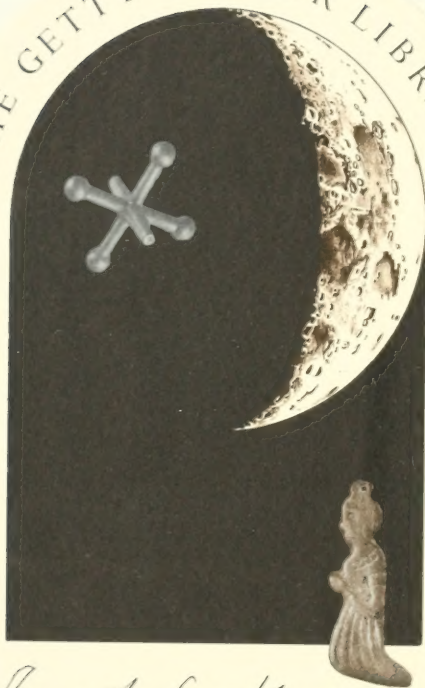


THE GETTY CENTER LIBRARY



*Why ask for the moon
when we have the stars?*

Zeitschrift
des
Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben
von dem geschäftsführenden Ausschuss
unter der verantwortlichen Redaction

1883 von
Prof. Lic. Hermann Guthe.

7-8
—••—

Band VII.

Mit 1 Holzschnitt und 3 Tafeln.

Leipzig 1884

in Commission bei K. Bædeker.

Zeitschrift

der

Deutschen Palästina-Verein

herausgegeben von

von dem geschäftsführenden Ausschuss

des Deutschen Palästina-Vereins

von

Prof. Dr. Hermann Gunkel

Band VII

1884

Leipzig 1884

Verlag von C. Neumann, Neudamm

Inhalt

des siebenten Bandes der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's	I
Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen. . . III.V. XI. XXIX	
Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1883	VII
Auszug aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe des Deutschen Palästina-Vereins 1883	XII
Verzeichniss der vom 30. Juni 1883 bis zum 26. April 1884 für die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher, Zeitschrif- ten u. s. w.	XIV
Verzeichniss sämtlicher Mitglieder des Deutschen Palästina-Ver- eins	XVII
Protokollarischer Bericht über die am 2. Oktober 1884 in Dessau abgehaltene dritte Generalversammlung des Deutschen Palä- stina-Vereins	XXVII

Bemerkungen über Gaza und seine Umgebung. Von <i>G. Gatt</i> .	1
Das altchristliche Taufhaus neben der Kirche in 'Amwäs. Von <i>C. Schick</i>	15
Die Pilgerfahrt des russischen Abtes Daniel ins heilige Land 1113 —1115. Übersetzt von <i>A. Leskien</i>	17
Die sogenannte Manāra in Tyrus. Von <i>J. Gildemeister</i>	74
Moabitisches! Von <i>E. Prym</i>	78
Beiträge zur Kenntniss abergläubischer Gebräuche in Syrien. Von <i>Eijüb Abēla</i>	79
Beiträge zur Inschriftenkunde Syriens. Schreiben des Herrn Dr. <i>J. H. Mordtmann</i> in Pera an die Redaction.	119
Das Thal Zeboim, Sam. I. 13, 18. Von <i>K. Marti</i>	125
Nachträgliches zu Nabulus und Garizim. Von <i>M. Grünbaum</i> .	131
Die Dreifussbasis von Nabulus. Von <i>Th. Schreiber</i>	136

Bemerkungen über Anthedon und Munţār. Von <i>Th. Nöldeke</i> und <i>J. Gildemeister</i>	140
Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen IV. Von <i>J. Gildemeister</i>	143
Heilbäder und Badeleben in Palästina. Von <i>H. Dechent</i>	173
Jüdische Münzen aus Jerusalem. Von <i>J. G. Stickel</i>	211
Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen. IV (Schluss). Von <i>J. Gildemeister</i>	215
Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästina- literatur 1883. Von <i>A. Socin</i>	231
Die römisch-katholische Kirche in Palästina. Von <i>K. Schnabl</i>	263
Verzeichniss der bewohnten Ortschaften der <i>Ḳaimaḳamije</i> Gaza. Von <i>G. Gatt</i>	293
Die orthodoxe Palästina-Gesellschaft in Russland. Von <i>H.</i> <i>Guthe</i>	299
Correspondenzen	306
Bücheranzeigen: <i>Conrady</i> , Vier rheinische Palästina-Pilger- schriften	65
Berichtigungen und Nachträge	310
Holzschnitt, Krug aus Teda darstellend	Zu Seite: 7
Tafel I: Das altchristliche Taufhaus neben der Kirche in 'Am- wās (Lithographie).	» 15 ff.
Tafel II: (Altchristliche Inschrift). Nach einem Abklatsch des Dr. <i>J. H. Mordtmann</i> (Lithographie)	» 119 ff.
Tafel III: Die Dreifussbasis von Nabulus (Lichtdruck).	» 136 ff.

Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

Kinter, P. Maurus, O. S. B., Stiftsarchivar in Raigern bei Brünn.

Loeb, Isidor, in Paris.

Lotz, Lic. Dr. Wilh., Privatdocent der Theologie in Erlangen.

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder:

Calinich, Dr. phil., Hauptpastor an St. Pauli in Hamburg.

Kalliwoda, Günther, Abt des Benedictiner-Stifts Raigern bei Brünn.

Lützenkirchen, Arnold, Orientalist in Düren.

Ihren Austritt erklärten:

Aberle, H. G., Secretair der Gesellschaft des deutschen Tempels in Stuttgart.

Blumenthal, Dr. M., in Berlin.

Boehringer, Immanuel, in Bönningheim.

Dörr, W., in Bonn.

Gatt, G., kath. Missionar in Gaza.

Godet, Dr. F., Professor in Neuchâtel.

Harnack, Dr. Adolf, Professor in Giessen.

Hefter, Rev. Dr. A., in Frankfurt a/M.

Krause, Alb., Pastor an St. Catharina in Hamburg.

Lantz, H., Rittergutsbesitzer in Lohausen b/Kaiserswerth.

Ritschl, Dr. Alb., Consistorialrath und Professor in Göttingen.

Trumpp, Dr. phil. E., Professor in München.

Wehner, Kaufmann in Beirut.

Wiegand, Pfarrer in Schlieprüthen bei Serkenrode.

Herr *L. Conrady* in Miltenberg, Pfarrer a. D., hat am 27. December 1883 dem Expeditionsfonds unseres Vereins als Reinertrag

der von ihm herausgegebenen Vier Rheinischen Palästina-Pilgerschriften die Summe von 54 Mark 79 Pf. überwiesen.

Herr *L. Conrady* hat ebenfalls am 10. März d. J. im Auftrage des Herrn *Jul. Isenbeck* in Wiesbaden einen einmaligen Beitrag von 5 Mark für den Expeditionsfonds unseres Vereins eingesandt.

Das weitere Comité des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's hat den von dem geschäftsführenden Ausschuss gestellten Antrag auf Unterstützung der von Herrn *Adolf Frei* aus Zürich beabsichtigten wissenschaftlichen Reise nach Palästina ohne Einsprache genehmigt. Herr *Adolf Frei* hat am 1. Februar d. J. seine Reise in Triest angetreten und gedenkt Anfang April in Tiberias einzutreffen.

Der Plan des Herrn *Adolf Frei* hat Herrn Prof. Dr. *W. A. Neumann* in Wien (Mitglied des weiteren Comité's unseres Vereins) zur gleichzeitigen Wiederaufnahme seiner im Jahre 1869 unternommenen Forschungen am See Genezareth bewogen. Derselbe hat sich mit Herrn *Frei* über eine gemeinsame Arbeit an den Ufern des Sees Genezareth verständigt und wird bereits jetzt in Tiberias angekommen sein, um die nöthigen Vorbereitungen für eine sichere gemeinsame Durchwanderung der östlichen Ufergegenden zu treffen.

Professor *W. A. Neumann* richtete von Akka aus an den geschäftsführenden Ausschuss die Bitte, auch ihm mit Geldmitteln zur Erreichung seiner wissenschaftlichen Zwecke behülflich zu sein. Da die Zeit es nicht erlaubte, von Neuem das Gutachten des weiteren Comité's einzuholen, so hat der geschäftsführende Ausschuss sich genöthigt gesehen, diese Angelegenheit für sich allein zu erledigen. Von der Ansicht geleitet, dass es von wesentlichem Nutzen sein werde, gerade die gemeinsame Arbeit der Herren *Frei* und *Neumann* zu fördern, hat der Ausschuss auch Herrn Professor *Neumann* eine Unterstützung bewilligt, ohne jedoch die in den Verhandlungen mit dem weiteren Comité überhaupt für dieses Unternehmen in Aussicht genommenen Mittel zu überschreiten.

Geschlossen am 22. März 1884.

Die Redaction.

Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

Schröder, Dr. *Carl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstatt.

Siebeking, Dr. med. *Wilh.*, in Hamburg.

Durch den Tod verlor der Verein das Mitglied:

Schapira, *M. W.*, Buchhändler in Jerusalem.

Über die Reise des Herrrn Professor Dr. *W. A. Neumann* gebe ich nach seinen Briefen folgende Mittheilungen, die der Reisende selbst zu prüfen die Güte hatte:

Herr Professor Dr. *W. A. Neumann* ist am 1. Mai d. J. von seiner Reise nach Syrien wohlbehalten wieder in Wien eingetroffen. Nach einer langwierigen Überfahrt war er über Athen und Smyrna am 20. Februar in 'Akka angelangt und begab sich von dort, sobald das ungünstige Wetter die Landreise gestattete, über Nazareth nach Tiberias, dessen Umgegend einer genauen Untersuchung unterzogen wurde. Koltin Agha, Sohn des 'Akil Agha, übernahm das Geleit durch den südlichen Theil des Dschölän. Diese Reise begann vom Zeltlager Koltin Agha's am Dschisr Mudschämi'a, der grossen Jordanbrücke südlich vom See Tiberias, und bog an der Jarmükbrücke in das Thal dieses Flusses ein. Dieses wurde aufwärts bis zu den heissen Quellen unterhalb von Umm Kēs verfolgt; dann wandte sich Herr Prof. *Neumann* auf die nördlich gelegene Hochebene und gelangte über Kafr Harib nach Fik und Skūfije. Unterwegs besuchte er Ka'at el-Hōšn und den Chān 'Aqabat Kafr Harib zu Fuss. Von Skūfije hinab zur Ruine Awanisch, die am Südrande des Wādi es-Semach auf einer den Ausgang beherrschenden Anhöhe gelegen ist. Dann wandte sich Herr Prof. *Neumann* ostwärts im Thale und ging in halber Höhe über der Thalsole aufwärts bis zu einer Ruine Qadesije mit prächtiger Quelle. Bald darauf verliess er den Wādi, um 'Al'al auf der Hochebene zu erreichen, und umritt von dort aus die zwei von N. herabkommenden Nebenthäler des Wādi es-Semach. Er fand im westlichen Thal einen grossen antiken Ruinenkomplex mit Namen Umm el-Ḳanātir, am Oberrande des östlichen Nebenthales das schon dem Namen, aber nicht der Lage nach bekannte Kaṣr Bardawil, einen unförmlichen Trümmerhaufen von schwarzem Gestein. Über eine sehr sumpfige, unwegsame Ebene gelangte Herr Prof. *Neumann* dann nach Chasfin, wo er ein viereckiges Trümmerplateau fand. Er übernachtete in 'Ain Dakar und begab sich auf dem bekannten Wege nach dem grossen Dorfe Tsil. Von hier wandte er sich über Dēr Eijüb nach Süden. Dēr Aschā'ir und Mzērib und endlich Edrā't. In westlicher Richtung kehrte er darauf über Remte und Al'al nach Umm Kēs und Tiberias zurück.

Am 5. April verliess Herr Prof. *Neumann* Tiberias wieder, um über Haifa südwärts nach Jerusalem zu reisen. Am 8. April führte ihn sein

Weg um das Vorgelände des Karmel über et-Tire und Atlit nach Idschzim (Agat), wo er bei der reichen Familie Madi Aufnahme fand. Dort sollen im Alterthum reiche Erzlager angelaut worden sein. Herrn Prof. *Neumann* wurden zwei Stellen gezeigt, deren eine Nuhäs (Kupfer), deren andere Hadid Eisen geliefert haben soll. Es waren wohl Schutthaldden zu sehen, doch keine Spur eines Stollens war zu entdecken. Auch Quecksilber Zibak soll in der Umgegend gefunden worden sein. In einer Berglehne viele Eisenerzgrüthe. Wahrscheinlich ist Idschzim oder Igzim so in Haifa eine sehr alte Ortschaft. Die mitgenommenen Proben von Erzen erwiesen einen höchst unbedeutenden metallischen Gehalt.

Am 9. April ging Herr Prof. *Neumann* über die Hügel nach Subbarin. Hess die Judenkolonie Samarin in der Entfernung von etwa einer Stunde rechts liegen, berührte Kannir und erreichte auf der wenig bekannten Sultānī am Abend 'Anibta.

Am 10. April kam der Reisende in Nābulus an und erhielt von dem dortigen Gouverneur sofort die Erlaubniss, von den Inschriften der in Z. D. P.-V. VI. S. 200 ff. erwähnten Dreifussbasis Abklatsche zu nehmen. Einer derselben gelangte am 2. Mai in die Hände der Redaction und ist mit Erfolg für die Entzifferung der Inschrift verwerthet worden.

Von Nābulus begab sich Herr Prof. *Neumann* nach Jerusalem, wo er zwei Tage blieb, von Jerusalem über el-Kulābe nach Amwās und auf der bekannten Strasse nach Jafa. Über Alexandrien, von wo er einen Abstecher nach Kairo machte, kehrte er nach Triest zurück.

Der ausführlichere Bericht über diese Reise wird demnächst in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Von Herrn *Ad. Frei* aus Zürich sind bis jetzt der Redaction keine Nachrichten über seine Reise zugegangen.¹⁾

Herr Ingenieur *G. S. Schumacher* in Haifa hat die Güte gehabt, der Redaction eine Skizze des südlichen Dscholān bis zum Jarmūkflusse sowie eine Skizze der Umgehungen der heissen Quellen bei Umm Kēs zu übersenden. Beide Arbeiten werden demnächst verwerthet werden. Für die freundliche Übersendung spreche ich an dieser Stelle Herrn *G. S. Schumacher* den wärmsten Dank des Vereins aus.

Verspätet

Herr Professor Dr. *E. Trumpf* in München hat sich in Folge eines hartnäckigen Augenleidens genöthigt gesehen, seinen Austritt aus dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas zu erklären. Der Verein bedauert dadurch ein Mitglied des weiteren Comité's verloren zu haben.

Geschlossen am 22. Juni 1884.

Die Redaction.

Nachrichten

über

Angelegenheiten des Deutschen Vereins

zur

Erforschung Palästina's.

Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1883.

Zunächst liegt es mir ob, über die schon im vorigen Rechenschaftsbericht (vgl. ZDPV. VI, p. III der Nachrichten über Angelegenheiten des DPV.) erwähnten Verhandlungen betreffs des Ankaufs des »Deutschen Palästina-Museums« in Jerusalem zu berichten. Leider ist auch heute diese Angelegenheit noch nicht völlig erledigt; ich muss mich daher darauf beschränken, nur die bis jetzt abgeschlossenen Thatsachen zu erwähnen.

Das »Deutsche Palästina-Museum« in Jerusalem ist wesentlich aus den Sammlungen hervorgegangen, die Herr Dr. O. KERSTEN als Kanzler und späterer Verweser des kaiserlich deutschen Konsulats in Jerusalem angelegt hatte. Bei seinem Abgange übergab er dieselben dem dortigen »Deutschen Verein« als Geschenk unter der Bedingung, dass derselbe für die Ordnung und Aufstellung der gesammelten Gegenstände Sorge tragen sollte. Es mussten eine Anzahl Bälge palästinsischer Thiere ausgestopft, Käfer aufgespannt, Insekten in Spiritus conservirt werden u. dgl. Auf energischen Betrieb des damaligen kaiserlichen Konsuls, des Herrn Freiherrn VON MÜNCHHAUSEN, brachten die wohlhabenderen Mitglieder der deutschen Kolonie in Jerusalem durch freiwillige Beiträge, sowie durch Veranstaltung von Konzerten die erforderlichen Geldmittel zusammen, um diese Arbeiten besorgen zu lassen und die Aufstellung der Gegenstände in einem dazu gemietheten Lokale zu bewirken. Man suchte auch in Deutschland durch Vermittlung der Presse das Interesse für dieses junge Museum zu wecken, jedoch leider ohne nennenswerthe Erfolge zu erzielen. Nach Ablauf einiger Jahre sah sich der »Deutsche Verein« oder vielmehr das aus Mitgliedern desselben gebildete »Museumskuratorium« aufs neue der Aufgabe gegenüber gestellt, ein passendes Lokal für die Sammlungen zu beschaffen, da der Eigenthümer des bisher benutzten Raumes das Miethverhältniss aufhob. Man entschied sich dafür, das Museum bis auf

weiteres in den Unterrichtsräumen der deutschen Schule, die damals das einem muslimischen Einwohner Jerusalems gehörige Haus neben dem preussischen Johanniterhospiz benutzte, unterzubringen. Die Schränke wurden auf verschiedene Zimmer, wie der Platz es eben gestattete, vertheilt, und für die Pflege der den Nachtheilen des täglichen Verkehrs in den Schulzimmern ausgesetzten Gegenstände der Sammlungen geschah nichts mehr, da die anfangs aufgebrauchten Geldmittel nicht nur längst verbraucht waren, sondern auch bereits die Kasse des Deutschen Vereins selbst zur Erhaltung des Museums eine Anleihe auf ihre Rechnung gemacht hatte, die noch nicht hatte abgezahlt werden können.

So standen die Dinge, als ich im Frühjahr 1881 in Jerusalem eintraf. Ich hatte Veranlassung, mich um die Verhältnisse des Museums zu bekümmern, da ich demselben ein Herbarium übergeben sollte, das Herr Dr. O. KERSTEN während seiner Reise um das Todte Meer gesammelt und in Berlin mit nicht unerheblichem Aufwand hatte ordnen und mustergiltig einrichten lassen (vgl. die den Werth dieses Herbariums betreffenden Äusserungen ASCHERSON's in ZDPV. VI. S. 226 f.). Ausserdem musste ich darauf bedacht sein, zur Aufbewahrung der bei meinen Ausgrabungen gefundenen Gegenstände einen geeigneten Raum zu erlangen. Da der Ausschuss des Palästina-Vereins nicht beabsichtigte, in Deutschland ein »Palästina-Museum« zu gründen, so lag es am nächsten, die verschiedenen bei meinen Ausgrabungen gemachten Funde mit dem bereits bestehenden Jerusalemer »Palästina-Museum« zu verbinden und zugleich den Versuch zu machen, dasselbe vor dem drohenden Untergang dadurch zu behüten, dass der Deutsche Verein zur Erforschung Palästina's die Sorge für dasselbe übernahm.

In einer am 9. Mai 1881 abgehaltenen Sitzung des Jerusalemer Museumskuratoriums, zu welcher ich von dem damaligen Vorsitzenden, Herrn Frhrn. von MÜNCHHAUSEN, eingeladen worden war, wurde über die Übernahme der Sammlungen seitens des Deutschen Palästina-Vereins verhandelt. Das Ergebniss dieser Verhandlungen war, dass der Vorschlag, gegen Erstattung der von dem Deutschen Verein in Jerusalem zum Besten des Museums verausgabten Gelder in runder Summe 300 Fres. die Sammlungen abzutreten, abgelehnt wurde, dagegen ein anderer Antrag Annahme fand, demzufolge sich der Jerusalemer Deutsche Verein bereit erklärte, gegen Zahlung von 400 M das ihm seiner Zeit unentgeltlich übergebene Museum dem Deutschen Palästina-Verein zu überlassen. Ich erklärte mich meinerseits bereit,

diesen Beschluss des Kuratoriums dem geschäftsführenden Ausschuss des Palästina-Vereins zur Prüfung vorzulegen, bemerkte aber zugleich, dass meiner Meinung nach diese höhere Forderung die Übernahme der Sammlung durch den Deutschen Palästina-Verein nicht unwesentlich erschweren würde.

Da ich einerseits voraussetzen durfte, dass der geschäftsführende Ausschuss des Palästina-Vereins die Übernahme des Museums im Princip gutheissen würde, andererseits noch hoffte, dass sich die etwa entstehenden Differenzen über die Höhe der Kaufsumme würden ausgleichen lassen, und zugleich fest überzeugt war, dass die für die Übernahme erforderlichen Einrichtungen mit verhältnissmässig geringer Mühe von mir persönlich würden gemacht werden können, hingegen später auf dem Wege des schriftlichen Verkehrs von Deutschland aus viel Zeit und Weitläufigkeiten verursachen würden, so traf ich noch während meiner Anwesenheit in Jerusalem, Sommer 1881, folgende Anordnungen. Ich mietete am 20. Mai 1881 in den unteren Räumen des von der deutschen Schule benutzten Hauses zwei Zimmer und liess dieselben zur Aufnahme der Sammlungen herrichten, so dass diese Anfang August 1881 darin untergebracht werden konnten. Ferner liess ich die Schränke bequemer einrichten, die Insektengläser mit frischem Spiritus füllen und neu verkitten, auch einen Tisch für das Museum anfertigen, der für mehrere Gegenstände desselben Platz bieten und das Arbeiten in den Museumsräumen selbst ermöglichen sollte. Diese Arbeiten, die sämmtlich den Zweck hatten, die Sammlungen vor der Zerstreuung und dem Untergang zu bewahren und sie wieder benutzbar zu machen, verursachten insgesamt eine Ausgabe von 277 M 80 P, die in der Vereinsrechnung von 1882 aufgeführt worden ist.

Bei den Verhandlungen im geschäftsführenden Ausschuss, die nach meiner Rückkehr stattfanden, erhoben mehrere Mitglieder sehr lebhaft Einsprache gegen die Höhe der Entschädigungssumme. Es wurde hervorgehoben, dass für eine stark vernachlässigte und in Unordnung gerathene Sache immer nur eine geringe Forderung gestellt werden könne, dass die Gegenstände zum Theil nur durch die von mir angeordneten Arbeiten wieder verkaufsfähig geworden wären, dass doch mindestens ein annäherndes Inventar von dem Deutschen Verein behufs des Verkaufs aufgestellt werden müsste, und besonders, dass die jährlichen Kosten für die Pflege des Museums doch eine starke Belastung der Vereinskasse ergeben würden. Um dennoch die Über-

nahme zu ermöglichen, versuchte Herr Dr. O. KERSTEN in Berlin die Unterstützung des königlich preussischen Kultusministeriums für diesen Zweck zu gewinnen. Da aber nach dem Tode des Herrn Geh. Oberregierungsrathes Dr. GÖPPERT, welcher jene Anregung sehr freundlich aufgenommen hatte, die Stelle eines vortragenden Rathes über Angelegenheiten des höheren Unterrichts u. s. w. im preussischen Kultusministerium längere Zeit vakant war, so verzögerte sich die Einsendung eines Gesuches bis zum Oktober 1882, und ehe eine Antwort vom königlich preussischen Kultusministerium einging, erhielt ich von Jerusalem die Nachricht, dass das deutsche Palästina-Museum inzwischen an Herrn SCHNELLER, den Hausvater des syrischen Waisenhauses, verkauft worden sei.

Durch diesen Schritt des Deutschen Vereins in Jerusalem sind die Eigenthumsrechte des DPV. auf gewisse Gegenstände der Sammlungen verletzt und die Ansprüche desselben auf Entschädigung der für Erhaltung des Museums gemachten Ausgaben ausser Acht gelassen worden. Der geschäftsführende Ausschuss des DPV. hat den sehnlichen Wunsch, dass die dadurch hervorgerufenen Differenzen unter Achtung der Rechte des DPV. ausgeglichen und auf gütlichem Wege beigelegt werden. Das nothwendige Erforderniss zur Erfüllung dieses Wunsches ist freilich, dass der Deutsche Verein in Jerusalem nicht versäumt, durch bereitwilliges Entgegenkommen seinerseits einen solchen Ausgleich zu ermöglichen. Die Verhandlungen, in denen wir uns über die befremdlichen Schritte des Deutschen Vereins Aufschluss erbitten, sind noch nicht abgeschlossen. Über ihren Erfolg kann daher erst im nächsten Jahre berichtet werden.

In Bezug auf Reiseunternehmungen ist zu erwähnen, dass am Ende des Jahres 1883 das Gesuch des Herrn AD. FREI aus Zürich um Unterstützung einer wissenschaftlichen Reise nach Palästina den Ausschuss beschäftigte. Das weitere Comité hat die darauf bezüglichen Vorschläge des Ausschusses genehmigt, Herr AD. FREI hat jedoch nur die als erste Rate ihm ausgezahlten 1000 M. in Anspruch genommen. Von dem Verlauf und den Ergebnissen seiner Reise zu reden wird erst in dem nächsten Rechenschaftsbericht der Platz sein; das Gleiche gilt von der bereits in den Nachrichten dieses Bandes S. IV ff. erwähnten Reise des Herrn Professor Dr. W. A. NEUMANN aus Wien.

Der Zuwachs der Bibliothek in dem Jahre 1883 ist theils in Bd. VI p. X. theils in Bd. VII p. XIV ff. verzeichnet worden. Allen denen, die durch eine Gabe für dieselbe ihre Theilnahme an den Be-

strebungen unseres Vereins bezeugt haben, sei hier der wärmste Dank ausgesprochen. — Wie für die früheren Jahre, so verdankt der Verein auch für das Jahr 1883 den Herren Prof. Dr. J. GILDEMEISTER und Pfarrer D. K. FÜRER die sorgfältigste Prüfung seiner Jahresrechnung.

Leipzig, 17. September 1884.

Für den Ausschuss
H. GUTHE.

Geschäftliche Mittheilungen.

Am 28. Juni ging ein ausführlicher Brief des Herrn AD. FREI, datirt Damaskus 12. Juni 1884, bei der Redaction ein. Die mit Unterstützung des Palästina-Vereins unternommene Reise ist danach also verlaufen:

Herr FREI hat sich bis Ende April in den südlichen Gegenden Palästina's aufgehalten. Durch das ungünstige Wetter im Februar am Reisen behindert, gelang es ihm jedoch später, noch einen längeren Ausflug in das Ostjordanland zu unternehmen, bis Ammān, Dscherasch, el-Höşn und durch den Dschebel Adschlūn zurück. Dann begab er sich nordwärts an die Ufer des Sees Tiberias, den eigentlichen Schauplatz seiner Forschungen. Leider traf er dort Herrn Professor W. A. NEUMANN aus Wien nicht mehr an. Drei Wochen lang hat hier Herr AD. FREI die Ufer des Sees zu Wasser und zu Lande untersucht, indem er die Nächte häufig im Schiff zubrachte. Kurze Besuche in Damaskus, Báalbeck und Beirut bildeten das Ende der Reise.

Voraussichtlich wird Herr AD. FREI im nächsten Jahrgang der Zeitschrift die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen veröffentlichen.

Auszug aus der Rechnung über Einnahme und

Einnahmen.

757	24	℔	Cassen-Bestand vom Jahre 1883.
385	40	℔	Rückständige Jahresbeiträge von 1879—1882.
3617	67	-	Laufende Jahresbeiträge pro 1883.
70	69	-	für 2 Jahrgang I—III, 1 Jahrgang IV, V und Jahrgang III. Heft 1.
544	—	-	für 1 Jahrgang I—IV, 4 Jahrgang V und 60 Jahrgang VI durch den Buchhandel abgesetzt.
4617	76	-	von Pfarrer L. Conrady in Miltenberg für den Expeditionsfonds.
2	65	-	Netto-Erlös für abgesetzte 3 Gyps-Abgüsse der Siloah-Inschrift.
2	25	-	für 1 Photographie der Siloah-Inschrift.
59	69	-	℔ 45. — ℔ für getrennte Coupons von 5 Stück 3% Sächsische Rente à 300 <i>M.</i> v. October 1882 — October 1883.
30	—	-	desgleichen von 1 Stück 3% Sächsische Rente à 1000 <i>M.</i> pro 1883.
75	—	-	
14	88	-	Gutschrift an Zinsen für vor dem Zahlungs-Termin gezahlte Rechnungen.
<i>M.</i> 5524	57	℔	Summa der Einnahmen,
- 2506	95	-	- der Ausgaben.
<i>M.</i> 3017	62	℔	Bestand baar.

An Vermögen besitzt der Verein ferner:

<i>M.</i> 798	—	℔	1 Stück 3% Sächsische Rente à 1000 <i>M.</i> zum Cours von 79,80.
- 1207	50	-	5 Stück 3% Sächsische Rente à 300 <i>M.</i> zum Cours von 80,50.
<i>M.</i> 2005	50	℔	

Ausserdem sind noch ca. *M.* 800. — an Jahresbeiträgen rückständig.

Die Jahresrechnung des Palästina-Vereins für 1883 ist nach
Bonn, 21. Mai 1884.
Zürich, 16. Juni 1884.

Ausgabe der Kasse des D P V. im Jahre 1883.

Ausgaben.

M 1382. 29 *℔* für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift Band VI nebst dem Register zu Band I—V.

- 29. 69 - - Buchbinder-Arbeiten.

Honorar, als:

M 500. — *℔* für Redaction der Zeitschrift von 1883.

- 752. 25 - - 252. 25 - - Beiträge zur Zeitschrift.

- 150. — - für Cassaführung an den Buchhalter.

- 155. 52 - - Porti, Abschreibekosten etc.

- 30. — - - Reisekosten.

- 7. 20 - - Packpapier zur Versendung der Zeitschrift.

M 2506. 95 *℔* Summa der Ausgaben.

KARL BAEDEKER, d. Z. Kassirer.

eingehender Prüfung durchaus richtig befunden worden.

J. GILDEMEISTER.

K. FURRER.

**Verzeichniss der vom 30. Juni 1883 bis zum 26. April 1884
für die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher,
Zeitschriften u. s. w.**

Von den Herren Verfassern:

174. Trumbull, H. Clay D. D., Kadesh-Barnea its importance and probable site with the story of a hunt for it including studies of the route of the exodus and the southern boundary of the Holy Land. New-York, Charles Scribners Sons 1884. Mit 2 Karten und mehreren Abbildungen. Gr. 8.
175. Wolff, Dr. Philipp, Sieben Artikel über Jerusalem 1859—1869. Stuttgart 1869. 8.
176. Berliner, Dr. A., Beiträge zur Geographie und Ethnographie Babyloniens im Talmud und Midrasch. Berlin 1884. Beilage zum Jahresbericht des Rabbiner-Seminars zu Berlin pro 1883. Gr. 8.

Vom deutschen Verein zu Jerusalem:

177. Achter Jahresbericht und Kassenabschluss 1880—1883. Basel 1883. 8.

Von den Reductionen:

- 178 179. Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgeg. von dem orientalischen Museum zu Wien. Red. von A. von Scala. 9. Jahrgang. Nr. 7—12. Juli—December 1883. Wien 1883. 4.—10. Jahrgang. Nr. 1—4. Jänner—April 1884. Wien 1884. 4.
- 180 181. Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande. Neue Folge. Herausgegeben von Lic. C. Hoffmann. 27. Jahrgang. Heft 3—6. Berlin 1883. 8. — 28. Jahrgang. Heft 1. Berlin 1884. 8.
182. Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie, herausgegeben von J. I. Kettler. Band IV, Heft 1. Wien 1883. Gr. 8.
- 183 184. Warte des Tempels. Religiöses und politisches Wochenblatt für das deutsche Volk. Herausgegeben von Chr. Hoffmann und Chr. Paulus. Stuttgart 1883. Nr. 26—52. — 1884. Nr. 1—17. 4.
185. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Redig. von Prof. Dr. E. Windisch. Band 37. Heft 2—4. Leipzig 1883. F. A. Brockhaus. 8.
186. Wissenschaftlicher Jahresbericht über die Morgenländischen Studien im Jahre 1878. Herausgegeben von Ernst Kuhn. Zweite Hälfte. Leipzig 1883. F. A. Brockhaus. 8.
- 187 188. Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg. 24. Jahrgang. Nr. 35—52. Berlin 1883. 4. — 35. Jahrgang. Nr. 1—16. Berlin 1884. 4.

- 189/190. Revue archéologique (Antiquité et moyen âge). Publié sous la direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. 1^{re} année. Mai—Décembre 1883. Paris, Joseph Baer. 8. — Troisième série. 2^e année. Janvier — Février 1884. Paris. Jos. Baer. 1883. 8.

Von dem Verein für Erdkunde in Halle:

191. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1883. Halle, Tausch und Grosse. 1883. 8.

Von dem Verein für Erdkunde in Metz:

192. Fünfter Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz pro 1882. Mit 4 Tafeln. Metz, Scriba. 1882. 8.

Von der kais. und kön. Geographischen Gesellschaft in Wien:

193. Mittheilungen der k. u. k. Geographischen Gesellschaft in Wien 1882. Redigirt von Dr. Josef Chavanne. XXV. Band. Wien 1882. 8. — XXVI. Band. Wien 1883. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Hamburg:

- 194 195. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 1880—1881. Heft II. Herausgegeben von L. Friedrichsen. Mit 8 ethnographischen Tafeln. Hamburg 1883. Gr. 8. — Desgl. 1882—1883. Heft 1. Mit 6 Autotypen, 1 Kartenskizze und 3 Karten. Hamburg 1884. Gr. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Bremen:

- 196 197. Deutsche Geographische Blätter. Herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Bremen. Band VI, Heft 3 und 4. 1883. — Band VII, Heft 1. 1884. Bremen, G. A. von Halem. 8.
198. Siebenter Jahresbericht des Vorstandes der Geographischen Gesellschaft in Bremen. Bremen 1884. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena:

199. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena. Herausgegeben von G. Kurze und Dr. F. Regel. Band II, Heft 3 u. 4. Jena 1884. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Greifswald:

200. Erster Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald 1882—1883. Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Credner. Greifswald 1883. 8.

Von der Société de Géographie in Paris:

201. Bulletin de la Société de Géographie. Septième série. Tome IV. 1^{er}—4^e Trimestre 1883. Paris 1883. 8.
202. Compte rendu des séances. Séance du 15. Juin 1883. — Séance du 4. Avril 1884. Paris. 8.

Von dem Verein vom heiligen Grabe in Cöln:

203. Das heilige Land. Organ des Vereins vom heiligen Grabe. 27. Jahrgang. Heft 3—6. 1883. Cöln 1883. 8.

Durch die Redaction der ZDPV:

204. Gazette de Jerusalem. Jerusalem Anzeiger. Herausgeg. von A. M. Luncz. 1882. Nr. 1—8. Jerusalem. 4.

205/206. Missionsblad från Palastina (Herausgeber: Komminister *Herman Hagberg* in Falun 1883. Nr. 1—12. Falun 1883. S. — 1884. Nr. 1—3 Falun 1884. S.

Durch Herrn Professor Dr. A. Socin in Tübingen:

207/208. Bischof Gekat's Waisenhaus auf Zion. Jahresbericht für 1881. Desgleichen für 1882. Deutsch u. englisch. 4. Pilger-Missionsdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.

Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Seine Majestät der DEUTSCHE KAISER UND KÖNIG VON PREUSSEN.

Seine Majestät der KÖNIG VON WÜRTTEMBERG.

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der KRONPRINZ DES DEUTSCHEN
REICHS UND VON PREUSSEN.

Seine Königliche Hoheit der FÜRST VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN.

Abbot, Ezra, Professor in Cambridge, Nordamerika.

Alstein, Fr., Lehrer in Lüneburg.

Antonin, Archimandrit in Jerusalem.

Arndt, Dr. Theodor, Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.

Ascherson, Professor Dr. *P.*, in Berlin.

Auerbach, Dr. *L.*, Rabbiner in Halberstadt.

Auning, Pastor in Sesswegen, Livland.

Baarts, Pastor in Kösslitz bei Weissenfels.

Baedeker, K., in Leipzig.

Ball, Dr., Ober-Consistorialrath in Coblenz.

Barrelet, J., Pastor in Sagne, Neuchâtel.

Barth, Dr. J., Professor in Berlin.

Bassermann, Dr. H., Professor in Heidelberg.

Baethcke, Pfarrer in Schwarzhausen (Thüringen).

Bättig, Nikl., Vikar in Kriens, Canton Luzern.

v. Baudissin, Graf, Dr. *W.*, Professor in Marburg in Hessen-Nassau.

Baur, J., Pfarrer in Dietershofen bei Klosterwald.

Baur, Dr. G., Consistorialrath u. Professor in Leipzig.

Behm, Dr. phil. Heinr., Pastor in Schlieffenberg (Mecklenburg).

Behrmann, Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg.

Berliner, Dr. *A.*, Docent am Rabbinerseminar in Berlin.

Bierthau, Dr. *E.*, Geh. Reg.-Rath u. Professor in Göttingen.

Bertheau, *Carl*, Pastor an St. Michaelis in Hamburg.

Bibliotheken:

der Akademie von Neuchâtel [Schweiz] Professor *H. Ad. Naville*.
de l'école des langues orientales vivantes in Paris [*Ch. Schefer*].
der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin,
Prof. Dr. *Lazarus*.

der Synagogengemeinde in Breslau.

der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.

Gymnasialbibliothek in Ehingen.

- in Rottweil.

Königliche Bibliothek in Berlin.

Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.

des königlichen Lyceum Hosianum in Braunsberg Ostpreussen.
Landesbibliothek in Wiesbaden.

Library Union Theological Seminary in New York.

Ministerialbibliothek in Schaffhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.

Öffentliche Bibliothek in Basel, Dr. *L. Sieber*.

- - in Leyden, Holland.

des evangelischen Seminars in Tübingen.

Stadtbibliothek in Frankfurt a/Main, Dr. *Haueisen*.

- in Hamburg, Dr. *Isler*.

- in Mainz, Dr. *Velke*.

Universitätsbibliothek in Amsterdam.

- - in Bonn.

- - in Dorpat.

- - in Erlangen.

- - in Giessen.

- - in Halle.

- - in Leipzig.

- - in Marburg.

- - in Prag.

- - in Strassburg i. E.

- - in Tübingen.

- - in Utrecht.

Bickell, Dr. *G.*, Professor in Innsbruck.

- Boehl*, Dr. *E.*, Professor in Wien.
- v. Böhthingk*, Dr. *O.*, kais. russ. Staatsrath in Jena.
- Bonsack*, *P.*, Pfarrer in Bornhagen bei Eichenberg.
- Bonwetsch*, Mag. *N.*, Docent der Theologie in Dorpat.
- Bourgeois*, Dr. *G.*, Pastor in Le Creuzot, Frankreich.
- Braun*, Dr. *J.*, Landes-Advocat in Prag.
- Brüll*, Dr. *Adolf*, in Frankfurt a/M.
- Brünnow*, *Rudolf E.*, cand. phil. in Vevey.
- Budde*, Dr. *C.*, Professor in Bonn.
- Burckhardt-Zahn*, *Ed.*, Kaufmann in Basel.
- Cassel*, Dr. th. *P.*, Professor und Pastor in Berlin.
- Chaplin*, Dr. med. *Thom.*, in Jerusalem.
- Chapuis*, Dr. *P.*, Professor in Lausanne.
- Christmann*, Vicedirector in Beirut.
- Chwolson*, Dr. *Dan.*, wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
- Clausen*, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordesholm (Holstein).
- Dalton*, Consistorial-Rath in St. Petersburg.
- Delitzsch*, Dr. *Franz*, Professor in Leipzig.
- Dieckmann*, *R.*, Pastor in Beggerow bei Demmin.
- Dillmann*, Dr. *A.*, Professor in Berlin.
- Duisberg*, *W.*, in Jerusalem.
- Ebers*, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.
- Eckardt*, *Karl*, Diaconus in Kirchberg in Sachsen.
- Ehinger-Geigy* in Basel.
- Einszler*, Dr. med. *A.*, Stadtarzt in Jerusalem.
- Eisenlohr*, Dr. *August*, Professor in Heidelberg.
- Engel*, *J. Chr. Ba.*, Pastor in Jordkirch, Schleswig.
- Euting*, Prof. Dr. *J.*, Oberbibliothekar in Strassburg i. E.
- Faber*, *W.*, Superintendent in Mansfeld.
- Fahrngruber*, *Johann*, bischöflicher Secretär in St. Pölten, Nieder-Österreich.
- Fay*, *F. R.*, Pfarrer in Crefeld.
- Fehr*, Dr. *Fredrik*, Prediger in Stockholm.
- Fell*, Dr. *Win.*, Gymnasiallehrer in Cöln.
- Fleischer*, Dr. *H. L.*, geh. Hofrath u. Professor in Leipzig.
- Förstemann*, Dr., Oberbibliothekar in Leipzig.
- Fraas*, Dr. *O.*, Professor in Stuttgart.
- Frank*, Dr., Rabbiner in Cöln.
- Frenkel*, Dr. *E.*, Gymn.-Oberlehrer in Dresden.

- Franke*, Pastor in Wersabe Post Sandstedt bei Bremen.
- Frutiger & Comp., J.*, in Jerusalem.
- Furrer*, Dr. *K.*, Pfarrer in Zürich.
- Gatt, G.*, kathol. Missionar in Gaza.
- Gautier*, Dr. *Lucien*, Professor in Lausanne.
- v. Georgii*, Dr., Prälat in Tübingen.
- Geyser*, *N.*, Hilfsprediger an der reformirten Gemeinde in Elbertfeld.
- Gildemeister*, Dr. *J.*, Professor in Bonn.
- Ginsburg*, Dr., in Chertsey (England).
- Ginsburg*, Rev^d Dr., in London.
- Gladrow*, Zahnarzt in Beirut.
- de Goeje*, Dr. *M.*, Professor in Leyden.
- Goldzihar*, Dr. *I.*, Dozent an der Universität in Budapest.
- Goldmann*, *Samuel*, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.
- Gosche*, Dr. *R.*, Professor in Halle.
- Graetz*, Dr. *H.*, Professor in Breslau.
- Grigor*, *A. B. M.*, in Glasgow.
- Grossmann*, Lic. Dr., Superintendent in Grimma.
- Grünbaum*, Dr. *M.*, in München.
- Grünert*, Dr. *Max*, Dozent in Prag.
- Grundt*, Dr. *F. J.*, Oberlehrer in Dresden.
- Gunning*, *J. H.*, Dr. theol., ref. Pred. in Wilhelminadorp, Zeeland-Holland.
- Guthe*, Lic. *H.*, Professor in Leipzig.
- Hagenmayer*, ev. Pfarrer in Gross-Eichholzheim, Baden.
- Hagerup*, *H.*, Buchhändler in Kopenhagen.
- Halberstamm*, *S. J.*, in Bielitz, Österreich.
- Halévy*, *J.*, Professor in Paris.
- Harkavy*, Prof. Dr. *Alb.*, Bibliothekar an der k. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg.
- Hartmann*, Dr., Kanzler des kais. deutschen Consulats in Beirut.
- Heinrici*, Dr., Professor in Marburg.
- Helle*, Dr. *Fr. W.*, in Ossegg bei Teplitz.
- Herquet*, Dr., Staatsarchivar in Aurich.
- Heucke*, Pastor in Schwerin i. M.
- Heussler*, *G.*, Pfarrer in Basel.
- Hildesheimer*, Dr. *J.*, Seminardirector in Berlin.
- Hildesheimer*, Dr. *H.*, in Berlin.
- Hildesheimer*, *A.*, in Halberstadt.

- Hildesheimer, Levi*, in Odessa.
- Himpel, Dr. F.*, Professor in Tübingen.
- v. Hitrow, B.*, kais. russ. wirkkl. Staatsrath in Petersburg.
- Hoffmann, Lic. C.*, Superintendent in Frauendorf bei Züllichow. R.-Bez. Stettin.
- Hoffmann, Christoph*, Vorsteher des Tempels in Jerusalem.
- Hoffmann, Dr. G.*, Professor in Kiel.
- Hollenberg, J.*, Gymnasial-Oberlehrer in Bielefeld.
- Hommel, Dr. Fritz*, Privatdocent in München.
- Hoernle, Dr. A. F. Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.
- Illés, Stefan*, z. Z. auf Reisen.
- Jaffé, Samuel*, Commerzienrath in Posen.
- Jäger, Louis*, Buchhändler in Basel.
- Kaftan, Dr. J.*, Professor in Berlin.
- Kaim, Dr. phil. F.*, in London..
- Kalmus, Julius*, in Berlin.
- Kaempf, Dr. S. J.*, Professor in Prag.
- Kamphausen, Dr. A.*, Professor in Bonn.
- Kappes, Kaufmann* in Beirut.
- Kauffmann, J.*, Buchhändler in Frankfurt a/M.
- Kautzsch, Dr. E.*, Professor in Tübingen.
- Kersten, Dr. phil. O.*, in Berlin.
- Kiepert, Dr. H.*, Professor in Berlin.
- Kiepert, Dr. phil. R.*, in Berlin.
- Kind, Dr. A.*, Diakonus in Jena.
- Kinter, P. Maurus, O. S. B.*, Stiftsarchivar in Raigern bei Brünn.
- Kinzler, Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.
- Klaiber, Dekan* in Göppingen, Württemberg.
- Klein, Stadtpfarrer* in Pforzheim.
- Klein, Rev. F. A.*, in Caïro.
- Kober-Gobat, P. J. F.*, in Basel.
- Koch, A. W.*, Hofprediger in Sofia.
- Kögel, Dr.*, Oberhofprediger in Berlin.
- Köhler, Dr. A.*, Professor in Erlangen.
- Kol, E.*, Bankier in Utrecht.
- König, Dr. J.*, Professor in Freiburg i. Br.
- König, Lic. Dr. E.*, Oberlehrer u. Docent a. d. Universität in Leipzig.
- Korten, Pfarrer* in Rölsdorf bei Düren.
- Kraft, Dr.*, Professor in Bonn.

- Krähe*, Dr. phil. *Ed.*, Stadtschulrath in Halle a/S.
- Kochl.* Dr. *L.*, Professor und Oberbibliothekar in Leipzig.
- Krenkel*, Dr. *Max*, in Dresden.
- Kugler*, Dr., Professor in Tübingen.
- Küper*, Dr., Consistorialrath in Stettin.
- de Lagarde*, Dr. *P.*, Professor in Göttingen.
- Landberg*, Dr. *Carlo*, in Leyden.
- Landgraff*, Dr. *Th.*, in Heidelberg.
- Langg.* Regierungs- und Baurath bei der deutschen Gesandtschaft in Washington.
- Lewy*, Dr. *J.*, in Breslau.
- Leyding*. Superintendent in Geversdorf a/d. Oste Hannover.
- Leyrer*, Pfarrer, Plochingen (Württemberg).
- Lichtenstein*, Dr. *Alb.*, Consul in Bremen.
- Lindner*, Dr. *Br.*, Docent an der Universität in Leipzig.
- Lorange*, Dr. med., in Beirut.
- Lortet*. Dr. *Ad.*, Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in Lyon.
- Lotz*, Dr. *Wilhelm*, Privatdocent der Theologie in Erlangen.
- Loytved*, königl. dänischer Vice-Consul in Beirut.
- Lütge*, *H.*, Pastor in Amsterdam.
- Lütticke*, Vice-Consul des deutschen Reiches in Damascus.
- Lüttke*, *M.*, Oberpfarrer in Schkeuditz bei Halle a/S.
- Märcker*, *Franz*, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.
- Marti*, Lic. theol., Pfarrer in Buus im Kanton Baselland.
- Mehnert*, *O.*, in Dresden.
- Menzel*, Dr. *A.*, Professor in Bonn.
- Merx*, Dr., Professor in Heidelberg.
- de Meuron*, *H.*, Pastor in St. Blaise, Canton Neuchâtel.
- Mezger*, Ephorus in Ludwigsburg.
- Michaelis*, *Adolf*, Rittergutsbesitzer zu Gross-Reichen bei Liegnitz.
- Miescher*, *E.*, Pfarrer in St. Gallen.
- v. Moltke*, Graf, Exc., Feldmarschall in Berlin.
- Mönckeberg*, Dr. th., Archidiakonus an St. Nicolai in Hamburg.
- Mühlau*, Dr. *F.*, kais. russ. Staatsrath, Professor in Dorpat.
- Müller*, Dr. *A.*, Professor in Königsberg i. Pr.
- v. Münchhausen*, Freiherr, kais. deutscher Consul in Kiew.
- Munk*, *E.*, Rabbinateassessor in Altona.
- Napier*, *F. P.*, in Ryde, I. W., England.

- Napier, W. R.*, Rev. in London.
- Nestle, Dr. E.*, Gymnasial-Professor in Ulm a/D.
- Neumann, Dr. W. A.*, Professor in Wien.
- Ney, Kaufmann* in Beirut.
- Nöldeke, Dr. Th.*, Professor in Strassburg i. E.
- Nowack, Dr.*, Professor in Strassburg i. E.
- Oort, Dr. H.*, Professor in Leyden.
- v. Orelli, Dr. C.*, Professor in Basel.
- v. Ortenberg, E.*, Gymnasiallehrer in Verden, Hannover.
- Osgood, Howard*, Professor in New-York.
- Palm, August*, Professor am Gymnasium in Mannheim.
- Palmer, F.*, Vorsteher der englischen Zionsschule in Jerusalem.
- Paulus, Dr. J. G. Ph.*, Pfarrer in Cleversulzbach bei Neuenstadt, Württemberg.
- Paulus, Dr. med. Franz*, in Stuttgart.
- Pein, Pastor* in Beirut.
- Pestalozzi*, Pfarrer am Grossmünster in Zürich.
- Philippi, Dr.*, Professor in Rostock.
- Photios*, Archidiakonus des Kreuzklosters bei Jerusalem.
- Pick, Dr. B.*, Rev. in Allegheny, Pa.
- Prahl, H.*, Pastor in Mögeltondern.
- Preiswerk, S.*, Pfarrer an St. Alban in Basel.
- Prinz, H.*, Lehrer an der deutsch-evang. Schule in Jerusalem.
- Prym, Dr. E.*, Professor in Bonn.
- Rabener, M. S.*, Director in Jassy, Rumänien.
- Rainiss, Julius*, Professor und Stiftsbibliothekar in Zircz, Ungarn.
- Reinicke, Lic. Dr.*, evangelischer Pfarrer in Jerusalem.
- Reitz, Dr.*, kaiserl. deutscher Consul in Jerusalem.
- Reusch, Dr. F. H.*, Professor in Bonn.
- Reuss, Dr. E.*, Professor in Strassburg i. E.
- Richter, Dr. J. P.*, in London.
- Riehm, Dr. E.*, Professor in Halle a/S.
- Riess, Dr.*, Domkapitular in Rottenburg a. N.
- Riggenbach, Dr. J.*, Professor in Basel.
- Ritter, Gustav*, Pastor in Hamburg.
- Röhricht, Dr. R.*, Professor in Berlin.
- Röpe, H.*, Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.
- Rösch, G.*, Pfarrer in Hermaringen im Brenzthal, Wg.
- v. Rosen, Baron V.*, Professor in Petersburg.

- r. Roth*, Dr. *R.*, Professor in Tübingen.
Rothe, *H.*, Seminarlehrer in Cammin, Pommern.
Rothstein, Lic. Dr., in Halle a/S.
Ruetschi, Dr. *R.*, Decan u. Professor in Bern.
Ryssel, Lic. Dr. *F.*, Oberlehrer u. Docent a. d. Universität in Leipzig.
Sachse, Dr. *G.*, Gymnasiallehrer in Posen.
Sandberger, Oberhelfer in Tübingen.
Sandel, *Theodor*, Architect in Jerusalem.
Sandreczki, Dr. med., in Jerusalem.
Sandreczki, Dr. *C.*, in Passau.
Sarasin-Bischoff, *Theodor*, Kaufmann in Basel.
Sarasin-Stehlin, *Rud.*, Kaufmann in Basel.
Sattler, Dr. *E.*, Privatier in Fluntern b/Zürich.
Schuck, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeltondern.
Schanz, Dr. *P.*, Professor in Tübingen.
Schapira, *Alex.*, in Gaza.
Schefer, *Ch.*, membre de l'Institut in Paris.
Schegg, Dr. *P.*, Professor in München.
Schick, *Conr.*, königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.
Schleiden, Dr. *H. C.*, in Hamburg.
Schlottmann, Dr. *C.*, Professor in Halle a/S.
Schmoller, Dekan *O.*, Pfarrer in Derendingen, Württemberg.
Schnabl, *K.*, Propstei-Cooperator an der Votivkirche in Wien.
Schnedermann, Lic. Dr. *Georg*, in Basel.
Schönecke, *L.*, Kaufmann in Jerusalem.
Schrader, Dr. *E.*, Professor in Berlin.
Schrameier, Dr. *W.*, in Berlin.
Schroeder, Dr. *P.*, kaiserl. deutscher Konsul in Beirut.
Schröder Dr. *Carl Friedrich*, Pfarrer a. D. in Cannstatt.
Schröder, Dr. phil. *C.*, in Leipzig.
Schulte, Dr., Pfarrer in Erwitte b/Lippstadt.
Schultz, Dr., Professor in Breslau.
Schürer, Dr. *E.*, Professor in Giessen.
Schwarz, *G.*, Director der deutschen Schule in Beirut.
Sell, *O.*, Diaconus in Leipzig.
Sell, *Richard*, Pfarrvikar in Stepfershausen bei Meiningen.
Siegfried, Dr. *K.*, Prof. in Jena.
Sieveking, Dr. jur. *Herm.*, in Hamburg.
Sieveking, Dr. med. *Wilhelm*, in Hamburg.

- Sigrist-Weber, C.*, Kaufmann in Beirut.
Smend, Lic. Dr. Rud., Professor in Basel.
Socin, Dr. A., Professor in Tübingen.
Sommer, Dr. J. G., Professor in Königsberg.
Spaich, Pfarrer in Degenfeld bei Schwäb.-Gmünd.
Sprenger, Dr. A., in Heidelberg.
Stade, Dr. B., Professor in Giessen.
Staehelin, Dr. E., Pfarrer in Basel.
Staiger, Missionar in Beirut.
Steck, R., Professor der Theologie in Bern.
Steffensen, Dr., Professor in Basel.
Steiner, Dr. H., Professor in Zürich.
Stenglein, Reichsanwalt in Leipzig.
Sternickel, Arthur, in Biala bei Bielitz (Österr. Schlesien).
Stickel, Dr. J. G., Professor in Jena.
Stockmeyer, Dr. J., Antistes und Professor in Basel.
Strack, Dr. Herm. L., Professor in Berlin.
Strauss, Dr. F. A., Hofprediger in Potsdam.
Streit, Dr., Gymnasialdirector in Colberg.
Sulze, Dr. E., Pastor in Dresden-Neustadt.
Sursock, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.
Thomsen, Pastor in Sterup, Schleswig-Holstein.
Thorbecke, Dr. H., Professor in Heidelberg.
v. Ustinow, Baron Plato, in Jafa.
Valeton, J. J. P., Professor in Groningen.

Vereine:

- Alliance israél. universelle in Paris.
 Capitel-Leseverein von Gunzenhausen (Bayern), Pfarrer *Stühlin*.
 Capitel-Leseverein v. Rothenburg a/T. (Bayern), Pfarrer *Bruglocher*.
 Deutscher Verein in Jafa.
 Lesegesellschaft »zur Harmonie« in Frankfurt a/M., *Ad. Baer*.
 Palestine Exploration Fund in London.
 Pastoral-Gesellschaft, Anhalt-Dessauische, Archidiaconus *Hesse*
 in Dessau.
 Tübinger Diöcesan-Verein, Oberhelfer *Sandberger* in Tübingen.

- Vischer-Heussler, Dr. W.*, Professor in Basel.
Vogel, A., Pfarrer in Hohen-Reinkendorf b. Tantow, Pommern.

- Falk*, Dr. *W.*, kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.
Faulleumier, Dr. *H.*, Professor in Lausanne.
Wackernagel, *W.*, Rev. Prof. in Allentown. Pennsylvanien.
Wagner & Debes, Geographische Anstalt in Leipzig.
Waldmeyer, Missionar in Beirut.
Walther, *Jules*, Pasteur in Avenches, Schweiz.
Weiss, Dr. *H.*, Prof. theol. in Tübingen.
Wellhausen, Dr. *J.*, Professor in Halle.
Werner, Helfer in Nürtingen, Württemberg.
Weser, Lic. *H.*, Pastor in Berlin.
Weyrich, Pastor in Arrasch, Livland.
Wilson, *Charles W.*, Major R. E. in London.
Witte, Landgerichtsdirektor in Breslau und Mitglied des Reichstages.
Wolff, Dr. *Ph.*, Stadtpfarrer in Tübingen.
Wolters, Rev. *Th. F.*, in Jerusalem.
Wright, Dr. *W.*, Professor in Cambridge, England.
Zander, Gymn.-Oberlehrer in Gütersloh.
Zeller, Rev. *J.*, Missionar in Jerusalem.
von Zieten-Schwerin, Graf zu Janow bei Clempenow. Kreis Anclam.
Zimmermann, Dr. *C.*, in Basel.

Geschlossen am 22. September 1884.

Die Redaction.

Protokollarischer Bericht über die in Dessau am 2. Oktober 1884 abgehaltene dritte Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Die dritte Generalversammlung des Deutschen Palästina-Vereins, die im vorigen Jahre aus dem seiner Zeit bekannt gemachten Grunde nicht stattfinden konnte, wurde in diesem Jahre, nach Eröffnung der 39. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner und im Anschluss an die 38. Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, am 2. Oktober von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags in dem Herzoglichen Gymnasium in Dessau abgehalten. Herr Prof. GILDEMEISTER aus Bonn hatte die Güte, den Vorsitz zu führen, und Herr Prof. STRACK aus Berlin war freundlichst bereit, das Amt eines Schriftführers bei der Versammlung zu übernehmen.

Zunächst berichtete Prof. GÜTHE aus Leipzig über die zur Veröffentlichung vorliegenden und angemeldeten Aufsätze für die Zeitschrift, über die von dem Verein unterstützten und geförderten Forschungsreisen der Herren A. FREI aus Zürich, Prof. W. A. NEUMANN aus WIEN, sowie über einige andere, im Laufe des Jahres 1884 unter den Mitgliedern des Ausschusses verhandelten Pläne zu Forschungsarbeiten in Palästina und über den Stand der Vereinskasse. Die gegenwärtigen Einnahmen des Vereins gestatten, in jedem Jahre eine Summe von rund 2000 M für selbständige Untersuchungen oder zur Unterstützung wissenschaftlicher Reisen zurückzulegen, resp. zu verwenden. (Über die auf Grund der Besprechungen in Dessau beschlossenen anderweitigen Förderungen von Arbeiten in Palästina werden die Mitglieder des Vereins aus den geschäftlichen Mittheilungen das Nähere ersehen). Prof. GÜTHE regte ferner die Frage an, in welcher Weise die Zahlung der rückständigen Beiträge am besten zu bewirken sei. Auf Antrag des Herrn Dr. KERSTEN aus Berlin wird beschlossen, dass vor der laut § 13 der Statuten vorgeschriebenen Ein-

ziehung durch die Post an die sämigen Mitglieder noch direct, nicht als Beilage zur Zeitschrift, eine gedruckte Mahnung in unverschlossenem Briefumschlage gesandt werde.

Auf Antrag des Prof. GUTHE wurde sodann der geschäftsführende Ausschuss bevollmächtigt, die nöthigen Schritte zu thun, um für den Verein die Rechte einer juristischen Person zu erwerben.

Herr Prof. KAUTZSCH aus Tübingen stellte den Antrag, dass der geschäftsführende Ausschuss in Ergänzung von § 7 der Statuten das Recht erhalte, in dringenden Fällen Geldbewilligungen bis zum Einzelbetrage von 2000 „/“ ohne vorherige Anfrage bei dem weiteren Comité zu beschliessen. Dieser Antrag wurde nach eingehender Begründung einstimmig von der Versammlung angenommen.

Hieran schloss Herr Prof. KAUTZSCH einige statistische Mittheilungen über die Samaritaner, die ihm durch Vermittelung des Herrn Prof. STRACK, der im Frühling d. J. Palästina bereiste, als Manuscript des jetzigen Hohenpriesters derselben in Nabulus zugegangen waren. Sie werden in der Zeitschrift veröffentlicht werden.

Nachdem die bisherigen Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses durch Acclamation wiedergewählt worden waren und Herr Geheimer Rath Prof. FLEISCHER aus Leipzig denselben für ihre Mühewaltung den Dank des Vereins ausgesprochen hatte, schloss der Vorsitzende um 12^{1/2} Uhr die dritte Generalversammlung des Vereins.

Präsenzliste der dritten Generalversammlung des Deutschen Palästina-Vereins¹⁾.

- *1. Prof. GILDEMEISTER — Bonn.
- *2. Prof. E. KAUTZSCH — Tübingen.
- *3. Prof. GUTHE — Leipzig.
- *4. Geh. Rath Prof. FLEISCHER — Leipzig.
- *5. Dr. REINICKE — Wittenberg, Mitdirektor des Predigerseminars.
- *6. Dr. A. BERLINER — Berlin.
- *7. Dr. O. KERSTEN — Berlin.
- 8. Pastor GRAPE — Dessau.
- *9. Prof. WELLHAUSEN — Halle.
- *10. Prof. H. L. STRACK — Berlin.

1 Nach der Aufzeichnung des Schriftführers. Die mit * bezeichneten sind Mitglieder des Vereins.

Geschäftliche Mittheilungen.

Durch Übereinkunft zwischen den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses sind die Geschäfte desselben so getheilt, dass Prof. GÜTHE in Leipzig in Zukunft lediglich die Redaction der Zeitschrift besorgen wird, die Herren Prof. KAUTZSCH und Prof. SOCIN in Tübingen hingegen die eigentlichen Secretariatsgeschäfte übernommen haben. Der Ausschuss bittet daher, dass man sich in Angelegenheiten, die die Vereinsleitung betreffen (wissenschaftliche Unternehmungen, Geldbewilligungen etc.), an die Herren Prof. KAUTZSCH und Prof. SOCIN in Tübingen, in Redactionsangelegenheiten (Manuscriptsendungen, Austausch der Zeitschrift u. dgl.), sowie auch betreffs der Palästina-Bibliothek nach wie vor an Prof. GÜTHE in Leipzig (Johannessgasse 33) wenden wolle.

Der geschäftsführende Ausschuss hat, nach Befragung der Mitglieder des weiteren Comité's und nach nochmaligen Verhandlungen gelegentlich der Generalversammlung in Dessau, dem Ingenieur Herrn G. S. SCHUMACHER in Haifa die Summe von 2000 „// zur Ausführung von Messungen und Forschungen im Dschölän, zwischen dem Jarmük im S. und der Birket er-Rām im N., verwilligt. Im ersten Hefte des nächsten Jahrganges werden kurze vorläufige Mittheilungen über die Reise des Herrn SCHUMACHER erfolgen.

In Folge des Beschlusses der dritten Generalversammlung des Vereins am 2. Oktober d. J. in Dessau ist im Einverständniss mit dem Herrn Kassirer über die Zahlung der Beiträge Folgendes bestimmt worden :

Der Beitrag für das laufende Rechnungsjahr gilt als fällig, sobald das erste Heft, resp. das erste Doppelheft des entsprechenden Jahrganges der Zeitschrift in die Hände der Vereinsmitglieder gelangt ist. Im Falle nicht erfolgter Zahlung werden die Mitglieder des Ver-

eins auf Grund des Beschlusses der dritten Generalversammlung am 2. Oktober 1884 in Dessau von dem Kassirer des Vereins durch eine besondere Aufforderung um Berichtigung ihres fälligen Beitrages ersucht werden. Ist derselbe bis zum 1. Juli des laufenden Rechnungsjahres nicht eingegangen, so wird er nach § 13 der Statuten durch die Post oder, wo solches nicht zulässig, auf anderem Wege eingezogen werden.

Bekanntmachung.

Die nach § 9 der Statuten aller 2 Jahre abzuhaltende Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's, welche im Jahre 1853 wegen des Ausfalls der deutschen Philologen-Versammlung und der Abhaltung des internationalen Orientalisten-Congresses in Leiden aufgeschoben werden musste, wird nunmehr am Donnerstag, den 2. October d. J. in Verbindung mit der XXXVII. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner, sowie mit der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Dessau stattfinden. Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zu derselben eingeladen. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Oberschulrath Rümelin in Dessau. Beabsichtigte Vorträge oder Mittheilungen bittet man thunlichst bis Ende August bei dem Redacteur der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins anzumelden.

Der geschäftsführende Ausschuss

des

Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Bemerkungen über Gaza und seine Umgebung.

Von G. Gatt in Gaza.

Dschebel el-munṭār. *Munṭār* soll nach der Behauptung der Muslimen ein Schēch gewesen sein; da aber dieses Wort in seiner gegenwärtigen Form sich zu einem arabischen Eigennamen gar nicht eignet, so sagen sie, der Ausdruck *munṭār* sei aus *mun* und *fār* entstanden, d. h. der Schēch habe eigentlich *mun* geheissen und sei nach Art der Schēche bei seinem Tode davon geflogen, und seitdem nenne man ihn *munṭār*, d. i. »Mun ist davon geflogen«¹⁾. Mit diesem Mun lässt sich jedoch auch nichts anfangen. Der Umstand, dass *munṭār* den Artikel vor sich duldet, deutet vielmehr darauf hin, dass man es hier nicht mit einem eigentlichen Personennamen zu thun habe. Die eingeborenen Christen dagegen behaupten, *munṭār* sei aus *mutrān* entstanden, was Metropolitan oder Bischof heisst. Ein Bischof von Gaza habe sich nämlich voll Verdruss über seine ungezogenen Schäflein auf diesen Hügel zurückgezogen und daselbst sein Leben beschlossen; die Muslimen hätten aber nachher *mutrān* in *munṭār*

1. Diese Volksetymologie zeigt, dass die heutigen Araber die letzte Sylbe des Wortes nicht als *tār*, sondern als *fār* auffassen und aussprechen: denn das arabische Verbum *fār* heisst »er flog (davon)«. Danach habe ich oben *el-munṭār* (*manṭār*) transcribirt. ROBINSON, Palästina III, 1040 schreibt ebenso. GUÉRIN, Judée II, 188 dagegen *el-muntār*, und diese Form haben auch, wenn ich nicht irre, die »Name Lists« der englischen Survey. Zu der von dem Verfasser gegebenen Erklärung bemerke ich, dass mir aus dem vulgär-arabischen Dialekt Syriens nur die Wörter *manzar* und *manzara* bekannt sind, die sich von einem anderen, freilich verwandten Verbalstamme herleiten. — Die Transcription der übrigen in diesem Aufsatz erwähnten arabischen Namen habe ich eingesetzt, falls ihre Form gesichert war.

GUTHIE.

verwandelt und aus dem Bischof einen Schēch gemacht. Wer mag wohl Recht haben? Weder die einen noch die andern nach dem Urtheile denkender Leute, welche diesen Ausdruck also erklären. *Munfar* oder eigentlich *manfar* ist ein gut arabisches Wort und bedeutet Aussicht oder einen Ort, von wo aus man eine weite Aussicht hat. *Dschebel el-munfar* heisst also einfach Berg der Aussicht, was von allen Bergen und Hügeln gilt, die diesen Namen tragen. Der angebliche Schēch oder Bischof, dessen Fest die Bewohner von Gaza am orientalischen Gründonnerstag feiern, mag wohl existirt haben, hatte aber offenbar einen anderen, jetzt nicht mehr bekannten Namen.

Etwas südlich von *dschebel el-munfar* befindet sich ein Steinbruch, aus dem jetzt Bausteine nach Gaza geholt werden, ein Beweis, dass es im steinarmen Lande der Philister mitunter doch auch brauchbare Steinbrüche giebt. Ebendasselbst entdeckte man ein antikes Gräberfeld.

Aus Nasra, einem zerstörten Dorfe eine starke Stunde südlich und etwas gegen Osten von Gaza, wurden im letzten Jahre viele alte Bausteine nach Gaza geliefert; die Steinlieferanten demolirten zu diesem Zwecke einen festgebauten antiken Brunnen.

Ein Mosaikboden wurde vor drei Jahren etwas südlich davon in Wadi Gaza gefunden. Die kleinen Würfel sind weiss, schwarz, roth und grün. Der Mosaikboden wurde demolirt und die Würfel, etwa eine halbe Million, nach Gaza geliefert. Ich hatte nicht Gelegenheit, denselben vorher zu sehen; auch die betreffende Stelle habe ich nicht besucht.

Der Fundort der Jupiterstatue¹ liegt westlich davon. Trotz des Verbotes der Regierung, an dieser Stelle nach Steinen zu suchen², wagten es die Steinlieferanten, unter dem Schutze eines angesehenen Bürgers von Gaza den Fundort der Statue zu entsteinen, mussten aber die gefundenen Steine dem betreffenden Bürger um billigen Preis überlassen. Da aber derselbe nicht aller bedurfte, so konnten wir einen bedeutenden Vorrath davon ankaufen. Dieselben gehören, was Qualität und Form an-

1) Vgl. ZDPV. II, S. 183 ff. und Tafel VI.

2) Zur Auffindung der Steine bedienen sich die Arbeiter einer 2—3 m langen starken Drahtstange, mit welcher sie den die Steine deckenden Sand durchbohren.

belangt, zu den besten antiken Bausteinen, die im letzten Jahre zu Markte gebracht wurden. Am meisten fiel uns der Maueranwurf auf, der so stark ist, dass man ihn mit dem Hammer nur schwer beseitigt, während die antiken Bausteine sonst in der Regel ohne Anwurf sind. Neue Funde wurden meines Wissens an dieser Stelle nicht mehr gemacht.

Bezüglich der Statue selbst erlaube ich mir noch Folgendes zu bemerken. Das Material, aus welchem die Statue hergestellt wurde, wird auch sonst als Marmor bezeichnet, jedoch mit Unrecht. Die betreffende Steinart ist hier unter dem Namen Chaläsi bekannt, weil die alte Stadt Elasa oder Chalasa, wie sie jetzt heisst, aus solchen Steinen erbaut war. Dasselbst muss wohl auch der Steinbruch gesucht werden. Der Chaläsi wird in Gaza noch jetzt als Baustein verwendet, kommt aber sehr theuer, da Chalasa 12 Stunden von hier entfernt ist. Der Chaläsi ist in der That der haltbarste und schönste Baustein, den man in Palästina findet, und die aus Marmor und Chaläsi aufgeführten Thür- und Fensterbögen sind eine wahre Zierde der jetzt sonst so verunstalteten Stadt Gaza. Aber Marmor kann man den Chaläsi nicht nennen, obwohl er sich schleifen lässt; es ist wohl vielmehr eine Art Sandstein von gelblicher Farbe, sehr hart und feinkörnig. Am meisten gefabelt wurde bezüglich des linken Armes. »Nach anatomischen Gesetzen war der linke Arm auch herabhängend wie der rechte«, bemerkt Dr. SANDRECZKY (ZDPV. II, p. 156). Um hierüber in's Klare zu kommen, nahm ich Messungen vor und fand, dass der äussere Rand des faltigen Ueberwurfes von der Brustmitte gerade so weit entfernt ist als der äussere Rand des rechten Armes. War also der linke Arm herabhängend, so deckt ihn der faltige Ueberwurf; in diesem Falle müsste jedoch derselbe eine andere Form haben. Der linke Arm konnte demnach, da man unter dem faltigen Ueberwurf keine Spur davon entdecken kann, nach anatomischen Gesetzen nicht herabhängen, sondern muss irgendwie ausgestreckt gewesen sein, wenn diese Statue überhaupt je einen linken Arm hatte. Da jedoch die linke Seite der Statue rückwärts vom Kopfe an roh gelassen ist, so kann man mit aller Bestimmtheit behaupten, dass die Statue nie einen linken Arm besass, und dass der Nagel an dieser Seite nur den Zweck hatte, die Statue irgendwie zu befestigen.

Der struppige Kopf der Zeichnung steht von den edlen Zügen der Statue weit ab.

Dass die Niederung des Wadi Gaza der Μαῖωπαῖς genannte Hafen von Gaza ist, wie Dr. SANDRECZKY meint, ist eine unerweisbare Behauptung. Μαῖωπαῖς lag an der Stelle des heutigen Hafenplatzes, dehnte sich südwärts davon $\frac{1}{4}$ Stunde weit und gegen Gaza zu noch weiter aus. Die östliche Stadtmauer, etwa 10 Minuten vom Hafen, war dort, wo ich sie beobachten konnte, an drei Meter dick, und befindet sich mehr als ein Meter unter dem Sande. Daneben liegen noch 10 Marmorkapitäle im Sande; die Säulen wurden zersägt und nach Gaza transportirt. Die Stadtmauer wird auch demolirt, um Bausteine zu gewinnen. Sonderbarerweise hat GUÉRIN die Südmauer von Μαῖωπαῖς, wovon er noch einen Rest sah, als einen Überrest von Anthedon betrachtet und so Μαῖωπαῖς und Anthedon mit einander vermenget. Der betreffende Mauerrest ist unterdessen auch verschwunden. Zu wiederholten Malen ist mir versichert worden, dass an dieser Stelle noch viele Säulen im Meere liegen.

VAN DE VELDE und viele andere versetzen Anthedon an die Mündung des Wadi Gaza; allein auch diese Meinung ist nicht mehr haltbar, wie wir bald sehen werden. Offenbar lag Bethleäa an dieser Stelle, wohin die Gazenser St. Hilarion begleiteten, als er nach Ägypten zog.

Bezüglich der Versandung in der Umgegend von Gaza konnte ich bisher mit Bestimmtheit ermitteln, dass dieselbe sehr langsam vorrückt und hauptsächlich von Süden nach Norden gerichtet ist, weil der Südwind hier am ärgsten wüthet. Von einem Jahre auf das andere ist ein Fortschreiten der Versandung nur an wenigen Stellen zu bemerken. Ein bedeutendes Vordringen derselben ist überhaupt nicht möglich, weil sich der Meer-sand vermöge seiner Schwere häuft und Dünen bildet. Auf diese Weise ist ohne Zweifel der Hügelhücker entstanden, welcher die Thalung Gaza's vom Meere scheidet.

Etwas nördlich von *schech 'adschlin* haben die Steinlieferanten viele alte Bausteine von guter Qualität unter dem Sande gefunden; dieselben müssen jedoch schon lange dort gelegen haben, da man an denselben keinen Mauer kitt mehr fand. Es mag wohl dort einst auch ein Dörflein gestanden haben, aber Anthedon

kann man nicht dahin versetzen: die gefundenen Überreste sind zu unbedeutend dafür.

Anthedon. Einen Beweis, dass zahlreiche und eifrige Forscher manchmal noch etwas übrig lassen, liefert die Ortslage von Anthedon. Seitdem ROBINSON in Gaza ausgeruht, und GUÉRIN dessen Umgebung durchstreift hat, sind manche Forscher nach Gaza gekommen und an der Ortslage von Anthedon vorbeigeritten. Dennoch handelt es sich hier um eine ausgedehnte und in Gaza unter dem Namen el-Blachije wohlbekannte Ruinenstätte. Schon einige Tage nach meiner Ankunft hier vor ungefähr drei Jahren hörte ich diesen Namen und zugleich, dass das Haus des Michael Bassali und das griechische Kloster aus den Bausteinen einer Kirche von el-Blachije erbaut worden sei. Auch die Marmorsäulen der Moschee Sa'ïd Haschim stammen, wie man sagt, von der Blachije her. Die Sache interessirte mich und darum zögerte ich nicht, einen Ausflug dahin zu machen. Ich fand die Ruinenstätte 25 Minuten nördlich vom heutigen Hafenplatze auf einem das Ufer etwa 10 Meter überragenden, sanft gegen Norden und Westen sich senkenden Plateau, das in seinem gegenwärtigen Zustande das Bild eines vom Sturme aufgewühlten Meeres bietet. Man findet nämlich kein Bauwerk mehr daselbst, sondern nur Gruben und Hügel in Folge der eifrigen Thätigkeit der Steinlieferanten, die selbst aus den Fundamenten die Bausteine herausholen. Von Süden her kommend, muss man sich zuerst auf das Plateau hinaufbegeben, denn von unten sieht man nichts. Ist man aber einmal droben, so überblickt man alles. Ich durchschritt das Ruinenfeld dem Meere entlang und sah auf massenhaft umher gesäete Steinsplitter und Scherbenhaufen neben Säulentrümmern und Marmorkapitälén. Am Nordwestrande des Ruinenfeldes stieg ich dann zum Meere hinab und fand es begreiflich, wie so mancher Forscher vorbeireiten konnte, ohne zu ahnen, was da droben ist, da man am Meere eben nichts davon sieht. Nähert man sich indessen nur wenig dem ansteigenden Plateau östlich, so bemerkt man sogleich, dass ganze Haufen von Scherben dort liegen. Da das Plateau sich steil 10 Meter über das Ufer erhebt, so ist es gegen Versandung geschützt. Ich entfernte mich in der Überzeugung, dass ehemals eine Stadt dort gestanden haben müsse, aber welche, das liess sich noch nicht entscheiden. Ein anderes Mal

begab ich mich direkt zur Ruinenstätte und fand sie eine starke Stunde nordwestlich von Gaza; auch von der Südostseite her muss man bedeutend aufwärts steigen, um das Plateau zu erreichen. Es erhebt sich demnach westlich, südlich und östlich über das umliegende Terrain und lässt hierdurch die Ausdehnung der alten Stadt erkennen. Nur an der Nordseite ist dieselbe weniger deutlich bestimmt. Ein drittes Mal suchte ich den Umfang und die Ausdehnung der alten Stadt zu ermitteln und gelangte von der Südostecke in einem Halbkreise in einer Viertelstunde zum Meere hinab; am Meere hin ging ich ungefähr 20 Minuten; die Südseite mag 5—7 Minuten lang sein. Die Stadt, welche hier stand, kam also dem heutigen Jafa an Ausdehnung ziemlich gleich und hatte eine ähnliche Form; nur muss man sich den Hügel wegdenken. Damals sah ich ein eigenthümliches Naturprodukt am Ufer liegen, ein blassbläuliches, beinahe durchsichtiges Wesen mit einem Schild nach oben und mehreren Füssen nach unten. Die Araber nannten es *kandil el-bahr*. »die Leuchte des Meeres«, weil es in der Nacht leuchten soll.

Dass Anthedon, wenn es nördlich von Gaza lag, hier gelegen haben müsse, war mir schon lange klar. Ich eilte jedoch nicht von dieser Entdeckung Gebrauch zu machen, da ich keine Furcht hatte, dass mir etwa ein Gazenser Gelehrter zuvorkommen werde. So liess ich mehrere Jahre vorübergehen. Eines Tages lief mir ein Knabe mit einer Antika nach; es war ein kleines, hübsches Marmor-Brustbild. Woher hast Du es? fragte ich ihn. Von der Blachije, war die Antwort; ich kaufte es um einen Frank. Vor einigen Wochen fühlte ich wieder einmal Lust, zu Fuss einen Ausflug nach der Blachije zu machen, da ein starker Regen gerade den Sand etwas gehärtet hatte. Dieses Mal sammelte ich zahlreiche Münzen und ging dann zum Meere hinab. Da begegnete mir ein alter Fischer; ich beschloss, ihn etwas auszufragen. Was ist denn da droben gewesen? lautete die erste Frage, indem ich auf das Plateau hinaufzeigte. Der Mann war aber sehr einsilbig und schrie nur einzelne Worte heraus. Der erste Schrei lautete: *mulk* »eine Herrschaft«. Diesem folgte bald ein anderer: *medine*, »eine Stadt«. Der Vorwitz plagte mich noch und ich fragte: Wie hat sie denn geheissen? Ich glaubte fest, der alte Mann werde nur den vulgären Namen el-Blachije herausschreien. Allein dem war nicht also; denn nach

einigem Nachdenken schrie er: »Teda«. Ich habe ihm den Namen keineswegs in den Mund gelegt, wie es so oft geschieht, und hatte gar nicht die Absicht, den alten Namen von ihm zu erfahren, da ich überzeugt war, dass derselbe schon lange spurlos verschwunden sei. Ich veranlasste ihn im Laufe des Gespräches, den Namen zu wiederholten Malen auszusprechen, und überzeugte mich, dass derselbe rein und unveränderlich Teda lautete. Ich fragte ihn endlich: »Woher weisst Du das?« »Von denen, die vor mir gelebt, habe ich's gehört«. Dann fügte er unwillig hinzu: »Bei euch wird's wohl auch sein wie bei uns, d. h. die einen werden geboren und die andern sterben, und die Alten sagen den Jungen, was sie wissen«. Hiemit liess ich den Mann in Ruhe, der gewiss keine Ahnung davon hat, dass er mit seinem Teda der Wissenschaft einen grösseren Dienst geleistet, als mancher Gelehrte mit einem dicken Buch. Teda ist die arabische Form des griechischen Anthedon¹. Die Blachije ist also die wahre Ortslage dieser Stadt. Somit hat doch Dr. SANDRECZKI Recht, wenn er sagt, dass Anthedon nach PLINIUS nördlich von Gaza liegen müsse. Die Mehrzahl der Gelehrten ist bekanntlich entgegengesetzter Ansicht; es wird sich nun zeigen, ob und wie dieselben den Rückzug bewerkstelligen.

Bei meinem letzten Besuche in Teda wurden fünf antike irdene Krüge von sonderbarer Form ausgegraben; ich kaufte vier derselben um einen Medschidi. Ihre Form ist aus der nebenstehenden Zeichnung ersichtlich.

Den grössten Schatz von Antiquitäten birgt natürlich Gaza selbst. Allein um ^{1,20} der natürl. Grösse.



1 Ich glaube den Werth der Mittheilungen des Herrn Verf. zu erhöhen, wenn ich darauf aufmerksam mache, dass in den Annalen des Eutychius (ed. Oxon. 1655 f.) II, p. 258 f. ein Treffen zwischen Muslimen und Byzantinern aus dem Jahre 633 bei *tādūn* in der Nähe von Gaza erwähnt wird. Dieses *tādūn*, ein zu Gaza gehöriger Ort (*ḡarja*), ist ohne Zweifel das griechische Anthedon in einer um die erste Sylbe verkürzten Aussprache. Damit wäre das Mittelglied zwischen dem ursprünglichen griechischen Namen und der heutigen Form desselben gegeben. STARK, Gaza und die philistäische Küste S. 565 f. erwähnt den Ort Tadun, aber ihm ist sowohl die eigentliche Quelle als auch die Beziehung auf Anthedon entgangen.

dieselben an's Tageslicht zu bringen, bedarf es umfangreicher Ausgrabungen. Damit hat es aber einige Schwierigkeiten. Einmal erlaubt die türkische Regierung solche Ausgrabungen ohne Ferman nicht mehr, dann werden dergleichen Ausgrabungen in der Nähe von Häusern in keiner Weise gestattet, weil die Häuser sonst einstürzen würden, da dieselben nicht auf Felsen stehen, wie in Jerusalem, sondern auf Schutt und Ruinen. Jedoch giebt es in Gaza auch viele ausgedehnte Gärten, wo Ausgrabungen ohne Nachtheil für Häuser vorgenommen werden können. Dergleichen Nachgrabungen werden auch von Steinlieferanten angestellt, haben aber natürlich keinen wissenschaftlichen Zweck, sondern dienen nur dazu, die vorhandenen Bausteine hervorzuholen. Zu diesem Behufe macht man eine grabähnliche Öffnung in den Boden, etwa 4—5 Meter tief und noch tiefer. In dieser Tiefe werden dann horizontale Gräben gezogen und die dabei gefundenen Bausteine hinaufgeschafft. Ausserdem werden in Gaza dann und wann Neubauten aufgeführt, wobei immer zuerst ein künstliches Fundament hergestellt werden muss.

Da ich im abgelaufenen Jahre den Bau eines Hauses begann, war ich ebenfalls genöthigt, zur Herstellung eines Fundamentes umfangreiche Ausgrabungen vorzunehmen. Der Bauplatz befindet sich im südöstlichen Theile der oberen Stadt, nicht fern von der grossen Moschee. Er hat eine hohe Lage wie das Serail und ist vom östlichen Abhang der Stadt wenigstens noch 100 Meter entfernt. Er bildet ein Rechteck von 15 Meter Länge und 13 Meter Breite. Zuerst wurde, um Raum für ein unterirdisches Stockwerk zu gewinnen, der Schutt 2.50 Meter tief hinausgeschafft. Bis zur Tiefe eines Meters fand man nur Schutt, dann aber kam ein halbverfallener Estrichboden und eine Menge zerstreuter Bausteine zum Vorschein. An der Südwestecke fand man ein Gewölbe, das sich unter der Erde noch weiter fortsetzte. Der Zweck der Arbeit gestattete nicht, demselben weiter nachzuspüren. In einer Tiefe von zwei Metern fand man schon einzelne Mauerzüge und zerstreute Bausteine in grösserer Menge, in der Mitte dagegen ein kleines, aus festem Mörtelguss hergestelltes Becken, und daneben die Öffnung einer kleinen, aber vollständig erhaltenen Cisterne, die sich dem Bau leicht einfügen liess. An der Nordseite fand ich eine alte Mauer und eine hübs-

sche Marmorsäule mit einer hebräischen Inschrift. Da jedoch dieselbe modern ist, so ist es nicht der Mühe werth, sie mitzutheilen. Die Eingebornen sagen, dass in dieser Gegend einst die Synagoge der Juden gestanden habe, und der betreffende Stadttheil heisst noch jetzt *ḥārat el-jehūd*. Die aufgefundene Säule wäre ein Beweis dafür.

Nun kam aber die Hauptarbeit. Um die Mauern aufzuführen zu können, musste man vorher vierzehn Stollen in den Boden hinabtreiben, ausmauern und mit Bögen überspannen. Die vier Eckstollen hatten ungefähr 1,50 Meter im Quadrat, so dass zwei Männer unten arbeiten konnten. Verschalungen wurden nicht angewendet, da der Schutt hinreichend fest war. Es handelte sich hauptsächlich darum, den festen, natürlichen Lehm Boden zu erreichen. Aber es wurde drei, fünf, sieben, acht Meter tief gegraben und doch nichts als Schutt und Mauerreste angetroffen, mit Scherben und Kohlenstücken vermischt; endlich in einer Tiefe von neun, zehn und zwölf Metern fand man den festen Naturboden. Derselbe musste nun erst die Probe bestehen. Zu diesem Zwecke wurde ein wuchtiger Stein hinabgeworfen. Gab es einen hellen Klang, so war's genug; war aber der Klang nicht hell genug, so hiess es noch tiefer graben. An der Nordwestecke fand man dabei einen ganzen Complex von Mauerwerk; an der Südwestecke musste eine aus starkem Mörtelguss hergestellte Cisterne theilweise herausgehauen werden. Etwa vier Meter daneben an der westlichen, d. h. an der der Stadt zugekehrten Seite fand man in einer Tiefe von acht Metern eine dünne Schicht Meersand. Der Ostseite entlang zeigten sich drei unterirdische Höhlen, wahrscheinlich ein Werk der Steinarbeiter. In einem benachbarten Stollen fand man in unbedeutender Tiefe ein festes Mauerwerk und wir machten uns schon Hoffnung, dass man es als Fundament gelten lassen werde. Allein der arabische Maurer erklärte, es müsse heraus. Darunter zeigte sich wieder Schutt und in einer Tiefe von acht Metern ein primitives Mosaikpflaster, vielleicht ein Werk der Philister. Ich bewahrte einen Theil davon als Andenken. Das Innere des Bauplatzes war in allerlei Richtungen von mehr oder weniger starken Mauern durchzogen; denselben konnte jedoch nicht weiter nachgespürt werden. Die zwei letzten Stollen liess der europäische Meister, der unterdessen gekommen war, nicht mehr so tief machen, da man in denselben

festes Mauerwerk fand. Dieselben tragen auch in der That ebenso gut als die doppelt so tiefen. Bei dieser Fundamentierung wurden ungefähr 150 Kubikmeter Steine verbraucht, ein Beweis, dass das Bauen in Gaza theuer ist. Ganze und zerbrochene Gefässe von Thon und Glas verschiedener Art, Lampen, Münzen und dergleichen Antiquitäten kamen zahlreich zum Vorschein, verschwanden jedoch meistens in den Taschen der Arbeiter.

Vergleicht man die hier gemachten Beobachtungen mit den ähnlichen Ergebnissen bei Ausgrabungen in den verschiedenen Theilen der Oberstadt, so erkennt man, dass der Hügel, auf welchem die heutige Oberstadt Gaza sich erhebt, erst im Laufe der Zeit durch wiederholte Zerstörungen der Stadt entstanden ist. Daraus folgt, dass das alte Gaza schon ursprünglich auf dieser Stelle gestanden hat und, wenn auch mehrmals zerstört und vielleicht eine Zeitlang verlassen, doch immer wieder aufgebaut worden ist. Hiemit ist auch die Streitfrage, ob das heutige Gaza an der Stelle des alten liege oder nicht, bejahend entschieden. Das Gesagte gilt jedoch nicht von den auf der Ebene liegenden Vorstädten *hārat es-sadschā'ije* und *hārat et-tuffāh* oder 'Tufen'; dieselben sind jedenfalls erst später entstanden und waren nie von der Stadtmauer eingeschlossen. Denn dieselbe müsste sonst einen Umfang von wenigstens drei Stunden gehabt haben, wenn man bedenkt, dass auch die Südseite und die Westseite eine Vorstadt hatte.

Es gilt nun die Schwierigkeiten zu lösen, welche die historischen Angaben bieten, die von einem alten und neuen Gaza sprechen und eine Änderung der Ortslage behaupten. Unter Neugaza ist entweder die Hafenstadt Majumas, oder die südliche Vorstadt von Gaza zu verstehen. Das alte Gaza hiess ἑρμους 'wüste', weil es manchmal zerstört und vielleicht auch eine Zeitlang verlassen worden war. Da es zur Zeit des heil. Hieronymus offenbar auf dem Hügel der heutigen Oberstadt lag und mit seinen zwölf Götzentempeln und Prachtbauten jedenfalls eine ansehnliche Stadt war, so muss man annehmen, dass Hieronymus unter der alten Stadt einige damals in Ruinen liegende Vorstädte gemeint habe. Eine halbe Stunde nördlich vom heutigen Gaza lässt sich eine für das alte Gaza passende Ortslage absolut nicht finden. Keine Spur davon! Die bezüglich der Ortslage von Alt-

und Neu-Gaza in den historischen Angaben herrschende Confusion kann demnach die sonst deutlich bezeichnete Identität der Ortslage nicht beeinträchtigen. Dass Majumas von Alt- und Neu-Gaza 20 Stadien entfernt war, wird streng genommen nirgends gesagt, so viel ich weiss, sondern nur, dass Gaza zur Zeit ARRIAN'S und zur Zeit des SOZOMENUS 20 Stadien vom Hafen Majumas entfernt lag. Unter ἡ νῆα τῶν ἄλλων kann man demnach Majumas verstehen.

Der Ausdruck *chirbet es-sir*¹⁾ ist hier unbekannt und wurde offenbar nur von den Begleitern GUÉRIN'S erfunden, um ihm etwas zu antworten. Dagegen wird diese Ruinenstätte, wie gesagt, ein Theil von Majumas, Chirbet Schēch Batschan genannt. PROLEMAEUS verzeichnet Anthedon ein wenig nördlich vom Hafen Gaza's, da, wo ich es gefunden habe. GUÉRIN dagegen behauptet, dies sei ein Irrthum, wie man aus JOSEPHUS ersehe. Wenn JOSEPHUS Ant. XIII. 15, 4 Anthedon nach Gaza und vor Raphia erwähnt, so kann man daraus nicht schliessen, dass es südlich von Gaza liegen, sondern nur, dass es nördlich von Raphia und südlich von Azotus liegen müsse. Die Angabe des PLINIUS steht allerdings vereinzelt, insofern er allein deutlich Anthedon nach dem Norden von Gaza verweist, während JOSEPHUS und andere sich hierüber nicht bestimmt ausdrücken. Da GUÉRIN Anthedon nach Majumas versetzt, so ist er genöthigt, für Majumas einen Sandhügel als Ortslage anzunehmen.

Eine halbe Stunde nördlich von Gaza findet man mitten in Baumgärten ein kleines Dorf Namens *maschāhara*. Die *nazle* genannte Ortschaft liegt nicht am Meere, sondern ganz nahe bei *dschabālĵā*, etwas westlich davon, und ist, wie der Name sagt, eine Gründung *dschabālĵā*'s.

Die westliche Vorstadt Gaza's zu beiden Seiten der Strasse, die zum Meere hinausführt, hiess ehemals *ḥarat es-sumara*. Samaritaner-Quartier. Die Töpferwerkstätten nördlich von der Strasse sind der einzige Überrest dieser Vorstadt. An die Samaritaner erinnert ausserdem noch ein Bad Namens *ḥammām es-sumara*.

¹⁾ Nach GUÉRIN, Judée 2, 215 unmittelbar am Meere gerade westlich von Gaza.
Die Red.

Der Name der südlichen Vorstadt, die sehr ausgedehnt gewesen sein muss, ist nicht mehr bekannt. Im Centrum derselben stand eine Dschaule genannte Moschee, deren Minaret auf horizontal untergelegten Säulen ruhte. Der Begräbnissplatz mit den bekannten Marmorsäulen, welche am Wege zur Quarantäne im Boden stecken, gehörte zu dieser Vorstadt. Gegen die Stadt zu endet dieser Raum mit einem *bāb ed-dārūn* genannten Schutthügel, wo bei Gelegenheit des orientalischen Carneval ein Volksfest stattfindet.

Am Südostrand der Oberstadt, da, wo der Weg in die südliche Vorstadt hinabführte, stand ehemals ein Kastell, Namens *kaḥ at el-kemālije*. Jetzt ist ein Schutthaufen dort, der aber noch immer *el-kemālije* genannt wird. Der Erbauer des Castells wird wohl *kemāl* geheissen haben.

Folgende Angaben mögen zugleich als Nachtrag zu der ZDPV. II. Tafel IV gegebenen Karte betrachtet werden. *Dschabāl jā* liegt eine Stunde nördlich von Gaza, *maschāḥara* in der Mitte zwischen Gaza und *dschabāl jā*, *schēch raḍwān* in der Mitte zwischen *maschāḥara* und Anthedon, *bētlāḥ jā* $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von *dschabāl jā* etwas gegen Westen im Sande. *Schēch ḥasan*, die Quarantäne am Meere und der Hafenplatz in der Mitte von beiden 25 Minuten südlich von Teda oder el-Blachije. Schech Batschan 5 Minuten südlich von der Quarantäne etwas landeinwärts. Die grosse Quarantäne bei der Stadt liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südlich davon etwas gegen Westen an der Strasse nach Egypten. *Schēch 'adschūn* liegt $\frac{3}{4}$ Stunden südlich vom Hafenplatz oder ebensoweit nördlich von der Mündung des Wadi Gaza. Von Gaza kommt man in $1\frac{1}{2}$ Stunden nach den *tell 'adschūl* oder *'adschur* genannten Hügeln von Wadi Gaza, von dort gelangt man in $1\frac{1}{2}$ Stunde nach *dēr el-balah*, das auf der erwähnten Karte irrthümlicherweise weit nördlich davon eingetragen ist. *Beni sehle* und *chān jūnus* liegen eine halbe, respective eine Stunde südlich von *dēr el-balah* etwas gegen Osten. Die Kaḥa ZDPV. II. 155 ist keine Ortschaft, sondern das Kastell von *chān jūnus*. Naṣra, ein zerstörtes Dorf, liegt fünf Viertelstunden südlich von Gaza etwas gegen Osten, nördlich am Wadi Gaza. *Manṣara*, ebenfalls ein zerstörtes Dorf, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Naṣra etwas gegen Norden. *Dschebel el-muntār* liegt eine Stunde

südöstlich von der Oberstadt oder $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von der Unterstadt.

Der Ort Gaza selbst besteht aus zwei Theilen oder zwei Städten, wenn man will, einer Oberstadt und einer Unterstadt; sie sind fünf Minuten voneinander entfernt. Die Oberstadt, die eigentliche Stadt mit meistens aus Steinen erbauten Häusern, hat die Form eines Rechtecks, dessen Langseite dem Meere parallel läuft; die untere Stadt, gewöhnlich *es-sedschā'je* genannt, gleicht mehr einem Quadrate. Die Seiten der Ober- und Unterstadt laufen aber einander nicht parallel; die Nordostecke der Oberstadt steht der Südwestecke der Unterstadt nahe gegenüber, die Nordwestecke der Oberstadt ist dagegen bedeutend von der Nordwestecke der Unterstadt entfernt. Von der Einmündung der Jafastrasse in die Oberstadt bis zu deren Südende braucht man 20 Minuten, von der Einmündung der Meeresstrasse bis zum Ostrande der Stadt etwa 10 Minuten. Die Unterstadt kann man in 10 Minuten nach jeder Richtung hin durchschneiden. Wer die ganze Stadt umgehen will, braucht wenigstens zwei Stunden. Die Baumgärten dehnen sich nach Norden und Süden eine Stunde, nach Osten und Westen $\frac{1}{2}$ Stunde weit aus. Einen Plan von Gaza anzufertigen wäre eine interessante, aber schwere Arbeit. Die ganze Umgebung ist nach allen Richtungen hin mit breiten, fahrbaren Strassen durchzogen. Am Nordwestrande der Oberstadt in der Nähe der Moschee Sa'id Hāschim sieht man noch den Überrest einer antiken Ziegelmauer.

Auf dem Steinmarkte bemerkte ich ein paar Steine mit griechischen Inschriften auf Kalktünche, wahrscheinlich Grabsteine. Neulich wurden zwei zierliche antike Marmorbecken in Form von Schüsseln mit vier Ansätzen sammt Farbenreiber, ebenfalls aus Marmor, gefunden. — In Askalon sind vor kurzem mehrere Statuen zum Vorschein gekommen.

Mittlere Temperatur in Gaza im J. 1852 (nach Réaumur).

	Früh	Mittags	Abends	Im Allgemeinen
Januar	$6\frac{1}{2}$	11	$9\frac{3}{4}$	9
Februar	$6\frac{1}{4}$	$10\frac{3}{4}$	$6\frac{3}{4}$	8
März	9	15	$12\frac{1}{2}$	12
April	$11\frac{3}{4}$	17	$14\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{2}$
Mai	$13\frac{1}{2}$	19	$15\frac{1}{2}$	16

	Früh	Mittags	Abends	Im Allgemeinen
Juni	14 ¹ / ₂	21 ¹ / ₄	17 ¹ / ₂	17
Juli	17 ¹ / ₄	23 ³ / ₄	20 ⁵ / ₄	20 ³ / ₄
August	18 ¹ / ₄	24	21	23
September	18	23	21	21
October	15	21	18	18
November	12	17	14	14
December	10	15	13	13

Mittlere Temperatur in der Frühe: 12³/₄

„ „ Mittags: 18

„ „ Abends: 15¹/₂

„ „ im Allgemeinen: 15¹/₂

Grösste Hitze Juli, August: 25°

Grösste Kälte Januar, Februar: 3° Wärme

Regentage vom Januar bis Mai: 50

Winter vom 14. Januar bis 22. Februar.

Sommer vom 10. Juli bis 3. August.

Sirocco: 11 Tage. Südwind 63 Tage. Westwind 263 Tage.

Gaza, 10. April 1883.

Das altchristliche Taufhaus neben der Kirche in Amwas.

Eingesandt von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

Hierzu Tafel I.

Vor einigen Jahren hat eine französische Dame die Ruinen einer einstigen Kirche sammt dem sie umgebenden Platz neben dem heutigen Dorfe Amwas an der Strasse von Jafa nach Jerusalem gekauft und dann begonnen, die alten Mauern von dem sie grösstentheils bedeckenden Schutt befreien zu lassen. Sie beabsichtigt, die einstige Kirche möglichst getreu nach den früheren Dimensionen wieder herstellen zu lassen. Im Verlaufe dieser Arbeiten erkannte man, dass das Gebäude aus zwei verschiedenen Zeiten stammt. Das ältere Bauwerk ist offenbar byzantinisch und zeichnet sich durch schöne grosse Steine aus: das jüngere ist durch die Kreuzfahrer errichtet, eine kleine einschiffige Kirche von etwas plumpem Styl, die nur den mittleren Theil des byzantinischen Gebäudes bedeckt hat (vgl. Taf. I, Plan der alten Kirche und des Taufhauses). Diese lateinische Kirche ist jetzt schon lange dem Schicksal der Zerstörung anheimgefallen, ebenso wie einst ihre griechische Vorgängerin.

Bei den Ausgrabungen fand man im Jahre 1881 in dem nördlichen Seitenschiff unweit der Apsis den Abakus einer alten Säule, der eine kurze griechische und eine kurze hebräische Inschrift trug, die inzwischen in den Quarterly Statements for 1882, S. 22 ff. veröffentlicht worden sind¹⁾. Neuerdings sind dicht

¹⁾ Vgl. auch meine Mittheilungen über die Ruinenstätte und die Inschriften in EBERS und GUTH. Palästina in Bild und Wort I, S. 214 u. Anm. 46.

neben der Kirche, an ihrer nördlichen Seite, die Reste eines Taufhauses, eines Baptisteriums, aufgedeckt worden, über die ich im Folgenden zu den Zeichnungen der Tafel I einige Bemerkungen machen will.

Soweit die aufgedeckten Reste erkennen lassen, war das Baptisterium ein viereckiges Gebäude, dessen Ostseite sich in eine Apsis erweiterte. Die Mitte der Rundung zeigt in der Linie der geraden Wände das kreuzförmige Taufbassin. Es ist schön in Stein gearbeitet, gut cementirt, und liegt, wie die Durchschnitte I und II zeigen, zur Hälfte unter, zur Hälfte über dem Boden. Der Durchschnitt I lässt erkennen, wie in dem nach Westen gerichteten Arm des Bassins einige Stufen angebracht worden sind, auf denen die Täuflinge in das Wasser hinabstiegen. Der Raum hinter dem Bassin ist durch eine niedrige, die Apsis quer wie eine Schranke durchschneidende Schwelle abgegrenzt. Hinter derselben stand wohl der Priester oder der Bischof. Vor derselben befinden sich zu beiden Seiten des Bassins schalenförmige Vertiefungen in dem Boden, die durch eine Röhre mit dem Becken selbst in Verbindung stehen, so dass das in ihnen sich ansammelnde Wasser in das Bassin ablaufen konnte (vgl. Durchschnitt II). Diese Schalen bezeichnen wahrscheinlich den Standort, den die Täuflinge einnahmen, nachdem sie das Bassin verlassen hatten.

Leider war es dem Zeichner nicht möglich, Messungen vorzunehmen. Die Darstellung der Tafel kann daher nicht ganz genau genannt werden. Doch ist das Gesamtbild im ganzen richtig und treu. Als die Länge, resp. Breite des Bassins giebt er 3,50 m, als die Tiefe 1,35 m an.

Der Platz der Kirche und des Taufhauses ist jetzt mit einer Mauer umgeben und daher nicht mehr allgemein zugänglich. Die Ausgrabungen sollen fortgesetzt werden und können vielleicht noch andere werthvolle Reste zu Tage bringen. Jedenfalls haben sie uns in dem Taufhause einen echt byzantinischen Bau aufgedeckt, der möglicherweise bis in das vierte Jahrhundert nach Chr. Geb. hinaufreichen kann.

Jerusalem, Juni 1883.

Die Pilgerfahrt des russischen Abtes Daniel ins heilige Land 1113—1115.

Aus dem Russischen übersetzt von **A. Leskien** in Leipzig.

Die Reisebeschreibung des Hegumenos Daniel ist ein in der altrussischen Literatur sehr verbreitetes Buch gewesen. Man kennt circa 40 Handschriften, von denen 31 dem Herausgeber A. S. NOROFF vorlagen und 15 als die besseren von ihm hauptsächlich benutzt sind. Keine der Handschriften ist älter als das 15. Jahrh. NOROFF'S Ausgabe (*Putešestvie igumena Daniila po syjatoj zemlě [1113—1115], izdano archeografičeskoju kommis-siju pod red. A. S. Norova, s ego kritičeskimi zaměčanijami*. St. Peterb. 1864) liegt zu Grunde der in den *četi minei* (Heiligenlegenden) des Makarius enthaltene Text, eine Auswahl von Varianten begleitet sie. NOROFF gab zugleich eine französische Übersetzung: *Pèlerinage en terre sainte de l'igoumène russe Daniel [1113—1115] traduit pour la première fois; accompagné de notes critiques et suivi du texte russe etc. par Abraham de Noroff*. St. Pétersb. 1864). In meiner Übersetzung habe ich mich streng an die Ausgabe NOROFF'S halten müssen, da mir handschriftliche Texte nicht zugänglich sind und ich zu wenig in der Geographie Palästina's und der betreffenden Literatur über die heiligen Stätten bewandert bin, um unter den von NOROFF gegebenen Varianten eine sichere Wahl treffen zu können. Im ganzen stimmt meine Version, wie ich durch nachherige Vergleichung constatirt habe, mit der NOROFF'schen überein; ob ich bei Abweichungen von ihm das Richtigere getroffen habe, kann ich nicht mit voller Sicherheit behaupten: der Text ist an manchen Stellen sehr unklar und die Verbindung der Sätze zweifelhaft. Unter diesen Umständen

habe ich mich bemüht, den Text so wortgetreu wie möglich wiederzugeben; Noroff giebt mehr eine glatte, wohlstilisirte Version¹.

Die Zeit der Reise ergibt sich daraus, dass Daniel selbst erzählt, er habe sie angetreten während der Regierung des Grossfürsten Syjatopolk Izjaslavič, der von 1093—1113 regierte, und dass er in Palästina ein Stück Weges mit dem Heere Balduins zog, als dieser seinen Zug gegen Damaskus unternahm, 1115.

Pilgerfahrt des Mönches Daniel.

Erzählung von der Reise nach Jerusalem, von den Städten, von der Stadt Jerusalem selbst, von den verehrungswürdigen Stätten, welche um die Stadt liegen, und von den heiligen Kirchen.

Ich, der unwürdige Hegumen², Daniel, aus dem russischen Lande, der geringste unter allen Mönchen, demüthig wegen vieler Sünden und der Unwissenheit in jeglichem guten Werke, getrieben von meinen Gedanken und meiner Ungeduld, bekam die Sehnsucht, die heilige Stadt Jerusalem zu sehen und das Land, das Gott dem Abraham verheissen hatte. Durch Gottes gnädigen Willen beschirmt, erreichte ich auch die heilige Stadt Jerusalem und sah das ganze Land Galiläa und die heiligen Stätten und besuchte alle, das ganze Land, wo Christus unser Gott mit eignen Füßen wandelte und viele Wunder seinen heiligen Aposteln und Jüngern hochherrlich zeigte. Das also alles habe ich mit eignen Augen gesehen, und alles liess mich Gott sehen, was ich lange Zeit gewünscht hatte, von meinen Gedanken gepeinigt. Ihr aber, Brüder und Väter, meine Gebieter, seid nachsichtig gegen mich und verdenkt es nicht meinem geringen Verstande und meiner Unwissenheit, dass ich von Jerusalem und vom gottgesegneten Lande und von dieser heiligen Reise geschrieben habe. Denn wenn jemand diese Reise macht in Furcht und Demuth, so veründigt er sich freilich nicht gegen die Gnade Gottes: ich aber habe unwürdig diese heilige Reise gemacht, in jeglicher Schwachheit und Trägheit, essend und trinkend, und habe allerlei Unwürdiges gethan, aber dennoch hoffe ich auf die Gnade Gottes und auf Eure Fürbitte, dass mir Christus unser Gott meine unzähligen Sünden vergebe. So habe ich auch diese Reise und diese heiligen Stätten beschrieben, nicht in

1 Die mit G. bezeichneten Anmerkungen sind von der Redaction hinzugefügt.

2 Die Würde eines Hegumen in dem Klosterwesen der griechischen Kirche entspricht der abendlandischen Stellung eines Priors. G.

Ueberhebung und Stolz darüber. Das sei ferne, denn ich habe nichts Gutes auf dieser Reise vollbracht, sondern aus Liebe zu den heiligen Stätten habe ich alles aufgeschrieben, was ich mit meinen sündigen Augen gesehen habe, damit nicht in Vergessenheit gerathe das, was mir Unwürdigem Gott zeigte: und ich fürchtete das Urtheil über jenen trägen Knecht, der das Pfund seines Herrn verbarg und es nicht wuchern liess. Auch habe ich es um der Gläubigen willen aufgeschrieben, damit einer, wenn er von den heiligen Stätten hört, im Geiste und in Gedanken dahin eile und gleichen Lohn empfehe mit denen, die dahin gepilgert sind. Viele nun, welche diese heiligen Stätten besucht und die heilige Stadt Jerusalem gesehen haben, überheben sich in ihren Gedanken, als hätten sie etwas Gutes vollbracht, und verlieren wieder den Lohn ihrer Mühe, von welchen ich der erste bin. Viele auch, die nach Jerusalem gekommen sind, haben vieles Gute nicht gesehen, da sie eilen schnell zu reisen, diese Reise darf man aber nicht schnell machen, sondern gemächlich, nicht in Eile: nur so kann man alle die heiligen Stätten in der Stadt Jerusalem selbst und ausserhalb der Stadt sehen.

Ich nun, der unwürdige Hegumen Daniel, als ich nach Jerusalem gekommen war, habe 16 Monate in der Metochie des heiligen Saba¹⁾ verweilt und habe von da ausgehend alle die heiligen Stätten erkundet und wohl gesehen. Denn unmöglich ist es, ohne Führer zu reisen und ohne Sprache Dolmetscher, alle die heiligen Stätten wohl zu erkunden und zu sehen. Und was ich bei mir hatte von meiner geringen Habe, von dem gab ich allen, die alle heiligen Stätten in der Stadt und ausserhalb der Stadt gut kennen, damit sie mir alles gut zeigten, wie es auch geschah. Und Gott vergönnte mir in der Laura des h. Saba²⁾ einen Mann zu finden, heilig und betagt und sehr gelehrt, und diesem heiligen Manne legte Gott ins Herz, mich Geringen sehr zu lieben, und derselbe zeigte mir gut alle heiligen Stätten, die in Jerusalem sind, und durch das ganze Land führte er mich gut, bis zum Meer von Tiberias, bis Thabor, bis Nazareth, bis Hebron, bis zum Jordan und bis Bethlehem; über alle diese heiligen Stätten führte er mich und bemühte sich um mich aus Liebe, und noch viele andre heilige Stätten habe ich gesehen, wie ich davon hernach erzählen werde.

Von der Reise nach Jerusalem. Der Weg nach Jerusalem. Von Constantinopel hat man auf dem Meerbusen zu fahren

1, Die Metochie des heiligen Saba lag östlich neben dem Davidsturm (der heutigen Citadelle), südlich an der Gasse, die von dem Davids- oder Jafathore nach dem Tempel des Herrn Felsendom hinabführte. So Tobler, Topographie von Jerusalem I, p. 397. Anders Noroff, Pèlerinage en t. s. de l'igoum. russe Daniel p. 3, n. 1 auf Grund eines Fehlers in der lateinischen Übersetzung der Pilgerschrift des Mönches Johannes Phokas aus Kreta 1185 in Allatii Symmicta p. 21. G.

2) Hier ist das bekannte Kloster Mar Saba zwischen Bethlehem und dem Todten Meere gemeint. Vgl. unten p. 50. G.

300 Werst¹ bis zum grossen Meere, bis zur Insel Petala² 100 Werst; und das ist die erste Insel in dem engen Meere³), und ist dort ein guter Hafen. da ist auch die grosse Stadt Heraclea⁴), und gegenüber dieser Stadt kommt das heilige Oel (μαρρον) aus der Meerestiefe hervor, denn dort sind heilige Märtyrer von den Peinigern versenkt worden. Von der Insel Petala aber bis Kallipolis 100 Werst und von Kallipolis 50 Werst bis zur Stadt Abydos, und gegenüber dieser Stadt liegt der heilige Euthymios der Jüngere begraben⁵). Von da aber bis Krete⁶ 20 Werst, und dort geht es ins grosse Meer hinaus, links nach Jerusalem, rechts zum heiligen Berge⁷, nach Thessalonich und Rom. Von Krete aber bis zur Insel Tenedos 30 Werst: das ist die erste Insel im grossen Meere, und dort ruht Abudimos, der Märtyrer Christi; auch ist dort, gegenüber dieser Insel, eine grosse Stadt gewesen. Namens Troas; dahin ist nämlich der heilige Apostel Paulus gekommen und hat jene Gegend unterwiesen an Christum zu glauben und sie getauft. Von der Insel Tenedos aber bis zur Insel Mitylene 100 Werst: dort liegt der heilige Georg, der Metropolit von Mitylene: von da bis zur Insel Chios 100 Werst, und dort liegt der heilige Märtyrer Isidor: auf dieser Insel wird Mastix und gute Weine und allerlei Obst erzeugt. Von der Insel Chios aber bis zur Stadt Ephesos 60 Werst: dort ist das Grab des heiligen Johannes Theologos; aus seinem Grabe kommt heiliger Staub heraus zu seinem Gedächtniss, und man nimmt diesen Staub zur Heilung jeglicher Krankheit: und das Kleid des Johannes liegt dort, in welchem er selbst wandelte. Und dort ist in der Nähe die Höhle der sieben Kinder, wo auch ihre Leiber liegen, derer, welche 372 Jahre schliefen; zur Zeit des Kaisers Decius schliefen sie ein und unter Theodosius kamen sie wieder hervor. In derselben Höhle liegen die 300 heiligen Väter. Das Grab der Maria Magdalena ist auch hier und ihr Kopf, und der heilige Timotheus, der Schüler des heiligen Apostels Paulus, liegt in der alten Stadt begraben. Und ebenda in einer alten Kirche ist ein Bild der heiligen Gottesmutter; mit diesem Bilde widerlegten die heiligen Väter den Ketzer Nestorius. Und dort ist das Bad, wo Johannes Theologos mit seinem Schüler Prochoros bei der Romanis arbeitete⁸, und wir sahen den Hafen, wo das Meer den Johannes Theologos auswarf; dort nämlich

1) Entspricht der heutigen russischen Versta; unter Stadium in unserem Text ist dasselbe zu verstehen; die Angabe von 300 W. bezieht sich auf die Entfernung von Constantinopel bis zum Südennde des Hellespont, die in einzelne Strecken mit besonderen Zahlangaben zerlegt wird.

2) Nach NOROFF'S Vermuthung das heutige Eiland Kutala oder Kutali neben der Insel Marmara. G.

3) Das ist Hellespont.

4) Zu verstehen das Proconnesus gegenüberliegende Heraclea.

5) Εὐθυμίου τοῦ νεώτερου.

6) Auf dem Chersonnes am Ausgange des Hellespont.

7) Athos.

8) Vgl. Acta Johannis ed. TH. ZAHN (1850), p. 7 ff. 17 ff.

G.

hielten wir uns drei Tage auf, der Hafen heisst ¹⁾. Die Stadt Ephesos aber liegt auf dem Festlande, vom Meere entfernt 1 Werst, in den Bergen, mit allem reichlich versehen: und dort bezeugten wir jenem heiligen Grabe unsre Verehrung. Durch Gottes Gnade aber und die Fürbitten des heiligen Johannes Theologos beschirmt gingen wir voll Freude von dannen. Von Ephesos bis Samos sind 10 Werst, und auf dieser Insel giebt es viele Fische, und Überfluss an allem hat diese Insel. Von der Insel Samos bis zur Insel Ikaria 20 Werst, und von der Insel Ikaria bis zur Insel Patmos 60 Werst: seitwärts weit ins Meer hinaus liegt die Insel Patmos: auf ihr schrieb Johannes Theologos das Evangelium, als er mit Prochoros, seinem Schüler, verbannt war. Von da folgt die Insel Leros, ferner die Insel Kalymna, ferner die Insel Nisera²⁾, ferner die Insel Kos, sehr gross, reich an allem, Menschen und Vieh: ferner die Insel Telos: auf ihr giebt es (Schwefel- Mehl; aus einer Grube quillt brennender Schwefel, den siedet man und verhandelt ihn an Kaufleute; es ist der, mit dem wir Feuer schlagen: ferner die Insel Chalkia (Chalke). Und alle diese Inseln sind sehr reichlich mit allem gesegnet, mit Menschen und Vieh: einander benachbart, sind sie ungefähr 10 Werst voneinander entfernt. Ferner die Insel Rhodos, sehr gross und reich an allem: auf dieser Insel war es, wo Oleg, der russische Fürst, zwei Sommer und zwei Winter lebte. Von der Insel Rhodos bis zur Insel Samos sind 5 Werst³⁾ und von der Insel Samos bis zur Stadt Makre⁴⁾, 60 Werst.

Von dem Balsam Gomphytis. In dieser Stadt Makre, in diesem ganzen Landstrich, bis Myra hin, wird ein Balsam, der schwarze Gomphytis, erzeugt und zwar so: er tritt aus einem Baume heraus wie Mark, und man nimmt ihn mit einem scharfen Eisen ab: der Baum aber heisst Zygia und ist von Gestalt wie eine Erle. Und ein andrer kleiner Baum, hat die Gestalt einer Fichte, dünn, heisst Styrax: in diesem Bäumchen ist unter der Rinde ein Wurm, von der Grösse eines Engerlings⁵⁾; und dieser Wurm bohrt den Baum an, das Wurmmehl kommt heraus wie Weizenkleie, auch fällt es von dem Baum herab wie Kirschleim: das sammeln die Leute und mischen es mit dem erstgenannten Baum, thun es in einen Kessel und kochen so den Balsam Gomphyt, laden ihn in Schläuche und verkaufen ihn den

1) Muromorjanoe, v.l. more morjanoe. NOROFF übersetzt: cette baie est surnommée la mer tranquille; vielleicht »Marmorhafen«.

2) Nisyros kann nicht gemeint sein, da diese Insel südlich von Kos liegt, NOROFF lässt den Namen in seiner Übersetzung nach einigen Handschr. ganz weg; möglicherweise ist aber Hypsirisma gemeint, wenn nicht etwa Nera nisi.

3) So, natürlich fehlerhaft, im Text. NOROFF giebt mit Benutzung handschriftl. Lesarten: on compte 5 verstes de Karkia (Chalkia) jusqu'à Rhodes. L'île de Rhodes se trouve à la distance de 200 verstes de Samos.

4) Makri an der lycischen Küste.

5) So nach einer Variante in Mikl. Lex. pal. s. v. ponravú; die Bedeutung »Engerling« nach dem čechischen.

Kautionen. Von Makre aber bis zur Stadt Patara sind 40 Werst, dort ist der Geburtsort des heiligen Nicolaus, das ist seine Heimath. Von der Stadt Patara aber bis Myra 10 Werst, wo das Grab des heiligen Nicolaus ist, und von Myra nach Chelidoniae 60 Werst, und von Chelidoniae bis zur grossen Insel Kypros 200 Werst.

Von der Insel Kypros. Die Insel Kypros ist sehr gross und viele Menschen sind darauf, und Überfluss hat sie an allen Gütern: so sind darauf 24 Bisthümer und das Ganze ein Erzbisthum. Und Heilige sind dort viele begraben, zahllose: dort nämlich liegt der heilige Epiphanius und der Apostel Barnabas und der heilige Zenon und der heilige Bischof Philagrios, den Paulus, der Apostel Christi, taufte. Und eben da ist ein sehr hoher Berg, und auf diesem Berge hat die heilige Helena, die Kaiserin, ein Kreuz aus Cypressenholz errichtet zur Vertreibung der Teufel und jeglichem Gebrechen zur Heilung und hat hineingesetzt einen anbetungswürdigen Nagel Christi, und an dieser Stelle geschehen Zeichen und viele Wunder, und bis auf den heutigen Tag steht dieses Kreuz in der Luft, haftet mit nichts in der Erde, sondern hält sich so in der Luft: und dort habe ich Unwürdiger diesem wunderbaren Heiligthume meine Verehrung erzeugt. Und durch Gottes Gnade, die an diesem Orte haftet, beschirmt, durchwanderten wir glücklich dort diese Insel.

Von Weihrauch und Balsam. Und ebenda wird Weihrauchbalsam erzeugt, und zwar fällt er vom Himmel wie Thau, in den Monaten Juli und August. Es sind nämlich auf den Bergen dort viele kleine Bäumchen, niedrig, mit dem Grase gleichhoch, und auf die fällt jener gute Balsam, und man sammelt ihn in jenen beiden Monaten, in anderen Monaten aber fällt er nicht. Von der Insel Kypros bis zur Stadt Jafa sind 100 Werst, immer auf dem Meere zu fahren, und die ganze Meeresfahrt von Constantinopel bis zur Insel Rhodos beträgt 500 Werst, und von der Insel Rhodos bis Jafa 500 Werst, die ganze Meeresfahrt von Constantinopel bis zur Stadt Jafa 1000 Werst. Dies Jafa aber liegt an der Küste nahe bei Jerusalem. Von da aber geht man zu Lande nach Jerusalem 30 Werst, in der Ebene 10 Werst bis zum heiligen Georg.

Von der Kirche des heiligen Georg. Dort nun ist eine Kirche des heiligen Georg und die Stadt Ramle: (die Kirche) ist gross, gewölbt, und daselbst ist sein Grab im Altar, dort nämlich wurde der heilige Georg gemartert. Und viele Wässer sind dort: und dort rasten alle fremden Pilger, aber nur mit grosser Gefahr kann man sich dort aufhalten, denn der Ort ist wüst bis auf den heutigen Tag ¹⁾. Und da in der Nähe ist die Stadt Ascalon, und die Sarazenen machen Anställe und erschlagen die Fremdlinge unterwegs: so herrscht dort grosse Furcht. Vom Ort aber des heiligen Georg geht

¹⁾ Vgl. die Nachricht des Jakubi bei GILDEMEISTER, Beiträge zur Palästina-Kunde aus arabischen Quellen ZDPV. IV, 88. G.

man durch die Berge bis Jerusalem 20 grosse Werst: aber in den steinigten Bergen ist der Weg sehr beschwerlich.

Vom Berge Armathem¹⁾. Und dort ist ein hoher Berg nahe bei Jerusalem, zur rechten Hand, wenn man von Jafa kommt, auf diesem Berge ist das Grab des heiligen Propheten Samuel und seines Vaters Elkan und das der Maria von Ägypten²⁾; es war nämlich dies der Heiligen Dorf und Haus: und die Stelle ist eingefriedigt, und heisst Armathem.

Von Jerusalem. Und es liegt diese heilige Stadt Jerusalem in einer Schlucht und ringsum hohe und grosse Felsberge, so dass man nun, wenn man nahe an die Stadt herangekommen ist, auch die heilige Stadt Jerusalem sehen kann: zuerst sieht man das Haus Davids³⁾, dann ein wenig weiter gekommen, den Ölberg und das Allerheiligste, und darauf sieht man die ganze Stadt. Und dort ist auf dem Wege nahe bei Jerusalem, etwa eine Werst entfernt, ein flacher Berg, und auf diesem Berge steigen die Leute von den Pferden und alle gehen zu Fuss und die Christen beten an vor der heiligen Auferstehung; und grosse Freude hat jeder Christ, wenn er die heilige Stadt Jerusalem erblickt: denn keiner kann sich der Thränen enthalten, wenn er das ersehnte Land sieht und die heiligen Orte, wo Christus unser Gott unsrer Erlösung wegen wandelte: und alle gehen zu Fuss mit grosser Freude zur Stadt Jerusalem.

Von der Kirche des heiligen Stephanus. Und dort ist die Kirche des heiligen Protomartyrs Stephanus, nahe am Wege, zur linken Seite, wenn man hingeht⁴⁾; an dieser Stelle wurde der heilige Stephanus, der Archidiakon, von den Juden gesteinigt, und daselbst ist auch sein Grab. Und ebenda ist ein felsiger Berg, flach, der sich spaltete bei der Kreuzigung Christi, und der Ort wird Hölle⁵⁾

¹⁾ Das heutige *nebi samwil*, welches allerdings zur rechten Seite des nördlichen alten Weges von Jafa nach Jerusalem liegt. Vgl. TOBLER, Topogr. I, p. 874 ff. G.

²⁾ So hat N. im russ. Text: in der Übers. *de sa mère l'Egyptienne*.

³⁾ Daniel versteht darunter den Davidsturm, die heutige Citadelle, vgl. p. 27. G.

⁴⁾ Die Angabe »zur linken Seite« will sich auf den ersten Blick nicht mit der Nachricht der *citéz de Jerusalem* s. bei TOBLER, Topographie II, p. 157, vertragen, dass die Stephanskirche westlich von der Strasse Jerusalem-Nabulus gelegen habe. Doch muss man bedenken, dass Daniel nicht dem Damaskusthore, sondern dem Jafathore zugeht. Er wird also nördlich von der Stephanskirche die Strasse nach dem Damaskusthor in südwestlicher Richtung schon verlassen haben und sieht darum die Kirche zu seiner Linken, während sie für die gradus auf das Damaskusthor zu Gehenden an der rechten Seite der Strasse Jerusalem-Nabulus lag. Die 1881/82 aufgedeckten Reste einer Kapelle östlich von dieser Strasse werden mit der Stephanskirche nicht zusammenhängen. Vgl. C. R. CONDER in PEF. Quarterly Statement April 1882, p. 116. Über einige Funde westlich von der Strasse berichtete SCHICK 1879 in ZDPV. II, p. 102 ff. G.

⁵⁾ Gesetzt für die russische Form des Wortes Hades. Hiermit ist das neutestamentliche Wort für »Hölle«, nämlich *Geena* gemeint, eine Verkürzung

genannt; und da in der Nähe ist die Stadtmauer, etwa einen Steinwurf weit.

Von der Stadt Jerusalem. Und dann geht in die heilige Stadt Jerusalem hinein jeglicher Mensch mit grosser Freude durch das Thor, das nahe dem Hause Davids ist; und es ist das Thor, das nach Bethlehem führt, und es heisst Benjaminsthor¹; so dass für den, der in die Stadt will, der Weg durch das Thor gradaus geht: rechts aber geht es zum Allerheiligsten², links zur Auferstehung, wo das Grab des Herrn ist.

Von der Kirche der Auferstehung des Herrn. Und es ist diese Kirche der Auferstehung des Herrn folgender Art: rund gebaut, hat 12 runde und 6 gemauerte Säulen³, und ist mit Marmorfliesen sehr schön gepflastert: Thüren aber hat sie sechs, und auf der Galerie 16 Säulen: oberhalb der Galerie unter der Spitze sind die heiligen Propheten abgebildet, alle in Mosaik, dass sie wie lebend dastehen, und über dem Altar ist Christus in Mosaik abgebildet, und auf dem grossen Altar die Erhöhung Adams; in der Spitze selbst aber die Himmelfahrt des Herrn, und beiderseits des Altars die Verkündigung und alles das hat Unterschriften in Mosaik. Die Spitze der Kirche aber ist nicht bis zu Ende mit Steinen geschlossen, sondern nur verengt mit Brettern und behauenen Balken in der Art von Zimmermannsarbeit, und so ist keine Spitze und keine Bedeckung da.

Vom Grabe des Herrn. Unter dieser selben ungedeckten Spitze ist das Grab des Herrn in dieser Weise: eine kleine Höhle in dem Felsen ausgehauen, mit einer kleinen Thür, so dass ein Mensch hineinkommen kann, wenn er sich auf die Knie legt: sie ist von der Höhe eines kleinen Mannes und ganz rund⁴, vier Ellen in die Länge und in die Breite. Wenn man durch jene kleine Thür in die Höhle eintritt, so ist an der rechten Seite eine Stelle wie ein Bänkchen, in denselben Felsen wie die Höhle gehauen; und auf diesem lag der Leib unsers Herrn Jesu Christi; und jetzt ist dies heilige Bänkchen mit Marmorplatten bedeckt; und an der Seite sind drei runde Öffnungen gebrochen, und durch diese Fensterchen sieht man den heiligen Stein, und dort küssen ihn alle Christen. Und es hängen im Grabe des Herrn fünf grosse Lampen mit Baumöl, und es brennen diese heiligen Lampen unaufhörlich, niemand löscht sie weder bei Tag noch

aus ge bene hinom. Dasselbe beginnt westlich von dem Jafathore, kann also hier nicht verstanden werden, da Daniel noch von der nächsten Umgebung der Stephanskirche N. von Jerusalem redet. G.

1 Das Benjaminsthor ist nach obigen Angaben ohne Zweifel das heutige Jafathor. G.

2 Felsenkuppel. Die Angabe über den Weg »rechts« soll wohl nur den Gegensatz gegen die Richtung des Weges zur Auferstehungskirche andeuten. G.

3 D. h. Säulen und Pfeiler.

4 So wird von N. nach Vorgang Andrer das dunkle Wort des Textes vsjanokajna übersetzt. Vgl. die Note 2 in Pölerinage etc. p. 19, und unten p. 25. Anm. 2.

bei Nacht. Jenes heilige Bänkchen aber, wo der Leib Christi lag, ist in der Länge 4 Ellen, in der Breite 2 Ellen und anderthalb Ellen hoch. Vor der Höhlenthür aber liegt ein Stein, drei Fuss von ihr entfernt; auf diesem Stein sass der Engel, der den salbenbringenden Frauen erschien und ihnen Christi Auferstehung verkündete; und die Höhle ist wie ein Ambon bekleidet mit schönem Marmor, auch stehen Marmorsäulchen ringsum, 12 an der Zahl. Oben aber auf der Höhle ist eine Art Thürmchen gebaut, schön, auf kleinen Säulen, und seine Spitze ist rund zugebaut, und mit silbernen Schüppchen, die vergoldet sind, beschlagen; und auf der Spitze dieses Thürmchens steht Christus aus Silber gearbeitet, von der Grösse eines Mannes, und den haben die Franken gearbeitet und aufgestellt, und jetzt ist er gerade unter jener ungedeckten Spitze. Es hat aber das Thürmchen drei kleine Thüren, künstlich gebildet wie kleine Kreuze¹; durch diese Thüren nun steigen die Leute zum Grabe des Herrn. Das war also das Grab des Herrn, diese Höhle, wie ich es beschrieben habe, nachdem ich es wohl erkundet von solchen, die dort seit lange sind und diese heiligen Orte kennen.

Vom Nabel der Erde und von der Kirche. Und es ist diese Kirche, die Auferstehung des Herrn, rund von Gestalt², in die Länge und in die Breite 30 Klafter. Sie hat aber eine geräumige Gallerie und in dieser, oben, wohnt der Patriarch. Und von der Thür des Grabes des Herrn bis zur Wand des grossen Altars sind 12 Klafter, und dort ist, ausserhalb der Wand hinter dem Altar, der Nabel der Erde; darüber aber ist ein Gewölbe gebaut und oben darauf Christus abgebildet in Mosaik, und eine Inschrift sagt: »Siehe mit der Spanne habe ich den Himmel ausgemessen und mit der flachen Hand die Erde«³). Vom Nabel der Erde bis zur Kreuzigung Christi und bis zur Schädelstätte sind 12 Klafter. Und zwar ist die Kreuzigung des Herrn von der Auferstehung gegen Osten, die Kreuzigung ist aber hoch auf einem Felsen gewesen⁴) Dieser Fels nun ist rund wie ein kleiner Hügel; in der Mitte aber dieses Felsens oben ist ein Loch, tiefer als eine Elle und breiter als eine Spanne, rund, und dort war das Kreuz eingesenkt. Unten aber unter diesem Felsen liegt das Haupt Adams, des ersten Menschen. Bei der Kreuzigung des Herrn, als am Kreuze unser Herr Jesus Christus seinen Geist aufgab, damals als der Vorhang des Tempels zerriss und die Felsen zersprangen, damals spaltete sich auch dieser Fels über dem Haupte Adams und durch diese Spalte kam Blut und Wasser aus den Rippen des Herrn hinab auf das Haupt Adams und wusch die Sünden

1) D. h. Gitterwerk.

2) Hier steht ausserdem im Text noch vsjamokačena, was also schwerlich dasselbe bedeutet wie krugla obrazomú »rund von Gestalt«. Vgl. oben p. 24, Anm. 4.

3) Vgl. Jes. 40, 12.

4) Folgt eine mir unverständliche Stelle; N. hat: et servait de poste pour les gardes.

des Menschengeschlechts ab, und man erkennt diese Spalte in jenem Felsen bis zum heutigen Tage. Dieser Fels aber ist eingefasst mit einer steinernen Mauer, und oben über der Kreuzigung des Herrn ein Gewölbe gebaut und wunderbar mit Mosaik geziert worden, und an der Ostseite an der Wand ist in Mosaik Christus abgebildet am Kreuze hängend, kunstreich und wunderbar, wie lebendig, doch höher und grosser als in Wirklichkeit. An der Südseite aber ist abgebildet die Abnahme des Herrn vom Kreuz ebenso wunderbar. Thüren hat es zwei, und man steigt auf Stufen hinauf, auf 7 Stufen: gepflastert ist es schon mit Marmorplatten; unten aber unter der Kreuzigung, wo das Haupt Adams ist, ist ebenfalls ein Bau wie eine kleine Kapelle, auch schön gepflastert mit Marmorplatten: dies nun heisst die Kranion-Stätte, was so viel ist wie Schädelstätte; oben aber, wo die Kreuzigung des Herrn ist, heisst es Golgatha. Von der Kreuzigung bis zur Abnahme sind 5 Klafter. Und ebendasselbst ist eine Stelle in der Nähe, nach der Nordseite zu, wo seine Kleider getheilt wurden: und ebenda auch eine andere Stelle in der Nähe, wo sie auf Jesu Haupt die Dornenkrone setzten und ihm den Purpur als Spottkleid anlegten. Und ebenda ist in der Nähe der Opferaltar Abrahams, wo Abraham Gott das Opfer brachte und den Widder schlachtete anstatt Isaaks, seines Sohnes, und zu demselben Orte wurde Isaak hinaufgeführt, wo Christus hinaufgeführt wurde zum Opfer um unsrer Sünden willen und gekreuzigt von den Gottlosen. Von ebenda aus ist nahe die Stelle, etwa eine Klafter weit, wo Christus unser Gott den Backenstreich bekam, und von ebenda ist nahe das heilige Gefängniss, wo Christus unser Gott gefangen gesetzt wurde, und sass dort ein wenig, bis sie das Kreuz des Herrn fertig hatten, an welchem sie ihn auch kreuzigten: und alle diese heiligen Orte sind unter einem Dache. Von dem Gefängniss Christi aber nach Norden zu sind es 12 Klafter¹ bis zu der Stelle, wo die heilige Helena, die Kaiserin, das anbetungswürdige Kreuz des Herrn fand, und die Nägel, die Dornenkrone, das Rohr, den Schwamm und die Lanze. Es liegt aber die Kreuzigung des Herrn und das Grab, alle die heiligen Orte, in einer Senkung, denn es ist eine Anhöhe an der Westseite über dem Grabe des Herrn und über der Kreuzigung. Dort ist eine Stelle an dieser Anhöhe: an die Stelle lief eilig die Gottesmutter, sich bemühend Christo nachzulaufen, und sprach im Schmerze ihres Herzens weinend: «Wohin gehst Du, mein Kind, warum läufst du eilig? Ist etwa eine zweite Hochzeit in Kana in Galilaea, und eilst Du dahin, mein Sohn und mein Gott? Geh nicht schweigend von mir, o Sohn, von der die Dich geboren hat, gib doch ein Wort mir, Deiner Magde. Als aber die heilige Gottesmutter an jene Stelle gekommen war, sah sie von der Höhe herab, wie ihr Sohn gekreuzigt wurde, erschrak sehr und setzte sich niederknieend, in Kummer und Wehklage versunken. Und da erfüllte sich die Weissagung Simeons, wie er zuvor sagte von

¹ N. in der Übers. 24 Klafter.

der heiligen Gottesmutter: Siehe, er ist gesetzt zur Auferstehung und zum Falle vieler in Israel, und Dir selbst wird ein Schwert durch die Seele gehen¹⁾, nämlich, wenn Du sehen wirst Deinen Sohn am Kreuze hängen. Und da standen an dieser Stelle viele Freunde und Bekannte, aus der Ferne zusehend, unter ihnen aber war Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome. Dort standen alle, die aus Galiläa gekommen waren mit Johannes und mit der Mutter Jesu, alle Freunde, von ferne zusehend, wie davon der Prophet David sagt: »Meine Freunde näherten sich gegen mich und meine Nächsten stellten sich ferne von mir«²⁾. Und dieser Ort ist etwas entfernt von der Kreuzigung des Herrn, etwa anderthalb hundert Klafter weit nach Westen, und der Name dieses Ortes ist $\Sigma\pi\omega\delta\eta$, welches übersetzt wird: Eile der Mutter Gottes, und ist an diesem Orte jetzt ein Kloster auf den Namen der heiligen Gottesmutter: die Kirche ist gewölbt, sehr gut und recht hoch.

Vom Davidsturm. Von da bis zum Thurme Davids und bis zu seinem Hause sind 200 Klafter. Es ist nämlich dies der Thurm des heiligen Propheten David³⁾, in welchem er auch den Psalter verfasst hat: sehr wunderbar ist dieser Thurm, aus schönem Stein gebaut, sehr hoch, viereckig, ganz massiv⁴⁾ und viel Wasser ist darin; Thüren hat er fünf eiserne, Stufen 200, auf denen man hinaufsteigen kann. Jetzt lag unermesslich viel Getreide darin. Er ist schwer einzunehmen und ist der Hauptpunkt dieser ganzen Stadt. Man bewacht ihn sehr und erlaubt keinem hineinzugehen, aber mir Armen verlieh Gott die Gnade, hineinzukommen in diesen heiligen Thurm, und kaum gelang es mir einen einzigen von meinen Leuten mit mir hineinzubringen, Namens Sdëslav Ivankovič, von den anderen aber liess man keinen hinein. Nahe bei diesem Thurme ist das Haus Urias, den der König David umbrachte, und nahm seine Frau Bersaba, denn er hatte sie gesehen, während sie sich in ihrem Weinberge badete: denn nahe dabei war dieses Haus, einen Steinwurf weit, wo jetzt die Metochie des heiligen Saba ist⁵⁾; es ist zu erkennen, wo das Bad war, bis auf den heutigen Tag. Von dem Thurme aber bis zu der Stelle, wo die heilige Helena, die Kaiserin, das anbetungswürdige Kreuz fand sind 20 Klafter⁶⁾, und dort war eine gewölbte Kirche gebaut auf den

1) Luc. 2, 34 f.

2) Ps. 38, 12 nach der griechischen Übersetzung.

G.

3) Vgl. TOBLER, Topogr. I, p. 186 ff.

G.

4) Die folgenden unklaren Worte giebt N. durch: son fondement est formé de roche vive.

5) Diese Angabe über die Metochie des h. Saba beweist deutlich, dass dieselbe nicht, wie NOROFF meint (a. a. O. p. 3, n. 1, p. 28, n. 1, mit dem heutigen Demetriuskloster identisch ist. Vielmehr wird die oben p. 19, not. 1 erwähnte Lage derselben hierdurch bestätigt.

G.

6) Diese unklare Stelle giebt N. nach handschr. Var.: Le lieu où Ste. Hélène retrouva la vraie croix se voit à la distance de 20 saǵènes du lieu du crucifiement, vers l'orient.

Namen der heiligen Erhebung des anbetungswürdigen Kreuzes, sehr gross, jetzt aber ist dort nur ein kleines Kirchlein. Auch ist dort eine grosse Thür, zu dieser Thür kam Maria von Ägypten, wollte hineingehen in die Kirche und das verehrungswürdige Kreuz des Herrn küssen, aber die Kraft des heiligen Geistes liess sie nicht in die Kirche; darnach that sie Busse vor dem Bilde der heiligen Gottesmutter, es stand nämlich das Bild der heiligen Gottesmutter in der Vorhalle nahe bei jener grossen Thür; und darnach vermochte sie in die Kirche des Herrn hineinzugehen und küsste das anbetungswürdige Kreuz, durch dieselbe Thür ging sie wiederum hinaus in die Jordanwüste. Und nahe bei dieser Thür ist die Stelle, wo die heilige Helena das Kreuz des Herrn entdeckte; sogleich stand ein todtcs Mädchen wieder auf. Von da nahe ist ein Ort, gegen Osten, der Prätorium heisst, wo man den Soldaten Jesus überlieferte, und sie führten ihn zu Pilatus, und da wusch Pilatus seine Hände und sprach: Ich bin rein vom Blute dieses Gerechten, und er liess Jesum geisseln und gab ihn den Soldaten, dass sie ihn kreuzigten. Und ebendort ist das Stadtgefängniss; aus diesem Gefängniss führte der Engel des Herrn den heiligen Apostel Petrus heraus, in der Nacht. Ebendort ist der Hof des Judas, des Verräthers Christi, gewesen; es ist aber der Ort wüst und verflucht, denn Niemand wagt des Fluches wegen an dieser Stelle sich niederzulassen. Und von da ein wenig fortschreitend nach Osten, kommt man an den Ort, wo Christus die Blutflüssige heilte. Ebenda bei einem Garten in der Nähe ist die Grube, wo der heilige Prophet Jeremias hineingeworfen wurde, ebenda war auch sein Haus¹; daselbst war auch das Haus des Apostels Paulus, als er im Judenthum war. Und von da etwas fortschreitend nach Osten, zur linken Seite der Strasse, kommt man an das Haus der Heiligen Joachim und Anna; und an dieser Stelle ist eine grosse Kirche gebaut auf den Namen der beiden Gerechten, des Joachim und der Anna²). Und dort ist eine kleine Höhle in den Felsen eingehauen, unter dem Altar; in dieser Höhle wurde die Gottesmutter geboren; in dieser Höhle ist auch das Grab der Heiligen Joachim und Anna.

Von der Halle Salomons und dem Teiche. Und nahe dabei ist die Halle Salomons, wo der Schafteich ist, wo Christus den Gichtbrüchigen heilte, und es ist dieser Ort nahe bei Joachim und Anna nach Westen zu, einen Steinwurf weit. Und von da gegen Osten zu ist nahe ein Stadthor, und durch dies Thor geht man nach Gethsemane hinaus.

Das Allerheiligste. Von der Auferstehung Christi aber bis zum Allerheiligsten³ ist es so weit wie zweimal ein Pfeilschuss. Und ist diese Kirche wunderbar und sehr künstlich gebaut und ihre Schön-

1 Ergänzung zu TOBLER, Topogr. I, p. 80.

2 Auch hier bietet Daniel eine werthvolle Ergänzung der von TOBLER, Topogr. I, 430, 432f. mitgetheilten Nachrichten.

3 Vgl. zum Folgenden TOBLER, Topogr. I, p. 534 ff.

G.

G.

G.

heit unsagbar; denn sie ist rund von Gestalt, inwendig verziert¹⁾ mit Mosaik wunderbar und unsagbar; und ihre Mauern sind belegt mit Marmorplatten von kostbarem Marmor, sehr schön. Säulen hat sie unter der Kuppel im Kreise stehend 12 runde, unter der Gallerie²⁾ ebenfalls 12 runde, und 8 gemauerte Säulen; Thüren hat sie 4, mit vergoldetem Kupfer belegt; ihre Kuppel ist inwendig geziert mit Mosaik sehr künstlich und unsagbar, und von aussen mit vergoldetem Kupfer beschlagen. Gerade unter dieser Kuppel ist eine Höhle in den Felsen gehauen: in dieser Höhle wurde der Prophet Zacharias erschlagen; daselbst war auch sein Grab und das Blut des Zacharias war ebenda, jetzt aber ist es nicht mehr da. Und es ist dort ein Stein, ausserhalb dieser Höhle unter der Kuppel, auf diesem Steine schlief Jacob und sah dort den Traum: Siehe eine Leiter war befestigt auf der Erde, und ihre Spitze ragte bis zum Himmel, und die Engel Gottes stiegen hinauf und hinab an ihr und der Herr stand auf ihr. Und dort rang auch Jacob mit dem Engel; und Jacob stand vom Schläfe auf und sprach: Siehe, der Ort ist ein Haus Gottes und hier ist das Thor des Himmels³⁾. Auf demselben Steine sah der Prophet David einen Engel mit blossen Schwerte stehen und die Kinder Israels schlagen; und David ging in jene Höhle und weinte bitterlich, betete zu Gott und sprach: Herr, nicht die Schafe haben gesündigt, sondern ich habe gesündigt⁴⁾. Und ist diese Kirche (vsjamo okačna.⁵⁾ 10 Klafter quer, sowohl in die Breite als in die Länge. Aufgänge hat sie vier. Das alte Allerheiligste aber ist zerstört von den Heiden, und nichts ist übrig von dem alten Bau Salomons, sondern man erkennt nur die Aufschüttung (Fundament?) des Tempels, welche der Prophet David angefangen hatte zu bauen; jene Höhle aber und der Stein, der unter der Kuppel der Kirche, das ist allein noch von dem alten Bau da: diese jetzige Kirche aber hat ein Ältester der Sarazenen Namens Amir gebaut.

Vom Hause des Königs Salomon. Dasselbe ist das Haus des Salomon, des Sohnes Davids, gewesen⁶⁾. Mächtig war sein Bau, sehr gross und sehr schön, und gepflastert ist es mit Marmorplatten und ist auf Gewölben errichtet, und in ihm sind unten viele Wasser (behälter), ebenso auch Gemächer, sehr schön gebaut und mit Mosaik vorzüglich geziert, und die Säulen auch sind aus kostbarem Marmor schön gefertigt. Die Gewölbe auf diesen Säulen sind künstlich gebaut und gedeckt mit reinem Blei. Dasselbst ist ein Thor an diesem

1) N. en dehors; das russ. Wort izudnu steht aber bei der folgenden Beschreibung der Kuppel als Gegensatz zu «auswendig».

2) N. sous le plafond.

3) Genes. 28, 10 ff.

4) Sam. II. 24, 15—17. 5) S. p. 24, n. 4.

6) Man muss annehmen, dass Daniel nach dem Sprachgebrauch des Mittelalters (TOBLER, Topogr. I. p. 569) von der heutigen Aksamoschee redet. NOROFF a. a. O. p. 33, n. 3 meint mit Beziehung auf TOBLER, Topogr. I. p. 584, dass das Gebäude damals in Trümmern gelegen habe. G.

Hause, sehr schön und künstlich mit Mosaik verziert, und heisst das Schöne; an diesem Thor heilten die Apostel Petrus und Johannes Theologes den Lahmen und Blinden, und noch sind drei andre Thore da, ausser jenem, und ein fünftes, heisst das Apostelthor; dies Thor nun hat der Prophet David gemacht, künstlich ist es angefertigt und inwendig mit vergoldetem Kupfer beschlagen ¹⁾ und auswendig fest mit Eisen beschlagen; Thüren aber sind vier an diesem Thor, das nun ist allein übrig geblieben von dem alten Bau, dazu der Thurm Davids, und alles andre ist neu; denn die alte Stadt Jerusalem ist mehr als einmal zerstört worden. Durch dies Thor nun kam der Herr unser Gott hinein mit Lazarus von Bethanien, als er Lazarus in Bethanien von den Todten auferweckt hatte; denn dies Thor liegt nach Bethanien zu gegen Osten, gegenüber dem Ölberge²⁾; und ist von diesem Thor bis zum Allerheiligsten 150 Klafter.

Von Bethanien und von Lazarus. Bethanien ist von der Stadt Jerusalem entfernt 2 Werst, hinter einem Berge, in einem Thal. Es ist eine kleine Stadt, nach Norden von Jerusalem³⁾. Tritt man in das Thor dieses Städtchens, so ist zur rechten Hand eine Höhle, und in eben dieser Höhle das Grab des heiligen Lazarus des Gerechten; auch seine Zelle ist dort; in dieser Zelle lag Lazarus krank und starb, dort erweckte ihn auch Jesus. Mitten in diesem Städtchen ist eine grosse Kirche gebaut, ihre Kuppel vergoldet, und sie ist sehr bemalt gewesen; von dieser Kirche bis zum Grabe des Lazarus sind 12 Klafter, es ist aber das Grab des Lazarus vor der Stadt noch bis jetzt und zwar von der Kirche nach Westen. Und dort ist auch ein gutes und süßes Wasser, tief in der Erde; man kann auf Stufen zu ihm hinabsteigen. Von da aber etwa eine Werst entfernt, nach Jerusalem zu, steht eine Säule an der Stelle, wo Martha Jesu entgegenkam; und ebendasselbst wiederum setzte sich Jesus auf den Esel, als er Lazarus auferweckt hatte.

Von Gethsemane und von dem Grabe der heiligen Gottesmutter. Gethsemane ist ein Gehöft, wo das Grab der heiligen Gottesmutter ist, nahe der Stadt Jerusalem, am Bache Kidron im Thränenthal, und liegt von Jerusalem (aus gerechnet zwischen dem Sommer- und Winteraufgang der Sonne); vom Stadthore sind es 8 Klafter bis zu der Stelle, wo der Jude Othonias den Leib der heiligen Gottesmutter von der Bahre werfen wollte, als die Apostel sie zum Begräbniss nach Gethsemane trugen, und der Engel des Herrn schlug ihm mit einem feurigen Schwerte beide Hände ab. Und ist an diesem Orte ein Frauenkloster, jetzt aber von den Heiden zerstört. Von da bis zum Grabe der heiligen Gottesmutter sind 100 Klafter. Das Grab nun der heiligen Gottesmutter ist in einem Thal; es war

1) NOROFF avec des eiselures admirables.

2) Danach versteht Daniel unter dem Apostelthore das sog. Goldene Thor

3) Wohl irrthümliche Angabe statt: nach Osten.

eine grosse Höhle im Felsen eingehauen: es hat eine kleine Thür, so dass ein Mensch (gerade) hineingehen kann; in dieser Höhle ist eine Bank ausgehauen in dem Höhlenfelsen selbst, und auf diese Bank war der Leib der heiligen Gottesmutter gelegt und wurde von da ins Paradies gebracht, da er unverweslich war; und diese Höhle ist vorhanden bis zum heutigen Tage, von der Höhe eines Mannes, in der Breite vier Ellen (vsjamo okažna¹), und ringsum hat man (die Stätte) mit einem Thürmchen²) aus kostbarem Marmor, schön gefertigt, umbaut: früher aber stand dort eine Kirche oben über diesem Grabe auf den Namen der Assumptio der heiligen Gottesmutter, jetzt aber ist sie von den Heiden zerstört. Das Grab der heiligen Gottesmutter war vor dem grossen Altar dieser Kirche.

Von der Höhle, wo Christus verrathen¹ ward. Vom Grabe aber der Gottesmutter sind 10 Klafter bis zu der Höhle, wo Christus von Judas den Juden verrathen ward für 30 Silberlinge; sie ist jenseits des Baches Kidron am Ölberge. Und dort ist der Ort, nahe bei dieser Höhle, einen Steinwurf weit, am Ölberge, wo Christus zu seinem Vater betete in der Nacht, in der er von Judas überliefert ward zur Kreuzigung und sprach: »Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber«. Und an diesem Orte ist eine kleine Kirche errichtet. Von da aber bis zum Grabe Josaphat's ist es einen Pfeilschuss weit: das ist ein König der Juden gewesen, so heisst deswegen die Schlucht und das Thal das des Josaphat. Dasselbst ist auch das Grab des heiligen Jacobus, des Bruders des Herrn.

Vom Ölberge und der Himmelfahrt des Herrn. Der Ölberg aber liegt von Jerusalem nach dem Sommeraufgang (der Sonne) zu; man steigt von Gethsemane auf diesen Berg, sehr hoch, nicht mit drei Pfeilschüssen kann man die Höhe erreichen, sondern nur bis zum »Vaterunser«, so weit kann man von Gethsemane mit drei Pfeilschüssen reichen. Und dort ist eine grosse Kirche gebaut, unter dem Altar ist eine grosse Höhle und in dieser Höhle lehrte Christus seine Jünger, wie sie beten sollten: Vaterunser, der du bist im Himmel: so heisst denn dieser Ort »Vaterunser«. Von da aber bis zur Spitze des Ölberges selbst, wo die Himmelfahrt des Herrn war³); auf dem Gipfel eben des Ölberges grade nach Osten ist ein kleiner Hügel, auf diesem Hügel war ein runder Stein, über kniehoch, und von diesem Steine erhob sich Christus unser Gott zum Himmel, und ist diese Stelle umbaut ganz herum mit Gewölben; oben auf diesen Gewölben ist ein Bau wie ein Hof, kreisförmig, und gepflastert ist dieser ganze Hof mit Marmorplatten, in der Mitte aber dieses Hofes ist eine Art Thürmchen (Kapelle), rund gebaut, ohne Spitze; in dieser nun unter der

1) Vgl. p. 24, n. 4.

2) Kapelle. N.: elle (die Höhle) forme une petite bâtisse arrondie, recouverte de dalles d'un marbre précieux.

3) Bei N. in der Übers. geht der Satz fort: on pourrait compter 50 sagènes; der Text hat die entsprechenden Worte nicht.

ungedeckten Spitze liegt jener heilige Stein bis auf den heutigen Tag, wo die Füße des Herrn gestanden haben. Auf diesem Stein ist der heilige Tisch und an diesem hält man auch jetzt noch die Liturgie: unter diesem Tische aber ist jener heilige Stein, belegt mit Marmorplatten, so dass nur seine Spitze ein wenig zu sehen ist, und dort küssen die Christen. Thüren aber hat dies Thürmchen zwei. Man steigt aber auf Stufen zur Himmelfahrt des Herrn hinauf, der Stufen sind im ganzen 22. Und ist der Ölberg sehr hoch über der Stadt Jerusalem, man sieht von ihm aus nach allen Seiten, was in der Stadt und ausserhalb der Stadt und beim Allerheiligsten ist, und man kann sehen bis zum Meere von Sodom und bis zum Jordan, das ganze gelobte Land und das jenseitige Jordanland; denn von allen Bergen dort um Jerusalem ist der Ölberg der höchste.

Von der Stadt Jerusalem und ihrer Umgebung. Die Stadt Jerusalem ist sehr gross und fest, von Mauern ganz umgeben (? vsjamo okacën), viereckig in Kreuzesform gebaut; Schluchten sind viele und Felsenberge um die Stadt; wasserlos aber ist diese Gegend sehr, weder Fluss noch Quelle noch Brunnen nahe bei Jerusalem ausser dem einzigen Teiche Siloan, sondern von Regenwasser leben alle Menschen und Thiere in dieser Stadt. Und Getreide wächst viel und gutes für diese Stadt, in der Umgegend Jerusalems wächst ohne Regen, aber durch Gottes Segen Wein und Gerste ausgezeichnet: wenn man einen Scheffel sät, erntet man dafür 90 oder 100 Scheffel¹⁾. Ist nicht das der Segen Gottes auf diesem heiligen Lande? Dasselbst sind auch viele Weinberge um Jerusalem und Obstbäume, Feigen- und Ölbäume, und Johannisbrod- und Äpfelbäume und allerlei andere Obstbäume, verschiedenartige, unzählige. Auf dem Ölberge ist eine Höhle, sehr tief, nahe bei der Himmelfahrt Christi, nach Süden zu; und in dieser Höhle ist das Grab der heiligen Pelagia, der Buhlerin. Und ebenda in der Nähe ist ein Säulenheiliger, ein Mann wunderbar und schrecklich von Ansehen und sehr betagt.

Von dem Wege zum Jordan. Und geht der Weg von Jerusalem zum Jordan über den Ölberg nach dem Sommeraufgang der Sonne zu: dieser Weg ist beschwerlich und sehr gefährlich und wasserarm; denn die Berge sind steinig und sehr hoch; Heiden aber sind viele in diesen Bergen und erschlagen die Christen in diesen schrecklichen Schluchten. Von Jerusalem nun bis zum Jordan sind 26 grosse Werst, 15 Werst bis Kuziva²⁾, wo der heilige Joachim fastete seiner Unfruchtbarkeit wegen, und ist dieser Ort tief an einem Bache, nahe am Wege zur linken Seite. Von Kuziva aber bis Jericho sind 5 Werst, von Jericho bis zum Jordan 6 grosse Werst, alles das in

1) NOROFF in der Uebers. 30 und 50 Scheffel.

2) Vgl. TOBIER Topogr. II, p. 963 f. Er stellt den Ort richtig mit Coseba 8272 Chron. I 4, 22 zusammen. NOROFF a. a. O. p. 45, n. 2 mit Chesib 2772 Gen. 38, 5 und mit Emek Keziz 7727 Jos. 18, 21, beides unrichtig. Vgl. ZDPV. III, p. 12 f.

der Ebene auf dem Sande, der Weg sehr beschwerlich: denn dort erstickten viele Menschen von der Hitze und starben vor Durst. Denn dort ist das Meer von Sodom in der Nähe dieses Weges; es kommt aber ein heisser stinkender Hauch aus diesem Meere, wie aus einem brennenden Ofen, und versengt diese Gegend mit der stinkenden Hitze. Und dort ist, beinahe schon am Jordan, nahe an diesem Wege, ein Kloster des heiligen Johannes des Vorläufers: es ist die Stätte mit einer Einfriedigung umbaut. Und daselbst ist der Berg Hermon¹⁾ nahe bei diesem Kloster. 20 Klafter entfernt zur linken Seite, wenn man hingeht: nahe am Wege ist auch ein Sandhügel, nicht gross²⁾. Von dem alten Kloster aber des Johannes zweimal so weit entfernt als ein guter Schütze schiesst, da war eine grosse Kirche gebaut auf den Namen des heiligen Johannes des Vorläufers. In der Nähe nach Osten zu, am Bergabhänge, ist ein Bau wie ein Thürmchen (Kapelle) und ein kleines Gewölbe: an dieser Stelle taufte Johannes der Vorläufer unsern Herrn Jesus Christus: denn bis zu dieser Stelle trat der Jordan aus seinem Bette und kehrte dann zurück, und bis zu dieser Stelle kam er zu Christo: vordem war an diesem Orte das Meer von Sodom nahe bei diesem Taufplatze, jetzt aber ist es in Folge der Taufe weiter zurückgewichen um 4 Stadien. Denn damals gerieth das Meer, als es die Gottheit nackt in den Wassern des Jordan sah, in Furcht und entwich zitternd, der Jordan aber, als er den Herrn gesehen, wandte sich wieder zurück, wie der Prophet spricht: »Was ist dir, Meer, dass du flohest, und du Jordan, dass du dich zurückwandtest«³⁾. Von diesem Ort aber, wo Christus getauft wurde, bis zum Flusse Jordan selbst ist es so weit, als ein Mensch mit einem kleinen Steine werfen kann, und dort ist jetzt ein Badeplatz am Jordan; dort baden sich die Christen und zuwandernden Pilger. Und dort ist eine Furt durch den Jordan nach Arabien, an derselben Stelle trat vor Alters das Wasser auseinander für die Israeliten, und alle Leute gingen auf dem Trocknen hindurch. Daselbst schlug auch der Prophet Elisa mit dem Mantel des Elias ins Wasser, und das Wasser trat auseinander, und er ging auf dem Trocknen über den Jordan. An demselben Badeplatz ging die Maria von Ägypten auf dem Wasser zum Vater Zosimus und empfing den Leib des Herrn und ging wieder auf dem Wasser hinüber in die Wüste, und daselbst verschied sie.

Vom Flusse Jordan. Der Jordanfluss nun läuft schnell,

1) TOBLER, Topogr. II, p. 713 erwähnt nach dem Mönch Phokas von Kreta den Berg Hermonium. Vgl. Antoninus Martyr c. IX; *Ibique am Jordan est mons Hermon modicus, qui legitur in Psalmo. Itinera hieros.* ed. Tobler et Molinier p. 96. Auch Antoninus verflucht die Stelle Psalm 114, 5 in seinen Bericht über den Besuch am Jordan, jedoch ohne sie auf die Taufe Christi zu beziehen, wie Daniel im Folgenden thut. G.

2) NOROFF: On voit aussi tout près la montagne d'Hermon: c'est à la distance de 20 saènes du couvent, à main gauche, qu'on aperçoit cette colline sablonneuse d'une hauteur médiocre.

3) Ps. 114, 5.

seine Ufer sind jenseits steil, diesseits flach, sein Wasser ist trübe und sehr süß, die Trinkenden können von diesem heiligen Wasser nicht genug zu sich nehmen, und gesund war dies Wasser den Trinkenden, man wird nicht krank davon und hat davon keine Beschwerde im Bauche. In allem ist der Fluss Jordan dem Flusse Snov¹ ähnlich, an Breite und Tiefe, und ebenso fließt er in grossen Krümmungen und reissend. Ufersümpfe hat er auch wie der Snov; tief ist er vier Klaffter in der Mitte der Badestelle, wie ich selbst versucht und ausgemessen habe, und bin durchgegangen auf jene Seite des Jordan, und viel bin ich gewandert an diesem Jordanufer mit Liebe; breit ist der Jordanfluss wie der Snov an der Mündung. Und am diesseitigen Ufer jener Badestelle ist etwas wie ein kleines Wäldchen, viele sehr hohe Bäume am Jordanufer, wie Weiden sind sie und sehen so aus, aber es sind nicht Weiden: oberhalb des Badeplatzes steht am Jordanufer viel von einer Art Weinrebe, aber es ist nicht unsere Rebe, sondern eine andre, ähnlich ². Und dort ist auch viel Rohr und viele wilde Thiere leben dort, und wilde Schweine sind dort zahllos, und viele Panther sind dort: daselbst giebt es auch Löwen jenseits des Jordan in den Felsbergen, dort sind sie einheimisch. Andre Berge aber sind unterhalb jener Berge, weiss sind sie sehr, und diese sind nahe dem Jordan; das Land jenseits des Jordan heisst das Land Zebulons und Naphthalis. Und daselbst ist ein Ort in der Nähe, zwei Pfeilschusslängen vom Jordan, in der Richtung flussaufwärts, wo der Prophet Elias auf einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren ist. Und ebenda ist in der Nähe der Bach des Elias, voll von Wasser, und das Wasser in ihm fließt schnell und schön über Gestein in den Jordan, dies Wasser aber ist kalt und süß. Und daselbst ist die Höhle des heiligen Johannes des Vorläufers oberhalb dieses Baches, und dies Wasser trank Johannes, der Vorläufer Christi, als er dort lebte in dieser heiligen Höhle. Und daselbst ist in der Nähe eine andere Höhle, wo der Prophet Elias mit seinem Jünger Elisa lebte. Und das alles habe ich mit meinen eignen sündigen Augen gesehen. Gott vergönnte mir ja dreimal am Jordan zu sein und gerade am Feste der Wasserweihe³) war ich am Jordan mit meinem ganzen Gefolge, und wir sahen die Gnade Gottes auf das Wasser des Jordan kommen. Eine zahllose Menge Volks kommt dann zum Wasser mit Lichtern, und diese ganze Nacht hindurch ist ausgezeichneter Gesang und zahllose brennende Lichter; um Mitternacht geschieht die Weihe des Wassers, denn dann kommt der heilige Geist vom Himmel auf die Wasser des Jordan: die Menschen nun, welche würdig sind, sehen wohl, wie der heilige Geist herabkommt, aber alles Volk sieht es nicht, nur dass jeglichem Menschen dann eine Freude im Herzen entsteht. So nun, wenn die Priester das heilige

1. Ein Zufluss der Desna im Gouv. Tschernigov in Russland.

2. NOROT: ils ressemblent plutôt aux buissons du cornouiller.

3. 6. Januar. Vgl. die kurzen Angaben bei TOBLER, Topogr. II, p. 695 f. G.

Kreuz eintauchen und wenn sie sprechen: „Als Du im Jordan getauft wurdest, o Herr“, dann springen alle Leute in den Jordan und werden im Jordanflusse getauft, wie denn Christus um Mitternacht von Johannes getauft wurde.

Von dem Berge, auf welchem der Prophet Moses verschied und von den Klöstern. Und dort ist ein Berg, sehr hoch und sehr gross, namens Phasga, jenseits des Jordan, nach Süden zu, man sieht ihn allerseits von weitem: auf diesem Berge verschied Moses der Gesetzgeber, nachdem er das gelobte Land gesehen. Vom Kloster aber des heiligen Johannes des Vorläufers bis zum Kloster des Gerasimus¹⁾, dem das wilde Gethier dienstbar war, ist eine Werst, und vom Kloster des Gerasimus bis zur Kalamone der heiligen Gottesmutter²⁾ ist eine Werst: an diesem Orte nämlich hielt die heilige Gottesmutter mit Christus und mit Joseph ein Nachtlager, als sie nach Ägypten flohen vor dem Könige Herodes: und es nannte die heilige Gottesmutter diesen Ort Kalamone, das verdolmetscht wird »gute Wohnung«: jetzt ist dort ein Kloster auf den Namen der heiligen Gottesmutter, und daselbst kommt jetzt der heilige Geist zu einem Bilde der heiligen Gottesmutter. Und liegt dies Kloster an der Mündung, wo der Jordan in das Meer von Sodom eintritt: und ist eben dies Kloster ganz von einer Einfriedigung umbaut, Mönche aber sind darin 20. Von da aber bis zum Kloster des heil. Johannes Chrysostomus sind 2 Werst und vom Kloster des Johannes bis zur Stadt Jericho eine Werst.

Von der Stadt Jericho. Die Stadt Jericho nun war vormals gross und sehr fest; und dies Jericho nahm Josua ein und zerstörte es bis auf den Grund: jetzt aber ist dort ein Saracenendorf. Dort war auch das Haus des Zakchäus, und der Stumpf des Baumes, auf den Zakchäus gestiegen war, da er Christus sehen wollte. Und daselbst ist das Haus der Sunnamitin, bei welcher der Prophet Elisa den Knaben auferweckte. Es ist aber um die Stadt das Land gut und fruchtbar, das Gefilde schön und eben, die Palmen stehen hoch, und allerlei reichlich tragende Obstbäume giebt es dort; es sind auch viele Wasserläufe, in verschiedene Arme getheilt, sie fliessen unterirdisch, in diesem ganzen Landstrich. Ebenda sind die Wasser des Elisa, welche der Prophet Elisa süß machte, zuvor aber waren sie bitter, ebenso in verschiedene Arme getheilt.

Von der Stätte des Erzengels Michael, wo er dem Josua erschien. Daselbst ist ein Ort nahe der Stadt Jericho, eine Werst weit, gegen den Sommeraufgang (der Sonne) zu, und an diesem Orte erschien der heilige Erzengel Michael dem Josua vor dem Heere

1) Über Gerasimus vgl. TOBLER, Topogr. II, p. 715 ff. Die Dienstbarkeit des wilden Gethiers bei Daniel ist eine Anspielung auf die Erzählung von dem Löwen, dem Gerasimus einen Dorn aus der Pfote gezogen haben soll. G.

2) Vgl. zu dem Folgenden TOBLER, Topogr. II, p. 715. G.

Israels und Josua erhob seine Augen¹ und sah vor sich stehen einen Mann, furchtbar anzusehen, bewaffnet, und es sprach Josua: Bist du unser oder von unsern Feinden? Und es sprach zu ihm der Erzengel: Ich bin Michael, Gottes Heerführer, und bin dir zur Hülfe gesandt; lasse Muth und besiege deine Feinde: und ziehe die Schuhe deiner Füsse aus, denn der Ort, auf welchem du stehst, ist heilig. Und Josua fiel auf sein Antlitz und betete ihn an. Und ist an diesem Ort ein Kloster auf den Namen des heiligen Erzengels Michael, eine grosse Kirche, gewölbt gebaut und hoch. Und in derselben Kirche liegen 12 Steine: diese Steine nämlich wurden damals aufgenommen, als sich das Wasser für die Kinder Isrgels auseinanderthat; die Träger der Bundeslade nahmen die Steine auf, nach der Zahl der Stämme der Kinder Israels, zum Andenken ihrem Geschlechte. Dieser Ort hat den Namen Gilgal. Und nahe bei diesem Kloster nach Westen zu ist ein Berg Namens Gabaon, sehr hoch und gross: über diesem Berge Gabaon² stand die Sonne still bis Mittag, bis Josua seine Feinde besiegt hatte, als sich schlug mit ihm Og, der König von Basan, und Sion, der König der Amoriter, und alle Königreiche Kanaans: und als Josua sie besiegt hatte, ging die Sonne unter hinter dem Berge Gabaon. In demselbigen Berge Gabaon ist eine Höhle, sehr gross: in dieser Höhle fastete unser Herr Jesus Christus 40 Tage und 40 Nächte, zuletzt aber ward er hungrig: und da trat zu ihm der Teufel ihn zu versuchen und sprach zu ihm: »Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich zu diesen Steinen, dass sie Brod werden«. Und daselbst ist in der Nähe das Haus des heiligen Propheten Elisa und seine Höhle, daselbst auch ein Brunnen östlich vom Gabaon.

Von der Laura des Theodosius und Sabas. Und sind von Jerusalem 6 Werst bis zum Kloster des Theodosius³). Dies Kloster liegt auf einem Berge, mit einer Einfassung ummauert, von Jerusalem aus sichtbar. Und dort ist eine Höhle auf diesem Berge mitten in jenem Kloster: in derselbigen Höhle hielten die Magier ein Nachtlager, als sie vor dem König Herodes entwichen; jetzt ruht dort der heilige Theodosius und viele andere heilige Väter ruhen dort; und daselbst in dieser Höhle ruht auch die Mutter des heiligen Sabas und die Mutter

1) Vgl. Jos. 5, 13—15.

G.

2) Die Beziehung des Berichtes in Josua 10, 12—14 auf den Berg Quarantana — denn diesen hat Daniel im Auge, wie das Folgende zeigt — ist auffallend. C. R. CONDER giebt in seinem Buche Tent Work in Palestine II, p. 11 eine Erzählung der Beduinen aus der Umgegend von Jericho, in der das Wunder des Tages von Ajalon Jos. 10 ebenfalls hierher verlegt und mit der Eroberung Jericho's durch Ali Ibn Abu Talib verbunden worden ist. Ich habe diese Erzählung in EBERS und GUTHÉ, Palästina in Bild und Wort I, p. 194 Anm. 33 mitgetheilt. Da man an eine Abhängigkeit Daniel's von muslimischer Tradition nicht wohl denken kann, so werden die Muslimen ihre Erzählung wahrscheinlich nach Angaben christlicher Mönche gebildet haben.

G.

3) Vgl. TOBLER, Topogr. II, p. 678 ff. ZDPV. III, p. 34 ff.

G.

des heiligen Theodosius. Von diesem Kloster aber bis zur Laura des heiligen Sabas sind 6 Werst. Die Laura nun des heiligen Sabas liegt im Thale Josaphat, im Thränenthal, welches ausgeht von Jerusalem und von Gethsemane, und diese Schlucht geht an der Laura vorüber und reicht bis zum Meere von Sodom. Dieselbe Laura des heiligen Sabas ist von Gott sehr wunderbar hergerichtet, in sonderbarer und unsagbarer Weise: es ist nämlich da ein Bach, furchtbar und sehr tief und wasserlos, der sehr hohe Felswände hat, und an diesen Wänden sind die Zellen befestigt von Gott, angeklebt in schrecklicher und wunderbarer Weise in dieser Höhe, es kleben diese Zellen an beiden Seiten dieses furchtbaren Baches, sie stehen auf Wageschalen¹, wie die Sterne am Himmel sind sie angeheftet. Drei Kirchen aber stehen inmitten dieser Zellen. Und ist dort nach Westen zu unter einem Felsen eine grosse Höhle, und in dieser Höhle eine Kirche der heiligen Gottesmutter: und diese Höhle wies ihm Gott durch eine Feuersäule, als er vormals allein in dieser Schlucht lebte. Denn es ist die Zelle des Sabas die erste, die wo er allein lebte: sie ist nämlich entfernt von der jetzigen Laura um eine halbe Werst: und von hier aus zeigte ihm Gott durch eine Feuersäule über dieser heiligen Stätte den Ort, wo jetzt die Laura des heiligen Sabbas ist: es ist dieser Ort sehr wunderbar. Inmitten aber dieser Kirchen ist das Grab des heiligen Sabas, von der grossen Kirche vier Klafter entfernt. Über dem Grabe aber des heiligen Sabas ist ein Thürmchen (Kapelle, schön gefertigt: und dort liegen die Leiber vieler andrer heiligen Väter: der heilige Johannes Hesychastes, der Bischof, und der andre Johannes, der Dāscēner: dort liegt der heilige Theodor von Edessa und Michael, sein Sohn, und der heilige Epaphroditus liegt dort, und die Leiber vieler andrer heiliger Väter ruhen dort, wie lebendig, und ein unaussprechlicher Wohlgeruch geht von ihnen aus. Und daselbst sah ich den Brunnen des heiligen Sabas, den ihm ein wilder Esel in derselbigen Schlucht zeigte, gegenüber seiner Zelle, und wir tranken daraus ein süßes, sehr kaltes Wasser: denn an diesem Orte giebt es weder Fluss noch Quelle noch Brunnen, sondern nur den einzigen Brunnen des heiligen Sabas: denn dieser Ort ist wasserlos in felsigen Bergen, nur von Regenwasser leben alle Leute, die sich dort aufhalten. Und dort ist ein Ort in der Nähe des Klosters gegen Süden, der Name des Ortes ist Ruva², nahe am Meere von Sodom: es sind dort hohe Felsberge und viele Höhlen in diesen Bergen: in diesen Höhlen leben heilige Väter, Einsiedler, in dieser schrecklichen

1 ? N. hat diese Stelle in der Übers. nicht — gemeint ist wohl: in der Schwebe.

2 Erwähnt bei TOBLER, Topogr. II, pp. 766, 966, 968, gedeutet nach Phokas p. 15 Allatii Symmicta auf die wüste Gegend südöstl. von Mar Saba, zu beiden Seiten des W. en-Nār abwärts bis zum todten Meere hin. Kyrill verlegt in der vita Euthymii die Wüste »Ruban« in die Nähe des Berges Marda, d. i. Mert, vgl. ZÖPV. III, p. 19 ff. und dazu Tafel I, SCHICK's Karte der Wüste Juda. S. TOBLER, Topogr. II, p. 966. G.

wasserlosen Einöde, und daselbst ist ein Aufenthalt der Panther, und wilde Esel giebt es dort viel. Das Meer von Sodom nun ist todt, enthält nichts Lebendiges in sich, keinerlei Fisch noch Muschel noch Krebs: wenn aber die Strömung des Jordan etwas in dies Meer führt, so kann es darin nicht leben, nicht einmal kurze Zeit, sondern verdirbt schnell. Denn es entsteigt dem Grunde dieses Meeres ein schwarzes Pech, und schwimmt dies Pech auf der Oberfläche des Wassers, und liegt am Ufer viel von diesem Pech: und ein böser Gestank steigt aus diesem Meere auf. Vor der Laura aber des heiligen Sabas nach Osten hinter einem Berge ist das Kloster des heiligen Euthymius, 10 Werst weit von der Laura: dort ruhen die Leiber des heiligen Euthymius und vieler andrer heiliger Väter wie lebend. Und liegt dies Kloster in einem Thal: ringsum aber sind Felsberge, etwas entfernt davon: es war mit einer Einfassung ummauert, die Kirche aber lag auf der Höhe. Und dort war das Kloster des heiligen Theoktistes unterhalb eines Berges, gegen Süden vom Kloster des Euthymius, jetzt aber ist es ganz von den Heiden zerstört¹⁾.

Von dem heiligen Zion und von der alten Stadt Jerusalem und vom Hause des Johannes Theologus. Zion nun ist ein grosser und hoher Berg südlich von Jerusalem, schräge und schön und eben. Auf diesem Berge war vormals das alte Jerusalem: dies Jerusalem zersörte Nebukadnezar, der König von Babylon, zur Zeit des Propheten Jeremias: jetzt aber liegt der Berg Zion ausserhalb der Stadtmauer. Daselbst war auch das Haus des heiligen Johannes Theologus auf diesem Berge Zion: und an der Stätte wurde eine grosse Kirche errichtet, gewölbt, nahe bei der Stadtmauer, einen Steinwurf weit von dieser bis zu der grossen Kirche des heiligen Zion. Bei dieser Kirche, hinter dem Altar, ist ein Gemach, in diesem Gemach hat Christus seinen Jüngern die Füsse gewaschen. Und geht man von diesem Gemache ein wenig weiter, so steigt man auf Stufen wie zu einem Söller auf, dort ist ein Gemach schön auf Säulen gebaut, die Decke mit Mosaik verziert, schön gepflastert: auch hat es einen Altar wie eine Kirche an der Ostseite: das ist die Zelle des heiligen Johannes Theologus gewesen, in dieser Zelle nahm Jesus das Abendmahl mit seinen Jüngern: daselbst lag Johannes an seiner Brust und sprach: Herr, wer ists, der dich verräth? Und an demselbigen Ort war die Herabkunft des heiligen Geistes auf die heiligen Apostel am 50sten Tage. Und in derselben Kirche ist ein andres Gemach unten am Boden: in dies Gemach kam Christus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern, als die Thür verschlossen war, und trat mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Und ebenda brachte er am achten Tage Thomas zum Glauben. Und daselbst ist ein heiliger Stein, durch einen Engel vom Berge Sinai hergebracht.

1) Über die Lage dieser Klöster vgl. TOBLER, Topogr. II, 964 ff., bes. aber SCHICK-MARTI, ZDPV. III, p. 17 ff. und FÜRERER ebend. p. 234f. G.

An der anderen Seite aber dieser Kirche, nach Westen zu, ist unten ein anderes Gemach in derselben Art, und in diesem Gemach verschied die heilige Gottesmutter. Und das alles ist geschehen im Hause des heiligen Johannes Theologus.

Von Petri Verleugnung. Und dort ist nahe der Hof des Kaiphas: dort nämlich verleugnete Petrus Christum dreimal, bis der Hahn krächte, und derselbige Ort ist gegen Osten von Zion. Und dort ist eine Stätte in der Nähe: an der Seite dieses heiligen Berges eine sehr tiefe Höhle, man steigt auf Stufen in diese Höhle hinab, der Stufen sind 32, und in dieser Höhle weinte Petrus, der Apostel Christi, bitterlich über seine Verleugnung, und über dieser Höhle ist eine grosse Kirche gebaut worden auf den Namen des heiligen Apostels Petrus. Von da aber gegen Süden unterhalb dieses Berges ist der Teich Siloam, wo Christus dem Blinden die Augen öffnete. Dasselbst ist am Fusse des Berges Zion der Töpferacker, den sie für den Preis Christi kauften zum Begräbniss für Fremdlinge. Es sind aber dort viele Höhlen an dieser Seite des heiligen Berges, im Felsen eingehauen, und in diesen Höhlen viele leere Gräber bis auf den heutigen Tag, wunderbar und merkwürdig hergestellt: und dort werden die fremden Pilger begraben, und man bezahlt keinen Platz dieser heiligen Stätte, denn sie wurde mit dem Blute Christi erkauft.

Von Bethlehem, wo Christus geboren ward. Das heilige Bethlehem¹⁾ nun liegt gegen Süden von Jerusalem 6 Werst weit, zuerst 2 Werst durch das Feld bis zum Absteigeplatz Abrahams, wo er seinen Knecht mit den Eseln zurückliess und seinen Sohn Isaak nahm zum Opfer, und legte ihm auf, Holz und Feuer zu tragen; und sprach zu ihm Isaak: Vater, siehe da ist Holz und Feuer, wo aber ist das Schaf? Und Abraham sprach: Mein Kind, Gott wird uns ein Schaf zeigen. Und sie gingen beide auf dem Wege nach Jerusalem zu, denn er wurde zu der Stätte geführt, wo Christus gekreuzigt ward. Von da aber ist es eine Werst bis zu der Stelle, wo die heilige Gottesmutter zweierlei Volk sah, eins lachend, das andre weinend; und eine grosse Kirche war dort gebaut auf den Namen der heiligen Gottesmutter, jetzt aber ist die Stätte von den Heiden zerstört. Von da aber bis zum Grabe Rahels, der Mutter Josephs, sind 2 Werst, und von da eine Werst bis zu der Stelle, wo die heilige Gottesmutter vom Esel stieg, denn es nöthigte sie, was in ihrem Leibe war, da es hinaus wollte. Und dort ist ein grosser Stein, auf dem ruhte die heilige Gottesmutter aus, als sie vom Esel gestiegen war; und als sie sich von diesem Steine erhoben hatte, ging sie zu Fuss bis zu der heiligen Grotte, und dort gebar sie Christus, unsern Gott. Und ist die Geburtsstätte Christi von jenem Steine so weit, als ein kräftiger Mann mit einem kleinen Steinchen werfen kann²⁾. Und ist über dieser

1) S. zur Vergleichung mit dem Folgenden TOBLER, Bethlehem 1849. Topogr. II, p. 464 ff. G.

2) NOROFF nach einer anderen Lesart: à la distance d'un tir d'arc.

Grotte eine grosse Kirche erbaut, gewölbt, ganz mit Blei gedeckt, und inwendig ganz mit Mosaik verziert. Säulen hat sie 8¹ runde marmorne und ist gepflastert mit Marmorplatten: Thüren hat sie drei, und ist in der Länge 8² Klafter bis zum grossen Altar, in der Breite aber 29 Klafter. Jene heilige Grotte aber, wo die Geburt Christi war, ist unter dem grossen Altar wie eine Höhle, schön gestaltet, und Stufen hat sie 7, auf denen man zu einer Thür dieser heiligen Grotte hinabsteigt, sie hat aber zwei Thüren, und bei der anderen Thür sind ebenfalls 7 Stufen. Wenn man durch die östliche Thür in diese heilige Grotte eintritt, so ist zur linken Hand eine Stelle am Boden, und an dieser Stelle wurde der Herr unser Gott, Jesus Christus, geboren: und ist an dieser Stelle ein heiliger Tisch errichtet, und an diesem Tisch hält man jetzt die Liturgie, und liegt diese Stelle an der Ostseite. Und gegenüber dieser Stelle zur rechten Hand ist die Krippe Christi an der Westseite, unter einer steinernen Wagschale³, und in diese Krippe wurde Christus unser Gott gelegt, in Lappen gewickelt, unsrer Erlösung wegen alles duldend: nahe beieinander sind diese beiden Stätten, die Geburt und die Krippe, drei Klafter voneinander entfernt: in dieser einen Höhle sind beide heilige Stätten: es war aber die ganze Höhle mit Mosaik ausgelegt, und gepflastert ist sie schön. Die Kirche aber ist unten ganz ausgehöhlt. Und die Gebeine vieler Heiligen ruhen dort. Tritt man nun aus der Kirche, so ist zur rechten Hand eine andre Höhle, sehr tief unter jener Kirche, an der Südseite, und in dieser Höhle liegen die Gebeine der heiligen Kinder, von da sind aber die heiligen Kinder weggenommen, die Hälfte von ihnen, und nach Constantinopel gebracht. Und eine hohe Einfriedigung ist rings um diese Kirche gebaut. Und ist diese Stätte der Geburt Christi auf einem Berge in einer Wüste fern von Menschen, und das heisst jetzt Bethlechem, wo die Geburtsstätte Christi ist. Das alte Bethlechem aber etwas entfernt von dieser Stelle, vorher, und reichte nicht bis zur Geburtsstätte Christi, — da nämlich, wo jetzt ein Säulenheiliger⁴) und der Stein der heiligen Gottesmutter ist, auf diesem Berge war das alte Bethlechem. Und diese Gegend um Bethlechem heisst Ephrata, jüdisches Land, von dem geredet ist durch den Propheten Micha: du Bethlechem im Lande Judäa, keineswegs bist du die kleinste unter den Tausenden Judas, aus dir wird hervorgehen der Führer, der mein Volk Israel erlösen wird⁵). Und ist das Land um Bethlechem sehr schön, bergig, und viele Obstbäume stehen schön an den Bergabhängen: Ölbäume und Johannisbrodbäume, Feigenbäume auch und Weinberge sind dort viele um Bethlechem, und in den Thälern sind viele und fruchtbare Äcker. Und ist dort in der Nähe in jener Wüste, von der Geburtsstätte Christi nach Süden, eine halbe Werst weit, im Gebirge

1) NOROFF in der Übers. 50.

2) N. in der Übers. 50.

3) N. : sous une excavation.

4) N. : une stèle.

5) Micha 5, 2.

eine grosse Höhle, und in dieser Höhle lebte die heilige Gottesmutter zwei Jahre mit Christus und mit Joseph nach Christi Geburt: und in dieselbige Höhle kamen die Magier mit den Geschenken und beteten an vor Christo. Aus dieser Höhle floh Christus nach Ägypten mit seiner Mutter und mit Joseph.

Vom Hause Jesse's, des Vaters Davids. Und daselbst ist ein Ort an der Seite eines Berges östlich von der Stadt Bethlehem, einen guten Pfeilschuss weit, der Name dieses Ortes Bithir¹. Dort war das Haus des Vaters Davids, in diesem Hause war der Prophet Samuel und salbte David zum Königthum in Israel an Stelle des Königs Saul. Und dort war der Brunnen Davids, aus dem er einst zu trinken beehrte. Von da aber etwas über eine Werst weit von der Geburtsstätte Christi, nach Osten zu, ist die Stelle, wo die Engel den Hirten die Geburt Christi verkündeten, und ist dort eine Höhle und über dieser Höhle eine Kirche gebaut auf den Namen des heiligen Joseph, des Verlobten der Maria. Daselbst war ein merkwürdiges Kloster, ist aber jetzt von den Heiden zerstört. Und ist um diesen Ort das Feld eben und sehr schön, und die Äcker sind dort fruchtbar und viel Ölbäume giebt es: es heisst also dieser Ort *ἅγια ποιμανή*, was verdolmetscht wird »heilige Weide«. Und daselbst ist in der Nähe unterhalb eines Berges der Acker des heiligen Sabas.

Von dem Wege nach Hebron. Von Bethlehem aber nach Süden liegt Hebron und die doppelte Höhle und die Eiche von Mamre. Von Jerusalem bis Hebron sind 25 Werst, der Weg geht an Bethlehem vorbei. Von Jerusalem nämlich bis Bethlehem sind 6 Werst und von Bethlehem zum Bache Etham 20 Werst²; und von diesem Bache spricht der Prophet David: »Du trocknest die Bäche von Etham aus, dein ist der Tag und dein die Nacht«³. Und ist dieser Bach jetzt trocken, fliesst unter der Erde und kommt hervor beim Meere von Sodom⁴, dann fliesst er in das Meer von Sodom. Daselbst ist jenseits dieses Baches ein sehr hoher Berg, und ist auf diesem Berge ein grosser dichter Wald, und viele Löwen, Einhörner⁵ und Panther leben in diesem Walde, und es geht auf diesem Berge der Weg über dieses gefährvolle Gebirge: nicht leicht gangbar ist dieser Weg. Auch ist dort eine grosse Feste: die Sarazenen machen Mordanfälle auf diesem Berge: wer in kleiner Genossenschaft über diesen Berg gehen will,

1 Der Name findet sich nicht bei TOBLER, Bethlehem, p. 14 f. 99. G.

2 NOROFF: 3 Werst auf Grund einer Variante. Überhaupt schwanken die Maassangaben an dieser Stelle sehr. G.

3 Dieses Citat folgt dem Missverständniss der griechischen Übersetzung von Ps. 74, 15 f., wo dieselbe das Adj. *ῥέων*, »immer fließend«, durch den Eigennamen Etham wiedergab und darunter die Stadt Etam Chron. I. 4, 3. II. 11, 6 verstand, an welche die heutige Quelle *ain afim* erinnert. S. ZDPV. I, p. 152. Anmerkng. G.

4 Meint Daniel die Wasserleitung nach *dschebel el-faraidis*? Vgl. ZDPV. I, p. 167 ff. Doch vgl. unten p. 90. G.

5 N. rhinocéros.

kann nicht hinüberkommen, und mir Armen verlieh Gott eine wackere und zahlreiche Genossenschaft, und so kamen wir ohne Fährlichkeit über diese gefährliche Stelle. Da ist nämlich die Stadt Askalon¹⁾, und von da kommen viele Heiden heraus und erschlagen die Leute auf diesem bösen Wege. Auf demselbigen Berge und in demselbigen Walde wurde Absalon, der Sohn Davids, getödtet²⁾, dahin floh er vor dem Siege seines Vaters, und dort trug ihn sein Maulthier in das Dickicht des Waldes, und dort fing ihn ein Zweig an den Haaren und zog ihn vom Maulthiere, und dort blieb er am Baume hängen und wurde von drei Pfeilen ins Herz getroffen und starb so. Von da aber bis zum guten Brunnen Abrahams sind 10 Werst.

Von der Eiche von Mamre. Von diesem Brunnen aber bis zur Eiche von Mamre sind 6 Werst. Es liegt nun diese heilige Eiche nahe am Wege zur rechten Hand, wenn man hingeht³⁾, sie steht auf einem Berge sehr schön. Denn rings um diesen Berg liegen von Natur Steine wie ein Fussboden auf der Erde, gleich wie gepflastert mit Platten aus weissem Marmor; gepflastert ist es rings um diese wunderbare Eiche wie der Fussboden einer Kirche; inmitten aber dieses Pflasters ist die heilige Eiche wunderbar aus den Steinen herausgewachsen. Und ist es auf dem Gipfel dieses Berges um die Eiche von Natur wie ein freier Hofplatz, und ringsum nicht wenig Gestein. Und dort hat das Zelt Abrahams gestanden nahe der Eiche gegen Osten. Und ist dieselbige heilige Eiche nicht sehr hoch, aber knorrig und hat dichte Zweige und viele Früchte sind daran; ihre Zweige aber neigen sich nahe bis zur Erde hinab, so dass ein auf dem Boden stehender Mann sie erreichen kann; und in der Dicke hat sie zwei Klafter, mit meiner eignen Hand habe ich sie ringsum ausgemessen; der Stamm bis zu den Zweigen ist anderthalb Klafter hoch. Wunderbar aber und merkwürdig ist es, wie viel Jahre diese heilige Eiche hat; auf einer solchen Höhe, hoch oben, hat ihr nichts geschadet, sie ist nicht angefault, sondern steht von Gott befestigt als wäre sie eben gesetzt. Und unter diese Eiche kam die heilige Dreifaltigkeit zum Patriarchen Abraham⁴⁾ und speisete dort bei ihm unter dieser heiligen Eiche. Dasselbst nun segnete die heilige Dreifaltigkeit Abraham und Sara, sein Weib, und gab ihnen im Alter einen Sohn zu erzeugen. Es zeigte auch die heilige Dreifaltigkeit dem Abraham jenes Wasser, welches jetzt der Brunnen ist am Fusse des Berges nahe am Wege. Diese Ge-

1) Die Besetzung von Askalon muss damals der Schrecken für das ganze südliche Palästina gewesen sein; vgl. oben S. 22. NOROFF *Pélerinage* p. 75, n. 1 meint, der Name Askalon sei hier falsch, und will Acharmon, abgekürzt aus Beth Acharmon = *βεθ ἀχαρμων* Beth Hakkerem, dafür lesen. Damit wird aber nichts gebessert. G.

2) Nach Sam. II. 18, 6 im Walde Ephraim! G.

3) Die folgende Beschreibung lässt kaum zweifeln, dass Daniel die heutige Stätte Ramet el-Chahl im Auge hat. Vgl. ROSEN in *Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft* XII, p. 495 f. G.

4) Gen. 18. G.

gend um die Eiche heisst Mamre, deswegen heisst sie die Eiche von Mamre.

Vom Berge Hebron. Von der Eiche aber bis Hebron sind zwei Werst. Hebron ist ein sehr hoher Berg, und eine grosse Stadt war ehemals darauf erbaut, und eine Menge Leute waren dort auf diesem Berge: jetzt aber ist der Ort wüst. Und auf diesem Berge sass vormals der Enkel Noah's, der Sohn Ham's, Namens Kanaan, nach der Sündflut, vom Thurmbau gekommen, und hatte dies ganze Land um Hebron besiedelt, und danach wurde dies Land das Kanaanäische genannt. Dies ist das Land, welches Gott der Herr dem Abraham versprach, als er in Mesopotamien war. Denn dort war Abraham in Haran im Hause seines Vaters Thara, und Gott sprach zu Abraham: Gehe aus dem Hause deines Vaters und gehe in das Land Kanaan, dir werde ich es geben und deinem Samen in Ewigkeit, und ich werde mit dir sein immerdar. In Wahrheit ist dies Land gesegnet von Gott mit allem Guten, an Weizen und Wein und Öl und allerlei Obst ist es sehr fruchtbar und reich an Vieh: denn die Schafe und das Grossvieh und alles wirft zweimal im Jahr, und Bienen giebt es dort viel in den Felsen auf diesen schönen Bergen, und Weinberge viele an den Abhängen, und etwas weiter unten stehen viele Obstbäume, zahllose: Ölbäume und Johannisbrodbäume und Feigen und Apfelbäume und Kirschbäume und Trauben und jegliches Obst; besser als alles Obst auf Erden sind diese Trauben, einer Himmelsfrucht vergleichbar. Und daselbst war das Haus Davids, denn dort lebte er 8 Jahre, als ihn sein Sohn Absalon aus Jerusalem vertrieben hatte¹.

Von der doppelten Höhle²). Von Hebron aber bis zu der doppelten Höhle ist eine halbe Werst weit. Diese doppelte Höhle nun ist im Felsen ausgehauen und in dieser Höhle ist das Grab Abrahams und Isaaks und Jacobs. Denn diese Höhle kaufte Abraham von Ephron dem Hethiter zum Begräbniss für sich und sein ganzes Geschlecht, als er von Mesopotamien ins Land Kanaan kam; anderes aber erwarb Abraham nichts, als nur diese doppelte Höhle zum Begräbniss für sich und sein ganzes Geschlecht. Jetzt ist ein steinernes Gehege um diese Höhle gebaut, sehr fest; gebaut ist es aus grossen Steinen sehr künstlich und unsagbar; seine Wände sind sehr hoch: mitten nun in diesem Gehege ist jene Höhle wohl gesichert. Gepflastert aber ist das Gehege mit Platten aus weissem Marmor, und ist die Höhle unter diesem Marmorpflaster wohl versichert, wo Abraham und Isaak und Jacob und alle Söhne Jacobs ruhen, und ihre Frauen ruhen

1) Vermengung von Sam. II. 2, 1—5, 5 mit c. 15, 1—19, 16. G.

2) Da Daniel schon im Jahre 1115 Palästina wieder verliess, so konnte er von der Eröffnung des Patriarchengrabes am 25. Juni 1119 noch keine Kunde haben. S. den Bericht über dieselbe in Archives de la Société de l'Orient latin II, p. 411—421 und die kurze Mittheilung aus demselben von W. A. N'EUmann in der österreichischen Monatsschrift für den Orient 1853, Nr. 12, p. 216. Bd. II der Archives erscheint binnen kurzem. G.

dort Sara und Rebekka und Lea, aber Rahel liegt entfernt bei Bethlehem am Wege. Es sind aber in diesem Gehege im Grunde die Gräber getrennt von einander gebaut: über diesen Gräbern ist eine Art von runden Kapellen errichtet. Das Grab nun Abrahams und seines Weibes Sara sind nahe beieinander, ebenso das Grab Isaaks und der Rebekka seines Weibes, darnach auch das Grab Jacobs und seines Weibes Lea nahe beieinander. Josephs aber des Schönen Grab ist aussenhalb dieses Geheges, einen Steinwurf entfernt davon: und diese Stätte heisst die des heiligen Abraham¹. Und daselbst ist eine Stätte, ein hoher Berg, gegen Süden², von der doppelten Höhle eine Werst weit: das ist der Berg, auf den die heilige Dreifaltigkeit mit Abraham stieg, bis zu diesem Berge geleitete Abraham die heilige Dreifaltigkeit von der Eiche in Mamre aus. Daselbst ist ein Ort auf dem Gipfel des Berges schön und sehr hoch: an diesem Orte fiel Abraham auf sein Antlitz, betete an vor der heiligen Dreifaltigkeit und bat für Sodom und sprach³: Herr, verderbe nicht den Gerechten mit dem Gottlosen, dass nicht der Gerechte wie der Gottlose umkomme: wenn aber, Herr, in Sodom 50 Gerechte gefunden werden, wirst du diesen Ort nicht verschonen um der 50 Gerechten willen? Und der Herr sprach zu ihm: wenn in der Stadt Sodom auch nur 5 Gerechte gefunden werden, so will ich die ganze Stadt Sodom nicht verderben. Und Abraham verstummte und sprach nichts mehr zu ihm. Von demselbigen Berge aus schickte die heilige Dreifaltigkeit zwei Engel nach Sodom, dass sie herausführten Lot, den Neffen Abrahams: und dort verschwand die heilige Dreifaltigkeit vor Abraham.

Vom Opfer Abrahams. Damals aber brachte Abraham Gott ein Opfer dar, indem er Weizen auf das Feuer streute: und diese Stätte heisst der »heilige Abraham« und »Abrahams Opfer«. Und liegt diese Stätte sehr hoch, man sieht von da nach allen Seiten. Von da aber bis Sigor⁴ ist drei Werst weit, und dort ist das Grab Lots und seiner beiden Töchter: es ist nämlich eine grosse Höhle, in diese Höhle floh Lot mit seinen beiden Töchtern, als er aus Sodom entrann. Und dort ist auch ein Wohnplatz der ersten Menschen hoch auf dem Berge: der also heisst Sigor. Von Sigor aber ist eine Werst weit bis zu einer hervorragenden Höhe im Gebirge, nach Süden von Sigor.

1. NOROFF: le sépulcre de Joseph le beau est en dehors de l'édifice. A un jet de pierre de la double caverne, est un lieu, qui porte le nom de St.-Abraham.

2. NOROFF: vers l'orient.

3. Gen. c. 18, 22 ff. Daniel meint offenbar dieselbe Stätte, die Hieronymus im Epitaphium Paulae unter dem Namen Caphar Barucha erwähnt. Dort sagt er von ihr, dass Abraham bis dahin den Herrn begleitet und von dort aus den Rauch aus dem Brande Sodom's und Gomorrha's habe aufsteigen sehen. Caphar Barucha ist Kafr Barek, jetzt bekannter unter dem Namen Beni Na'im. Es liegt auf der Wasserscheide östlich von Hebron, nicht südlich, wie die oben übersetzte Lesart des Textes angiebt. G.

4. Zoar Gen. c. 19. Zoar, Lot's Weib, Sodom verlegen die Gewährsmänner Daniels sämmtl. auf das westl. Ufer des todten Meeres. G.

bis dahin, wo Lots Weib als Steinsäule steht. Von Lots Weib aber bis Sodom sind zwei Werst. Das alles habe ich mit meinen Augen gesehen, aber auf meinen Füßen konnte ich nicht dahin gelangen aus Furcht wegen der Heiden, auch erlaubten mir die rechtgläubigen Leute nicht dahin zu gehen, indem sie so sprachen: Nichts gutes ist für euch dort zu sehen, sondern nur Qual, und böser Gestank steigt aus diesem Meere auf: und sprachen zu uns so: ihr werdet krank werden von diesem bösen Gestank. Da also kehrten wir zurück zum heiligen Abraham, beschirmt von Gott und durch seine Gnade bewahrt kamen wir wieder zu der doppelten Höhle und in die Stadt¹⁾, und beteten an dieser heiligen Stätte und ruhten dort aus 2 Tage. Durch Gottes Gnade fanden wir eine wackre und zahlreiche Genossenschaft, die von da nach Jerusalem ging, und von da schlossen wir uns an sie an und gingen mit ihnen fröhlich ohne Furcht und gelangten wohlbehalten zur heiligen Stadt Jerusalem und lobten Gott, der uns gewürdigt hatte, diese heiligen unaussprechlichen Stätten zu sehen.

Von dem Kloster des heiligen Chariton. Nach einigen Tagen aber gingen wir zum Kloster des Chariton²⁾. Und zwar führt der Weg an Bethlehem vorbei: und von Bethlehem nach Süden zu bis zum Kloster des heiligen Chariton sind etwa 5 Werst. Und ist dies Kloster an demselben Bache Etham³⁾, nahe am Meere von Sodom, in felsigen Bergen, eine Wüste aber ist ringsum sehr gross und sehr schrecklich, und die Gegend ist wasserlos und trocken. Das Kloster aber des heiligen Chariton steht schön zwischen Felsbergen, ringsum war es mit einer Einfriedigung umbaut; und unterhalb seiner ist eine Felschlucht, gross und sehr furchtbar. Innerhalb dieses Klosters aber sind zwei Kirchen: in der grossen Kirche aber ist das Grab des heiligen Chariton und ausserhalb der Einfriedigung ist eine kunstreich hergestellte Ruhestatt (Begräbnissplatz); in derselbigen Ruhestatt liegen die Leiber der heiligen Väter wie lebend, denn dort liegen ihrer mehr als 500: dort ruht der Leib des heiligen Cyriacus des Bekenners wie lebend, ganz unversehrt, dort ruhen die beiden Söhne des Xenophon, Johannes und Arcadius, und grosser Wohlgeruch geht von ihnen aus. Dort brachten wir unsre Verehrung diesen heiligen Orten dar und stiegen auf einen Berg gegen Süden, von diesem Kloster eine Werst entfernt. Und ist dort eine ebene Stelle auf Ackerlande: an dieser Stelle wurde der heilige Prophet Habakuk von dem Engel ergriffen, als er mit Speise und Wasser zu den Schnittern ging, und es führte ihn der Engel nach Babylon zum Propheten Daniel in die Grube, und dort nährte und tränkte er diesen. Von Jerusalem aber bis Babylon sind 2065 Werst, und wiederum wurde er zu der Stunde

1) In das Gehege? NOROFF: et dans son enceinte.

2) Vgl. TOBLER, Topogr. II, p. 509 ff.

G.

3) Hier ist Etham gleich dem Wādi Charētūn, der im oberen Lauf Wādi Artās genannt wird. Er ist allerdings die östliche Fortsetzung des oben p. 41 erwähnten »Baches Etham«.

G.

von dem Engel ergriffen und an selbigem Tage wieder an denselbigen Ort zu den Schnittern gebracht und gab ihnen Speise und Trank. Und ist an dieser Stelle ein Bau wie ein Thürmchen Kapelle schön aufgeführt, des Wunders wegen¹. Babylon ist aber von dieser Stätte 40 Tage schneller Reise entfernt. Und ist in der Nähe dieser Stelle eine grosse Kirche, gewölbt, auf den Namen der heiligen Propheten, und dort ist unter der Kirche eine Höhle, in der die 12 Propheten in drei Särgen liegen: Habakuk, Micha, Joel, Ezechiel, Obadja, Ismael, Sabellius, Baruch, Amos, Hosea, Nahum, Zephania². Und daselbst ist auf diesem Berge ein sehr grosses Dorf und wohnen in ihm viele Sarazenen und ebenfalls viele Christen; und das ist das Dorf der heiligen Propheten, denn dort sind die heiligen Propheten geboren, denn das ist ihre Heimath. Und dort brachten wir eine Nacht in diesem Dorfe zu, beschirmt durch Gottes Gnade, und die in diesem Dorfe lebenden Christen nahmen uns gut auf. Und als wir dort übernachtet hatten und am nächsten Morgen aufgestanden waren, gingen wir nach Bethlehem, und das Oberhaupt dieses Dorfes geleitete uns selbst in Waffen bis Bethlehem und zeigte uns alle die heiligen Stätten, indem er uns geleitete: denn man kann nicht sicher durch diese Gegend gehen wegen der Heiden, denn es sind dort wilde Heiden, Sarazenen, und erschlagen die Christen in jenen Bergen. Und wir erreichten alle wohlbehalten die heilige Stadt Bethlehem und dort bezeigten wir unsre Verehrung der heiligen Geburtsstätte Christi, und nachdem wir uns dort ausgeruht hatten, gingen wir voll Freude in die heilige Stadt Jerusalem.

Vom Wege nach Galiläa. Und es führt eine Strasse von Jerusalem nach Galiläa und zum See von Tiberias und zum Berge Thabor und nach Nazareth: das ganze Land nämlich um den See von Tiberias heisst Galiläa. Es liegt dies Land nach dem Sommeraufgang (der Sonne) zu. Die Stadt Tiberias ist von Jerusalem entfernt 4 Tagereisen für einen Fussgänger; der Weg dorthin ist sehr beschwerlich, in Felsbergen und sehr gefährlich, die Berge sind hoch und sehr steil. 3 Tage geht man in diesen gefährlichen Bergen und einen Tag in der Ebene, alles das neben dem Jordan flussaufwärts³, fast bis zum Ende des Jordan, wo der Jordan entspringt. Und Gott vergönnte mir diesen Weg so zu machen: es zog der Fürst von Jerusalem, Namens Balduin⁴), auf die-

1 Vgl. die abweichenden Angaben bei TOBLER, Topographie II, p. 573 ff. G.

2 Die Aufzählung ist dem Verf. schlecht gerathen und wirft ein sehr ungünstiges Licht auf seine Kenntnisse. Sabellius verdankt seine Existenz in dieser Reihe wohl einem Textfehler. Über das Grab der zwölf Propheten ist sonst wenig bekannt, vgl. TOBLER, Topogr. II, p. 572. G.

3) NOROFF: vers l'orient.

4 Der Zug Balduin's I., Königs von Jerusalem, war gegen Bursuk von Hamadan gerichtet, der von Osten her einen Angriff auf die nordsyrischen Staaten Haleb, Damaskus gemacht hatte. Von den letzteren war Balduin zu Hülfe gerufen worden. S. B. KUGLER, Geschichte der Kreuzzüge p. 93. 105. G.

sem Wege zum Kriege gegen Damaskus an dem See von Tiberias vorbei; ich nun ging zu diesem Fürsten und sprach zu ihm bittend, indem ich mich verneigte: Herr Fürst, nimm mich mit dir bis zum See von Tiberias, damit ich dort alle heiligen Stätten sehe. Und da hiess mich der Fürst mit ihm gehen, und ich zog mit ihm und er gesellte mich seinen Leuten bei. Da bestieg ich mit grosser Freude ein Pferd, und so durchzogen wir jene gefährlichen Gegenden mit den Soldaten des Königs ohne Furcht und Gefahr, ohne Soldaten aber kann niemand auf diesem Wege durchkommen in kleiner Genossenschaft; nur die heilige Helena, die Kaiserin, kam auf diesem Wege durch, aber kein andrer kann auf diesem Wege durchkommen in kleiner Genossenschaft.

Das also ist der Weg nach Tiberias¹⁾: von Jerusalem bis zum Brunnen der heiligen Gottesmutter 10 Werst, und vom Brunnen bis zu den Bergen von Lebona oder Gelboe 4 Werst; und auf diesen Bergen wurde Saul, der König der Juden, erschlagen, und sein Sohn Jonathan wurde daselbst erschlagen. Die Berge sind hoch und felsig. Von diesen Bergen aber bis zum Brunnen Davids sind 2 Werst und von diesem Brunnen bis zur Höhle Davids 4 Werst: in dieser Höhle hatte Gott den König Saul in die Hände Davids gegeben, und David tödtete ihn nicht, sondern schnitt ihm, während er schlief, die Hälfte seines Kleides ab und nahm sein Schwert, Obergewand und Handschuhe. Von da aber bis zu den Bergen von Sichem sind 4 Werst, wo die Grube Josephs des Schönen ist. Auf diesen Bergen nämlich hüteten die Söhne Jakobs die Schafe und alle Heerden ihres Vaters Jakob, und daselbst in diese Berge kam Joseph zu seinen Brüdern, geschickt von seinem Vater zu ihnen und ihnen Friedensgruss und Segen von ihrem Vater Jakob bringend. Sie aber, als sie ihren Bruder Joseph sahen, erhoben sich wie die Wölfe gegen ihn und griffen ihn und warfen ihn in eine Grube. Und bis auf den heutigen Tag kann man diese Grube erkennen, wie eine tiefe Cisterne aus Steinen ist diese Grube sehr fest gebaut. Es traf sich, dass wir an diesem Orte übernachteten. Und ist der Ort nahe an der Landstrasse, zur rechten Hand auf dem Hinwege. Von da aber bis zum Dorfe Josephs, welches Sichar heisst, sind 10 Werst.

1) Von den im Folgenden genannten Orten zwischen Jerusalem und Galiläa sind wohl bekannt 1. Lebona, das heutige *el-lubbān* nördlich von den Höhen bei *sindschil*. 2. Der Jakobsbrunnen östlich von Nabulus. Das unmittelbar vorher genannte Sichar ist wahrscheinlich mit dem heutigen Dorf *el-askar* identisch. 3. Aus Daniel's Beschreibung ergibt sich, dass er unter »Samaria« Sichem oder Nabulus versteht. 4. Das wirkliche Samarien nennt er Sebastopolis, d. i. Sebastije. Der zuerst genannte »Brunnen der heiligen Gottesmutter« ist wahrscheinlich *el-bire*. Lebona hat Daniel mit Gilboa (Sam. I. 28 ff.) verwechselt. Der Brunnen und die Höhle David's, sowie Daniel's »Sichem« mit der Grube Joseph's müssen zwischen *el-lubbān* und dem Jakobsbrunnen gesucht werden. Das weiter unten genannte Arimathia ist vielleicht von dem heutigen *er-rāme* zu verstehen, das zwischen Sebastije und Dschenin gelegen ist.

Vom Brunnen und von der Stadt Samaria. Und dort ist der Jakobsbrunnen, sehr tief, und das Wasser in ihm kalt und süß, und bei diesem Brunnen redete Christus mit der Samariterin. Und wir machten dort Nachtlager bei diesem Brunnen. Und daselbst ist in der Nähe die Stadt Samaria, eine halbe Werst entfernt von dem Brunnen. Die Stadt Samaria ist sehr gross und hat Überfluss an allem Guten und allerlei Früchten. Die Stadt Samaria liegt zwischen zwei sehr hohen Bergen, viele kalte Wasserquellen fliessen schön inmitten der Stadt, und zahllose Fruchtbäume sind dort jeglicher Art: Feigen, Nussbäume, Johannisbrodbäume, Ölbäume stehen in dieser ganzen Gegend um Samaria wie Eichenstände, wie Wälder: an den Ackerländern sind zahlreiche Fruchtbäume auf diesem Gefilde, und ist das Land um Samaria schön und wunderbar, und ist diese Gegend reich an allem Guten, an Öl und Wein, an Weizen und Obst, und mit einem Wort, von ihr lebt Jerusalem in Bezug auf alle Güter. Und diese Stadt Samaria wird jetzt Neapolis genannt. Von dieser Stadt Samaria aber liegt nach Westen ein Ort 2 Werst weit, der Ort hat den Namen Sebastopolis, ein kleines Städtchen, und in ihm ist das Gefängniss des heiligen Johannes des Vorläufers, und in diesem Gefängniss wurde Johannes der Vorläufer enthauptet vom König Herodes, daselbst ist auch sein Grab: es ist aber an diesem Ort eine Kirche gebaut auf den Namen des heiligen Johannes des Vorläufers. Daselbst ist ein sehr reiches fränkisches Kloster. Und von da sind 4 Werst bis Arimathia. Es ist dort der Ort, in felsigen Bergen gebaut, ein kleines Städtchen: in diesem Städtchen ist das Grab des heiligen Joseph von Arimathia, der von Pilatus den Leib Jesu erbat. Über dem Grab des heiligen Joseph ist eine Kirche gebaut, gewölbt, sehr hoch. Und dieser Ort heisst Arimathia.

Von der Stadt Basan. Und sind von Samaria bis zur Stadt Basan 30 Werst. In dieser Stadt Basan¹ war der König Og von Basan, den Josua bei der Stadt Jericho erschlug. Und ist diese Gegend schrecklich und sehr gefährlich, denn aus dem Platze, wo Basan stand, entspringen sieben Flüsse und steht an diesen Flüssen grosses Röhricht, und viele Palmen stehen an dieser Stelle, wie ein dichter Wald, und dort leben auch viele heidnische Sarazenen und morden an den Furten längs dieser Flüsse: und viele Löwen finden sich in jenem Röhricht dort an den Flüssen. Es ist dieser Ort nahe beim Flusse Jordan. Ebenda ist eine Stelle unterhalb dieser Stadt gegen Osten mit einer wunderbaren Höhle, aus dieser Höhle entspringt eine Quelle, und bei dieser Quelle ist ein Badeteich: in diesem badete sich Jesus mit seinen Jüngern, und ist bis auf den heutigen Tag zu erkennen, wo Christus auf einem Steine gesessen hat. Daselbst badeten auch wir Sünder und Unwürdige. In derselbigen Stadt Basan versuchten die

1 Basan in der Jordanniederung im Gebiet des Nahr Dschälüd. Daniel verwechselt es mit dem ostjordanischen Basan.] G.

Juden Christum, indem sie ihm eine Münze zeigten und sprachen: Wessen ist das Bildniss? Christus aber sprach zu ihnen: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gotte was Gottes ist. Und Christus sprach, indem er sich zu Petrus wandte: Geh und wirf eine Angel in den See und bald wirst du einen Fisch fangen, öffne dessen Mund und du wirst einen Stater finden, den nimm und gieb ihn für mich und für dich¹⁾. Bei derselbigen Stadt Basan heilte Christus die beiden Blinden, die da riefen, indem sie ihm nachgingen, und sprachen: Erbarme dich unser, Sohn Davids.

Vom Quellort des Jordan²⁾. Von der Stadt Basan aber bis zur Jordanquelle und bis zum Zollhause des Matthäus sind 20 Werst. Der Weg von Basan geht ganz in der Ebene am Jordan hin flussaufwärts³⁾ bis zur Jordanquelle. Der Fluss Jordan nun kommt aus dem See von Tiberias aus zwei Quellen, er sprudelt sehr wunderbar aus der Erde hervor, die eine Quelle hat den Namen Jer, die andere den Namen Dan, und von da entspringt der Jordanfluss aus dem See von Tiberias: es sind diese beiden Bäche nebeneinander, drei Pfeilschüsse voneinander entfernt, und laufen beide eine halbe Werst weit, und dann vereinigen sie sich und fliessen fortan als ein Fluss und der heisst Jordan, nach den Namen der beiden Quellen. Es fliesst aber das Wasser des Jordanflusses sehr schnell; sehr viele Fische giebt es in ihm. Und sind an der Jordanquelle über beide Bäche zwei steinerne Brücken, sehr fest auf Bogen gebaut, und unter diesen Brückenbogen fliesst der Jordan durch.

Von der Zollstätte des Matthäus, des Apostels Christi. Daselbst bei der Brücke war die Zollstätte des Matthäus, des Apostels Christi. Denn dort laufen alle Strassen zusammen nach Damascus und nach Mesopotamien über den Jordan. Daselbst bei der Brücke machte der Fürst Balduin halt, mit seinen Soldaten zu speisen, daselbst machten auch wir halt gerade an der Jordanquelle und badeten in derselben, auch im See von Tiberias badeten wir und begingen an diesem Meere hin ohne Furcht und ohne Gefahr alle die heiligen Stätten, wo Christus unser Gott wandelte mit seinen heiligen Füßen. Und daselbst würdigte Gott auch mich sündigen Menschen zu wandeln und das Land Galiläa zu sehen, welches wir nicht gehofft hatten zu sehen noch zu besuchen, aber selbst habe ich mit meinen eignen sündigen Füßen dieses ganze Land Galiläa begangen. Es ist nicht erlogen, denn wie ich es mit meinen eignen sündigen Augen gesehen habe, so habe ich es auch beschrieben. Und Gott vergönnte

1) Verbindung von Matth. 22, 75 ff. und 17, 24 ff. (Die Blindenheilung verweisen die Evangelien nach Jericho Matth. 20, 29 ff. G.

2) Der folgende Bericht beruht auf sehr fehlerhafter Orientirung. Daniel's Standpunkt ist der bekannte Jordanübergang bei Dschir el-Mudschäm'a. Die Einmündung des Jarmük in den Jordan scheint man ihm als den Zusammenfluss des »Jer« und »Dan« bezeichnet zu haben. G.

3) NOROFF: tirant vers l'orient en amont du Jourdain.

mir einen Menschen zu finden sehr alt und gelehrt, geistlich auch und heilig, der in Galiläa 30 Jahre gelebt hatte und beim heiligen Saba im Kloster 20 Jahre, und dieser Mann geleitete mich über dies ganze Land und zeigte mir alles dies: aus der heiligen Schrift habe ich es wohl erkundet. Wie soll ich Gott danken für alles, was er mir sündigem Menschen an so viel Gutem gewährt hat? Dort also blieben wir bei der Brücke jenen ganzen Tag, und gegen Abend zog der Fürst Balduin über den Jordan gegen Damaskus mit seinen Soldaten in den Krieg, wir aber gingen in die Stadt Tiberias und blieben dort 10 Tage, bis der Fürst aus jenem Kriege von Damaskus zurückkam. Wir aber besuchten bis dahin alle heiligen Stätten um den See von Tiberias.

Von der Stadt Tiberias und von dem See und von den Wundern Christi. Das Meer von Tiberias aber ist umgehbar wie ein See, in der Länge 50 Werst und in der Breite 20 Werst, das Wasser aber in ihm ist sehr süß zu trinken, wie in einem Flusse, nicht salzig, und Fische sind viel darin. Und giebt es da einen sehr wunderbaren und merkwürdigen Fisch, von der Art des Karpfens (?): denselbigen Fisch liebte Christus selbst zu essen, denn süß war dieser Fisch vor allen Fischen: auch wir Sünder assen von diesen Fischen nicht einmal, sondern vielmals, als wir in jener Stadt waren. Von jener Brücke bis zum Bade Christi und bis zum Bade der heiligen Gottesmutter und bis zum Bade der Apostel 6 Werst, von diesen Bädern aber bis zur Stadt Tiberias eine Werst. Und ist die Stadt Tiberias sehr gross, in der Länge 2 Werst und in der Breite mehr als eine Werst, liegt aber am See von Tiberias. In derselbigen Stadt that Christus unser Gott viele Wunder¹. Dort ist ein Ort inmitten der Stadt, wo Christus den Aussätzigen rein machte. Und daselbst war das Haus der Schwiegermutter des Petrus, und Christus kam in das Haus und heilte sie vom Fieber. Und daselbst an dieser Stelle war eine Kirche gebaut auf den Namen des Apostels Petrus. Daselbst war auch das Haus Simons des Aussätzigen, wo die Buhlerin mit ihren Thränen die heiligen Füße unserm Herrn Jesu Christi wusch und mit ihren Haaren trocknete und Vergebung unzähliger Sünden gewann. In derselbigen Stadt heilte er die Verkrüppelte. Daselbst geschah auch das Wunder mit dem Hauptmann. Daselbst liessen sie auch das Bett mit dem Kranken hinab, nachdem sie das Dach durchbrochen. Daselbst war er auch der Kanaaniterin gnädig. Daselbst ist eine Höhle, und das Wasser in ihr süß und kalt: in diese Höhle flüchtete Christus, als sie ihn zum König von Galiläa machen wollten. Und viele andre Wunder that Jesus in dieser Stadt. In derselbigen Stadt ist das Grab des Propheten Jesaia, des Sohnes Amos. Und ebenda vor der Stadt, auf einer Halbinsel, ist das Grab des Josua, nahe am Wege.

1. Daniel überträgt auf Tiberias namentlich dasjenige, was die Evangelien von der Wirksamkeit Jesu in Kapernaum erzählen. G.

Und ist daselbst am See ein grosser Stein, nach Osten von der Stadt, einen Pfeilschuss weit: auf diesem Steine stand Christus und predigte dem Volk, das gekommen war von der Küste Tyrus und Sidons und von der Dekapolis und dem ganzen Galiläa: und von da entliess er das Volk und seine Jünger, und sie fuhren auf Schiffen an die andre Seite, Christus selbst aber blieb dort und ging nachher von da über den See wie auf trockenem Lande, und war vor dem Volke, früher als die anderen, auf jener Seite, sie aber, als sie ankamen, fanden Jesus dort am Ufer wandeln und sprachen zu ihm: Herr, unser Meister, wann bist du hierher gekommen? Jesus aber sprach zu ihnen: bei Gott ist alles möglich, bei den Menschen nichts. Und daselbst ist die Stätte, wo Christus 5000 Mann ausser den Frauen und Kindern speiste mit fünf Broden und zwei Fischen, und es blieben übrig 12 Körbe Brosamen. Es ist aber die Stätte am Bergabhange, eine Werst vom See entfernt, und ist die Stätte schön, eben und grasreich. Und daselbst ist eine andere Stelle, nahe jener: an dieser Stelle erschien Christus zum dritten Male seinen Jüngern, als er von den Todten auferstanden war, und Jesus stand am Ufer und sprach zu ihnen: Kindlein, habt ihr etwas zu essen? Sie aber sprachen zu ihm: nein! Und es sprach zu ihnen Jesus: Werfet die Netze aus an den rechten Seiten des Schiffes und ihr werdet fangen. Sie aber warfen aus und konnten darnach das Netz nicht heranziehen vor der Menge der Fische, und zogen das Netz ans Land voll von grossen Fischen, 153, und sahen Brod und Feuer und einen Fisch gebacken, und da ass Jesus vor seinen Jüngern und das übrige gab er ihnen. Und da ist jetzt an dieser Stätte eine Kirche der heiligen Apostel gebaut. Und von da nicht weit war das Haus der heiligen Maria Magdalena, und dieselbige Maria heilte Christus von sieben bösen Geistern, und heisst diese Stätte Magdalea¹⁾. Nahe dabei aber ist das Städtchen des Andreas und Petrus, Bethsaida. Daselbst ist der Ort, wo Philippus den Nathanael zu Jesu führte. Und dort ist die Stätte, am See, wo Christus zu den Söhnen Zebedaei, Andreas und Petrus, kam, sie aber zogen die Netze ein, und da erkannten Petrus und Andreas Christum, verliessen den Kahn und ihre Netze und folgten Jesu nach²⁾. Und daselbst ist nahe am See das Dorf des Vaters Zebadacus. Ebenda war das Haus des heiligen Johannes Theologus. Daselbst trieb Christus aus einem Menschen eine Legion Teufel aus und befahl ihnen in Schweine zu fahren, und da gingen die Schweine im See unter³⁾.

Vom See Genezareth und von der Stadt. Und dort ist in der Nähe das Dorf Kapernaum. An diesem Dorfe vorbei fliesst ein

1) Magdala, das heutige el-Medschel. Übrigens ist diese Partie der Pilgerschrift so ungenau, dass es stellenweise unmöglich ist, derselben zu folgen. Wie schon früher, so erhält man auch hier den Eindruck, dass der Verf. doch mehr erzählt, als er gesehen hat. G.

2) Eine Verwirrung von Mc. 1, 16—18 mit 19 und 20, die wieder die geringen Kenntnisse Daniel's in biblischer Geschichte beweist. G.

3) Nach Mrc. 5, 1—13 auf dem Ostufer des Sees. G.

grosser Fluss, und dieser Fluss kommt aus dem See Genezareth und fliesst in den See von Tiberias. Dieser See von Genezareth aber ist sehr gross, 10 Werst in der Länge und Breite, rund ist dieser See und *asjamo okadno*¹. Fische aber sind viele darin. Und daselbst ist eine grosse Stadt Namens Genezareth, und darnach heisst der See der von Genezareth. Und dort ist in der Nähe eine andre Stadt Namens Dekapolis. Und dort ist eine Stelle, etwas entfernt von der Stadt, oberhalb dieses Sees, eben und schön und sehr grasreich: an dieser Stätte predigte Christus dem Volke, das aus Dekapolis und von der Küste Tyrus und Sidons gekommen war: von diesem Ort nun heisst es im Evangelium: und viele andre Wunder that Christus in der Umgegend dieses Sees²).

Vom Berge Libanon. Und dort ist jenseits des Sees ein hohes und sehr grosses Gebirge, und der Schnee liegt auf ihm den Sommer hindurch: der Name dieses Gebirges ist Libanon, auf diesem Berge Libanon wächst Liban, das weisse Räucherwerk. Aus demselbigen Gebirge Libanon kommen 12 grosse Flüsse, es fliessen aber nach Osten 6 Flüsse, und 6 andere nach Süden und gehen diese in den See Genezareth, die anderen sechs aber fliessen nach dem grossen Antiochien zu: das Land wird genannt Mesopotamien, welches ist das Land zwischen Flüssen. Und dort zwischen jenen Flüssen liegt Haran, wovon Abraham ausging³. Und von jenen Flüssen wird der See Genezareth gefüllt, aus diesem See geht ein grosser Fluss in das Meer von Tiberias. Bis zu jenem Gebirge Libanon aber konnte ich nicht gelangen aus Furcht vor den Heiden: aber es erzählten uns von diesem Gebirge Leute, die es wohl wussten: wir Sünder aber haben nur mit unsern Augen das Gebirge und alle die Stätten um diesen See Genezareth gesehen.

Vom Berge Thabor. Der Berg Thabor und Nazareth liegen vom Meer von Tiberias nach Westen: 50 grosse Werst sind es bis zum Berge Thabor. Der Berg Thabor aber ist wunderbar und merkwürdig von Gott geschaffen, schön und sehr hoch steht er da, mitten in einer Ebene steht er schön wie ein Schober, getrennt von allen Bergen, die dort sind: an dem Berge hin fliesst ein Fluss durch die Ebene. Auf diesem ganzen Berge aber wachsen allerlei Bäume: Feigen und Johannisbrodbäume und Ölbäume, sehr viele: höher aber ist der Berg Thabor als alle Berge um ihn herum und ist vereinzelt, getrennt von allen Bergen steht er inmitten einer Ebene, schön, sehr gross im Umfang, seine Höhe aber ist so, dass ein guter Schütz von oben nach unten 4 mal schiessen muss und von unten nach oben 8 mal, die obere Fläche beträgt eine Schussweite (?). Es ist nun dieser

1 Über die unsichere Bedeutung dieser Worte s. oben p. 24, Anm. 4.

2 Wohl ungenaue Erinnerung an Joh. 20, 30.

G.

3 Gen. 11, 31. 12, 4f. Dieser Abschnitt ist ein lehrreicher Beleg dafür, wie gering die geographischen Kenntnisse über Palästina selbst bei den einheimischen Mönchen waren.

G.

Berg ganz felsig, auf ihm zu gehen beschwerlich und wohl mühselig. Es giebt solche Stellen, dass man auf den Felsen klettern muss, indem man sich mit den Händen festhält, ein sehr schwieriger Weg, kaum gelangten wir hinauf; nachdem wir von der dritten Stunde des Tages bis zur neunten geklettert waren, gelangten wir nur mit Mühe auf den Gipfel dieses heiligen Berges. Es ist aber auf dem Gipfel dieses Berges eine Stelle nach dem Winteraufgang der Sonne zu, wie ein kleiner Felshügel, spitzgipfelig; an dieser Stelle wurde Christus unser Gott verklärt: dort ist jetzt eine grosse Kirche gebaut an dieser Stätte auf den Namen der heiligen Verklärung Christi: an demselbigen Orte auf demselbigen Berge ist eine andre Kirche, nahe bei jener Kirche, auf den Namen des heiligen Propheten Moses, und eine dritte ebenda in der Nähe auf den Namen des heiligen Propheten Elias. Die Stätte aber der Verklärung Christi ist mit einer steinernen Einfriedigung umbaut, sehr fest; diese Einfriedigung hat ein eisernes Thor, und dort war zuerst ein Bischofssitz, jetzt aber ist dort ein lateinisches Kloster; Wasser aber ist viel auf diesem Berge. Wunderbar ist Gottes Fügung, dass in solcher Höhe Wasser ist. Äcker sind auch viele auf diesem heiligen Berge und viele Weinberge und allerlei Obstbäume, und man sieht von ihm aus sehr weit.

Von der Höhle des Melchisedek. Und dort ist eine Höhle auf diesem Berge, sehr wunderbar, wie ein kleiner Keller im Felsen ausgehauen, und ein Fensterchen ist oben an dieser Höhle, auch hat sie eine kleine Thür, und man steigt auf Stufen in die Höhle hinab: auf dem Boden aber steht ein heiliger Tisch, an welchem der König Melchisedek Gott Opfer von Brod und Wein darbringt: vor der Thür aber dieser Höhle steht ein kleiner Feigenbaum, und um sie herum stehen allerlei kleine Bäume. Denn vormals war dort ein sehr grosser Wald um diese Höhle, jetzt aber sind nur kleine Bäume da. In dieser Höhle lebte Melchisedek, der König von Salem, und daselbst kam zu ihm der Patriarch Abraham in das Dickicht dieses Waldes und zu der Höhle, und Abraham rief dreimal: Mann Gottes, komm heraus hierher! Und Melchisedek kam heraus und brachte heraus Brod und Wein, und baute Gott einen Altar in dieser Höhle, und es brachte Melchisedek, der König von Salem, Gott ein Opfer dar aus Brod und Wein vor Abraham; und sogleich wurde das Opfer zu Gott gen Himmel erhoben. Und da segnete Melchisedek den Abraham, und Abraham schor den Melchisedek und beschnitt seine Nägel, denn Melchisedek war rauch. Denn Melchisedek war es, der zuerst den Gottesdienst begann mit Brod und Wein und Ungesäuertem¹. Von ihm

1 Bekanntlich hält Hieronymus das Salem des Melchisedek nicht für Jerusalem, sondern setzt dasselbe 5 röm. Meilen südlich von Scythopolis oder Bäsän. Vgl. RELAND, Palästina p. 976f. Bei Daniel erscheint die Tradition als weiter nach dem Norden gewandert. Sie wird ebenfalls von dem Tabor berichtet bei Johannes von Würzburg a. 1165, *Descriptiones Terrae Sanctae* ex s. VIII etc. ed. T. TOBLER 1874, p. 112. Auch von den Legenden im christ-

sagt der Prophet: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Und ist diese Höhle von der Stätte der Verklärung Christi einen Pfeilschuss weit. Und dort nahm man uns gut auf in jenem Kloster bei der heiligen Verklärung, und nachdem wir ein wenig ausgeruht hatten, gingen wir in die Kirche der Verklärung des Herrn und beteten an diesem heiligen Orte, wo Christus unser Gott verklärt wurde, und nachdem wir voll Liebe und mit Thränen diese ehrwürdige Stätte geküsst hatten, gingen wir aus jenem heiligen Kloster, besuchten auf diesem Berge alle die heiligen Stätten und gingen wieder zu der heiligen Höhle: dort geht an der Höhle vorbei der Weg nach Nazareth: Nazareth nämlich liegt gegen Westen vom Berge Thabor; zum zweiten Mal gingen wir in diese heilige Höhle, welche Melchisedek mit Abraham gemacht hat, und ist bis auf den heutigen Tag jener heilige Altar in dieser Höhle: und jetzt noch kommt dort hin der heilige Melchisedek und hält die Liturgie an jenem Altar: wir aber beteten dort an und gingen vom Berge Thabor hinab in die Ebene und machten uns auf den Weg nach Nazareth. Und es sind vom Berge Thabor bis Nazareth 5 Werst, zwei in der Ebene und drei in Felsbergen, ein sehr beschwerlicher und ungangbarer Weg: dort sitzen Heiden in diesen Bergen, auch in der Ebene sind viele Dörfer der Sarazenen, und die kommen in diesen schrecklichen Bergen heraus und erschlagen die Fremdlinge: gefährlich ist es, diesen Weg mit kleiner Genossenschaft zu gehen, aber mit grosser Genossenschaft kommt man ohne Gefahr durch: uns aber verliess zu der Zeit Gott keine Genossen, sondern wir waren ganz allein, unser acht, auf Gott vertrauend und ohne Waffen, aber wir kamen ungefährdet durch und gelangten von Gottes Gnade beschirmt zur heiligen Stadt Nazareth.

Von der Stadt Nazareth¹⁾. Nazareth nun ist ein kleines Städtchen, liegt im Gebirge in einem Thal, so dass man es nur sehen kann, wenn man gerade darüber angelangt ist: inmitten dieses Städtchens aber ist eine grosse Kirche gebaut mit drei Altären. Wenn man in die Kirche hineinkommt, so ist an der linken Seite eine sehr tiefe Höhle: Thüren hat sie zwei, und man steigt auf Stufen in diese Höhle: und dort, wenn man hineinkommt zur rechten Hand, ist die Zelle der heiligen Gottesmutter; in derselbigen Zelle lebte die heilige Gottesmutter mit Christus: in dieser Zelle wurde auch Christus unser Gott genährt. Daselbst ist eine Stelle zu erkennen, wo Christus als kleines Kind mit der Mutter lag, und ist diese Stelle am Boden niedrig wie eine Lagerstatt hergerichtet. In derselbigen Höhle ist zur linken Hand, wenn man hineinkommt, das Grab des heiligen Joseph, des Verlobten der Maria, denn dort hat ihn Christus mit seinen eignen heiligen Händen begraben: es fliesst aber aus diesem Grabe von der

lichen Adambuch des Morgenlandes Jahrbücher der biblischen Wissenschaft V. p. 111 ff. scheint Daniel einiges bekannt gewesen zu sein. G.

1) Zu diesem Abschnitt vgl. TOBLER, Nazareth in Palästina 1868. G.

Wand weisses heiliges Wasser wie das heilige Öl (μύρον) und man fängt es auf zur Heilung der Kranken.

Von der Verkündigung. Und daselbst ist eine Stätte in derselbigen Höhle nahe an der Thüre; an dieser Stätte sass die heilige Gottesmutter und wickelte spann?) Purpurfäden, und da kam zu ihr der Erzengel Gabriel, gesandt von Gott zur Jungfrau Maria, und stand vor ihr offenbar, sichtbarlich, etwas entfernt von dem Orte, wo die heilige Gottesmutter sass: es sind drei Klafter bis zu der Stelle, wo der Erzengel stand, von der Thür der Höhle aus: und sprach zur Jungfrau Maria: Freue dich, du Gebenedeite, der Herr ist mit dir! Und da verkündete er ihr die Geburt Christi. Es ist aber an der Stelle, wo Gabriel gestanden hat, ein Altar errichtet: an diesem Altar hält man Gottesdienst. Dort nämlich, wo jetzt die Höhle ist, war das Haus des heiligen Joseph, des Verlobten der Maria, und alles das begab sich im Hause des heiligen Joseph. Die Kirche dort ist gebaut über dieser Höhle auf den Namen der heiligen Verkündigung. Und diese Stätte war wüst, jetzt aber haben die Franken sie erneuert und wohl hergerichtet: daselbst lebt auch ein sehr reicher lateinischer Bischof und der gebietet über diese heilige Stätte. Und nachdem wir dort ein wenig geruht hatten in diesem heiligen Städtchen, gingen wir am nächsten Morgen in die Kirche der Verkündigung der heiligen Gottesmutter und beteten dort an, gingen dann in die Höhle und bezeugten unsre Verehrung allen jenen heiligen Stätten. Und wir gingen ein wenig aus diesem Städtchen heraus nach dem Sommeraufgang (der Sonne) zu und fanden dort einen Brunnen, sehr tief und sehr kalt, man steigt aber tief auf Stufen zu diesem Wasser hinab. Es ist über diesem Brunnen eine Kirche gebaut auf den Namen des heiligen Erzengels Gabriel, und ist von dem Städtchen Nazareth bis zu diesem heiligen Brunnen eine halbe Werst, bei diesem Brunnen nämlich geschah die erste Verkündigung an die heilige Gottesmutter vom Engel Gabriel, als sie zum Wasserholen dahin gekommen war; und als sie ihren Krug schöpfte, rief ihr unsichtbar der Engel zu: Freue dich, Gebenedeite! der Herr ist mit dir! Marie aber sah sich um hierhin und dorthin und sah niemand, nur die Stimme hörte sie, und nachdem sie ihren Krug genommen, ging sie verwundert in ihrem Sinne und sprach: Was ist das? die Stimme habe ich gehört, aber niemand gesehen. Und sie ging nach Nazareth und trat in ihr Haus, stellte ihren Krug hin, setzte sich an den vorgenannten Ort und begann Purpur(fäden) zu wickeln, und da erschien ihr der Engel des Herrn, sprach die Verkündigung aus und ging von ihr.

Von Kana in Galiläa. Von Nazareth aber bis zum Esaudorf selo Isavovo) sind 5 Werst und von diesem Dorfe bis Kana 4 Werst. Kana aber ist ein Dorf an der Landstrasse; dort verwandelte Christus Wasser in Wein¹. Und dort fanden wir eine wackre und zahlreiche

1. Nach der Gesamtentfernung — 9 Werst — zu schliessen, versteht Daniel unter Kana nicht das heutige Kafr Kenna, sondern Chirbet Kana,

Genossenschaft, die nach Akra ging, und wir gesellten uns ihnen voll Freude zu und gingen mit ihnen nach Akra: Akra aber war eine Stadt der Sarazenen, jetzt aber wohnen und herrschen dort die Franken. Es liegt aber diese Stadt Akra am grossen Meer, und ist dort ein sehr guter Hafen, und wohl versehen mit allem ist diese Stadt. Von Nazareth aber bis Akra sind 28 grosse Werst und von Nazareth liegt Akra gegen Süden. Wir weilten 4 Tage in Akra und fanden eine zahlreiche Genossenschaft, die nach Jerusalem ging, schlossen uns dieser an und kamen nach Kaiph. Von da aber gingen wir zum Berge Karmel, wo die Höhle des heiligen Propheten Elias ist, und dort beteten wir an, und von da gingen wir nach Kapernaum und von Kapernaum nach Caesarea Philippi¹, der Weg geht am Meere hin in der Ebene, und wir blieben dort 3 Tage in der Stadt Caesarea: dasselbst lebte der Hauptmann Cornelius, den der Apostel Petrus taufte. Von Caesarea aber gingen wir nach Samaria, der Weg geht vom Meere ab in die Berge nach links, 20 Werst: wir gingen anderthalb Tage und gelangten am andern Tage um Mittag nach Samaria, und waren langsam gegangen der Hitze wegen, und dort brachten wir die Nacht zu vor der Stadt Samaria beim Jakobsbrunnen, wo Christus mit der Samariterin redete. Und als wir aufgestanden waren, gingen wir auf unserm alten Wege, auf dem wir nach Jerusalem gekommen waren, mit grosser Freude, dass wir sicher gewandert waren und alle heiligen Stätten gesehen hatten. Wo Christus unser Gott mit seinen heiligen Füßen gewandelt war um unsrer Erlösung willen, da würdigte Gott auch mich sündigen Menschen zu wandeln und jenes wundervolle Land Galiläa und Palästina zu sehen: durch Gottes Gnade wurden wir bewahrt und durch die Fürbitten der heiligen Gottesmutter beschützt: das Land nämlich um Jerusalem heisst Palästina. Kein Übel ist uns unterwegs widerfahren, weder von den Heiden noch von wildem Gethier, auch von Krankheit haben wir in unserm Leibe nicht das mindeste empfunden, sondern durch Gottes Gnade gehoben und gestärkt wandelte ich dahin wie ein Adler oder Hirsch ohne alle Mühsal und Ermattung. Wenn ich mich rühmen darf, so rühme ich mich nur der Kraft meines Christus, wie denn der Apostel Paulus sagt: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wie soll ich meinem Herrn danken für alles, was er mir, seinem geringen Knecht, ver-

18 Kilometer nördlich von Nazareth. Das »Esaudorf« würde arabisch *el-Isa-
naye* lauten, aber ein solches giebt es dort nicht. Man vermuthet die Gegend
von Sefürje erwähnt zu finden. NOROFF hat in der Übersetzung »bourg
d'Issana« und deutet dies nach RELAND, Palästina p. 861. G.

1. Der Weg Daniel's geht ohne Zweifel vom Karmel an der Meeresküste
über Tantura nach Caesarea und von Caesarea landeinwärts nach Nabulus.
Caesarea Philippi steht also fälschlich für Caesarea Stratonis, und Nabulus
wird wieder, wie oben p. 48, Samaria genannt. Wie Kapernaum unter die
Reisestationen gekommen ist, erscheint räthselhaft. An eine Verwechslung
mit Hapharaim Jos. 19. 19, wie NOROFF meint, ist nicht zu denken. Doch
findet sich ein Capernaum am Karmel auch bei Benjamin von Tudela und
Wilbrand von Oldenburg. Vgl. NOROFF, Pèlerinage etc. p. 116f. G.

lichen hat, dass er mich gewürdigt hat so viel Gnade zu erleben und diese heiligen Stätten zu besuchen und den Wunsch meines Herzens zu erfüllen. Was er nicht gehofft hatte zu sehen, das alles liess Gott seinen Knecht schauen. Und ihr, meine Väter und Brüder und Herren, vergebet mir und verachtet nicht meine Einfalt und Unwissenheit, dass ich nicht künstlich, sondern einfach geschrieben habe von diesen Stätten und von der heiligen Stadt Jerusalem und von dem ganzen heiligen Lande, das Gott vor alters dem Abraham gelobt hat: habe ich nicht mit Kunst geschrieben, so doch ohne Lüge, gerade so, wie ich es mit meinen sündigen Augen gesehen habe.

Von dem heiligen Lichte, wie es vom Himmel zum Grabe des Herrn herabkommt¹. Und dies auch liess mich, seinen armen und unwürdigen Knecht, den Mönch Daniel, Gott sehen, denn ich habe mit meinen eignen sündigen Augen in Wahrheit gesehen, wie das heilige Licht zum Leben bringenden Grabe unsers Herrn und Erlösers Jesus Christi herabkommt. Denn viele andre Pilger sagen unwahres über die Herabkunft des heiligen Lichtes: einige nämlich sagen, dass der heilige Geist als Taube herabkomme zum Grabe des Herrn, und andre sagen, dass ein Blitz herabkomme und die Lampe über dem Grabe des Herrn anzünde: das ist Lüge, denn nichts ist dann zu sehen, weder Taube noch Blitz, sondern es geschieht unsichtbar, dass die Gnade Gottes herabkommt und die Lampen über dem Grabe des Herrn sich entzünden. Ich nun werde reden von dem, was ich in Wahrheit gesehen habe. Am Charfreitage nach dem Abendgottesdienst reinigt man das Grab des Herrn und wäscht die Lampen über dem Grabe des Herrn und füllt diese Lampen mit reinem Baumöl ohne Wasser, setzt die Dochte ein und zündet diese Dochte nicht an, sondern lässt sie unangezündet und versiegelt das Grab des Herrn um die zweite Stunde der Nacht. Zur selbigen Zeit löscht man alle Lampen, nicht nur die dort befindlichen, sondern in allen Kirchen in Jerusalem. Da ging auch ich Armer am selbigen Charfreitag um die erste Stunde des Tages zum Fürsten Balduin und verneigte mich vor ihm bis zur Erde: er aber, als er sah, wie ich mich verneigte, rief mich voll Freundlichkeit zu sich und sprach zu mir: Was willst du, russischer Abt? Denn er kannte mich wohl wieder und liebte mich sehr, wie er denn ein guter und freundlicher Mann war und gar nicht stolz. Ich aber sprach zu ihm: Herr Fürst, ich bitte dich um Gottes Willen und der russischen Fürsten wegen, auch ich möchte meine Lampe aufstellen über dem Grabe des Herrn für alle unsre Fürsten, für das ganze russische Land und für alle Christen des russischen Landes. Und sogleich erlaubte mir der Fürst meine Lampe aufzustellen.

1) Dieser Bericht ist wohl das interessanteste Stück der Pilgerschrift Daniels. Der erste, der von dem heiligen Feuer erzählt, ist der Mönch Bernhard c. 870. Vgl. *Itinera hierosolymitana* etc. ed. TOBLER et MOLINIER Genf 1879 p. 315. TOBLER, *Golgotha* 1851. p. 460—483. Auch RAUMER, *Palästina* 4. p. 325 ff. R. RÖHRICHT, *Historisches Taschenbuch*, 5. Folge, V, 362 f. G.

und bereitwillig schickte er mit mir seinen besten Mann zum Verwalter *ἐκκλησιαστής* der heiligen Auferstehungskirche und zu dem, der das Grab des Herrn verwahrt. Es erlaubten mir beide, der Verwalter und der Schliesser des Grabes des Herrn, meine Lampe mit Öl zu bringen. Ich aber verneigte mich vor ihnen mit grosser Freude und ging auf den Markt und kaufte eine grosse gläserne Lampe und füllte sie mit reinem Baumöl ohne Wasser und brachte sie zum Grabe des Herrn, als es schon Abend war, und ich traf den Schliesser allein und sagte ihm Bescheid. Er aber öffnete die Thür des Grabes des Herrn und hiess mich die Sandalen ablegen und führte mich barfuss in das Grab des Herrn mit der Lampe, die ich in meinen sündigen Händen trug, und hiess mich die Lampe auf das Grab des Herrn stellen, und ich stellte sie mit meinen sündigen Händen zu Füssen, wo die heiligen Füsse unsers Herrn Jesu Christi gelegen hatten: zu Häupten stand die Lampe der Griechen, auf der Brust die Lampe des heiligen Saba und aller Klöster; denn so ist ihre Gewohnheit, jedes Jahr stellen sie die Lampe der Griechen und die des heiligen Saba hin. Durch die Gnade Gottes aber entzündeten sich diese drei unteren Lampen. Aber die Lampen der Franken sind oben aufgehängt, und von diesen Lampen fing damals keine an zu brennen, sondern nur jene drei allein entzündeten sich. Ich nun stellte meine Lampe auf das heilige Grab unsers Herrn Jesu Christi, verneigte mich vor dem anbetungswürdigen Grabe des Herrn und küsste in Liebe und Thränen diesen heiligen und ehrwürdigen Ort, wo der heilige Leib unsers Herrn Jesu Christi gelegen hatte: und wir gingen mit grosser Freude aus dem heiligen Grabe heraus und gingen jeglicher in seine Zelle. Am anderen Morgen aber, am Ostersonnabend, um die sechste Stunde des Tages¹, versammeln sich die Leute vor der Kirche der Auferstehung Christi, eine unzählbare Menge von Menschen aus allen Ländern; Pilger und Fremde aus Babylon, aus Ägypten, aus Antiochien und aus allen Ländern kommen dort zusammen an diesem Tage, unsagbar viele Menschen, und füllen alle die Stätten um die Kirche und um die Kreuzigung des Herrn. Ein grosses Gedränge aber entsteht dann in der Kirche und um die Kirche, viele auch ersticken dann durch das Gedränge dieser Leute: und alle diese Leute stehen mit unangezündeten Lichtern und warten auf das Öffnen der Kirchenthür. Im Innern der Kirche aber warten die Priester mit ihren Leuten, bis der Fürst Balduin mit seinem Gefolge kommt, und dann geschieht die Öffnung der Kirchenthüren; dann gehen alle Menschen in die Kirche mit grossem Gedränge und füllen die Kirche. Überall wird es voll in der Kirche und um Golgatha und um die Schädelstätte und bis dahin, wo das Kreuz Christi gefunden wurde, alles wird voll von Menschen; anderes aber sagen sie nichts als rufen «Kyrie eleison» ohne Aufhören und schreien laut, so dass der ganze Ort dröhnt und donnert vom Geschrei dieser Menschen. Ströme von Thränen vergiessen dort die

1, D. i. um 12 Uhr Mittags.

gläubigen Menschen, denn wenn auch einer verhärtet ist im Herzen, so mag doch auch der dann zu weinen anfangen: denn jeglicher Mensch geht dann in sich und denkt an seine Sünden und spricht bei sich: Ob wohl meiner Sünden wegen der heilige Geist nicht herabkomme! Und so stehen alle Gläubigen in Thränen und mit zerknirschtem Herzen, und der Fürst Balduin selbst steht da in Furcht und grosser Demuth und ein Thränenstrom entquillt seinen Augen: ebenso steht auch sein Gefolge um ihn dem Grabe gegenüber nahe bei dem grossen Altare. Als es die siebente Stunde des Sonnabends war, kam der Fürst Balduin aus seinem Hause mit grossem Gefolge, und alle gingen mit ihm barfuss. Und es sandte der Fürst in die Metochie des heiligen Saba und liess rufen den Abt mit seinen Mönchen, und es kam der Abt mit den Brüdern zum Grabe des Herrn, und ich Armer ging da auch mit diesem Abt und mit den Brüdern. Und wir kamen zum Fürsten und verneigten uns alle vor ihm. Und es hiess der Fürst den Abt des heiligen Saba und mich Armen mit ihm kommen in seiner Nähe, den andern aber befahl er, vor ihm zu gehen, und dem Gefolge, hinter ihm zu gehen. Und wir kamen zur Kirche der Auferstehung Christi an der westlichen Thür, und siehe, eine Menge von Menschen vertrat die Kirchenthür und wir konnten nicht in die Kirche gelangen. Da befahl der Fürst Balduin seinen Soldaten, die Menschen mit Gewalt auseinander zu treiben, und sie machten eine Gasse durch die Menschen bis zum Grabe des Herrn und so konnten wir durchdringen. Und wir kamen zur östlichen Thür des Grabes, der Fürst aber kam uns nach und stellte sich an seinen Platz an der rechten Seite am Gitter des grossen Altars gegenüber der östlichen Grabesthür: denn dort ist der Platz des Fürsten, hoch errichtet. Er befahl aber dem Abte des heiligen Saba sich oberhalb des Grabes aufzustellen mit allen Mönchen und mit den orthodoxen Priestern: mich Armen aber hiess er sich hoch oberhalb der Thür des Grabes selbst aufstellen gegenüber dem grossen Altar, so dass ich in die Grabesthür hineinsehen konnte. Die Thüren des Grabes waren aber alle drei geschlossen und mit dem königlichen Siegel versiegelt. Die lateinischen Priester aber standen in dem Raume des grossen Altars. Und als es die achte Stunde des Tages war, begannen die orthodoxen Priester oben auf dem Grabe die Abendmesse zu singen: und alle Geistlichen und viele Mönche und Einsiedler waren dazu gekommen: die lateinischen Priester aber am grossen Altar begannen auch die Messe auf ihre Art, indem sie ebenfalls sangen. Ich aber stand dort und schaute aufmerksam nach der Thür des Grabes. Und als sie begannen die Parömien des Ostersonnabends¹ zu lesen, trat der Bischof mit seinem Diakon aus dem grossen Altar heraus und ging zur Thür des Grabes, und als er durch das Gitter der Thür geblickt und kein Licht im Grabe bemerkt hatte, kehrte er wieder zum Altar zurück. Als sie die sechste

1 Darunter sind die Vorbilder und Weissagungen aus dem A. T. zu verstehen, die am Ostersonnabend vorgelesen werden. G.

Paromie zu lesen begannen, kam wieder der Bischof mit seinem Diakon zu der Grabesthür, und sah nichts im Grabe des Herrn: da aber schrien alle Leute auf mit Thränen: Kyrie eleison. Als nun die neunte Stunde des Tages fast vorüber war, und sie den Gesang des Durchganges¹⁾ Wir singen dem Herrn anhuben, da kam plötzlich eine kleine Wolke von Osten her und stand still über der ungedeckten Kuppel dieser Kirche und regnete über dem heiligen Grabe und bereuchete uns wohl, die wir auf dem Grabe des Herrn standen, und da plötzlich erglänzte das heilige Licht im Grabe des Herrn und es ging ein Glanz von diesem Lichte aus wunderbar und sehr hell aus dem heiligen Grabe. Da kam der Bischof mit vier Diakonen und sie öffneten die Thür des Grabes des Herrn: und der Bischof nahm die Kerze aus der Hand des Fürsten, ging in das Grab des Herrn und zündete zuerst diese Kerze an dem heiligen Lichte an, brachte dann die Kerze aus dem Grabe und gab sie dem Fürsten selbst in die Hand: und der Fürst stand an seinem Platze, mit sehr grosser Freude die Kerze in der Hand haltend: und an dieser Kerze zündeten wir alle unsre Kerzen an, und an den unsrigen alle die ihrigen. Das heilige Licht aber ist nicht wie irdisches Feuer, sondern anders, es leuchtet diese seine Flamme in ungewöhnlicher Weise wie Zinnober. Und so stehen alle Leute mit brennenden Lichtern und rufen alle unaufhörlich mit sehr grosser Freude und mit Lust, nachdem sie das heilige Licht Gottes gesehen haben. Wer aber diese Herrlichkeit an jenem Tage nicht gesehen hat, der wird dem von dieser ganzen Erscheinung Erzählenden nicht glauben: wiederum aber die gläubigen und guten Menschen glauben gern und werden mit Freuden auf die Erzählung von diesem Heiligthum und von diesen heiligen Stätten hören: denn wer in kleinem gläubig ist, der ist auch im grossen gläubig, und dem bösen Menschen wird die Wahrheit zur Unwahrheit. Mir Armen aber ist Gott Zeuge und das heilige Grab des Herrn und alle meine Genossen, die russischen Leute, und es waren damals dort Novgoroder und Kijever, Sëdeslav Ivankovič, Goroslav Michalkovič, zwei Kaškič und viele andre, welche für mich und die Erzählung zeugen. Aber wir wollen zu dem vorher Erzählten zurückkehren. Als nun das Licht im Grabe des Herrn aufleuchtete, da hörte der Gesang auf und alle riefen aus: Kyrie eleison: darnach gingen sie aus der Kirche mit grosser Freude und mit den brennenden Lichtern, indem jeder sein Licht vor dem Ausblasen durch den Wind hütete, und gingen alle in ihre Häuser: und an diesem heiligen Lichte zünden sie die Lichter in ihren Kirchen an, jeder in der seinigen, und beenden jeder in seiner Kirche den Gesang. In der grossen Kirche aber des Grabes des Herrn beenden die Priester allein ohne das Volk den Abendgesang. Da gingen auch wir mit dem Abt und den Brüdern in unser Kloster, indem wir unsre brennenden Lichter trugen, und endeten dort den Abendgesang und gingen in unsre Zellen mit Dank gegen Gott, der uns diese Gnade zu sehen ge-

1) Nämlich durch das Rothe Meer: s. Exod. 15, 1 ff.

währt hatte. Am folgenden Tage aber, dem der Auferstehung des Herrn, am heiligen Ostersonntage, als wir den Frühgottesdienst gehalten, wie sich gebührt, und das Küssen mit dem Abt und den Brüdern und die Absolution stattgefunden hatte, um die erste Stunde des Tages, nahm der Abt das Kreuz mit sammt den Brüdern, und wir gingen zum Grabe des Herrn, das Kontakion ¹ singend: »Wenn Du auch ins Grab gestiegen bist, Unsterbliche«, und gingen hinein in das Leben bringende Grab, küssten es in Liebe und heissen Thränen und genossen da den Duft des Wohlgeruches, erzeugt durch die Herabkunft des heiligen Geistes, während jene Lampen noch brannten wunderbar und merkwürdig und ganz ausserordentlich; denn die drei Lampen allein hatten sich entzündet, als der heilige Geist herabkam, wie mir der Verwalter und der Schliesser des Grabes des Herrn erzählten; es hängen aber noch andre 5 Lampen über dem Grabe des Herrn und brannten damals auch, aber ihr Licht war anders, nicht wie das jener drei, die ausserordentlich und wunderbar leuchteten. Und darnach gingen wir aus dem Grabe des Herrn zur östlichen Thür heraus, traten an den Altar und küssten uns mit den christlichen und syrischen Priestern, gingen dann aus der Kirche und gingen in unser Kloster, wo wir ruhten bis zur Liturgie.

Und nach drei Tagen ging ich nach der Liturgie zum Schliesser des Grabes des Herrn und sprach zu ihm: Ich möchte meine Lampe nehmen. Er aber empfing mich liebevoll, führte mich ganz allein mit sich in das Grab, und als ich in das Grab eingetreten war, fand ich meine Lampe auf dem Grabe des Herrn noch brennend mit jenem heiligen Licht. Und ich bezeigte dem heiligen Grabe meine Verehrung und küsste diese ehrwürdige Stätte, wo der hochheilige Leib unsers Herrn Jesu Christi gelegen hatte. Damals mass ich auch das heilige Grab nach Länge, Breite und Höhe aus, denn sonst war es wegen der Menschen keinem möglich es auszumessen; und ich beschenkte das heilige Grab, so viel ich nach meinen Kräften vermochte, und gab jenem Schliesser ein wenig und meinen schlechten Segen. Er aber, da er meine Liebe zum Grabe des Herrn und zu dem Herrn selber sah, schob die Platten zu Häupten des heiligen Grabes zurück und brach mir so etwas von dem heiligen Stein ab zum segensreichen Andenken und verbot mir, indem er mich schwören liess, es niemandem in Jerusalem zu sagen. Ich aber verneigte mich vor dem Grabe des Herrn und vor jenem Schliesser, nahm meine Lampe mit dem Öl noch brennend und ging mit grosser Freude hinaus, bereichert durch die Gnade Gottes, in meiner Hand tragend das Geschenk von der heiligen Stätte und das Zeichen des heiligen Grabes des Herrn, und ich ging freudevoll, als hätte ich einen Schatz gefunden, und ging mit grosser Freude in meine Zelle.

¹ Ein Lobgesang. Der hier gemeinte ist z. B. angeführt von E. von MURALT, Briefe über den Gottesdienst der morgenländischen Kirche 1838, p. 141. G.

Von der Stätte Goliaths und von den Märtyrern. Und daselbst ist ein Ort nahe bei Jerusalem, nach Osten zu, vom Davidsthurm einen Pfeilschuss weit: an diesem Orte erschlug David den Goliath; es liegt der Ort in einem Thal in der Nähe einer Cisterne¹ und ist jetzt an diesem Orte gutes Ackerland. Nicht weit davon ist eine Höhle, und in dieser Höhle liegen die Gebeine der heiligen Märtyrer, die in Jerusalem unter dem Kaiser Heraclius getödtet wurden, und heisst der Ort Mamilla². Und von diesem Ort bis zum heiligen Kreuz³ ist eine Werst, und liegt der Ort westlich von Jerusalem hinter einem Berge; an diesem Ort ist das Fussgestell des Kreuzes gehauen, an welches die heiligen Füsse unsers Herrn Jesu Christi genagelt wurden — und der Ort ist mit einer Einfriedigung umbaut. Inmitten aber dieser Einfriedigung ist eine grosse Kirche gebaut auf den Namen des heiligen Kreuzes, ganz und gar schön ausgeschmückt, und unter dem grossen Altar dieser Kirche unter dem Tisch ist der Stamm des Baumes des heiligen Kreuzes, wohl versichert und mit Marmorplatten bedeckt, und ein rundes Fenster ist durchgebrochen dem Baum gegenüber. Und daselbst ist ein Iberisches Kloster.

Vom Hause des Zacharias, des Vaters Johannis des Täufers⁴. Von diesem Kloster aber bis zum Hause des Zacharias sind 4 Werst: die Stätte ist am Fusse eines Berges westlich von Jerusalem. Und in dies Haus des Zacharias kam die heilige Gottesmutter zu Elisabeth und küsste Elisabeth; und als Elisabeth den Gruss der Maria vernahm, hüpfte das Kind in ihrem Leibe vor Freuden, und sie sprach: Woher mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Und in demselbigen Hause wurde Johannes der Vorläufer geboren, und jetzt ist an dieser Stelle eine Kirche gebaut. Wenn man in diese Kirche eintritt, ist zur linken Hand eine kleine Höhle, in dieser Höhle wurde Johannes der Vorläufer geboren, und ist die Stelle ganz ummauert mit einer Einfriedigung. Von da aber ist eine halbe Werst durch eine Schlucht bis zu dem Berge, auf welchen Elisabeth mit Johannes flüchtete, und es rief Elisabeth und sprach: Berg, nimm Mutter und Kind auf. Und sogleich that sich der Berg auseinander und nahm sie auf; die Diener des Herodes aber verfolgten sie, und als

1 Bekannt ist die Annahme, dass der Kampf David's gegen Goliath in dem Wadi Bet Hanīna bei Kalonije stattgefunden habe. Vgl. TOBLER, Topogr. II, p. 723 ff. Diesen Ort meint aber Daniel nicht. Die Angabe der Richtung „östlich vom Davidsthurm“ scheint fehlerhaft zu sein; denn Daniel führt seine Leser offenbar auf die Westseite der Stadt. Ich vermute, dass seine Angabe mit der heutigen Kā'at Dschalūd nördlich vom Jafathore zusammenhängt. G.

2 Die Kirche der heiligen Mamilla erwähnt der Mönch Bernhard um 870. Vgl. TOBLER, Topographie II, p. 180 ff. 219 f. G.

3 Das bekannte Kreuzkloster westlich von Jerusalem; vgl. TOBLER a. a. O. p. 726 ff. G.

4 Es handelt sich um den jetzt Mär Zakarja genannten Ort in der Nähe von Ain Kārim, vgl. TOBLER a. a. O. p. 354 ff. G.

sie an jene Stelle gekommen waren, fanden sie nichts und kehrten beschämt zurück: und man erkennt die Stelle auf diesem Felsen bis auf den heutigen Tag, jetzt aber ist dort ein kleines Kirchlein. Unten aber unter dieser Kirche ist eine kleine Höhle, aus derselbigen Höhle kommt Wasser heraus, sehr gut, weiss wie Milch von Ansehen: und dies Wasser trank Elisabeth mit Johannes, als sie in diesem Berge war, denn dort ist sie gewesen bis zum Tode des Herodes: und ein Engel beschützte sie in diesem Berge. Und ist der Berg sehr gross und viel Wald auf ihm und um ihn herum viele Schluchten und liegt westlich von Jerusalem: der Name dieser Stätte ist Orinia¹⁾. Auf denselbigen Berg floh der Prophet David vor dem Könige Saul aus Jerusalem.

Von Rama und von Emmaus. Von diesem Berge aber in westlicher Richtung sind zwei Werst bis Rama. Von diesem Rama spricht der Prophet Jeremias: Eine Stimme wurde gehört in Rama²⁾. Und ist dies Rama ein grosses Thal; in diesem stehen viele Dörfer — und dies ist das Gebiet von Bethlehem. Dorthin schickte Herodes seine Soldaten die Kinder zu tödten, indem er Christus suchte. Von Rama aber nach Westen zu sind 4 Werst bis Emmaus; dort erschien Christus am dritten Tage nach seiner Auferstehung dem Lukas und Kleopas, als sie von Jerusalem aufs Land gingen — und dort gab sich ihnen Christus zu erkennen am Brechen des Brodes. Und liegt dies Dorf hinter einem Berge, wenn man in der Richtung von Jerusalem nach Jafa geht. Von Jerusalem aber bis Lydda sind 20 Werst, und dort war eine grosse Stadt, Namens Lydda, jetzt aber heisst sie Ramlia³⁾; dort heilte Petrus, der Apostel Christi, den Aeneas, der krank lag. Von Lydda aber bis Joppe sind 10 Werst, dort war es, wo der heilige Apostel Petrus die Tabitha auferweckte. In derselbigen Stadt fastete Petrus, und in der neunten Stunde sah Petrus ein Tuch an den vier Ecken gebunden auf sich zukommen und hörte eine Stimme hoch vom Himmel her, die da sprach: Steh auf, Petrus, schlachte und iss. An demselbigen Orte ist eine grosse Kirche gebaut auf den Namen des heiligen Apostels Petrus. Und liegt die Stadt Joppe nahe am Meer und reicht das Meer bis an ihre Mauern, und so, Jafa, heisst jetzt die Stadt in der Sprache der Franken. Von Jafa aber sind 6 Werst bis Tarsuf⁴⁾ und von Tarsuf bis Caesarea Philippi 24 Werst, der Weg führt immer am Meere hin. In diesem Caesarea taufte der

1) Der Name ist wohl Missdeutung von εἰς τὴν ὄρεσιν wie das Gebirge Lukas 1, 39. TOBLER, Topogr. II, p. 359 führt die Form Örene an. G.

2) Jerem. 31, 15, wegen Matth. 2, 18 mit Bethlehem zusammengestellt. Es ist nicht klar, welchen Ort Daniel meint. Das unmittelbar darnach genannte Emmaus ist deutlich das heutige Amwäs. G.

3) Die Angabe ist ungenau. Freilich hängt mit der Gründung von Ramle im 8. Jahrhundert die Zerstörung oder der Verfall von Lydda zusammen. Vgl. oben p. 22, Anm. 1. G.

4) Das heutige Arsuf zwischen Jafa und Kaisärije. Caesarea Philippi und Kapernaum wie oben S. 56 und Anm. 1. G.

Apstel Petrus den Cornelius. Daselbst ist ein Berg, zwei Werst entfernt von Cäsarea; auf diesem Berge lebte der heilige Vater Marcianus, zu dem die Buhlerin kam ihn zu versuchen. Von Caesarea Philippi aber bis zur Stadt Kapernaum sind 8 Werst. Von diesem Kapernaum sagt der Prophet: Wehe dir, Kapernaum, bis zum Himmel wirst du erhöht werden und bis zur Hölle hinabsinken. Denn dort soll der Antichrist geboren werden: darum haben es auch die Franken zerstört.

Vom Berge Karmel. Von Kapernaum aber bis zum Berge Karmel sind 6 Werst. Auf diesem Berge lebte der Prophet Elias und wurde dort von einem Raben ernährt. Auf demselbigen Berge tödtete er auch die Baalspriester mit dem Schwerte, und es sprach Elias: Geeifert habe ich um den Herrn meinen Gott den Allmächtigen. Und ist dieser Berg Karmel sehr hoch, und das grosse Meer nahe bei diesem Berge, eine Werst weit. Von diesem Berge Karmel aber bis zur Stadt Kaipha ist eine Werst und von Kaipha bis Akra 25 Werst. Und ist die Stadt Akra sehr gross und fest, und ein guter Hafen ist an dieser Stadt; und die Stadt ist sarazenisch, jetzt aber haben die Franken sie inne. Von Akra aber bis zur Stadt Tyrus sind 20 Werst und von Tyrus bis Sidon 12 Werst. Daselbst ist in der Nähe ein Dorf, das Sidonische Sarephtha, in diesem Dorfe hat der Prophet Elias den Sohn der Wittwe auferweckt. Von Sidon aber bis zur Stadt Beirut sind 15 Werst: in dieser Stadt durchbohrten die Juden mit einer Lanze ein Bild unsers Herrn Jesu Christi, und sogleich kam Blut und Wasser heraus. O des Wunders, das an trockenem Holze geschah. In derselbigen Stadt Beirut lernten die beiden Söhne des Xenophon, Johannes und Arcadius, die Schrift. Von Beirut aber bis Sobel sind 20 Werst, von Sobel bis Tripolis 40 Werst, von Tripolis bis zum Flusse Sudi 60 Werst: vom Flusse Sudi liegt Gross-Antiochien 50 Werst weit landeinwärts: von da bis Laodicea sind 100 Werst, dann folgt Klein-Antiochien, dann die Insel Kallimeros, dann die Stadt Satalia, dann die kleine Insel Chelidonia. Alle diese Städte liegen am Meere. Wir aber fuhren an alldem vorüber, ohne uns aufzuhalten, machten aber halt in Chelidonia, und von da fuhren wir nach Myra zur Stadt Patara und von da den Weg nach Constantinopel¹⁾.

Der Schluss, der nur die Namen der russischen Fürsten enthält, deren Daniel am heiligen Grabe gedacht und die er im Sabakloster eingetragen hat, ferner die gehaltenen Gottesdienste erwähnt, ist hier weggelassen).

1) Die Stationen der Rückreise sind folgende: Sobel ist Dschebeil, das alte Byblus. Der Fluss Sudi ist der Orontes, an jenen Namen erinnert noch heute das Dorf es-Suweidje unweit der Mündung. Unter Laodicea meint Daniel ohne Zweifel das syrische Laodicea (ad mare), heute Ladikije; er erwähnt dasselbe nachträglich. Klein-Antiochien lag an der Küste des alten Cilicia Trachea, in Isaurien. Kallimeros = Karadros; Satalia ist das heutige Adalia, die Insel Chelidonia liegt am Kap gleichen Namens: Patara war eine Hafenstadt an der SW-Küste von Lycien.

Bücheranzeigen.

Vier Rheinische Palästina-Pilgerschriften des XIV., XV. und XVI. Jahrhunderts. Aus den Quellen mitgetheilt und bearbeitet von Ludwig Conrady, Pfarrer a. D. — Wiesbaden (Feller & Gecks). 1882. gr. 8^o. X. 370. Pr. 6 M.

Exempla trahunt! Nachdem das epochemachende Werk von RÖHRICHT-MEISNER zum erstenmal die Deutschen Palästina-Fahrer (nach den Kreuzzügen) in historischer Folge zusammengestellt und dabei vieles Unbekannte an das Licht gezogen hat, so dass eine erstaunliche Fülle wissenschaftlich geordneten Materials jetzt vorliegt, ist nichts natürlicher, als dass dadurch auf den bisher latent gebliebenen gleichartigen Stoff eine starke Anziehungskraft ausgeübt wird. Da ist es denn hochofreulich, wenn gleich durch eine so überaus werthvolle Gabe, als welche sich die angezeigte Publication erweist, die Palästinaforschung erweitert wird, und wenn die Kraft, die diesem Unternehmen sich gewidmet hat, ihre Aufgabe so ernst wie der Herausgeber nimmt und mit so vielseitigem Wissen ausgerüstet erscheint; denn wir besitzen leider nicht wenig Editionen von Palästinafahrten, die auch den bescheidensten Ansprüchen nicht zu entsprechen vermögen.

Wir haben es hier mit vier Pilgerschriften zu thun, die sich auf die Zeit der zweiten Hälfte des 14. bis zu dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts vertheilen und deren Verfasser vorzugsweise in dem Westen des Deutschen Reiches ihre Heimath haben.

Zuerst ein lateinisch abgefasstes, anonymes Pilgerbuch nebst dem Fragment einer Pilgerfahrt, die sich indess nur über einige Punkte des Griechischen Archipels verbreitet.

Der Herausgeber hat diese beiden Stücke »entdeckt« und zwar in einer Handschrift, worin ihnen ein Text LUDOLF'S vorausgeht. Es war die Überschrift: »Manuscripta de diversis« von einer Hand des 17. Jahrh., die den Herausgeber »zur genaueren Einsichtnahme der Sachlage einlud« (S. 1), wesshalb »wir für diese mangelhafte Bezeichnung dankbar sein dürfen«.

Die betr. Hdschft. gehört zu der reichen Sammlung des Nassauischen Archivars HABEL, eines Archivars von altem Schrot und Korn, dessen höchste Freude darin bestand, sich im Alleinbesitz handschriftlicher Schätze zu wissen, um sie möglichst lange der drängenden Gelehrtenwelt und damit der Wissenschaft vorenthalten zu können. Bekannt ist, wie LUDWIG UHLAND einen ganzen Tag auf Schloss Miltenberg in Franken, wohin sich HABEL mit seinen Sammlungen zurückgezogen hatte, zubrachte, um Einsicht in ein altfranzösisches oder altdeutsches Mspt. zu gewinnen, wie er aber schliesslich unverrichteter Sache von dem Schlossherrn schied, der in jeder anderen Beziehung den lebenswürdigen Wirth gegen seinen berühmten Gast herausgekehrt hatte.

Als HABEL 1867 starb, ging sein Besitz auf seine Neffen, die beiden Herren CONRADY, über, die glücklicherweise nicht auch die Grundsätze ihres merkwürdigen Oheims geerbt haben. So konnte denn die Staatsregierung den Idsteiner Staatsarchivar Dr. GÖRZE im Jahre 1876 nach Miltenberg senden, damit er dort von denjenigen Handschriften und Urkunden Kenntniss nehme, die sich auf die Nassauische Geschichte bezögen und sonach das Nassauische Staatsarchiv ergänzten. GÖRZE hat dann einen längeren Artikel v. LÖHER, *Archivalische Zeitschrift* Bd. II, 146 ff.) über seine Sendung veröffentlicht und in demselben eine nach den Deutschen Landestheilen vorgenommene Übersicht über die Urkunden und Manuscripte der Sammlung gegeben. Am Schlusse dieses Verzeichnisses findet sich noch eine Rubrik: XVI. »Manuscripte nicht archivalischer Natur«. Unter Nr. 9 (zugleich der letzten Nummer) ist eingetragen: »Beschreibung einer Reise nach dem gelobten Lande. Ms. saec. XV. 4^o. Papier 1½ cm. stark«.

Wenn GÖRZE schon genöthigt war, bei Durchgehung und Aufzeichnung des ganzen Nachlasses (das Verzeichniss nimmt allein 40 Druckseiten ein) sehr summarisch zu verfahren, so musste an der letzten Rubrik (XVI.), die er als »nichtarchivalische« bezeichnete, sein Interesse noch geringer sein. Kein Wunder, dass er desshalb nicht bemerkte, wie das fragliche Mspt. Nr. 9 nicht eine, sondern zwei Pilgerschriften enthielt, zumal der Anfang der zweiten, derjenigen, die CONRADY jetzt publicirt, fehlt, resp. herausgerissen ist.

Die betreffende, aus zwei Theilen und einem Fragment bestehende Handschrift ist nach der Darlegung C.'s und des Frankfurter Archivars Dr. GROTEFEND um 1475 von den Frankfurter Dominikanern angelegt und aus deren Besitz erst anfangs dieses Jahrhunderts in Privathände gewandert.

Da unserem »Pilgerführer« die erste Seite fehlt, so war Verfasser und Datum, wenn sie überhaupt sich angegeben fanden, erst zu bestimmen. C. kommt nun aus äusseren und inneren Gründen zu dem Resultat, dass das Opus später zu setzen sei

als der ihm in der Sammlung vorausgehende Ludolf, dem augenscheinlich vieles entnommen ist, und zwar in die Zeit von 1350 bis 1380. Die Heimath des Verf. hat C. versucht aus den als Glossen eingestreuten deutschen Worten die man doch kaum als »Germanismen« wird bezeichnen können festzustellen und daraufhin den Verf. zu einem rheinischen Franken gestempelt, unseres Erachtens ohne zwingende Beweise aufzubringen, wie denn namentlich dasjenige Wort, auf das er ein übermässiges Gewicht legt, nämlich »felsch« = *petra*, mindestens eben so sehr gegen, als für seine Behauptung spricht. Ref. hat lange genug in Frankfurt gewohnt, um den dortigen Dialect zu kennen, und ist der Ansicht, dass die Form »felsch« vorwiegend, um nicht zu sagen lediglich allemannischen Characters ist. Die Heimath des Verf. können wir aber mit Sicherheit nicht angeben.

Da der »Pilgerführer« seiner Natur nach keine Reise, sondern eine Beschreibung ist, so ist auch die Möglichkeit historischer Anknüpfungspuncte eine erheblich geringere, die Bestimmung des Datums eine weit schwierigere. Hier macht nun die Beweisführung des Hrsgbrs., der die Zeit bis 1381 als äusserste Grenze annimmt, einen entschieden günstigen Eindruck.

In dieselbe Zeit wird auch die Abfassung des »Pilgertorsois« zu setzen sein. In dem anonymen Schreiben desselben vermuthet C. einen Frankfurter von Stande, weil der Pilger einen zu Rhodus vorgezeigten Silberling seiner Dicke nach mit einem »antiquus thuronus francfurtensis« vergleicht. War aber damals nicht das Frankfurter Geld in ganz Mitteldeutschland beliebt und bekannt?

An den unrichtigen Ausdruck »templarii« statt »Johannitae« als Besitzer von Rhodos knüpft C. eine Reihe von Combinationen, unseres Erachtens ohne besonderen Grund, denn es handelt sich hier blos um einen nicht exacten Ausdruck, wie er auch später (zum Jahre 1461) nach des Verf. Note 52 vorkommt.

Da der Pilger erzählt, dass der Grossmeister selbst ihm die Reliquien gezeigt habe, so hätte sich C. dies wegen der Zeitbestimmung nicht entgehen lassen sollen. Vom Jahre 1382 bis 1396 gab es auf Rhodos gar keinen Grossmeister, da der damalige Heredia, in dieser Zeit zu Avignon lebte. C. geht überhaupt den in seinem Buche vorkommenden Rhodischen Grossmeistern in auffälliger Weise aus dem Wege, obschon ihm das Werk von Bosio bekannt ist. Während er sonst jede historische Persönlichkeit mit möglichst vielen Citaten zu belegen sucht, schweigt er über diese vollkommen, so S. 16, 107 und 201. Ref. erinnert sich nur einmal, einem solchen Zakosta begegnet zu sein, der gelegentlich in einer Note erwähnt wird.

Das von dem Grossmeister ihm mitgetheilte Wunder des am Charfreitag Morgen jeden Jahres blühenden Dornes, der aus dem Dornenkranze Christi herrührt, sucht der Pilger durch folgenden

Zusatz zu erhärten: *Dixerunt etiam plures ignobiles se hoc vidisse.* Ganz richtig hat der Hrsgbr. an einem anderen Orte S. 18 im Hinblick darauf »von unadeligen Gewährsmännern« gesprochen. Ref. glaubt aber, dass der Pilger einen solchen Gegensatz gar nicht beabsichtigt hat, dass er vielmehr sagen wollte, auch die Ordensritter (muthmasslich die Deutschen, mit denen der Pilger auf Rhodos wohl ausschliesslich verkehrte) haben dies bestätigt. Der Pilger dürfte demnach, was bei seinem barbarischen Latein nichts Auffälliges hätte, das Wort »ignobilis« nach Analogie von »insignis« gebraucht haben.

II. Die zweite Publication unseres Buches ist eine von einem Kölner Ostern 1172 begonnene Pilgerfahrt, die hier in einer Mischung von Kölnischem Dialect und Hochdeutsch beschrieben wird. Sie befindet sich in einem wahrscheinlich von den Brüdern des gemeinsamen Lebens zusammengestellten Sammelband, der von dem Wiesbadener Oberbibliothekar Dr. v. D. LINDE im Besitz des Mainzer Pfarrers JACQUERÉ aufgefunden wurde. Von seinem Funde hat v. D. LINDE bereits im J. 1878 der gelehrten Welt Nachricht gegeben, auch jetzt den Hrsgbr. zur Veröffentlichung angeregt.

III. Demselben Gelehrten fällt auch das Verdienst zu, das dritte Stück unserer Sammlung entdeckt zu haben. Der Findling ist diesmal ein Sedezdruck aus dem Jahre 1634, der muthmasslich zu Antwerpen das Licht der Welt erblickte.

Verfasser dieser Schrift ist CLAES VAN DUSEN, ein geborener Haarlemer, der aber 20 Jahre zu Venedig wohnte und innerhalb derselben elfmal (zuletzt im J. 1495 das h. Land besuchte, freilich nicht als Pilger, sondern als Dolmetsch und Pilgerführer in Diensten Agostino's Contarini, des bekannten Venetianischen Schiffspatrons. CLAES VAN DUSEN, der später zu Leiden seinen Wohnsitz nahm und dort sein Büchlein zusammenstellte, war also in besonderem Grade befähigt, uns eine genaue und erschöpfende Beschreibung der heiligen Örter zu liefern.

IV. Das letzte Stück der Sammlung ist die Schilderung einer von PHILIPP HAGEN im J. 1523 begonnenen Palästinafahrt. Der Verfasser nennt sich selbst einen »Hochdeutschen«, schreibt auch hochdeutsch, und ist unzweifelhaft von Adel, aber alle Anstrengungen des Hrsgbrs., ihn dem Elsass und speciell der Umgegend von Strassburg zuzuweisen, haben uns nicht überzeugen können. Adelige Familien von Hagen giebt es in Mitteldeutschland eine ganze Reihe. Unser PHILIPP v. H. wird überdies von C. einem im 18. Jahrh. bereits ausgestorbenen Geschlechte zugewiesen.

Die Handschrift befindet sich im Besitz des bekannten Conservators Obersten a. D. VON COHAUSEN in Wiesbaden.

Da nun, wie gezeigt, die Heimath des Verfassers von I. und IV. nicht sichergestellt werden konnte, der Haarlem-Leidener

CLAES VAN DUSEN aber doch nicht als Rheinländer in unserem heutigen Sinne betrachtet werden kann, so dass also nur noch der Verf. von II., ein Kölner, als unanfechtbarer Rheinländer bleibt, so wird allerdings die Berechtigung des Titels »Vier Rheinische Palästina-Pilgerschriften« sehr zweifelhaft. Aber der Herausgeber geht noch weiter.

In der Vorrede, der wir etwas weniger Pathos gewünscht hätten, spricht er davon (S. VI), dass er »neben dem seither gepflegten nationalen Gesichtspunct wie dies z. B. RÖNNERT-MEISSNER gethan) es einmal mit der Aufstellung des landschaftlichen Gesichtspunctes für die Pilgerliteratur wagen wolle«. Nun ist bei Nr. I von der Person des Pilgers gar nichts zu entdecken, denn die Schrift ist ein Reiseführer, resp. ein geographisches Handbuch (der nur zwei Seiten füllende »Pilgertorso« bleibt selbstverständlich ausser Betracht), bei Nr. III haben wir es mit einem Holländer zu thun, der seine Reisen lediglich als besoldeter Diener eines Venetianischen Patrons macht, wo bleibt da, von dem nichtfixirten PHILIPP HAGEN ganz abgesehen, das landschaftliche Element?

Über den Werth der hier mitgetheilten Pilgerschriften glaubt Ref. vollständig den bezüglichen Bemerkungen der Vorrede zustimmen zu dürfen. Wir begegnen in der That vielem Neuem, wenn wir auch daneben manchen bekannten Irrthum nochmals hinnehmen müssen.

Was weiterhin die Editions-methode des Hrsgbrs. betrifft, so hat Ref. mancherlei dagegen einzuwenden. Das Bestreben, möglichst correct zu sein, hat den Hrsgbr. (wie dies auch bei manchem Diplomatiker der Fall ist) verleitet, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Dies gilt vorzugsweise von den Buchstaben u und v, die bekanntermassen ihren Character im Laufe der Zeit vollständig gewechselt haben. Das mittelalterliche v hatte in der Schreibweise vorzugsweise einen vocalisirenden Character, während es jetzt ein Consonant ist. Umgekehrt gilt dies von u. Wenn der Hrsgbr. also z. B. vuas (S. 48) drucken lässt, so wird niemand ohne nähere Kenntniss des Zusammenhangs auf die Idee kommen, dass dies Wort für »uvas (Trauben)« stehen soll.

Für eine moderne Edition ist also die genaue Wiedergabe des Wortes nach der Schreibart des Mspts. weit entfernt correct zu sein, unter Umständen geradezu ein Fehler, da wir das Wort ebenso aussprechen wollen wie das Mittelalter (und Alterthum). Dies gilt aber auch für die deutsche Schrift. Treffen wir z. B. bei Beschreibung von Gebäuden das Wort »bauen«, so erfordert es erst ein gewisses Studium, bis wir herausfinden, dass der Verf. nicht von Bauen in unserem Sinne spricht, sondern baven = oben meinte. Ref. betrachtet es ferner als unstatthaft, wenn Worte, wie wtter (S. 78), wt (S. 105) unaufgelöst stehen bleiben

w — nu. Auch die häufig wiederkehrende Schreibart *Xristus* kann doch nicht als Auflösung anzusehen sein.

In argen Conflict ist der Hrsgbr. bezüglich der Buchstaben *c* und *t* gerathen, die bekanntlich in den Handschriften des eigentlichen Mittelalters sehr schwer, oft gar nicht zu unterscheiden sind. *C* schreibt z. B. *geleicz lit*, *gemiecz*. Da aber in demselben Text das Wort *geleit* *comitatus* und *gemiet* *animus* vorkommt, so ist es offenbar, dass der Hrsgbr. *«geleitz lit»* und *«gemietz»* drucken lassen musste. Andererseits schreibt er *«zto»* (*zu* statt *«zo»*). Weiterhin reisst das Mittelalter in der Schreibung manche Worte auseinander, die für uns ein einziges bilden, z. B. die *gene* = *diegene* *iudem*, *avont mael* = *avontmael*. Es schweisst aber auch manche zusammen, die wir jetzt getrennt halten, z. B. *sutmen* = *sut men* (sieht man).

Hätte der Hrsgbr., statt dieser angeblichen Correctheit zu huldigen, die modernen, im grossen und ganzen ziemlich feststehenden Editionsprincipien adoptirt, so wären seine Texte um die Hälfte lesbarer und verständlicher geworden, ohne dass sie an Correctheit etwas eingebüsst hätten, und dies ist schliesslich doch der eigentliche Zweck der Edition. Ein mittelalterliches Scriptum kann heutzutage nur entweder photographisch reproducirt oder nach den eben angedeuteten Principien edirt werden. Tertium non datur; denn schon die Abkürzungen, die ihm auf Tritt und Schritt begegnen, zwingen den Editor selbstständig vorzugehen. Dies gilt natürlich auch von der Interpunction, bezüglich deren der Hrsgbr. schon weiter gegangen ist. Freilich ist die mittelalterliche Interpunction gar keine solche in unserem heutigen Sinne, wo wir uns ihrer nur zur Erleichterung des Verständnisses bedienen. Auch die Schreibung der Eigennamen mit grossen Anfangsbuchstaben wäre wünschenswerth gewesen.

Der Hrsgbr. hat in der Vorrede gelegentlich erklärt, er sei beflissen gewesen *«deutsch zu schreiben»*. Diesen Vorsatz muss er wohl bei der Bildung des folgenden Satzes S. 182 vergessen haben: *«Auf dem mit einer aus aufrecht über paragraphzeichenartigen Arabesken stehenden Eichen gebildeten schmalen Borde eingefassten Titelblatte findet sich . . .»*.

Ref. hat bereits eingangs erwähnt, dass der Hrsgbr. über einen ausgedehnten gelehrten Apparat verfügt. Um so auffallender ist es deshalb, dass er bei der grossen Rolle, die Cypern in unserer Litteratur spielt, das Hauptwerk über die mittelalterliche Geschichte dieser Insel, das sich auch bei RÖHRICHT-MEISNER des öfteren citirt findet, gänzlich ignorirt. Hätte C. sich in seinen Citaten auf die Arbeiten von L. DE MAS LATRIE gestützt, so würde er nicht allein sich die Polemik gegen das veraltete Werk von DART erspart, er würde auch sonst erhebliche Irrthümer vermieden haben. Auch ROMANIN — Ref. erinnert sich nicht,

in den Citaten ihm begegnet zu sein — würde ihm bessere Dienste geleistet haben.

Wenn Ref. nachfolgend eine Reihe von Einzelbemerkungen sich gestattet, so geschieht dies lediglich, um dem Hrsgr. einen Beweis von dem intensiven Interesse an seinem Buche zu liefern, dem er gerne eine zweite Auflage wünschen möchte.

S. 20. Die Annahme, dass das im Lateinischen Text zu Anfang eines Satzes mehrfach gebrauchte »unde« identisch mit dem deutschen unde und sei und dem Schreiber »in die Feder gerathen sein dürfte«, ist doch schlechthin abzuweisen. Es ist augenscheinlich hier ein Flickwort gleich dem von dem Verfasser ebenfalls gebrauchten »item«.

S. 73. Der Ausdruck »die galeie van Jaffe« ist allerdings insofern ungewöhnlich, als die von Venedig nach Syrien alljährlich abgehenden Galeren des 14. und 15. Jahrh. den officiösen die ganze Schifffahrt trug bekanntlich einen staatlichen Character, Titel hatten »galeae nostrae Baruti«. Beispiele in Fülle bei MAS LATRIE II. und III., so zum J. 1473: »volumus ut galeas ipsas tam Baruti quam Alexandrie« III. 363) und »mismus per galeas viagiū Baruti« III. 364). HARFF kennt indess auch zwei venetian. Pilgerschiffe nach Jafa. Über den Ausdruck »la galia dil Zapho« in MARINO SANUTO's Diarien bedarf es doch nicht erst einer besonderen Untersuchung, wie sie J. MÜLLER angestellt hat. Schon Amadi nennt (MAS LATRIE II. 212: »el principe et conte de Zapho (dialectisch venetianisch für »Giafo«), und Caterina Cornaro begabt 1474 ihren Vetter Contarini »con la baronia del contado del Zaffo et la signoria di Askalonia« (MAS LATRIE III. 365), wenn wir hier auch eine etwas spätere Übertragung vor uns haben.

S. 91. Giorgi Contarini erhielt, wie eben bemerkt, im J. 1474 die Grafenschaft Jafa-Askalon von Caterina Conaro. Die Urkunde abgedruckt bei MAS LATRIE III. 366 ff.

S. 105. Die Insel Lango (Kos) kam nicht 1314 in die Hände der Johanner, sondern durch einen Vertrag zwischen Venedig und dem Orden, der am 20. Juni 1316 ratificirt wurde.

S. 107. Der hohe, feste Thurm zu Rhodos, an welchen sich die Stadt mauer anlehnt, ist der Naillacsturm, der auch, aber selten, der Thurm St. Angelo genannt wird. Der feste Thurm gegenüber auf dem Mühlen-Molo ist ist der Thurm St. Johann.

S. 109. Es ist doch hier nicht schlechtweg von einer »Pilgerherberge« die Rede, sondern von dem grossartigen, höchst opulent eingerichteten Ordenshospital, an welchem stets verschiedene Ärzte angestellt waren. Ein sehr anschauliches Bild von der Bedeutung desselben giebt ROTTIERS in seinem Werk über Rhodos.

S. 110. Die Königin Charlotte befand sich 1472/73 nicht »neuerdings« auf Rhodus, sondern ununterbrochen seit dem Winter 1462.

S. 112. »und hebben ein provande gehadt van den coninck van cipers«. »provande« mag sonst, wie es im Glossar steht, Proviant bedeuten, hier, wo von der täglichen Katzenfütterung bei der Kirche zu Limasol die Rede ist, hat es sicher die Bedeutung »Präbende«.

S. 113. »um der ruter willen van dem kirsten, die daer rouven an die co-sten«. Statt »ruter« [Ritter nach dem Glossar] dürfte »ruber« zu lesen sein.

S. 170. Da Caterina Cornaro noch den 19. Sept. 1472 zu Venedig war (MAS LATRIE III. 332), so konnte der Schiffspatron sie nicht zwischen 11. und 16. Sept. in Nikosia aufsuchen. Der Autor spricht auch nur von dem König (Jakob II.), der nicht 1469, sondern am 10. Juli 1468 durch einen feierlichen Eheverspruch sich an Caterina gebunden hatte, ohne dass bis dahin 1472

die Ehe wirklich vollzogen worden wäre. Dies geschah erst im Spätherbst 1472. Die venetianisch-cyprische Flotte, die Caterina überführte, muss sich mit dem Schiff des Kölner Pilgers gekreuzt haben, allein nirgends ist die Rede davon. Den 29. Sept. kam das Pilgerschiff an die Südküste von Rhodos. Bis zum 1. Oct. lag es im Hafen. Am 10. Oct. kam es nach Candia, bald nach dem 20. September war aber Caterina von Venedig abgesetzt.

S. 193. »Aquamerece« als Bestimmungsort dreier jährlich von Venedig auslaufender Galeren, von welchem der Hrsgbr. erklärt, ihn nicht bestimmen zu können, ist doch sicherlich nichts anderes als der heute versandete Hafen Aigues mortes, der in den Kreuzzügen eine so grosse Rolle spielt. »Trafighe« erklärt der Hrsgbr. für Thracien. Das ist doch mehr als unwahrscheinlich. Ich glaube, dass hier ein Schreibfehler vorliegt und dass »Trabighe« zu lesen ist, welches eine Verstümmelung für Trapezunt wäre. In Trapezunt befand sich im 14. Jahrh. eine venetianische Colonie. MAS LATRIE II. 223. Ad vocem »Kranken« habe ich schon in meiner Besprechung von RÖHRICHT-MEISNER im Johanniterwochenblatt 1881, S. 19 bemerkt, dass darunter kein Seeunthier, sondern eine besondere Schiffsgattung = caracca zu verstehen ist.

S. 215. Die Minoriten dürfen im h. Land, auch in heidnischem Land, wo Christen wohnen, predigen, »soo in Muska, als in Alexandren«. Der Hrsgbr. fragt: sollte unter diesem »Musca« Musr el-Atikeh (Alt-Kairo) zu verstehen sein? In den Zusätzen und Berichtigungen S. 368 meint er, es könne damit el-Mousky, das Frankenquartier in Kairo, oder vielleicht Muza Mocha in Südwest-Arabien gemeint sein. Ich glaube, dass »Musca« hier für Damaskus steht. Damit würde auch ein besserer Gegensatz gegeben sein.

S. 232. Als Datum des Falles von Rhodos findet sich hier der 24. October 1522 angegeben. In Wahrheit erschien die türkische Flotte am 26. Juni 1522 vor Rhodos und am 1. Januar 1523 zogen die Ritter von dort ab.

S. 233. »zu gedechtnus defz tirana barbarossa«. Dass der Deutsche PHILIPP VON HAGEN den Kaiser Barbarossa einen »tirana« genannt haben soll, müssen wir billig bezweifeln. Sollte das Wort nicht etwa »iterico« zu lesen sein?

S. 238. Statt »vor den frowen« dürfte wohl »von den frowen« zu lesen sein.

S. 248. Ebenso für »man furt ouch kein wasser«, »man fint ouch etc.«.

S. 278. Die Könige von Cypern ertheilten nicht den Rittern des heiligen Grabes von neuem den Ritterschlag, sondern sie verliehen ihnen ihren Schwertorden, den Peter I. 1359—1369, gestiftet hatte. Inhaber desselben konnte jeder Edelmann werden, ohne dass er jemals in Jerusalem gewesen zu sein brauchte, pro forma war er allerdings verpflichtet, auf den Ruf eines cyprischen Königs gegen die Sarazenen zu ziehen. Da der Orden, ein silbernes Schwert mit vergoldetem Griff, umwunden von einem blau emailirten Band, auf welchem die Devise stand: »C'est pour loyaute maintenir«, an einer goldenen Kette um den Hals getragen wurde, so war er von dem damals sehr putzsuchtigen Zeitalter lebhaft begehrt. Um diesen Orden handelt es sich auch bei dem Frankfurter Patrizier v. Rükingen, den der Frankfurter Rath wegen Tragung desselben in das Gefängniss führen liess. Es ist hiernach zu verbessern, was der Hrsgbr. S. 19 über diesen Punct gesagt hat. Mit dem Ritterschlag am h. Grabe war kein Ordenszeichen verbunden. Über das Facium wurde nur eine Bescheinigung ausgestellt.

S. 299. »ne vultus ledatur a calore vel ortu solis«. »Unverständlich«, bemerkt der Hrsgbr. Es liegt aber doch nahe, dass »ietu solis« zu lesen sein möchte.

Der Hrsgbr. hat zu II. und IV. »Wörterbücher« (das Wort »Glossar« perhorrescirt er gegeben, in denen unsers Erachtens recht viel Überflüssiges steht. Nr. III. (CLAES VAN DUSEN) ist dagegen ganz leer ausgegangen. Hinter den Wörterbüchern findet

sich noch von S. 331—359 eine »Beilage«, betitelt »Die Aegyptische Goettersage in der christlichen Legende!« Sie ist eine Illustration zu dem, was der Hrsgbr. in der Vorrede über die Wissenschaft der mittelalterlichen Mythologie erklärt, auf deren Gebiet kaum der erste Spatenstich geschehen sei. »Ein ungeheurer Stoff ist für sie in der Pilgerlitteratur unausgebeutet aufgehäuft: es lagern dort neben den volksmässigen und gelehrten Rückerinnerungen an die alte Götterwelt von Hellas und Rom, Syrien und Ägypten, Arabien und Nubien selbst die mittelalterlichen Schiffermährchen des Mittelmeeres, die Legenden des Islams, wie die der griechischen und römischen Kirche in buntem Durcheinander und verlangen um so mehr Entzifferung, als sie in der Gestalt von Rückfracht der Pilger in die abendländische Mythologie sich einzuführen gewusst haben«. Der Hrsgbr. hat in der That überall, wo es nur anging, den Versuch gemacht, die in dem Text genannten Heiligen auf ihren antiken Stammbaum zu examiniren. Weiter behandelt die Beilage drei derartige Themata: 1) Erweist sich der h. Onuphrius als Osiris, 2) findet sich für den h. Paulus von Theben ein Platz in der Osiris-sage, und 3) zeigt sich die h. Katherina nach Abstreifung des christlichen Faltenwurfs als Göttin Hathor, die ägyptische Aphrodite. Ref. muss bekennen, dass er als nüchterner Historiker nicht in der Lage ist, darüber sich ein Urtheil zu bilden.

Druck und Ausstattung entsprechen vollständig der fürstlichen Gönnerin, deren Liberalität das Erscheinen des Buches ermöglicht hat.

Aurich (Ostfriesland), im December 1882.

KARL HERQUET.

Die sogenannte Manāra in Tyrus.

Von **J. Gildemeister** in Bonn.

Früher ist in dieser Zeitschrift über die Bedeutung des Namens Manara, welcher zuerst durch die Expedition von 1874 als jetziger Volksausdruck für die grosse Kirchenruine in Tyrus bekannt wurde, und über die aus ihm zu ziehenden Folgerungen gestritten worden. In welchem Sinn die Eingebornen selbst den Namen verstehen, war nicht gesagt. Herr Dr. HARTMANN in Beirut, den ich ersucht hatte, darüber wo möglich Nachricht einzuziehen, theilt mir folgenden Auszug aus einem Briefe des bekannten Herrn ELJUB ABELA, Viceconsuls in Saida, (vom 22. Febr. 1883) mit:

«Quant aux renseignements que Vous desirez avoir sur la raison pour laquelle les actuels habitants de Sour appellent l'ancienne cathédrale de Tyr »Manara«, j'ai l'honneur de Vous dire que, jadis, quand je me rendis avec M. Weber à cette ville pour arranger l'affaire de fouilles qu'avait entreprises le Professeur Sepp, je fis cette même demande à quelques vieillards de Sour, et cette fois-ci je l'ai réitérée à plusieurs Tyriens de passage par Saida; mais tant alors que cette fois aussi on m'a toujours dit que cette dénomination lui vient de ce que dans le temps il y avait près de la cathédrale ou bien à côté de sa coupole un édifice de Phare Manarat pour l'éclairage du port; voici tous les renseignements que j'ai pu recueillir».

Es bleibt also, wie sich von selbst verstand, bei der Bedeutung Leuchthurm, und die Ruine heisst nicht schlechthin Manara, sondern die Kirche der Manara. Und so steht arabisch in dem Bestätigungs-Dokument *mazbatā*, welches der Medschlis von Tyrus über den Ankauf der Hütten auf dem Ausgrabungs-

terrain ausstellte, und das Herr Dr. HARTMANN mir ebenfalls mitgetheilt hat, mehrmals geschrieben *kemset el-manara*, die Kirche der Manara. Von einem eignen neben der Ruine gelegenen Leuchthurne oder dessen Spuren wird nichts erwähnt, oben heisst es ausdrücklich: neben der Kuppel, und es kann daher nur gemeint sein der einst im südlichen Querschiff vorhandene Thurm, dessen Rest noch heute einen der höchstragenden Theile der Ruine bildete (Prutz, Aus Phönizien S. 327), der zu MARTI's Zeit noch stand und mittelst einer Wendeltreppe bestiegen wurde. Dieser Thurm konnte von den Eingebornen mit Recht als neben der (vorausgesetzten) einstigen Kuppel befindlich bezeichnet werden und, falls er nicht wirklich zu Leuchtfuern benutzt ist, auf sie den Eindruck machen, dass er zu diesem Zwecke bestimmt sei.

Zur Ergänzung des Berichtes über die Verhandlungen bei SEPP, Meerfahrt S. 112, und als eine nach Inhalt und Stil nicht uninteressante Probe heutiger türkisch-arabischer Rechtsformen ist die genannte Urkunde mit der Übersetzung Dr. HARTMANN's hier vielleicht an der Stelle.

بدر الحافظ وکیل الجامع حسین حمرا خمیسہ خلیل
زینہ مصطفیٰ نعیم ووالدندہ دیبہ زیب انصیعہ محمد
حیدر انصیداوی مریم بنت ام طالب داود یونس صالح
حب الله حسن دقماق ابرخیم انیدوی محمد عیود
حسین سلامه علی حجازہ حبیب اندللاه (sic) واختہ جلیله
حسین قشور ووندہ محمد قشور

حیث قد شرف نینذا انطرف جناب مسیو ویمر فونسلوس جنرال
دوتہ امانیا الفتخیمہ ومعدہ انفرمان انعالیشان والامر الدیریم بترخیص
ان یرضی احکاب البیوت اندینہ فی دنیستہ امانار وان یجری انیحش
بہا بنسخری علی الآثار التاریخیہ القدیہہ فی معرفتہ الماجلس قد
اشتری البیوت المختصہ بالتسعة عشر شخص امشروحین اعلاہ
انذین تمنن دنیستہ امانار وارضاعہم باتمانیا وبتیمہ قلب وخاطر قد
بعود وملکو بیوتیم امدودرد بالانمان اننی صار علیہا الموافقہ المدفوعہ
نقدًا نیدعم تمدًا رضاعہ وممنونیتیم بدون ادنی ممانعہ والجميع
اتحدوا مشیرین وممنونین وحاملین علی انمان بیوتیم وفق طلمیم
ومرغونیم بوجه الحق والاعتدال بدوتم توقع ادنی مغدوریہ علی احد

منهم كلياً وما بقى نيم ادنى تعلق او دعوى بالبيوت المذكورة على
الاطلاق وبما ان هذه امبايعه حصلت بحضور المجلس وباطلاعه
فصار التصديق عليها بهذه المصنفه وبكل الوجوه الامر من نه الامر

٣٤ ربيع ٩١	٣٠ نيسان ٩٠		
اعضا	مدبر مال	نايب	قي مقام صومر
على خريف	سعد الدين	احمد خلوصى	عبد ممدنى

Bedr el-hafiz, Vertreter der Moschee — Husain Hamra —
Chamise — Chalil Zaine — Mustafa Na'im und seine Mutter
Dibe — Zib edda'a — Mohammed Haidar essidawi — Marjam
bint Umm Talib — Da'ud Junes — Salih Hubballah — Hasan
Dokmak — Ibrahim Elbedewi — Mohammed 'Abbud — Husain
Selame — 'Ali Hidschaze — Habib Eddellah und seine Schwester
Dschehle — Husain Kaschschur und sein Sohn Mohammed
Kaschschur.

Da der kais. Deutsche Generalkonsul Herr Weber diese
Stadt mit seinem Besuche beehrt hat, versehen mit einem Hohen
Ferman, dass er die Erlaubniss habe, die Besitzer der in der
Kirche Elmenara befindlichen Häuser zufrieden zu stellen und
in derselben Ausgrabungen nach alten historischen Monumenten
anzustellen, so hat er durch Vermittlung des Medschlis die den
hier oben angeführten 19 (!) Personen gehörigen, innerhalb der
Kirche Elmenara gelegenen Häuser gekauft und hat sie (scil. die
Besitzer) mit ihren Preisen zufriedengestellt und sie haben ihm
aus gutem Willen ihre erwähnten Häuser für den stipulirten und
baar in ihre Hände bezahlten Kaufpreis verkauft, freiwillig und
ohne einen Einspruch zu erheben, vielmehr sind alle dankbar
und verbunden und haben den Preis ihrer Häuser nach ihrem
Verlangen und Wunsch erhalten, in Form alles Rechtes, ohne
dass auf einen von ihnen irgendwie der geringste Schaden fällt ¹
und so dass ihnen nicht das geringste Verfügungsrecht und An-

¹ Wohl so zu verstehen, dass der Verkauf nicht mit einem von ihnen
wieder rückgängig gemacht werden kann. II. Elmaghdürja scheint zu fassen
als «das Übervortheiltsein, Übertölpeltsein» und die Phrase den Sinn zu haben
von unserer Redensart: sich der Einrede der Verletzung über oder unter der
Hälfte begeben. Dieser Erklärung stimmte Dr. H. brieflich bei.] G.

spruch auf die genannten Häuser bleibt. Da dieser Kaufvertrag vor dem Medschlis und mit seiner Kenntniss zu Stande gekommen ist, so wird derselbe hiermit durch diese Mazbaṭa legalisirt.

26. Rebīʿ I 91. 30. April 90 (d. i. 12. Mai 1874)

Der Kajimmakām von Tyrus	Der Naʿib	Der Finanzdirector
Muṣṭafa	Aḥmed Chulūṣī	Saʿd eddīn

Mitglied
Ali Charif.

Es folgen noch die zum grösseren Theil unleserlichen Namen oder eigentlich Siegel von sieben Mitgliedern, dem Secretair, und zweien Schreibern.

Moabitisches!

Von E. Prym in Bonn.

Im Octoberhefte der Quarterly Statements des Palestine Exploration Fund veröffentlicht Captain CONDER S. 181 u. fgg. vier »vermuthlich nabatäische und himjaritische« Steininschriften aus Medeba. Die Originale derselben werden im Lateinischen Patriarchate zu Jerusalem aufbewahrt, wo CONDER sie 1881 sah und copirte. Sie sind nach ihrer angeblichen Entdeckung im Frühjahr 1881 von den lateinischen Missionären aus Medeba dorthin geschickt worden. Im August desselben Jahres besuchte CONDER Medeba und erfuhr auf eine Nachfrage, »that they had all been found by excavation, or amid heaps of fallen stones, when the newly-established Latin colony, at this ruined city, was engaged in building up rude drystone enclosures for their cattle«.

Die dritte dieser Inschriften, an deren Echtheit CONDER nicht gern einen Zweifel aufkommen lassen möchte, erinnerte mich sofort an die sog. »südarabischen« Charaktere weiland moabitischen Angedenkens und entschleierte sich bei genauerem Zusehen auch bald als alte Bekannte. Sie stimmt Buchstabe um Buchstabe mit der »Felseninschrift von Diban« überein, welche bei A. KOCH, Moabitisch oder Selimisch? Stuttgart 1876, auf Tafel III als Nr. 5 nach einem Abklatsch im Besitze Schapira's publicirt ist; nur wird die bei CONDER Z. 4 nach dem vierten Zeichen von rechts sich zeigende Lücke bei KOCH durch ein **F** ausgefüllt. Bei dieser Lücke wird wohl eine Untersuchung einsetzen müssen, die das Verwandschaftsverhältniss zwischem dem Steine und der KOCH'schen Zeichnung deutlicher darstellen will. Die Inschrift selbst wird bekanntlich von KOCH, dem gewiss niemand den Vorwurf übertriebener Skepsis in moabitischen Dingen machen kann, a. a. O. S. 89 und sonst unter den Beispielen unzweifelhafter Fälschungen aufgeführt.

Bonn 3/1 84.

Beiträge zur Kenntniss abergläubischer Gebräuche in Syrien.

Von **Eijüb Abēla**, Viceconsul des deutschen Reichs in Saidā¹.

Für die Kenntniss abergläubischer Gebräuche und Meinungen sind im Verhältnisse zu der Wichtigkeit dieses Gegenstandes vom Orient aus nur spärliche Beiträge geliefert worden. Bekanntlich haben die Gelehrten des Orients für derartige Dinge nicht den mindesten Sinn. Der Verfasser der vorliegenden Sammlung hat seine Mittheilungen durchweg aus dem Volksmunde geschöpft. Er hat dieselbe, ermuntert durch Herrn Prof. Dr. vom RATH sowie durch andere Gelehrte, als einen ersten Versuch auf diesem Gebiete der Öffentlichkeit übergeben. Unzweifelhaft würde die Fortsetzung dieser Studien manche wichtige Resultate ergeben; Vollständigkeit zu erreichen ist dabei ja stets unmöglich. — Die Muslimen geben solchen Sammlungen den Namen *ilm er-rukke* ¹Spinnrockenwissenschaft und behaupten, ein Prophet, Namens Arukin², sei zu den Israeliten gekommen, sei jedoch bloss von den Frauen gut aufgenommen worden. Diese letzteren habe er nun in der Wissenschaft des Aberglaubens unterrichtet und sie geheissen, dieselbe durch mündliche Überlie-

1) Vorliegende Sammlung wurde von Herrn ABELA Herrn Geh. Bergrath Dr. vom RATH übergeben. Das Manuscript ist in französischer Sprache abgefasst mit arabischen Anmerkungen; letztere glaubte der Übersetzer nicht ganz unterdrücken zu sollen. Die Übersetzung war keine leichte Aufgabe, da man sich ganz in den arabischen Ideenkreis versetzen musste. Hin und wieder sind allzu starke Wiederholungen im Deutschen vermieden worden; doch durfte das Ganze seinen orientalischen Tenor nicht einbüssen. Ann. d. Ü.

2) »Arouckin« i. fr. Msept.

ferung fortzupflanzen. Daher kennen auch bloss die Frauen solche abergläubischen Gebräuche und Meinungen; dieselben heissen daher auch allgemein: Buch der Frauen.

Bei den Metawile's ist der Glaube verbreitet, dass diese Gebräuche in die vormuslimische Zeit zurückzudatiren seien. Sie erzählen, es habe einmal eine Frau, deren Vater ein Mensch, deren Mutter jedoch eine Fee gewesen sei, zwei Arabern, welche *sufailh* und *schulh* hiessen, in den Mund gespien und ihnen auf diese Weise die Kenntniss der abergläubischen Gebräuche und Meinungen mitgetheilt. Letztere theilen die Metawile's in drei Kategorien: 1) *tafaul*, Kenntniss der guten Omina, 2) *taschaum*, Kenntniss der bösen Omina, und 3) *kijafe*, Erkenntniss der Zukunft.

Die Juden behaupten, dass diese Wissenschaft bis in die Zeit von Moses hinaufreiche, und dass die Ältesten der jüdischen Gemeinde den Leuten ihres Volkes die Kenntniss derselben beigebracht haben, damit sich diese vor den Angriffen der in der Magie bekanntlich besonders bewanderten Ägypter schützen könnten.

Es scheint, dass die orientalischen Christen die abergläubischen Meinungen und Gebräuche von den Völkern entliehen, unter welchen sie lebten. Sie nennen, wie schon bemerkt, diese Wissenschaft das Buch der Frauen und behaupten, dass einmal bei irgend einer Gelegenheit das ganze Buch in's Wasser gefallen und nur ein einziges Blatt aus demselben gerettet worden sei: dieses letztere sei jetzt überall im Umlauf.

So viel über die Ansichten in Betreff des Ursprungs derartiger Meinungen.

1. Ausser den guten und bösen Tagen, die es nach allgemeinem Aberglauben in jedem Jahre giebt, und die wir später aufzählen werden, hat auch jede Woche ihre guten und bösen Tage. Sonntag und Donnerstag sind gute Tage; darum unternimmt man an denselben gerne die Ausrüstung einer Aussteuer, Reisen, den Umzug von einem Ort zum andern u. s. w. Montag und Freitag sind ebenfalls nicht ungünstig, während Dienstag, Mittwoch und Samstag unglückliche Tage sind: wer eine Arbeit an einem Mittwoch anfängt, läuft Gefahr, dass sie ein schlechtes Ende

nimmt; wer sich Samstags ein Kleid machen lässt, riskirt, dass ihm dasselbe verbrennt; ein Dienstags verfertigtes Kleid unterliegt dem Schicksal, einem Andern vermacht zu werden.

2. Ein Bauer, welcher Wolfsbohnen säen will und eine gute Ernte zu erzielen wünscht, muss, ehe er sich aufs Feld begiebt, seine Frau durchprügeln, weil man glaubt, dass tüchtige Stockschläge eine gute Ernte von Wolfsbohnen zur Folge haben.

3. Wer nicht will, dass seine Tochter haarig werde, muss sie bei der Geburt mit dem Blut einer Fledermaus bestreichen.

4. Wer wünscht, dass seine Tochter die Gabe erhalte, gut zu sprechen, muss ihr, sobald sie geboren ist, die Lippen mit Staub (Erde!) bestreichen, den man unter der Thürangel gond des Zimmers, in welchem sie geboren wird, wegnimmt.

5. Man leiht nicht gern seinem Freunde das Taschentuch, damit er sich die Hände daran wische, weil man sonst zu befürchten hat, sich in der Folge mit ihm zu entzweien. Zur Noth könnte man es ihm unter der Bedingung leihen, dass er an einen Zipfel desselben einen Knoten mache, ehe er es zurückgibt.

6. Ein Beduine, der sich auf eine Reise begeben oder in einer sonstigen Angelegenheit sich auf den Weg machen will, kehrt um und giebt seine Absicht auf, wenn die erste Person, welche er antrifft, einen leeren Krug trägt, was ein sehr böses Zeichen ist.

7. Einen Bettler, der nach Sonnenuntergang bittelt, schickt man schnell fort, da sein Kommen zu so später Stunde von böser Vorbedeutung ist.

8. Nach Sonnenuntergang darf man nicht mehr kehren, weil man sonst fürchten muss, das jüngste Glied aus der Familie zu verlieren. Im Nothfall wäre es erlaubt, wenn die Hausfrau, nachdem gekehrt ist, die Spitzen des Besens verbrennt.

9. Wenn eine Frau oder ein Mädchen über ein am Boden liegendes Kind wegschreitet, so läuft dasselbe Gefahr, nicht mehr zu wachsen. Dieselbe Person, welche solches gethan hat, muss, um Schaden zu verhüten, noch einmal in entgegengesetzter Richtung über das Kind wegschreiten.

10. Es ist von schlimmer Vorbedeutung, wenn ein leicht zerbrechliches Gefäss fällt, ohne zu zerbrechen; darum zerschlägt man dasselbe oft, damit nichts Böses daraus entstehe.

11. Wenn beim Serviren des Kaffee's eine oder mehrere Tassen umfallen, so ist dies von guter Vorbedeutung. Man schilt niemanden, der eine solche Ungeschicklichkeit begeht, besonders nicht, wenn es ein Glied der Familie ist.

12. Man betrachtet denjenigen, der zufälligerweise das Hemd oder die Hosen verkehrt angezogen hat, als gefeit gegen Zauberei.

13. Um zu verhüten, dass gewisse Vorräthe von den Würmern gefressen werden, müssen dieselben im dritten oder vierten Mondviertel eingethan werden. Dasselbe gilt vom Bauholz.

14. Wer das Innerste von Zwiebeln oder Lauch als Salat isst, läuft Gefahr, seine Eltern zu verlieren.

15. Um die Schlangen aus einem Gemach zu vertreiben oder deren Hereinkommen zu verhindern, lässt man einen Beschwörer kommen. Dieser nimmt in seine rechte Hand eine Portion Linsen und wirft sie, nachdem er die nachfolgende Formel sehr leise gesprochen hat, in die vier Winkel des Gemachs; er versichert, dass die Schlangen sich nie dem Orte nähern würden, so lange die Linsen da seien. Diese Beschwörung hat aber keinen Einfluss auf die Viper, da man glaubt, dieselbe habe keine Ohren und könne sie darum nicht hören. Die Formel lautet folgendermassen¹: »Im Namen Allah's, des Gnädigen und Barmherzigen, Jasin ist unsere Wohnung und der Gnädige ist unser Patron: auf dieser Behausung steht angeschrieben der Vers Muhamed's und Ali's. Fernes komme nicht an uns und Nahes füge uns keinen Schaden zu. Mögest du austrocknen, wie die Würmer im Holze. Bei dem auf das Siegel geschriebenen Namen Salomo's, des Sohnes Davids, beschwöre ich dich, o Sekine sie!, bei dem grossen Namen Allah's, dessen Name das Wasser

بسم الله الرحمن الرحيم يسين دارد واررحمن جازا مكتوب 1
على هذه منزله آية محمد وعلى بعيد لا يجينا قريب لا يا عسينا sic
تبسى sic دما يمس (sic) داود بالعود بالاسم انذى انكتب على خذمه
سيدنا سليمان بن داود اقسمت عليك يا سليمان بسم الله العظيم
انذى اسمه حمد اما ان تخرجنى من هذا امكن ان غير مدون من
الاربعة ارکان بالاسم انذى انكتب على خاتم سيدنا سليمان وكتب
لا حول ولا قوة الا بالله العلى العظيم

gefrieren macht: mögest du von diesem Orte wegziehen an einen andern Ort in den vier Winkeln; beim Namen, der auf das Siegel unsers Herrn Salomo¹ gravirt ist, und bei dem tausendfältigen Ausspruch: Es ist keine Hilfe und keine Macht ausser bei Allah, dem Hohen und Grossen«.

16. Um das Eindringen des Giftes eines Scorpionenstichs zu verhindern, lässt man einen Beschwörer kommen. Dieser benetzt dreimal mit seinem Speichel die Stelle des Stiches, indem er jedesmal den Spruch recitirt: Im Namen Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen! und spricht dann leise folgende Formel¹: »Ich beschwöre dich, o Scorpionengift, bei unserm Herrn Noah und bei den Angehörigen unseres Herrn Noah! Heil sei über Noah! Heil sei über Noah! Heil sei über Noah! Werde kalt, o Gift, und entferne dich früh, früh, früh«!

17. Um eine Schlange zu betäuben und sie zu verhindern, den Ort, wo sie sich befindet, zu verlassen, spricht der Beschwörer folgende Formel: »O Mahūr!² Ich beschwöre dich, o Schlange, bei dem anbetungswürdigen Gott: du mögest erstarren und vertrocknen, wie der Wurm im Holze, bei dem Namen, der eingegraben ist auf das Siegel unseres Herrn Salomo, des Sohnes Davids; sofort! sofort! sofort! o Karondos² in Ketten! Sei eingekerkert; bleib stehen, o Verfluchte. So befiehlt es der Höchste«.

18. Es ist streng verboten, Nachts oder im Finstern warmes Wasser in der Küche auszuleeren, weil dasselbe einen Dschinn verbrennen und dieser dann aus Rache in die Person fahren könnte, die das warme Wasser über ihn ausgeleert hat.

19. Ebenso ist es verboten, auf dem Abtritt und in den öffentlichen Bädern Wasser auszuleeren, ohne vorher »Destur« (Erlaubniss) gesagt zu haben, damit nicht die Dschinnen in denjenigen fahren, der diese Frechheit begangen hat.

1) بِسْمِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ أَقْسَمْتُ عَلَيْكَ يَا أَبْنَا أَسْمِ الْعَقْرَبِ (sic)
سَيِّدُ نُوْحٍ وَالْ سَيِّدُ نُوْحٍ سَلَامٌ عَلَى نُوْحٍ سَلَامٌ عَلَى نُوْحٍ
عَلَى نُوْحٍ أَبْرَدُ يَا سَمِ وَرُوْحِ سَمِيْحِيَا سَمِيْحِيَا سَمِيْحِيَا
ist im Französischen mit »de suite« übersetzt.

2) Mähūr und Karondos sind nach dem Volksglauben Dschinnen, welche eine grosse Macht über die Schlangen besitzen.

20. Wenn ein kleines Kind an irgend einer Krankheit dahinsiecht, so glaubt man, dass es gegen ein Dschinnenkind ausgetauscht worden sei. Seine Eltern tragen es daher zu den Heiligengräbern, bei denen sich stets Cisternen befinden, und lassen es dort in die Cisterne bis ganz nahe zum Wasser hinunter. Dann ziehen sie es wieder herauf, überzeugt, dass die Fee ihr eigenes Kind wieder an sich genommen und das rechte zurückgegeben habe. — Der Glaube an die Dschinnen hatte sich bei uns fast ganz verloren, als folgende Geschichte ihm wieder neue Nahrung gab: Die Tochter einer muslimischen Frau in Akko lag an den Blattern schwer erkrankt darnieder. Da sah die ängstlich besorgte Mutter eines Tages einen grossen, schwarzen Hund herzulaufen, der ihr durch Schweifwedeln seine Theilnahme auszudrücken schien. Sie warf ihm ein grosses Stück Brot hin und erklärte ihm, sie würde, falls ihre Tochter wieder gesund werde, sie ihm zur Frau geben. Nach wenigen Tagen genas das Mädchen in der That, und auch der Hund zeigte sich wieder, wie um seinen Lohn zu empfangen. Die Frau warf ihm zunächst wieder ein Stück Brot hin und forderte ihn auf, nach sechs Jahren mit einem regelrechten Heirathscontract und dem nöthigen Brautschatz wiederzukommen. Nach Ablauf der bestimmten Frist erschien der Hund wirklich wieder und bedeutete die Frau, zunächst in ihrem Kleiderschrank und unter dem Kopfkissen ihrer Tochter nachzusehen. In ersterem fand sie in der That einen Sack voll Gold und unter dem Kissen den verlangten Heirathscontract. In ihrer Verlegenheit wandte sie sich an einen in hohem Ansehen stehenden Beschwörer und versprach demselben eine reiche Belohnung, wenn er sie von diesem Schwiegersohn befreien wolle. Der Beschwörer erklärte sich bereit, sein Möglichstes zu thun, um die Sache rückgängig zu machen, behauptete jedoch, jener Hund sei der Sohn des Königs der Dschinnen. Diese Geschichte wurde allgemein bekannt.

21. Wenn irgend ein Gegenstand verloren gegangen ist und man ihn später wieder findet, so glaubt man sicher, die Dschinnen hätten sich denselben geliehen.

22. Man hütet sich mit einem Gewehr zu spielen, selbst wenn dasselbe nicht geladen ist; denn Satan könnte es selber geladen haben.

23. Wer nachts im Finstern in einem Badehause schreit oder Lärm macht, riskirt von den Geistern geohrfeigt zu werden und die Sprache zu verlieren.

24. Um zu verhüten, dass die wilden Thiere ein Feld verwüsten, nimmt man ein halboffenes Federmesser und spricht, gegen Süden gewandt, fünf Minuten vor Sonnenuntergang folgende Formel: »Was hat Gott gethan mit den Leuten des Elephanten?«¹ Er hat ihnen die Zunge gebunden. Durch seine höchste Macht binde und schliesse ich den Mund dieses und jenes Thieres und verhindere es, diess Feld zu verwüsten«. Dann schliesst man das Federmesser.

25. Wenn eine Henne anfängt zu krähen, so ist das von schlimmer Vorbedeutung für die Leute, in deren Hühnerhof sie sich befindet. Auch wird sie sofort getödtet, weil sie thut, was ihr nicht zusteht.

26. Es wäre sehr unrecht, einem kleinen Kind die Nägel zu schneiden, ehe es wenigstens ein Jahr alt ist; denn es könnte dadurch später ein Dieb werden.

27. Man muss nie einem Kind, das noch kein Jahr alt ist, die Haare schneiden, weil es sonst eine Waise werden könnte.

28. Es ist ein gutes Zeichen, wenn eine Frau aus Versehen ihren Schleier verkehrt angezogen hat, denn sie wird über kurz oder lang die Pilgerschaft antreten.

29. Wenn ein Licht oder eine Lampe in einem Zimmer von selbst auslöscht, so ist das ein gutes Zeichen für die Personen, die sich in dem Zimmer befinden; denn es wird ihnen die Barmherzigkeit Gottes zu Theil.

30. Es ist ein gutes Zeichen, wenn eine schwangere Frau einen falschen Schritt thut; sie wird einen Knaben gebären.

31. Wenn ein kleines Mädchen, das noch nicht sprechen kann, einen Besen nimmt und thut, als ob sie kehren wollte, so wird sie oft gescholten; denn wenn ihre Mutter schwanger ist, so ist es für dieselbe ein Zeichen, dass sie nur ein Mädchen gebären werde.

1) Vgl. Koran, Sure 105, 1.

32. Um einen unbequemen Besucher los zu werden, streut man erst ein wenig Salz in dessen Schuhe¹. Wenn dies nichts nützt, so machen die Christen ein kleines Kreuz aus Stroh, das sie, überzeugt, dass dies nützen werde, ohne Wissen des Besuchers hinter dessen Rücken stecken. — Die Muslimen dagegen recitiren dreimal folgende Formel: »Wenn die Erde erschüttert wird und ihr Inneres an den Tag bringt, so verlassen sich die Menschen auf Gott; der trennt in verschiedene, verschiedene, verschiedene Theile«!²).

33. Die Christen glauben, dass in der Nacht vor Epiphania's zu unbekannter Stunde der Himmel sich aufthue, das Meerwasser süß werde und die Bäume sich neigen, und dass, wer in dieser Stunde einen Wunsch ausspreche, sicher erhört werde. Derselbe Aberglaube herrscht bei den Muslimen. In einer der Nächte des Fastenmonats Ramadān giebt es eine Stunde, welche die Schicksalsstunde genannt wird: da öffnet sich der Himmel, und die Engel erhören jeden, der einen Wunsch ausspricht. — Unter den verschiedenen Erzählungen, die darüber umlaufen, ist auch folgende: Ein Gaukler reiste mit einem Esel, einem Hahn und einem Affen umher. Nachts legte er sich unter einen Baum zum Schläfe nieder. Dies war nun gerade die Schicksalsnacht, und als der Affe eben in der glücklichen Stunde erwachte und den Himmel offen sah, verlangte er König zu werden. Hierauf weckte er seine Gefährten, damit auch sie den günstigen Augenblick benutzen sollten. Der Esel wünschte nun Grossvezir und der Hahn Caplan seiner Majestät zu werden. Als sie diese Wünsche ausgesprochen, erfasste sie Mitleid mit ihrem Herrn, und sie weckten ihn, damit er ebenfalls sich etwas wünschen könne. Nachdem der Gaukler ihnen für diese Rücksicht gedankt, bat er sie, ihm zu sagen, was sie sich ausgebeten hätten, damit er sich darnach richten könne, worauf jeder ihm mittheilte, was er zu erlangen hoffte. Entrüstet über diese Anmassung, bat ihr Herr nun den Himmel, ihn erblinden zu lassen, damit er ein solches Regiment nicht sehen müsse.

34. Die Leute erlauben nie, dass man einen Wasserkrug leer nach Hause trage, besonders wenn derselbe neu ist, weil sie

1) Die bekanntlich bei der Thüre zurückgelassen werden.

2) Vgl. Koran, Sure 99.

Ann. d. Übers.

glauben, dass dann das Haus leer werde, indem es seine Bewohner verliere.

35. Bei einer Mahlzeit wird jedem eine besondere Portion Brot vorgelegt, und es gestattet keiner dem Nachbarn, sich von derselben ein Stück zu nehmen. Man glaubt nämlich, dass derjenige, welcher vom Brote des andern isst, zugleich auch ein Stück des Lebens desselben verzehre. Dagegen würde eine Frau ohne Bedenken ihrem Manne oder ihren Kindern von ihrem Brote abtreten.

36. Mandarf kein Haarsieb nach Sonnenuntergang ausleihen; wenn man jedoch genöthigt ist, dies zu thun, muss man, damit nichts Schlimmes daraus entstehe, dem Siebe einige verschiedenfarbige Lappen anbinden.

37. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn ein Hund vor einem Hause heult, besonders wenn ein Kranker sich darin befindet. Um Unheil abzuwenden, muss man sogleich im Zimmer des Kranken einen Schuh verkehrt hinlegen und den Hund sofort wegjagen.

38. Man nimmt es als eine gute Vorbedeutung an, wenn ein Schmetterling in's Zimmer fliegt, da man denselben als Vorboten einer guten Nachricht ansieht.

39. Wenn eine Katze ihre Krallen in eine an der Wand stehende Matte einschlägt und dieselbe umwirft, so wird das als Anzeichen eines bald eintreffenden Besuches angesehen.

40. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn sich auf einem Gebäude eine Eule hören lässt; denn dasselbe wird nach kurzer Zeit zerstört werden.

41. Wenn jemand zuerst den Neumond erblickt und es ist keine Person freundlichen Aussehens da, so muss er die Augen schliessen und warten, bis eine solche kommt, oder sie rufen lassen, um sie anblicken zu können; denn dann ist er sicher, dass alle Tage des Monats günstig sein werden. Dagegen wird für ihn der Monat ungünstig sein, wenn er unmittelbar nach dem ersten Erblicken des Neumonds eine unangenehme Person ansieht.

42. Nach der Ansicht der Leute, besonders der Muslimen, ist es ein schlimmes Zeichen, wenn ein Fürst ein Dorf besucht, da

die Dorfbewohner dadurch verdorben werden, indem die Angesehenen herabgewürdigt und Unwürdige erhoben werden.

43. Es ist nicht erlaubt, im Zimmer einer Wöchnerin zu stricken, da sonst das neugeborne Kind sterben könnte.

44. Zwei Wöchnerinnen, die sich irgendwo treffen, dürfen, selbst wenn sie verwandt oder befreundet sind, nicht miteinander sprechen, ehe vierzig Tage um sind; denn sonst würde diejenige, welche zuerst die andere anredet, in Gefahr kommen, ihr Kind zu verlieren.

45. Wenn jemand ein kleines Kind auf der Thürschwelle schlägt, so würde er dasselbe der Gefahr aussetzen, von einem bösen Geist besessen zu werden.

46. Wer sich vor Zauberei fürchtet, soll nie ein neues Hemd oder Kleid anziehen, ohne es vorher am Boden ausgebreitet zu haben und darauf herum getreten zu sein, indem er zuerst auf den Halsausschnitt tritt.

47. Wenn eine Frau ihren Schleier selbst näht, so wird derselbe später ihr Leichentuch. Um dem zu entgehen, muss sie ihn durch eine andere Person nähen lassen.

48. Wenn eine Frau von einem Beileidsbesuch zurückkommt, muss sie ihren Schleier ausbreiten, damit der Wind das Unglück, das sich hätte daran hängen können, wegwehe.

49. Demjenigen, der in einem Gefäss süsse oder saure Milch als Geschenk bringt, muss man das Gefäss ungewaschen zurückgeben, weil sonst seine Kuh oder Ziege die Milch verlieren könnte.

50. Eine Neuvermählte darf keine Wöchnerin besuchen, weil die letztere sonst die Milch verliert.

51. Um zu verhüten, dass der Charakter eines Kindes, das man entwöhnen will, in Folge der Entwöhnung verdorben werde, muss man ihm am ersten Tag der Entwöhnung das Hemd verkehrt anziehen und ihm dann aus einem Gefäss zu trinken geben, das man den Abend vorher auf den Abtritt gestellt hat.

52. Man darf einem Freunde weder Feder noch Federmesser borgen, noch auch ihn auf den Mund küssen, weil dies zur Entzweiung mit ihm führen würde.

53. Wer aus einem warmen Bade kommt, darf keinen Kranken besuchen; denn dies könnte dessen Krankheit verschlimmern.

54. Um ein kleines Kind vom Geifern zu heilen, muss man es von einem Neger küssen lassen.

55. Man darf in einem Zimmer keine ungerade Zahl von Lichtern brennen; denn sonst könnte dem Jüngsten der Familie ein Unglück zustossen.

56. Um Zahnschmerzen zu entgehen, lassen die Christen sich am Freitag der stillen Woche, ehe sie etwas gegessen haben, die Nägel schneiden; die Muslimen dagegen am Montag.

57. Eine Frau, welche ein einziges Kind hat, darf, wenn sie dasselbe gesund erhalten will, nie zugeben, dass am Freitag bei ihr eine Wäsche abgehalten werde.

58. Die muslimischen Frauen tragen ihre kleinen Kinder Freitags, während die Gebetrüfer auf die Minarete steigen, nicht gern auf dem Arm, sondern setzen sie auf den Boden, damit die Engel kommen und sie segnen.

59. Bei den Christen müssen sich die Frauen und besonders die Mädchen den Abend vor Pfingsten Hände und Füße mit Henna färben lassen; sonst sterben sie vor Kummer.

60. Wenn ein Leichenzug an einem Haus vorbeigeht, in welchem sich ein Kranker befindet oder sonst eine Person zu Bette liegt, muss man dieselbe sofort sich erheben lassen, und muss, nachdem der Zug vorbei ist, ein Glas Wasser mit Salz auf die Strasse leeren.

61. Es dürfen nicht beide Eltern der Taufe ihres Kindes beiwohnen, sondern bloss entweder die Mutter oder bloss der Vater. Wenn das Kind während der Ceremonie nicht schreit, so muss die Pathin es kneifen, damit es schreie, da sein Still-schweigen als schlimme Vorbedeutung angesehen wird.

62. Wenn eine Frau bei der Niederkunft lange zu leiden hat, lässt man sie Wasser aus einem der Schuhe ihres Mannes trinken, in der Überzeugung, dass dasselbe die Entbindung erleichtere.

63. Ein verheiratheter Goldschmied darf keine ungerade Zahl von Armbändern oder Ohrgehängen verfertigen, weil er sonst

seine Frau verlieren könnte; wenn eine ungerade Anzahl von solchen Schmuckgegenständen von ihm gefordert wird, so muss ein lediger Goldschmied diese Arbeit übernehmen. Auch wird eine verheirathete Frau keine ungerade Zahl von Strümpfen stricken; denn sonst verliert sie ihren Mann.

64. Man darf das Feuer nicht mit einem Messer schüren; denn sonst bekommt ein Kind der Familie eine Ohrenentzündung. Wenn jedoch ein Kind an den Ohren leidet, so löst man ein wenig von dem gelblichen Thon, aus welchem die Backöfen gebaut sind, in Wasser auf und bestreicht damit die Ohren des Kindes.

65. Die Frau, welche von ihrem Manne verhätschelt zu werden wünscht, muss unter die Blumen, mit denen sie sich schmückt, Euphorbien-Blätter stecken; denn das arabische Sprichwort¹ besagt: Wenn eine Frau sich mit Euphorbien schmückt, so schmilzt das Herz ihres Mannes gegen sie.

66. Eine Frau darf sich die Hände nicht mit einem Stück ungebrauchter Seife waschen, da sie sonst Gefahr läuft, ihren Mann zu verlieren. Ebenso wenig darf der Mann sich solcher Seife bedienen, da er sonst seine Frau verlieren wird. Daher muss ein Unverheiratheter die Seife zuerst in Gebrauch nehmen.

67. Unter den Muslimen halten es die Männer für vortheilhaft, selbst den täglichen Bedarf einzukaufen, da sie glauben, von Engeln umgeben zu sein, wenn sie dies thun. Besonders während man die Einkäufe macht, wird man nach dem Volksglauben von Engeln in Procession geleitet.

68. Die Muslimen glauben, dass derjenige, welcher ein Kind zum Lächeln bringt, am jüngsten Tag in ein Lustgemach geführt werde, das im Paradies liege und für diejenigen bestimmt sei, die ihre Kinder lächeln machen.

69. Nach einem Beileidsbesuch darf man zu niemand gehen, ohne vorher in die eigene Wohnung zurückgekehrt zu sein; denn sonst würde man demjenigen, den man besucht, Unglück bringen. Ist man aber aus irgend einem triftigen Grunde verhindert,

1 Im Arabischen ist das Sprichwort gereimt: *ellati teteschakkal bihalab-lub, kalb zodsch-hū 'aleihū jedhūb*.

nach Hause zu gehen, so kann man zur Noth erst in ein öffentliches Bad oder ein Kaffeehaus eintreten, und nachher mag man besuchen, wen man will.

70. Wenn bei einem Beileidsbesuch junge und alte Frauen beisammen sind, verabschieden sich die jungen nie zuerst. Sie warten, bis eine der alten fortgeht, dann können auch sie sich zurückziehen; denn nach herrschendem Aberglauben stirbt von allen, die anwesend waren, diejenige zuerst, welche zuerst fortgeht.

71. Wenn ein kleines Kind weint und nach seinem Vater ruft, so ist dies ein schlimmes Zeichen für die Mutter; desswegen ruft man dem Kind zu, es solle entweder schweigen oder nach seiner Mutter verlangen.

72. Wenn aus dem Kopfputz einer Frau die Blumen herunterfallen, ohne dass jemand dieselben angerührt hat, so bedeutet dies, dass ihr Mann anfangs, sie zu verehren.

73. Nach einer alten Anschauungsweise, welche die Muslimen beinahe als Glaubensartikel ansehen, müssen die Katzen gut behandelt werden, weil man glaubt, dass sie über die Menschen wachen. Jedoch behauptet man, dass wer sie streichelt und liebkost, Gefahr laufe, seine Kinder zu verlieren oder deren keine zu bekommen. Wenn nämlich die Katzen eine zu gute Behandlung genießen, so wünschen sie, um derselben nicht verlustig zu gehen, den Menschen Kinderlosigkeit an.

74. Am Sylvesterabend muss man Acht geben, dass die Behälter, in welchen man Vorräthe aufbewahrt, offen seien, damit der Segen des neuen Jahres, den man den ewigen nennt, hineindringe und dadurch die Behälter stets leicht wieder gefüllt werden können.

75. Am Abend vor Epiphantias soll man die Lampendochte für das ganze Jahr zurecht machen und sie in der folgenden Nacht dem Thau aussetzen; denn man behauptet, dass dieselben dann weniger Öl gebrauchen als andere.

76. Gemäss herrschendem Aberglauben geräth der Brotteig, den man am Abend vor Epiphantias bereitet, auch ohne Sauerteig in Gährung.

77. Wenn die Leute einem Bräutigam behilflich sind, sich sein Hochzeitsgewand anzuziehen, müssen sie darauf achten, dass sie

ihm nicht gestatten, einen Knopf an dem Gewand einzuknöpfen oder einen Knoten an demselben zu schlingen; denn man glaubt, dass in diesem Falle seine Feinde oder diejenigen seiner jungen Frau ihm vermittelt magischer Mittel verhindern könnten, in seine ehelichen Rechte zu treten. Auch bittet man während der Ceremonie der Bekleidung, dass die Pathin des Bräutigams anwesend sei und die Finger gerade so bewege, als ob sie nähe.

78. Wenn ein Brautpaar sich zur Trauung in die Kirche begibt, muss die Braut vorausgehen. Ebenso muss, wenn die Trauung im Hause des Bräutigams stattfindet, derselbe es verlassen, damit die Braut zuerst hineingehen könne, und er dann nachfolge; dadurch behält er für immer die Oberhand über seine Gattin. Dieser Aberglaube ist allgemein verbreitet; ja bei den Bauern giebt sogar der Bräutigam der Braut, sobald sie bei ihm anlangt, einen Schlag auf den Kopf mit seiner Pfeife, damit er nicht von ihr beherrscht werde. — Ein Spassvogel, welcher sich verheirathen wollte, weigerte sich entschieden, dieser grausamen Gewohnheit zu folgen, indem er behauptete, dass sogar der mächtigste König von seiner Frau beherrscht werde. Als Beweis erzählte er folgende Anekdote: Der Hofnarr des Beherrschers der Gläubigen hatte eines Tages die besondere Gunst seines Herrn verdient, sodass dieser ihm eine Gnade zu erzeigen versprach. Der Hofnarr, Namens Dschoha, erbat sich einen Erlass, dass Jeder, der sich von seiner Frau beherrschen lasse, ihm einen Esel schenken müsse. Sein Wunsch wurde ihm gewährt, und er besuchte nun mehrere grössere Städte des Landes. Nach einiger Zeit kam er mit einer ganzen Heerde Esel wieder zurück. Der Chalife liess ihn rufen und fragte ihn, wie er es angestellt habe, um so viele Esel zu bekommen, worauf Dschoha ihm erwiederte, dass es eben überall Frauen gebe, die ihre Männer beherrschen; dann fügte er hinzu: à propos, Herr, als ich durch eine der Städte zog, sah ich ein reizendes Mädchen, schwarzäugig, schlank gewachsen, mit rothen Lippen und — er wollte fortfahren, als der Chalife ihm bedeutete zu schweigen, da sonst seine Frau, die sich im anstossenden Gemach befinde, ihn hören könnte. Der Hofnarr brach in ein Gelächter aus und bat den Chalifen, ihm zwei Esel zu geben, indem er behauptete, dass derjenige, wel-

cher ein Gesetz erlasse, sich demselben auch selbst unterwerfen müsse.

79. Es darf nur eine verheirathete Frau, welche Kinder, besonders Knaben hat, die Neuvermählte in das Zimmer des Gatten führen, damit dieselbe, gleich ihr, Mutter werde.

80. Wenn die Braut bei der Thüre des Hauses ihres Bräutigams anlangt, giebt man ihr ein Stück Sauerteig, damit sie es über der Thüre befestige. Auch legt man auf die Schwelle einen Granatapfel, auf welchen sie treten muss, so dass die Körner auseinanderstieben. Dadurch gewinnt man die Überzeugung, dass sie mit der Familie des Mannes in gutem Einvernehmen leben und viele Kinder bekommen werde.

81. Die Muslimen glauben, dass die Engel nie in ein Haus kommen, in welchem sich Hunde, Glocken und Bilder befinden. Jedoch werden die Hunde als das Orchester der heulenden Derrische angesehen, und desswegen sollen sie gut behandelt werden. Ein Genesender oder ein Capitän, welcher von einer langen Reise zurückkehrt, glaubt, dass seine erste Pflicht darin bestehe, die Hunde der Stadt zu füttern. Ehemals wurde jeder, der einen Hund getödtet hatte, folgendermassen bestraft: er musste so viel Korn zusammenbringen, dass der am Schwanz aufgehängte, mit der Schnauze den Boden berührende Hund ganz damit bedeckt wurde.

82. Derjenige, welcher wünscht, dass seine Briefe an die richtige Adresse gelangen, muss unter die Adresse die Zahlen 8642 setzen; denn diese Zahlen bilden nach dem Werth, den die betreffenden Buchstaben im arabischen Alphabet haben, das Wort *badūh*. Dies ist der Name des Engels, welcher die Briefe zu überwachen hat; auch glauben einige Leute, dass es der Name des Engelsboten der Propheten sei.

83. Der letzte Mittwoch des Monats Safar jedes muslimischen Jahres enthält eine böse Stunde. Um dieselbe nicht in der Stadt zu verleben, bringen die Muslimen gewöhnlich diesen ganzen Tag auf dem Lande zu. Besonders hängen die Türken an diesem Aberglauben und hüten sich, an diesem Tag irgend ein Geschäft zu unternehmen.

84. Damit ein Füllen seiner Mutter folge, muss man ihm das Schwanzende beschneiden.

85. Wenn eine Frau, welche ein oder mehrere Kinder in der Fremde hat, beim Essen irgend einer Frucht ein Hinderniss im Schlucken spürt, wie es zuweilen geschieht, so bedeutet dies, dass ihre Kinder solche Früchte wünschen und keine bekommen können. Wenn sie also ihre Kinder lieb hat, so muss sie ihnen von diesen Früchten schicken.

86. Wenn eine längere Trockenheit eintritt, so nimmt man zwei Stöcke, bindet dieselben kreuzweise zusammen und zieht ihnen die Kleider eines kleinen Kindes an. Diese Art Puppe, welche man *schōschballi* nennt, muss von einem Derwisch durch die ganze Stadt getragen werden. Eine Schaar Kinder folgt hinten nach, welche singen: *schōschballi*¹, *schōschballi*, wir gehen nicht weg, bevor wir nass geworden sind. — Die gebildeteren Muslimen vollziehen eine andere Ceremonie. Nachdem sie ihre Kleider verkehrt angezogen haben, begeben sie sich in Procession, unter dem Absingen von geistlichen Liedern, vor die Stadt. Beim ersten Felde, das in der Nähe eines Heiligengrabes liegt, angelangt, lassen sie ein Paar Ochsen kommen; diese werden an den Pflug gespannt, und man bittet die Spitzen der Geistlichkeit, den Acker zu bepflanzen. Diese Ceremonie wird gewöhnlich dreimal wiederholt, und die Muslimen glauben fest an den guten Erfolg derselben. Wenn dann der Regen kommt, so schreibt jede Partei denselben der Wirkung ihrer Ceremonie zu.

87. Um Bäume und Pflanzen vor dem bösen Blick zu schützen, muss man einen Glasring von blauer Farbe, sowie ein Ei daran befestigen. Einem Hausthiere hängt man ein Kügelchen von blauem Glas und Eberzähne an; einem Kinde ebenfalls ein blaues Glaskügelchen, sowie ein Stückchen Alaun oder schwefelsaures Kupfer. Diese Mittel gegen den bösen Blick werden allgemein als die sichersten angesehen.

88. Eine Mutter, welche ihrer Tochter wohl will und wünscht, dass dieselbe mit ihrem Manne glücklich sei, muss, um diese Gunst zu erlangen, ein Sieb auf die Dachterrasse stellen, sich hineinsetzen und dann ihre Wünsche aussprechen.

1 Im Arabischen mit Reim: شوشبلی شوشبلی
ما نروح الا فی بلة

89. Wenn sich jemand an seinem Speichel verschluckt, so wird er gemäss dem Sprichwort ¹ fähig, seine Freunde von seinen Feinden zu unterscheiden.

90. Wenn eine Frau oder ein Mädchen recht langes Haar zu bekommen wünscht, so muss sie sich am ersten Abend vor jedem Neumond die Spitzen der Zöpfe abschneiden lassen.

91. Man muss nie die Scheere offen auf den Boden legen; denn wer dieselbe offen oder halboffen hinlegt, läuft Gefahr verläumdet zu werden.

92. Wer sich auf einen Mörser ²⁾ setzt, läuft Gefahr, falsch angeklagt zu werden.

93. Derjenige, welcher auf dem Abtritt spricht, läuft Gefahr, später Gegenstand der Verachtung zu werden.

94. Wenn eine Pferdefliege sich auf jemandes Schulter setzt, so wird dieser Person gewiss früher oder später eine ehrenvolle Auszeichnung zu Theil.

95. Wer eine Schwalbe oder einen Frosch anfasst, läuft Gefahr, das Fieber zu bekommen.

96. Wenn der Hahn am Abend kräht, so zeigt dies eine baldige Änderung des Wetters an.

97. Die Muslime halten die Mondfinsterniss für eine Strafe der Vorsehung, die einem Meerungeheuer erlaube, den Mond zu verschlingen, um der Welt sein Licht zu entziehen. Damit dieses Unglück abgewendet werde, sagen die Frommen eine Art Gebet her; das gemeine Volk jedoch, besonders die Frauen und Kinder, begiebt sich auf die Dachterrassen und macht mit kupfernen Mörsern, Platten und Tassen einen grossen Lärm, indem sie dazu rufen: »Lass' unsern Mond in Ruh, o Meerungeheuer! Darüber erschrickt das Ungeheuer und lässt den Mond in Ruhe. — Die Christen behaupten, dass ein Astrologe einmal einem Fürsten die Finsterniss vorhergesagt habe. Dieser habe ihn gefangen nehmen lassen und befohlen, ihn zu tödten, wenn das Ereigniss nicht

يا ربى اجعلنى أغص بريقى حتى أعرف عدوى من صديقى ¹

2. Unter Mörser ist ein solcher aus Stein oder Marmor zu verstehen, in welchem man das Fleisch zur Bereitung von *kubbe* vergl. Dozy, Supplément aux dictionnaires arabes unter دَبَّكَ) stösst.

eintrete. Da die Finsterniss nun gerade stattfand, während der Fürst schlief, und niemand sich getraute ihn zu wecken, so erklärte der Astrologe, dass der Mond von einem Meerungeheuer verschlungen worden sei und man ihn bloss dadurch retten könne, dass man das Ungeheuer durch Lärm verscheuche. Dieser Rath wurde befolgt, und von dem Lärm erwachte der Fürst, welcher nun dem Astrologen die Freiheit gab, nachdem er ihn reich beschenkt hatte. Auf diese Weise erklären sich die Christen den Lärm, der bei einer Mondfinsterniss gemacht wird.

98. Zwei kleine Kinder, die noch nicht sprechen können, darf man nicht nebeneinander setzen, weil sonst eins von beiden stumm werden könnte.

99. Wer sich nachts im Finstern im Spiegel besieht, läuft Gefahr, den Verstand zu verlieren.

100. Wenn jemand aus Versehen die Bettdecke verkehrt über sich nimmt, so ist das ein böses Zeichen, da die betreffende Person bald sterben wird.

101. Die Gärtner behaupten, dass der Mond grossen Einfluss auf die Vegetation ausübe, und dass die Tage des Mondmonats in volle und leere einzutheilen sind. Während der ersten pflöpfen, pflanzen und verpflanzen sie die Bäume und säen Gurken, Kürbisse, Melonen und Ähnliches. Während der sogenannten leeren Tage dagegen pflanzen und pflöpfen sie die Bäume, welche keine Früchte tragen, und säen Petersilie, Eierpflanze, Kohl, Lattich und Ähnliches. Die Tage werden folgendermassen eingetheilt: vom ersten bis zum sechsten des Monats sind es volle Tage; vom sechsten bis elften leere; vom elften bis fünfzehnten volle; vom fünfzehnten bis neunzehnten leere; vom neunzehnten bis zweiundzwanzigsten volle; vom zweiundzwanzigsten bis fünfundzwanzigsten leere; vom fünfundzwanzigsten bis siebenundzwanzigsten volle; vom siebenundzwanzigsten bis neunundzwanzigsten leere; der neunundzwanzigste voll und der dreissigste leer. — Ausserdem glauben die Gärtner, sowie alle Landleute, dass nur diejenigen Bäume gedeihen, welche man vom ersten bis zum sechsten und vom sechzehnten bis Ende des Monats pflöpft, pflanzt und verpflanzt, wohlverstanden immer nur in den vollen Tagen.

102. Einer Wöchnerin, welche in Folge der Entbindung Leib-

schmerzen hat, muss man, um dieselben aufhören zu machen, ohne ihr Wissen die Schuhe ihres Mannes unter das Kopfkissen legen.

103. Wenn es jemand im Ohr klingt, so bedeutet dies, dass man sich irgendwo seiner erinnert und seinen Namen nennt. Um zu erfahren, wer dies thut, muss man die Namen aller Freunde und Bekannten hersagen; derjenige Name, welchen man im Augenblick, da das Klingen im Ohr aufhört, ausspricht, ist bestimmt der Name der fraglichen Person.

104. Wenn man an der linken Augenbraue ein Jucken verspürt, so bedeutet dies, dass sich bald ein Freund als Gast einstellen werde; spürt man das Jucken aber an der rechten Augenbraue, so muss man sich auf eine schlechte Nachricht gefasst machen.

105. Es ist von schlimmer Vorbedeutung, wenn einem am Morgen beim Aufstehen zuerst eine unbärtige Person in die Augen fällt, da man dann riskirt, den ganzen Tag Missgeschick zu haben. Ein arabisches Sprichwort sagt, dass es besser sei, zuerst einen Juden zu erblicken, als eine unbärtige Person.

106. Um jemand, welcher erschreckt worden ist, vor den üblen Folgen des Schreckens sicher zu stellen, muss man ihm von seinem Urin zu trinken geben.

107. Um jemand, der das Schlucken hat, von demselben zu befreien, muss man ihn täuschen, indem man eine falsche Anklage gegen ihn vorbringt.

108. Wenn eine Person auf Reisen geht, muss sie beim Verlassen des Hauses sich gegen dasselbe kehren, damit die Abwesenheit nicht lange daure. Wenn ihr jedoch nachher einfällt, dass sie etwas im Hause vergessen hat, darf sie nicht zurückkehren, um dies zu holen.

109. Wenn ein Glied der Familie auf Reisen geht, so darf man weder kehren noch die Möbel der Zimmer reinigen und zurechtstellen, bevor derjenige, welcher verreist ist, auf seinem Wege den ersten Strom oder Fluss überschritten hat.

110. Wenn man ein Kind zum ersten Mal in die Wiege legt, muss man um dieselbe herum mit einem kupfernen Mörser Lärm machen; dann wird das Kind muthig werden und nicht leicht erschrecken.

111. Nach Sonnenuntergang darf man keine Hefe mehr ausleihen noch an jemand Feuer abgeben; demjenigen, welcher es thäte, könnte es Schaden bringen.

112. Ein Bauer wird nie ein Sieb nach Sonnenuntergang ausleihen; dies könnte seinen Kühen schaden.

113. Um jemand, der einen weissen Flecken im Auge hat, zu heilen; muss man ein wenig Salz in eine Cisterne werfen lassen.

114. Die Christen, Muslimen und Metawile sind aufgebracht, wenn durch Unachtsamkeit Öl auf die Kleider oder auf den Boden verschüttet wird; sie sehen dies als eine böse Vorbedeutung an. Die Juden dagegen sind froh darüber; und ein unverheiratheter Israelite, welcher aus Versehen Öl auf seine Kleider verschüttet, ist fest überzeugt, dass dies ein Zeichen seiner bevorstehenden Verlobung sei.

115. Jüdischem und muslimischem Aberglauben zufolge vereinigten sich die Frauen, um in einer Bittschrift an den Propheten Salomo die Bewilligung der Ehescheidung zu verlangen, sowie das Recht, mehrere Männer zu heirathen. Der Prophet Salomo versprach, ihnen durch einen Raben die Antwort zu senden; darum unterlassen es jüdische oder muslimische Frauen, wenn sie einen Raben sehen oder auch nur krächzen hören, nie, denselben zu fragen, was er für eine Botschaft bringe. Daraus ersieht man, dass sie ihre Ansprüche noch nicht aufgegeben haben.

116. Die Juden behaupten, dass, wenn die muslimischen Gebetsrufer am Freitage die Minarete besteigen, um die Gläubigen zum Gebet aufzufordern, sich die Dämonen in Gestalt von Katzen zeigen. Darum darf man an diesen Tagen keine Katze schlecht behandeln, weil dieselbe ein verkappter Dämon sein könnte; dieser würde dann in diejenige Person fahren, welche ihn misshandelt hat.

117. Jüdischem Aberglauben zufolge darf eine Frau, welche aus dem Bade kommt, den Rest des Tages über nicht allein sein, sondern muss immer wenigstens eine Person um sich haben. Wenn ihr Mann an diesem Tage abwesend ist, so muss sie beim Zubettgehen irgend einen Gegenstand, welcher ihrem Manne angehört, mit sich nehmen; sonst könnte sie von den Dämonen

oder deren Oberhaupt, genannt Aschmodai, mit Gewalt geraubt werden.

118. Die Juden glauben, dass die Hunde auch Unkörperliches sehen können, und dass sie sich freuen und lebhaft bellen, wenn sie den Propheten Elias erblicken. Da nun herrschendem Aberglauben gemäss dieser Prophet immer der Entbindung derjenigen Frauen beiwohnt, welche Knaben gebären, dieser Glaube kommt von dem Wunder her, das der Prophet an dem Knaben der Wittve von Sarepta that, so glauben die Juden, dass ein Knabe zur Welt kommen werde, wenn die Hunde sich vor dem Hause einer Frau, welche im Begriff steht niederzukommen, versammeln und bellen. Die Hunde sollen dem Propheten hauptsächlich der guten Mahlzeit wegen, welche er ihnen durch die Hinschlachtung der Baalspriester verschafft, zu Dank verpflichtet sein.

119. Wenn eine Wiege geschaukelt wird, ohne dass das Kind sich darin befindet, so wird dasselbe Rückenschmerzen bekommen.

120. Wenn bei den Juden ein Kind zu Boden fällt, so schütten seine Eltern, nachdem sie es aufgehoben haben, Wasser auf die Stelle, auf welche es gefallen, um den unsichtbaren Feen, die dieser Fall könnte belästigt haben, zu beweisen, dass das Kind aus Ungeschick und nicht mit Vorbedacht hingefallen sei. Sie thun dies aus Angst, dass die Feen sich rächen könnten.

121. Eine Frau, welche an Herzklopfen leidet, muss, um davon befreit zu werden, sich einen Schmuck aus Carneol umhängen.

122. Einem Menschen, der Nasenbluten hat, muss man, um dasselbe zu stillen, einen Rubin um den Hals hängen.

123. Wenn sich jemand neue Kleider anfertigen lässt, darf bloss er dieselben anprobiren; wenn ein anderer sie anprobiren würde, würde dies demjenigen, für den sie bestimmt sind, Unglück bringen.

124. Spinnenmester im Hause müssen sofort zerstört werden, damit keine Spinnweben entstehen; denn dieselben bringen Unglück.

125. Am Abend vor dem Barbaratag lassen sich bei den Christen die Frauen und Mädchen die Augenwimpern mit dem Russ des

Weihrauch zu schwärzen, in der Überzeugung, dass dies sie vor Augenleiden bewahren werde.

126. Wenn jemand ein Jucken an der linken Hand spürt, so wird er in Kürze Geld erhalten; juckt es ihn jedoch an der rechten Hand, so bedeutet dies, dass er werde Geld bezahlen müssen.

127. Jüdischem Aberglauben gemäss darf ein Miether eine Wohnung, welche er verlässt, nicht vor Ablauf von sieben Jahren wieder beziehen, es sei denn, dass er irgend einen ihm gehörigen Gegenstand, wäre es auch nur ein Nagel, darin zurückgelassen habe.

128. Zwischen Ostern und Pfingsten leihen die Juden weder Salz noch Hefe noch ein Haarsieb aus, da sie sich dadurch Schaden zuzufügen fürchten.

129. Die Eltern eines neugeborenen Kindes erlauben ihren Nachbarn nicht, Feuer bei ihnen zu holen, bevor der Nabel des Kindes vollständig geheilt ist; denn sie fürchten, das neugeborene Kind dadurch einem Unglück auszusetzen.

130. Bei den Juden darf die geleerte Kaffeetasse keiner anderen Person zurückgegeben werden, als derjenigen, welche sie angeboten hat. Wenn man dies jedoch nicht thun kann, so ist es rathsam, die Tasse auf den Boden zu stellen, um denjenigen, welcher sie angeboten hat, nicht einem Unglück auszusetzen.

131. Wenn eine abergläubische Person auf dem Kaffee, welchen man ihr anbietet, Schaum schwimmen sieht, so freut sie sich, in der Überzeugung, dass sie in Bälde Geld erhalten werde.

132. Die Muslimen glauben, dass die Engel jeden Morgen bei Tagesanbruch auf die Erde herniederkommen, um die täglichen Gnaden und Segnungen, sowie den Nahrungsunterhalt auszutheilen. Darum kommen diejenigen Personen, welche bis nach Sonnenaufgang schlafen, um den besten Theil von dem, was ihnen zusteht; den Überschuss vertheilen die Engel dann unter die Leute, welche frühe aufgestanden sind. Zur Bestätigung bemerkt man Folgendes: die Schafe, welche früh in den Stall zurückkehren und vor Tag erwachen, sind zahlreicher als die Gassenhunde, die bis spät wachen und erst spät munter werden. Obschon die Schafe weniger fruchtbar sind als die Hunde, und manche von ihnen geschlachtet werden, vermehren sie sich doch

viel rascher, was man dem Umstande zuschreibt, dass sie durch ihr frühes Erwachen der Segnungen der Engel mehr theilhaftig werden als die Hunde.

133. Eine Frau, welche Blumen als Haarschmuck trägt, darf keine davon einer anderen Frau geben: denn diese könnte mit der Blume ihr auch die Liebe des Mannes wegnehmen.

134. Wenn eine Katze sich den Bart putzt, so ist dies, der allgemeinen Ansicht nach, ein Zeichen, dass man bald einen Gast begrüßen wird.

135. Wenn beim Ausziehen der Schuhe einer derselben auf den andern zu liegen kommt, so ist dies ein Zeichen, dass man sich bald zu Pferde setzen werde, um eine Reise oder einen Spazierritt zu machen.

136. Man muss Sorge tragen, dass die Mädchen gut kehren lernen; denn diejenige, welche schlecht kehrt, läuft Gefahr, einen Grindkopf zum Mann zu bekommen.

137. Alte Weiber ermahnen junge Frauen und hauptsächlich Neuvermählte, immer guter Laune zu sein. Sie versichern ihnen, dass zu Seiten jedes Menschen sich zwei Engel befänden, welche ohne Aufhören die Worte wiederholen: auf ewig! Wenn man also zufrieden sei, so werde diese Gemüthsstimmung Dauer gewinnen, und umgekehrt.

138. Eine Frau, die zu Besuch geht, muss selbst im Hause ihrer Eltern jemand herbeirufen, um ihr den Schleier abzunehmen: sie darf sich nie erlauben, dies selbst zu thun; sonst würde sie den Leuten, welche sie besucht, Unglück bringen; denn nur in einem Trauerhause darf eine Frau sich selbst den Schleier abnehmen.

139. Jedes neugeborene Kind reibt man mit einem Teig, welcher mit Sesamöl vermischt ist, ein. Aus diesem Teig formt man nachher eine Art Kreuz und klebt dasselbe, jedermann sichtbar, an die Thüre des Zimmers, in welchem sich das Kind befindet. Dies soll ein Mittel gegen den bösen Blick sein.

140. Unter den Muslimen und Christen suchen Frauen ihren Männern ohne deren Vorwissen von ihrem Urin unter den Trank zu mischen, da sie dies als sicher wirkenden Liebestrauk ansehen.

141. Niemand lässt sich einen Riss in der Kleidung, während er dieselbe anhat, zunähen: man würde befürchten, bald zu sterben. — Dieser Aberglaube steht vielleicht damit in Verbindung, dass man ja auch das Leichentuch über dem Leichnam zusammennäht.

142. Wenn ein Kind zur Welt gekommen ist, so beeilt man sich, dessen erstes Excrement in Leinwand zu wickeln und dieses Paket unter die Matte neben der Thüre des Zimmers der Wöchnerin zu verstecken. Dort wird es drei Tage gelassen, damit die Leute, welche aus- und eingehen, immer darauf treten müssen. Dadurch glaubt man das neugeborne Kind vor vielem künftigen Unglück zu bewahren.

143. Man nimmt nie eine Tasse Kaffee ohne die Untertasse in die Hände: dies wäre von böser Vorbedeutung, weil bloss in einem Trauerhause der Kaffee ohne Untertasse servirt zu werden pflegt.

144. Nach einem alten Gebrauche, dessen Spuren man auch in der Bibel findet, und der noch bis vor Kurzem in Syrien üblich war, war es verboten, Räuber auf gleiche Weise zu beerdigen wie die ehrlichen Leute. Man liess vielmehr den Leichnam eines Räubers da liegen, wo er hinfiel, und bedeckte ihn mit Steinen. Jedermann, welcher bei einem solchen Grabe vorbeiging, musste einen Stein darauf werfen. Wer dies unterliess, verfiel, wie man glaubte, dem Fluche Gottes. Heute noch trifft man auf einigen Landstrassen solche Steinhaufen an, die aus den Steinen gebildet sind, welche die Vorübergehenden auf das Grab des Räubers warfen.

145. Wenn ein Bräutigam am Hochzeitstage mit seinem Gefolge an einem Kaffeehause vorbeigeht, so beeilt sich der Wirth, unmittelbar vor den Vorbeiziehenden einige Tassen Kaffee auszuleeren; man glaubt, dass dies Glück bringe.

146. Wenn man ein schönes Kind sieht, darf man dasselbe nicht bewundern, ohne dabei entweder »Bismillah«, d. i. im Namen Gottes, zu sagen, oder Fu! wie wenn man es anspeien wollte. Des Kindes Mutter würde sonst vor dem bösen Blick Angst bekommen.

147. Wenn ein abergläubischer Mensch an Zahnschmerzen leidet, so geht er zu einem Zauberer. Dieser nimmt einen alten Nagel, den er aus dem Hufeisen eines Maulesels gezogen hat,

befiehlt dem Leidenden, den Finger auf den kranken Zahn zu legen und, nachdem er die Lippen wie im Gebet bewegt hat, stösst er, sobald der Leidende einen heftigen Schmerz spürt, den Nagel in ein Stück Holz. Dies geschieht dreimal. Wenn der Leidende trotzdem keine Erleichterung spürt, so wird er mit irgend einer Ausrede abgefertigt.

148. Jemand, der Kochsalz zu Boden fallen lässt, ist gezwungen, dasselbe am jüngsten Tage mit den Augenwimpern aufzuheben.

149. Man glaubt, dass die Tauben und die Turteltauben in ihrem Girren immerfort den Namen des Gnädigen und Barmherzigen (Gottes) anrufen. Wenn man nun in einem Hause, in welchem solche Vögel gehalten werden, über ein Kind Verwünschungen ausstösst und dies in einem Augenblick geschieht, da die Tauben girren, so ist Gefahr vorhanden, dass in Folge der darin enthaltenen Anrufung Gottes die bösen Wünsche in Erfüllung gehen.

150. Wenn ein kleines Kind seinem Vater einige Haare aus dem Bart reisst, so kommt dies dem Vater zu Gute; denn jedes der ausgerissenen Haare gilt als Sühne für eine grosse Sünde.

151. Bei den Muslimen wird ein Kind, welches lange nicht gehen lernt, in einen Korb gesetzt, der von zwei Kindern getragen wird. Dieselben durchziehen nun, begleitet von mehreren Kindern, die Strassen der Stadt, indem sie den folgenden Spruch singen ¹⁾: »Gebt dem Lahmen etwas, damit er gehen lerne; seine kleinen Zähne sind hervorgekommen; möge es mit seinen Füssen auch gut gehen!« Dieser Umzug findet gewöhnlich an einem Freitag um 12 Uhr statt, zur Zeit, da die Muslimen aus der Moschee kommen. Wahrscheinlich will man sich dadurch den Arzt ersparen; denn einige der Umstehenden pflegen dann gute Rathschläge zu ertheilen, andere beschenken das Kind mit Früchten und Naschwerk.

152. Um Nasenbluten zu stillen, schreiben die Metawile auf ein Stück Papier mit einer Hühnerfeder, die sie in das aus der

اعملوا مدرس شي حتى يقوم يمشي تلعبوا اسنينته على 1
قبيل استرته. In Betreff der drei letzten Worte ist zu bemerken, dass dieselben eine gewöhnliche Formel bilden, um einem Gratulanten den Glückwunsch zurückzugeben, indem man ihm ähnliches Glück wünscht.

Nase geflossene Blut tauchen, folgende Formel¹⁾: »Verflucht sei die Frau, welche an ihrer Tochter zur Kupplerin wird«. Dieses Papier wird an der Stirn des Leidenden befestigt; die Leute sind überzeugt, dass dadurch die Heilung herbeigeführt werde.

153. Wenn bei den Metawile eine Frau in den Wochen liegt, so wird ihr, um die Entbindung zu beschleunigen, ein Papier, auf welchem folgende Formel steht, auf den Kopf gelegt²⁾: »Ich habe meine Mahlzeit gehalten und meinem Esel zu fressen gegeben; es ist mir gleichgültig ob die Frau des Richters niederkomme, oder ob sie ihr Leben lang nicht niederkomme«. — Die Metawile versichern, dass dies ein kräftiges Mittel sei, um die Entbindung herbeizuführen, und zwar schreiben sie die gute Wirkung nicht dem Wortsinne der Formel, sondern der geheimnissvollen Zusammenstellung der Buchstaben zu.

154. Wenn man befürchtet, dass jemand vom bösen Blick getroffen worden sei, so beräuchert man denselben mit folgenden Gegenständen: Stroh, das von den vier Kanten einer Matte genommen ist, einem Lämpchen von blauem Stoff, einem Stück schwefelsauren Kupfers, und mit einem Gegenstande, welcher dem vermuthlichen Urheber des bösen Blickes gehören muss.

155. Um ein Kind von Pusteln im Gesicht zu heilen, muss man unmittelbar vor demselben mittelst eines Feuersteins Funken schlagen.

156. Wenn jemand die Sterne zu zählen versucht, indem er mit dem Finger darauf deutet, so läuft er Gefahr, Warzen an den Fingern zu bekommen.

157. Wenn jemand zuweilen nachts am Fieber leidet, so reiben ihn seine Angehörigen mit einer Art Teig; nachher geben sie diesem Teige die Form eines vierarmigen Lämpchens³⁾, giessen Öl hinein und zünden die vier Dochte an. Dieses Lämpchen wird mitten auf einen Kreuzweg gesetzt. Besonders unter den Muslimen ist der Glaube verbreitet, dass das Fieber des betreffenden

1 نعت امرأة تفقد على بنتها

2 از تعشیت وعلقت الی حماری بتهجیب امرأة انقاصی والا عمرها
لا تجیب

3 Solche Lämpchen, wie die antiken, sind bei den Bauern durchgängig im Gebrauch.

Kranken auf denjenigen Gassenhund übergehe, welcher jenes aus Teig bestehende Lämpchen frisst.

158. Abergläubische Leute unter den Juden behaupten, dass die Dschinnen oder bösen Geister die Macht haben, sich Gegenstände, welche sie brauchen, zu borgen, und dass es das sicherste Mittel sei, diesem Missbrauch zu steuern, wenn man in jeden Gegenstand, welchen man nicht herleihen will, Stecknadeln stecke.

159. Wenn ein abergläubischer Mensch zu einer Zeit, welche nicht Essenszeit ist, bei Verwandten oder Freunden Besuch macht und dieselben zufällig gerade beim Essen findet und von ihnen eingeladen wird, daran Theil zu nehmen, so ist er überzeugt, dass seine Schwiegermutter ihn sehr lieb habe.

160. Wenn zwei Kinder sich die Köpfe zusammenstossen, so glaubt man, dass dasjenige von ihnen, welches zuerst ausspuckt, der Gefahr entgehe, gründig zu werden, und verhüte, dass seine Mutter dunkelfarbige ¹⁾ Kinder bekomme.

161. Es ist streng untersagt, ein schlafendes Kind zu küssen; dadurch würde man dasselbe in's Unglück bringen.

162. Damit ein Brief richtig ankomme und der Bote, welcher ihn tragen soll, unterwegs nicht in Gefahr gerathe, darf man den Brief dem Boten nicht in die Hand geben, sondern muss ihn auf die Erde werfen, dass der Bote ihn aufhebe.

163. Die Metawile glauben, dass man nach Sonnenuntergang weder ein Licht noch irgend ein kupfernes Geräth weggeben soll, da dies Unglück bringen würde.

164. Alte Frauen empfehlen den Neuvermählten, beim Hochzeitsschmaus Oliven zu essen, da dies ein ausgezeichnetes Mittel sei, um Knaben zur Welt zu bringen.

165. Bevor einer von den Metawile eine Reise oder irgend ein Geschäft unternimmt, geht er zu einem seiner religiösen Oberhäupter, der befugt ist, die Chîre, das heisst die Wahl zu treffen. Dieser nimmt seinen Rosenkranz in die Hand und recitirt die erste Sure des Koran, indem er folgendes beifügt: »O Gott, ich bitte dich um deine Wahl und deinen Rath, lass mich das Beste wählen, denn du bist der Allerbarmherzigste«. Dann sondert er

1) Im Franz. »bruns«.

mit den Fingern einen Theil der Kügelchen des Rosenkranzes ab. Von diesen nimmt er, an den beiden Enden anfangend, je zwei und zwei weg. Bleibt zuletzt nur eines übrig, so ist dies von guter Vorbedeutung; bleiben zwei, so ist es von übler Vorbedeutung; wenn aber drei bleiben, so ist man frei, zu thun was man will.

166. Wenn jemand etwas erzählt und einer der Zuhörer niesst, so ist dies ein Zeichen, dass das Erzählte wahr ist.

167. Einem Kinde, das Nervenzufällen unterworfen ist, befestigt man die Schale einer kleinen Schildkröte am Halse; wenn der Anfall eintritt, hält man über seinen Kopf einen Säbel oder ein Messer. Da sowohl nach dem Glauben der Muslimen als auch der Juden solche Anfälle von Dschinnen hervorgerufen werden, so wird dieses Mittel sie aufhören machen.

168. Wenn man glaubt, dass das Unwohlsein eines Kindes von einem Zauber, einem Fall oder der Unterlassung irgend einer der abergläubischen Vorschriften herrühre, so muss jemand das kranke Kind umhertragen und ihm aus sieben Brunnen oder Wasserbehältern zu trinken geben, ohne dabei ein einziges Wort zu sprechen. Hierauf wirft man ein dem Kranken gehörendes Tuch ins Meer und ist überzeugt, durch diese Mittel die Genesung herbeizuführen.

169. Frauen von allen Religionsparteien sind der Ansicht, dass man eine Steppdecke (*lechaf*) nie an einem Sonntag frisch überziehen dürfe, da diejenige Person, welche unter einer solchen Decke schliefe, erkranken würde.

170. Wenn eine Frau, die schon Kinder hat, ein todttes Kind zur Welt bringt oder zu früh gebiert, so glaubt man allgemein, dass eine neidische Fee an diesem Unglück schuld sei. Damit dies sich nicht wiederhole, rath man der Mutter, ihr jüngstes Kind in einen Korb zu setzen und denselben in eine Cisterne, die neben einem heiligen Grabe gelegen ist, hinabzulassen. Wenn das Kind beim Wasser angelangt ist, muss es schwören, weder Kopf noch Pfoten irgend eines gehörnten Thieres zu essen, bis seine Mutter wieder ein lebendes Kind geboren und dasselbe ein gewisses Alter erreicht habe. Hierauf darf das Kind irgend etwas verlangen, was seine Eltern ihm gewähren müssen; dann zieht man es wieder aus der Cisterne herauf.

171. Es wird bei den Muslimen als religiöse Pflicht angesehen, die Töchter zu verheirathen, sobald sie erwachsen sind. Denn wenn ein Mädchen das Alter der Mündigkeit erreicht hat, so kommt jeden Monat ein unsichtbares Schwein und pisst auf die Schwelle der Thüre des Zimmers oder des Hauses, in welchem sich das Mädchen befindet. Dies hört erst auf, wenn das Mädchen sich verheirathet.

172. Es wird jedermann, besonders Frauen, empfohlen, sich nach einem warmen Bad im Spiegel zu besehen, da dies gegen Kopfschmerzen schützen soll.

173. Nach dem Glauben der Metawile sind es fünf Ursachen, welche Vergesslichkeit bewirken: die Inschriften auf alten Gräbern zu lesen, in der Mitte einer Heerde Kamele zu gehen, etwas zu essen, das von Mäusen berührt worden ist, mit nüchternem Magen saure Äpfel zu essen und auf dem Rücken zu liegen.

174. Gemäss dem unter dem Volke herrschenden Aberglauben darf die Thüre eines Hauses nicht nach Osten oder Westen gerichtet sein, da dies Unglück bringen würde, sondern sie muss nach Norden oder Süden schauen; letzteres bringt am meisten Glück.

175. Bei den Metawile giebt jemand, der sich auf den Weg macht, um eine Reise zu unternehmen, dieselbe sofort auf und kehrt um, wenn er, sobald er aus dem Hause tritt, eine hässliche Frau mit langem Kinn oder einem Raben oder einer Herde Kühe, die in derselben Richtung wie er gehen, antrifft. Dagegen freut er sich und setzt seinen Weg fort, wenn die Herde ihm entgegenkommt, oder wenn er jemand antrifft, der ein Gefäss mit Milch oder Dickmilch trägt. Ebenso glaubt er, dass es ihm Glück bringen werde, wenn er zuerst einem Pferde oder einer Racenstute begegnet oder eine Gazelle rechts vom Wege antrifft.

176. Die Muslimen glauben, dass das Erdbeben eine Drohung seitens der göttlichen Vorsehung sei. Manche behaupten, die Erde ruhe auf dem Horn eines Stieres, der auf einem Felsen stehe. Dieser Fels schwimme auf dem Wasser, welches sich über der auf der Finsterniss ruhenden Schlange ausbreite. Wenn der Stier an dem einem Horn müde ist, so nimmt er die

Erde auf das andere Horn, und diese Änderung verursacht das Erdbeben.

177. Manche Leute tragen eine Art Talisman an sich, um sich vor Verfolgung und Bedrückung von Seiten der Machthaber zu schützen. Auch glaubt man mittelst dieses Talismans Geister citiren zu können, um durch dieselben Zukünftiges zu erfahren u. s. w. Man nennt diesen Talisman das Siegel von Ghazali; die Namen Michael u. s. w. sind Namen von Geistern, welche die Wünsche erfüllen sollen.

Michael			
Israel	b	t	d
	d	h	se
	w	,	h
Rafael			
[mizV]			

178. Wenn jemand merkt, dass er mit dem bösen Blick behaftet sei, so muss er immer zuerst auf seine Nase blicken, ehe er seine Verwandten und Freunde ansieht, damit sein Auge keinen gefährlichen Einfluss auf sie ausübe.

179. Wer ein warmes Bad nimmt, nachdem er Fische oder Dickmilch gegessen hat, läuft allgemeinem Aberglauben zufolge Gefahr, verrückt zu werden.

180. Wenn man einem Kinde einen Knochen vom Rückgrat eines Wolfes anhängt, so glaubt man, dass dasselbe vor dem Keuchhusten bewahrt bleibe.

181. Die Bauern glauben, dass, wenn man am Mittwoch der Charwoche das Haus kehre, dasselbe oft von Ameisen heimgesucht werde.

182. Um gute Brüthennen zu bekommen, schwingen die Bäuerinnen am Abend vor Epiphantias einen Stock dreimal im Hühnerstall, indem sie wiederholt rufen¹⁾: »Um Isaaks willen mögen alle Hennen Brüthennen werden«.

183. Bei den Bäuerinnen wird sich eine gute Hausfrau hüten, einer Brüthenne an einem Mittwoch oder Samstag Eier

¹⁾ ببرد اسحاق کل نغراخ ضمیر فراد

unterzulegen; denn aus den an diesen Tagen untergelegten Eiern könnten, wie man glaubt, anstatt Hühnchen Missgeburten ausschlüpfen.

184. Der Februar wird als derjenige Monat angesehen, welcher den alten Leuten am nachtheiligsten ist. Nach allgemeinem Glauben bittet dieser Monat, bevor er zu Ende geht, seinen Vetter, den Monat März, ihm vier Tage schlechten Wetters zu leihen, um die Alte sammt ihrem Spinnrad umzubringen¹⁾.

185. Einem Aberglauben gemäss, der bei den Bauern und zwar bei den Christen verbreitet ist, soll man am Abend vor Epiphantias Maulbeerbaumholz verbrennen. Denjenigen, welche keines besitzen, ist es sogar erlaubt, solches zu stehlen, um es zu verbrennen. Denn da dieser Baum aus Stolz sich geweigert hat, sich wie die anderen Bäume am Abend vor Epiphantias zu verneigen, so verdient er, verbrannt zu werden. Auch glaubt man, dass ebensoviele Tage dem Leben desjenigen, welcher das Feuer angezündet hat, zugezählt werden, als das Feuer Funken hervorbringt.

186. Wenn ein Schakal zu ungewöhnlicher Zeit heult, so glauben die Landleute, dass nach kurzer Zeit Dürre eintreten werde.

187. Die Landleute gestatten den Transport der Bienenkörbe von einem Ort zum andern bloss an Freitagen nach Sonnenuntergang, da sie glauben, dass dies an andern Tagen die Zerstreuung der Bienen nach sich ziehen würde.

188. Leuten, welche an Halsweh, besonders an geschwollenen Mandeln leiden, wird gerathen, einen Maulwurf zu packen, mit den Fingern zu erwürgen und sich zur Zeit, da die Schmerzen eintreten, mit den Fingern die Kehle zu reiben. Dabei müssen sie den Speichel hinunterschlucken. Wenn ein Kranker keine Gelegenheit hat, selbst einen Maulwurf zu erwürgen, so kann eine Person, welche dies einmal gethan hat, den Kranken auf die oben beschriebene Weise heilen.

189. Manche Leute tragen eine Art Talisman, den man das Siegel Jupiters (*el-muschtarī*) nennt. Dieser Talisman besteht

1) Wörtlich übersetzt, da auf eine Anfrage an den Verfasser keine Erklärung dieses Ausdrucks einging. Der Übers.

aus einem kleinen Stück Papier, auf welchem folgende Formel geschrieben ist

8	11	12	1
13	2	7	12
3	0	9	6
10	14	3	14.

Dieser Talisman muss jedoch mit besonderer Sorgfalt gemacht werden, und zwar kann dies nur geschehen, wenn der 21ste März auf den 14ten Tag des Mondumlaufs fällt und dieser Tag ein Donnerstag ist, den die Astrologen dem Jupiter weihen. Ferner muss derjenige, welcher diese Formel schreiben will, Donnerstags den 21sten März bei Tagesanbruch aufstehen, ein laues Bad nehmen, die Kleider wechseln und dann vor Sonnenaufgang noch nüchtern die besagte Formel mit einer Tinte schreiben, die aus Safran, Moschus und Rosenwasser zusammengesetzt ist. Nachdem die Zahlen, wie oben angegeben, geschrieben sind, muss man die Schrift über einem Rauche trocknen, welcher durch Verbrennen von Aloe und Ambra hervorgerufen wird. Hierauf wird das Papier gefaltet; nachdem man es in ein Fetzchen gelber Seide eingewickelt hat, befestigt man es mit einem gelben Seidenfaden an der Kopfbinde. Man glaubt, dass dieser Talisman alle Unternehmungen desjenigen begünstige, welcher ihn trägt, ihn vor den Verfolgungen der Machthaber schütze und diese nöthige, seinen Wünschen zu entsprechen.

190. Um die Ameisen aus einem Wohnraum zu vertreiben, nimmt der Beschwörer Linsen in die Hand; nachdem er dreimal wiederholt hat: »Ich beschwöre euch, o Ameisen! im Namen des Propheten Salomo, diesen Ort zu verlassen«, streut er die Linsen im Zimmer umher und versichert, dass die Ameisen nun weggehen werden.

191. Damit die Ameisen nicht an eine Speise oder ein Getränk kommen, muss man den Athem anhalten, während man das Gefäss, in welchem die Speise oder das Getränk sich befindet, nimmt und an den Ort stellt, wo es hingehört.

192. Wenn eine Frau sich zu Pferde setzen muss, während sie ihre Monstration hat, so muss man nach muslimischem Aber-

glauben ein wenig Erde unter den Sattel auf den Rücken des Thieres thun, damit das Reiten der Frau nichts schade.

193. Wenn eine Frau ihre Menstruation hat, darf sie weder einsalzen noch einmachen, da man glaubt, dass das Eingemachte sich nicht halten werde.

194. Wenn eine Schlange, die von einem Beschwörer vorgewiesen wird, unbeweglich auf einem Platze verharrt und unter den Zuschauern sich eine schwangere Frau befindet, so glaubt man, dass dieselbe einen Knaben gebären werde.

195. Die Beduinen sowie auch andere Leute glauben, dass an den Pferden gewisse Stellen, an welchen die Haare gegen den Strich laufen, je nach Form und Stellung für denjenigen, der das Pferd reitet, von guter oder schlimmer Vorbedeutung sein können. Darum würden auch ein Hengst oder eine Stute viel von ihrem Werth verlieren, wenn jene Falten solche wären, von denen man glaubt, dass sie von schlimmer Vorbedeutung sind und umgekehrt.

196. Nach muslimischem Aberglauben ist der Affe auf folgende Weise entstanden: Einst hatte eine Frau mit einem Stück Brotteig die Unreinigkeit auf den Schenkeln ihres Kindes abgeputzt und wurde dann für diese Versündigung durch die Verwandlung ihres Kindes in einen Affen bestraft, während sie selber in eine Schildkröte verwandelt wurde. Darum hält man auch die kleinen Kinder fern von dem Orte, wo Brot bereitet wird.

197. Nach dem Glauben der Muslimen und Metawile repräsentirt die gewöhnliche oder wilde Narcisse eine Verwandlung dessen, was der Prophet Muhamed ausgespiesen hat.

198. Wenn eine schwangere Frau einige Tage vor ihrer Niederkunft träumt, dass eine Unbekannte sie quäle, so ist sie überzeugt, dass eine feindliche Fee sie eine Fehlgeburt werde thun lassen. Um sich davor zu schützen, lassen sich die muslimischen Frauen durch einen Heiligen einen Kupferring an den Fuss befestigen ¹⁾. Die christlichen Frauen tragen Reliquien mit sich herum, um diesem Unglück zu entgehen. Bei den Jüdinnen heisst jene Fee Lilith.

1 Man findet oft solche Kupferringe in alten, sogar in phöniciischen Gräbern.

199. Es ist für den Besitzer einer Stute von schlimmer Vorbedeutung, wenn dieselbe zu gleicher Zeit zwei Füllen wirft; denn dies zeigt das Ende seines Glückes an.

200. Nach allgemeinem Volksglauben ist es nicht erlaubt, die Hände, nachdem man sie gewaschen hat, vor dem Gesicht einer Person, welche man ehrt oder liebt, hin und her zu bewegen: denn man könnte diese Person bespritzen, und dies würde eine Trennung von derselben zur Folge haben.

201. Wer bei Mondschein im Freien das Haupt entblösst, läuft nach dem unter den Bauern herrschenden Glauben Gefahr, gründig zu werden.

202. Wenn ein Obstbaum keine Früchte bringt, so veranlassen die Gärtner eine schwangere Frau, an einem der Zweige desselben einen Kieselstein zu befestigen, und sind überzeugt, dass er dadurch fruchtbar werden wird. Jedoch läuft die Frau dann Gefahr, eine Frühgeburt zur Welt zu bringen.

203. Wenn in Syrien jemand stirbt, so begeben sich die Verwandten und die Frauen der Nachbarschaft in Menge in das Sterbehaus, woselbst der Leichnam in einem Zimmer ausgestellt ist. Die Frauen umgeben denselben, theils weinend und klagend, theils indem sie sich Geschichten erzählen und schwatzen. Wenn nun in dieser aufgeregten Versammlung eine der Frauen niest, so ist das von schlechter Vorbedeutung für sie; um sie vor Unglück zu bewahren, muss ihr eine der Anwesenden den Saum des Hemdes so oft zerreißen, als sie niest.

204. Manche Leute, welche eine Cisterne in ihrem Hause haben, erlauben nicht, dass man nachts oder sogar schon nach Sonnenuntergang komme, um Wasser daraus zu schöpfen, da es von schlimmer Vorbedeutung ist, zu dieser Zeit Wasser herzugeben.

205. Wenn man sich verschluckt, indem man Früchte oder andere Esswaaren, welche man geschenkt erhalten hat, isst, so ist dies ein Zeichen, dass das Geschenk wider Willen gegeben wurde.

206. Ein Mann, welcher von seiner Frau geliebt sein und verhindern will, dass sie ihm untreu werde, muss folgendes thun, er muss sich die Nägel schneiden lassen, dieselben ver-

brennen, die Asche ohne Vorwissen der Frau in irgend ein Getränk mischen und sie dasselbe trinken lassen.

207. Eine neuvermählte Frau hütet sich davor, ihren ersten Kirchgang mit einer andern neuvermählten zu machen; ebenso tauft man nicht zwei Kinder an einem und demselben Tage in derselben Kirche, aus Furcht, dass das zweite dann nicht lange leben werde.

208. Man glaubt, dass Kinder, welche in einer sogenannten Glückshaut zur Welt kommen, unter einem guten Stern geboren sind. Bisweilen wird die Glückshaut getrocknet, und der Vater trägt sie als Amulet in der Überzeugung, dass sie ihm Glück bringen werde.

209. Der Mittwoch der Charwoche trägt den Namen Mittwoch des Propheten Hiob. An diesem Tage pflegen sich Angehörige aller Religionsgemeinschaften vor Sonnenaufgang ans Meeresufer zu begeben, um sich daselbst Hände und Füße, sowie sogar das Gesicht zu waschen. Man glaubt, dass diese Waschung alle Krankheiten heile oder vor denselben schütze, wenn die betreffenden Leute daran glauben. Manche befolgen diese Sitte in der Annahme, dass an diesem Mittwoch ein Engel die Wunden des Propheten Hiob mit Meerwasser gewaschen habe; andere bloss im allgemeinen in Erinnerung an die Heilung Hiobs.

210. Wenn eine junge Henne den Zeitpunkt erreicht hat, da sie anfängt zu legen, so geben viele alte Bäuerinnen sorgfältig Acht darauf, wann sie zum ersten mal legt, um dann das noch warme Ei zu nehmen und an die Augen zu halten, in der Überzeugung, dass dies vor Augenleiden schütze.

211. Wenn eine Bäuerin Seidenwürmer aufziehen will und eine gute Ernte zu bekommen wünscht, so glaubt man, dass das sicherste Mittel, eine solche zu erzielen, darin bestehe, dass sie das erste mal, da sie dieses Geschäft betreibt, einen Seidencocoon verschluckt.

212. Die Christen glauben, dass die im April geborenen Kinder einen Hang zum Lügen haben werden.

213. Manche Muslimen glauben, dass man, um ein Wechselfieber zu heilen, den Kranken mit einem Knochen aus dem

Grabe eines Juden beweihräuchern müsse. Andere sagen, dass man einen Tag lang betteln müsse, um gesund zu werden.

214. Die Metawile geben dem Todten etwas Salz und zwei Brote, von denen das eine altbacken, das andere frisch sein muss, mit ins Grab, um damit die beiden Engel, die das Grabexamen halten, zu beköstigen.

215. Einer Frau, welche unfruchtbar ist, räth man, unter dem Bauche eines Elephanten hindurchzugehen oder sich unter einen Gehängten, wenn er noch am Galgen hängt, zu stellen. Nach allgemeinem Glauben soll dies bewirken, dass sie fruchtbar wird.

216. Wenn ein Pfarrer stirbt, so wird seine Wittwe gefragt, ob sie sich wieder verheirathen wolle; wenn sie dies bejaht, so wird er liegend begraben, im entgegengesetzten Falle aber sitzend.

217. Es wird allgemein geglaubt, dass Rückenschmerzen auf folgende Art geheilt werden können: der Leidende legt sich auf den Boden, und der älteste seiner Verwandten muss auf seinem Rücken herumtreten.

218. Man glaubt, dass diejenigen Personen, denen beim Lachen die Thränen in die Augen treten, bestimmt sind, fern von ihrem Vaterlande zu sterben.

219. Damit ein Kind eine schöne Stimme bekomme, darf man dem Neugeborenen die Nabelschnur nicht zu knapp abschneiden.

220. Eine muslimische Frau ist traurig, wenn das Meer in dem Augenblicke, da sie badet, anfängt zu steigen, da dies ein Zeichen ist, dass ihr Mann sie nicht liebe.

221. Wenn ein Mädchen keine Gelegenheit gehabt hat, sich zu verheirathen, so glauben die Muslimen, dass ihr Lebensglück befleckt sei. Um die Flecken zu beseitigen, räth man ihr, ein Meerbad zu nehmen und dasselbe nicht eher zu verlassen, als bis die Wellen siebenmal über ihren Kopf weggegangen sind. Die Christen geben ihr den Rath, bei einer Trauung an die Braut heranzutreten und derselben mit der Hand einige leichte Schläge auf den Rücken zu versetzen.

222. Wenn man während der Brotbereitung Wasser trinkt, so läuft man Gefahr, dass der Teig, trotz des Sauerteigs, nicht aufgeht.

223. Wenn eine Frau, während sie das Brot knetet, sich beklagt, dass der Teig an ihren Händen kleben bleibe, so ist dies ein Zeichen, dass sie die Eltern ihres Mannes nicht liebt.

224. Wenn man jemand beauftragt hat, die Messer zu schleifen, und dieselben sofort scharf werden, sobald er damit beginnt, so ist dies ein Zeichen, dass er ein Lügner ist.

225. Eine Christin glaubt, dass ihr Mann sie nicht liebt, wenn derselbe immer vor Sonnenaufgang erwacht und das Haus verlässt. Die Bauern jedoch sind nicht dieser Ansicht.

226. Wenn eine Frau nur Mädchen gebiert, so giebt man ihr während des Wochenbettes zuweilen Fische zu essen, damit sie künftig Knaben bekomme.

227. Wenn in ein Haus in der Stadt eine Wachtel hineinkommt, so ist dies ein Zeichen, dass die Bewohner dieses Hauses glücklich sein werden.

228. Ehe man einen Todten begräbt, muss man ihm das Leichentuch und die Kleider über der Brust zerreißen, damit dieselben nicht in das Fleisch eindringen; dies könnte nach herrschendem Aberglauben den Tod der anderen Familienglieder zur Folge haben.

229. Allgemein verbreitet ist der Aberglaube, man müsse die kleinen Kinder viel weinen lassen, dann würden sie schwarze Augen bekommen.

230. Jede Frau, die ihren Mann liebt, wäscht seine Wäsche nur mit Seife, die vorher noch nicht gebraucht ist; dies soll bewirken, dass er seine Frau überlebt.

231. Die Muslimen glauben, dass man sich einen guten Platz im Paradies erwerben könne, wenn man eine Eidechse tödte, da diese eines der Thiere sei, die den Fluch verdient haben. Als nämlich der König Nimrod den Befehl gab, Holz zusammenzutragen, um den Patriarchen Abraham lebendig zu verbrennen, so beeilte sich die Eidechse, einen Strohhalme herbeizubringen. Der Frosch dagegen füllte sein Maul mit Wasser

und spie dasselbe auf das Feuer, um es auszulöschen; darum wurde er gesegnet¹⁾.

232. Wenn eine Frau die an ihr befindlichen Flöhe leicht fangen und tödten kann, so ist dies ein Zeichen, dass sie ihren Mann unter dem Pantoffel hat.

233. Die Muslimen glauben, dass es den Eltern eines kleinen Mädchens Unglück bringe, wenn dasselbe unaufhörlich weint und flennt. Damit es diese schlechte Gewohnheit verliere, bittet man einen Junggesellen, ihm mit einem Schuh einige Schläge auf den Kopf zu geben, und zwar zur Zeit, wenn der Mueddin Freitag Mittags das Minaret besteigt.

234. Wenn eine Frau, welche ihre Menstruation hat, sich in das Bett einer Wöchnerin legt, so ist zu befürchten, dass das neugeborene Kind eine Milchkruste bekomme.

235. Es wird allgemein geglaubt, dass grosse Ohren ein langes Leben bedeuten.

236. Leute, die zum Scherz die Katzen kämmen, laufen Gefahr, arm zu werden.

237. Man darf einem kleinen Kinde keine Küsse auf die Füsse geben, weil dasselbe sonst nicht mehr wächst.

238. Bei den Juden herrscht folgender Aberglaube: Wenn jemand in Folge eines Schrecks krank wird und kein Mittel helfen will, so vergräbt man das Hemd des Kranken an einem Freitag um zwölf Uhr mittags in den Misthaufen. Nach acht Tagen wird dasselbe wieder hervorgeholt und verbrannt. Die Asche wird in Wasser aufgelöst und der Kranke damit gewaschen. Hernach wird das Waschwasser ins Meer geschüttet, und der Kranke muss ganz allein in einem Zimmer bleiben, worauf dann die Genesung sicher erfolgt.

239. Nach einem unter den Juden verbreiteten Aberglauben wird die Milch einer Wöchnerin vermehrt, wenn man ihr am Halse oder am Kopfe das Rückgrat eines fliegenden Fisches befestigt.

240. Um einem Kinde abzugewöhnen, nachts im Schlafe Wasser zu lassen, muss man ihm ohne sein Vorwissen eine gebratene Maus zu essen geben.

1 Es folgt hier noch die bekannte Nimroddlegende.

Der Übers.

241. Die Muslimen glauben, dass die Metāwile oder Schiiten nach ihrem Tode zwei Verwandlungen durchmachen: nach der Beerdigung werden sie in Schweine verwandelt und beim jüngsten Gericht in Esel. Als solche dienen sie dann den Juden zum Reiten, wenn dieselben kommen, um dem Gericht beizuwohnen.

242. Wenn in einem öffentlichen Bade ein neuer Wasserkessel aufgestellt wird, so beeilen sich die Muslimen, an jenem Tage das Bad zu besuchen; denn sie glauben, von manchen Hautkrankheiten geheilt zu werden, wenn sie sich mit dem Wasser waschen, das zuerst in jenem Kessel heiss gemacht wird. Dieser Kessel muss nach altem Gebrauch aus einer Mischung von Kupfer und anderen Metallen bestehen.

243. Den Abend vor dem vierzehnten September legen Leute aller Religionsgemeinschaften auf ihre Dachterrassen zwölf einzelne Häufchen Salz. Jedes der Häufchen wird einem Monat des Jahres zugetheilt, indem man beim September beginnt. Den andern Morgen vor Sonnenaufgang wird nachgesehen: diejenigen Häufchen, welche feucht sind, zeigen an, dass die Monate, denen sie zugetheilt sind, regnerisch sein werden, während die trocken gebliebenen Häufchen zeigen, dass in den betreffenden Monaten Trockenheit herrschen werde.

244. Die Christen glauben, dass die Frau, welche aus Versehen die Schuhe einer anderen anzieht, Gefahr läuft, ihren Mann zu verlieren. Bei Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften muss die Person, welche aus Versehen die Schuhe einer anderen angezogen hat, letzterer einen Schmaus geben, damit aus der Verwechslung kein Unheil entstehe.

245. Bei den Christen steht keine schwangere Frau zu Gvatter, weil sie fürchtet, fehl zu gebären oder ihr Pathenkind durch den Tod zu verlieren.

246. Die Gegenstände, welche die Aussteuer einer Frau bilden, müssen der Zahl nach ungerade sein. Wenn sie dies nicht sind, so läuft die Frau Gefahr, mehr als einen Mann zu heirathen, indem sie ihren ersten durch den Tod verliert oder von demselben verstossen wird. Auch darf die Frau Gegenstände, die zu ihrer Aussteuer gehören, nie verkehrt hinstellen oder legen; dies würde ihrem Manne Schaden zuziehen.

247. Wenn zwei Verlobte miteinander essen und der Bräutigam seiner Braut einen Bissen in den Mund stecken will, so darf sie dies nicht annehmen, weil sie sonst befürchten muss, Gegenstand seines Missfallens oder seines Hasses zu werden, wie es im Sprüchwort heisst¹: Wenn jemand meinen Bissen ist, wird er der Gegenstand meines Hasses.

248. Eine schwangere Frau soll alles essen, wonach es sie gelüstet; denn wenn sie sich etwas versagt, könnte das Kind, das sie gebiert, am Körper ein Mal bekommen, ähnlich dem Gegenstand, dessen sie sich enthalten hat.

249. Man nimmt nicht gern die Erstlinge irgend einer Art Frucht aus der Hand einer geizigen Person entgegen, weil man dadurch Gefahr läuft, später von dieser Frucht nicht genug zu bekommen.

250. Ein Haus, in welchem sich entweder eine Frau, welche immer jammert, oder ein Dach, von welchem der Regen herunterträufelt, oder Wanzen finden, geht zu Grunde².

من أكل لقمتي صار لقمتي 1

النمل والنمل والنمل يخربون البيوت العميرة 2

Beiträge zur Inschriftenkunde Syriens.

Schreiben des Herrn Dr. **J. H. Mordtmann** in Pera
an die Redaction.

(Hierzu Tafel II).

Es scheint nicht weiter bekannt zu sein, dass die berühmte von GANNEAU entdeckte Tempelstele von Jerusalem sich seit Jahr und Tag im hiesigen Museum im Tschinili Kiöschk befindet. GANNEAU, *Stèle du temple de Jérusalem* S. 8 f. erzählt, wie [Kiamil Pascha] der damalige Mutesarrif von Jerusalem, sich des werthvollen Steines bemächtigt hat; sein jetziger Standort giebt Aufschluss über seine ferneren Schicksale, die Herrn GANNEAU unbekannt geblieben waren.

Ein Vergleich des Abklatsches, den ich Ihnen beifolgend schicke¹⁾, mit der Abbildung a. a. O. ergiebt, dass letztere sehr genau ausgefallen und Herrn GANNEAU's Lesung durchaus sicher ist. Nur ein, wie mir scheint, charakteristischer Umstand ist dem gelehrten Herausgeber entgangen. Von Zeile 3 ab, besonders aber Zeile 6 zum Schluss, bemerkt man auf dem Stein, dem Abklatsch und GANNEAU's Photolithographie die deutlichen Spuren von Meisselhieben, welche offenbar von dem Versuche herrühren, die Inschrift zu tilgen. In GANNEAU's Transcription

1) Leider eignet sich der Abklatsch nicht zur Reproduktion, weil er nicht ganz vollständig ist. Um die Leser zu orientiren, füge ich den Text der Inschrift nach GANNEAU's Lesung bei: ΜΗΘΕΝΑ ΑΛΛΟΤΕΝΗ ΕΙΣΗΟΡΕΥ-
ΕΣΘΑΙ ΕΝΤΟΣ ΤΟΥ ΗΕΡΙ ΤΟ ΙΕΡΟΝ ΤΡΥΦΑΚΤΟΥ ΚΑΙ ΗΕΡΙΒΟΛΟΥ
ΟΣΔΑΝ ΜΗΘΕΗ ΕΑΥΤΩΙ ΑΙΤΙΟΣ ΕΣΤΑΙ ΔΙΑ ΤΟ ΕΞΑΚΟΛΟΥΘΕΙΝ ΘΑΝΑ-
ΤΟΝ, »Kein Fremder darf die Schranken und das Gehege um das Heiligthum
betreten; wer ergriffen wird, wird wegen nachfolgender Todesstrafe sich
selbst die Schuld zuzuschreiben haben«.

S. 11 ist ein solcher Meisselhieb über dem letzten Buchstaben von ΘΑΝΑΤΟΝ Zeile 6 als Schriftzeichen aufgefasst und S. 13 wird dazu bemerkt: Il est difficile de diviner si la barre additionnelle qu'on remarque au milieu du Σ de ἀπίος et celle qui surmonte le Ν de Θάνατος sont accidentelles ou intentionnelles. Cette dernière pourrait-elle avoir la valeur d'un signe final équivalent à notre „!“

Ist nun dieser Versuch, die missliebigen Buchstaben zu vernichten, in der Neuzeit etwa als den Block zum Bau der Medrese verwandt wurde, oder bereits im Alterthum gemacht worden? Ich glaube, dass letztere Annahme die allein wahrscheinliche ist und dass die Zerstörer die Legionare des Titus waren. Im Augenblick, wo man sich anschickt, den Tempel zu stürmen, wirft der römische Imperator den gegenüberstehenden Juden gerade die Duldung dieser Warnungsstelen vor (s. die Stelle aus Josephus bei GANNEAU a. a. O. S. 27). Mag nun diese Anrede auch erdichtet sein, so viel ergibt sich aus ihr, dass diese Inschriften von den ἀλλογενεῖς 𐤇𐤃𐤁 als Beleidigung betrachtet wurden; und wer weiss, ob nicht Titus selbst nach der Eroberung die Zerstörung derselben befohlen hat.

Gestatten sie mir bei dieser Gelegenheit auf die beiden spätgriechischen Inschriften zurückzukommen, welche ZDPV. IV, Tafel I abgebildet sind. Der zweifelhafte Name in der ersteren dürfte wohl Καλιεργάτου (statt Καλλιεργάτου zu lesen sein¹). In dem zweiten Fragment gestatten die erhaltenen Buchstabenreste zu Anfang noch einige weitere Ergänzungen. Vermuthlich sind die ersten Buchstaben der Rest von

ΘΕΟ]ΔΟCΙΑCTHC,

und das Ganze zu lesen

Θεο]δοσίας τῆς ἐνδοξοτάτης)χουβιζουλαρίας.

Ob eine Kubicularia dieses Namens sonst noch bekannt ist, kann ich hier, ohne alle einschlägigen Hilfsmittel, nicht consta-

1 Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass der Verfasser des betreffenden Aufsatzes in ZDPV. IV, S. 14 ff., Herr Lic. SCHULTZE, sehr bald nach dem Druck desselben mir diese Vermuthung selbst mitgetheilt hat. Sie ist vollkommen richtig, wie ich mich im Jahre 1881 angesichts der Inschrift überzeugt habe.

tiren. Eine σεμνοπρ(επεστιάτη) κουβικουλαρία Εὐφρημῆς kommt in einer Inschrift von Chalkedon v. J. 450 vor.

In der Sammlung des Tschinili Kiöschk befindet sich eine Marmorplatte mit byzantinischer Inschrift ¹⁾, welche, nach einer zufällig erhaltenen Notiz, aus Jerusalem stammen soll. Eine zusammenhängende Lesung ist mir nicht gelungen. ΜΝ scheint Abkürzung für μνησθῆ oder μνήσθητι zu sein.

Die folgenden, so viel ich weiss, unedirten Inschriften sind vor langen Jahren von Herrn Dr. KONSTANTIN MACRIDES auf einer Reise durch den Haurān copirt worden; die erste entbehrt nicht eines historischen Interesses.

Ihr Fundort *sanamēn* ist eine Station der Pilgerstrasse und auf der WETZSTEIN'schen Karte verzeichnet. Im SEETZEN'schen Reisewerke I, 34 ff. IV, 15 sind die Ruinen beschrieben, unter denen sich zwei Tempel, einer des Ζεὺς κύριος und einer der Τύχη befindet, woher auch offenbar der heutige Name, »die beiden Götzenbilder«, herrührt; im Alterthum hiess die Stadt Acre (vgl. CIG 4554). Eine andere Namensform Selamen (bei RICHTER, und auch sonst bezeugt) ist ein Rest der altnabatäischen Sprache. Im CIG III, 4554—4558 darnach WADDINGTON, Inscr. de la Syrie 2413 f—j) sind vier Inschriften mitgetheilt, von denen drei aus dem Tychaeon stammen; eine vierte ebendasselbst befindliche konnte SEETZEN nicht copiren. Es ist vielleicht CIG 4557²⁾. Aus dem Zeustempel stammt die folgende:

ΕΤΟΥΥΛΑΖΤΟΥΚΑΙΛΒ
ΒΑCΙΛΕΩCΑΓΡΙΠΠΑΚΥ
ΑΒΒΟΓΑΙΟCΦΙΔΩ
ΥΙΟΙΟΙΚΟΛΟΜΗCΑΝ
5 ΠΑΝCΥΝΝΕΙΚΑΔΙΟΙCΚΑΙ
ΑΡΙΟΙCΚΑΙΤΑΘΥΡΩΜΑ
ΑΕCΤΗCΑΝΔΙΙΚΥΡΙΩΕΚΤΩΝ
ΔΙΙΩΝΕΝCΕΒΕΙΑCΧΑΡΙΝ

1, Nach dem von Herrn Dr. MORDTMANN eingesandten Abklatsch ist sie auf Tafel II wiedergegeben worden. 1). Red.

2 Die Beispiele für Τύχη-Gad ZMG. XXXI, p. 99 ff. könnte ich jetzt noch reichlich vermehren; Τύχῆα als Nebenform von Τύχη CIG 4556 findet sich auch noch beim Syrer Malalas in der correcteren Schreibung Τύχῆα, p. 139 B.

ἔτους κ' τοῦ καὶ λβ βασιλέως Ἀγρίππα κυρίου Ἀββουγαῖος Φιδω·
καὶ οἱ τοὶ οὐκ οὐκ ὄνομασαν θύραν σὺν νεικαδίοις καὶ λεοντ' ἀρίοις καὶ τὰ
αὐτῶν αὐτῶν Δι' Κυρίῳ ἐκ τῶν ἰδίων εὐσεβείας χάριν.

Die Ergänzungen ergeben sich aus CIG III. 455S: Δι' τοῦ
κυρίου Καίσαρος Μαλχαίου καὶ οἱ τοὶ αὐτοῦ τὴν θύραν σὺν Νεικαδίοις καὶ
οἱ τοὶ Νεικῇ καὶ λεονταρίοις καὶ πάσῃ γλυφῇ καὶ τῆς ἐκ τῶν δύο με-
ρῶν καλλιγραφίας, vermuthlich eine Fontäne zum Abdestnehmen
ἐκ τῶν ἰδίων κατ' εὐσεβείαν ἀνέσθην.

Die Datirung der Inschrift erinnert sofort an eine bekannte
Münze Agrippa's II., deren doppeltes Datum zuletzt von MOMMSEN in v. SALLET's Numismatischer Zeitschrift III. 451 besprochen
worden ist. Diese Münze datirt: ἔτους α' τοῦ καὶ ζ' und
stammt nach MOMMSEN aus d. J. 66 nach Chr., so dass die beiden Ären i. J. 56 bez. 61 n. Chr. beginnen. Hiermit stimmt die
Doppelära unserer Inschrift, welche demnach ins J. 92 unserer
Zeitrechnung zu setzen wäre. Die Herrschaft Agrippa's über den
Hauran datirt aus d. J. 53. in welchem Jahre Claudius ihm die
Tetrarchie des Philipp und Lysanias, Batanaea, Trachonitis, Au-
ranitis und Abilene, verlieh.

Aus diesem Gebiete stammen noch folgende Inschriften
Agrippa's II.:

1 Akaba WETZSTEIN 179 = WADDINGTON 2413¹ ἔτους
ε' βασιλέως Ἀγρίππα κυρίου Ἀουεῖδος Μαλχιγούθου (عويذ بن مليكة)
ἐποίησεν τὰ θυρώματα σὺν κόζμου(-ω) καὶ τὸν βωμὸν ἐκ τῶν ἰδίων εὐ-
σεβείας ἐνέεικα Δι' Κυρίῳ aus d. J. 75.

2 el-Muschemef WETZSTEIN 39 = WADDINGTON 2211:
ὑπὲρ σωτηρίας κυρίου βασιλέως Ἀγρίππα καὶ ἐπανόδοῦ κατ' εὐχὴν
Διός

Doch kann die letztere auch auf Agrippa I bezogen werden.

Der Name Ἀββουγαῖος ist wohl einheimisch und identisch mit
[τοῦ] Ἀββουγὰ καὶ μάχης Μαρωταίων (cf. Marato cupreni bei Am-
mian) CIG 8971.

Nr. 2. Aus Schemiskein 7½ Stunden von Sanamein eben-
falls am darb el-haddsch gelegen. WETZSTEIN. Hauran und die
Trachonen S. 87 A schreibt Schêch miskin شيخ مسكين, bez. Esch-
miskin شمس مسكين, der Autor der مسكن الحف S. 66 ed. Const. gar
مسكين. WADDINGTON hat nur einen späten Text aus diesem
Ort Nr. 2413. — In 2 Theile gespalten:

a. ΑΣΙΑΜΟΣ Θ ΟΥ ΤΩΝ
ΙΔΙΩΝ ΚΑΜΑΤΩΝΚΑΙ
ΤΩΝΑΥΤΟΥΤΕΚΝΩΝ
ΤΩ ΜΗΗΜΙΟΝΕΠΟΙΗΣ
ΚΑΙΛΕΠΗΛΙΡΕΠΩΡΟΣ

b. ΤΑΩΣ ΠΕΡΕΙΗΜΗΝΝΑ
ΩΣ ΠΕΡΕΙΜΕΙΣΙΟΒΙΟΣ
ΓΑΡΚΑΙΤΑΧΡΗΜΑΤΑ
ΟΙΚΟΣ ΟΥΤΟΣ ΕΣΤΙΝ

a. Ἀσιαμος . . . θ . ου των ιδίων καμάτων και των αὐτοῦ τέκνων τῶ
μνημῶν ἐποίησεν και

b. . . . ὥσπερ εἴη . . ὥσπερ εἰμί . εἶσι γὰρ ὁ βίος και τὰ χρή-
ματα . οἶκος οὗτος ἐστίν.

Der Name Ἀσιαμος kommt sonst nicht vor.

Nr. 3. Ebendaher.

ΣΦΗΛΩ	ΟΒΕΣΑΘ
ΥΠΑΝΤ	ΟCΡΟΕ
ΗΘΑΡCΙΕ	ΟΥΦΙΛΟ
ΤΩΝ	
Π	

Ὁβέσαθος Πρόου φίλος . . . πάντων θάρσι ἐτών π.

Das zwischen πάντων und φίλων stehende Wort ist unklar.

Der Name Ὁβέσαθος wird WADDINGTON 2361 Ὁβαίσαςτος ge-
schrieben, in einem nabatäischen Texte Vogüé Inscr. Sémi. S. 94
Nr. 3 **אב עבש**, griechisch mit ὀβήμος Ὁβαίτηνων wiedergege-
ben; Ὁβαίσαςτος WADD. 2172.

Daneben findet sich noch Ὁβαίσιθος WADD. 2148 = WETZ-
STEIN 139; Ὁβείζωθι WADDINGTON 1997; vgl. BLAU, ZMG.
XXVII, 355.

Πρόος scheint andere Schreibung für Προαίω WADD. 2034 =
WETZSTEIN 62^b.

In *muscrib* copierte Herr MACRIDES folgende kleine In-
schrift:

Nr. 4

ΚΟΥΑΔΡΑ	κουαδρα-
ΤΙΑΝΟΣΔ	τιανός Δ-
ΙΟΓΕΝΟΥ	ιογένου
СПΑΝΤΩ	σ πάντω
ΝΦΙΛΟΣΕ	ν φίλος ἐ-
ΤΩΝΛΛ	των μ.

Dagegen erwiesen sich die aus Bosra und Kanawāt copirten Inschriften sämtlich als schon bekannt, mit Ausnahme des folgenden Fragments:

ΚΛΟΑΡΟΤΗΤΟΣ
ΛΑΜΤΙ ΙΕΡΟΚΛΕΟΥΣ
ΗΡΟΣΟΙΚΟΔΟΜΗΘΗ

wodurch die Lesung von WADD. 2034 verbessert wird.

1.: Ἐπὶ τῆς Καθαρότητος τοῦ κυρίου τοῦ λαμπροτάτου Ἱεροκλέους etc.

WADD. a. a. O.: ἐπὶ τῆς ἀγνίας τοῦ κυρίου [ἡ μὲν] τοῦ [λαμπροτάτου] φλ. Ἱεροκλέους.

Nr. 5. In der Kirche von Hama:

†ΥΠΕΡΕΥΧΙ
ΜΑΡΑΣ
ΚΟΣ
ΜΑ

+ Ν ΔΙΔΜΕΝΝ Ο ΕΜΒΡΙ Ο ΥΚΕΕΤΕΘΙΟ +

ΕΤΟΝC
ΖΗ

Ἐπερ ευχῆς Μαρά καὶ Κοσμά. Ἰνδ[ικτιῶνος] εἰς μ[ην]ός Νοεμβρίου καὶ ἐτέθ[η] ὁ ναός Ἰπ[πο]κρίτους ζώ[ωντος].

A. 907 der Seleucidenära entspricht d. J. 1. Sept. 596-597 p. Chr. und der 14. Indiction.

Das Thal Zeboim. Sam. I. 13. 18.

Von Lic. **Karl Marti** in Buus (Baselland).

Saul und Jonathan sassen mit 600 Mann zu Geba' Binjamīn (= *dscheba'*¹⁾), ihnen gegenüber lagerten zu Mikmasch (= *much-mās*) die Philister; da sandten diese von ihrem Lager drei Colonnen aus zur Verwüstung des Landes, die eine nordwärts in der Richtung nach 'Ophra (= *et-tajibe*), die andre westwärts in der Richtung nach Bēt Chorōn (= *bēt-^εūr*), die dritte endlich »in der Richtung auf das Gebiet an der Grenze, welche über das Thal Zeboim hervorragte, nach der Wüste hin«.²⁾ Es konnte natürlich im allgemeinen nicht zweifelhaft sein, wohin dieser dritte Haufe sich gewendet hatte, obwohl das Thal Zeboim nirgends sicher nachzuweisen war: der Südwesten war ja von Saul's Mannschaft besetzt, es blieb darum nichts anderes übrig, als eine geradezu östliche oder eine südöstliche Richtung anzunehmen. Allein auf eine genauere Bestimmung musste verzichtet werden, da ausser dem unbekannten Thal Zeboim keine sichere Ortsangabe im Texte vorliegt, und die Annahme, »nach der Wüste hin« beziehe sich auf die Wüste Juda, wenn auch wahrscheinlich, doch nicht über allen Zweifel erhaben war; hat doch WELLHAUSEN³⁾ daraus vielmehr auf eine Richtung nach Osten geschlossen.

Die Entscheidung, welche Wüste gemeint und damit auch, welche Richtung eingeschlagen sei, bringt erst der sichere Nachweis über die Lage des Thales Zeboim, und dieser, so scheint es

1. Ob wir dafür Gibe'a Binjamīn (גִּבְעָה בִּנְיָמִין mit LXX, die Γαββὰ Βενιαμίν aufweist, zu lesen haben, lassen wir dahingestellt, da die Antwort hierauf für unsere Frage ohne entscheidende Wichtigkeit ist.

2. Ob המדבריה zu המשקע oder zu יִצְחָק zu ziehen ist, thut zur Sache nichts; wir halten die letztere Beziehung für die richtige.

3. Der Text der Bücher Samuelis untersucht. Göttingen 1871, p. 84.

mit, ist jetzt auf Grund der neuesten Karten zu leisten. Übereinstimmend zeigen nämlich die Karte von SCHICK¹⁾ und die englischen Karten des Palestine Exploration Fund²⁾ ein Seitenthälchen auf, welches sich von der Gegend nördlich von *chān hafnir* und *ḡal at ed-damm* zum *wādi fauwār* resp. *wādi el-ḡelt* hinabzieht und welchem der Name *wādi abu ḡabā* (auf den englischen Karten *Wādī Abu Dubā* geschrieben) beigelegt ist. Man erkennt sofort, dass diese Bezeichnung dem alten Namen גַּר הַצְבָּעִים auffallend entspricht, wie denn auch die Bedeutung beidemale nicht anders wiederzugeben ist als mit »Hyänenthale«, indem zu צְבָעִים das hebräische Wort צִבְעָה = Hyäne, auch wenn in der einzigen Stelle Jer. 12, 9, wo im A. T. dieses im Neuhebräischen gebräuchliche Wort vorkommt, die Übersetzung der LXX mit *zavva* unrichtig sein sollte, und zu *abu ḡabā* die der hebräischen völlig entsprechende arabische Bezeichnung von Hyäne ضَبَّع oder ضَبَّع plur. ضَبَّاع zu vergleichen ist. Allerdings könnte diese wenig signifiante Benennung eines Thales als eines »hyänenreichen«, da ja Hyänen wohl damals schon im ganzen Lande heimisch waren, uns stutzig machen, wenn wir nicht wüssten, wie sich alte Ortsbezeichnungen, obwohl sie nicht auffallender und gesuchter waren als diese³⁾, mit wunderbarer Zähigkeit bis in unsere Tage erhalten haben. Zudem hat sich in derselben Gegend nördlich vom Ausgang des *wādi el-ḡelt* in die Jordanaue der gleiche Name nochmals erhalten in »Shukh ed Dubā⁴⁾«. Zunächst scheint dieses Auftreten desselben Namens an verschiedener Stelle zwar wiederum eher geeignet, unsern Glauben an einen Zusammenhang der alten und der jetzigen Bezeichnung zu zerstören; allein es ist zu beachten, dass die Entfernung beider Stellen eine geringe ist und dass das A. T. ausser dem Thale Zeboim in Neh.

1) Das Land zwischen Jerusalem und dem todten Meere (die Wüste Juda) in ZDPV. III. (1880), Tafel I.

2) Map of Western Palestine from surveys conducted for the committee of the Palestine Exploration Fund by Lieuts. C. R. Conder and H. H. Kitchener R. E. Redgeard from the one inch map. London 1881. Das fragliche Thälchen befindet sich nach freundlicher Mittheilung von Herrn Prof. KAUTZSCH auf Blatt XVIII der grossen Ausgabe.

3) Vgl. den nahe gelegenen Wādi Fāra. ZDPV. III, p. 7 f.

4) Vgl. die englischen Karten. Auf dieses »Shukh ed Dubā« hat mich Herr Prof. KAUTZSCH aufmerksam gemacht.

11. 34 eine benjaminitische Ortschaft gleichen Namens צַבְעִיָּם erwähnt. Auch kann uns bei der Unvollständigkeit und Lückenhaftigkeit der Liste der benjaminitischen Ortschaften in Neh. 11, 31—36 nicht etwa die vermuthlich von Ost nach West sich bewegende Aufzählung¹⁾ veranlassen, eine Gleichsetzung von צַבְעִיָּם Neh. 11, 34 mit »Shukh ed Duba'« geradezu für unmöglich zu halten. Wir dürfen vielmehr in diesem doppelten Vorkommen der einer alten entsprechenden jetzigen Bezeichnung einen unverkennbaren Hinweis darauf erblicken, dass an dieser Gegend schon im Alterthum dieser gleiche Name haftete, und wir stehen darum nicht an, in dem *wādi abu ḡabā'* das alte גַּי הַצְבְּעִיָּם wiederzufinden. Wir halten es sogar nicht für unmöglich, dass der heutige *wādi el-ḡelt* den Namen גַּי הַצְבְּעִיָּם, der sich jetzt nur noch in dem kleinen Seitenthale erhalten hat, in alter Zeit getragen habe; auf diese Weise wären *wādi abu ḡabā'* und »Shukh ed Duba'« mit einander in Verbindung gebracht und wäre auch für die Zeit des A. T. das doch immerhin bedeutende Thal *el-ḡelt* nicht mehr namenlos²⁾. Für solche Wanderungen eines Namens giebt es ja der Beispiele genug, ich erinnere nur daran, wie sich der alte Name הָעֲרֵבָה, der einst die ganze Niederung an den Ufern des Jordans und des Todten Meeres, ja bis hinab zum älanitischen Meerbusen umfasste, in *el-'araba* auf den Theil zurückgezogen hat, der südlich vom Todten Meere liegt. Doch wir wollen kein Gewicht legen auf diese Hypothese, wir halten an dem fest, was uns durch die Namengleichheit an die Hand gegeben wird, nämlich daran, dass in *wādi abu ḡabā'* das in Sam. I. 13, 18 genannte Thal Zeboim irgendwie wiederzufinden sei. Darnach ergibt sich für die Route des dritten Philisterhaufens von *muchmās* aus eine südöstliche Richtung, und unter der dort genannten Wüste kann nur die Wüste Juda gemeint sein.

Eine Empfehlung unserer Ansicht von der Übereinstimmung des *wādi abu ḡabā'* mit dem Thale Zeboim ist es aber, dass bei Annahme derselben die Textverbesserungen der LXX und WELLHAUSEN'S unnöthig werden. Schon der LXX ist es nämlich auf-

1 Vgl. die Listen der Bücher Esra und Nehemia. Zusammengestellt und untersucht von Lic. Dr. RUD. SMEND. Progr. zur Rectoratsfeier der Univ. Basel. 1881, p. 9.

2. An Krit Kg. I. 1, 3 oder an 'Akör Jos. 7, 26 zu erinnern, hat man in neuester Zeit mit Recht unterlassen.

gefallen, dass für die Direction der dritten Colonne nicht auch, wie für die zwei andern, als Anhaltspunkt eine Ortschaft bezeichnet ist. Der griechische Übersetzer hat sich aber nicht mit der Annahme beruhigt, dass hier ein Ortseigenname fehle, »weil es in der Wüste keine Örter gab«¹; er möchte sich hierbei denn doch gefragt haben, was wohl die Philister noch in der Richtung auf die Wüste zu verwüsten gesucht hätten, wenn gar keine Ortschaft auf dem Wege dahin wäre zu finden gewesen. Vielmehr hat sich der Übersetzer zur Ausgleichung des Textes mit Correctur geholfen, indem er statt הַנְּבִיל ein הַנְּבֵט (nach WELLHAUSEN, Anm. d. Red. Γαζέ als richtige Lesart vermuthet hat. Dabei hat er aber nicht beachtet, dass er eine ganz unglaubliche Situation herbeiführt, indem er verlangt, dass diese dritte Colonne den 600 Israeliten direct entgegengezogen sei. Weiter aber hat er nicht bedacht, dass das angenommene הַנְּבֵט als Bezeichnung für Geba das einzige Beispiel wäre, wo der Name von Geba mit dem Artikel vorkäme². Eine fernere Schwierigkeit, die bei dieser Vermuthung der Text bietet, hat die LXX selber gefühlt und weggeräumt; es fehlt nämlich wohlweislich in ihrer Übersetzung die Wiedergabe von הַמַּדְבָּרָה, wie ja die Richtung auf Geba hin niemals nach der Wüste, sondern direct, wie wir auch aus Jes. 10. 25 ff. wissen, in die Gegend von Jerusalem führte. Dass aber diese Auffassung der LXX entschieden falsch ist, zeigt die jetzt bestimmbare Lage von Zeboim³), denn Geba und das Thal Zeboim befinden sich danach in ganz deutlich verschiedener Richtung von *muchmas* aus, und der directe Weg von da nach dem *wādi abu dābā* führt niemals über *dschebā*, sowie auch niemals von *dschebā* ein Hervorragen über den *wādi abu dābā* könnte ausgesagt werden.

Natürlich sind die in erster Linie gegen LXX angeführten Bedenken auch WELLHAUSEN nicht entgangen, er hat darum jene

1 WELLHAUSEN a. a. O. p. 84.

2 Sonst findet sich נֵבֵט nur ohne Artikel, vgl. Jos. 18. 24. 21. 17. Sam. I. 14. 5. Sam. II. 5. 25. Kg. II. 23. 8. Jes. 10. 29. Sach. 14. 10. Neh. 7. 30. Chr. I. 6. 45 etc.

3 LXX B hat ἐν τῇ περὶ Σαββῶν, AS Σαββῶν, Neh. 11. 34 nur im Cod. Friderici Augustinus Σαββῶν. Dürfte vielleicht bei dem griechischen zweiten Lesart 34 in dem ὁ δὲ Σαββῶν das Zeboim wiedergefunden werden, zumal das gerade vorangehende ὁ δὲ Ἀβὲν an das auch Neh. 11. 34 voranstehende נַחֲלֵי אֲבֵן erinnert?

Schwierigkeiten, obwohl er die von LXX vorausgesetzte Lesart als richtig ansieht, vermieden und **הַגִּבְעָה** nicht als Eigennamen, sondern als Appellativum »Berg, Hügel« gefasst. Hierbei tritt sofort zwar die umgekehrte Singularität ein, dass dann **גִּבְעָה** einzig und allein an unserer Stelle als Appellativum vorkommt, wofür sonst **גִּבְעָה** gebräuchlich ist. Diese Schwierigkeit ist allerdings weit geringer, und **גִּבְעָה** könnte als Collectivum zu dem Einheitsnomen **גִּבְעָה** einen Hügelcomplex, eine Hügelkette oder ein Hügelland bedeuten. Wenn aber keine anderen Gründe zu der Annahme einer solchen Singularität auffordern als die Uebersetzung der LXX, die hier sichtlich den ihr vorliegenden Text nicht nur übersetzt, sondern auch gemeistert hat, so würden wir von vorn herein uns in diesem Falle für den massorethischen Text zu entscheiden haben. Aber WELLHAUSEN führt zwei Gründe an, welche gegen **הַגִּבְעָה** im hebr. Texte sprechen sollen: »Die Richtung ‚zur Grenze‘ deckt sich nicht mit der doch als gleichbedeutend anzusehenden ‚zur Wüste‘ (d. i. gegen Osten), mag man die Grenze als die judäische ansehen oder als die ephraimäische«, und »Auch sagt man von **גִּבְעָה** nicht das Attribut **הַנִּשְׁקָה** aus; hervorragen über ein Thal kann nur ein Hügel oder Berg Num. 21. 20. 23, 25«. ¹⁾ Betrachten wir zuerst den in zweiter Linie aufgeführten Grund, so fehlt demselben eine durchschlagende Kraft. **נִשְׁקָה** bedeutet wohl in erster Linie »sich hinauslehnen, hinausbeugen« und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriff »um hinab zu sehen, hinab zu schauen«; so kommt dieses Verbum allerdings von einer Höhe ausgesagt zu der Bedeutung: »auf eine Ebene hinabschauen«, was soviel ist als: »über eine Ebene, ein Thal hinaus-schauen, emporragen«. Diese poetische Vorstellung konnte aber, wenn man nicht mehr eine stereometrische, sondern eine planimetrische Darstellung einer Gegend im Auge hatte, mit Leichtigkeit dahin verblassen, dass **נִשְׁקָה** nichts weiter bedeutete, als »nach einer Gegend hin gelegen sein, an eine Gegend anlehnen, angrenzen«, wonach also zu übersetzen wäre: »der Berg, resp. die Grenze, welche an das Thal Zeboim anlehnt« ²⁾. Doch wir haben uns nicht einmal auf diese sonst im Hebräischen bei **נִשְׁקָה** unerweisliche Anschauungsweise zu berufen: denn ist ein »Hervor-

1) a. a. O. p. 83 u. 84.

2) Vgl. auch lateinisches spectare, z. B. Caesar, de bello Gallico I. 1 und **נִשְׁקָה** Num. 21, 15.

ragen über ein Thal, ein Hinabschauen auf ein Thal^a ausgesagt, so ist doch schon deutlich genug angegeben, dass der Gegenstand, von dem solches berichtet wird, erhöht sei, und גביל schliesst doch nicht aus, dass an irgend einer Stelle die Grenze sich über einen erhöhten Punkt hinziehe. Wir wollen auch das nicht betonen, dass גביל nicht nur die geometrische Grenzlinie, sondern das Grenzgebiet, vielleicht auch Gebiet überhaupt bedeuten könne, vgl. Sam. I. 5, 6. Offenbar ist dies ja nicht der Hauptgrund zur Änderung von גביל in גבע: der in erster Linie von WELLHAUSEN angegebene ist der wichtigere und genügt für sich allein, falls er sich bewahrheitet. Aber hier muss doch sofort bemerkt werden, dass er nur dann Geltung haben kann, wenn die Gleichung: »zur Wüste« d. i. gegen Osten, Recht hat, da nur in diesem Falle eine Streifschaar weder die ephraimäische noch die judäische Grenze treffen konnte. Diese Gleichung hat aber WELLHAUSEN nicht bewiesen, und wer sagt uns denn, dass nicht die Wüste Juda, also nicht eine östliche, sondern eine süd-östliche Richtung gemeint sei? Wir haben demnach keinen Grund, von vornherein המדבריה nach dieser oder jener Richtung zu erklären, die Entscheidung muss nach den andern Angaben von Sam. I. 13, 18 gefällt und גביל kann erst beanstandet werden, wenn diese es nothwendig erfordern. Wir meinen nun aber, das Thal Zeboim in dem *wādī abu dabā'* wiederfinden zu dürfen, und damit ist für das dritte Streifcorps eine südöstliche Richtung ausgesagt, welche zwischen *muchmās* und dem *wādī abu dabā'* die Grenze zwischen Juda und Ephraim durchschneiden muss. Also auch bei der Guttheissung der Voraussetzungen WELLHAUSEN'S, dass die judäische oder die ephraimäische Grenze in Frage komme, fällt der Grund gegen die Lesart der Massora dahin und rechtfertigt sich ihre Überlieferung von גביל. Wahrscheinlicher kommt es mir jedoch vor, dass man bei גביל nicht an eine politische, sondern an eine natürliche Grenze zu denken habe. Ich verstehe nämlich darunter eben das im Südosten von *muchmās* gelegene Gebiet, welches die Grenze zwischen dem bevölkerten Lande und der unbewohnten Wüste Juda bildet. Aber wie dem auch sei, der fragliche Halbvers Sam. I. 13, 18^b will unter allen Umständen besagen: Das dritte Streifcorps der Philister wandte sich in südöstlicher Richtung auf die Gegend, welche in den *wādī abu dabā'* abfällt, nach der Wüste Juda hin.

Nachträgliches zu Nabulus und Garizim

(vgl. ZDPV. VI, 197 ff. .)

Von **M. Grünbaum** in München.

Zu den sogen. Volksetymologien gehören in gewissem Sinne auch die Erklärungen von Ortsnamen durch daran sich knüpfende Sagen, so wenn z. B. Τόμοι, Tomi davon hergeleitet wird, dass dort Medea ihren Bruder Absyrthus zerstückt habe (von τόμος, oder wenn der Ort Wollmer von dem Ausrufe »Hier wollem er ruhen!«. Hatzfeld von »Hier hats Feld« und der Mäusethurm bei Bingen von den Mäusen des Bischofs Hatto ihre Namen haben (GRIMM, Deutsche Sagen² I, 130. 242). Auch auf semitischem Gebiete kommt dergleichen vor: dahin gehört z. B. die von RITTER (Erdkunde XVI, 460) erwähnte Deutung des Namens Mammilla als *mā min allāh* »was von Gott kommt«, und so wird denn auch bei Kazwīnī (II. 16^f ed. WÜSTENFELD) unter نَابُلُس *nābulus* der Name dieses Ortes davon hergeleitet, dass allda vor Zeiten ein furchtbarer Drache (*tammīn*) gehaust habe, dessen Vernichtung die Bewohner der Gegend von Gott erfluchten. In späterer Zeit zeigte man noch einen riesigen Zahn dieses Drachen, und von diesem Zahn — *nāb* — hat die Stadt *nābulus* ihren Namen. Bemerkenswerth ist übrigens die Vocalisation des Wortes mit نَابُلُس¹, statt der oft vorkommenden Form *nāblus*. So heisst es auch bei RITTER XVI, 637, »Die Stadt Nablūs, oder richtiger Nābulus nach Abulfeda's Schreibweise. In der That heisst es

1 Ebenso im Muschtarik ed. WÜSTENFELD: p. 88, Z. 10. 89, Z. 2 v. u., 94, Z. 5, 19v, Z. 5, 14*, Z. 3, 13.9, Z. 8 und öfter.

bei Abulfeda *Geographie* ed. REINAUD p. 37. von نبلس unter der Rubrik (١) بفتح النون وفتح الهمزة الموحدة تحت الاسم

Sollte nun diese seltsame Sage vom Drachenzahn nicht vielleicht in Zusammenhang stehen mit den in dieser Zeitschrift VI. 230 ff.¹ des Näheren beschriebenen Marmorsculpturen? Auf diesen wird der Kampf mit dem Minotaurus dargestellt, ferner wie Hercules die Schlangen erwürgt, sowie die Überwindung des pythischen Drachen². Die Bewohner von Nabulus kannten die griechischen Mythen nicht — was war natürlicher, als dass sich an diese bildlichen Darstellungen eine Localsage knüpfte von dem oder den gewaltigen Drachen der Vorzeit, dessen (oder deren) Überwindung hier verewigt war, und dass hieraus die Herleitung des Namens Nabulus aus *nāb* entstand?

Ähnliches kommt auch sonst vor. So erzählen die Perser bei Hamza Isfahānī ed. GOTTWALDT p. 341, dass Kai Chosru einen Drachen, der grossen Schaden anrichtete, besiegte und zur Erinnerung hieran einen Feuertempel errichtete, der unter dem Namen Kuschid bekannt war, von dem Berge gleichen Namens, auf dem der Drache hauste.

Dergleichen trägt natürlich zu dem Ruhme eines Ortes Vieles bei, und so ist vielleicht der Ursprung jener Sage bei den Samaritanern zu suchen.

Auch sonst ist bei dem, was Kazwīnī berichtet, samaritanischer Einfluss nicht zu verkennen. So heisst es in derselben Stelle ferner: «Dasselbst ist ein Berg, von welchem die Juden sagen, dass auf demselben Abraham — mit dem der Friede sei — auf Gottes Geheiss seinen Sohn opfern wollte — nach ihrer Meinung Isaak³. Unter diesem Berge kann nur der Garizin gemeint sein, den die Samaritaner — wie früher bemerkt wurde

1 Bemerkenswerth ist, was Abulfeda p. 37, unter der Rubrik الأوصاف and الأخير العظمى aus dem Azizi anführt, dass nämlich Jerobeam der Begründer des samaritanischen Cultus gewesen sei, insofern als er auf dem Berge bei Nabulus einen Tempel errichtete, damit man dorthin und nicht nach Jerusalem wallfahre.

2 Vgl. hierzu die unten folgenden weiteren Bemerkungen Dr. SCHREIBER's über den Stein von Nabulus. Die Red.

3 Baladawi zu Sur. 37. 101 II. p. 102, Z. 5. ff. führt einen Ausspruch Malatani's an, in welchem إسماعيل als Epitheton Isaak's vorkommt: im

(ZDPV. VI, 195. Note) — mit dem Berge Moriah identifiziren. Dieselbe Identifizirung liegt wahrscheinlich auch zu Grunde, wenn es in dem vorhergehenden Satze heisst, ausserhalb der Stadt sei ein *masdschid*, in welchem der Sage nach Adam sein Gebet verrichtete¹⁾. Den Garizim erwähnt Kazwīnī übrigen in dem letzten Satze (in welchem auch einer bei den Samaritanern in hohem Ansehen stehenden Quelle gedacht wird) als einen Ort der Anbetung mit den Worten: «وَبَيْتُ بَيْتِ عِمَادَةَ لِّلْصَّامِرَةِ يَسْمَى كَرِيزِمَ» und dort haben die Samaritaner ein Bethaus, das Karizim (Garizim) genannt wird²⁾.

Samaritanische Anschauungen geben sich aber auch in anderen Stellen Kazwīnī's kund. So heisst es (I, 19v unter *dschebel tūr*: »Es ist das ein Berg, der bei Nābulus sich erhebt (Nābulus beherrscht); bei den Juden wird er hoch verehrt und Juden wie Samaritaner wallfahren zu ihm, und sie behaupten, dass Abraham von Gott den Befehl erhielt, auf diesem Berge seinen Sohn Isaak zu opfern, und dass er auch in der Thora erwähnt werde«.

Dschebel et-tūr ist die heutige Benennung des Berges Tabor sowohl als auch des Sinai, welcher letztere in der danach benannten 52. Sure (Vs. 1) als *et-tūr* vorkommt. Bei Kazwīnī (I,

allgemeinen aber ist — wie aus derselben Stelle Baiḍawī's ersichtlich ist — die Ansicht vorherrschend, dass nicht Isaak, sondern Ismael zum Opfer bestimmt war, wie denn auch أبو الفداء die gewöhnliche Kunje Ismael's ist. Die verschiedenen Meinungen werden übrigens bei et-Tabarī angeführt (Annal. I, 191 ff.) und ebenso bei Ibn el-Atīr (ed. Thornberg I, 1v ff.).

1 In den jüdischen Schriften heisst es, dass Adam nach seiner Vertreibung aus dem Paradiese auf dem Berge Moriah gewohnt und die Doppelhöhle (Gen. 23, 17) sich zur Begräbnisstätte gewählt habe (Pirke R. Eliezer cap. 20 und c. 36, Jalkut Gen. § 34 Ende). Die von RITTER Erdkunde XVI, 211 auf HIERONYMUS zurückgeführte Erklärung von Kirjath Arba Gen. 23, 2. Jos. 14, 15 (d. i. Hebron) als Civitas quatuor, weil dort vier Personen — oder vier Paare — darunter Adam und Eva, begraben seien, ist haggadischen Ursprunges. Erubin 53a, Bereschith Rabba, sect. 58, Pirke R. Eliezer c. 20. Auch in den Schriften der Syrer wird erzählt, dass Adam auf dem heiligen Berge eine Höhle (die »Schatzhöhle«) zum Bethause für sich und seine Nachkommen geheiligt habe und auch dort begraben worden sei die Schatzhöhle ed. C. BEZOLD, p. 7 ff., Eutychius Annal. I, 19 ff. Es ist aber fraglich, ob unter diesem heiligen Berge der Berg Moriah gemeint sei oder der Hermon, welchen letzteren Abulfaradsch ausdrücklich nennt (Chron. Syr. p. 1).

2 Bei dem Worte كَرِيزِم hat ohne Zweifel eine Versetzung des diakritischen Punctes stattgefunden, es muss heissen ك.يزم.

ny heisst derselbe *dschebel fur sinā*: Abulfeda (Geogr. p. 79) sagt unter *dschebel et-fur*, nach dem Muscharik sei *fur* ein hebräisches Wort in der Bedeutung Berg, das aber auch zur Bezeichnung einzelner Berge diene¹; wie z. B. *fur zeita*, der Name eines Berges nahe bei Ras 'ain und eines anderen bei Jerusalem — den letzteren erwähnt auch Kazwini I. 19²: *fur* heisse ferner ein Berg, der Tiberias beherrscht Tabor, ferner der *fūr sinā*, über dessen Lage, sowie über die Bedeutung des Wortes *sinā* verschiedene Ansichten herrschen, ferner der *fur hārūn*; letzteren erwähnt auch Kazwini I. 19. Der Bedeutung des Wortes *fūr* gemäss gebraucht übrigens Abulfeda p. v. das Wort *dschebel* zur Bezeichnung des Taurus.

Wenn nun aber Kazwini den Berg in der Nähe von Nabulus *dschebel fur* nennt, so kann darunter doch nur der Berg Garizim gemeint sein: wahrscheinlich stammt diese Benennung von den Samaritanern her, die den Berg Garizim — analog dem Sinai — als den Berg *xaṭ' ʕṣṣṣ* benennen.

Bei RITTER XVI. 635 heisst es: »Den Garizim nennen die Eingebornen noch heute, wie schon seit älterer Zeit el-Tūr: denn schon im Leben Sultan Saladins von Bohaeddin wird er Tourum genannt: nur die Samaritaner kennen den antiken Namen Garizim — den Berg des Segens Grisim und den Berg des Fluchs Ebal —, wie beide schon von Mose genannt werden (5. B. M. 11.

1 Vgl. Muscharik ed. WÜSTENFELD p. 19v. In Sur. 52. 1 bemerkt Baidawi 11, p. 19v. *وَالْأَشْهُورُ الْجَبَلُ بِالسَّرْيَانِيَّةِ*, was nun allerdings genauer ist.

2 Kazwini erwähnt gleichzeitig, als in der Nähe des *fūr zeita* befindlich, den *u-di dschahannam*. Es ist das also eine Verwechslung des ursprünglichen hebräischen *גִּזְרִים* mit dem talmudischen *גִּזְרִים* syrisch *ܓܝܪܝܡ*, wovon *l'ézra*, welches letztere Wort, sowohl der Form wie auch der Bedeutung nach, als *dschahannam* im Koran Aufnahme gefunden hat. Zu *dschahannam* Sur. 2. 292 bemerkt Baidawi, es sei ein arabisirtes Fremdwort, was insofern bemerkenswert ist, als Baidawi die Wörter hebräischen Ursprunges gewöhnlich aus dem Arabischen zu erklären sucht. Im Muḥiṭ al-Muḥiṭ s. v. *جَنِيم*, 1. 17, werden ausser der Stelle Baidawi's noch andere Erklärungen angeführt, darunter auch die, dass *جَنِيم* zusammengesetzt sei aus *جِي*, Thal und *نِيم*, dem Namen eines Mannes. Gleichzeitig wird, als in der Nähe Jerusalem's befindlich, der *وادي نِيم* nicht *جَنِيم* erwähnt, woselbst man in alter Zeit dem Moloch, dem Gott der Ammoniter, geopfert habe.

29 «. Das, was RITTER ferner über Garizim und Nabulus mittheilt, beruht zumeist auf den Berichten ROBINSON's und WILSON's (The Lands of the Bible). Dass der Führer WILSON's ein Samaritaner war, ersieht man schon aus seiner Erwähnung des *muhdi*, sowie daraus, dass derselbe auf dem Garizim seine Schuhe auszog, »weil es seinem Volke verboten, diese Stelle, die heilig, mit Schuhen zu betreten«, und wenn eine Stelle als die heiligste bezeichnet wird, weil da die Stiftshütte des Herrn gestanden (S. 643;¹). Samaritanisch ist auch die von WILSON (S. 642 erwähnte Kenisah Adam nahe dem Gipfel des Garizim, die also dem von Kāzwinī erwähnten *masdschid* entspricht². Ebenso entspricht es den oben angeführten Stellen Kāzwinī's I, 176 II, 16f., wenn es ferner heisst (S. 643): »Nahe dabei zeigte man die Stelle, wo Abraham auf Jehovahs Gebot habe Isaak opfern wollen (1. B. M. 22. 2; man nannte sie Ha-araz Moriah«³).

1. Auf derselben Seite (643 ff.) werden die Samaritaner ausdrücklich genannt: »... in der Nähe nannte man eine kleine Quelle Naji, bei der ihr grosser Prophet erscheinen werde. Als man zur vermeintlichen Stelle von Abrahams und Isaaks Opfer kam, gaben sie die Entfernung von Bersaba hierher auf drei Tagereisen an«. Unter dem ferner erwähnten Fluss Sabt — von welchem die Samaritaner sagten, dass jenseit desselben auch Samaritaner wohnen, dass er aber nur am Sonnabend passirt werden könne — war der Nahr sabt oder vielmehr der Sambatjon (BUXTORF s. v. שַׁבָּת, col. 1417 ff.) gemeint, wie ich das an einer andren Stelle (ZDMG. XXIII, 629) nachgewiesen zu haben glaube. Auch Kāzwinī (I, 16. erwähnt — nach dem Tohfaḥ Algharāib — einen Nahr es-sabt in Spanien (Andalus), der nur am Sonnabend befahren werden kann, weil er nur an diesem Tage ruhig fliesst.

2. Die an derselben Stelle erwähnten Marurim, d. i. bittere Kräuter, sind nicht spezifisch samaritanisch. Diese »bitteren Kräuter«, die מַרְרִים des Pentateuchs (Exod. 12, S. Num. 9, 11), bilden auch heute noch in allen jüdischen Familien einen wesentlichen Bestandtheil der häuslichen Feier des Pesachfestes (wenn auch natürlich ohne Opfer) am Abend des 15. Nisan.

3. Es sei mir bei dieser Gelegenheit gestattet, eine irrthümliche Angabe bei RITTER zu berichtigen. A. a. O. S. 650 werden, nach WILSON, die Glaubensartikel der Samaritaner aufgezählt, darunter auch: Garizim ist die Kibla *jakun jom el-kijāmat wa 'd-deinānat*, »da wird einst am jüngsten Tage die Auferstehung sein«. Dieses »da« muss man auf Garizim beziehen: wie man aber aus dem arabischen Original ersieht, ist hier keine Ortsbestimmung angegeben, sondern es wird als Glaubensartikel ausgesprochen, dass dereinst ein Tag der Auferstehung und des Gerichtes sein werde. Allerdings übersetzt WILSON The Lands of the Bible II. 48 »There will be a day of resurrection«, aber dieses »There« ist kein Ortsadverb, sondern gehört zu der bekannten englischen Redeweise für unser »es giebt«.

Die Dreifussbasis von Nabulus.

Von **Th. Schreiber** in Leipzig¹⁾.

Hierzu Tafel III.

Den im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift abgedruckten Mittheilungen über die neugefundene Dreifussbasis von Nabulus füge ich, nachdem mir die damals noch fehlenden Abklatsche der Inschriften zu Händen gekommen, einige weitere Bemerkungen hinzu, welche jedoch nicht Anspruch darauf erheben, die verschiedenen, durch dieses interessante Denkmal angeregten Fragen abschliessend zu behandeln.

Die Beischriften der Reliefdarstellungen bestätigen mit einer Ausnahme die früher von mir gegebenen Erklärungen. Auf Seite B die wegen des reicheren Ornamentschmuckes am unteren Rande und wegen der sehr sinnreich zusammengestellten Bilder s. unten gewiss ursprünglich als Hauptseite gedacht war, liest

1) Durch die gütige Vermittelung des Herrn Pastor Lic. Dr. REINICKE ist die Redaction in den Besitz des Materials gekommen, auf Grund dessen die in ZDPV. VI, p. 230 ff. erwähnten Skulpturen genauer bestimmt werden konnten. Auf die Bitte des Herrn Pastor REINICKE hat nämlich zuerst Herr FALLSCHLEK, Missionar in Nabulus, einige Abklatsche und Zeichnungen der Inschriften angefertigt. Diese kamen im Laufe der Monate März und April in die Hände der Redaction. Dazu kam Anfang Mai noch ein Abklatsch, den Herr Prof. W. A. NEUMANN aus Wien während seines Aufenthalts in Nabulus von dem Stein genommen hatte. Mit Hülfe desselben ist es Herrn Dr. TH. SCHREIBER gelungen, die Bei- und Inschriften des Denkmals, so weit sie erhalten sind, zu lesen und seine vorläufige Deutung desselben 'a. a. O.' durch die obigen Mittheilungen zu vervollständigen. Herrn Dr. TH. SCHREIBER spreche ich meinen besten Dank für seine Bemühungen aus und bemerke noch, dass der Lichtdruck der Tafel III nach den mir von Herrn Pastor Lic. Dr. REINICKE übersandten Photographieen hergestellt worden ist. H. GUTH.

man in grossen, jetzt auch im Lichtdruck deutlich werdenden Buchstaben *προφῶι* über der einen der erschreckt zur Seite fahrenden Wärterinnen, daneben *Ἡρακλῆς* über dem schlangenwürgenden Knaben. Im Streifen darunter steht *Θησεύς* und *γνωρίζματα* über der Figur des Heroen und dem von ihm emporgehobenen Felsblock. Aithra und ihre Begleiterinnen sind unbenannt geblieben. Auf Seite C bezeugen die Beischriften (von links nach rechts) *Ἄρτεμις Ἀπόλλων Ἀητώ* den apollinischen Dreiverein, den schon die vom Pfeil durchbohrte pythische Schlange daneben kenntlich machte. Die Kampfscene darunter ist *τὰ περὶ τὸν Μεινώταυρον* überschrieben. Unklar blieb, so lange nur nach der kleinen photographischen Aufnahme zu urtheilen war, die Bedeutung des unteren Bildes der dritten Basisseite (A). Ich rieth, weil ich in den Händen des siegreichen Heroen zwei Keulen, seine eigene und die des überwundenen Gegners zu erkennen glaubte, auf Theseus und Periphetes. Die Beischrift, deren Anfang unlesbar geworden, nennt aber *τὰ περὶ τὸν Ἀχελῶον*, und mit dieser Erklärung werden nun auch einige Züge des Reliefs in der Photographie noch verständlich. Der sehr bestossene Kopf des getödteten Acheloos war offenbar ein Stierkopf, was zwar nicht die gewöhnliche, besonders den Vasenmalern geläufige Bildung ist, die vielmehr Menschenkopf und Stierleib vereinigte (O. JAHN, *Archaeol. Zeit.* 1862, S. 313 ff.), aber sich einigemale auf Münzen von Metapont und auf einem geschnittenen Stein (ebd. Taf. 168, Fig. 3. 4. 13) nachweisen lässt. Aus der rechten Schädelseite ragt das eine, erhaltene Stierhorn hervor, das andere, im Kampf von Herakles abgebrochene, ist die Beute des Siegers geworden und wird von diesem triumphirend im linken Arm gehalten. Die nicht benannten Musen stimmen das Siegeslied an. Mit dieser Erklärung schliesst sich jetzt der Kreis der an der Basis aneinandergereihten Darstellungen enger aneinander. Es sind *ἄθλα* von Göttern und Heroen. in der unteren Reihe solche des Theseus und seines alter ego, des Herakles, mit dem er in Sage und bildender Kunst so viele Züge gemein hat. Beide sind an der Hauptseite mit ihren ersten Thaten übereinandergestellt. An den Nebenseiten treten sie in der unteren Reihe mit zwei Abenteuern über Gegner derselben Art. stierköpfige Halbmenschen, in Wettstreit, links Herakles als Sieger über Acheloos, rechts Theseus im Kampf mit dem Minotaurus. Auch die Bilder der oberen Reihe sind durch ähnliche Motiv-

anklänge miteinander verbunden, nämlich durch die Schlangen, die in allen drei Reliefs ihre Rolle spielen, zweimal als Gegner und im oberen Bilde der Seite A als treue, dem Willen der Demeter dienende Gehülften. Zu dieser letzteren Scene ist keine erläuternde Beischrift hinzugefügt. Dafür trägt der obere Rand der Basis hier die folgende metrische Widmung, von welcher die erste Zeile völlig verloren gegangen ist:

— σῆνος θῆκεν Ἀπολλῶος ἐκκομίσας,
 οὐκ ἔκεν ἐν τριπόδεσσιν ἀριστεύεσκεν ἅπασιν
 κάλλει καὶ μεγέθει καὶ χάρισιν προσέρων.
 5 Ἰοργῶι καὶ Διόνυσος ἀγάλλεταί, καὶ τι γένηθεν
 τὸν τρίποδ' εἰσορόων, οὐκ πατρὸς ἐγγενέτης.

Der Marmor trug also seiner Form entsprechend einen Dreifuss, den der Stifter aus Athen mitgebracht hatte und dessen Eigenschaften mit volltönenden Worten gepriesen werden. Die Erwähnung des Dionysos lässt vielleicht darauf schliessen, dass der Dreifuss bei den dionysischen Agonen gewonnen wurde. Damit könnte auch der Bilderschmuck der Basis, die Zusammenstellung göttlicher und heroischer ἄθλα, einigermassen in Einklang gebracht werden. An welcher Stelle die Figur der Gorgo angebracht war, ob als Aufsatz der Henkel, wie an olympischen Beispielen (FRIWÄNGLER in den Abhandl. der Berliner Akad. d. Wiss. 1879. S. 15. Fig. 3, als Schmuck des Einsatzringes des Kessels oder etwa als Innenbild des letzteren, ist nicht auszumachen. Jedenfalls bestand aber der künstlerische Werth des Geräthes in diesem angehefteten Zierrath und lenkte daher den Blick zunächst auf sich, etwa wie bei den drei, in den Monumenti dell' Instituto 1837 tv. 42 publicirten, vulcenter Dreifüssen, deren einer zu den Worten des Epigramms die beste Erläuterung giebt. Die höchst einfach gebildeten Erzfüsse tragen hier an der Ansatzstelle des Kessels abwechselnd zwei ornamental verbundene Pegasosköpfe und je eine nach rechts laufende Gorgone. Ganz ähnlich ist auch der Dreifuss in Mon. dell' Inst. 1862, tv. 69. Interessant ist die Bezeichnung ἐγγενέτης eingeborne Sohn von Dionysos, dem aus dem Schenkel des Zeus geborenen Gotte. Die Inschrift auf der abgeschrägten Kante ist leider in den mittleren, für den Sinn entscheidenden Zeilen sehr verstümmelt. Zu entziffern ist nur noch:

ΜΑΥΡΤΥΡ
 ΡΟCΜ...
 ΝΟCΤΩΝ
 Ω
 ΕΙΤΕΥC
 ΑΘΗΝΑΙΟC
 ΒΟΥΛΕΥΘΗC
 ΤΟΝΤΡΙΠΟ
 ΔΑΕΠΟΙΕΙ

5

Auf der zweiten Zeile scheint der letzte Buchstabe Ω oder ω zu sein, Z. 3 am Anfange eher N als M , Z. 5 könnte in der Lücke zwischen ϵ und l der Buchstabe Λ gestanden haben. Schriftformen und Name des $M. Aur. Pyrrhus$ weisen etwa auf die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts, und dieser Zeit ist auch die Arbeit der Reliefs angemessen. Zu der Schlusswendung $\text{Ἀθῆναιος} \mid \text{βουλευτῆς} \mid \text{τὸν τρίπο} \mid \text{δα ἐποίησε}$ vgl. Waddington, Inscr. Asie min. nr. 1966a. 2023. 2081 u. s. w. Dass die Beischriften der Figuren etwas bessere Formen zeigen als die der Widmungen und dass für die metrische Inschrift nicht die Hauptseite (B) der Basis gewählt ist, genügt wohl nicht zu dem Schluss, dass Basis und Dreifuss nicht gleichzeitig entstanden seien. Ich möchte annehmen, dass erstere bei einem Steinmetzen in Athen (attisch sind die Motive einzelner Figuren) fertig gekauft und mit dem Dreifuss nach Syrien gebracht worden ist.

Bemerkungen über Anthedon und Munṭār.

(Zu S. 1 ff. dieses Bandes).

Von **Th. Nöldeke** in Strassburg und **J. Gildemeister** in Bonn.

Herr GATT hat Bd. VII. 5 ff. dieser Zeitschrift die Lage des alten Anthedon in einer Ruinenstätte NW. von Gaza und seinen Namen in deren fast schon verschollener Benennung Teda Tēda? wiedergefunden. So weit ich urtheilen kann, ohne eine vollständige Untersuchung angestellt zu haben, ist seine Beweisführung überzeugend. Nicht aber kann ich mich der in einer Redactionsnote ausgesprochenen Meinung anschliessen, dass Euty chius mit تدون denselben Ort meint. Die Laute würden freilich vortrefflich stimmen. تدون, wofür es natürlich freisteht, تدون zu punctiren, könnte den Laut Thèdhôn bezeichnen. d. i. Ἀνθηδών. Etwas bedenklich macht aber, dass Euty chius a. a. O. den Ort in der Richtung von Gaza nach dem Hidschāz, d. h. etwa südöstlich von der Stadt, liegen lässt. Aus der Himmelsgegend kamen ja auch die streifenden Muslime, die an dieser Stelle den kaiserlichen Truppen ein Treffen lieferten. Der Ort des Gefechts heisst bei Belādhori 109¹ داقق. Dass Jāqūt diese Aussprache feststellt, beweist übrigens nichts, als dass er den Namen so in seiner Handschrift geschrieben fand. Von Anthedon führt uns diese Form schon etwas weiter ab. Nun wissen wir aber aus dem syrischen Chronographen LAND, Anecd. I, 17, dass dieses Treffen Freitag den 4. Schebāt 945 (Seleucid.) Ind. VII. d. i. den 4. Februar 634², und zwar 12 Millionen östlich von Gaza stattge-

¹ Bei Tabari ed. Kosegarten fehlt das Gefecht. Ibn Athir II. 310 hat es aus einer andern Quelle eingeschoben.

² Also noch im Jahre 12 d. H. Da das Jahr 13 schon am 7. März 634

funden hat; das stimmt zu Eutychius. Ein Ort 3 Stunden östlich von Gaza kann aber nicht mit einem eine starke Stunde nordwestlich davon gelegenen identificirt werden. — Der wirkliche Name des in der einen Quelle تَدُون, in der andern دَاتْن genannten Ortes steht nicht fest.

Munṭār ist ohne Zweifel »Beobachtungsort, Wache« oder »Warte« vom aramäischen NTR, das schon sehr früh ins Hebräische zu dem althebräischen NSR aufgenommen ist und in verschiedenen Ableitungen auch von den Arabern adoptirt wurde. Zufällig finde ich auf der Karte des Pal. Expl. F. noch ein Munṭār el baghla, nicht sehr weit OSO. von Gaza. Ein Diminutiv davon ist al-Muneitire, Name eines Ortes im Libanon (SOCIN-BÄDEKER 409). Von derselben Wurzel abgeleitet ist der Name des Wādī Nṭāra in Galilāa (eb. 277). Auch das bekannte Laṭrūn (ROBINSON III, 569 لاْطْرُون; لاْطْرُون Raudatain II. 88 :

أَنْطَرُون und أَنْرُون Jāqūt) gehört wohl hierher. Es hat sicher nichts mit dem Schächer latronem zu thun, denn die in der Zeit der Kreuzzüge üblichere Form ist أَنْطَرُون an-Naṭrūn (Bohāeddīn passim; Raudatain passim; Ibn Athīr II. 361; 12. 47 f.), und der Ort erscheint sogar schon kurz vor dieser Periode, also ehe an einen solchen lateinischen Namen in Palästina zu denken ist, in Nāṣiri Chosrau's Reisebuch (ed. Schefer) 19. und zwar in der Entstellung خَاتُون; darin wird man etwa أَنْطَرُون oder vielleicht أَنْتَرُون wiederfinden (der Perser mochte ت für ط setzen). Also wird wohl auch dieser auf einem Hügel gelegene (SOCIN 13) Ort vom »Aufpassen« benannt worden sein. — Noch weise ich darauf hin, dass der arabische Name der römischen castra in Syrien zur Beobachtung der Beduinen manẓara, pl. manāẓir war, von der dem aramäischen NTR genau entsprechenden aramäischen Wurzel NZR.

Strassburg, 29. April 1884.

TH. NÖLDEKE.

begann, so begreift man, dass die Überlieferung das Treffen gern ins Jahr 13 legt. — Vergl. noch Theophanes Bonn 516; Baethgen, Fragm. syr. u. arab. Hist. 15. und besonders de Goeje, Mém. d'hist. et de géogr. III, 25. wo schon die syr. Stelle herangezogen ist.

Dass Anthedon nördlich von Gaza gelegen, folgt nicht aus Plin. V. 14, der es sogar in das Binnenland setzt, nicht sicher aus Jos. XV. 7. 3, der XIII. 15. 4 eine andere Reihenfolge hat, eben so wenig aus Ptolemaeus, wegen der Varianten in den Minutenzahlen, wohl aber liegt ein unzweideutiges Zeugniß bei Theodosius § 18 vor. Das nun glücklich entdeckte *تيداً* *tēdā, tīdā*, ist den arabischen Geographen Bekrī (c. 1080 Chr.), der es allerdings südlich von Gaza setzt, und Idrīsī (c. 1150 wohl bekannt; vgl. den Nachweis bei DE GOEJE, der es schon mit Anthedon identificirt hat, zu Mokaddasī p. 155. Des Eutychius *tādūn*, das er nach sonstiger analoger Schreibart wohl *tādūn* aussprach, kann ohne Zweifel aus Anthedon verderbt sein; aber dann irrte er, wenn er es als Ort des Treffens von 632 bezeichnete. Die Araber nennen den Ort *dātīn* Belads. 199. 8 oder *dātīna* Tabari II, 114. 17 Koseg., Theophanes 276 P. 332. 13 DE BOOR an einer corrupten Stelle, über deren Varianten DE BOOR und früher TAFEL, Wiener Sitz.-Ber. IX 1852 S. 140 zu vergleichen sind. *Δαθεζου* oder *Δαθεζα* . . ; es lag nach dem s. g. Liber chalifarum bei LAND, Anecd. Syr. I 17. 11 um 750 Chr., der Name ist hier leider verderbt 12 röm. Meilen östlich von Gaza. Dies passt auch besser zu den strategischen Verhältnissen, als dass die von Südost oder Ost kommenden Araber die Festung Gaza umgangen und den von Caesarea her anrückenden Römern eine halbe Meile nördlich von ihr, sie im Rücken, ein Treffen angeboten haben sollten.

Bonn, 2. Mai 1884.

J. GILDEMEISTER.

Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen.

Von J. Gildemeister in Bonn.

(Vgl. ZDPV. IV. p. 85 ff. VI. p. 1 ff.)

4. Muḳaddasī.¹⁾

(151) Syrien ist ein Land von grossem Belang, der Aufenthalt der Propheten²⁾, das Centrum der Frommen, die Heimath

1. El-Muḳaddasī Maḳdisī, wie nunmehr bei uns hergebracht ist, el-Basschārī, auch Ibn el-bannā, wie ihn die Araber nennen, mit eigentlichem Namen Abū Muhammad Abdallāh ibn Aḥmad, in Jerusalem aus einer dort seit längerer Zeit angesiedelten Architektenfamilie um 366 (947/S. geboren, machte weite Reisen als Gelehrter und Geschäftsmann, wie sich das bei arabischen Gelehrten verbindet, und verfasste 375-985/6 eine Beschreibung der islāmischen Länder, die sich vor allen arabischen Geographien durch den Reichtum der Beobachtungen und Gesichtspunkte auszeichnet. Man kannte das im Orient offenbar wenig verbreitete Buch (den Verfasser nennt keins der so zahlreichen biographischen Register) nur aus wenigen Citaten; namentlich hat Jākūt, der ihn el-Basschārī nennt, manches, darunter einen grossen Theil seiner Beschreibung von Jerusalem, copirt und diesen WÜSTENFELD Jācūt's Reisen ZDMG. XVIII, 1864, S. 462 ff. übersetzt. Das vollständige Werk ward von SPRENGER wieder aufgefunden und existirt in zwei Recensionen, deren jede von einer Handschrift (BC) repräsentirt wird. Nach diesen stellte DE GOEJE 1876 eine musterhafte Ausgabe her und gab 1879 in dem Glossar Erläuterungen schwieriger, namentlich technischer Ausdrücke, die bei nachfolgender Übersetzung dankbar benutzt sind und ohne die sie sich nicht so sicher hätte liefern lassen. Die Übersetzung, in der wegen des eigenthümlich zerhackten Stiles des Originals einige leichte Umstellungen im Satzbau nothwendig waren, will so wörtlich wie möglich sein, auch in der Art die Ausdrücke thunlichst mit denselben Worten wiederzugeben. So ist *dschāmī* immer durch Hauptmoschee übersetzt, *minbar* durch Kathedrale, *masdschid*

der nicht aussterbenden Heiligen, der Fundort der religiös Verdienstreicheren. Hier sind die erste Kibla, der Platz der Auferstehung und Muhammads nächtlicher Reise, das heilige Land², vordienstliche Wachtposten, ansehnliche Grenzfestungen, hohe Berge, das Land wohin Abraham auswanderte und wo sein Grab ist, der Aufenthalt Hiobs und sein Brunnen³, der Mihrab⁴ und das Thor Davids, Salomo's Wunderbauten und Städte, Isaaks und seiner Mutter Grabstatt, des Messias Geburtsort und seine Wiege, Sauls Stadt und Fluss⁵, der Ort wo Goliath getödtet ward und sein Schloss⁶, Jeremia's Cisterne und Gefängniß, die Moschee und das Haus Uria's⁷, Muhammads Kuppel und Thor⁸, der Fels Mosis, der Hügel Jesu⁹, der Mihrab des Zacharias¹⁰, die Taufstätte¹⁰ des Johannes, die Capellen der Propheten, die Dörfer Hiobs, die Stationen Jakobs, die äußerste Moschee, der Ölberg, die Stadt Akka¹¹, die Capelle des *Siddika*¹², das Grab Mosis, Abrahams Lager- und Begräbnissstätte, die Stadt Askalon, die Quelle Sulwān¹³, der Ort Lokmans¹⁴, das Wadi *kandān*¹⁵, die Städte Lots, der Ort der

durch Moschee, *maschhad* durch Capelle, *ribāt* durch Wachtposten obschon hierin der sich allmählich bildende Begriff des klösterlichen Aufenthalts nicht liegt. Besondere Schwierigkeit machen die architectonischen Termini, die, wie die Vergleichung der Beschreibungen grosser Moscheen bei verschiedenen Verfassern zeigt, durchaus nicht fest sind. Die sachlich wichtigen Zusätze der Handschrift C und die auf anderen Seiten der Ausgabe vorkommenden Angaben sind, letztere in spitzen Klammern, eingeordnet. Über die Bedeutung des Sternes s. VI, 1, not. 2. Nachdem die Arbeit vollendet war, erschien Hrn. SCHILLERS *Sefer namah, relation du voyage de Nassiri Khosrau*. Par. 1881, 8., in welchem einige der interessantesten Stellen Mukaddas's französisch mitgetheilt sind.

2 Der Anfang dieser Aufzählung bis zu dem W. 2 Rahel ist, jedoch lückenhaft, in das Dschihān-numā p. 552 übergegangen. HKH hatte eine Handschrift aus dem Jahr 414 benutzt.

2^b Koran Sur. 5, 24. 3) Sur. 38, 41. 4) Sur. 38, 20. 5) Sur. 2, 250, wo die Geschichte Gideons auf Saul übertragen ist.

6 Beide in Amman s. u. p. 17 des Textes. Uria wird freilich auch nach Cyrrus versetzt bei Jā-kūt IV, 199. 7) Das der Mughārība 'Ulaimi p. 383. 8) Sur. 23, 52.

Der Verf. meint hier er-rubwa bei Damask. führt freilich S. 209 auch die Meinung an, er sei in Ägypten. 9) Sur. 3, 33. 19, 12. 10) Nach dem sonstigen Gebrauch des Wortes. Ort des Andrangs zum Wasser.

11 Wegen der hierher verlegten Quelle aus Sur. 55, 66, vgl. Ulaimi 407. 12 S. u. p. 185 des Textes. 13) Die Sur. 55, 50 gemeint sein soll. 14) Im Osten des Sand von Thiberias. Jāhūt III 512, 18.

15 Bei der Hūla. Dagegen lesen B und Dschihān-numā *wādī 'l-wāmīn* das Thal des Belus.

Gärten¹⁶, die Betorte Omars, die Stiftung Utmans¹⁷, das Thor, von dem die beiden Männer sprachen¹⁸, das Zimmer, in dem die beiden Gegner waren¹⁹, die Mauer, welche zwischen der Strafe und Verzeihung ist²⁰, der dem Himmel nächste Ort²¹, die Capelle von Baisän²², das wichtige und bemerkens- 5 werthe Thor *hitta*, das Thor der Posaunen²³, der Ort der Gewissheit²⁴, das Grab der Maria und Rahel, der Zusammenstoss der beiden Meere²⁵, der Ort, wo sich diese und jene Welt scheiden, das Thor der Schechina, die Kettenkuppel, die Station der Ka'ba²⁶, zugleich mit unzähligen Capellen und ins Auge fallen- 10 den, Verdienst bringenden Eigenschaften, Früchte und reichliches Auskommen, Bäume und Gewässer, dieses und jenes Leben. Hier erweicht sich das Herz und breiten sich die Arme zum Gottesdienst aus. Hier ist ferner Damascus, das Paradies dieser Welt, *şughar*, ein Başra im Kleinen, das hübsche Ramla 15 mit seinem feinen Weizenbrot, das herrliche Aelia, wo keine Noth ist, und *hims*, bekannt durch Productenreichthum und gute Luft, des Gebirges von *buşra* und seiner Weinberge (152) nicht zu vergessen, das durch sein Einkommen und seine Dörfer ansehnliche Tiberias; ferner das Meer, das sich an ihm hin er- 20 streckt, auf dem zu ihm stets Waaren kommen, während das Meer von Sina an seinem äussersten Saum ist. Es hat Ebene und Gebirg und Senkungen und anderes, und an seinen Gränzen ist die Wüste, die ihm zur Strasse nach *taimū* dient. In ihm sind Marmorbrüche und Droguen für jede Krankheit und Reichthum 25 und Handel und Eleganz und Gelehrte und Schreiber, Handwerker, Ärzte. Aber die Einwohner sind stets in Furcht vor den Byzantinern und in Auswanderung begriffen, während die anstossenden Gegenden verwüstet sind und die Gränzvertheidigung zu Ende ist. Sie sind in Wissenschaft, Religion und Intelligenz 30 nicht wie die Perser; ein Theil ist abgefallen, ein Theil bezahlt die Duldungssteuer: sie ziehen die Verehrung des Geschaffenen

16) Ob ebenfalls auf Sur. 55, 46, 62 zu beziehen? 17) S. u. S. 171 des Textes.

18) Kaleb und Josua vom Thore Jericho's. Sur. 5, 26.

19) Sur. 38, 20, bei der Geschichte mit Uriä. 20) Sur. 57, 13. 21) Die *şachra*. Vgl. Zamachschari und die Dschalälän zu Sur. 50, 40. 22) Ob wegen der Quelle, die Sur. 55, 66 gemeint sein soll? 23) In der Felsenkuppel, s. u.

24) el-jakin, s. u. zu S. 173 des Textes. 25) Sur. 18, 59.

26) Unten S. 170 des Textes Ort der Ka'ba genannt in der Moschee el-aşşā.

der Verehrung des Herrn des Himmels vor, die Meisten sind Unwissende oder Pöbel, ohne Antrieb zum heiligen Krieg und ohne Ehrgefühl wider den Feind.

Man sagt, dass Syrien *schām* heiße, weil es der Ka'ba zur Linken nördlich liege: nach anderen, weil man dahin in nördlicher Richtung geht²⁷; nach anderen, weil darin rothe, weisse und schwarze Bodenflecken sind. Die Irākaner nennen alles, was jenseits des Euphrat liegt, *schām*. Und desshalb hat Muhammad ibn el-hasan²⁸ den Ausdruck in seinen Aufzeichnungen in loser Weise angewandt: aber jenseits des Euphrat liegt nichts von *schām*, als allein der Bezirk von *kinnastrīn*. Das übrige (jenseits des Flusses liegende) ist die Wüste der Araber und *schām* liegt jenseits dieser (C p. 255: Die meisten Gelehrten sind dafür, dass die jenseits des Euphrat gelegene Syrische Wüste zur Halbinsel der Araber gehöre, so z. B. Ez-zuhri²⁹ und Abū zaid el-balchi³⁰, und so hat dieser sie auch auf seinen Karten gezeichnet). Muhammad drückte sich annähernd und nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch aus, wie *chorāsān* der Osten genannt wird, der doch auch jenseits Khorāsans liegt, und *schām* alles dem *jamaa*³¹ Südland Entgegengesetzte bezeichnet, da doch *hidschāz* dazwischen ist. Wenn einer, um die Ansicht der Irākaner zu bewahren, sagt, du³¹ kannst nicht leugnen, dass der Strich der Wüste bis zu den Grenzen von Irāk zu *schām* gehöre, so ist zu antworten: wir haben die Provinzen geschieden³²) und die Grenzen angeordnet, so dass wir nicht aus einer Provinz in die andere gerathen dürfen. Und wenn man sagt: woher hast du, dass es ursprünglich nicht dazu gerechnet ist? so dient zur Antwort: die Juristen des Offenbarungsgesetzes und die Leute dieser Wissenschaft sind darüber, dass das fragliche Land zur Halbinsel der

27 Vgl. Jākuṭ III, 240, 1.

28 Esch-schaibānī, der Schüler Abu Hanifa's und eine der drei Autoritäten der Hanafiten, über den am ausführlichsten gehandelt haben BARBIER DE MEYNIARD JAs. 1852. XX, 406 ff. und ELIOT, Handf. Rechtsgelehrte 283. Für die Jurisprudenz hatte die Frage, ob die sog. Syrische Wüste zur Halbinsel der Araber gehöre, Bedeutung, da nur diese die Stenverhältnisse andere waren.

29 Juristische Autorität vor Entstehung der grossen Schulen, gest. 124-742.

30 Der oben ZDPV. VI, 1 Not. erwähnte.

31 Der Sinn fordert nothwendig die zweite Person.

32 In der Einleitung setzt Mukaddasī auseinander, dass er seine Theilung nach den natürlichen Verhältnissen der Länder gemacht.

Araber gehöre, nicht verschiedener Meinung, und wenn es einer in strengem Sinne zu Syrien rechnen würde, so wäre es an uns, ihm die von uns angenommenen Gränzen Syriens zu sagen, so dass es mit diesem verbunden werden müsste; der Streit dreht sich um das, was ihr hinzuthun wollt, und dem, welcher das Plus 5 behauptet, liegt der Beweis ob.

(152 unten) Wir enthalten uns der Erwähnung von Tarsus und seines Gebietes, weil es unter den Griechen steht.³³⁾

(154) Dies ist die Gestalt und das Bild Syriens auf umstehendem Blatt. 10

Wir haben die Provinz in sechs Bezirke getheilt³⁴⁾, der erste, Mesopotamien gegenüberliegende ist *ḫinnasrīn*, dann folgen *ḫimṣ*, *dimaschk*, *el-urdunn*, *filastīn*, *esch-scharāh*. Die Hauptstadt von *ḫinnasrīn* ist *ḫalab*, und zu seinen Städten gehört *anṭākija*, *bālīs*, *es-suwaiddijja*, *sumaisūt*, *manbidsch*, *bajjās*, *el-ti-15 nāt*, *ḫinnasrīn*, *maʿasch*, *iskandarūna*, *laddschūn*, *rafaunijjah*, *dschūsijja*, *ḫamāh*, *schaizar*, *wādī buṭnān*, *maʿarrat en-nuʿmān*, *maʿarrat ḫinnasrīn*. Die Hauptstadt von *ḫimṣ* hat gleichen Namen und zu seinen Städten gehört *salamijja*, *tadmur*, *el-chunāsira*, *kafartāb*, *el-lādiḫijja*, *dschabala*, *anṭarfūs*, *bulunjās*, *ḫiṣn el-cha-20 wabī*. Der Bezirk *dimaschk* hat gleichnamige Hauptstadt und zu seinen Städten gehört <54: *dārajjā*> *bānijās*, *ṣaidā*, *bairūt*, *aṭrābulus*, *irḫa* und die Gegend des *bikāʿ* mit der Hauptstadt *bālabakk* und den Städten *kāmid*, *ʿardschamūsch*, *ez-zabadānī*. Damask hat sechs Landbezirke: die *ghūṭa*, *ḫaurān*, *el-batanijja*, *el-dschau-25 lān*, *el-bikāʿ*, *el-ḫūla*. Die Hauptstadt des *urdunn* ist *ṭabarijja*, und zu seinen Städten gehören *ḫadas*, *ṣūr* <54: *el-farādijja*>, *ʿakkā*, *el-laddschūn*, *kābul*, *baisān*, *adrīʿāt*. Die Hauptstadt von *filastīn* ist *er-ramla*, und seine Städte sind *bait el-maḫdis* (155), *bait dschibril*, *ghazza*, *mīmās* (*maimās?*), *ʿasḫalān*, *jūfa*, *arsūf*, *ḫaisa-30 rijjah*, *nābulus*, *ariḫā*, *ʿammān*. Als Hauptstadt von *esch-scharāh* haben wir *ṣughar* angenommen; die Städte sind *maʿab*, *maʿān*, *tabūk*, *adruḫ*, *waila* (= Ailah *madjan*, <54: *ainūnā*>). In dieser

33) Es folgt eine Erzählung über die nach Tarsus verlegten sieben Schläfer, die dem gegenwärtigen Zweck fremd ist.

34) Dieselbe Aufzählung etwas verkürzt, kam schon S. 54 vor, woher drei Namen zur Ergänzung herübergenommen sind. Dort werden die Orte von *laddschūn* bis *wādī buṭnān* zu *ḫimṣ* und *ez-zabadānī* richtiger zu Damask gezählt.

Provinz giebt es Dörfer, welche ansehnlicher und grösser sind als die Städte Arabiens, wie *darajja*, *bait lihjā*, *kafarsallām*, *kafarsākh*, nur dass sie nach den Merkmalen der Dörfer zu diesen gerechnet werden, wir aber in unserer Arbeit den gewöhnlichen
 5 Sprachgebrauch befolgen.

Halab ist eine treffliche, angenehme, befestigte Stadt, von Stein erbaut und volkreich: die Einwohner sind gebildet, wohlhabend und verständig. In der Mitte ist eine feste, ausgedehnte Citadelle, die Wasser hat, und die Magazine des Sultans, während
 12 die Hauptmoschee in der Stadt ist. Das Trinkwasser kommt vom Flusse *kuwaik*, der zur Stadt in der Richtung zum Palaste des Saifeddaula durch ein eisernes Wasserrohr mit Gittern eintritt. Das Schloss ist nicht gross, aber Residenz des Sultans. Die Stadt hat sieben Thore: das von *himṣ*, *raḥḫa*, *ḫinnasrīn*, der Juden,
 15 von *ḡrāḫ*, des Melonenhauses (Fruchtmarkts?), von *antākija*, während das der Vierzig geschlossen ist. — *Bālīs*, der Gränzpunkt gegen *er-raḥḫa* hin, volkreich. — *Ḫinnasrīn* ist eine Stadt, deren Bevölkerung dünn geworden ist. Nach der mir von Abu bīkr Muhammad ibn Ishāk ibn Chuzaima erzählten (165)
 20 durch sechs Glieder auf Amr ibn Dscharīr zurückgehenden Überlieferung hat der Prophet gesagt: Gott offenbarte mir: in welchem dieser drei du dich niederlässest, das ist dein Auswanderungssitz, *el-madīna* oder *el-baḥrain* oder *ḫinnasrīn*. Wenn man mich fragt, wesshalb ich als Hauptstadt des Bezirks *ḫalab*
 25 bezeichnet habe, während hier doch eine Stadt seines Namens ist, so antworte ich: ich habe oben gesagt³⁵, dass die Hauptstädte gleichsam Generäle und die sonstigen Städte gleichsam Regimenter hier doch wohl: Regimentscommandeure sind; nun darf man doch nicht *ḫalab* bei seiner Bedeutendheit, der
 30 Residenz des Sultans und aller Behörden darin und *antākija* bei seinem Range und *bālīs* bei seiner Blüthe als Regimenter unterordnen einer verwüsteten kleinen Stadt³⁶).

Himṣ ist die grösste Stadt Syriens mit einer über die Stadt sich erhebenden Citadelle darin, die man von aussen sieht. Zum
 35 Trinken dient meist Regenwasser, es ist aber auch ein Fluss da. Als die Muslimen es eroberten, nahmen sie die Kirche und

35 S. 47, 6 des Textes.
 fremde Zeilen ausgelassen.

36) Einige dem gegenwärtigen Zweck

machten die Hälfte davon zur Moschee; neben dieser ist an dem Markte eine Kuppel, auf deren Spitze die kupferne Statue eines auf einem Fisch stehenden Mannes sich befindet, den³⁷ die vier Winde drehen: darüber wird allerlei Unrichtiges geredet. Die Stadt hat grosse Schäden erfahren und ihr droht Ruin. Die Bewohner sind Dummköpfe <35 wie in allen Städten, in deren Namen der Buchstabe *šād* vorkommt, mit Ausnahme Baṣra's> <34 sind schön> — Die übrigen Städte sind beschädigt und die Lebensmittel in ihnen wohlfeil; die am Meer liegenden sind befestigt; so auch *tadmur*, das gleichsam die Krone unter den Städten¹⁰ Salomo's ist. Die Hauptstadt ist der Wüste nahe, geräumig und wohlbeschaffen.

Dimaschk ist die vornehmste Stadt Syriens und die Residenz zur Zeit der Umajjaden, wo ihre Schlösser und Monumente sind. Die Bauart ist Holz und Lehm. Um die Stadt ist eine Befestigungsmauer, die, während ich da war, aus Lehm hergestellt wurde. Die meisten Bazare sind überdacht, (157) es giebt einen schönen unbedeckten Bazar in der Länge der von Kanälen umflossenen Stadt. Bäume umgeben sie, sie hat viele Früchte, wohlfeile Lebensmittel, Schnee und dergleichen. Nirgends sieht²⁰ man schönere Bäder, wunderbarere Springbrunnen, klügere Leute. Ihre grösseren Thore, welche ich kenne, sind das von *el-dschābija*, das kleine, das grosse, das östliche, das Thomasthor, das Flussthore, das der *maḥūmilī* (Verkäufer von Kameelsänften, <C: das Doppelthor>). Sie ist sehr angenehm, nur dass²⁵ sie trockne Luft, viel Pöbel, geschmacklose Früchte, zähes Fleisch, enge Wohnungen, dumpfe Strassen, schlechtes Brot, enge Läden hat. Sie erstreckt sich auf ebenem Boden eine halbe Parasange in die Länge und Breite.

Die Hauptmoschee ist das schönste, was die Muslimen heute³⁰ haben; nirgends sind höhere Werthe vereinigt. Die Umfassungsmauern sind mit sorgfältig gelegten, grossen, eng aneinander schliessenden Steinen aufgebaut und oben mit zierlichen Zinnen gekrönt. Als Pfeiler dienten schwarze, glatte Säulen in drei sehr weit abstehenden Reihen; in die Mitte, gegenüber dem³⁵ Mihrāb, kam eine grosse Kuppel. Den Hof umgaben hohe Säulen-

³⁷ Nach der einen Lesart dreht sich der Fisch, nach der andern der Mann. Bei Idrīsī und Jākūt ist es ein Scorpion.

gange *ibad*, Arcaden mit Bogen *farch* darüber. Dann wurde das Ganze mit Fliesen von weissem Marmor und die Wände bis zu doppelter Mannshöhe mit gesprenkeltem Marmor belegt, von dort bis zum Plafond mit farbiger Mosaik, in den vergoldeten Theilen mit Figuren von Bäumen und Hauptstädten und mit Inschriften von äusserster Schönheit und Feinheit und Eleganz der Arbeit; selten ist von einem Baum oder einer Stadt die Rede, die nicht auf dieser Wand abgebildet wäre. Die Capitäle waren mit Gold überzogen, die Wölbungen *kantara* der Säulengänge alle mit Mosaik ausgelegt, die Säulen des Hofes von weissem Marmor, die Wände desselben ringsherum und die Wölbungen und ihre Bogen bildeten durch Mosaik lauter Zeichnungen und Figuren. Alle Dächer waren mit Bleiplatten bekleidet und die Zinnen von beiden Seiten mit Mosaik. Zur Rechten im Hof stand das Schatzhaus auf acht Säulen, die Wände mit Mosaik ausgelegt, und im Mihrab und um ihn herum (158) Cornaline und Türkise in Stücken so gross als es solche giebt; zur Linken war ein anderer Mihrab ausser diesem für den weltlichen Herrn. Sein Inneres war schadhaft geworden und ich hörte, dass fünfhundert Dinare verwendet sind, um ihn wieder zu dem, was er war, zu machen. Auf der Spitze der Kuppel ist eine Citrone und über dieser eine Granate, beide von Gold. Zum Wunderbarsten darin gehört das Ineinanderpassen des gesprenkelten Marmors; jede Ader des einen Steins schliesst an die des andern; und wenn ein Sachverständiger ein Jahr dazu immer wiederkehrte, so würde er jeden Tag eine andere Figur und Verschlingung finden.

Wahd soll zum Bau Künstler von Persien, Indien, den Westländern und Byzanz versammelt und sieben Jahre lang darauf den Grundsteuerbetrag von Syrien verwendet haben, sammt achtzehn C. einem Schiffen mit Gold und Silber, die von Cypern segelten, ausserdem was ihm der Kaiser von Byzanz C. und die Emire der Muslim an Edelsteinen und Geräthen und Mosaiken schenkten.

{C: Mosaik, *fasiḥisā*, ist etwas, das wie die Münzgewichte aus Glas gemacht wird, gelb, grau, schwarz, roth, gefleckt &c. Vergoldete entsteht, indem auf die Oberfläche Gold und darüber dünnes Glas gelegt wird. Dann wird Mörtel mit arabischem Gummi durchknetet und auf die Mauer gestrichen: in ihm wird die Mosaik eingesetzt und zu Figuren und Inschriften eng ver-

bunden. Einiges wird ganz mit vergoldeten Steinen ausgelegt, so dass die ganze Wand eine Goldfläche bildet.)

Öffentliche Thore sind vier: Südlich³⁸ das Thor *el-barīd*, gross, mit zwei Nebenthoren zur Rechten und Linken des Hauptthores; jedes der drei wird durch einen mit vergoldetem Kupfer 5 belegten Doppelflügel gebildet. An dem Haupt- und den beiden Nebenthoren sind drei Säulengänge, jedes von den beiden (! ob: den drei!) Thoren öffnet sich in einen langen Säulengang, dessen Wölbung auf Marmorsäulen ruht und dessen Wände in oben geschilderter Weise bekleidet sind; alle Plafonds sind auf das 10 schönste vergoldet. In diesen Säulengängen ist der Platz der Buchhändler und das Zimmer des Stellvertreters des Kadi. Dies Thor ist zwischen dem überdachten Theil des Gebäudes und dem Hof. Ihm gegenüber nach Norden ist das Thor *dschairūn*, nach Art des beschriebenen, nur dass die Säulengänge in die Quere 15 gewölbt sind; zu ihm kommt man durch einen Aufstieg, in dem die Astrologen und dergleichen sitzen. Das Thor *es-sā'āt* (der Stunden) in der östlichen Ecke des überdachten Theiles hat zwei unverzierte Flügel und daran sind Säulengänge: in ihm sitzen die Contractschreiber und dergleichen. Das vierte ist das Thor 20 *el-farādis*, aus zwei Flügeln bestehend; (159) es liegt dem Mihrāb gegenüber in Säulengängen zwischen zwei Propyläen (*ziǰā-datānī*) zur Rechten und Linken. An ihm ist ein Minaret, das erneut³⁹ ist, ausgelegt wie beschrieben. An jedem dieser Thore ist ein Ablutionsort, mit Marmor belegt, mit Cellen, in denen 25 Wasser quillt, und Springbrunnen kommen in grossen Marmorschalen hervor. Von der *chadrā*, dem Palast des Sultans, führen plattirte vergoldete Thore zu der Makšūra.

38. Die Orientirung ist sonderbar verfehlt. Es liegt an der Westseite, wie das Thor *dschairūn* bei v. KREMER *en-naufara*, an der Ostseite. Das Thor *es-sā'āt* bei Ibn Dschubair und Jākūt, sowie bei PORTER *ez-ziǰāda*, nach v. KREMER heute *es-surmajatiǰja* ist im westlichen Theil der Südseite und das Thor *el-farādis* heute *el-'amūra* nach v. KREMER und PORTER, *es-su-maisati* nach v. KREMER, *en-nāṭiǰiǰim*, der Fruchtsaftverkäufer, bei Ibn Dschubair, das jedoch Jākūt, ungeachtet auch er nur vier Thore zählt, von dem Thor *al-farādis* unterscheidet, nördlich in der Mitte. 39. So wohl zu fassen, da das an dem Nordthor liegende Minaret, heute *el-'arūs*, als das älteste gilt, wenn nicht Muḳaddasī eine Verwechslung mit dem südwestlichen begeht.

Ich sagte eines Tages zu meinem Oheim: Oheim, Walid hat nicht wohlgethan, dass er das Gut der Muslimen für die Hauptmoschee in Damask ausgegeben hat; hätte er es auf Wege, Cisternen oder überhaupt: Bauwerke und Herstellung der Festungen verwendet, so wäre das besser und verdienstlicher gewesen. Da sagte er: beachte wohl⁴⁰, mein Sohn, dass er von Gott unterstützt und ihm eine wichtige Sache enthüllt gewesen ist: er sah nämlich, dass Syrien das Land der Christen war und dass sie darin schöne Kirchen hatten, bewundernswürdig geschmückte und weit berühmte, wie die *Ḳumāma* und die Kirchen von Lydda und Edessa, und unternahm für die Muslimen eine Moschee zu bauen, um damit ihre Blicke von jenen abzulenken und dieselbe zu einem Weltwunder zu machen. Du weisst, dass Abdalmalik, als er die Grösse der Kuppel der *Ḳumāma* und ihre schöne Form sah, aus Furcht, dass sie auf die Muslimen zu grossen Eindruck mache, über der *Ṣachra* dem Felsen eine Kuppel errichtete, wie du sie siehst. C: In der Moschee ist eine Stelle, die jedes Jahr geöffnet wird, worauf sich die Moschee eine Elle hoch mit Wasser füllt, und Mauern und Grund abgewaschen werden. Dann wird eine andere Stelle geöffnet, durch die alles Wasser abfließt. — Ich fand in einem Buche in der Bibliothek des *ʿAḍad ed-daula*: die beiden Bräute der Welt sind Damask und Rai. — *Jahja ibn aktam*⁴¹ hat gesagt: es giebt auf Erden keine angenehere Orte als die drei: die Ebene von Samarkand, die *Ghūṭa* von Damask und den Fluss von *Ubullā*. — *Dimaschk* hat erbaut *dimaschk ibn ḳānī ibn malek ibn arfachschaḍ ibn sām* 5 Jahr vor der Geburt Abrahams. *ʿAṣmaī* meinte, nein, sondern der Name ist abgeleitet von *damaschkūhū*: sie haben sie eilig gebaut.

(160) Man sagt, *ʿUmar ibn Alʿazīz* habe die Moschee abbrechen und zum Besten der Muslimen verwenden wollen, bis man ihm darüber Vorstellungen machte.

Ich las in einem Buche: er verwandte vielmehr darauf achtzehn Maulthierladungen Gold.⁴²

Satyrisch hat Jemand über die Einwohner gedichtet:

⁴⁰ Zu lesen ist *fā taḡḡul*. ⁴¹ Angesehener Jurist zu Māmūns Zeit. gest. 242–857. ⁴² Offenbar eine an verkehrter Stelle in den Text getretene Randanmerkung zur Berichtigung der achtzehn Schiffsladungen, von denen S. 150, 30 spricht.

O der du nach unserer Religion fragst, nachdem du die Haltung ihrer Pfaffen
gesehn
Und den schönen Wandel, den sie äusserlich zeigen ihr Öffentliches ist nicht,
wie ihr Geheimes):
Keinen Grund zum Ruhm haben sie ausser einer Moschee, mit der sie über 5
alles Mass hinausgehen (gross thun),
Kommt ein Nachbar Feuer zu holen, geben sie ihm in Ewigkeit nicht von
ihrem Feuer;
Löwen gegen ihre Nachbarn, während ihre Feinde vor ihnen sicher und in
ihren Häusern wohl aufgenommen sind. 10

Er hat in diesem Vers gelogen, weil die Feinde sie stets fürchten.

Bānijās, Stadt am Rand der *hūla* und der Gränze des Gebirges', wohlfeiler und reichlicher versehen als Damask. Dorthin siedelten die meisten Bewohner der Gränzdistricte über, als Tar- 15
sus genommen ward (354 = 1062, und mehrten sich, so dass sie täglich wächst. Sie hat einen sehr kalten Fluss, der unterhalb des Schneebergs (Hermon) entspringt und mitten in ihr hervorquillt; sie ist die Vorrathskammer von Damask und leistet dessen Bewohnern grossen Dienst; sie liegt zwischen weiten [C: und mit 20
Dörfern besetzten] Landgebieten, aber das Trinkwasser ist schlecht. — *Saidā* <34: wo man abscheulich spricht> und *bairūt* sind zwei feste Städte am Gestade, ebenso *tarābulus*, nur dass dies ansehnlicher ist [C: und *irka*, das vom Meer entfernt liegt]. — *Bālabakk* ist eine alte [C: und feste] Stadt mit Saatzfeldern in- 25
nerhalb [C: der Burg] und Wunderbauten, reich an Trauben. <34: Die Einwohner lieben den Trunk.> Die übrigen dazu gehörigen Städte sind in gutem Zustand und geräumig [C: und liegen am *nahr el-maklūb* (Orontes)]. — In *hawrān* [C: *dschaulān*?] und *el-bataniyya* sind die Ländereien und Wohnstätten Hiobs; die 30
Hauptstadt ist *nawā*, reich an Mehl- und Kornfrüchten. — Die *hūla* ist reich an Baumwolle und *Reis [so C: B: Blumen]; sie besteht aus Tiefebene und Flüssen. [C: Aus *el-dschaulān* wird Damask zum grössten Theil versorgt.] — Die *ghūtah* hat eine Tagereise in Länge und Breite und übertrifft alle Beschreibung. 35

(161) *Tabariyya*, die Hauptstadt des *urdum* und des Landes des *wādī kand'ān*, liegt zwischen dem Berg und dem See, ist eng, beklemmend im Sommer, ungesund, fast eine Parasange lang ohne Breite. Der Bazar geht von Thor zu Thor, die Begräbnisse-

plätze befinden sich auf dem Berge. Es sind darin acht warme Bäder, die keine Heizung bedürfen, und zahlreiche Ablutionsbecken mit heissem Wasser. Die Hauptmoschee auf dem Markt ist gross, schön, der Boden mit Kieseln bedeckt auf Pfeilern von wohlgefügt⁴³ Steinen. Man sagt von den Tiberiensen: zwei Monate tanzen sie, zwei Monate schlingen sie, zwei Monate rappieren sie, zwei Monate bleiben sie nackt, zwei Monate spielen sie auf der Flöte, zwei Monate tauchen sie⁴⁴, d. h. sie springen wegen der vielen Flöhe, kauen Nabaḳ, jagen mit Wedeln die Wespen von Fleisch und Früchten, bleiben nackt wegen der Hitze, kauen Zuckerrohr, tauchen in Morast. Am untersten Theil des Sees, aus dem sie ihr Trinkwasser nehmen, ist eine grosse Brücke⁴⁵, über die der Weg nach Damask führt. Rings um den See sind Dörfer und Palmen und Schiffe gehen darauf hin und her. "Das Wasser der Thermen und Bäder⁴⁶ erscheint Fremden nicht angenehm fehlt bei C]. Der See ist voll Fische [C: die nach auswärts verführt werden] und sein Wasser leicht verdaulich [Jakūt: mittelmässig, nicht süss, den Fremden nicht schmeckend. Der Berg überragt die Stadt in ziemlicher Höhe. 20 — *Kadas*, kleine Stadt an einem Bergabhang, voll guter Dinge: ihr Landgebiet ist [C: ansehnlich und heisst] das Gebirge *‘āmila*. Es sind dort drei Quellen, die zum Trinken dienen, und unter-

43 Es ist zu bezweifeln, dass das Wort die eigentliche Fugenränderung bezeichne, die doch nicht gut zu Pfeilern passt; es scheint im Gegensatz zu Monolithen zu stehn und nur die genaue Aneinanderfügung der Steine oder etwa die Verbindung mit Blei oder dgl. zu bedeuten.

44 Auf diese Stelle nimmt WETZSTEIN bei DELITZSCH, Tag in Capernaum S. 144 f. Bezug. Auch SCHEFER zu Nassiri Khosrau p. 55 übersetzt sie; aber seine Wiedergabe des zweiten Punctes: *deux mois à se déchirer la peau à cause des punaises, qui les dévorent* beruht auf einer unrichtigen Lesart Jakūt's. 45 Nach C vielmehr ein Damm. Gemeint ist eine der beiden Brückenruinen, welche auf der Map of w. P. als Umm el-kunātir und Jisr es-sidd angegeben sind. RITTER XV 346.

46 *dawīmus* kann in diesem Zusammenhang nicht Mühlen heissen, wie eine Randnote in C zu S. 174, 18 des Textes erklärt, zweifelhaft, ob überhaupt richtig. Die im Gloss. angezogene Stelle bei Dozy spricht auch nicht von Mühlen, sondern von *meules de foin*, Heuhaufen richtig im Gloss. zu Idrisi. Die Bedeutung des Worts bleibt auch hier »Bäder«, wie im Chaldaischen und im Syrischen *dijmūsājū* bei Smith 577, wo das nicht verstandene Wort persisches *‘dāstādan* oder — *dār* ist, und *dīmūsājū* das 841. Die Stelle ist offenbar verdorben, ursprünglich bezog sich die Geschmacklosigkeit, wie noch Jakūt hat, auf das Wasser des Sees.

halb der Stadt ein einziges Bad. — Die Hauptmoschee liegt auf dem Markt und in ihr steht eine Palme. Es ist ein heisser Platz und es gehört dazu ein See, eine Parasange davon, der sich in den von Tiberias ergiesst. Den Fluss hat man (162) mit einem merkwürdigen Bauwerk abgeschlossen, um einen See zu bilden, an dem ein Dickicht von *halfā*-gras ist, von dem sie ihren Wohlstand haben. Die meisten Einwohner flechten daraus Matten und drehen Stricke. Im See sind verschiedene Arten von Fischen, namentlich der *bunajj*, der von *wāsif* dahin verpflanzt ist.¹⁷⁾ Die Schutzverwandten sind zahlreich. — Das Gebirg *‘āmīla* hat 10 schöne Dörfer, Trauben, Früchte, Ölbäume und Quellen; die Saaten werden vom Regen getränkt. Es überragt das Meer und schliesst sich an das Libanongebirg an. — *Adri‘āt* ist eine der Wüste nahe Stadt, deren Landgebiet das Gebirge von *dscharasch* bildet, das dem Gebirg *‘āmīla* gegenüberliegt und viele 15 Dörfer hat. Tiberias verdankt seine Ansehnlichkeit diesen beiden Gebirgen. — *Baisān* hat am Flusse viele Palmen; der Reis Palästinas und des *urduun* kommt daher, es ist reich an Wasser, ausgedehnt, aber das Wasser schwer verdaulich. [C: Das Wasser durchfliesst die Stadt, die Hauptmoschee ist auf dem Markt; 20 dort wohnen Asketen.] — *El-laddschūn*, weite angenehme Stadt an der äussersten Gränze Palästina's in den Bergen, mit fliessendem Wasser. — *Kābul*, Stadt des Küstengebiets, die Zuckerrohrfelder hat und wo der vortreffliche Zucker gesotten wird [C: in Syrien giebt es keinen bessern]. — *El-farādija*⁴⁸⁾, grosses Dorf 25 mit einer Kathedrale, wo Trauben und Weinberge sind und viel Wasser, angenehmer Ort. — *‘Akkā*, feste Stadt am Meer mit einer grossen Hauptmoschee, in welcher letzteren ein Olivenhain ist, der für ihre Lampen mehr als genügt. Sie hatte diese Festigkeit nicht eher, als bis Ibn Tūlūn hinkam, nachdem er Tyrus 30 und deren Unzugänglichkeit und die Ummauerung ihres Hafens gesehen; danach wollte er *‘akkā* einen gleichen Hafen (163) verschaffen. Er versammelte die Künstler dieser Gegend und gab ihnen das an; aber sie sagten, Niemand sei in dieser Zeit geschickt im Wasser zu bauen. Da wurde ihm mein Grossvater 35

17 Gleiches sagt noch BERGGREN s. v. carpe. 48) An der Strasse von Damascus nach Akka, SO. von Safad. Ferrādich auf der Map of W. Pal., Far-
radeh bei GUÉRIN Sam. II. 456, Ferrādi bei ROBINSON N. F. 101, 104.

Abubiki el-banna genannt: wenn einer die Kenntniss dazu habe, so sei er es. So schrieb er denn an seinen Statthalter in Jerusalem, er solle ihn schicken, und als er kam und die Sache erfuhr, sagte er: dies ist eine leichte Sache, schaff mir dicke Sycomorenbohlen. Diese legte er auf die Oberfläche des Wassers im Mass eines Landforts in Reihen, fügte sie aneinander und liess ein grosses Thor nach Westen offen: dann baute er mit Steinen und Mörtel darauf, und so oft er fünf Steinlagen gebaut, verband er sie mit dicken Pfählen ⁴⁹, damit der Bau fest werde. Die Bohlen, so oft sie schwer genug waren, versanken: wenn er wusste, dass sie auf dem Sande sassen, liess er sie ein ganzes Jahr, bis sie Stätigkeit gewonnen hatten. Dann baute er von neuem, wo er aufgehört hatte: so oft der Bau die frühere Mauer erreicht hatte, liess er ihn in sie ein und fügte beide aneinander. Zuletzt legte er über das Thor eine Brücke. Die Schiffe fahren jede Nacht in den Hafen und eine Kette wird, wie zu Tyrus, vorgezogen. Ibn Tulun schenkte ihm tausend Dinäre ausser Ehrenkleidern, Reithieren und dgl. und sein Name steht darauf geschrieben. Vor der Zeit konnte der Feind auf die Schiffe Jagd machen. — *El-dschaschsch*, ein einer Stadt gleichkommendes Dorf zwischen vier Landgebieten nicht weit vom Meer gelegen. — *Šār*, feste Stadt am Meer, doch kommt man über dasselbe in sie nur durch ein einziges Thor auf einem einzigen Damm. Das Meer umgibt **(164)** sie: die innere Hälfte besteht aus drei Mauern ohne Land (dem ummauerten Hafen), in die Nachts die Schiffe einlaufen, worauf die Kette vorgezogen wird, deren Muhammad ibn el-hasan ⁵⁰ im Buche vom Zwange gedenkt. Das Trinkwasser wird auf einer auf Bogen ruhenden Wasserleitung herbeigeführt. Es ist eine ansehnliche, schöne Stadt, in der Fabriken sind und deren Einwohner Unternehmungsgeist ⁵¹ haben. [C: Von hier kommt der meiste Zucker Syriens; sie haben viele Zuckerfelder.] Zwischen *‘akka* und *šar* ist eine Art Meeresströmung, und deshalb sagt man: *‘akka* liegt *šar* gegenüber, nur mit einem Umwege, nämlich um das Meer.

Er-ramla, die Hauptstadt Palästinas, ist hübsch, schön ge-

⁴⁹ Treibendere Übersetzung musste sich nach dem Verständniss der Sache richten. ⁵⁰ S. o. Note 28. Das Capitel vom Zwange bildet eines in den juristischen Compendien. ⁵¹ Vgl. Cuhe s. v.

baut. gesund. hat leicht verdauliches Wasser und reichliche Früchte. vereinigt den Gegensatz zwischen ansehnlichen Landgebieten, prächtigen Städten. heiligen Wallfahrtsorten und schönen Dörfern. Der Handel darin ist nutzbringend und die Lebensbedürfnisse gut. im Islam giebt es keine hübschere als ihre Hauptmoschee. kein besseres und wohlschmeckenderes als ihr Weizenbrot. keinen gesegneten als ihren District. keine lieblicheren als ihre Früchte. Sie liegt zwischen fruchtbaren Landgebieten, umgebenden Städten und verdienstlichen Wachtposten. hat schöne Chane. angenehme Bäder. saubere Speisen. vielerlei Würzen. geräumige Wohnungen. schöne Moscheen. weite Strassen und umfassende Vortheile. Sie ist in der Ebene angelegt und nahe dem Gebirg und Meer. Sie hat sowohl Feigen als Palmen. ihre Saaten wachsen auf Boden. der nicht bewässert zu werden braucht. und sie vereint Gutes und Vorzüge. nur dass sie im Winter eine Insel vor Schlamm und im Sommer eine Pulverbüchse vor Sand ist. ohne fliessendes Wasser. ohne Grün. ohne guten Thon. ohne Schnee: die Flöhe sind zahlreich. die Brunnen tief und salzig. das Regenwasser in verschlossenen Cisternen. so dass der Arme durstig und der Fremde in Verlegenheit ist: im Bade ist Diwān und in dem Triebwerk (165) treiben sich Diener herum. Sie nimmt den Raum einer vollen Quadratmeile ein. ihre Häuser sind aus schönen Hau- und gebrannten Backsteinen. <36 Wenn *er-ramla* fliessendes Wasser hätte. so liesse sich nichts dagegen einwenden. dass es die bestbeschaffene Stadt im Islam sei. denn sie ist elegant. mild. zwischen einem Jerusalem und Küstenfestungen. einem Ghor und Meeren gelegen. mit gleichmässiger Luft und wohlschmeckenden Früchten. mit trefflichen Einwohnern. die nur leichtsinnig sind. Ausfuhrort für Ägypten. Stapelplatz für beide Meere. wohlfeil.> Die bekanntesten ihrer Thore sind das des Brunnens *el-ʿaskar* <27 *el-ʿaskar* ist ein Quartier in bei *er-ramla*>. das der Moschee *ʿannaba*⁵². das von Jerusalem. das von الراملا⁵³. das von Lydda. das von Jafa. das von Ägypten. das von *dädschün*. Bei ihr liegt eine Stadt Namens *dädschün* mit einer Hauptmoschee C: meist von Sama-

52 So nach DE GOEJE's Conjectur, wobei an das östlich am Rand des Gebirges liegende Dorf dieses Namens zu denken ist. doch schreiben die besten Autoritäten dies *ʿannābeh*.

53 Völlig unsicherer Name.

itanern bewohnt. Die Hauptmoschee von Ramla inmitten der Bazare ist hübscher und zierlicher als die von Damask. sie heisst die Weisse; ihr Mihrab ist der grösste im Islām und ihre Kanzel die schönste nach der in Jerusalem. Sie hat ein hübsches Minaret. Erbaut hat sie Hischam ibn Abdalmalik. Als er sie bauen wollte, wie ich von meinem Oheim gehört, erfuhr er, dass die Christen Marmorsäulen, die sie zu einer Musterkirche ⁵⁴⁾ bestimmt hätten, unter dem Sand verborgen hielten, und erklärte ihnen, entweder möchten sie sie zu Tage bringen oder er werde die
 10 Kirche von Lydda zerstören und diese Moschee auf deren Säulen erbauen. Da lieferten sie sie aus und sie sind dick, lang und schön. Der Boden des überdachten Theiles ist mit Marmor gepflastert, der Hof mit wohlgefügtten Steinen: die Thüren des überdachten Theiles sind von ineinandergreifendem ⁵⁵⁾ Cypressen-
 15 und *tannūb*-Pinienholz geschnitzt, sehr schön.

Bait el-makdis (<30 auch *ilijā* und *el-balāt* genannt), die grösste unter den Districtstädten und grösser als manche Hauptstädte, wie *istachr. kā'in* (in Kohistān) und *faramā*, hat weder starke Kälte ⁵⁶⁾ noch Hitze und selten fällt in ihr Schnee. (166)
 20 Als mich der Kadi Abulkāsim, Sohn des Kadi der beiden heiligen Städte, nach ihrem Klima fragte und ich antwortete: »gemässigt, nicht heiss und nicht sehr kalt«, sagte er: »so ist die Beschaffenheit des Paradieses.« Ihre Bauten sind von Stein: schönere und solidere Bauart sieht man nirgends. Nirgends finden
 25 sich sittlichere Einwohner. (<7: weil man darin nicht Prellerei und Unredlichkeit im Handel sieht, kein offenes Trinken und keine Trunkenheit, weder heimliche noch öffentliche Lasterhäuser, aber religiöses Leben und reinen Glauben; als sie hörten, der Emir tränke, drangen sie in seinen Palast und jagten die in sei-
 30 nem Salon Befindlichen auseinander>), besseres Leben, sauberere Bazare, eine grössere Moschee, mehr heilige Stätten. Ihre Trauben sind trefflich, ihre Quitten haben nicht ihresgleichen. In ihr finden sich jeder Art Kundige und Ärzte, auf sie ist der Sinn

⁵⁴⁾ nach der Lesart B. *bāligh* = *dschajjid*.

⁵⁵⁾ So scheint das Wort gefasst werden zu müssen, im Gegensatz zu vollen Flächen aus ganzen Brettern, sind es einzelne ineinandergreifende Stücke, die eine Täfelung oder Zeichnung bilden. DE GÖLLE: »mit Basreliefs verzierte«. ⁵⁶⁾ Der grössere Theil dieser Beschreibung ist unter dem Namen des el-Basschari aus Jākūt von WUSTENFELD übersetzt ZDMG. XVIII 1864, S. 162 f.

jedes Verständigen gerichtet und an keinem Tag ist sie ohne Fremde. Ich war eines Tages im Salon des ausgezeichneten Kadi Abū Jahjā ibn Bahrām in Baṣra; man sprach von Al-Kahira und fragte mich, welche Stadt wohl ansehnlicher sei. Ich sagte: Unsere Stadt. »Welche angenehmer!« Unsere. »Welche verdienstreicher!« Unsere. »Welche schöner!« Unsere. »Welche hat mehr gute Dinge!« Unsere. Welche ist grösser?« Unsere. Da verwunderten sich die Anwesenden und sagten: »Du bist ein verständiger Mann und behauptest doch, was man von dir nicht annehmen kann; du gleichst dem Kameelführer mit dem Haddschādsch«. Da antwortete ich: Wenn ich sage »ansehnlicher«, so ist es, weil in ihr diese und jene Welt zusammenkommen, denn wer von den Söhnen dieser Welt ist und nach jener strebt, findet dazu den Antrieb in ihr, und wer zu den Söhnen jener Welt gehört und von seiner Begierde doch zu den Annehmlichkeiten dieser gerufen wird, findet sie [C: und hat nicht nöthig zu einer andern Stadt zu gehen, und welche Stadt ist ansehnlicher als eine solche?]. Und was die Annehmlichkeit ihres Klimas betrifft, so ist ihre Kälte nicht giftig, ihre Hitze nicht schädlich. Und was die Schönheit betrifft, so giebt es keine besser gebaute, sauberere und mit einer anmuthigeren Moschee versehene. Und was die Menge guter Dinge betrifft, so hat Gott darin die Früchte der Tiefebenen, der Ebene und des Gebirges vereinigt und entgegengesetzte Dinge, wie Citronen, Mandeln, Datteln, Nüsse, Feigen, Bananen [C: nebst vieler Milch, Honig und Zucker]. Und was das geistliche Verdienst betrifft, so ist sie der Schauplatz der Auferstehung, zu ihr kommt die Versammlung (der Auferstandenen), von ihr beginnt das neue Leben. Makka und Madina dagegen sind durch die Ka'ba und den Propheten verdienstreich und eilen (167) am Auferstehungstag zu ihr, so dass sie alles Verdienst umfasst. Und was die Grösse betrifft, so strömen alle Creaturen zu ihr, und welches Land ist also weiter als sie? Da billigten sie dies und fanden sich überzeugt. — Aber Jerusalem hat auch eine Anzahl Fehler. Man sagt, dass in der Thora geschrieben sei: Jerusalem ist eine goldene Schüssel voll Scorpionen. Sodann giebt es keine unreinlicheren und unbequemer ausgestatteten ⁵⁷⁾, als ihre Bäder. In ihr sind wenig Gelehrte und

57) WÜSTENFELD hat: es giebt 'nichts beschwerlicheres, als die Zufuhr

viele Christen, die im öffentlichen Verkehr unhöflich sind. Auf dem, was in den *fanduk* Chanen, Handelsmagazinen verkauft wird, liegen schwere Abgaben. Polizisten stehen an den Thoren, und niemand kann etwas, womit man sich verproviantirt, ohne Abgaben kaufen trotz des geringen Reichthums. Der Vergewaltigte findet keinen Helfer, der Vornehme ist in Sorgen und der Reiche beneidet. Der Rechtsgelehrte ist verlassen, der Philolog wird nicht besucht: keine Forschungssitzung wird gehalten, kein Lehramt betrieben. Christen und Juden haben die Oberhand und die Moscheen bleiben ohne gottesdienstliche und gelehrte Versammlungen. Sie ist kleiner als Makka, grösser als Madina. Sie hat eine Citadelle, die zum Theil auf dem Bergrand gelegen, im Übrigen mit einem Graben umgeben ist, und acht eiserne Thore: das Zionsthor, das Thor *et-tih* der Wüste, das Thor *el-halat* des Pflasters?, das der Jeremiascisterne, das von *sulwan*, das von Jericho, das Säulenthor, das des Milrâb Davids⁵⁸. Wasser ist in ihr reichlich: man sagt: nichts ist in Jerusalem beständiger als das Wasser und der Gebetsruf. Selten ist ein Haus, in dem nicht eine oder mehrere Cisternen wären. Drei (168) grosse Teiche sind darin, der der Söhne Israel, der Salomo's und der des 'Ijad⁵⁹; an ihnen liegen die Bäder, sie haben Zuläufe von den Strassen. In der Moschee sind zwanzig Brunnen, die in ein Bassin ausgehen⁶⁰; wenige Quartiere giebt es,

dahin. Genauer, schwerer zu verproviantiren. Aber dies widerspricht dem Vorhergehenden, daher es wohl auf die Bäder zu beziehen ist.

58. Diese Aufzählung ist in das Dschihân-numâ p. 565 übergegangen, daher man sich zu hüten hat, sie auf dessen Zeit, das siebenzehnte Jahrhundert, zu beziehen. Die beiden letztgenannten stehen fest; das des *tih* ist wohl nach TOBLERS Vermuthung. Topogr. I, 179 das heutige der Maghârîba. Dann kann das Zionsthor nur das jetzige sein, was seiner Ansicht S. 169 widerspricht. Das von Jericho kann nur das sogen. Stephansthor sein; das der Jeremiascisterne, das er S. 175 für das Stephansthor erklärt, ist das Herodesthor und giebt ein von ihm II, 80 vermisstes Zeugniß über den Sagenort. Das Sulwanthor war vielleicht eines der an der Südseite vermauerten I. 161. Das Badathor halt TOBLER 176 unten ohne Grund für das Goldene. 59. Wegen der wunderbaren etymologischen Sprünge, welche HANLBERG Bonner Theol. Lit. Bl. 1869, p. 421 und Nachfolger angestellt haben, um an diesem das *et-tih* zu finden, kann erinnert werden, dass er von dem bekannten Fehlers 'Ijad ibn Ghannâm oder Ghann gest. 20 = Chr. 611 benannt ist. 60. De Gout IV, 185 verweist auf die unterirdischen Wasserbehälter des Haram. SOUTS Baed' 182, 255 f.

in denen sich nicht ein Stiftungs-Brunnen befände: nur erhalten diese ihre Speisung von den Strassen. Man hat auch einen Wadi C: eine Poststation von der Stadt benutzt und zwei Teiche gemacht, in denen sich die Zuflüsse im Winter sammeln und von denen ein Kanal zur Stadt abgeleitet ist, der zur Frühlingszeit einläuft, um die Cisternen der Hauptmoschee und andere zu füllen.

Die Moschee *el-ahšā* liegt in der südöstlichen Ecke der Stadt. Die Fundamente aus schön ausgehauenen⁶¹, sorgfältig gelegten, eng aneinander schliessenden harten Steinen von zehn Ellen und weniger Länge gebildet, rühren von David her, auf ihnen baute Abdalmalik mit kleinen schönen Steinen und man setzte Zinnen darauf. Sie war schöner als die von Damask, aber unter den Abbāsiden kam ein Erdbeben und warf den überdachten Theil mit Ausnahme der Umgebung des Mihrab um. Als dies dem¹⁵ Chalifen⁶² gemeldet ward, wurde ihm gesagt: zur Herstellung in den frühern Zustand reicht der Schatz der Muslimen nicht aus. Da schrieb er an die Emire der verschiedenen Gegenden und an die übrigen Generale, dass jeder von ihnen eine Halle baue, und sie bauten die Moschee fester und massiver als sie gewesen war. Der stehen gebliebene Theil sticht gegen das Andere ab: er reicht bis zum Ende der Marmorsäulen, und wo die mit Mörtel gebauten Pfeiler sind, ist neue Arbeit. Der bedeckte Theil hat 26 Thüren, von denen die dem Mihrab gegenüberliegende, das grosse Erzthor genannte, mit vergoldetem Kupfer plattirt ist: 25 ihre Flügel kann nur ein armkräftiger Mann öffnen. Zu ihrer Rechten sind sieben grosse Thüren, in deren Mitte eine mit Platten belegte (169) vergoldete ist, zur Linken sind eben so viele und gegen Osten elf unverzierte Thüren. An den fünfzehn erstgenannten ist eine Halle auf Marmorsäulen, die Abdallah ibn³⁰ Tāhir († 230 = Chr. 844) neu erbaute, an dem Hof sind zur Rechten Arcaden auf Marmorsäulen und Pfeilern und an der hin-

⁶¹ *mankūsch* heisst erhaben oder vertieft ausgestochen selbst von rauh gemachten Mühlsteinen, gemalt, mit Stuckaturen versehen MALTZAN Tunis I. 43, was zur Sache nicht passt. Desshalb ist hier und bei den Umfassungsmauern des Haram von Hebron der allgemeine Ausdruck gewählt: vielleicht ist die Fugenränderung gemeint, die dem Ganzen ein an Sculptur erinnerndes Aussehn geben mag.

⁶² El-mahdi. Die andern Araber erzählen die Umstände anders.

tern Seite längliche Hallen von Stein. Über der Mitte des überdachten Raumes ist ein grosses Spitzdach hinter einer schönen Kuppel. Die Plafonds⁶³ sind alle mit Ausnahme der Hinterseite mit Bleiplatten bekleidet und die Hinterwand ist mit grossen Mosaikstücken ausgelegt. Der ganze Hof ist gepflastert, in der Mitte ist eine Plattform, wie in der Moschee von Madina, auf die man von den vier Seiten auf geräumigen Treppen hinaufsteigt. Auf der Plattform sind vier Kuppeln, die der Kette, die der Himmelfahrt, die des Propheten, alle drei niedlich, mit Blei⁶⁴ gedeckt, auf Marmorsäulen ohne Mauern. In der Mitte ist die Felsenkuppel auf einem achtseitigen Gebäude, mit vier Thoren, von denen jedes einer Treppe gegenüber ist, dem Südthor, dem Thor Israfil, dem Posaunenthor und dem Weiberthor, das sich nach Westen öffnet, alle vergoldet und vor jedem eine zierliche⁶⁵ Thür von ineinander greifendem schönem *tannūb*-Pinienholz, welche die Mutter el-Mukṭadir's machen liess. An jedem Thor ist eine mit Marmor belegte •Estrade (Vorbau, Vordach) mit Pinienholzbau, der sich an die Kupferung von aussen anschliesst⁶⁶. An den Thoren der Vorbaue sind ebenfalls, jedoch unverzierte, Thüren. Im Innern des Gebäudes sind drei kreisförmige Hallen auf gekneteten⁶⁵ Säulen, ansehnlicher und

63 Der Dachstuhl nämlich nach oben hin. 64 Die unverständlichen Worte sind übersetzt so gut es ging, von der Annahme aus, dass sich zwei Abstractformen entsprechen. SCHEFER Nassiri Khosrau p. 89 bezieht die Worte auf die battants des portes und giebt sie: revêtus de plaques de cuivre, was aber schon das *alū* nicht leidet. *Şufrija* ist sonst ein Gefäss von Kupfer und danach auch bei Maḳrizi Chīṭā I, 418, 37, 419, 12, 25, 33, 477, 19, 489, 6 v. u. der birnförmige Aufsatz auf der Spitze von Prachtzelten, wie man ihn z. B. auf Abbildungen des mahmil sieht, von Silber oder Crystall, oft »einen Kameelschlauch Wasser fassend« (bei v. KREMER, Sitzungsber. d. Wiener Akad. CIII, 268 *Zeltring* genannt, womit hier nichts anzufangen ist. 65 So wörtlich; die technische Bedeutung ist unbekannt. DE GOUJE vermuthet, mit Kalk bestrichen und polirt. Aber bei Ibn el-wardī p. 173 Koehl, 82, Hyl. wird als Eigenthümlichkeit dieser Art von Säulen angegeben, dass sie im Feuer schmelzen. SCHEFER übersetzt das Wort a. a. O. p. 43, ult. Ein anderer Stein erscheint wie etwas Geknetetes, so wie andere Steine mit Eisen zu bearbeiten sind, S. 43. Une autre pierre semble être le produit d'une composition artificielle et le fer ne peut pas l'entamer fehlt im Druck des persischen Textes eine Negation? und glaubt, damit sei Granit gemeint. Noch heute hegen die arabischen Maurer die Vorstellung »gegosener« Säulen. PRUTZ Aus Phönizien S. 331.

schöner als Marmor, deren Gleichen nicht ist. auf denen niedrige Bogen ruhen so hier *riwāk*; vgl. 158. 12 des Textes). Innerhalb ihrer umgiebt eine andere, nicht achteckige Halle den Felsen, auf gekneteten Säulen mit Rundbogen. Auf diesen steht eine sich in die Luft erhebende (170) Trommel, an der grosse Fenster sind. Die Kuppel oberhalb der Trommel ist von der Hauptgrundlage der Plattform mit der Spitze hundert Ellen hoch; von fern sieht man über ihr eine schöne Spitze von der vollen Länge einer Klafter.⁶⁶ Die Kuppel ist grösstentheils mit vergoldetem Kupfer bekleidet. Der Boden des Gebäudes und seine Mauern mit der Trommel sind von innen und aussen ganz so bedeckt, wie wir es von der Moschee zu Damask erzählt haben. Die Kuppel hat drei Täfelungen: die erste aus vergoldeten Platten, die zweite aus Eisenbalken, die verschränkt sind, damit sie der Wind nicht beuge, die dritte aus Holz, auf der die Metallplatten sind. Zwischen ihnen ist ein Weg bis nahe zur Spitze, auf dem die Arbeiter hinaufsteigen, um zu revidiren und auszubessern. Wenn die Sonne sich erhebt, strahlt die Kuppel und glänzt die Trommel, ein wunderbarer Anblick! Kurz, im ganzen Islām habe ich nichts dieser Kuppel gleiches gesehen oder von einer solchen im Osten gehört.²⁰

Man betritt die Moschee an dreizehn Stellen durch zwanzig Thore, das Thor *ḥuffa*, die zwei Thore des Propheten, die Thore des Mihrāb der Maria, die zwei Thore *er-raḥma* (der Barmherzigkeit), das Thor des Teiches der Kinder Israel, die Thore *el-as-bāt* (der Stämme), die Thore der Hāschimiden, das Thor des Walid, das Thor Abrahams, das Thor der Umm Chālid, das Thor Davids.⁶⁷ — In ihr sind folgende zerstreut liegende Heiligthümer: der Mihrāb der Maria, der des Zacharias, der Jakobs, der des Chidr, die heilige Stätte des Propheten, die Gabriels, der Ort der Ameisen, der des Lichtes, der der Ka'ba, der des *ṣirāt* (der Höllenbrücke). Gegen Norden sind keine Hallen. Der überdachte Theil schliesst nicht an die Ostmauer des Haram an⁶⁸;

⁶⁶ S. das oben ZDPV. VI, 3, Not. 4 zu Iṣṭachri bemerkte. ⁶⁷ Rechnet man für den Plural immer drei, so kommen nur neunzehn heraus. Im cod. C heisst das Thor Davids ein Doppelthor, aber er fügt das Thor es-sakina und das Thor el-chadrā hinzu.

⁶⁸ Bei DE VOGÜÉ Temple p. 77, sind diese Worte aus Jākūt IV, 598, 8 dahin missverstanden, als sei das Gebäude

desshalb sagt man: nicht wird es je eine volle Fronte bilden den vollen Raum zwischen der West- und Ostmauer einnehmen. (171) Dieser Theil wurde aus zwei Ursachen unbebaut gelassen, einmal wegen des Ausspruches Omar's: »Legt im westlichen Theil dieser Moschee einen Gebetsort für die Muslimen an, so dass man jenes Stück, um ihm nicht zuwider zu handeln, frei liess, und zweitens, weil, wenn sie das bedeckte Stück bis zur Ecke ausgedehnt hätten, der Fels dem Mihrab nicht gerade gegenüberliegen würde, was sie vermeiden wollten. Aber dies
10 bleibe dahingestellt.

Die Länge der Moschee beträgt tausend Ellen nach der Königselle und ihre Breite siebenhundert. In ihren Plafonds sind 1000 Holzstücke; sie hat 700 Marmorsäulen und auf dem Dach 45000 Bleiplatten. Der Fels selbst ist 33 Ellen in der Länge, 27 in
15 der Breite gross und die darunter befindliche Höhle fasst 69 Personen⁶⁹. Ihr Deputat ist monatlich 100 Nextus Öl und jährlich 800,000 Ellen Matten. Ihre Diener sind ihr angehörige Sklaven Mamluken, die Abdalmalik aus dem dem Staat anheimfallenden Fünftel der Gefangenen anstellte und die deshalb die *ach-*
20 *mas* heissen; andere Diener hat sie nicht, und diese bewachen sie im Turnus.

Sulwan ist ein Quartier in der Vorstadt, unterhalb deren eine Quelle von nicht besonderem Wasser ist, die grosse Gärten trinkt, welche der Chalif Otman zu einer Stiftung für die Armen der Stadt
25 machte. Unterhalb ist der Hiobsbrunnen. Man glaubt, dass das Wasser des *zamzam* in Makka in der *'arafāt*-nacht das Wasser dieser Quelle besucht. C: und an ihr ist in dieser Nacht eine Festversammlung. — Das *wādi dschahannam* liegt längs der ganzen Moschee gegen Osten. Darin sind Gärten, Weinberge, Kirchen,
30 Höhlen, Thürme, Gräber, Wunderwerke und Saatkfelder und in der Mitte eine Kirche über dem Grab der Maria. Es wird von Gräbern überragt, z. B. dem des Schaddād ibn Aus ibn (172) Tabāt ÷ 41 = 661 oder 58 = 678 und des 'Ubada ibn es-samit des ersten Kadi von Jerusalem. ÷ 34 = 654. — Der Ölberg, *dschabal zaita*, ragt im Osten des Thales über der Moschee her-

nach Osten hin offen gewesen. Was dann weiter folgt, dass es eine Anzahl Kuppeln gehabt habe, steht nicht bei Jakūt und scheint falsch. 69. Bei Jakūt 400 und ZDMG. XVIII. 463 durch Druckfehler 960.

vor. Auf seinem Gipfel ist eine Moschee, wo Omar zur Zeit der Eroberung abstieg, und eine Kirche an dem Ort, wo Jesus auf- fuhr, ferner ein Ort, der *es-sähira* heisst; es ist von Ibn 'Abbas überliefert, dass dieser der Boden der Auferstehung sei; er ist weiss und auf ihm ist kein Blut vergossen worden.⁷⁰ — *Bait lahm*, Dorf, etwa eine Parasange (C: zwei Meilen) entfernt in der Richtung von Hebron, wo Jesus geboren ward. Dort war die Palme⁷¹; zwar reifen die Palmen in diesem Revier nicht, aber es war ein Wunder. Dort ist eine Kirche, die in der Provinz ihres Gleichen nicht hat. — *Habrā*⁷² ist das Dorf (C: die Stadt 10 Abrahams, des Freundes Gottes; darin ist eine feste Burg von grossen, schön ausgehauenen Steinen, die die Genien gebaut haben sollen; innerhalb dieser ist eine im Islam gebaute, steinerne Kuppel über dem Grab Abrahams, während das Grab Isaaks vorn in dem überdachten Theil und das Jakobs im hinte- 15 ren Theil ist (C: und über diesem eine neugebaute Kuppel; jedem Propheten gegenüber liegt seine Frau. Die Ummauerung wurde zur Moschee gemacht und um sie für die zu geistlichen Zwecken sich dort Aufhaltenden Wohnungen gebaut, die sich unmittelbar daran anschliessen. Sie haben eine schwache Was- 20 serleitung. Bis auf etwa eine halbe Tagereise weit hat dies Dorf ringsum Dörfer, Weinstöcke, Trauben und Äpfel (C: gleichsam einen einzigen Garten, lauter Weinstöcke und Bäume, genannt das Gebirge نَصْرَة⁷³, es giebt nichts gleiches und keine schöneren als seine Früchte, deren grösster Theil nach Ägypten 25 verführt und getrocknet wird. [C: zuweilen kosten die schönsten Äpfel tausend einen Dirham, zuweilen wiegt der einzelne hundert Drachmen]. In dem Dorfe ist ein stets offenes Hospiz (173) mit angestellten Köchen, Bäckern und Dienern, welche jedem sich einstellenden Armen Linsen mit Öl vorsetzen; auch wird 30 dies Wohlhabenden gereicht, wenn sie es annehmen wollen. Die Meisten glauben, dass dies von der Gastfreundschaft Abrahams

⁷⁰ Aus Sur. 79, 14. Sähira wird als ebenes, weisses Land erklärt. Vgl. z. B. Ulaimi 412 oder SAUVAGE 194, Ibn al-vardi ed. Freund p. 3 des Textes oben, wo die letzte Phrase vom Blut wiederkehrt. ⁷¹ S. zu Ištachri oben VI, 4, Not. 6.

⁷² Diese Stelle, die Ulaimi p. 11 oder 11 SAUVAGE wiederholt, ist schon aus diesem von QUATREMÈRE Maml. 1, 2, 214 übersetzt.

⁷³ Ganz unsichere Lesart, der Name ist sonst nicht bekannt: schon Ulaimi liess ihn aus.

stammt, es ist aber von der Stiftung Tamm ed-dari's⁷⁴ und Anderer. Meiner Meinung nach ist es das Beste, sich dessen zu enthalten. [C: Der gegenwärtig regierende Emir von Chorasan hatte ihr jährlich tausend Dirham auszahlen lassen und der Häuptling von Ghardschistan (Quellgebiet des Murghab von Marw) el-'Adil machte ihr eine ansehnliche Stiftung. Ich kenne heutzutage im Islam keine verdienstlichere wohlthätige Gabe als diese, weil es eine ansehnliche Speisung ist, die die hungrigen unter den Pilgern geniessen, und dadurch die Sitte Abrahams aufrecht erhalten wird, weil er in seinem Leben die Gastfreundschaft liebte, und so möge ihn Gott nach seinem Tode belohnen]. — Eine Paraisage von *habra* ist ein kleiner Berg, der über dem See von *sughar* und der Stelle der Städte Lots emporragt, mit einer Moschee, die Abubikr as-şabadschî erbaut hat. In ihr ist der Ort, wo Abraham angewurzelt stand, indem er in den Hügel beinah eine Elle tief versank. Man erzählt: als Abraham die Städte Lots in der Luft sah, blieb er dort angewurzelt stehn und sagte: Ich bezeuge, dass dies Gottes Verheissung die gewisse Wahrheit, *el-hakk el-jakî* ist⁷⁵. [C: Die Moschee *el-jakî* ist drei Meilen von *habra*. — Das Grab Josephs ist nahe bei dem Grab Abrahams]. — Zum Gebiet von *el-kuds*, bis 40 Meilen um *ilijā*, gehören die Hauptstadt und ihre Städte, und 12 Meilen im (todten?) Meer und *sughar* und *ma'ab* und fünf Meilen von der Wüste; nach Süden geht es bis hinter *el-kusaifa*; nach Norden ist die Gränze von *nabulus*.⁷⁶ Dieses Land ist gesegnet, wie es im Koran heisst⁷⁷, mit bewaldeten Bergen und Ebenen voll Saatfelder, ohne künstliche Bewässerung und ohne Flüsse, wie die beiden Männer zu Moses sagten: wir haben ein Land gefunden, das von Milch und Honig trieft. [C: Ich sah zu Zeiten den Käse zu Jerusalem das Ritl um einen Danek, den Zucker das Ritl um einen Dirham, das Öl anderthalb Ritl und Rosinen vier Ritl um diesen Preis verkaufen].

(174) *Bait elschibrîl* ist eine halb zur Ebene, halb zum Ge-

74 Ein Gefährte Muhammeds, 3: 40, dem dieser Hebron, 'ainûn und anderes geschenkt haben soll, worüber die Familie später eine gröblich untergeschobene Urkunde vorwies. 75 Jakût IV. 1004 und der Kâmûs schreiben ja'm. Die Moschee, südöstlich von Hebron, ist nach Ulaimî 352 = Chr. 963 erbaut. 76 Das Ganze nicht recht verständlich. 77) Gemeint ist wohl Sur. 17, 1 oder 21, 71.

birg gehörige Stadt, deren Landgebiet *ed-dārūm* ist, mit Marmorbrüchen. Sie ist der Versorgungsplatz der Hauptstadt, der Waarenplatz des Districts, ein Ort der Producte und des Wohlstandes, mit grossen Gehöften, nur dass sie (an Einwohnern) verloren hat und viel Verweichlichte darin sind. — *Ghazza*, gross, 5 an der Heerstrasse nach Ägypten und dem Rand der Wüste, nahe dem Meer; dort ist eine schöne Hauptmoschee: dort hinterliess Omar sein Andenken [C: ward Omar reich, vgl. Isl. oben VI. 4, 30], wurde Schāfiʿī geboren und Haschim begraben. — *Mimās*, feste kleine Stadt am Meer, die zu *ghazza* gehört. — *ʿAs- 10 kalān*, ansehnliche, an Kasernen⁷⁸ und Früchten, besonders Sycomoren (44: von denen zu essen jedem freisteht) reiche Stadt am Meer, mit einer auf dem Tuchhändlermarkt gelegenen, mit Marmor gepflasterten Hauptmoschee, prächtig, ausgezeichnet, mit gutem Klima versehen, befestigt. Ihre Seide ist vorzüglich, 15 ihr Gutes strömend, die Lebensbedürfnisse darin köstlich, die Bazare schön, die Kasernen hübsch, nur dass ihr Hafen schlecht, ihr Wasser nicht besonders und ihre Zecken⁷⁹ lästig sind. — *Jāfā* ist eine kleine Stadt am Meer, aber der Waarenplatz von Palästina und der Hafen von *er-ramla*; an ihr liegt ein festes²⁰ Castell mit eisenbeschlagenen Thoren, und das Meeresthor ist ganz von Eisen. Die Hauptmoschee steht am Meer und ist angenehm. Ihr Hafen ist gut. — *Arsūf* ist kleiner als *jāfā*, befestigt, bevölkert. Dort ist ein schöner Minbar (Kanzel), der für Ramla gebaut war, aber zu klein gerieth und nach *arsūf* kam. — Was²⁵ *kaisārijja* betrifft, so giebt es am Mittelmeer keine ansehnlichere Stadt, keine an guten Dingen reichere; sie sprudelt von Comfort und fliesst über von guten Dingen, mit gutem Boden, schönen Früchten [C: vieler Büffelmilch, weissem Brot]. An ihr ist ein festes Schloss und eine bevölkerte Vorstadt, die von der Mauer³⁰ umschlossen ist. Das Trinkwasser kommt aus Brunnen und Cisternen: es ist eine schöne Hauptmoschee da. — *Nābulus*, im Gebirge, reich an Ölbäumen, man nennt es das kleine Damask, gelegen in einem Thal, das zwei Berge einengen. Sein Bazar reicht von Thor zu Thor, ein anderer bis zur Hälfte der Stadt, 35 und die Hauptmoschee ist in der Mitte. Es ist gepflastert, sau-

⁷⁸ Oder: Klöstern, nicht «céréales» oder «campagnes». ⁷⁹ oder: Ameisen, vgl. dailam Hariri¹ 511, 21, 2786, 7 und auch SEETZEN I, 346.

ber, hat fliessendes Wasser. Bauart von Stein und merkwürdige Bäder.⁸¹ 34: Die Einwohner sind gewandt. — *Arīḥa* ist die Stadt der Riesen und in ihr das Thor, von dem Gott den Israeliten sprach.⁸² Hier wachsen (175) Indigo und Palmen: ihr Landgebiet ist das Ghôr und die Saaten werden von Quellen getränkt. Sie ist sehr heiss, Fundort von Schlangen [C: Theriakschlangen, durch deren Fleisch der Theriak von Jerusalem⁸² so gut wird und Scorpionen. Die Einwohner sind braun und schwarz, die Flöhe sind zahlreich. Doch ist das Wasser das leicht verdaulichste im Islam. Sie hat viel Bananen, Datteln und wohlriechende Kräuter. — *ʿAnnāmān*, am Rand der Wüste mit Dörfern und Saatfeldern. Ihr Landgebiet ist die *balḫā*, die Heimath von Kornfrüchten und Heerden, mit zahlreichen Flüssen und Wassermühlen. Sie hat eine elegante Moschee zur Seite des Bazars, deren Hof mit Mosaik geziert ist. Wir haben bereits gesagt⁸⁰, dass sie Makka ähnlich ist. Das Schloss des Dschalūt ist auf einem Berg, der sie überragt; in ihr ist das Grab des Uria, über dem eine Moschee ist, und das Amphitheater Salomo's. Sie hat billiges Leben und viele Früchte, doch sind die Einwohner leichtsinnig. Schwierige Wege führen hin [C: sie ist der Hafen der Wüste und der Ort, wo die Araber sich versorgen].

In *er-raḥīm*, einem Dorfe eine Parasange von *ʿammān*, an der Gränze der Wüste, ist eine Höhle mit zwei Thoren, einem kleineren und einem grösseren: man glaubt, dass wer durch das grosse eintritt, nicht durch das kleine gehn könne und daher einen Führer nehmen muss. In der Höhle sind drei Gräber und sie ist es, von der nach einer auf Abdallah ibn Omar zurückgehenden Tradition der Prophet erzählt hat: Drei Reisende, die der Regen überfiel, bogen nach einer Höhle im Berge ab. Ein Stein fiel vom Berg vor die Öffnung der Höhle herab und sie fanden sich eingeschlossen. Da sagte einer von ihnen: besinnt euch auf gute Werke, die ihr Gotte gethan, und ruft Gott damit an, ob er sie vielleicht spalte. Einer sagte: o mein Gott, ich hatte zwei alte bejahrte Eltern und kleine Knaben, für die ich zu sorgen

⁸⁰ Dasselbe Wort wie oben Note 46, in C in einem Scholion durch Mühlen erklärt, was hier angeht. ⁸¹ Sur. 5, 25. ⁸² Eine Fabelle zu Jerusalem, die davon at-tirjāk hiess, erwähnt al-Ḳaisarāmī 448—507 Chr 1010—1113 p. 23 de Jonge. ⁸³ S. 71, 5 des Textes.

hatte, und wenn ich Abends zu ihnen zurückkehrte und molk, gab ich meinen Eltern vor meinen Kindern zu trinken. Eines Tags überfiel mich ein Unwetter⁸⁴ und ich kam erst Abends, als ich sie schon schlafen fand. (176) Ich molk wie sonst, und kam mit dem Milchgefäss und stellte mich ihnen zu Häupten, indem ich mich scheute, sie zu wecken, ebenso aber auch mit den Kindern den Anfang zu machen, die sich vor Hunger wanden. Dies dauerte, bis die Morgenröthe anbrach. Wenn du weisst, dass ich dies gethan, um deines Angesichts würdig zu sein, so öffne mir eine Ritze, durch die wir den Himmel sehen können. 10 Da öffnete Gott eine Ritze, durch die sie den Himmel sahen. Der zweite sagte: ich wollte eine Base, die ich liebte, wie nur ein Mann lieben kann, besitzen, die aber nicht wollte, bis ich ihr hundert Drachmen brächte; ich mühte mich ab, bis ich sie zusammen hatte und brachte sie ihr. Im letzten Augenblick sagte 15 sie: o Knecht Gottes, fürchte Gott und brich das Siegel nicht, als nur rechtmässig. Da liess ich sie, und wenn du weisst, dass ich dies gethan, um deines Angesichtes würdig zu sein, so öffne uns eine Ritze. Gott öffnete ihnen hierauf eine Ritze. Der dritte sagte: ich hatte einen Lohnarbeiter um eine bestimmte Portion Reis 20 gedungen. Als er fertig war, forderte er das ihm Gebührende und ich bot es ihm, aber er liess es da und wollte es nicht; ich aber säete den Reis fortwährend, bis ich davon eine Rinderheerde und ihren Hirten zusammengebracht. Er kam zurück und sagte: fürchte Gott, thue mir kein Unrecht und gieb mir, was mir ge- 25 bührt. Da sagte ich: gehe zu diesen Rindern und ihrem Hirten und nimm sie. Er sagte: fürchte Gott und treibe keinen Spott mit mir. Ich erwiderte: ich spotte deiner nicht, nimm diese Rinder und ihren Hirten. So nahm er sie und ging damit weg. Und wenn du weisst, dass ich dies gethan, um deines Angesichtes 30 würdig zu sein, so spalte das Übrige. Da öffnete Gott ihnen.

Diese Provinz hat ansehnliche, mit Kathedralen versehene, die meisten Städte Arabiens an Bevölkerung und Ansehnlichkeit über-
treffende Dörfer, die Erwähnung verdienen. Aber da sie weder
kräftige, glänzende Städte, noch schwache, unberühmte Dörfer 35
sind, jedoch zwischen beiden Rangstufen stehen, ist nöthig ihre
Namen bekannt zu machen und ihre Lage anzugeben.

⁸⁴ So nach Ta'labī 'Arā'is Kah. 1282. p. 447. statt der verderbten Lesarten bei Muḥaddasī und Kaẓwīnī I. 162, II. 105.

Dazu gehört *ladd*, eine Meile von Raula, mit einer Hauptmoschee, in welcher sich viele Leute aus der Hauptstadt und den umliegenden Dörfern versammeln. Dort ist eine wunderbare Kirche, an deren Thor Jesus den Antichrist tödten wird. — *Kafarsaba*, an der Heerstrasse nach Damask, grosses Dorf mit einer Hauptmoschee. — *‘Akir*, an der Strasse nach Makka, grosses Dorf mit grosser Hauptmoschee. Die Einwohner haben Eifer für das Gute⁸⁵; ihr Brot hat nicht seines Gleichen. — *Jubnā*, mit hübscher Hauptmoschee, wo die Damascenische vorzügliche Feige wächst. — *‘Amaras* soll in alter Zeit die Hauptstadt gewesen sein: die Einwohner rückten zur Ebene und zum Meer wegen der Brunnen vor, weil (177) diese am Saum des Gebirges sind. — *Kafarsallam*, an der Heerstrasse, grosses, volkreiches Dorf, zu *kaisārījja* gehörig, mit Hauptmoschee.

15 In dieser Provinz sind am Meer feste Wachtposten *ribāt*, wo das Aufgebot sich einfindet und zu denen die Kriegsschiffe und Galeeren der Byzantiner mit muslimischen Gefangenen zum Verkauf, je drei um hundert Dinare, hinsegeln. In jedem Wachtposten finden diese solche Leute, die ihre Sprache kennen und
20 zu ihnen in Botschaft gehen, und es werden ihnen alle Arten Speisen gebracht. Wenn ihre Schiffe erscheinen, wird Allarm geblasen, und wenn Nacht ist, wird das Feuersignal *manāra* dieses Postens angezündet, während sie bei Tage Rauch machen. Von jedem Wachtposten bis zur Hauptstadt ist eine Anzahl hoher
25 Signalthürme, in denen Leute aufgestellt sind. Die *manāra*, die zum *ribāt* gehört, wird angezündet, dann die nächste, dann die folgende, und es dauert keine Stunde, so wird in der Hauptstadt Allarm geblasen und auf der *manāra* die Trommel geschlagen und zu diesem *ribāt* hinggerufen. Die Leute ziehen in Wehr und
30 Waffen aus und die junge Mannschaft der Landgebiete versammelt sich; dann findet die Loskaufung statt; einer kauft einen, ein anderer handelt einen Dirham oder *chātam*⁸⁶ ab, bis er kauft.

⁸⁵ Merkwürdig genug schildert noch heute VAN DE VELDE, Reise II. 107, den eigenthümlichen religio-moralischen Eifer an diesem Orte. ⁸⁶ Kann schon nicht aufgezählt bei SAUVAGE, Journ. As. 1880, XV, p. 446 hier doch nur Bezeichnung einer kleinen Münze sein, wie ein ähnliches Wort bei GUTH Gloss. p. 272. Möglicherweise konnte es so auch aufgefasst werden bei Ullmül 378, letzte Zeile, wo aber die gewöhnliche Bedeutung eben so

was sie mitgebracht haben. Die Ribāṭe dieser Provinz, in denen die Loskaufung stattfindet, sind *ghazza*, *mīmās*, *ʿaskalān*, *māhūz* der Hafen von *azdūd*, *māhūz* der Hafen von) *jubnā*, *jāfa*, *arsūf*.

(178) *Šuḡhar* nennen die Einwohner dieser beiden Provin- 5
zen *šaḡar*, Hölle. Ein Jerusalemer schrieb an seine Familie: »aus der tiefen *šaḡar*, Hölle, zu dem hochgelegenen Paradies«. Denn es ist eine Stadt, tödtlich für die Fremden, mit schlechtem Wasser; wem der Todesengel zu lange ausbleibt, reise dahin: ich 10
kenne im Islam nichts ihr in dieser Beziehung Gleiches. Ich habe pestilentialische Gegenden gesehen, aber keine wie diese. Ihre Einwohner sind plumpe Schwarze, das Wasser ist warm; sie ist [C: im Sommer] wie das Höllenfeuer, aber sie ist ein kleines Baṣra und ein gewinnbringender Markt. Sie liegt am umge-
stürzten See und ist der Rest der Städte Lots: sie kam davon, 15
weil die Einwohner keine Schandthat begingen und die Berge ihr nahe sind. — *Maʿāb*, der Wüste nahe auf dem Gebirg, hat viele Dörfer, sowie Mandeln und Trauben; zu ihren Dörfern gehört *muʿta*, wo die Gräber des Dschaʿfar aṭṭajjār und Abdallah ibn Rawāḥa ʿ) sind. — *Adṛuḥ*, eine an der Gränze zwischen Hid- 20
schāz und Syrien liegende Stadt, wo die Burda und die auf Leder geschriebene Urkunde des Propheten bewahrt wird. — *Waila*, eine Stadt an der Spitze eines Arms des Sinesischen Meers, bevölkert, ansehnlich, reich an Palmen und Fischen, der Hafen Palästina's und der Waarenplatz für Hidschāz. Das Volk nennt 25
sie *aila*, *aila* aber ist verwüstet in ihrer Nähe [C: zum Gebirg hin] und diese ist es, von der der Koran 7, 163 sagt: »frage sie nach der Stadt, die am Meere lag«. — *Madjan*, eigentlich an der Gränze von Hidschāz, weil die ganze Halbinsel (179) vom Meer
umgeben ist und *madjan* in dieser Provinz liegt. Dort ist der 30
Stein, den Moses emporhob, als er die Schafe Schuʿaib's tränkte. Es hat reichliches Wasser. Die Gewichte und Gebräuche sind

statthaft ist. SCHEFER's (Nassiri Khosrau 63 Übersetzung: les uns procèdent par échange, homme pour homme. les autres achètent argent comptant ou par obligation scellée ist wohl nicht mit den Worten und der Sachlage zu vereinigen. — Von einer ähnlichen Signalkette zwischen dem afrikanischen Tripolis und Alexandrien redet Marrékoshi 253, 14. 87 Die in der Schlacht gegen die Griechen im Jahr 8 fielen.

die syrischen. — Über *wādā* ist Meinungsverschiedenheit zwischen Syriern, Hidschazenern und Ägyptern, wie über *‘abbadān*; am richtigsten ist es, es zu Syrien zu rechnen, weil die Gebräuche und Gewichte die syrischen sind. Es ist Hafen von Palästina: von hier fahren ihre ohne Nägel verbundenen Fahrzeuge aus.

Tubuk, kleine Stadt, in der die Moschee des Propheten ist.

Schluss folgt

Heilbäder und Badeleben in Palästina.

Von Dr. **H. Dechent**,

Pfarrer in Frankfurt am Main.

Über die Heilbäder in Palästina finden sich bei älteren und neueren Schriftstellern mancherlei Notizen, die meines Wissens noch nie zusammengestellt wurden. Diese zerstreuten Angaben zu sammeln und, so weit es nöthig ist, zu erörtern unter Heranziehung dessen, was über andere Bäder des Alterthums bekannt geworden ist, ist die Aufgabe, die ich mir in dieser Skizze gestellt ¹⁾.

Wann werden palästinensische Heilquellen zuerst erwähnt? Schon Gen. 36, 24 soll von Thermen die Rede sein. LUTHER übersetzt hier: »Ana erfand in der Wüste Maulpferde, da er seines Vaters Esel hütete«: doch ist wahrscheinlich vom Auffinden warmer Quellen die Rede, wie denn auch die Vulgata נַמִּים in diesem Sinne übersetzt ²⁾. Es entspricht ganz der Erzählungsweise der Genesis, dass die Entdeckung von Quellen besonders hervorgehoben wird ³⁾. Welche Thermen in diesem Fall gemeint sind, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; manche denken an die von Kallirrhö, die aber nicht in dem Lande Seir liegen.

1) Manche Belehrung verdanke ich der Balneologie von LERSCH, Würzburg 1863, welche nur leider gerade über Palästina viel Irriges enthält.

2) Die alte Auslegung findet freilich noch Vertheidiger, wie eine Bemerkung des Blattes »der Israelite« beweist in einem Referat über einen von mir über die Heilbäder Palästinas in Frankfurt gehaltenen Vortrag in der Nr. vom 10. Nov. 5641.

3) Vgl. 16, 14; 21, 19; 26, 19 u. 32, auch Jesaa 15, 19.

Trotz dieser ziemlich sichern frühzeitigen Erwähnung von Thermen wird doch vielfach angenommen, sie seien erst nach dem Vorgang der Griechen und Römer in Gebrauch genommen worden¹. Da aber der berühmte Hippokrates der zahlreichen Heilquellen in Hellas kaum gedenkt und auch andere griechische Ärzte der vorchristlichen Zeit auf Mineralbäder wenig Gewicht legen², so lässt sich ebensowohl vermuthen, dass die Thermen zuerst im Orient im Dienste der Heilkunst verwendet wurden. Wahrscheinlich ist dagegen, dass die Quellen Palästina's erst kurz vor der christlichen Zeitrechnung mit Anlagen versehen und dadurch allgemeiner Benutzung zugänglich gemacht wurden, da von künstlicher Fassung nicht vor dieser Zeit die Rede ist. Und diese Anlagen wurden allerdings nach griechischen und römischen Mustern gemacht.

Vor der Schilderung einzelner Bäder sind zunächst einige Stellen aus vorchristlichen Schriften zu erwähnen, die zeigen, welche eigenartige Vermuthungen in alter Zeit an die Entstehung solcher Wasser sich knüpften. Im Buch der Weisheit findet sich eine Stelle (c. 10, 6—5), an die sich schon SEETZEN³ angesichts der in einer tiefen Schlucht dampfenden Quellen bei dem Flusse *zerkā mā'in* am Todten Meere erinnerte. Es heisst da: „Die himmlische Weisheit errettete den gerechten Lot, da er dem Feuer entfloh, das über die fünf Städte herabkam, an die zum Zeugniß der Bosheit der rauchende wüste Boden mahnt“. Da hier von rauchendem Land *χέρους* die Rede ist, lässt sich nicht an die nach einigen älteren Reisenden angeblich aus dem See aufsteigenden Dämpfe denken, sondern nur an die Umgebung jener Thermen, von denen bei Windesstille Dampf aufsteigt, welcher das ganze Thal erfüllt. Der Verfasser der Weisheit bringt also die Entstehung der Quellen am Todten Meer in Zusammenhang mit der Katastrophe von Sodom und Gomorrha, was ja auch insofern richtig sein kann, als die mancherlei Phänomene der Gegend nicht von einander unabhängig sind.

Eine ganz ähnliche Stelle findet sich in einem der Zusätze zum Henochbuch (c. 67,). Der unbekannte Verfasser, wahr-

1) Siehe z. B. den Artikel »Baden« in RIEHM's Lexikon.

2) LERSCH, S. 90 f.

3) SEETZEN, Reisen II, 338.

scheinlich gegen Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts lebend, philosophiert über dieselben Quellen, bringt aber ihr Hervortreten in Verbindung mit dem Fall der Engel (Gen. c. 6). Die ganze Gegend vom Gehennathal¹, dem Strafort der gefallenen Geister, bis jenseits des Todten Meeres ruht nach seiner Meinung auf einem Feuerpfuhl: die Thermen aber bilden sich, indem sich mit den unterirdischen Wassern Schwefelgeruch verbindet, der durch das Verbrennen verschiedener Metalle entsteht. Es entspricht dies ganz der im Alterthum überhaupt verbreiteten, auch von Aristoteles vertretenen Ansicht, dass das Wasser so beschaffen sei wie die Erde, durch welche es fließt². Interessant ist ferner, was über die Verwendung jener Wasser gesagt wird, sofern hier das älteste Zeugniß für die Benutzung palästinen-sischer Heilquellen vorliegt: »Diese Wasser werden in jenen Tagen (zur Zeit des Verf. selbst) für die Könige und die Mächtigen, die auf der Feste wohnen, dienen zur Heilung der Seele und des Leibes (des psychischen und physischen Lebens), aber zur Bestrafung ihres Geistes, da voll von Wollust ihr Geist ist, damit sie gestraft werden an ihrem Leibe, weil sie den Herrn der Geister verleugnet haben und ihr Gericht täglich sehen und doch nicht glauben an seinen Namen³«. Die Meinung ist, dass die Bäder zwar äusserlich zur Heilung dienen, aber darum, weil sie an die Bestrafung der Engel erinnern, eine ernste Warnung den Grossen nahelegen sollten, welche sie benützten und das gleiche Gericht für sich erwarten müssten. Dies wurde vielleicht geschrieben zu der Zeit, als Herodes der Grosse mit seiner Familie häufig die Bäder von Kallirrhoë gebrauchte⁴.

Man ersieht aus diesen beiden Stellen, wie sich ehemals gar eigenthümliche Anschauungen an jene Quellen knüpften, an welchen heute der Sohn der Wüste gedankenlos vorüberzieht. Übrigens hat man auch sonst im Alterthum viel über die Ent-

1 NEUBAUER (la géographie du Talmud) meint, im Talmud werde das Thal des Zerkā Gehennathal genannt.

2 Vgl. besonders PLINIUS, H. N. XXXI, 4 *Tales sunt aquae. qualis terra, per quam fluunt*).

3 Ich folge hier der Übersetzung und Erklärung von DILLMANN, Das Buch Henoch. Leipzig 1853.

4 Keinenfalls ist hier mit HILGENFELD an die campanischen Thermen zu denken.

stellung der Thermen begrüßelt, wie davon z. B. ARISTOTELES sagt, sie hätten alle einen heiligen Ursprung, weil Schwefel und Blitzfeuer darin wäre. Auch die Phantasie mittelalterlicher Schriftsteller hat sich noch vielfach mit diesem Gegenstande beschäftigt¹.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Heilquellen. Unter diesen sind drei von besonderer Bedeutung, nämlich die Bäder von Tiberias, Gadara und Kallirrhoë, welche sämtlich Thermen sind und zu den Eigenthümlichkeiten der Jordanspalte gehören. Am berühmtesten waren einst die heissen Wasser von Tiberias, von welchen der babylonische Talmud sagt, dass sie noch von den Wassern der Sintfluth übrig seien, durch deren Anschwellen der Erdboden überdeckt ward². Dasselbe wird auch von den Bädern von Gadara berichtet, sowie von der Quelle von Biram, welche NEUBAUER allzu kühn mit Kallirrhoë identifiziert³. Es lässt sich wenigstens so viel daraus schliessen, dass diese Quellen bei den Juden wohl beachtet wurden.

Was zunächst Tiberias betrifft, so hat sich an die Benennung der Bäder manche Streitfrage geknüpft. Sie werden nämlich bald Thermen von Tiberias genannt, bald erscheinen sie mit einem eigenen Namen (hebr. Hamath, griech. Ἀμμαθς, heute Hammam⁴). Es erklärt sich dies daraus, dass aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor Gründung der Stadt eine Ansiedlung an den Quellen sich befand — wenn anders man das Recht hat, das Josua 19, 35 genannte Hamath mit dem Thermenorte zu identifizieren — dass der Badeort aber allmählich sich mit Tiberias ver-

1. Die Stellen aus alten Autoren siehe bei LERSCH, S. 16; von mittelalterlichen vgl. HONORIUS, Imago mundi c. 8; GERVASIUS, Otia imperialia c. XIII und besonders LIGURINUS I, 417 f.

2. Sanhedr. Babyl. fol. 108, 1. Zahlreiche andere Stellen des Talmud über die Thermen von Tiberias finden sich zusammengestellt in der Abhandlung von WICHMANN-HAUSEN, De thermis Tiberiens. in UGOLINO thes. VII, Nr. 23, woraus viele der im Folgenden angeführten Citate entnommen sind.

3. NEUBAUER a. a. O. p. 35. Genauerer darüber später.

4. Merkwürdigerweise nennen die Muslimen ein altes theils in den Felsen gehauenes, theils aufgebautes Gemach westlich vom Grabe Davids bei Jerusalem, welches zum Baden gedient hatte, Hammam Tabarije (SEPP, Jerusalem und das heilige Land I, 174). Tabarije ist aber Tiberias. Über die Entstehung jenes Namens ist mir nichts bekannt, vielleicht liegt eine Beziehung auf den Kaiser Tiberius vor Tiberiusthermen.

schmolz. Diese Thatsache wird durch den Talmud ausdrücklich bezeugt ¹⁾. Es meinten darum Manche, Quellen von Tiberias und Quellen von Hamath unterscheiden zu sollen, allein die kleinen Quellen, die heute in einigen Häusern der Stadt sich befinden ²⁾, haben sicher niemals eine Bedeutung gehabt. Dagegen hat der Umstand, dass JOSEPHUS bald von Thermen in Tiberias ἐν Τιβεριάδι, bald von Thermen nicht weit davon, im Dorfe Ἀμμαθίδας redet, neuerdings FURRER veranlasst ³⁾, ein innerhalb Tiberias gelegenes Hamath und ein 40 Minuten nördlich gelegenes Emmaus zu unterscheiden, da auch im Norden der Stadt laue Quellen sprudelten, die im vorigen Jahrhundert einen höheren Wärme-grad gehabt hätten. Die Gründe, die er für seine Behauptung anführt, sind zweifelsohne sehr beachtenswerth. Aber obwohl auch SOCIN u. A. ihm beigeppflichtet haben, so scheint mir die traditionelle Ansicht richtiger. Da indessen diese Frage mit der äusserst schwierigen andern Streitfrage zusammenhängt, ob Tarichaea nördlich von Tiberias lag, wie FURRER, SOCIN, QUANDT, WILSON und KITCHENER behaupten, oder am Südende des Sees, wie PLINIUS angiebt, so verzichte ich hier auf eine eingehende Begründung der überlieferten Ansicht, indem ich mir vorbehalte, an anderem Orte darauf zurückzukommen und besonders die schwierigen Stellen bei JOSEPHUS, die hierher gehören, zu erläutern ⁴⁾.

1. Vgl. LIGHTFOOT, Horae talm. p. 224 u. NEUBAUER, p. 205. Die Stelle findet sich nach NEUBAUER Hier. Erubin V, 5 und lautet nach seiner Übersetzung also: »Die Einwohner einer grossen Stadt können sich am Sabbath in eine kleine Stadt begeben. Ehemals hatten die Einwohner von Tiberias das Recht, den Sabbath in ganz Hamath spazieren zu gehen, während die Einwohner dieses Dorfes nur bis zur Seeküste côte gehen durften. Gegenwärtig aber bilden Hamath und Tiberias eine Stadt«. Nach Babyl. Megillat I. 1 betrug die Entfernung nicht ein Milliare.

2) Vgl. BURCKHARDT in der Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen von GESENIUS II, 571.

3) ZDPV. 1879, S. 54 f.

4. Da die Berichte des Herrn Prof. W. A. NEUMANN aus Wien und des Herrn AD. FREI aus Zürich über ihre Untersuchungen am See Tiberias voraussichtlich unsere Kenntnisse gerade auch der Umgegend der Stadt Tiberias erweitern werden, so wird es gerathen sein, die Ergebnisse dieser Reisen behufs Bestätigung oder Berichtigung des eigenen Urtheils abzuwarten.

Anm. der Redaction.

Doch glaube ich wenigstens in kurzen Worten die Gründe anführen zu sollen, welche mich abhalten, der so bestechenden Fokari'schen Ansicht mich anzuschliessen. Bei keinem der alten Autoren findet sich eine Andeutung, dass ausser dem weltberühmten Bad im Süden ein zweites bei Tiberias sich befunden habe. Der Talmud spricht stets nur von einem Hamath bei dieser Stadt: wären aber auch im Norden heilkräftige Thermen gewesen, so würde er sich mit diesen gewiss gleichfalls beschäftigt haben, da über den Gebrauch der anderen die subtilsten Bestimmungen getroffen wurden. Dass aber die Wasser des von JOSEPHUS genannten Emmaus nicht nur warm waren, sondern auch Heilkräfte besaßen, sagt er ausdrücklich (B. J. IV. 1. 3.). Auch dieser Autor kennt wie alle Andern offenbar nur ein Bad bei Tiberias, wie die Stelle Ant. XVIII. 23 beweist, wo er bei Erwähnung der Gründung der Stadt sagt: θεράματα δὲ οὐκ ἔπρωθεν ἔστιν ἐν καύματι Ἀμμασὸς ὄνομα πόλεως. Warum sollte er an dieser Stelle, wo es sich um die Bedeutung der neuerbauten Stadt handelte, die unbedeutenden Wasser 40 Minuten nördlich von Tiberias erwähnen und die überall bekannten im Süden ungenannt lassen? Dazu kommt noch, dass südlich gewaltige Mauerreste sich erhalten haben, welche von dem von JOSEPHUS erwähnten Römerlager bei Emmaus herrühren mögen, während im Norden solche Ruinen fehlen. DE SAULCY (Journal des Savants, Août 1879. p. 495) hebt sogar hervor, dass noch zwei Parallelgräben erkennbar seien, wie er 1851 constatirt habe. So möchte ich meinerseits die Identität von Emmaus und Hamatha festhalten, wie denn auch an der Identität des Hamath bei Gaddara mit dem Ἐμμαθά des EUSEBIUS und dem heutigen *el-hammā* s. u. niemand zweifelt. Wenn aber JOSEPHUS die Thermen zuweilen als Quellen von Tiberias benennt, so hat er damit nur die Zugehörigkeit zum Stadtgebiet andeuten wollen, da er Zugehörigkeit zur eigentlichen Stadt nicht wohl in jener Zeit behaupten konnte, wenn anders die Angaben des Talmud über die ursprüngliche Nennung von Hamath und Tiberias irgendwie glaubwürdig sind. Denn in der kurzen Frist von 50 Jahren, welche damals seit Gründung der Stadt verflossen waren, wird die Verschmelzung beider Orte noch nicht erfolgt gewesen sein.

Nach diesem topographischen Excursus wenden wir uns zunächst zur Schilderung der heutigen Beschaffenheit der

Thermen, aus der sich auch auf die Eigenschaften derselben in alter Zeit ein Schluss ziehen lässt, mögen gleich die Wärme- grade vielfach variirt haben. Nach neueren Untersuchungen¹ haben die Thermen gegenwärtig die hohe Temperatur von 18° R. und enthalten Schwefel, Salz und andere Bestandtheile; der Geruch ist schweflig, der Geschmack salzig-bitter. Heilsam erweisen sie sich besonders bei Rheumatismus, Scorbut und Lepra. Das Wasser wird auch getrunken; es hat die Wirkung der Karlsbader Quellen, mit welchen die Thermen von Emmaus sich überhaupt am besten vergleichen lassen. Dabei soll das Monate lang herrschende Treibhausklima² für Rheumatismusleidende sich günstig erweisen, während es allerdings auch leicht Fieber hervorruft.

Wann hat nun dieses Bad grössere Bedeutung erlangt? Vermuthlich hat erst die Gründung von Tiberias 20 n. Chr.) den Anlass zu einer Benutzung der Quellen in grossem Style gegeben. Die Nähe der heilkräftigen Thermen war wohl auch eine der Ursachen, welche Herodes Antipas veranlassten, gerade an dieser Stelle seine Residenz zu erbauen; jedenfalls musste der grosse theils erzwungene, theils freiwillige Zufluss von allerlei Volk nach dem »galiläischen Versailles« für das Bad epochemachend werden. Die neue Stadt wurde mit grosser Pracht ausgestattet und erhielt ihre Hauptzierde in einem völlig heidnisch ausgeschmückten Palaste, dem goldnen Haus; aber auch in dem nahen Hamath wurden damals Bauten nach römischem Muster errichtet. Nicht lange allerdings blieb Tiberias Residenz; Agrippa I. wohnte noch da, Agrippa II. aber bevorzugte Sepphoris. Doch zeugen heute noch bedeutende Ruinen aus Syenit und Granit, unter denen noch eine einzige Säule sich aufrecht erhalten hat, von der verblichenen Herrlichkeit. Es

1) Nach CONDER beträgt die Temperatur von drei Quellen 132, 143 und 144° F. Mit geologischen Untersuchungen beschäftigte sich Lieutenant LYNCH, der Anführer der United States Expedition to explore the dead sea and the river Jordan; vgl. den Official report, Baltimore 1852, p. 135.

2) Dr. B. NEUMANN, Die heilige Stadt und deren Bewohner in ihren naturhistorischen, culturhistorischen, socialen und medicinischen Verhältnissen. Hamburg 1879 berichtet S. 42, dass die Hitze in der Luft mitunter über 40° R. steige. Derselbe spricht sich S. 44 nach eigener Erfahrung sehr günstig über die Wirkungen der Bäder aus.

waren hier Landhäuser zwischen Stadt und Bad von Vornehmen errichtet, ähnlich wie bei den heissen Bädern von Bajä am Golf von Neapel. Das BADELEBEN wird überhaupt unter den Herodianern völlig römisches Gepräge getragen haben.

Die ersten Zeugnisse über den Gebrauch der Thermen fallen in die Zeit des jüdischen Krieges. Schon war ein römischer Schriftsteller auf dieselben aufmerksam gemacht worden, der ältere PLINIUS, welcher schreibt¹: »Tiberias aquis calidis salubris. Mehrfach erwähnt die Bäder JOSEPHUS, der unter anderem eine Episode aus seinem eigenen Leben berichtet, bei der sie eine Rolle spielen². Der fanatische und verwegene Freischaa-renführer Johannes von Gischala trachtete ihm, dem mehr aristokratisch gesinnten und durch mancherlei halbe Massregeln verdächtigten Statthalter von Galiläa, nach dem Leben. Um nun ungehindert nach Tiberias zu gelangen, heuchelte er eine Krankheit und bat Josephus brieflich, ihm die Benutzung der Thermen zu gestatten. Kaum aber angekommen, warf er die Maske ab und reizte den Pöbel zur Empörung, so dass der rasch herbeieilende Statthalter ermordet worden wäre, hätte er sich nicht rasch auf die Mitte des Sees geflüchtet. Nach dieser Erzählung muss der Besuch des Heilbades damals bereits etwas allgemein Übliches gewesen sein, da Josephus in der Bitte des Gischaleners nichts Auffälliges gefunden hat. Bald darnach wurde das mehrfach erwähnte Lager bei dem Badeorte aufgeschlagen, und die Gräuelp des Krieges wütheten an der ehemals so friedlichen Stelle.

Viel ausführlicher sind die Nachrichten aus der auf die Zerstörung Jerusalems folgenden Zeit. Bis zum Jahre 100 waren Stadt und Bad noch in der Hand von Agrippa II., der sie nur vorübergehend verloren hatte; dann aber standen sie Jahrhunderte lang unter römischer Herrschaft. Unter Trajan wurde eine Münze mit dem Bilde der Hygiea geschlagen. Möglicherweise verehrte die zahlreiche heidnische Bevölkerung die Tochter Äsculaps, wie dies an vielen Heilquellen in Griechenland und Rom

¹ PLIN. V. 15. Unrichtig ist die Bemerkung von NEUBAUER (p. 33., dass PLINIUS wie JOSEPHUS, die Thermalwasser unter dem Namen von Emmaus kenne.

² Bell. jud. II. 21. 6 und Vita c. 16.

der Fall war¹⁾; wahrscheinlich handelte es sich um eine symbolische Darstellung. Jedenfalls hat ein solcher Cultus nicht lange bestanden; denn Tiberias wurde bald eine so ausschliesslich jüdische Stadt, dass lange Zeit Heiden, Samaritaner und Christen nicht einmal daselbst sich niederlassen durften — trotz der heidnischen Götter Jupiter, Hercules, Astarte, welche nach wie vor die Münzen der Stadt neben den Bildern der Cäsaren schmückten. Unter Hadrian wurde der Bau eines mächtigen Tempels, des Hadrianeums, begonnen, der nach SEPP II, 152 an der Stelle der Bäder gestanden haben soll. Wenn dies auch bei EPIPHANIUS XXX, 12 nicht gerade gesagt ist, so ist es allerdings nicht unwahrscheinlich, da man im vierten Jahrhundert den Bau in ein öffentliches Bad verwandeln wollte, was jedoch durch den eifrigen Convertiten Josephus, der eine Kirche daraus machte, verhindert ward.

Allmählich erfolgte jene merkwürdige Umwandlung der Physiognomie von Tiberias. Die Stadt, welche einst die Residenz sittenloser und gottloser Fürsten gewesen war, in der Theater sich befanden und Gladiatorenspiele gefeiert wurden, wird nun zum Sitze rabbinischer Gelehrsamkeit; die anfangs wegen ihres Ursprungs für unrein gehaltene und von strengen Juden gemiedene Stadt erhielt allmählich dreizehn Synagogen und ein so hohes Ansehen, dass sie heute noch bei den Israeliten neben Jerusalem, Hebron und Safed als heilige Stadt gilt. Diese Verwandlung steht übrigens wieder mit der Geschichte der Thermen in Verbindung. Tiberias hatte als unrein gegolten, weil ehemals an der Stelle ein Todtenfeld gewesen war (die Stadt soll an der Stätte von Rakat Josua 19, 35 erbaut worden sein). Als aber Rabbi Simon ben Jochai, nachdem er 16 Jahre in einer Höhle zugebracht hatte, von einer Krankheit, die er sich dadurch zugezogen, in den Thermen frei ward, vollzog er aus Dankbarkeit die Lustration der Stadt, nicht ohne Widerspruch, der aber nach einem Gottesgericht an einem Spötter verstummte. Nun wurden die Mischna und die Gemara in Tiberias gesammelt, und selbst auf die Badevorstadt fiel ein Theil des Glorienscheines, der Tiberias umstrahlte, indem der hochgefeierte Rabbi Meir in der

¹⁾ Beispiele bei LERSCH, S. 28 Aegium, Liguri, Godesberg, Prusa u. s. f.

dortigen Synagoge lehrte¹. In dieser Zeit haben die berühmtesten Gesetzlehrer die Heilquellen gebraucht — so badete Rabbi Josua ben Levi auf den Schultern eines andern Rabbi² — mehr noch, sie übten sogar die Aufsicht über den Gebrauch der Bäder, so dass das ganze Badeleben nun jüdisches Gepräge annahm und den schneidendsten Gegensatz gegen das Badeleben zur Zeit der Herodianer bildete. Dabei erhoben sich mancherlei Streitfragen. Die Entscheidung über den gegenseitigen Besuch der Bewohner von Tiberias und Hamath am Sabbath wurde bereits erwähnt. Besonders aber beschäftigte man sich mit der Frage, ob das Wasser der Thermen dem auf Feuer erwärmten gleichzuachten sei, da in diesem Falle jeder Genuss desselben am Sabbath verboten gewesen wäre. Darüber äussert sich noch im 12. Jahrhundert der bekannte MAIMONIDES im Anschluss an die Aussprüche früherer Talmudisten und erklärt, dass jenes Wasser nicht als gewärmt anzusehen sei, weil es aus einem schwefelhaltigen Quell hervorgehe³. Eine andere Streitfrage hatte einen sehr praktischen Hintergrund⁴. Als nämlich die Einwohner von Tiberias einen Kanal machten, der kaltes Wasser hinzuführen sollte, aber an einer Stelle durch das Thermalwasser führte, da sagten die Weisen, es sei das Kanalwasser als vom Feuer erwärmt zu betrachten. Man dürfe darum am Sabbath nicht davon trinken, noch ein Glied darin waschen; am Festtag sei zwar dies nicht untersagt, wohl aber das Baden des ganzen Körpers. Der Beschluss auf diese casuistische Entscheidung hin lautete: die Wasserleitung ist anders zu legen. Nach jener Stelle bei MAIMONIDES hätte man vermuthen sollen, dass dem Quellwasser wenigstens keine verunreinigende Wirkung zugeschrieben worden wäre; das ist aber doch geschehen, weil es zu den sogenannten *zweißen Wassern* gerechnet wurde⁵, welche unter keiner Bedingung bei heiligen Handlungen verwendet werden sollten. Es findet sich darum die eigenthümliche Bestimmung, dass jemand, der in Hamath gebadet hat, auch wenn er sich mit zehn Lein-

1, Jer. Sota I, Hal. 4.

2 WICHMANNSHAUSEN, p. DCCCCLXXVII Schab. fol. 3. 1.

3 WICHMANNSHAUSEN, p. DCCCCLXXVI Maim. ad Mischna מִי־בְּיָמֵינוּ cap. IX, Hal. 1.

4 WICHMANNSHAUSEN, p. DCCCCLXXX Schab. c. III, Hal. 4. fol. 16.

5 Genaueres bei WICHMANNSHAUSEN, p. DCCCCLXXVII.

tüchern abtrocknete, sie nicht mit der Hand wegtragen durfte, damit nicht etwa ein aus Versehen mitgebrachter Tropfen mit heiligen Gefässen in Berührung käme. Hatten dagegen Zehn sich mit einem Tuch abgewischt, so durfte es hinweggenommen werden, da sich voraussetzen lässt, dass mehrere Personen sich leichter vor Verunreinigungen schützen können, als es einer einzelnen möglich ist¹. Aus diesen seltsamen Bestimmungen ersieht man nicht nur, wie unbedingt der Einfluss der Gesetzeslehrer damals auf die Gestaltung des Badelebens war, sondern auch, welche eine hohe Bedeutung die Bäder für das öffentliche Leben in Palästina hatten.

In jenen Tagen war die Umgebung von Tiberias ungemeinlich lieblich. Die Stadt, bespült von den Wogen des galiläischen Meeres, war umgeben von einem Kranze von Dörfern und kleinen Städten, die inzwischen grossentheils verschwunden oder zerfallen sind. Und während heute die Berge nackt und kahl sind, waren sie damals von Weinbergen und Fruchtbäumen ganz überdeckt. Während heute den Blicken der Reisenden kaum ein einziges Boot sich darbietet, war einst der so fischreiche See mit zahllosen Kähnen und grösseren Schiffen übersät, so dass die Badegäste von Emmaus so gut wie die von Bajä², sich durch Fahren auf dem Wasserspiegel die Zeit vertreiben konnten. So war die Umgebung äusserst anziehend und das Treiben am See in Folge des lebhaften Verkehrs lebendig genug. So viel sich auch seitdem geändert hat, meint doch SEETZEN, wenn dieses Bad mit seinen Umgebungen in Europa läge, würde es einer der besuchtesten Badeörter sein³.

Es wäre interessant, auch über die Badeeinrichtungen Genaueres zu erfahren; aber es fehlt an einer Beschreibung. Vielleicht lassen sich einmal bei genauerer Untersuchung der Ruinen von Hamath hierüber Ermittlungen anstellen. Vermuthlich sind die Einrichtungen in der talmudischen Zeit weniger

1 WICHMANNSHAUSEN, p. DCCCCLXXVII. Schab. cap. XXII. Hal. 5. p. 70.

2 SENECA ep. 51. Er beobachtete ebrios per littora errantes, et comestiones navigantium et symphoniarum cantus strepentes lacus et alia. Ferner erwähnt er tot genera cymarum variis coloribus picta.

3 SEETZEN I. 349.

luxuriös gewesen, als die der römischen Badeorte, doch waren sie denselben nachgebildet. Wenigstens finden sich die einzelnen Bestandtheile der palästinensischen Badeanstalten, welche ab und zu erwähnt werden, auch in den Thermenhäusern des Abendlandes. Aus den Nachrichten ist nicht ersichtlich, ob ausser dem Wasser auch die heissen Dämpfe benutzt wurden, wie es heute die Beduinen in sehr primitiver Weise thun, indem sie auf einem Zweiggeflecht sich in ihren wollenen Mänteln über dem dampfenden Spalte von Thermen lagern. Zu Bajä haben bekanntlich gerade die Schwitzbäder grosse Bedeutung gehabt¹. Sicher ist dagegen, dass die Wasser nicht nur zum Baden benutzt, sondern auch getrunken wurden, und zwar, wie MAIMONIDES sagt, ut ventrem relaxent. Endlich ist noch erwähnenswerth, dass neben dem Bassin mit salzigem Wasser nach dem Talmud ein Bassin mit Süsswasser sich befand²).

Die Zeiten änderten sich, und nach dem Siege des Christenthums über das Heidenthum zog auch in Tiberias der neue Glaube ein; doch war selbst nachmals die Bevölkerung grossentheils aus Juden zusammengesetzt, so dass das Treiben in Hamath sich wohl nicht sehr veränderte, bis die Eroberung Palästinas durch die Araber erfolgte. Aus der Zwischenzeit haben wir nur die kurze Notiz des Pilgers ANTONINUS MARTYR³: *Deinde venimus ad mare Tiberiadis, in civitatem Tiberiadem, in qua sunt thermae salsae*. Der Badeort hatte inzwischen, wie es scheint, den eigenen Namen verloren, nachdem er mit der Stadt völlig verschmolzen war. Bald nach dieser Zeit brachte das Jahr 637 eine folgenschwere Umwälzung: Tiberias stand von nun ab fast ununterbrochen unter der Herrschaft der Muslimen. Doch wurden die Christen geduldet; WILLIBALD sah (723—26) viele Kirchen⁴, und um 808 gab es sogar ein Mädchenkloster daselbst⁵. Auch die Bäder werden um diese Zeit noch einmal von einem Abendländer erwähnt, dem BEDA VENERABILIS, der allerdings nur die Worte des PLINIUS wiedergiebt⁶).

1) Gegen die Schwitzbäder sagt SENECA: *omnis sudor per laborem exeat*.

2) NEUBAUER a. a. O. p. 35. Hieros. Sab. III, 4.

3) *Itinera Hierosolymitana et descriptiones terrae sanctae* ed. TOBLER et MOLINIER. Genev. 1879, c. VII, p. 94.

4) *Hodoeporicum in den Itinera* ed. TOBLER, c. XIV, p. 304.

5) TOBLER, *Itinera* XII. *Commentatorium de casis dei* p. 261.

6) TOBLER, *Beda de locis sanctis* c. XI.

Dagegen treten uns genauere Nachrichten aus arabischen Quellen entgegen. Zur Zeit des ISTACHRI scheint die Hitze des Wassers sehr gross gewesen zu sein; denn er meldet in seinem um die Mitte des 10. Jahrhunderts verfassten »Buch der Länder¹«: die Quellen seien so warm, dass Felle, die man in der Stadt hineinwerfe, noch kahl würden«. Diese Notiz ist besonders auffällig, weil derselbe Schriftsteller die Entfernung der Thermen von der Stadt irrigerweise auf nicht weniger als zwei Parasangen angiebt. Nach dieser Stelle scheinen Gerber die Quelle benutzt zu haben, wie es schon im Alterthum oft an andern Thermen geschah. Noch berichtet ISTACHRI, das Wasser könne nur mit Mischung gebraucht werden. Sehr anschaulich beschreibt EDRISI, der offenbar Augenzeuge war, das Badeleben zu seiner Zeit 1154². Zwar war Tiberias eben damals wieder unter christlicher Herrschaft, aber dies scheint wenig die Physiognomie der Stadt verändert zu haben. Sie war allmählich eine entschieden muslimische Stadt geworden. Juden lebten nur noch 50 daselbst, wie der Zeitgenosse EDRISI's, der jüdische Reisende BENJAMIN VON TUDELA, berichtet, der auch die Bäder besucht hat. So sind denn auch die Namen der einzelnen Bäder arabisch. Das grösste derselben hiess El Demaker. Die Hitze des Wassers war daselbst so stark, dass man ein Ei kochen konnte. Zwei andere Quellen waren kleiner und hatten süsses Wasser. Während diese alle keiner Erwärmung bedurften, musste das »kleine Bad« geheizt werden. Dies war ursprünglich von einem orientalischen Fürsten für seine Angehörigen angelegt, dann aber aus Liberalität der Öffentlichkeit übergeben worden. So hat denn Emmaus auch einmal ein Fürstenbad gehabt, wie manche moderne Badeorte. Ausserdem wurden noch einige weiter südlich gelegene Quellen von Hinkenden, Gichtbrüchigen, Magenleidenden und Hautkranken benutzt, die von allen Seiten herbeiströmten und sich drei Tage im Wasser aufhielten. Auch hier haben also, wie anderwärts, die Araber sich bemüht, von den Römern angelegte Bäder zu neuer Blüthe zu bringen³).

¹ Erschienen bei Mordtmann, Hamburg 1845, S. 53. Siehe RITTER, Vergleichende Erdkunde der Sinaihalbinsel, von Palästina und Syrien. II. 303. Siehe auch GILDEMEISTER, ZDPV. 1883, S. 5.

² Recueil de voyages et de mémoires V, 347.

³ Bei LERSH, S. 146, sind andere Beispiele genannt.

Das Bad gehörte damals noch zur Stadt, die als sehr umfangreich und schön geschildert wird. Aber 1187 litt sie schwer durch Saladin, der sie fast ganz zerstören liess. Nun verödete Tiberias allmählich, wie aus einer Beschreibung des kurdischen Fürsten und Schriftstellers ABULFEDA hervorgeht, und der Badeort zerfiel ebenfalls. Doch lagen noch zur Zeit von BURCHARD 1283¹ und MAUNDEVILLE 1336² die Thermen innerhalb der Stadt. Bei arabischen Schriftstellern soll der Ort den Namen Husseinia geführt haben nach einem gewissen Hussein, von dem weiter nichts bekannt ist³. Wenn diese Angabe richtig ist, so dürfte der Badeort den neuen Namen wohl um die Zeit erhalten haben, wo er nach dem Verfall der Stadt wieder seine Selbstständigkeit erlangte. In neuerer Zeit trägt das Bad den Namen *el-hammām*.

Wir übergehen die mancherlei Erwähnungen der Thermen durch die Reisenden des 15., 16., 17. Jahrhunderts und bemerken nur, dass nach den Angaben derselben es um das Badeleben sehr armselig aussah. Genauere Mittheilungen begegnen uns erst wieder in den beiden letzten Jahrhunderten. Nach einer Notiz, die RELAND erhielt⁴, sollen die Thermen 1710 in Folge eines Erdbebens gestockt haben; doch war dieser Zustand nur vorübergehend, da bald danach andere Reisende (z. B. HASSELIQUIST 1751) sie wieder benützt fanden. Am Anfang dieses Jahrhunderts geschah endlich ein Schritt seitens der Türken zur Hebung des Bades. Der sonst durch seine Grausamkeit bekannte Dschessar-Pascha liess an der Hauptquelle ein Badehaus nahe dem See errichten. BURCKHARDT schildert das Gebäude ausführlich, wie er es 1812 vorfand⁵). Es enthielt zwei getrennte Gemächer für beide Geschlechter. Das Männerbad war viereckig mit einem grossen steinernen Bassin (acht Fuss lang und breit und drei Fuss tief, das von steinernen Bänken umgeben war. Man blieb 10 Minuten im Wasser und ruhte dann eine Stunde auf einer Bank. Daneben befand sich eine Kaffeestube, in der

1) Burchardus, ed. LAURENT 6, 5.

2) The voyage and travel of Sir Maundeville, p. 140.

3) PINNER, Commentar des hieros. und bab. Talmud 115. Siehe SEPT II, 150.

4) Palästina p. 703.

5) Bibliothek a. a. O. II, 573.

auch Fremde wohnen konnten — die einzige Bequemlichkeit, welche dem Besucher sich darbot, der allerdings umsonst baden durfte. In der Hauptsaison (Juli) eilten zahlreiche Gäste aus Syrien herbei.

Heute wird diese Anstalt nur von Armen benutzt, da Ibrahim Pascha 1833 in der Nähe der Hauptquelle ein neues schöneres Gebäude für Wohlhabendere errichten liess, welches sogar Privatstuben mit weissen Marmorplatten besitzt¹⁾. In der Mitte befindet sich das öffentliche Bad, ein grosses rundes Gemach mit Marmorpflaster und verschiedenen Nischen. Beide Gebäude haben merkwürdigerweise das Erdbeben von 1537 überdauert, das sogar die Mauern der Stadt niederwarf, welche seitdem noch trübseliger und schmutziger aussieht als zuvor. Sogar die Badestuben sind inzwischen wieder verwahrlost²⁾. Was die Behandlung der Patienten anlangt, so unterscheidet sich dieselbe nicht von der in allen andern türkischen Bädern herrschenden Methode, deren Beschreibung hier füglich unterbleiben kann³⁾.

Blicken wir zurück auf die zahlreichen Zeugnisse aus so verschiedenen geschichtlichen Perioden, die sich leicht noch verdoppeln liessen, da hier nur der wichtigsten gedacht ist, so müssen wir sagen: Es ist dies eins der wenigen Heilbäder, welche eine ununterbrochene Tradition von fast zwei Jahrtausenden besitzen, und schon aus diesem Grunde dürften jene Thermen Beachtung verdienen. Vielleicht schlägt auch für dies Bad noch einmal die Stunde neuen Aufschwungs. Eine Eisenbahn von Damascus nach Tiberias hat bereits der Engländer OLIPHANT in Vorschlag gebracht. (Siehe ZDPV. 1881, p. 135).

Unser Weg führt weiter zu den gleichfalls vielgepriesenen Quellen von Gadara, jetzt Um Kēs genannt, in der Schlucht des *schervā't el-menādīre*. Wir betreten, nachdem wir die Tief-

1) Eine Abbildung beider Anstalten findet sich bei SEPP II, 149. Genaueres auch bei RITTER II, 303.

2) ORELLI Reisebeschreibung, S. 253, und DE SAULCY, Numismatique de la terre sainte, p. 333. Der Besuch des Bades ist aber noch ein starker; nach SELAH MERILL kommen immer noch Schaaren theils der Heilung, theils des Vergnügens wegen.

3) Vgl. NEUMANN a. a. O., S. 453 f.

ebene des Ghar verlassen haben, ein enges Thal, welches auf beiden Seiten von mehr als 100 Fuss hohen, schwarzen Felswänden eingeschlossen ist. Zwischen den Felsen braust der Fluss reissend dahin, an den mit Oleandersträuchen bedeckten Ufern vorüber. Zuerst trifft man auf der Nordseite die heisseste der Quellen, heute *hammat esch-schēch*, „Quelle des Häuptlings“ genannt; dann folgen thalaufwärts noch mehrere Thermen, theils südlich, theils nördlich von dem Flussbett gelegen. Die Temperatur beträgt etwa $27-35^{\circ}$ R.¹; das Wasser ist schwefelhaftig. Im ganzen sollen es zehn Quellen sein²).

Auch an dieser Stelle befand sich in alter Zeit eine Ansiedelung, welche trotz der Nähe von Gadara ihren eigenen Namen führte, der oft zu Verwechselungen mit dem Badeorte bei Tiberias Anlass gab; sie hiess nämlich auch Hamath³), griechisch *Ἀμαθία* oder *Ἐμμαθία* (vgl. EUSEBIUS, Onom. ad vocem *Αἰμαθία*). Diese Thermen erlangten eine besondere Bedeutung durch die Nähe der umfangreichen, auf der südlichen Hügelreihe erbauten Hauptstadt der Dekapolis. Gadara war übrigens, wie aus den Trümmern von Tempeln und Theatern hervorgeht und auch von JOSEPHUS⁴ u. A. bezeugt wird, eine vorherrschend heidnische Stadt, in welcher die Juden niemals im Stande waren, dem socialen Leben den Stempel ihres Wesens aufzudrücken, wie in Tiberias. So erzählen denn auch jüdische Schriftsteller nicht viel über die Bäder von Gadara, und wir sind mehr auf heidnische und christliche Berichte angewiesen.

Wann die Quellen gefasst und mit Anlagen versehen wurden, ist auch hier ungewiss: jedenfalls geschah dies erst einige Zeit nach Wiederherstellung der vorher lange verödeten Stadt durch Pompejus um 60 v. Chr. . Noch zu STRABO'S Zeit

1 Nach MERILL beträgt die Temperatur von fünf Quellen, die er besuchte, 115° , 103° , 92° , 83° und 112° Fahr. Am grössten ist die Quelle von 103° . Vgl. Palestine Exploration Fund, Statements for 1879 (Modern Researches in Palastine by Rev. SELAH MERILL p. 141).

2 Auch über diese Quellen hofft die Redaction in der nächsten Zeit genauere Untersuchungen bringen zu können. Anm. d. Red.

3 Der Name ist aus dem A. T. nicht zu belegen, sondern aus dem Talmud, und zwar in der Form *סמחא*, vgl. NEUBAUER, La géographie du Talmud p. 35. Anm. d. Red.

4 Ant XVII 11 4

(ca. 20 v. Chr.) war an Stelle des nachmaligen Bades ein grosser Sumpf. Er sagt nämlich ¹⁾: »ἐν τῇ Γαδάρῳ existiere ein ὕδωρ μολυθρόν λιμναῖον«, nach dessen Genüsse die Thiere Nägel, Klauen und Hörner verlören. Wenn diese Stelle mit Recht auf die Thermen bezogen wird, so lässt sich annehmen, dass man nachmals der Stagnation des Wassers ein Ende bereitete und dadurch erst die Bäder recht benutzbar machte. Jedenfalls ist kein anderes Gewässer im Gebiete von Gadara bekannt, auf welches sich die Worte beziehen liessen.

Genauere Mittheilungen erhalten wir erst spät. JOSEPHUS, der die Stadt oft erwähnt, berichtet nichts von dem Bade, woraus sich schliessen lässt, dass dasselbe nur langsam zur Blüthe gelangte. Zur Zeit der Feststellung des Jerusalemischen Talmud aber waren die Quellen viel besucht. Wir ersehen aus den bezüglichen Stellen, dass die Juden kein Bedenken trugen, trotz der heidnischen Umgebung zu Amatha zu baden. So erzählt ein Rabbi ²⁾: »Ich und mein Vater stiegen hinauf nach Hamath-Gadara, und sie setzten uns kleine Eier vor«. Nach dieser Stelle wird dort wohl wie in den römischen Bädern die Sitte geherrscht haben, dass allerlei Gerichte den Badenden ³⁾ angeboten wurden. Aus jener Stelle ergibt sich ferner, dass selbst Gesetzeslehrer sich nicht scheuten, das Bad zu benutzen, wiewohl die Quellen sogar mythologische Namen trugen. Wie man sich in solchen Fällen rechtfertigte, zeigt ein Ausspruch eines Rabbi Gamaliel, der ohne Scheu zu Akko ein der Aphrodite geweihtes Bad gebrauchte, weil er das Bad als die Hauptsache — die Benennung aber als etwas Unwesentliches ansah ⁴⁾. Mit solcher Weitherzigkeit contrastiert dagegen wieder eigenthümlich die talmudische Bestimmung über die Streitfrage, ob man am Sabbath von einem Orte aus den anderen besuchen dürfe. Die Entscheidung lautete hier ⁵⁾: »Die Bewohner von Gadara dürfen wohl zu den Quellen

1) Lib. XVI.

2) LIGHTFOOT p. 225. (Hier. Schab. Fol. 5, 4).

3) Nach MARTIALIS (XII, 19) ass man Lattich, Eier und Seefische in den Thermen. Nach MART. V, 70 und SENECA ep. 56 gab es Speisewirthschaften um die Bäder her.

4) Mischna Aboda Sara III, 4. Midrasch Jalkut 278. (Nach LERSCH S. 15).

5) LIGHTFOOT p. 224. Erubin Fol. 23, 4.

herabsteigen, aber nicht die des Dorfes zur Stadt hinaufgehen. Es ist dies übrigens die einzige Vorschrift der Rabbiner über den Gebrauch der Bäder — ein Beweis, dass sie hier nicht denselben Einfluss hatten wie zu Tiberias.

Weiterhin ist eine an dies Bad sich anknüpfende heidnische Legende zu erwähnen — ein Ausdruck, der hier sich insofern anwenden lässt, als ein heidnischer Gelehrter dabei im Vordergrunde steht, der allgemein als Wunderthäter verehrt ward. Es ist dies der von Julian sehr geschätzte Neuplatoniker Jamblichus c. 350 n. Chr. . Sein gläubiger Anhänger EUNAPIUS von Sardes¹ erzählt uns von der Beschwörungsgabe des Meisters und fügt hinzu, auf welchem Wege die Freunde davon überzeugt wurden. Nachdem bereits eine seiner Voraussagungen eingetroffen war, ohne dass die Zweifel völlig gehoben waren, ereignete sich, so erzählt er, in den Thermen von Gadara eine Begebenheit, vor welcher alle Bedenken schwanden. Sie gingen in Begleitung des hochverehrten Lehrers dahin und nahmen ein Bad. Während des Badens wurden gelehrte Gespräche gehalten, wie auch in Rom Redner, Philosophen und Dichter in den Thermen selbst disputierten und dictierten², und dabei erhob sich über die Benennung der Quellen eine Controverse. Jamblichus erkundigte sich nach dem Namen von zwei kleinen, aber eleganten Quellen, und erfuhr, man nenne sie Eros und Anteros; aber ohne die Ursache zu kennen. Da berührte er das Wasser des Quells, in dem er sass, und siehe, ein Knabe tauchte auf und umarmte ihn wie einen Vater. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich an der zweiten Quelle. Danach liess er die beiden Brüder in ihr feuchtes Element zurückkehren. Die Freunde aber zweifelten nicht länger an des Meisters Wundergabe.

Diese Geschichte ist schon insofern interessant, als sie ein eigenthümliches Licht wirft auf das Treiben jener romantischen Vertreter des in den Todeszuckungen liegenden Polytheismus.

1 Vita Jamblichi. Editio Antverpiana 1568, p. 25 f. EUNAPIUS wird von LERSCH S. 123 in das 9. Jahrhundert versetzt, er lebte aber etwa um 400.

2 SELL., Aug. c. 85. PLIN., Ep. IX, 36. HORAT., Sat. I, 4, 75. MARGRATH Badewesen und Badetechnik der Vergangenheit in der Sammlung gemeinverst. wissensch. Vorträge, 1881, Heft 380, p. 10 nennt die Bäder die antiken Casino's.

welche im Namen der Philosophie alles aufboten, den alten Glauben am Leben zu erhalten. Es ergibt sich aber auch daraus, was oben schon angedeutet war, dass das Leben an dem kleinen Badeort einen wesentlich heidnischen Charakter hatte, da die Quellen nach Eros und seinem Bruder Anteros genannt wurden¹⁾. Den Namen Eros führten übrigens manche Quellen im Alterthum. So finden sich in der Anthologia graeca zwei Sinngedichte von MARIANUS auf eine Therme dieses Namens²⁾. Nach dem einen entzündet Eros das Wasser mit der Fackel, damit seine Mutter Aphrodite darin bade, und seit jener Zeit hat die Quelle den Rosenduft behalten. Nach dem andern Gedicht wollen die Nymphen die Fackel des schlummernden Gottes löschen und entzünden damit das Wasser. Vielleicht darf man aus jener Benennung schliessen, dass Eros besonders in Gadara verehrt ward, umsomehr als zahlreiche Münzen dieser Stadt mit dem Bilde der mit Aphrodite identischen syrischen Göttin Astarte geschmückt sind. Hatten doch die Bäder bei den Römern meist besondere Schutzgötter, deren Bilder angebracht waren³⁾.

Über die Badeeinrichtungen finden sich einige Andeutungen in der Erzählung: Jamblichus sass ἐπὶ τῆς κρηπίδος κατὰ τὴν ὑπέρκλυσιν. Danach waren die Quellen jedenfalls gefasst. Κρηπίς ist entweder der Boden des Bassins oder, wie das lateinische crepido, der erhabene Rand desselben. Da ὑπέρκλυσιν die Stelle bedeutet, von der aus die Badewanne unter Wasser gesetzt wird, so ist die letztere Auslegung vorzuziehen. Das Becken war also mit einem Rand versehen und dürfte etwa ausgesehen haben wie das Bassin in dem bei LERSCH (Taf. II. Fig. 5) abgebildeten Baptisterium zu Pompeji. Bald darauf werden schon eigentliche Badehäuser erwähnt. HIERONYMUS berichtet dies im Onomasticon unter Gadara: »balneis desuper aedificatis«. Viel-

1) Dass die wichtigeren Quellen in Griechenland meist ihre Legenden hatten, zeigt BÖTTICHER in einem Aufsatz über Wasser und Feuer im Cultus der Hellenen (Deutsche Revue, Heft 12, Sept. 1880, S. 318 f.).

2) Vgl. die Anthologie von Jacobs S. 626 u. 627. Hier finden sich zahlreiche Epigramme auf Bäder, die vielfach ein trauriges Licht auf die sittlichen Zustände zur Zeit ihrer Verfasser werfen.

3) Vgl. TERTULLIAN ad Spect. c. 8; AMBROS. II adv. Syrum; bes. PRUDENTIUS contra Syrum II, 444: Cur genium Romae mihi fingitis unum, cum portis, domibus, thermis, stabulis soleatis assignare suos genios?

leicht dienten diese Gebäude zugleich zur Aufnahme von Fremden wie in Bajae, wo im oberen Stock der Thermenhäuser Wohnungen zu haben waren¹. Daneben aber mögen einzelne Bade Gäste die Nacht in Zelten zugebracht haben, wie es heute noch der Fall ist in dem merkwürdigen amerikanischen Bade Ocean Grove, wo bescheidene Leute auf diese Weise Unterkunft finden.

Der Zeit des Jamblichus gehört auch ein Badeabentheuer an, das EPIPHANIUS berichtet²), dessen unerfreuliche Einzelheiten nicht hierher gehören³. Es sei nur erwähnt, was auf das Badeleben jener Tage sich bezieht. Der Kirchenvater erzählt, dass alljährlich eine festliche Versammlung πανήγυρις in jenen Thermen stattfinde, welche den unvergleichlichen von Bajae nur wenig nachstünden. Er erblickt jedoch in diesen Zusammenkünften eine Kriegslist des Teufels, der eilig, wo Gottes Wunder geschehen seien, seine verderblichen Netze auswerfe. Bei den Wundern denkt EPIPHANIUS an die Heilung der Besessenen (Math. 8. 28 f.); seine Entrüstung über das Badeleben in Gadara aber begreifen wir, wenn wir hören, dass Männer und Frauen in schamlosester Weise daselbst gemeinsam badeten⁴) — ein Zeichen tiefen sittlichen Verfalles! Hadrian war denn auch jener Unsitte streng entgegengetreten; aber sie hatte sich seit HELIOGABAL wieder eingeschlichen, während im alten Rom nicht einmal Vater und Sohn gemeinsam badeten⁵. Sogar Christen besuchten solche Bäder, obwohl schon die apostolischen Constitutionen sie verboten⁶, und selbst nach dem völligen

1 SENECA klagt (ep. 56) über den Lärm im untern Stock: supra ipsum balneum habito. Cf. Cod. Just. VIII, 10, 1 und Dig. IX, 3, 5, § 1.

2 Haer. XXX, 4 f.

3 Ein Versehen von SEPP mag hier Berichtigung finden. Er verlegt die EPIPH. XXX, 8 genannten Grabhöhlen Ηολοκάδρια nach Tiberias statt nach Gadara (II, 139).

4 LERSCH berichtet hierüber seltsamerweise das Gegentheil und versetzt EPIPH. in das 8. Jahrhundert (vielleicht Druckfehler. Vgl. S. 123. Die Stelle bei EPIPH. lautet: Ἀνδρόγυνον ἐκείσε κοίτονται. Dass man dazu beim Baden meist völlig unbekleidet war, darüber siehe die Belege bei LERSCH S. 110.

5 Val. Max. I, 2.

6 Const. Ap. Ἀνδρόγυνον γυνή, πιστή, καὶ λευκώσθω. TERTULLIAN war überhaupt gegen jede Theilnahme am Badeleben de poen. c. 11, während die anderen Väter sich nicht principiell dagegen aussprechen.

Siege des Christenthums bestand diese Gewohnheit vielfach weiter trotz mancher Gegenmassregeln, so dass 692 durch das Trullanum die Verbote erneuert werden mussten. Dazu waren es noch angesehene Frauen und Männer in Würden, ja Kleriker und Asketen, welche sich betheiligten¹⁾. Allerdings sah es nicht überall so schlimm aus, wie Mittheilungen des ANTONINUS über den Siloahquell in Jerusalem beweisen, worin die Trennung der Geschlechter erwähnt ist²⁾. In Gadara hat sicher die Nachbarschaft des durch sittenlose Culte berüchtigten Syriens mitgewirkt. Dass übrigens die Juden es nicht besser machten, geht eben aus der Erzählung des EPIPHANIUS hervor, nach welcher der Sohn eines angesehenen Israeliten (eines Patriarchen) in Begleitung seines Mentors, der merkwürdiger Weise den Titel eines Apostels führte, bei dieser Gelegenheit mit einer Christin zusammentraf, welcher er dann lange vergeblich nachstellte.

Eine Beschreibung der Badeeinrichtungen findet sich in dieser Geschichte nicht³⁾; doch gewinnt man den Eindruck, dass der Ort im vierten Jahrhundert ausserordentlich besucht war. Vermuthlich fanden auch Lustbarkeiten für die Gäste statt, wie in Bajae, jener Herberge des Lasters⁴⁾, wo auf den Villen oft grossartige Feste gefeiert wurden. Es ist kaum als Zufall zu betrachten, dass die Trümmer von einem der drei Theater sich in nächster Nähe der Thermen befinden.

Während die letzten Berichte in jene Tage uns versetzen, in welchen Christenthum und Heidenthum miteinander noch ums Dasein kämpften, führt uns die nächste Mittheilung in eine Zeit, in der die heidnische Legende mit den heidnischen Göttern längst zu Grabe getragen war, während dagegen die christliche Legende alle hervorragenden Stätten des gelobten Landes umwob. Ga-

1) Selbst in Deutschland kam ein gemeinsames Baden beider Geschlechter im 15. Jahrhundert vor, wie z. B. POGGIO über Baden bei Zürich berichtet.

2) De locis sanctis c. XXIV.

3) Nur ein terminus technicus kommt vor; *ziz* wird als Theil eines Bades erwähnt. Nach STEPHANUS bedeutet dies den Rand des Beckens, also dasselbe wie *σπηλις*.

4) Deversorium vitiorum nach SENECA ep. 51. Er verlässt den Ort nach einem Tage schon, weil ihn die Üppigkeit zum Besuche auserwählt habe. Vgl. den ganzen Brief.

dara war inzwischen eine christliche Stadt geworden und Sitz eines Bischofs¹. Die heidnischen Namen der Bäder sind verschwunden — sie heissen jetzt dagegen Thermen des Elias, wie man denn in dieser Zeit alle möglichen Localitäten, Flecken, Berge, Flüsse, Quellen nach Elias, Elisa und Moses und anderen Männern des alten Testaments benannte. Als Berichterstatter ist wieder ANTONINUS MARTYR zu nennen². Er bietet die Notiz: 'Gadara nach Cod. Vat. Gaddera quae et Gabaon (! dicitur)' und legt auch dem Flusse den gleichen Namen bei. Die Wasser lagen am dritten Meilensteine von der Stadt aus gerechnet. Dasselbst war ein Fremdenhaus Xenodochium ad 'publicas delicias'. Hier boten sich also dem Fremdling manche Annehmlichkeiten, welche frommen Pilgern meist gratis zu theil wurden. So war es wenigstens im Xenodochium St. Georgii, 'in quo habent refugium transeuntes et eremitae stipendia'³).

Besonders wichtig war das Bad damals für Aussätzige, die in der Zeit des ANTONINUS sehr zahlreich gewesen sein müssen, da oft im Reisebericht von ihnen die Rede ist. Die Heilmethode war aber eine höchst eigenthümliche, auch wirkten manche superstitiöse Anschauungen mit. Die Patienten durften nur in der Nacht die Thermen benutzen. Die ganze Nacht hindurch mussten sie in einer grossen Wanne (solium) sitzen, die wohl nur für den Gebrauch der Aussätzigen bestimmt war. Das Baden bei Nacht war allerdings auch bei den Römern nicht selten, ja es kommen Vermächtnisse vor, welche die Lieferung des zu verwendenden Öles betreffen⁴. Dagegen finden sich auch Verordnungen gegen das Baden bei Nachtzeit⁵. Beleuchtung wurde natürlich auch in Gadara angewandt; ANTONINUS berichtet, dass die Kranken, wenn die bis zur Füllung der Wanne geschlossenen Thüren (ostia) sich wieder öffneten, zur Abendstunde durch

1 TOBLER, Itinera Hier. Nr. XV. Notitia Antiochiae ac Jerosolymae patriarchatum (Saec. VI), p. 340.

2 Cap. VII.

3 Auch in Jerusalem war ein Ort, wo auf Anordnung der Kaiserin Helena Armen und Pilgern Brot gereicht wurde ANT. M. c. XXVII. Unentgeltliche Aufnahme fanden Pilger, Männer und Frauen, in einem Kloster am Zion (c. XXIII).

4 LIESCH S. 10.

5 LIESCH S. 105. MARGGRAFF S. 31.

den Porticus eingelassen wurden, mit Leuchtern und Weihrauch *cum luminaribus et incenso*. Die Aussätzigen sahen im Zustande der Betäubung *soporati*, in den sie freilich unter solchen Umständen leicht gerathen mussten, eine Vision, welche sie dann mitzutheilen hatten. Die ganze Sache erklärt sich am leichtesten als ein Niederschlag altheidnischer Anschauungen, nach welchen die Deutungen der Träume beim Schlaf im Heiligtum eines Bades eine grosse Rolle spielten¹. Die nun folgende Stelle ist nicht recht verständlich und auch nach dem TOBLER'schen Texte schwer zu deuten. Sie lautet: *Dum eam recitaverit is qui curandus est, abstinetur ipse therme septem diebus, et intra septem dies mundantur*. Danach hätte man also nach der Mittheilung des Gesichtes die Bäder jedesmal sieben Tage dem allgemeinen Gebrauch entzogen. Sollte nicht die Stelle vielmehr ursprünglich so gelautet haben: *Dum eam recitaverit, abstinetur*² *ipse thermis septem diebus et intra septem dies mundatur*, *per* enthält sich der Thermen sieben Tage lang und wird binnen sieben Tagen rein«. Bei der von TOBLER selbst³ zugestandenen trostlosen Textescorruption dieses Itinerariums dürfte eine solche Conjectur wohl gestattet sein.

Von dieser Zeit an hört man nichts mehr von dem Bade⁴. bis SEETZEN am Anfang dieses Jahrhunderts die Ruinen der benachbarten Stadt wieder auffand, und BURCKHARDT 1812 u. A. dann auch die Quellen besuchten. Heute werden die Thermen *el-hamma* genannt und stark besucht, obwohl die Hitze fast erstickend ist; es sind oft einige hundert Badegäste da, die vielfach aus Galiläa herüberkommen. Die Bäder bieten noch weniger Comfort als die von Tiberias; ein Badehaus existiert gar nicht mehr. Dagegen ist wenigstens eine Quelle mit einem grossen

1. Vgl. MARGGRAFF S. 7.

2) Abstinetur im Sinne von »sich enthalten«, z. B. COLUMELLA 7, 10, 5: *Totus grex abstinetur potione et pabulo*.

3) Itinera, Prooemium p. XXVIII.

4 In dem von TOBLER herausgegebenen Fragmentum, quod libro primo Arculfii additum est (p. 238), findet sich eine Stelle, in welcher Gergissa mit Gadara verwechselt wird und darum zu einer aus HIERONYMUS Onom. wörtlich entlehnten Stelle hinzugefügt wird: »quia ibi calide erumpunt aquae«. Der Verf. war sicher nicht an Ort und Stelle gewesen und combinirt nur verschiedene Berichte.

Bassin versehen, das nach MERILL 60 oder mehr Yards lang, 30 breit und 6 Fuss tief ist. In demselben befindet sich eine kleine, mit Schilfrohr bedeckte schwimmende Insel. Auch an den anderen Quellen finden sich Überreste früherer Einrichtungen. Dass man das Bad schätzt, beweist der Umstand, dass der Grund, auf dem es sich befindet, als neutral gilt¹, so dass hier Freunde und Feinde friedlich zusammentreffen. Über die Bedeutung dieser Thermen sagt MERILL: »Wenn El Hamma, wie der Platz jetzt heisst, wieder aufgebaut werden könnte, würde es nicht nur einer der anziehendsten Versammlungsorte Syriens, sondern auch einer der interessantesten der ganzen Welt werden«.

Der Aufenthalt der Badegäste dauert jetzt etwa 14 Tage. Die Wirkungen des Wassers sind verschieden an den verschiedenen Quellen: sie sind ähnlich wie in Tiberias, sollen aber noch durchschlagender sein. Was die geologische Beschaffenheit des Terrains anlangt, so ist dieselbe von LYNCH untersucht worden².

Das letzte der bekannteren Heilbäder Palästina's ist Kallirrhoë »Schönbrunn« auf dem Ostufer des Todten Meeres, in der Gegend des kleinen Flusses *zerkū mā'in*. Für zwei Gruppen von Thermen wird der Anspruch auf diesen stolzen Namen erhoben. Auf der Nordseite des Flusses entspringen aus zwei Felsen, etwa 20 Minuten von einander entfernt, einige sehr heisse schwefelhaltige Quellen [42—45° R.], vier grosse und mehrere kleine, die sich bald in den Fluss ergiessen, welcher in einer einsamen engen Schlucht zum Todten Meere fliesst und noch an der Mündung eine ansehnliche Temperatur [23° R.] aufweist. Aber auch eine halbe Stunde südlich vom Ausflusse finden sich warme Quellen, die einen Bach bilden, welcher unmittelbar in das Salzmeer läuft.

Wiewohl die Meisten — auch KERSTEN, der 1874 das Todte Meer umwanderte³ — die nördlichen Quellen als die von Kallirrhoë bezeichnet, so möchte ich doch an die südliche Reihe von

¹ Vgl. BALDEKER's Palästina und Syrien² 297 und MERILL, a. a. O. p. 141.

² Official Report, p. 139.

³ Die Beschreibung des Flussthals und der daselbst befindlichen Thermen liefert KERSTEN, ZDPV. II, S. 209; einen kürzeren Bericht über die südlichen Quellen ebenda S. 221 nach dem Bericht von H. ROTHE.

Thermen denken. Zunächst schon darum, weil sich bei dem Orte Kallirrhoë den Nachrichten zufolge eine bedeutende Ansiedlung befand, zu welcher in der engen Schlucht des *zerka ma'in* kein Raum war, während am Meeresufer und auf den Terrassen, in welche das Hochland von Moab hier abfällt¹⁾, es nicht an Platz zu Anlagen fehlte. Ferner bemerken die alten Schriftsteller einstimmig, dass die Thermen von Kallirrhoë unmittelbar) in das Todte Meer abfließen; die nördlichen Quellen strömen dagegen zuerst in den Zerka²⁾. JOSEPHUS unterscheidet übrigens auch die Thermen Kallirrhoë's von anderen, welche nördlich von Machaerus im Thale von Baaras liegen³⁾; er deutet mindestens mit keinem Worte an, dass beide identisch seien. Zieht man alle diese Umstände in Betracht, so ergibt sich, dass man schon im Alterthum zwei Thermen auf der Ostseite des Todten Meeres kannte, die nördlich gelegenen von Baaras oder Baaru⁴⁾, und die südlich gelegenen von Kallirrhoe oder Lasa Lasa⁵⁾.

Wenden wir den Blick zuerst auf die Quellen im Süden! Infolge der einsamen Lage konnten diese Thermen nicht die Bedeutung gewinnen wie die von Tiberias und Gadara; wenn aber HIERONYMUS mit Recht Kallirrhoë mit dem Lasa identificirt, welches als Grenzstadt Kanaans Gen. 10, 19 genannt ist⁶⁾, so gab es schon in sehr alter Zeit eine Ansiedlung an der Stelle, die dem Stamme Ruben gehörte⁷⁾. Vermuthlich hat Herodes der Grosse, als er die Festung Machaerus herstellte und zeitweise als Residenz benutzte, dem Orte den neuen Namen

1) ZDPV. II, S. 221.

2) JOSEPHUS, Bell. jud. I, 33, 5 (vgl. Ant. XVII, 6, 5 : Ταῦτα δὲ ἐξέρχεται εἰς τὴν Ἀσφαλτίδα λίμνην; ferner HIER. ad Gen. 10, 19: 'Quod Lasa sit, quae nunc Callirrhoe, ubi aquae prorumpentes in mare mortuum defluunt'.

3) B. J. VII, 6, 3 (NEUBAUER hat aus Versehen VIII, 6, 3).

4) HIER. Onom. ad vocem Beelmeon sagt: 'Hic Beelmeon trans Jordannem. Est autem vicus usque nunc grandis juxta Baaru in Arabia, ubi aquas calidas sponte humus effert, cognomento Beelmaus, distans ab Hesbus millibus novem'. EUSEBIUS: Βεελμεῶν, [χώρη μεγίστη πλησίον τοῦ ἕρως; τῶν θερμῶν ὑδάτων. Baaras oder Baaru lag also in der Nähe von Beelmeon.

5) HIER. ad Gen. 10, 19.

6) SCHWARZ, das heilige Land 181, führt noch einige jüdische Angaben an, aus denen sich die Identität von Lasa und Kallirhoë ergibt.

7) Numeri 32, 38.

nach der von ihm geschätzten Quelle gegeben. Den Namen Kallirrhoe trugen bekanntlich noch viele andere Quellen; die berühmteste unter ihnen war auf der Akropolis zu Athen. So hat wohl der für griechisches Wesen interessirte Fürst auch sein Schönbrunn haben wollen. Er hat auch sicher für eine rationelle Einrichtung an den Quellen gesorgt, da er ja anderwärts zu Askalon, Caesarea und selbst in Machaerus mit vielen Kosten künstliche Bäder herrichten liess. Dass die Wasser von Kallirrhoe es werth waren, gefasst zu werden, beweisen die Lobeserhebungen des JOSEPHUS, welcher sagt, dass sie neben ihrer universalen Brauchbarkeit (τὸν τῆ ἐξ πάντ' ἀρετῆν) auch trinkbar seien (Ant. XVII. 6, 5). Sie haben dies mit den Thermen von Tiberias gemein, denen sie auch sonst ähnlich zu sein scheinen. Auffällig ist nur der Zusatz in der andern Stelle des JOSEPHUS (B. J. I. 33), dass sie wegen ihrer Süssigkeit trinkbar seien. Es bezieht sich dies wohl nicht auf alle Quellen, da kaum alle süss sein dürften.

Wie sehr Herodes dieses Bad zu schätzen wusste, ergibt sich aus der Geschichte seiner letzten Krankheit¹⁾. Trotz furchtbarer Qualen sich an das Leben klammernd, liess er sich von Jericho aus über den Jordan dahin bringen. Die Ärzte begnügten sich aber nicht mit dem Gebrauche der Thermen, sondern machten einen letzten Versuch mit dem dem Tode verfallenen und doch dem Verhängniss widerstrebenden Tyrannen: sie liessen ihn ganz in eine Wanne mit warmem Öl setzen — eine Kur, die in der Kaiserzeit ziemlich beliebt war²⁾. Aber er sank plötzlich in eine tiefe Ohnmacht, und wenn er auch infolge seiner zähen Lebenskraft wieder erwachte, so verzweifelte er nun doch an seiner Rettung und liess sich nach Jericho zurückbringen, wo er, bis zuletzt mit Mordgedanken erfüllt, verschied. Nach ihm weilte Antipas vielfach in Machaerus und gebrauchte gewiss auch oft die Bäder mit seinem Hofe. Wie aus der Erzählung des JOSE-

1. Nach MERILL (p. 141) ist das von Herodes besuchte Bad Tell-Hamun, gegenüber von Jericho in der Schittim-Ebene. Seine Gründe sind nicht angeführt, vermuthlich dankt es ihm unwahrscheinlich, dass ein Sterbender eine so weite Strecke geschleppt wurde, von Jericho bis zum Zerka; allein JOSEPHUS nennt ausdrücklich das Bad Kallirrhoe.

2. LERSCH S. 91.

pus hervorgeht, fehlte in Kallirrhoë nichts von dem, was das Badeleben fordert.

Nach der Zerstörung von Machaerus am Ende des jüdischen Aufstandes musste der Besuch der Bäder bedeutend abnehmen: immerhin hören wir aus der alten Zeit von ihrer Heilkraft noch mancherlei. In den Tagen des JOSEPHUS gedenkt derselben noch PLINIUS, welcher schreibt¹: »Auf derselben Seite wie Machaerus ist eine heisse Quelle von ziemlicher Heilkraft *modicae salubritatis*, Kallirrhoë, welche den Ruhm ihrer Wasser schon durch den Namen verkündigt«. Im zweiten Jahrhundert erwähnt sie der Geograph PTOLÉMÄUS², der ihre Lage genau fixirt hat (31° 10' Breite, 67° 6' Länge), also auch an Ort und Stelle gewesen ist. Es begegnen uns dann noch die oben angeführten Stellen der jüdischen Schriftsteller, sowie des Onomasticon, aus denen so viel zu entnehmen ist, dass bis zum Beginn des Mittelalters noch eine Ansiedlung Kallirrhoë existirte. Über das Badeleben findet sich dagegen keine Mittheilung mehr vor. Allmählich ist der Ort völlig vom Erdboden verschwunden. Von neueren Reisenden hat zuerst SEETZEN (1807) wieder die Quellen besucht³. Neuestens ist ROTH 1874 an der Stelle gewesen, deren Umgebung er beschrieben hat. Danach giebt es mehrere heisse Quellen, die nach dem Meere fliessen, abwechselnd mit kalten. An Badeanlagen fehlt es ganz; doch legen Dattelbäume noch Zeugniß davon ab, dass einmal menschliche Cultur hier heimisch war. Genauere Untersuchungen über diese Thermen sind noch nicht angestellt worden.

Ebenso einsam sieht es heute bei den nördlichen Quellen aus. Einst war es aber auch hier belebter. Das beweisen noch die Reste der alten Römerstrassen, welche von Norden und Süden in den Thalkessel herabführen. Eine ziemlich genaue Beschreibung dieser Thermen bietet JOSEPHUS, Bell. jud. VII, 6, 3. Eine Örtlichkeit *τοπος* des nördlich die Stadt Machaerus umgebenden Thales, sagt er, wird Baaras genannt⁴. Ist damit eine

1 H. N. 5, 16.

2) Geogr. V, 15.

3 Die erste Nachricht darüber findet sich in ZACH's Correspondenz 1808, Band 18, 417 f. Genauerer in SEETZEN's Reisen.

4 Der Name hängt, wie schon früher vermuthet ward SEETZEN IV, 379 mit *בארא* zusammen, weil Spuren unterirdischen Brandes vorliegen. Man wird

Stadt gemeint? Da JOSEPHUS dreimal nur von einem τόπος redet und da in dem äusserst engen Thale kaum eine Ansiedlung möglich war, so dürfte wohl anzunehmen sein, dass ein bestimmter Theil des Thales jenen Namen trug, etwa der Berg, an dem die Quellen entspringen¹. Dafür spricht auch ein Vergleich des Onomasticon von EUSEBIUS mit der Überarbeitung des HIERONYMUS. EUSEBIUS sagt, Beelmeon liege nahe an dem Berge der warmen Wasser, während HIERONYMUS dafür angiebt: »nahe von Baaru in Arabien, wo der Boden von sich warme Wasser hervorbringt«. Danach scheint es also einen Berg dieses Namens gegeben zu haben. NEUBAUER meint nun², die Quelle von Baaras er nennt sie Baris, die er für Kallirrhoë hält, sei zugleich auch mit jener Quelle von Biram identisch, welche im Talmud neben Tiberias und Gadara erwähnt ist, und für Biram sei Baris zu lesen. Allein dadurch wird die Verwirrung nur noch grösser. Abgesehen von der fraglichen Correctur, kennt der Talmud ein Biram am Euphrat, das drei Quellen hat³; endlich beruht NEUBAUER'S Aussage über Flammen, die man in der Nacht im Thale aufsteigen sehe, auf einem völligen Missverstehen dessen, was JOSEPHUS über die Wunderblumen Baaras berichtet, so dass auch die ganze folgende Argumentation hinfällig ist.

JOSEPHUS schildert weiter auch die Beschaffenheit der Quellen. Dieselben sind hinsichtlich des Geschmackes sehr verschieden, einige sind bitter, andere lassen an Süssigkeit nichts zu wünschen übrig. Daneben finden sich auch parallel laufende kalte Wasser; was aber das Wunderbarste ist, man erblickt eine nicht tiefe Höhle, die durch einen vorspringenden Felsen bedeckt ist, über welchem gleichsam zwei Brüste hervorragen, von denen die eine kaltes, die andere warmes Wasser darbietet. Wenn man beide Wasser mischt, so giebt es ein angenehmes Bad, heilsam bei Krankheiten, besonders bei Nervenleiden. Die Mischung war offenbar darum nöthig, weil das Wasser der Ther-

auch durch diese Namen an die oben erwähnte Stelle des Henochbuches von dem unterirdischen Feuerpfuhl u. s. w. erinnert.

1 Auch ROBINSON *Physische Geographie* S. 177, fasst das Wort τόπος in ähnlichem Sinne auf; er giebt es mit »Platz« wieder.

2 A. a. O. p. 36.

3 Genauerer bei SCHWARZ a. a. O. S. 275.

men ohne dieselbe zu heiss geworden wäre; man darf aber weiter aus dieser Bemerkung den Schluss ziehen, dass es an Badeeinrichtungen an dieser Stelle nicht fehlte. Römische Münzen, die man hier fand, beweisen gleichfalls, dass diese Thermen aufgesucht wurden. Auch hier mag Herodes der Grosse manchmal gebadet haben.

In den neueren Berichten wird nun freilich nichts von kalten Quellen im Zerka-Thale erwähnt, während ROTHE mittheilt, dass zwischen den südlichen Thermen auch kalte Bächlein fliessen. Ferner erzählte SEETZEN's arabischer Diener¹ seinem Herrn, es finde sich bei den südlichen Quellen eine Felswand, aus der drei Quellen hervorsprudelten, von denen die mittlere kalt, die andern aber heiss seien. Es haben desshalb manche gemeint, die Beschreibung des JOSEPHUS auf diese Thermen beziehen zu sollen. Allein dieser Schriftsteller sagt klar, dass das Heilbad von Baaras im Thale nördlich von Machaerus gelegen war, so dass an die südlichen Thermen hier keinesfalls gedacht werden kann.

Ich füge noch einige Mittheilungen über andere Quellen Palästina's hinzu, von denen wir weniger wissen und die jedenfalls den genannten sich nicht vergleichen lassen. Immerhin haben die spärlichen, zum Theil legendenhaften Notizen über den Gebrauch dieser Wasser Werth, weil sie Beiträge zur Kenntniss des palästinensischen Badelebens zu verschiedenen Zeiten liefern.

Im 6. Jahrhundert werden die »Thermen des Moses« erwähnt, welche oft mit Kallirrhoë verwechselt wurden, aber offenbar nördlich vom Todten Meer zu suchen sind. Es liegen zwei Berichte vor, von THEODOSIUS², und von ANTONINUS³, welche viel Ähnliches haben und auf dieselbe Localität sich zu

1) Reisen II, 368.

2) C. XIX. In ipsa Liviada Moises silicem de virga percussit et fluxerunt aque, que abundantius totam terram irrigant; dactylorum incolatum majorem habent. Ibi et Moises migravit a seculo. Et ibi aque calide sunt, ubi Moises lavit et in ipsis aquis calidis leprosi mundantur.

3) Itiner. c. X.

beziehen scheinen. Aber nach THEODOSIUS sollte man die Moses-thermen bei Livias Julius, also einige Meilen vom Todten Meere, suchen, während sie ANTONINUS in die unmittelbare Nähe desselben verlegt. Wenn man in den Worten des THEODOSIUS: *et ibi aque calide sunt, ubi Moyses lavit, et in ipsis aquis calidis leprosi mundantur*, das *et ibi* ergirt, so bleibt nichts übrig, als zwei Thermen zu unterscheiden, welche die Legende gleichermassen mit Moses in Beziehung brachte, eine nördliche bei Livias und eine südliche am Todten Meere. Die warmen Wasser des THEODOSIUS sind in diesem Falle zweifelsohne dieselben, welche heute noch sprudeln an dem von MERILL beschriebenen Tell el-Hammam ¹⁾, auf dem auch Ruinen sich befinden. Dieser Hügel liegt nämlich östlich von Tell er-Rame, auf dem nach der Annahme der meisten Forscher (auch MERILL'S) Livias von Herodes Antipas erbaut wurde ²⁾. Da aber mit *et ibi* in beiden Reiseberichten oft nur die ungefähre Lage bezeichnet ist, so darf man die Worte wohl auch hier in diesem Sinne deuten, umso mehr, als THEODOSIUS *in ipsa Liviada* dem *et ibi* gegenübergestellt hat. Ist diese Auslegung richtig, so sind die beiden Berichte zu vereinigen und die Thermen des Moses in der Nordostecke des Todten Meeres zu suchen. Nun wird allerdings in dieser Gegend eine warme Quelle nicht von neueren Reisenden erwähnt, sondern nur 'Ain es-Suweime ³⁾, eine nicht heisse Quelle. Aber in dieser Gegend müssen in alter Zeit Thermen gewesen sein, wenn ANTONINUS irgendwie Glauben verdient, der, wie es scheint, an Ort und Stelle gewesen ist. Er selbst nennt den Ort, in welchem oder bei welchem *in quo loco* die Mosesthermen waren. *«Salamaida, ubi remanserunt due semis tribus filiorum Israel, priusquam transirent Jordanem»*. Salamaida ist demnach wohl identisch mit Beth-Jesimot Num. 33. 49 oder Besimot (JOSEPH. B. J. IV. 3. 6, nach MERILL u. A. dem heutigen Suweime in der Nähe des Salzmeeres ⁴⁾. So führt denn auch diese

1) Statements for 1879, p. 144.

2) Vgl. ZDPV. II, S. 3 (vgl. S. 246. D. Red.).

3) ROBINSON, phys. Geographie, S. 258.

4) Dieses Salamaida kann nicht mit dem im Hodoeporicon S. WILLIAMS c. XXVI erwähnten Ort identisch sein; denn dieser lag bei Emesa, in *extremis finibus Syriae*.

Bestimmung in die Nähe des Ain es-Suweime¹. Nimmt man dazu, dass zwischen dem Todten Meere und Hebron, worauf Herr Prof. GUTHIE mich aufmerksam gemacht hat, sich ein Wadi 'Ujun Musa² heute noch findet, so dürfte die Frage als erledigt anzusehen sein.

Während THEODOSIUS nur die kurze Mittheilung macht, dass auch Aussätzige in den warmen Wassern geheilt wurden, beschreibt ANTONINUS die Heilmethode ausführlicher. Von der Quelle sagt er zunächst, sie habe sehr süßes Wasser, welches als Reinigungsmittel getrunken werde³, und viele Krankheiten heile. Es erinnert dies theils an das Lob des JOSEPHUS über die Wasser von Kallirrhoë, theils an die von MAIMONIDES erwähnten Wirkungen der Bäder von Tiberias. Jene Quelle befindet sich nicht weit vom Salzmeer, an oder in welchem im Monat Juli und August und bis in den halben September den ganzen Tag lang die Aussätzigen liegen; am Abend aber baden sie in den Thermen des Moses selbst (in ipsis thermis) und finden zum Theil durch die Gnade des Herrn Heilung.

Es ist sehr auffallend, dass von einer so wohlthätigen Quelle, dazu nicht weit von Jericho, uns nicht mehr Berichte vorliegen. Man weiss aber, dass im 6. Jahrh. vielen Wassern Heilkräfte zugeschrieben wurden, die in Wirklichkeit keine aussergewöhnlichen Eigenschaften besaßen, sondern durch eine biblische Reminiscenz oder auch nur durch eine Legende geheiligt erschienen; daher ist es wohl möglich, dass auch der Werth der Moses-thermen in jener Zeit mindestens weit überschätzt wurde. Übrigens könnte auch jene Quelle inzwischen versiegt sein, wie nach FRAAS (ZDPV. II, 113 f.) auf dem linken Jordanufer in der Nähe von Jericho einige Schwefelquellen versiegt sind⁴.

1, Am Schlusse des Capitels wird noch die Entfernung jenes Ortes, wo Moses verschied, auf acht Meilen angegeben. Es ist aber nicht ganz klar, ob der locus ille der Thermenort ist oder ob eine neue Localität bezeichnet werden soll. Vergleicht man den Bericht des THEODOSIUS, so wird man geneigt sein, sich für das Erstere zu entscheiden. Jedenfalls steht auch diese Distanzangabe nicht im Widerspruch mit der oben angenommenen Lage der von ANTONINUS erwähnten Thermen.

2 Einige Karten haben auch die 'Ujün oder 'Ajün Mūsa selbst.

Anm. d. Red.

3 Für pro catarthico bei TOBLER ist doch wohl pro cathartico zu lesen.

4 Eine etwas salzige Quelle befindet sich nach SEETZEN II, 374 zwischen

Die Stelle über das Salzmeer bedarf noch einer kurzen Erläuterung. Es steht nämlich bei ANTONINUS: *in quo mari jacent leprosi*. Man müsste danach an ein stundenlanges Baden in dem Todten Meer denken, wenn nicht hinzugefügt wäre, in dem Meer könne kein Mensch schwimmen. Darum nimmt SEPP I, S. 281 an, dass die Leute den Tag über an dem Meere lagerten, um Abends in den Thermen Genesung zu suchen. Man könnte freilich einwenden, ANTONINUS wolle nur die Möglichkeit des eigentlichen Schwimmens bestreiten, nicht aber die des Badens, wie denn der PILGER VON BORDEAUX sagt¹⁾: *si quis hominum miserit se, ut natet, ipsa aqua eum versat*; aber ANTONINUS fügt noch hinzu: *quidquid in illud projectum fuerit, in profundum demergitur*²⁾, woraus man schliessen möchte, dass man zu jener Zeit vor einem Baden im Todten Meere sich gefürchtet habe. Eine sichere Entscheidung lässt sich nicht treffen, da die Fassung der Worte: *in quo mari toto die jacent leprosi, ad vesperum autem lavantur in ipsis thermis Mosis*, wieder den Gedanken an ein Bad im salzigen Wasser des Todten Meeres nahezu legen scheint. Dass man jedenfalls schon in alter Zeit an eine Heilkraft dieses Wassers glaubte, beweist eine Erzählung des GALENUS³⁾, wonach ein Reicher aus Italien sich Wasser aus dem Erdharzsee in Palästina besorgen liess. Ferner berichtet JOSEPHUS⁴⁾, das Erdharz, dessen auch ANTONINUS gedenkt⁵⁾, sei nützlich zur Heilung von Menschenleibern und werde vielen Arzneien beigemischt. Der lange Aufenthalt im Wasser würde durchaus nichts Auffälliges haben, da Ähnliches öfter berichtet wird. Zu Gadara sassen die Aussätzigen die ganze Nacht in der Badewanne, eben zur Zeit des ANTONINUS. Über Tiberias berichtet EDRISI ausdrücklich, dass die Kran-

dem Bach Suweime und dem Wadi Hesbon — eine Viertelstunde nördlich von Suweime.

1) TOLLER, *Itinera*, p. 19.

2) Diese Stelle sagt merkwürdigerweise buchstäblich das Gegentheil von Jos., *Bell. Jud. IV, 8, 4*.

3) SEPP I, 681.

4) BEDA, *De locis sanctis* c. XII hat diese Stelle wörtlich aufgenommen.

5) *Ad ejus litus bitumen et sulphur colligitur*. Jetzt ist es nicht so leicht, Asphalt auf dem Ufer zu finden vgl. SEETZEN II, 372; die Notiz des ANTONINUS findet aber ihre Bestätigung durch JOSEPH., *Bell. Jud. IV, 8, 4*.

ken drei Tage daselbst im Wasser blieben. Vielleicht bestand die gleiche Sitte zu Gadara auch in den Tagen des EPIPHANIUS, da er nur von einem Aufenthalte von wenigen Tagen redet.

Es ist hier weiterhin des Teiches Bethesda zu gedenken. Doch lassen wir die theologischen und topographischen Controversen am besten hier bei Seite, da dieselben so vielfach schon behandelt sind und eine sehr ausführliche Besprechung erfordern würden, und berücksichtigen nur die Mittheilungen über die Badeeinrichtungen, die wir theils im Evangelium Johannis, theils in andern Quellen empfangen. Nach Ev. Joh. c. 5 war der Teich von fünf Säulengängen umgeben, welche dazu dienten, den Leidenden gegen das Wetter Schutz zu gewähren. Sie waren zu diesem Zwecke wohl nach aussen hin mit einer Wand versehen. Vielleicht sollten sie zugleich denen, welche von auswärts kamen, für die Zeit ihres Aufenthalts Obdach bieten, bis sie entweder Genesung fanden oder an der Herstellung verzweifelnd sich weiter bringen liessen. Der Besuch dieser Quelle scheint zu Christi Zeit ein sehr zahlreicher gewesen zu sein. Die Berichte der Pilger, welche sich häufig mit Bethesda beschäftigen, haben ausschliesslich für die Topographie Interesse, während die Balneologie leer ausgeht; sie können daher füglich hier unbeachtet bleiben. Nur eine Notiz, die öfter wiederkehrt, verdient hervorgehoben zu werden, nämlich, dass ein Doppelbassin sich an der Stelle befand; das eine Becken war vom Winterregen angefüllt, das andere mit röthlichem Wasser gefärbt¹⁾. Nach den neueren Untersuchungen ist Bethesda, welches man früh schon an verkehrter Stelle suchte²⁾, mit der intermittirenden Quelle Hammâm esch-Schifâ identisch, deren Wasser salzig schmeckt, übrigens nicht zum Trinken, sondern nur zum Baden brauchbar ist³⁾.

In Jerusalem ist ferner des Siloachteiches zu gedenken. Allerdings ist das Wasser nicht heilkräftig; da es aber dafür angesehen wurde und darum auch Badeanstalten daselbst sich in früherer Zeit befanden, so darf jener Teich an dieser Stelle mit

1. Vgl. das Onom. des EUSEBIUS und den PILGER VON BORDEAUX, der allerdings den Teich Bethsaida nennt, aber gewiss mit den „piscinae gemellares quinque porticus habentes“ die Anlagen von Bethesda meint.

2. Auch die „piscina natatoria, quae quinque porticus habet“, welche ANTONINUS erwähnt, ist nicht der richtige Bethesda-Teich.

3. SEPP I, S. 272.

erwähnt werden. Die h. Schrift erzählt uns nichts von einer besonderen Kraft des Wassers: dagegen vermuthete man dieselbe später von christlicher Seite, weil Christus den Blindgeborenen zur *καὶ τοῦτο ποιεῖς ὅτι Σιλωά* geschickt hat, sich darin zu waschen. Ev. Joh. c. 9. Aus diesem Grunde verwandte man das Wasser im Mittelalter als Schutzmittel gegen die Blindheit. Übrigens hatten auch die Juden bereits das Wasser bei Verdauungsbeschwerden gebraucht, wie folgende Stelle beweist¹): „Si contigit, ut sacerdotēs multam carnem sanctam comederent, aquas ex Siloa biberunt, quae concoctionem vehementer promoverunt“. Ferner badeten im 16. Jahrhundert die Sarazenen in dem Teiche, um den natürlichen Geruch zu mildern oder zu vertreiben². Am wichtigsten aber ist die Angabe des ANTONINUS, dass auch Aussätzige daselbst Heilung fanden. Man hat also zu den verschiedensten Zeiten dem Wasser aussergewöhnliche Wirkungen zugeschrieben. Dieser Glaube wurde begünstigt durch den Geschmack des Wassers, der oftmals etwas Salziges hat³, was man wohl als ein Zeichen der Heilkraft betrachtete, sowie durch eine gewisse Unregelmässigkeit des Wasserstandes⁴, welche in früheren Zeiten mysteriös erscheinen mochte.

In dieser Sache haben die Ausgrabungen von Prof. GUTHE 1881 endlich Licht geschafft⁵. Die älteste Anlage war nach ihm ein von ihm selbst östlich von der späteren Anlage aufgefundener verschütteter Teich, dessen bereits die Siloahinschrift gedenkt, identisch mit dem Neh. 2. 14 erwähnten Königsteich. In späterer Zeit wurde daselbst noch ein Überbau errichtet. Ob jener Teich der Joh. c. 9 erwähnte und dieser Überbau der vom Pilger von Bordeaux *Itinera hierosolymitona*, ed. TITUS TOBLER, p. 17 geschilderte quadriporticus ist, lässt GUTHE unentschieden. Die Verschiedenheit des Wasserstandes im Siloahteich hängt, wie jetzt niemand mehr bezweifelt, zusammen mit der Periodicität der sog. Marienquelle, von welcher der Teich sein

1 HETZOG, Realencyclop. XIV, S. 375. Artikel Siloa von LEYRER. Die Stelle findet sich Ab. R. Nath. C. 34.

2 DE SALIGNAC. T. X, ep. I.

3 Ausser neueren Reisebeschreibungen vgl. WILHELM VON TYRUS VIII 7.

4 Vgl. das Itin. Hier., sowie ANTONINUS MARTYR c. XXIV.

5 Siehe besonders ZDPV. V, S. 300 f. und 355 f.

Wasser erhält und die mit ihm durch einen Kanal verbunden ist, in welchem die berühmte, auch in der ZDPV. viel besprochene Inschrift gefunden ward. Er hält es für wahrscheinlich, dass erst nach der Zeit des PILGERS VON BORDEAUX, vielleicht zur Zeit der Kaiserin Eudokia (im Anfang des 5. Jahrhunderts), eine zweite Anlage gemacht wurde, deren ANTONINUS gedenkt — eine Behauptung, mit der er sich zu der Angabe des NICEPHORUS CALLISTI (S. 30), wonach Helena einen schönen Bau an der Quelle aufgeführt habe, in Widerspruch stellt. Diese zweite Anlage bestand aus einer Basilica, vor welcher eine piscina grandis sich befand. Von diesem unmittelbar von der Quelle gespeisten (oberen) Siloahteich unterscheidet er weiter die piscina grandis foras, unter dem heutigen Jesaibaum, welche der PILGER VON BORDEAUX erwähnt und die nach ihm mit dem vorexilischen »Teich der Leitung bei dem Garten des Königs« (Neh. 3, 15) identisch ist. Als eine vierte Anlage, die mit der Siloahquelle zusammenhänge, bezeichnet er endlich die heutige *birket il-ḥamrā*, welche FABRI (1483) und Andere natatoria Siloe nennen und die jetzt noch unterer Siloahteich heisst. Für das Badeleben in Palästina hat lediglich die von ANTONINUS beschriebene (2.) Anlage Interesse. Über viele Stufen am Bogen eines alten Stadthores herabsteigend, sah er eine basilica volubilis, unter welcher der Siloë hervorbrach. Diese Basilica hatte zwei marmorne Bassins, zwischen welchen ein Schrankenverschluss sich befand. In der einen Abtheilung badeten die Männer, in der andern die Weiber um der Segnung willen (pro benedictione) ¹⁾.

Es war also seit der Zeit des PILGERS VON BORDEAUX über

1) Das Baden pro benedictione ist auch cap. IV erwähnt bei der Beschreibung von Cana: „in ipso fonte lavimus“. Man wird hier nicht die Sitte zum Vergleich heranziehen dürfen, die Hände (und etwa auch die Füße) in einem in der Vorhalle der Kirche angebrachten Wasserbehälter zu waschen, aus welcher sich wohl allmählich der Gebrauch des Weihwassers entwickelte (HERZOG, Real. Encycl. Artikel Weihwasser von STEITZ); denn es handelt sich bei ANTONINUS unverkennbar um ein aussergewöhnliches Baden des ganzen Körpers, dem man dann auch Werth für das religiöse Leben zuschrieb. Dass die Wendung pro benedictione diesen Sinn hat, ergibt sich auch daraus, dass ein Trinken pro benedictione (cap. XXII) erwähnt ist. Es sind das lauter verdienstliche Werke, welche nach der Anschauung jener Zeit nicht unbelohnt blieben. Etwas anders GUTHE: „man badete, „um der heilsamen Kräfte des Wassers theilhaftig zu werden“.

dem Wasser eine runde Basilica¹ erbaut worden, in welcher die beiden Bassins sich befanden. Unter Basilica ist jedenfalls eine Kirche zu verstehen, da ANTONINUS das Wort immer in diesem Sinn anwendet, während sonst allerdings oft Säulenhallen mit Piscinen verbunden waren (vgl. Sid. Apoll. II, 2). Es ist bekannt, dass oftmals Thermen in Kirchen umgewandelt wurden, wie jene Inschrift einer Muttergotteskirche bezeugt: »Quae fuerant thermae, nunc templum est virginis, auctor est pius ipse pater, cedite deliciae². Aber neu ist in diesem Falle, dass die Bäder weiter benutzt wurden. Die beiden Bassins waren vermuthlich unter dem Gotteshause angebracht. So war in Sichem eine Kirche zur Zeit des ANTONINUS, in welcher sogar vor den Schranken des Altars der Brunnen gezeigt wird, aus welchem Christus Wasser von der Samariterin sich erbat³). — Es wurden eben damals mehrfach Gotteshäuser unmittelbar über den durch eine heilige Überlieferung geweihten Stellen errichtet⁴). Die Basilica des ANTONINUS diente wohl zugleich als Baptisterium, da bei den Taufcapellen der Centralbau besonders beliebt war.

Während es sich bei den bisher erwähnten Waschungen am Siloahquell um religiöse Acte handelte, welche an die Waschungen der Israeliten und Muslimen erinnern, hören wir in der Fortsetzung der Schilderung des ANTONINUS, dass auch Aussätzige geheilt wurden und dass überhaupt an diesen Wassern vieles gerühmt ward in quibus aquis multa ostenduntur), d. h. dass sie wunderbare Kräfte besaßen⁵). Auf welche Weise die Aussätzigen behandelt wurden, wird hier nicht gesagt, vermuthlich war es ähnlich wie in Gadara, wo diese Patienten in der Nacht die Baderäume benutzen durften.

1 Dass volubilis mit »runde« übersetzt werden kann, beweist die bei Du Cange angeführte Stelle aus ANASTASIUS in Greg. III, p. 22: columnas sexaginta volubiles. Vgl. auch Ovid ep. 20, 209 und Cicero de univ. 31, 10. GUTHF. lehnt es ab, den Ausdruck zu erklären.

2 Viele Beispiele noch bei LERSCH S. 133; vgl. auch die Notiz bei ANT. c. XXVII über die piscina natatoria (das falsche Bethesda), dass in einem der fünf Porticus eine basilica der heiligen Maria sich befinde (c. XXVII).

3) ANT. c. VI. Auch hierher kamen Kranke zur Heilung.

4 Es kam vor, dass in solchen Fällen antike Labra als Taufsteine und Badesessel als Bischofsstühle verwendet wurden. MARGGRAFF S. 19.

5 Vgl. die ähnliche Wendung c. XXIII: »De petra illa multe fiunt virtutes'.

Endlich gedenkt ANTONINUS auch solcher Leute, welche nur des Vergnügens wegen badeten. Diesen war der grosse Teich ¹⁾ vor der gedeckten Halle (atrium) beständig zugänglich, der heutige obere Siloahteich. Hier konnten auch Nichtchristen die Wohlthat der Quelle geniessen. Es war auch Vorkehrung getroffen, dass die Schwankungen des Wasserstandes dem Baden nicht hinderlich wurden. Denn ANTONINUS hebt ausdrücklich hervor, dass das Volk beständig badete, während die Quelle selbst nach seiner Darstellung nur »zu bestimmten Stunden viel Wasser lieferte, die durch das Thal Gethsemane, das auch Josaphat heisst, bis zum Jordan strömen, an der Stelle, wo er in das Salzmeer fliesst«. Andere Angaben dieser Pilgerschrift über die Siloahquelle haben für den vorliegenden Zweck keine Bedeutung. Die Anlagen, welche ANTONINUS erwähnt, wurden übrigens im Laufe der folgenden Jahrhunderte noch erweitert ²⁾: ALBERT VON AACHEN (1095—1121) erwähnt ein quadratisches klosterartiges Gebäude, in dessen Mitte sich während der Nacht das Wasser des Bades sammelte. FABRI (1483) berichtet, dass fromme Männer gleichsam ein Kloster über der Quelle errichtet hätten. Der Teich wurde aber damals kaum mehr zum Baden benutzt, da FABRI schreibt: Um den Quell ist ein Teich, gleichsam ein Bad. Wahrscheinlich machte schon der Zustand der Anlagen den Gebrauch unmöglich. Nach GUTHE wäre es noch heute möglich, einen schönen Teich mit fliessendem Wasser für die Bewohner Jerusalems an jener Stelle herzurichten.

Im Alterthum berühmt war schliesslich noch die Quelle bei dem Ort *Amwās*, der anfänglich Emmaus hiess und nachmals beim Wiederaufbau unter Alexander Severus Nikopolis genannt ward, nicht zu verwechseln mit dem Emmaus der Schrift Luc. c. 23. Die Verwechslung fand aber frühe statt, und so knüpfte sich eine Legende auch an jenes Wasser. SOZOMENOS berichtet (im 5. Jahrh.), dass nicht nur Menschen, sondern auch andere Geschöpfe Heilung von mancherlei Krankheiten gefunden hätten, seit der Herr die Füsse daselbst gebadet habe ³⁾. Von Inter-

1) Die Piscinen waren oft von gewaltigem Umfang, so dass man sich im Schwimmen darin üben konnte; das Schwimmbassin in den Diocletianusthermen z. B. bot 1700 qm. Wasserfläche. (MARGGRAFF S. 15).

2) GUTHE a. a. O. S. 364.

3) Historia tripartita V, 20.

esse ist hier ausser der Legende, welche bei THEOPHANES noch erweitert erscheint¹, die Notiz, dass das Wasser auch bei Thieren angewendet wurde. Es kam auch sonst im Alterthum öfter vor, dass man heilkräftige Wasser in solcher Weise gebrauchte, so die Quelle von Sipuntium in Italien². Heute ist noch eine gute Quelle vorhanden, welche jedoch keine Therme ist, wie man nach dem Namen des Ortes annehmen sollte. Dass übrigens die Quelle von Emmaus auch bei den Juden berühmt war, beweist uns eine Stelle aus Midrasch Koheleth Fol. 104. 2³: »Rabbi Elieser ging zu seiner Frau nach Emmaus, einem Orte voll vorzüglichen Wassers, wo angenehm zu leben war«. Heute kommen keine Badegäste mehr zu dieser Quelle, über deren Eigenschaften genaue Untersuchungen nicht vorliegen.

Von neueren Reisenden werden noch andere mineralische Quellen erwähnt; allein, da über dieselben keine Zeugnisse aus älterer Zeit vorliegen⁴) und sie auch heute nicht benutzt werden, kann eine Aufzählung und Beschreibung derselben füglich unterbleiben. Hier kam es dem Verfasser nur darauf an, alle die Berichte zusammenzustellen, welche für die Culturgeschichte von gewissem, wenn auch bescheidenem Interesse sind.

1 Chronogr. p. 41. Nach ihm heilte der Quell alle Krankheiten der Menschen und Thiere, wurde aber von Julianus verschüttet. Ähnlich auch WILHELM VON TYRUS VII, 24).

2 LERSCH S. 116.

3 WICHMANN-SILAUSEN p. DCCCCLVI.

4 Es wurden allerdings im Alterthum wahrscheinlich mehr Quellen gebraucht, da AMMIANUS über Palästina sagt: „In locis plurimis aquae suapte natura calentes emergunt ad usus aptae multiplicium medelarum“.

Jüdische Münzen aus Jerusalem.

Von D. Stickel in Jena.

Altjüdische Münzen scheinen, soweit öffentliche Mittheilungen darüber Auskunft geben, in den Münzsammlungen Deutschlands, das Berliner und Wiener Museum und die Privatsammlung des Herrn MERZBACHER etwa ausgenommen, nicht gar zahlreich vorhanden zu sein. Wenn auch J. C. SCHLÄGER, vormaliger Oberaufseher des Herzogl. Münzkabinets zu Gotha, in O. G. TYCHSEN's die Unächtheit der jüdischen Münzen S. 55 versichert, etwa zwei bis drei hundert derartiger Münzen in den Händen gehabt zu haben, so sind doch jetzt nach gefälliger Mittheilung des Hrn. D. PERTSCH dort nur zwei in Silber, ein Schekel vom Jahre 2 und ein halber Schekel vom J. 1, und 18 Kupfermünzen zu finden. In dem etwa 1000 orientalische Prägen enthaltenden Cabinet der Universität Rostock fand FRÄHN, dessen handschriftlicher Katalog mir vorliegt, zu seiner grossen Verwunderung von Münzen mit der sogenannten samaritanischen Schrift ausser sieben Abgüssen und Abdrücken in Gips und Staniol, nur zwei Stücke, die er als ächt gelten lässt. Gewiss ein erstaunlicher »exilis et tenuis apparatus« für das abentheuerliche Wagniss von O. G. TYCHSEN, alle jüdischen Münzen als unächte zu erweisen. — Auch in den Verzeichnissen deutscher Münzhändler begegnet man nur selten einem Angebot von dieser Münzklasse.

Um so erfreulicher und verdienstlicher ist es, dass Herr Bau-rath SCHICK in Jerusalem seine hierfür besonders günstige Stellung benutzt hat und noch benutzt, um dergleichen Alterthumsdenkmäler, wie sie unter den Händen der Bodenarbeiter zu Tage kommen, anzusammeln und vom Untergang zu retten, indem er sie an deutsche Kabinette ablässt. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass es auf solche Weise gelingen wird, noch manche von den vielen Lücken in der Münzreihe von den Makkabäern abwärts auszufüllen und manches Problem zu lösen.

Auch das Jenaische Cabinet, eines der reichsten an anderen, muslimischen Prägen, von jüdischen Münzen aber bis dahin nur im Besitz von dreien, dankt dem Hrn. Schick eine erwünschte Vermehrung. Wir glauben nichts Überflüssiges zu thun, indem wir nachfolgendes Verzeichniss der zugekommenen Stücke mit den Nummern, unter denen sie in den von beiden

Seiten mit Glas überzogenen Rahmen ausgestellt sind. vorlegen. Allesammt sind Kupfermünzen.

Nr. 3. Zwei Exemplare aus dem vierten Jahre der Befreiung Zions צִיּוֹן לְבָרֵךְ mit dem Kelch auf Adv. und den beiden Etrug und Lulab auf Rev. — DE SAULCY. Recherches sur la Numism. Judäique S. 20. Nr. 9. Pl. I. 9. LEVY. Geschichte der Jüd. Münz. S. 44. Nr. 5. MERZBACHER in Berl. Ztschr. f. Numism. III. 186. Tab. IV. Nr. 136. IV, S. 364. — Man nimmt an diesen Exemplaren recht deutlich wahr, dass sie in aneinanderhängenden Schälchen mit schrägem Rand gegossen und dann voneinander abgehackt worden sind.

Nr. 4. Eine der Münzen mit dem doppelten Füllhorn, zwischen dessen beiden Theilen ein Mohnstengel auf Rv. Der Adv. bietet innerhalb eines Lorbeer- oder Olivenkranzes, über welchem zwei Punkte, eine in der untersten, dritten Zeile unvollständige Inschrift; die drei Elemente der obersten Zeile und die sechs der zweiten sind wenig klar, nur ein ך zu Anfang dieser Zeile ist deutlich, wonach ך als gerade Striche folgen. Dies genügt, um die Münze dem Johann Hyrkan I. 135—106 v. Chr. zuzuweisen. Mit der nur dreizeiligen Legende steht sie unter den vielen Varietäten bei MERZBACHER III, S. 194 den Nr. 19 und 29 am nächsten, macht aber durch das ך zu Anfang der zweiten Zeile noch eine neue Varietät.

Nr. 5. Zwei Exemplare der Münze mit dem Anker auf Adv. und dem nur theilweise erhaltenen ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ: auf Rv. der achtstrahlige Stern, zwischen dessen Strahlen auf dem einen Exemplar keine Spuren einer Inschrift, auf dem andern von der vollen Legende י-הו-נ-ת-י-ה-מ-ל-ך das ה: , die übrigen Elemente etwas weniger deutlich, erkennbar sind. — Die Münze gehört dem Jonathan Alexander I (Jannai) 105—75 v. Chr. als König und findet sich auch bei MERZBACHER, in Berlin und Wien. S. Berl. Num. Ztschr. III, S. 200, Nr. 51^{bis}.

Nr. 6. Adv. Im geperrten Kreise um den Anker ΒΑC[ιλεως] ΗΡΩ βασιλ. Rv. Zwei Füllhörner mit Mohnkopf oder Granatapfel dazwischen. — Von Herodes d. Grossen, 40—4 v. Chr. — SAULCY S. 130. Pl. VI. Nr. 5—7.

Nr. 7. Stark verrienes Exemplar. Adv. Weintraube am Stil, darüber ΗΡΩ[βασιλ]. Rev. Helm mit Busch und Sturmbändern, darunter [ΕΘΝΑΡΧΟΥ]. Nach LEVY S. 73 f. und SAULCY S. 134. Pl. VII. 5—8 dem Herodes Archelaus, 4 v. Chr. bis 6 n. Chr., gehörig.

Nr. 8. Zwei Exemplare. Selten. Adv. In Perlkreis eine gebogene Ähre mit der Aufschrift ΚΑΙCΑ-ΡΟC. — Rev. Palmbaum mit herabhängenden Früchten, zu beiden Seiten des Stammes Λ - ΑΓ. Im 33. Jahre der actischen Ära war Judäa noch nicht römische Provinz, weshalb SAULCY S. 135 AS 36 conjicirt, als in welchem Jahre (6 n. Chr.) Coponius als der erste Procura-

tor des Kaisers Octavianus Augustus über Judäa bestellt war. — LEVY S. 76.

Nr. 9. Adv. Um den Lituus: ΤΙΒΕΡΙΟΥ ΚΑΙ ΚΑΡΟC. Rv. In einem Lorbeerkranz ΛΙΖ d. i. das 17. J. des Tiberius. 31 n. Chr. Die Münze ist sonach von Pontius Pilatus, zwei Jahre vor Christi Kreuzigung, geschlagen. — SAULCY S. 146, Pl. IX. Nr. 6.

Nr. 10. 11. Zwei Münzen vom Procurator Judäa's Valerius Gratus zu Ehren der Mutter des Tiberius, Julia, geschlagen. Adv. In einem Kranz dreizeilig ΤΙΒ-ΚΑΙ-ΚΑΡ, kaum noch erkennbar auf dem einen Ex. — Rv. Auf Nr. 10 gerade aufrechtstehender, auf Nr. 11 etwas nach rechts geneigter Palmzweig, zu beiden Seiten ΙΟΥ-ΛΙΑ, unten Λ-Ε auf Nr. 10, und zwar hier mit recht deutlichem Ε, wie auf dem Pariser Exemplare bei SAULCY S. 143. Durch Vergleichung mit dessen Pl. VIII. Nr. 10 und 11 ergibt sich, dass unsere Stücke aus den Jahren 5 und 11 des Tiberius, dem 19. und 25. n. Chr. stammen. LEVY S. 76.

Nr. 12. Adv. Um die Figur eines Simpulum ohne Deckel [ΤΙΒΕ]ΡΙΟΥ ΚΑΙ ΚΑΡΟC . . . Die folgende Jahreszahl — bei SAULCY S. 144. Pl. IX. 1. 2 auf einigen Exemplaren 16 des Tiberius (= 30 n. Chr., viertes Jahr der Beamtung des Pontius Pilatus — ist hier undeutlich. — Rv. Drei an den Stilen verbundene Ähren, darum [ΙΟΥΛΙΑ ΚΑΙ ΚΑΡΟC sc. μνῆρη].

Nr. 13. Zwei Exemplare aus dem 6. J. (= 43 n. Chr.) des Königs Agrippa I bald nach seinem Einzuge in Jerusalem. Adv. Ein Sonnenschirm mit Franzen, darum ΒΑΣΙΛΕΥC ΑΓΡΙΠΠΑ. — Rv. Geperlter Rand. Drei aufrechtstehende Ähren. Links und rechts Λ-Σ. Die einzige, aber in sehr vielen Exemplaren vorhandene Münze dieses Königs der Juden. SAULCY S. 145. LEVY S. 80.

Nr. 14. Zwei Exemplare aus dem 14. J. des Claudius (= 54 n. Chr.) vom Procurator Judäas Claudius Felix zu Ehren des Kaisers und seiner letzten Gemahlin Agrippina geschlagen. Adv. Zwei gekreuzte Ähren. ΤΙ ΚΛΑΥΔΙΟC ΚΑΙ ΚΑΡ ΓΕΡΜ. Unten Λ ΙΔ. — Rv. In einem Kranz vierzeilig ΙΟΥ-ΛΙΑΑΓ-ΠΙΠΠΙ-ΝΑ. — SAULCY S. 149. Pl. IX. 10.

Nr. 15. Vier Exemplare aus dem 5. Jahre Nero's (= 59 n. Chr.), dem letzten, in welchem Claudius Felix Landpfleger in Judäa war. — Adv. Palmzweig. Umschrift: ΛΕ ΚΑΙ ΚΑΡΟC. — Rv. In einem Kranz dreizeilig ΝΕΡ-ΩΝΟ-C. SAULCY S. 150. Pl. IX. Nr. 12—14.

Nr. 16. Noch eine Münze aus dem 14. Jahre des Kaisers Claudius (= 54 n. Chr.), welche der Landpfleger Claudius Felix zu Ehren der beiden jungen Cäsaren Britannicus und Nero schlagen liess. — Adv. Zwei gekreuzte Schilde und Speere. Umschrift, nur theilweise erhalten, ΝΕΡΩ ΚΛΑΥ ΚΑΙ ΚΑΡ. —

Rv. Palme mit Früchten, oben BPIT KAI]L ID. Die Jahrszahl undeutlich. SAULCY S. 150.

Nr. 17. Sieben Exemplare aus den Zeiten der Freiheit 66 bis 70 n. Chr. unter Eleasar b. Ananias), dem Tempelhauptmann beim Ausbruch des ersten Aufstands, welcher das tägliche Opfer für den Kaiser Nero einstellen liess, und Simon b. Gamaliel, der an der Spitze des Synedriums stand und mit Simon, dem Fürsten Israels, identificirt wird. S. MERZBACHER in d. Berl. Ztschr. f. Numism. I, S. 227. — Die Silbermünzen Eleasar-Simons von Denargrösse weist HR. v. SALLET a. a. O. V, S. 110 ff. dem Freiheitskampfe Barkochba's zu. — Unsere Kupfermünzen zeigen auf Adv. das zweihenkelige Gefäss mit gerieftem Bauch und die Legende שנת שתיים, auf einer (17^e) שנת שלוש (nicht שלש, wie bei SAULCY S. 154 im Text, während das Bild Pl. X. 2. י hat), auf dem Rv. das Weinblatt mit der Umschrift חרת ציון. Befreiung Zions. Vgl. LEVY S. 100.

Das sind die von Hrn. SCHICK zugekommenen Stücke.

Noch gedenke ich der beiden schon vormals im hiesigen Kabinet bewahrten Silbermünzen. Die eine (Nr. 1) trägt ganz dasselbe Gepräge, den Kelch mit שב zweites Jahr darüber und der Umschrift שקל ישראל auf Adv., und dem Lulab mit ירושלים הקדושה auf Rev., wie auf den ältesten Makkabäermünzen. Sie ist gegossen. Gänzlich abweichend aber von allen bis jetzt bekannten ist das Gewicht 10,77 Gramm. Ein Blick auf die Gewichtstabelle von MERZBACHER in Berl. Ztschr. f. Num. V, S. 173 zeigt eine gleich starke Differenz gegen den ganzen, wie gegen den halben Schekel, und ist mir desshalb die Ächtheit verdächtig. — Die zweite Nr. 18 entspricht genau dem Bilde bei SAULCY Pl. XI, Nr. 4, auf Adv. die viersäulige Tempelhalle, in der Mitte eine verschlossene Pforte, oben im Abschnitt Stern. Umschrift שם - לין. Auf Rv. ein Bündel verschiedener Zweige (לולב), unten daneben eine Cederfrucht (אתרוג), Umschrift לחרות ירושלים, der Befreiung Jerusalems. Die Münze ist gegossen. Das Gewicht stimmt genau mit dem Schekel in München 13,08 Gr. S. MERZBACHER a. a. O. S. 173, zweite Z. von unten. — Nach SAULCY S. 157, 161 ist es eine Prägung aus der Zeit des zweiten jüdischen Aufstandes unter Barcochba.

Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen.

Von J. Gildemeister in Bonn.

(Vgl. ZDPV. IV, p. 55 ff. VI, p. 1 ff.)

4. Muḳaddasī.

(Schluss.)

Sachliches. Syrien ist ein Land gemässigten Klimas, ausgenommen seine Mitte von der *scharāh* bis zur *ḥūla*, die ein Land der Hitze, des Indigo, der Banane und der Palme ist. Einst sagte mir der Arzt Ghassān, als wir in Jericho waren: Du siehst diese Vertiefung. Ich sagte: Ja. Er sagte: Diese erstreckt sich 5 nach dem *ḥidschāz*, dann geht sie nach der *jamūma*, dann nach *ʿumān* und *hadschar*, dann nach *el-baṣra*, dann nach *baghdād*, dann steigt sie zur Linken Mosuls bis nach *er-raḳḳa*, und das ist die Tiefebene der Hitze und der Palmen. Der kälteste Theil ist *baʿlabakk* und seine Umgegend; ein syrisches Sprichwort 10 lautet: Man sagte zur Kälte: Wo sollen wir dich suchen? Sie sagte: In der *baḳḳā*; »Und wenn wir dich dort nicht finden!« In *baʿlabakk* ist mein Haus.« — Es ist ein gesegneter Landstrich, ein Land der Wohlfeilheit, der Früchte und der Heiligen. Je weiter es sich nach Kleinasien hin erhebt, werden Flüsse und Früchte 15 häufiger, die Luft kühler, und was niedrig liegt, hat vorzüglichere und süssere Früchte und mehr Palmen. Ein schiffbarer Fluss ist nicht darin. Man begegnet wenig Gelehrten, vielen Schutzverwandten und Aussätzigen, die Prediger haben keinen Werth; die Samariter sitzen darin von *filasṭīn* (Ramla bis Tibe- 20 rias; Magier und Šabier giebt es darin nicht.

Secten. Den Grund bilden die Anhänger der Übereinstimmung der Genossen des Propheten und der Sunna, während die Einwohner von Tiberias, der Hälfte von *nābulus* und *ḥadās* und die Mehrzahl in *‘ammān* Schiiten sind. Die Mu‘taziliten spielen keine Rolle und halten sich im Geheimen. In Jerusalem ist eine Partie Karramiten⁸⁸⁾, die dort Klöster und Lehrsäle haben [C: sie befeissigen sich der Religionsphilosophie, Rechtswissenschaft und Askese; unter ihnen ist Disput, aber ihr Religionseifer ist wirklich]. Anhänger der juristischen Schulen des Malik und Da‘ud trifft man dort nicht, aber die von der des Auza‘i haben einen Lehrsaal in Damask, doch ist die Praxis dort die (180) der *ḥadīth*-bekenner. Die Rechtsgelehrten sind Schāfi‘iten, aber selten ist ein Hauptort oder Stadt, in der nicht ein Hanafit wäre und zuweilen sind die Kādi aus ihnen [C: sie haben in Jerusalem eine Menge Lehrsäle und die Kadi waren früher aus ihnen genommen, aber die Praxis ist heute die des Westens (die malikitische)]. Und wenn jemand fragt: wesshalb ist nicht gesagt worden: »Die Praxis ist dort nach dem schāfi‘itischen System und die vornehmsten Gelehrten dort sind Schāfi‘iten?« so dient zur Antwort: Dies ist die Rede eines, der kein Unterscheidungsvermögen hat, weil die Manier Schāfi‘i’s das laute Aussprechen des bismillah und das Stehen bei dem Morgenrothgebet — wir stehen aber nicht, ausser in der letzten Hälfte des Ramadan bei dem Gebet mit ungleicher Verbeugungszahl — und anderes ist, was die Syrer nicht anzuwenden pflegen und ablehnen. Siehst du nicht, dass sie sich über ihren Prinzen *malik*⁸⁹⁾, nachdem er ihnen das laute Aussprechen des bismillah anbefohlen, bei dem Kafur, dem Iehschādischen Mamluken, über ihn beschwerten und seine Handlungsweise für anstössig hielten? Jetzt ist die Praxis meist nach dem fatimidischen System, von dessen Gebräuchen wir bei dem Maghrib handeln werden.

Unter den Arten, den Koran zu lesen, ist die des Abū ‘Amr vorherrschend, ausser in Damask, in dessen Hauptmoschee nur einer, der nach Ibn ‘Āmir liest, vorbetet, und jene ist bei ihnen vorgezogen und beliebt. Auch die Lesart des Kisa’i ist in der

88) Eine im dritten Jahrhundert entstandene Secte, die die Körperlichkeit Gottes in nicht gar zu grobem Sinne annimmt.

89) D. h. wahrscheinlich: den Statthalter von Damask.

Provinz bekannt und sie wenden auch alle sieben an und bestreben sich, sie genau festzuhalten. Dagegen 39: Die Lesart der Syrer ist die des Abdallah ibn 'Āmir).

Der Handel darin ist vorthellhaft. Aus Palästina werden ausgeführt: Öl, getrocknete Feigen, Rosinen, Johannisbrod, 5 halbseidene Stoffe, Seife, Schurze. Von Jerusalem: Käse, Baumwolle, vortreffliche Rosinen von 'ainūn und dūra, Äpfel, Pinienkerne, die ihres Gleichen nicht haben, Spiegel, Lampentöpfe⁹⁰, Nadeln; von Jericho trefflicher Indigo, von *ṣuḡhar* und *baisān* Indigo und Datteln [C: vorzügliche Äpfel, Bananen, ein Ge- 10 wächs in Form einer Gurke mit einer Schale, die von einer wie Melonen weichen Frucht abgeschält wird, aber angenehmer schmeckt; von *ṣuḡhar* viele Datteln, Dattelhonig und Indigo; von 'ammān Getreide, Schafe und Honig; von Tiberias Teppichstoffe, Papier, Kleiderstoffe, von *ḡadas* Kleider mit Doppelein- 15 schlag, *ba'īṣī*⁹¹ und Seile; von Tyrus Zucker, Glasperlen (Schmelzglas?, gedrehtes⁹² Glas und Fabrikate [C: und das meiste, was in Baṣra fabricirt wird], von *ma'ūb* Mandelkerne, von *baisān* Reis, von Damask (181) Gepresstes⁹³, *ba'īṣī*, Brokat, Veilchenöl geringerer Güte, Kupfergefäße, Papier, Nüsse, 20 getrocknete Feigen, Rosinen, von *ḡalab* Baumwolle [C: getrocknete Feigen], Kleider, Kali und rothe Kreide, von *ba'labakk* gepresste Feigenkuchen. Ohne Gleichen sind die Pinienkerne, das Öl aus unreifen Oliven, das Weissbrot und die Unterhosen von Ramla und ebenso die Quitten, die Pinienkerne, die 'ainūn- und 25 dūra-Trauben, der Theriak, die Minze und die Rosenkränze von Jerusalem.

In der Provinz Palästina finden sich 36 Producte, die in keinem andern Lande zusammen sind, die sieben ersten nur in ihr vorkommend, die sieben folgenden in andern Ländern selten, die 30 22 übrigen sämmtlich nur in ihr zusammen, obschon die meisten auch in andern Ländern sich zusammenfinden. Es sind 1. Pinienkerne, 2. Quitten, 3. 'ainūn-Trauben, 4. dūra-Trauben,

⁹⁰ So wörtlich. DE GOEJE: probabiliter candelabra, die aber doch nicht so genannt werden konnten. Ist etwa an geschlossene schöne Lampen in antikem Stile zu denken?

⁹¹ Unbekanntes Wort, auch gleich für einen Ausfuhrgegenstand Damask's vorkommend: vermuthlich eine Art Zeug.

⁹² DOZY: polirtes, DE GOEJE: incisuris ornatum. ⁹³ Gekelertes, Öl nach DE GOEJE.

5. *kaḥṣari*-Pflaumen, 6. *sibāʿi*-Feigen, 7. Damascus-Feigen, 8. Colocassie, 9. Sycomoren, 10. Johannisbrod, 11. Artischocken, 12. Jujuben, 13. Zuckerrohr, 14. syrische Äpfel, 15. frische Datteln, 16. Ölbäume, 17. Citronen, 18. Indigo, 19. Alant, 20. Orangen, 21. *nabak*, 22. Nüsse, 23. Mandeln, 24. Spargel, 25. Bananen, 26. Sumach, 27. Kohl, 28. Trüffeln, 29. Lupinen, 30. schwarze frühe Pflaumen *ṭarī*, 31. Schnee, 32. Büffelmilch, 33. Honigwaben, 34. *ʿāsimi*-Trauben, 35. Dattelfeigen. Was den Blumenkohl betrifft, so giebt es anderswo dergleichen, nur dass
 10 er einen andern Geschmack hat. Auch giebt es Lattich, der aber den gewöhnlichen Gemüsen beigezählt wird, ausser in *el-ūh-waz*, wo er vortrefflich ist. Auch in Baṣra wird er vom Gemüse unterschieden.

Hohlmasse. In Ramla sind *kaḥṣiṣ*, *waiba*, *makkūk* und
 15 *kailadscha*; 1 *kailadscha* = c. $1\frac{1}{2}$ *ṣāʿ*, 1 *makkūk* = 3 *kailadscha*, 1 *waiba* = 2 *makkūk*, 1 *kaḥṣiṣ* = 4 *waiba*. Den Einwohnern von Jerusalem ist eigenthümlich das *mudj* modius = $\frac{2}{3}$ *kaḥṣiṣ* und das *ḥabb* = $\frac{1}{4}$ modius; der *makkūk* wird nur bei Regierungsge-
 20 wicht angewandt. Der modius von *ʿammān* ist 6 *kailadscha*, der dortige *kaḥṣiṣ* = $\frac{1}{2}$ *kailadscha*, und damit verkaufen sie Öl und getrocknete Feigen. Der *kaḥṣiṣ* von Tyrus ist der modius von Jerusalem, aber der dortige *kailadscha* ein *ṣāʿ*, und die *ghirāra* von Damask $1\frac{1}{2}$ palästinische *kaḥṣiṣ*.

Gewichte. Die *riṭl* (182) sind von *ḥimṣ* bis zum *dschifār*
 25 sechshundert (d. h. sehr viele), unter sich sehr verschieden; das schwerste ist das von *ʿakkā*, das leichteste das von Damask. Die Unzen, *uḥijja*, sind von vierzig und einigen bis fünfzig, aber überall hat das *riṭl* 12 Unzen und bloss das von *ḥinnasrin* 8 Unzen. Das Münzgewicht ist ungefähr eine Drachme, 60 Gran, das
 30 Gran ein einziges Gerstenkorn, der *dāniḳ* 10 Gran. Der Dinar hat 24 *ḥaraṭ*, das *ḥirāṭ* $3\frac{1}{2}$ Gerstenkorn. <66: Der barid ist in Syrien sechs Meilen>.

Gebäude. Die Syrer brennen in ihren Moscheen fortwährend Lampen, die an Ketten herabhängen, wie in Makka.
 35 In jedem Hauptort ist in der Hauptmoschee eine auf Säulen ruhende Schatzkammer. Zwischen dem bedeckten Raum und dem Hof sind Thore, ausser in Jericho. Kiesel sieht man nur in dem Hof der Hauptmoschee in Tiberias. Die Minarete sind vier-eckig und die Mittelstücke der Dächer des überdachten Theiles

sind spitz. An den Thoren der Hauptmoscheen und in den Baza-
ren sind Latrinen. Zwischen je zwei Salam in den Nachtgebet-
ten des Ramaḍān setzt man sich: einige beobachten die um
eins ungleiche Zahl der Verbengungen; diese ungleiche Zahl
war früher drei, aber in unserer Zeit hat Abu Ishāq el-marwāzī⁹⁴ 5
befohlen, sie in Jerusalem aufzugeben. Wenn man sich zu je einem
Nachtgebet anschickt, ruft ein Gebetsrufer: »Euer erbarme sich
Gott«: in Jerusalem beten sie sechs Nachtgebete. Die Prediger
dort sind Legendenerzähler. Die Hanafiten halten in der aḥṣā-
Moschee Litanei (*dīkr*)-Sitzungen, wobei sie aus dem geschrie- 10
benen Buch recitiren: ebenso die Karrāmiten in ihren Klöstern.
Die Wächter pflegten das *lā ilāh* (nach dem Freitagsgebet zu
sagen. Die Rechtsgelehrten halten Sitzung zwischen den zwei
Gebeten und der Abendzeit; auch die Koranleser haben Lehr-
stunden in den Hauptmoscheen. 15

Zu den christlichen Festen, von denen die Muslimen Notiz
nehmen und durch die sie die Jahreszeiten bestimmen, gehören
Ostern, Neujahr, Pfingsten zur Zeit der Hitze, Geburtsfest zur
Zeit der Kälte und Barbārafest zur Regenzeit — es heisst
sprichwörtlich: »wenn das Barbārafest kommt, kann der Bau- 20
meister die Flöte spielen«, d. h. zu Haus sitzen —, die Kalenden
(1. Jan.) — es heisst sprichwörtlich: »kommen die Kalenden,
so ziehe man warme Kleider an (183) und halte sich daheim« —,
das Kreuzesfest zur Zeit der Weinlese und das Fest von Lydda
zur Zeit der Saat. Ihre Monate sind die byzantinischen: erster 25
und zweiter *tischrīn*, erster und zweiter *kānūn*, *schabbāt*, *idār*, *nā-*
sān, *ijjār*, *ḥazīrūn*, *tammūz*, *āb*, *ailūl*.

Selten sieht man einen Rechtsgelehrten, der eine Neuerung
macht, oder einen Muslim, der ein Secretairamt hat, ausser in
Tiberias, von wo fortwährend Schreiber kommen. Dort und in 30
Ägypten sind die Secretaire eben Christen, weil die Muslimen
sich auf ihren Schnabel verlassen und nicht, gleich den Nicht-
arabern, sich um humanistische Bildung bekümmern. Als ich in
der Gesellschaft des Oberkādi in Bagdad war, schämte ich mich
über die Menge seiner Sprachfehler, aber sie betrachten das 35
nicht als Mangel. Die meisten Münzbeamten und Färber,
Wechsler und Gerber sind Juden.

94) Berühmte Autorität der Schāfi'iten, erst in Baghdād, dann in Ägypten, gest. 340 (951/2) Chr.; kurz vorher wird dies fallen.

Fünf Dinge an fünf Orten des Islām sind gut: der Ramadan in Makka, die Nacht der Vorlesung des Koran in der Moschee el-aṣa, die zwei Feste in Palermo, der Tag von 'Arafa in Schiraz, der Freitag in Baghdād. Ebenso ist die mittelste Nacht 5 des Scha'ban in Jerusalem und der Tag 'aschūrā in Makka gut d. h. wohl: besonders feierlich).

Die Syrer gehen stets in voller Tracht, jeder Gelehrte und Ungelehrte trägt Oberkleider, und im Sommer ziehen sie sich nicht leichter an, nur haben sie Sandalen von einer Sohle. Ihre 10 Gräber sind gewölbt, sie gehen hinter der Bahre und tragen den Leichnam mit dem Kopf voran; drei Tage lang gehen sie zu den Grabstätten zur Verlesung des Korans hinaus, wenn einer gestorben ist. Die Regenmäntel (C: die Wollkleider) tragen sie aufgeschlagen und die Schultertücher der Gelehrten; *tailasān* 15 schneiden sie nicht rund aus. Die vornehmsten Tuchhändler in Ramla haben ägyptische Esel mit Sätteln; Pferde reiten dort nur Emire oder Häuptlinge. Die *durrā'ū* (bis zur Herzgegend offener Kittel oder Weste) tragen nur die Städter und die Secretaire, die Kleidung der Dörfler in der Umgegend von Jerusalem und 20 Nabulus ist bloss ein einziger *kisā* als Mantel dienendes Stück Wollenzeug ohne Hosen. Sie haben Backöfen (*furn*), und diejenigen Dörfler, welche Backsteine (*ṭaub*) machen, haben einen kleinen Feuertopf *tannūr* in der Erde, der mit Kieseln (*ḥiṣā*) belegt wird; um und über diesen wird Mist angezündet, und, wenn 25 er heiss ist, werden die Brotlaibe auf die Kiesel gebreitet⁹⁵. Dort sind Köche von Linsen und *baisār* (mit Butter u. a. gekochten Bohnen; sie braten und kochen gequollene Bohnen in Öl, und das wird mit Oliven verkauft. Sie setzen Lupinen ein, die sie viel essen und machen aus Johannisbrot einen Fruchtsaft *nāṭif*, 30 den sie *ḥubḥait* nennen, während das gleiche (184) aus Zucker bei ihnen *nāṭif* heisst. Im Winter machen sie einen Pfannkuchen *zulāḥijja* aus Teig, ohne ihn netzförmig zu legen⁹⁶. Die meisten dieser Gebräuche sind auch in Ägypten, die wenigsten in Irak und Mesopotamien.

⁹⁵ Interessant ist KLEIN's Schilderung ZDPV. III, 111 zu vergleichen.

⁹⁶ Warum im Winter? Fast liesse sich an نشاء Stärke für نشاء denken, so dass jenes Glosse zu 'adschin Teig gewesen sei. Vgl. die von Dozy.

Suppl. unter شبانك citirten Stellen.

Eisen-Gruben sind im Gebirg von Bairūt. In Halab ist guter Rothstein, in *‘ammān* etwas geringerer. In Syrien sind rothe Berge, deren leicht zu bearbeitende Masse rother Sandstein ist, und weisse Berge, die Kreide genannt werden, von geringster Härte, womit Plafonds geweißt und Dächer bestrichen werden. In Palästina sind Brüche von weissen Steinen, und bei *bait dschibril* Marmorbrüche; in den Ghorgegenden Schwefelgruben u. dgl. Aus dem Todten Meer wird gebröckeltes (?) Salz verführt. Der beste Honig ist der von der Satureja in Jerusalem und dem Gebirg *‘āmilat* stammende. Die beste Lake *‘muria* (der Römer) ist die in Jericho bereitete.

Die Heiligencapellen haben wir in der Einleitung zu der Provinz erwähnt, und wenn wir ihre Localitäten aufzählen wollten, würde das Buch zu lang werden: die meisten sind ohnehin in Jerusalem, dann in Palästina, dann in *urduun*. 15

Die Wasser dieser Provinz sind gut, ausser dem zu Bantias, das abführt, und dem zu Tyrus, das stopft. Das zu *baisān* ist schwer. Gott bewahre vor dem zu *ṣuḡhar*, das von *bait er-rām* ist schlecht, kein leichteres giebt es als das zu Jericho, das Wasser von Ramla ist verdaulich, das von Nabulus hart, *in dem von Jerusalem und Damask ist mindeste Härte (C: das von Damask und Jerusalem erfordert feste Speise) und ihre Luft äusserst trocken. 20

Darin sind eine Menge Flüsse, welche sich in das Mittelländische Meer ergiessen, mit Ausnahme des *baradā*, der den untern Theil von Damask durchfliesst und die dortige Gegend bewässert. Von ihm trennt sich ein Arm ab, der den obern Theil der Hauptstadt umfliesst und dann sich in zwei Arme spaltet, von denen der eine gegen die Wüste hin einen See bildet, der andere abfällt und den Fluss Jordan trifft. Der Jordan kommt hinter Bantias herab, bildet einen See *kadas* gegenüber, fliesst abwärts nach Tiberias und durch den See, dann in das Ghor zum umgestürzten See, der sehr salzig, wild und übelriechend ist; in ihm sind Berge (sic) und keine grossen Wellen. (23. C: vom *baradā* geht nach Antiochien hin ein Arm aus, der sich in das Mittelländische Meer ergiesst.) (19: Der *baradā*, der Fluss von *urduun*, der *maḳlūb* (obere Orontes) und der Fluss von Antiochien (untere Orontes), sind nicht schiffbar.) — Das Mittelländische Meer erstreckt sich an Syriens Westseite, das Sinesische 30

berührt die südliche. Tyrus gegenüber liegt die Insel Cypem, die zwölf Tagereisen gross sein soll; sie besteht ganz aus bevölkerten Städten und bietet den Muslimen reichlichen Vorthail wegen der vielen Güter, Kleider und Geräthe, die davon ausgeführt werden. Sie gehört dem, der gerade die Übermacht hat. Man fährt zu ihr einen Tag und eine Nacht; dann eben so viel zum byzantinischen Gebiet.

(185) Zu den Merkwürdigkeiten gehört in Jerusalem eine grosse Höhle ausserhalb der Stadt. Ich hörte Gelehrte 10 sagen und las in Büchern, dass sie bis zu den Leuten Mosis⁹⁷ reiche, was nicht richtig ist, sie besteht vielmehr aus Steinbrüchen; in ihr sind Gänge und man geht mit Lichtern hinein. — Zwischen Palästina und Hidschaz sind die Steine, die auf die Leute Lots geworfen wurden, an der Pilgerstrasse, gestreifte. 15 kleine und grosse. — In Tiberias ist eine siedende Quelle, welche den meisten Bädern gemeinschaftlich ist; zu jedem Bad geht ein Strom von ihr und dessen Dampf erwärmt die Gebäude, so dass man kein Feuerholz braucht. Im ersten Raum ist kaltes Wasser, mit dem es in dem Masse gemischt wird, dass man es zur 20 Reinigung gebrauchen kann, und ihre Latrinen werden von diesem Wasser versorgt. — In diesem District ist ein heisses Wasser, welches *el-hamma* heisst⁹⁸; wer sich darin drei Tage badet und dann in anderem kalten Wasser sich badet und Aussatz, Wunden oder Fisteln oder welche Krankheit sonst hat, wird mit Er- 25 laubniss Gottes geheilt. Ich hörte die Tiberienser erwähnen, dass ringsum Gebäude seien, für jede Krankheit eines, so dass jeder, welcher diese Krankheit hatte und darin sich badete, gesund wurde, bis zur Zeit des Aristoteles. Dieser forderte von dem damaligen König die Zerstörung dieser Gebäude, damit man 30 sich der Ärzte nicht überhoben halte. Mir scheint das richtig, weil jeder eintretende Kranke in das gesammte Wasser eintauchen muss, damit es dem Sitz seiner Krankheit entspreche. — Der See von *sughar* ist sonderbar: der Jordan und der Fluss der *scharäh* ergiessen sich darin, ohne eine Veränderung hervorzu- 35 bringen. Man sagt, dass man nicht so schnell darin untertauche und dass Klystiere mit seinem Wasser Heilmittel gegen viele

⁹⁷ Bis zu der auch im Koran erwähnten, von der Erde verschlungenen Rotte Korah. DE GOEJE.

⁹⁸ Gemeint ist Gadara.

Krankheiten seien. Im Monat Āb (August [C: in der Mitte desselben] findet ein Fest statt, indem Pöbel und Kranke dahin gehen. — Im Gebirg *esch-scharāh* [C: im Landgebiet von *mā'āb*] ist ebenfalls eine (186) heisse Quelle⁹⁹. — Im Sommer fällt in Palästina in jeder Nacht Thau, wenn der Südwind weht, so dass 5 von ihm die Dachtraufen der Akša fließen. — Der *abu rijāh* von Hims ist ein Talisman, der für die Scorpionen gemacht ist; wer Thon nimmt und daran drückt, genest durch Erlaubniss Gottes vom Biss derselben; die Wirksamkeit kommt von dem Abdruck, nicht von dem Thon. — [C: Jerusalem hat einen Talisman¹⁰⁰, 10 gegen Schlangenbiss in einer hinter dem Minbar befindlichen Marmorplatte, auf der eine abgeriebene Inschrift ist: »Muhammad ist der Gesandte Gottes«, und eine andere: »Es ist kein Gott, als Gott.«] — Zu den Merkwürdigkeiten gehören die Städte Salomo's *bā'labakk* und *tadmur*, die Felsenkuppel, die Haupt-15 moschee von Damask, die Häfen von Tyrus und Akka.

Die Stellung der Provinz ist ausgezeichnet. Es sind vier Gliederungen: 1) die am Meer gelegene Ebene, bestehend aus aufgehäuften zusammenhängenden Sandflächen, in denen *er-ramla* und die Uferstädte liegen, 2 das Gebirg, voll Bäume. 20 Dörfer, Quellen und Saatfelder, wo *bait dschibril*, *ilijā*, *nābulus*, *laddschün*, *kābul*, *ḡadas*, *el-bikā'* und *anṭākija* liegen. 3, die Ghorgegenden, voll Dörfer, Flüsse, Palmen, Saatfelder, Indigo, und darin *waila*, *tabūk*, *ṣugħar*, *arīḡā*, *baisān*, *ṭabarijja* [C: *wādī kan'ān*], *bānijās*, 4) der Rand der Wüste, hohe, kalte, im Niveau 25 der Wüste liegende Berge, voll Dörfer, Quellen, Bäume, worin *mā'āb*, *ammān*, *adri'āt*, *dīmaschk*, *hims*, *tadmur*, *ḡalab* liegen. Die eine Scheidewand bildenden Berge Ölberg, *ṣiddīkā*, *lubnān*, *el-lukām* und die Mitte des heiligen Landes liegen in dem die Küste überragenden Gebirgszug¹⁰¹). 30

(188, 4) Ich hörte meinen Oheim Abdallah ibn *esch-schawa* sagen: Ein Sultan wollte *dair schamwīl*, ein Dorf eine Parasange von Jerusalem, in Besitz nehmen und sagte zu dessen Vorsteher:

99) Da der in das Todte Meer fallende Fluss von *scharāh* nur der *wādī l-ḡasā* sein kann, so werden diese zwischen *scharāh* und *mā'āb* gelegenen heissen Quellen die an einem obern Zufluss desselben befindlichen sein, über die z. B. RITTER 14, 1030 spricht. 100) Vgl. Ulaim p. 113 oder 31 SAVV.

101) Ausgelassen ist ein langer Absatz über eine exegetisch-juristische Frage, die unserm Zweck fremd ist.

Beschreibe mir dein Dorf. Dieser antwortete: Es ist nahe dem Himmel, der Ebene fern, mit wenig *abrūt*¹⁰² und vielen Eichen, es erfordert Arbeit ohne viel Einkommen zu bringen, *ghurr*¹⁰³ und bittere Mandeln haben die Oberhand: säest du ein *ḡabb* 5 Scheffel, erntest du ein *ḡabb*, du hättest denn gelobt, vor treffliche Cisternen anzulegen¹⁰⁴. Da sagte er: Geh, wir brauchen dein Dorf nicht.

Was die hohen Berge betrifft, so überragt der schon erwähnte Ölberg Jerusalem. — Der Berg *ṣiddīkā* ist zwischen *ṣūr*, 10 *ḡadas*, *bānijās* und *ṣaidū*¹⁰⁵. Dort ist das Grab des *ṣiddīkā*¹⁰⁶, der dabei eine Moschee hat. Zur Feier des mittelsten Tages des Monats *ṣḥāʿbān* versammelt sich hier viel Volk aus diesen Städten und ein Stellvertreter des Sultans ist dabei. Als ich an einem Freitag in der Mitte des *ṣḥāʿbān* einmal an diesem Orte war, 15 kam der Kadi Abuʿlḡāsim ibn el-ʿabbās zu mir und verlangte, dass ich die Freitagspredigt hielte. In derselben forderte ich sie auf, die Moschee zu erbauen, sie thaten es und erbauten auch darin ein Minbar. Ich hörte sie behaupten, dass hinter dem Wild herlaufende Hunde, wenn sie zu diesem Punkt gekommen sind 20 stehen bleiben, und ähnliche Geschichten mehr. — Der *lubnān*, der an diesen Berg stösst, ist voll von Bäumen und dem allgemeinen Gebrauch preisgegebenen Früchten; es [C: sowie das Gebirg *el-dschaulān*] hat schwache Quellen, an denen Personen ein religiöses Leben führen, die sich Hütten aus Stroh [C: Rohr 25 und Halfagras] gebaut haben und sich von solchen freien Früchten nähren, sowie durch Vertreiben davon und von anderem, z. B. spanischem Rohr und Myrten, in die Städte sich einen Nutzen schaffen; aber ihre Zahl hat abgenommen. — Das schon erwähnte Gebirg *el-dschaulān* liegt ihm in der Richtung nach 30 Damask gegenüber. An ihm traf ich den Abū Ishāḡ el-ballūṭi den Eichelessen oder Eichenhainbewohner an der Spitze von vierzig in Wolle gekleideten Männern, die zu ihrer Versamm-

¹⁰² Sonst nicht vorkommendes Wort. Will man das talmudische עֲבֹרִים, dessen Lesart unsicher ist, vergleichen, so wäre an eine Olivenart zu denken.

¹⁰³ Ebenfalls von unbekannter Bedeutung. ¹⁰⁴ Nebi Samwil hat jetzt viel Wasser. TOBLER, Top. II, 577.

¹⁰⁵ Diese Worte sind in das Dschihān-numā 559, 11 übergegangen, daher nicht zu schliessen ist, dass er auch im siebzehnten Jahrhundert so hiess.

¹⁰⁶ Nach Jākūt Sohn des Propheten Ṣāliḡ.

lung eine Moschee hatten. Ich fand in ihm einen gelehrten Juristen von der Schule des Sufjān et-tauri und sah, dass sie sich von Eicheln nährten, einer Frucht von der Grösse einer Dattel [C: mit einer Schale], bitter, die gespalten und [C: durch Legen in Wasser] süss gemacht, dann [C: getrocknet und] gemahlen ward¹⁰⁷). Dort ist wilde Gerste, die man damit vermischte. — Das Gebirg *lukām* (sic) ist unter den syrischen Gebirgen das bewohnteste, grösste und an Früchten reichste (189). Heute ist es in der Hand der Armenier; Tarsus liegt jenseits desselben, Antiochien diesseits. 10

Die Regierungsgewalt in Syrien gehört dem Herrscher Ägyptens. Saif ed-daula [C: der Hamdanide] hatte sich des oberen Theiles bemächtigt.

Die Abgaben [C: an der Küste und auf den Strassen] sind leicht, *mit Ausnahme derer, die auf den *funduk* (Handelsmaga- 15 zinen) liegen, denn diese sind abscheulich nach dem, was wir bei Jerusalem erwähnt haben. Die Regierungsaufgaben sind drückend: sie betragen auf *ḫinnasrīn* und die *ʿawāšim* 360 000 Dīnāre, auf *urduṇn* 170 000, auf Palästina 259 000, auf Damaskus 400 000 und einige tausend Dīnāre. Im Buch des Ibn Churdād- 20 biḥ¹⁰⁸) habe ich gelesen, die Grundsteuer von *ḫinnasrīn* betrage 400 000, von *ḫimṣ* 340 000, von *urduṇn* 350 000, von Palästina 500 000 Dināre [C für alles von *an: Die Grundsteuer von Palästina beträgt 100 000, von *ḫimṣ* 340 000, von Damaskus 400 000 und einige tausend, von *ḫinnasrīn* 400 000, von *urduṇn* 350 000 25 Dīnāre. — Die Länge Syriens von dem *madjan* Schuʿaibs bis zu den *tughūr* (nördlichen Gränzfestungen) beträgt 39 Tage; die Breite ist verschieden, weil der südliche Rand schmaler, der nördliche breiter ist.]

Entfernungen.¹⁰⁹) (190). *El-atārīb* eine Tagereise von 30 Halab. — *Jaʿāt* (auch *īʿāt*) eine Station von Hims, eine halbe von Baalbek. — *Schamsīn* eine Station von Hims — von da nach

107. Von wohlschmeckenden Eicheln in dieser Gegend redet SEETZEN I. 360 und früher BELON, Anv. 1555, p. 263. Vgl. hierzu VIRCHOW, Ztschr. f. Ethnologie XII, 1880, p. (435). 108) Journ. As. 1865, V, 71—73 (448 ff. ebenso. Nur stehen dabei die Angaben: *ḫimṣ* nie mehr als 180 000, Damask mit Zuthaten 140 000, *urduṇn* nur die Hälfte obiger Summe und Palästina auch nicht mehr.

109. Aus diesem Abschnitt sind (vgl. ZDPV. VI, 9 Not. 11) nur die bisher nicht genannten Orte ausgezogen.

kara, *en-nabk*, *el-kutajjifa*. Damaskus je eine Station — *el-ḫastal* zwei Stationen von *salamijja*, dann *ed-darāʿa* zwei, von da zwei nach *er-ruṣafa*, von da eine halbe nach *er-raḫḫa* — *bait sarʿā* eine Station von Damaskus — *el-ḫuswa* zwei Posten von Damas-
 5 kus, dann *dschäsim*, *fih* je eine Station. — *El-dschaschsch* und *kafarkala* je eine Station von Tiberias (?) — (191) *taʿāsir* je zwei Posten von Baisan und Laddschün — *ḫalansuwa* je eine Station zwischen Laddschün und Ramla — *ḫarjat el-ʿujūn* zwei Stationen von der Josephscisterne, dann eine bis *ḫarʿun*, dann eine bis
 10 *ʿain el-dscharr*: diese Route heisst *ṭarīḫ el-madāridsch*, der Stufenweg — *madschdal salīm* ¹¹⁰ je zwei Posten von Tyrus und von Banias. — (192) *Es-sukkarijja* eine Station von Ramla — *ḫāʿus* [! ^{110b}] eine Station von Hebron und von Zoar — *ez-zarḫā* ¹¹¹ eine Station von Ammān und von Adriāt — *el-ḫanīsa*
 15 eine Station von Cäsarea und von Acco.

Aus anderen Capiteln des Buches.

(11) Der arabische Meerbusen hat gegen Ägypten hin zwei Arme, welche sich an der Spitze von Hidschāz an einem Orte *tārān* scheiden. Die gefährlichsten Orte in den islamischen Län-
 20 dern sind *dschubailūn*, wo Pharao ertrank, und das ist das Meer von Kolzum, auf dem die Schiffe vom bewohnten Lande zum unbewohnten laviren, und *tārān*, wo die von Ägypten und Syrien her wehenden Winde aufeinanderstossen und die Schiffe untergehen. Sitte ist, Leute abzuschicken, welche den Wind
 25 beobachten: wenn dieser sich legt oder der günstige vorwaltet, segeln sie, sonst bleiben sie lange Zeit, bis die Hemmung aufhört.

(24) *Rammūda*, Dorf bei Ramla — (25) *el-ḫānḫa* (Kloster nom. propr. des Karrämiten-Klosters in Jerusalem. — *El-hadat*,
 30 Stadt in Kimasrīn — (26) *ez-zarḫā*, Ort auf der Strasse nach Damask — (28) *bait karmā*, Dorf bei Jerusalem — (29) *bait ʿainūn*, Dorf bei Jerusalem — (30) *el-ḫastal*, Dorf an der Gränze

¹¹⁰ Der Text hat *madsch silm*. VAN DE VELDE giebt Reise I, 167 *madschdal selīm*, ebenso GÜÉRIN, Gal. II, 267; dagegen die Map of W. P. mejd el istīm daneben: *klaurbet selem*. ROBINSON *silīm*. Danach ist *madschdal* sicher, die Vocalisation des zweiten Worts ungewiss.

^{110b} So nach DE GOEJE die Handschriften. WETZSTEIN in DELITZSCH Comm. z. Genesis. 4. 1872. p. 574, las *ḫādūs*. ¹¹¹ So zweimal, aber wohl *ez-zarḫā* zu lesen.

Syriens — *el-laddschūn*, zwei Städte in Syrien — *bānijās*, Stadt, aber *bānās*, Fluss bei Damask.

Über falsche Traditionen. (46) In *el-dschasch* ist ein Ort, wo die Kette Davids war, bei der die Entscheidungen ergingen¹¹²⁾. — Das Grab Adams ist nach einigen bei dem Grab 5 Abrahams, nach andern im *tih*; in Jerusalem behauptete einer, dass er es im Traum hinter dem Ölberg gesehen. — Juden und Christen sagen, das Grab Davids sei im *ṣahjūn*. — Einige behaupten, das Feuer Abrahams sei am *dscharmaḥ* gewesen. — Auf dem Gipfel des Sinai ist ein Ölbaum, welcher der im Koran 10 24. 35 als »weder östlich, noch westlich« bezeichnete sein soll: dasselbe wird von einem andern auf dem Ölberg gesagt. — Ich hörte Abu Ali el-hasan ibn abi bakr el-bannā sagen, das Grab sei eine Plattform, von der man sagte, dass sie das Grab eines der Imame sei, bis ein Mann aus Chorāsan gekommen sei und er- 15 zählt habe, er habe im Traum die Worte gehört: »Geh nach Jerusalem und mache ihnen kund, dass es des Patriarchen Joseph Grab sei.« Der Sultan befahl, erzählte er, meinem Vater hinauszugehen und ich begleitete ihn; die Arbeiter gruben, bis sie zu dem Holz der Bahre kamen, das ganz morsch war: fortwährend 20 sah ich bei unsern alten Weibern Späne davon, womit sie sich von Ophthalmie zu heilen suchten.

Süddliche Wüste. (193) Das *dschifār*, das von Ägypten aus am nächsten an Syrien stösst, hat zur Hauptstadt *el-faramā* und zu Städten *el-baḫḫāra*, *el-warrāda*, *el-⁵arīsch*; das *ḥauf* hat 25 zur Hauptstadt *bilbais*, zu Städten *maschtūl*, *dschurdschūr*, *faḫūs*, *ghaifā*, *dabḫū*, *tūna*, *barrīm*, *el-ḫulzum*. (195) *El-faramā*, an der Küste des Mittelmeers, eine Parasange von ihm, bewohnt und volkreich, mit einem Fort und schönen Bazaren, liegt in einem Salzumpf und hat salziges Wasser; ringsum sind Fang- 30 stellen für die Wachteln (*salwā*) und guter Fischfang; in ihr finden sich eine Anzahl entgegengesetzter Dinge [C: Producte beider Provinzen] und viel Gutes. Es ist ein Vereinigungspunkt der Strassen, wird oft erwähnt und blüht, aber hat salziges Wasser und die Vögel erregen chronische!) Krankheiten. (209. In 35 *el-faramā* findet sich die Wachtel (*sumānī*: wer davon isst, wird

112) Die nämlich auf dem Hof des Ḥaram gewesen sein soll.

krank¹¹³ und seine Gelenke werden steif). *Diese Gegend besteht ganz aus gelbem¹¹⁴ Sand; die in ihr liegenden Städte sind oben genannt. Es giebt darin Strassen, Palmen und Brunnen, an jeder Poststation ist ein Laden. Nur spielt oft der Wind mit dem Sand und bedeckt die Strasse; das Reisen darin ist beschwerlich. [C: Die übrigen Städte des *dschifār* liegen im Lande, haben Palmen und sind heiss, aber bewohnt. Mit dem aufgehäuften Sande spielt der Wind und bedeckt die Wege. Aber an jeder Poststation ist ein Laden und ein Brunnen und jede Tagesreise eine Stadt.] <211. Im *dschifār* ist ein Talisman gegen den Sand, dass er nicht Städte und Dörfer überwältige. Talismane giebt es nur in Ägypten und Syrien, die Propheten sollen sie gemacht haben, doch habe ich dergleichen auch in Persien gesehen.) — *Bilbais* ist eine grosse Stadt mit vielen Dörfern und Saatfeldern, bewohnt; die Gebäude sind aus Lehm. — *El-maschtal* hat *viele [C: angeblich 360] Mühlen, von dort wird *der meiste Proviant, bestehend in Mehl und Zwieback, nach Hidschaz [C: das meiste Mehl nach Hidschāz und viel Weizen nach Kolzum] gebracht. In einer Zeit des Jahres zählte ich 3000 Kamellen jede Woche, lauter Kornfrüchte und Mehl.

El-kulzum ist eine alte Stadt am Ufer des sinesischen Meeres (196), trocken und trist, ohne Wasser und Gras, ohne Saat und Milch, ohne Feuerung und Bäume, ohne Trauben und Früchte. Wasser wird auf Schiffen zugeführt und anderes [vielleicht zu lesen: fauliges, C: salziges] schlechtes kommt auf Kamelen von einem eine Poststation entfernten Ort *suwais*. Es giebt ein Sprichwort: »der Proviant der Leute von *el-kulzum* kommt von *bilbais*, ihr Getränk von *suwais*, sie essen Bockfleisch und brennen den Plafond des Hauses«¹¹⁵). Sie ist einer der Aborte der Welt. Das Wasser ihrer Bäder ist salzig, sie ist hässlich, ekelerregend, der Weg zu ihr beschwerlich, nur dass ihre

113 Wegen Num. 11, 31 zu beachten.

114 Weisses Jākūt Kazwini, schonfarbigem Ištachri Ibn Haukal.

115, »Müssen, wenn sie Feuer machen wollen, Latten vom Plafond reissen« erklärt DE GOEJE, sachlich nicht wahrscheinlich: es geht aber auch deshalb nicht, weil der erforderliche Reim auf — *ais* nicht herauskommt. Dürfte man eine provincielle Aussprache *daïs* für *des* annehmen, so liesse sich lesen: *min schu' ab ed-daïs*, Binsenhalme, und vergleichen, was KLUNZINGER, Ztschr. für Erdkunde 1878, S. 549, von dem Brennmaterial von Kušair erzählt.

Moscheen gut sind und ansehnliche Paläste v. l. Quartiere und nutzbringende Märkte darin sind. Sie ist ein Stapelplatz für Ägypten, ein Hafen für Hidschaz, ein Stützpunkt für die Pilgerkaravane. Wir kauften eines Tages für einen Dirham etwas und brauchten dazu für einen Dirham Brennmaterial. Diese Gegend hat keine gute Beschaffenheit, und ich sehe keinen Nutzen, ihre übrigen Städte zu erwähnen.

(209) Der Berg *sînâ* ist dem Meer von Kolzum nahe. Man geht zu ihm aus von einem Orte, welcher *el-mu¹¹⁶* heisst, dem Orte, von wo Moses und die Israeliten aufbrachen und an welchem zwölf Quellen mit mittelmässigem Wasser sind, zwei Tagereisen von dem Berge. In dem Gebirge ist ein christliches Kloster und viele Saatefelder: dort ist auch der im Koran als »weder östlich noch westlich« bezeichnete Ölbaum, dessen Oliven den Königen gebracht werden. 15

(209) Über das *tih* streitet man: das richtige ist, dass es zwischen Syrien und Ägypten liegt und etwa vierzig Parasangen weit sich erstreckt. Es besteht aus Sand, Salzsümpfen und rothem Sandstein und hat Palmen und Quellen. Es stösst an das *dschifâr* und hinten (210) an den Sinai. Nach der Seite von Kolzum ist das *riḥ* die Gränze der Wüste und der Weg nach Mekka führt hindurch. — (215. Orte zwischen Kahira und Aila:) *el-dschubb* (der Brunnen), *el-burwaib*, *manzil ibn ṣadaḩa* (249: *bandaḩa*), *adschrūd*, die Stadt (wohl Kolzum), *el-kursi*, *el-ḩafar*. (249: *el-manzil*), *waila*. (253) Die Rastorte zwischen Ägypten 25 und *waila* erhalten Wasser durch Bewässerungsmaschinen.

(249) Weg von Ramla über *es-sukkarijja* eine Stat., *el-tuḩail* zwei Stat., *el-ghamr¹¹⁷* (253: *el-ghamr* ein Wasser in wüster Umgebung; in der Nähe ist ein Sand, der, wenn aufgedig, viel süsses Wasser liefert) zwei Stat., *aila* zwei Stationen. 30 Der Weg der *scharāḩ* führt von *ṣuḩḩar* in vier Stationen nach *waila*. Beide Wege, obschon in Syrien, sind ein Marsch durch die wilde Wüste, und berühren die syrische Wüste.

(255) Ich ging von einem Küstenorte Nachmittags, im

116 Der Name, offenbar verderbt, soll das biblische Elim bezeichnen, wohl aus der Bibel stammend und zur Zeit des Verfassers nicht mehr vorhanden.

117 Das von neueren Reisenden oft genannte wādī el-ghamr nord-östlich von Petra.

Fasten begriffen, um die Wallfahrt ohne mitgenommenen Vorrath zu machen, und als ich nach *‘ākir* kam, betete ich das Sonnenuntergangsgebet und begab mich zum Gebet in eine Celle der Hauptmoschee, da ich das Fasten stets erst nach dem Unpaargebet des Ramadan brach, und betete das Nachtgebet. Als man wegging, kam der Muaddin und gab mir Brot und getrocknete Feigen und einen Krug Wasser; ich hatte mir vorgenommen, weder Schlauch noch Becher mitzuführen, und dachte, der mir Speise versieht, wird auch Wasser senden. Ich speiste auf
 10 beste, worauf ich mir nicht Rechnung gemacht, und als ich das Morgengebet verrichtet, schlug ich den Weg nach *es-sukkarijja* ein. Als ich zu Nacht gebetet, brachte ein Mann mir einen Laib Bauernbrot (256) und einen Becher Wasser; ich ass und trank und ging am andern Morgen, bis ich nach *ra’s ez-zāwija* (Gipfel
 15 der Capelle?) kam, wo ich die Kleider, die ich anhatte, Hausirern gab und von ihnen einen härenen Kittel, abgetragene Sandalen und ein altes Kopftuch erhielt. Ich ging bis zum Nachmittag ohne den Wunsch, ein Abendessen zu treffen. Da zeigte sich mir eine Burg, auf die ich zuing, und als ich zum Thore
 20 kam, fand ich dort einen Mann aus Jerusalem, der mich umarmte, mir Aufnahme verschaffte und den Bewohnern sagte, wer ich wäre. Er brachte mir verschiedene Speisen und einen Überwurf. Um die Morgenröthe machte ich mich von ihnen heimlich weg und ging bis nach dem Nachmittage, wo mich Maghribiner
 25 trafen, die mich für einen Spion erklärten; als ich mit ihnen das Abendgebet gehalten, entschuldigten sie sich und bewirtheten mich. Am andern Tage ging ich bis *el-kusaiifa* und sah dort keinen Bewohner, aber plötzlich nahten fünf Reiter und führten mich gegen meinen Willen zu ihrem Lagerplatz und bewirtheten
 30 mich. Als ich sah, dass ich keine Nacht ohne Einladung blieb und dass Gott mich zurückwies, begab ich mich nach meiner Stadt und vollzog die Wallfahrt in diesem Jahr mit Vorrath und Reitthier.

Syrische Wüste. (248) Der einzige Fluss ist der *azrak*.
 35 (252) Ihre Gränze läuft über *waila*, die Städte *Lots*, *ma’āb*, *‘amman*, *adri’āt*, die Landgebiete von *Damask*, *tadmur* und *salamijja*, *balis*.

Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1883.

Von Prof. A. Socin in Tübingen.

Indem ich mich nun zum siebenten Male anschicke, den Lesern unserer Zeitschrift die literarischen Producte des verflossenen Jahres vorzuführen, möchte ich, um der unausbleiblichen Eintönigkeit solcher Berichte vorzubeugen, den Wunsch äussern, dass sich mit der Zeit jemand finden möge, der dieses Geschäft an meiner Stelle übernehme. Nach meiner Überzeugung würde ein solcher Wechsel, oder auch eine Theilung der Arbeit für unsere Zeitschrift entschieden von Vortheil sein: diese Erfahrung ist ja öfters bei derartigen Übersichten gemacht worden.

Von unserem Vereine ist zu berichten, dass die Mitgliederzahl desselben sich so ziemlich in der gleichen Höhe hält, und ein grösserer Aufschwung derselben leider nicht zu verspüren ist. Was unsere Zeitschrift betrifft, so ist besonders zu erwähnen, dass Herr Pfarrer em. PH. WOLFF¹ sich der dankenswerthen Mühe unterzogen hat, ein Register für die Jahrgänge I—V anzufertigen, welches im Berichtsjahr als Appendix der Zeitschrift erschienen ist. Noch sei hier um Entschuldigung gebeten wegen des störenden Druckfehlers in der Überschrift meines vorjährigen Berichtes²). — Die französische Gesellschaft des Orient Latin hat den Druck des zweiten Bandes ihrer Archives noch nicht beendigt; verschiedene Ausschnitte desselben, welche die Jahres-

Allgemein-
sach.

¹ Register zu Band I—V der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, angefertigt von Dr. Philipp Wolff. Leipzig 1883. 37 pp. 8°.

² A. Socin, Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1882 (Druckfehler 1880 : ZDPV. VI. p. 153—179.

zahl 1883 tragen, sind uns dagegen bereits zugekommen. Vgl. Nr. 97: 132. Auch von dem Jerusalemer Jahrbuch ist zu dem ersten³ noch kein zweiter Band erschienen: sollte diese Unternehmung bereits wieder ins Stocken gerathen sein? Die englische Gesellschaft⁴ hat, weil der Ferman in Constantinopel nicht zu erlangen war, die Erforschung des Ostjordanlandes vorläufig unterbrochen und nur eine geologische Expedition ausgesandt. Zu bemerken ist, dass sich die Engländer zum ersten Male nun auch bemüsst haben, einige literarische Notizen zu veröffentlichen: aus meiner Übersicht über die Erscheinungen des Jahres 1880 ist ein magerer, durch viele Druckfehler und Missverständnisse entstellter Auszug gemacht worden⁵). Ein Zeichen der Zeit ist, dass sich auch in Russland neuerdings eine Palästina-Gesellschaft⁶ gebildet hat, und zwar namentlich auf Betreiben des verdienten Staatsrathes HITROWO. — Eine neue italienische Zeitschrift⁷ scheint hauptsächlich kirchliche Interessen zu verfolgen. — Als ein vortreffliches Hülfsmittel kann die Bibliographie bezeichnet werden, welche in KUHN's neugegründetem Literatur-Blatt für orientalische Philologie⁸) erschienen ist: hoffen wir, dass sich dieses Blatt als lebensfähig erweise. Auch auf die von PÜNJER herausgegebene Literaturübersicht⁹ sei hier noch hingewiesen.

Je mehr die politischen Fragen¹⁰ in Bezug auf Palästina in

3 Vgl. ZDPV. VI, p. 155, Nr. 11. — Rec. von Guthe in ZDPV. VI, p. 150—152; Quart. Statements 1883, p. 159—162.

4 Vgl. The meeting of the general committee: Quart. Statements 1883, p. 121—125.

5 Socin, List of recent Palestine Literature: Quart. Statements 1883, p. 113—116.

6 Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik. St. Petersburg 1883. 123 pp. 8°. Vgl. Polybiblion 1883 37, p. 33; ThLBl. 1884, Nr. 7. (Vgl. die Besprechung am Schluss dieses Heftes. Anm. d. Red.)

7 Gerusalemme, Periodico dell' alleanza cristiana e organo della Palestina. Genua Juli 1883; cit.: Das heil. Land, 1883, p. 129.

8 Literatur-Blatt für orientalische Philologie unter Mitwirkung von Dr. Johannes Klatt in Berlin herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Kuhn in München. 1. Band. Leipzig (Schulze) 1883—4. Bibliographie p. 253 fg.

9 Theologischer Jahresbericht herausgegeben von Pünjer. 3. Band. Leipzig 1884. Literatur zum Alten Testament von Karl Siegfried.

10 C. R. Conder, France and Syria: Fortnightly Review N. S. vol. XXXIV. 1. Aug. 1883, p. 227—243. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht ges.).

den Vordergrund treten und in Deutschland die Frage besprochen wird, ob für deutsche Colonisation im Auslande Schritte gethan werden sollen, richtet sich auch die Aufmerksamkeit auf Syrien und die in jenem Lande bereits bestehenden deutschen Ansiedelungen. Wiederum wirft Schick¹¹⁾ in dankenswerther Weise einen Rückblick über die bisher in Palästina gemachten Erfahrungen in Bezug auf Colonisation¹²⁾; auch in der in unserer Zeitschrift erschienenen Übersicht¹³⁾ und in der Warte¹⁴⁾ finden wir wieder manches Detail über die Colonien der Tempeler. Es wäre sehr zu wünschen, dass der Vorschlag, diese Ansiedelungen durch Kapital zu unterstützen, ausgeführt würde¹⁵⁾, damit wenigstens gegenüber pessimistischen Anschauungen¹⁶⁾ sich ergäbe, ob diese Art von Colonien lebensfähig seien. In manchen Zeitungen war neulich davon die Rede, dass Preussen sich bei Gelegenheit des Besuchs des Prinzen Friedrich Karl im heiligen Lande den Hafen von Caesarea habe abtreten lassen¹⁷⁾; dies scheint vollständig aus der Luft gegriffen zu sein. Bei Caesarea sind dagegen neuerdings unangenehme Gäste, nämlich muslimische Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina angesiedelt worden; 5 Meilen entfernt findet sich auch eine tscherkessische Niederlassung¹⁸⁾. Sehr fraglich ist, ob die im Werden begriffenen, von den verschiedensten Seiten unterstützten israelitischen Ackerbaucolonien¹⁹⁾ eine Zukunft haben. Der Andrang der Juden, welche nach Palästina reisen, scheint noch

11) Baurath C. Schick, Der gegenwärtige Stand der Colonisationsversuche in Palästina: Österr. Monatsschrift f. d. Orient, 1883, p. 26—31.

12) Syrian Colonization by Rev. W. Wright: Contemporary Review, Januar 1883. (Nicht ges.).

13) Christoph Paulus, Die Tempelcolonien in Palästina: ZDPV. 1883, VI, p. 31—42.

14) Vgl. Warte des Tempels 1883, Nr. 17. 33. 34. — Über Sarona Nr. 10: Haifa Nr. 22. — Vgl. auch Ausland 1883, Nr. 777; Schwäbischer Merkur. Donnerstagsbeilage 1883, Nr. 57, p. 353.

15) Warte des Tempels 1883, Nr. 16.

16) Vgl. ZDPV. VI, p. 154, Nr. 5. Th. Lange, Die Deutschen Colonien in Syrien: Sammlung gemeinnütziger Vorträge 1882. 16 pp. 80.

17) Augustin Albouy, Césarée de Palestine: La Terre Sainte 1883, p. 601—603.

18) Vgl. Schwäbischer Merkur 9. Juli 1884, Nr. 161.

19) Vgl. über jüdische Colonien: Allg. Zeitung 1883, Nr. 253, Beil. p. 3718. — Über jüdische Einwanderer vgl. unten in Nr. 26 d. Ber.

immer sehr bedeutend zu sein: es wird angegeben, dass vom Mai bis November 1882 trotz der Schwierigkeiten, welche die türkische Regierung dieser Einwanderung in den Weg legte, 180 jüdische Familien, 3000 Seelen zählend, in Jafa gelandet seien, und es entsteht die brennende Frage, wovon diese leben sollen. Auch in jüdischen Kreisen wird diese Bewegung vielfach besprochen, wie einige Schriften²⁰,²¹, die theilweise auch manches Persönliche mitzuthemen scheinen²², beweisen. — Ein kleiner Essay über Ackerbauverhältnisse in Palästina ist wohl hier auch zu berücksichtigen²³).

Auch in anderer Hinsicht hat man sich neulich mit Palästina beschäftigt: von einer Seite, welche augenscheinlich nur sehr geringe Kenntniss von den Terrainverhältnissen hatte, wurde der Vorschlag gemacht, dass an Stelle eines zweiten Suezcanals die Ebene Jezreel bis zum Jordanthale durchstochen und hierauf ebenfalls ein Kanal durch die Araba nach Akaba gegraben werden solle. Dagegen hat namentlich Schick²⁴ schlagend nachgewiesen, dass die Kosten eines solchen Unternehmens viel grösser wären, als sie von jenem Projectmacher angeschlagen worden waren, dass aber die ganze Ausführung, abgesehen von der Irrrentabilität, auch daran scheitere, dass ungeheure Bodenstrecken von Palästina dadurch unter Wasser gesetzt und daher viele Entschädigungen zu zahlen sein würden. Immerhin ist die Frage, ob

²⁰ A. Katz, Der Jude und das Land seiner Väter (hebr.). Fürstenwalde Geelhaar 1883, 38 pp. 80. — Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.

²¹ אֶלְעִזֶּר בֶּן־יְהוּדָה. Description de la Palestine, nature, du sol, mers, cours d'eau, montagnes, vallées, climat, flore et faune, villes et villages, par Eliézer ben Juda. Jérusalem impr. Moïse Salomon o. D. 76 pp. 80. (Nach Revue des études juives; nicht gesehen.)

²² רִשְׁוֹן הַמַּעֲלָה. Relation d'un voyage fait récemment par l'auteur en Palestine en compagnie de onze émigrants russes qui voulaient fonder une colonie agricole dans ce pays, et considérations sur la fondation de colonies agricoles israélites en Palestine, par Iehiel Brill. 1^{re} partie Mayence impr. Brill 236 pp. 81. Nach Revue des ét. juives VII 1883 p. 288; nicht gesehen.

²³ Letters from Galilee. I. II. Jewish agriculture: Blackwood's Edinb. Mag. Sept. — Oct. 1883. Nr. 515; 516; Vol. 134, p. 367 — 378; 521 — 534; vgl. auch III, Nov. Nr. 517, p. 597 — 609. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht ges.)

²⁴ C. Schick, Der »Jordan-Canal«: Österr. Monatsschrift f. d. Orient 1883, p. 143 — 146. — Vgl. Allg. Zeitung 1883 1. Beil. Nr. 200; 203; Globus 1883 (43), p. 367; J. Lit. Bl. 1883, Nr. 34 — 36.

nicht, falls das Project überhaupt ausführbar wäre, das Klima Palästina's durch den grossen See, welcher sich bilden würde, wesentlich verändert und zwar verbessert würde. — Dagegen scheint eine andere Unternehmung, welche bereits angebahnt ist, viel durchführbarer zu sein: es handelt sich nämlich um den Bau einer Eisenbahn von Akka nach Damascus²⁵⁾, an welche sich später Zweigbahnen anschliessen würden. Vorläufig ist sogar bloss die Ausführung der Strecke Akka—Haifa—Dschir el-Med-scham'ia (im Jordanthal) ins Auge gefasst und das Terrain vermessen worden. Falls diese Linie, deren Ausführung freilich noch auf grosse Schwierigkeiten stossen kann, gebaut würde, könnte damit die Getreideausfuhr aus dem Hauran — welche immerhin stets bedeutend ist²⁶⁾ — noch wesentlich gehoben werden. Natürlich müsste auch der Hafen von Haifa dann verbessert werden; bereits äussern die dortigen Colonisten lebhaft den Wunsch, dass auch deutsche Dampfschiffe die Rhede besuchen möchten. — Was sonstige Eisenbahnunternehmungen betrifft, so hat CAMERON²⁷⁾ in seinem Buch die Gegenden geschildert, welche eine von Beirut nach Bagdad führende Bahn berühren müsste; auch SCHWEIGER-LERCHENFELD²⁸⁾ weist mit Recht darauf hin, dass gegenüber dem Vorschlag einer Eufratbahn der einer Tigrisbahn, welche doch durch bebaute Gegenden führen würde, der einzig vernünftige, aber so lange unausführbar sei, bevor durchgehende Reformen von der Türkei an die Hand genommen seien. So lange die Verbesserungen jedoch nur auf dem Papier bleiben, hat das Erbauen von Eisenbahnen wenig Zweck. Von jenen auf dem Papier sich ganz schön ausnehmenden Reformen wollen wir, weil die Sache auch Palästina angeht, die neue türkische Postordnung²⁹⁾ anführen; dieselbe ist sehr

25) Schumacher, Das Eisenbahnprojekt 'Acca : Haifa -Djir elmedjäm'ia Palästina: Warte d. T. 1883, Nr. 41. 42; und daraus in Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1883, p. 130—144; vgl. Beil. zur A. Zeitung 1883, Nr. 25.

26) Haifa, Jahresbericht f. 1882: Deutsches Handelsarchiv 1883, p. 258.

27) V. L. Cameron, Notre future route de l'Inde, traduit de l'Anglais. Paris Hachette 1883. 269 pp. 120. Nach J. asiat.; nicht gesehen.

28) A. v. Schweiger-Lerchenfeld, Die Euphratthal-Bahn und kein Ende: Österr. Monatsschr. f. d. Orient 1883, p. 45—51.

29) G. Sautter, Die neue türkische Postordnung: Österr. Monatsschr. f. d. Orient 1883, p. 9—13.

unvollkommen, ist aber vor allem auch dadurch interessant, dass sie uns eine Unzahl von Missbräuchen aufdeckt.

Ausser dem bereits oben genannten Konsulatsberichte aus Haifa sind noch einige andere ebenso interessante handelsstatistische Notizen^{30 31} hervorzuheben: vor allem aber sei hier auf den höchst eingehenden Artikel verwiesen, welchen das Handelsarchiv über das Liwa von Jerusalem³² gebracht hat. Diese Arbeit verbreitet sich über Statistik (das Liwa Jerusalem hat 230000 Einwohner: davon fallen 77500 auf die Städte: im ganzen 188000 Muslimen, 18100 Juden, 11500 griechische Orthodoxe, 8720 Lateiner, 1555 Protestanten, alle Secten eingerechnet). Einwanderung. Strassenverkehr (die Pachtsumme der Jafastrasse 1170 türkische Liren). Steuern (die Grundsteuer beträgt 8 vom Tausend und hat eingebracht 3.795.168 Piaster, der Zehnte von Ländereien hat in Naturalien 3.681.101 Piaster, an Baar 2.573.914 P. eingebracht; die Viehsteuer von Ziegen und Schafen a 3½ P. Gold: 1.056.104 P.; die Militairsteuer à 27½ P. per Raja 261.178 P.; indirecte Steuern, Zölle, Regale 500.000 P.). Schiffsverkehr. Einfuhr (für 3.013.150 Fr.) und Ausfuhr (für 6,835,000 Fr.), Geldkurs, Anstalten u. s. w.

Ausgehend von der Überzeugung, dass für manche Leser unserer Zeitschrift eine vergleichende Übersicht über die Anstalten, welche von den verschiedenen Religionsgemeinschaften in Palästina gegründet worden sind und unterhalten werden, von Interesse sei, ist im verflossenen Jahre zunächst ein kompetenter Bericht über die protestantischen Bestrebungen erschienen³³. An diesen schliessen sich weitere Notizen ebenfalls von REINICKE³⁴, sowie die Jahresberichte des protestantischen Aussätzigenhauses in Jerusalem³⁵, der Bericht des syrischen Waisenhau-

30. Tripolis (Syrien), Jahresbericht für 1881: Deutsches Handelsarchiv 1882, p. 303—304.

31. Saida, Jahresbericht für 1882: D. Handelsarchiv 1883, p. 279—280.

32. Die wirthschaftlichen Verhältnisse Palästina's im Jahre 1882: Deutsches Handelsarchiv 1883, p. 416—422. — Vgl. daraus Schiffs- und Handelsverkehr: Warte des Tempels 1883, Nr. 34.

33. Reinicke, Die evangelische Mission in Palästina: ZDPV. VI, 1883, p. 13—42.

34. Vgl. Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1883, p. 32; 71; 145.

35) Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1883, p. 85.

ses³⁶, sowie die Nachricht, dass von englischer Seite neuerdings in Jerusalem eine bedeutende Augenklinik³⁷ eingerichtet worden ist. Seit dem Tode des Bischofs Barclay³⁸, welcher seinem Vorgänger Gobat³⁹ bald gefolgt ist, wird die Frage viel besprochen, ob die Doppelstellung eines protestantischen, englisch-deutschen Bischofs in Jerusalem für die Zukunft überhaupt noch practisch sei^{40, 41}; es scheint, dass von deutscher Seite der dahin bezügliche Contract gekündigt werden soll. — Bis unsere Zeitschrift als Gegenstück zu jenem Artikel REINICKES eine competente Schilderung der katholischen Anstalten bringen wird (s. unten den Aufsatz von P. SCHNABL in Wien. Die Red.), müssen die bezüglichen Berichte der Missions catholiques, Terre Sainte, des heiligen Landes u. s. w. nachgeschlagen werden. Die katholische Mission⁴² wacht eifrig darüber, neue Sanctuarien zu erwerben und an denselben, wie zum Beispiel neuerdings am Karmel und in dem traditionellen Cana Kirchen oder Kapellen zu errichten⁴³; hauptsächlich macht sie

36) Zweiundzwanzigster Jahresbericht des syrischen Waisenhauses zu Jerusalem. Vom Jahre 1882. Basel St. Chrsichona, 1883, 15 pp. 8^o.

37) Quart. Statements 1883, p. 118.

38) Joseph Barclay, third Anglican bishop of Jerusalem. a missionary biography. London (Partridge) 1883, 604 pp. 8^o.

39) Gobat, Evangel. Bischof in Jerusalem. Sein Leben u. Wirken meist nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Basel (Spittler) 1883. 550 pp. 8^o. — Rec. von Wolf in DLZ. 1884, Nr. 20.

40) W. H. Hechler, The Jerusalem bishopric: documents with translation. London Trübner 1883. 181 pp. 8^o. — Vgl. Saturday Review 1883. II, p. 365; DLZ. 1884, Nr. 20; Allgemeine Zeitung 1884. Nr. 124; Academy 29. Sept. 1883, p. 211.

41) P. Cassel, Das Bisthum von Jerusalem. Nach einem Vortrag am 23. Nov. 1882. Berlin Kühl 1883. 19 pp. 8^o.

42) Vincenz, Patriarch von Jerusalem, Schreiben an den Schriftführer des Vereins: Das heil. Land 1883, p. 41—45. — Nachrichten aus dem heiligen Lande: Das heil. Land 1883, p. 127—134. — Bemerkungen über die deutschen katholischen Missions-Anstalten in Palästina: Das heil. Land 1883, p. 103—107. — Die Missionsthätigkeit der Gesellschaft Jesu im Orient: Das heil. Land 1883, p. 45—48.

43) Übersicht der in den letzten Jahrzehnten wiedergewonnenen Sanctuarien: Das heil. Land 1883, p. 64—69. — Ägidius Geissler, Nachrichten aus Cana in Galilaea: Das heil. Land 1883, p. 57—64. — Die Opferstätte des Propheten Elias auf dem Berge Carmel: Das heil. Land 1883, p. 201—210. — Ducat, Une excursion à la chapelle St.-Georges près Beyrouth: Missions

auch im Libanon und in Beirut grosse Anstrengungen. Ganz besonders ist ihre arabische Druckerei⁴¹⁾ in Beirut berühmt: neben manchen kirchlichen Werken liefert dieselbe vortreffliche Schulbücher, Wörterbücher und anderes in vorzüglicher typographischer Ausstattung. — Prof. Oort⁴²⁾ in Leiden hat uns neuerlich aufmerksam gemacht, dass die jüdische Wochenschrift von RAUMER auch viele Notizen über die Verhältnisse der Juden in Palästina bringe: leider steht uns dieselbe nicht zu Gebote.

Was Sitten und Gebräuche des Landes betrifft, so ist in erster Linie der zweite Band der zweiten Auflage des in seiner Art classischen Werkes von THOMSON⁴³⁾ zu nennen. Diesmal begleiten wir den erfahrenen Verfasser auf einer Reise durch den Norden des Landes und lassen uns über die verschiedenartigsten botanischen, landwirthschaftlichen und ethnographischen Einzelheiten von ihm belehren. Allerdings bietet dieser zweite äusserlich zwar ebenfalls vortrefflich ausgestattete Band gerade in dieser Hinsicht weniger als der erste, und es tritt in demselben der etwas eng begrenzte Horizont des nur auf »Bibelerklärung« bedachten Missionars noch etwas ausgesprochener hervor. — FILLION⁴⁴⁾ ergeht sich in dem sehr populär gehaltenen Atlas von Alterthümern, welchen er geliefert hat, auf sehr breit getretenen Pfaden. Auch Löwy's⁴⁵⁾ Bemerkungen über Höhlen, Gräber,

cathol. 3. Aug. 1883. XV. année. p. 362—5. Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen).

41) Die Druckerei des Jesuiten-Collegiums St. Joseph, der jetzigen Universität für den katholischen Orient in Beirut: Das heil. Land 1883. p. 168 — 173.

42) Vgl. Theol. Tijdschrift 1884, p. 267.

43) Vgl. ZDPV. V. p. 233, Nr. 97. The Land and the Book: or, biblical illustrations drawn from the manners and customs, the scenes and scenery of the Holy Land, Central Palestine and Phoenicia. By William M. Thomson. 130 Illustrations and maps. London P. Nelson and Sons 1883. XXIV. 680 pp. 8°.

44) Atlas archéologique de la Bible d'après les meilleurs documents, soit anciens, soit modernes et surtout d'après les découvertes les plus récentes faites dans la Palestine, la Syrie, la Phénicie, l'Égypte et l'Assyrie destiné à faciliter l'intelligence des saintes écritures par M. L. A. Fillion, prêtre de Sainte-Sulpice. Lyon Paris Briday, Delhomme et Brigueat, 1883. Vgl. Theol. Quartalschrift 3. Heft 1883, p. 484.

45) Rev. A. Löwy, Underground structures in Bible Land: Proceedings of the society of biblical archaeology. Nov. 1882—Juni 1883. p. 140—145.

Cisternen u. a. bieten nichts Neues. Der Verfasser einer kurzen Skizze über die allerdings stark heruntergekommenen Beduinen Palästina's⁴⁹ scheint leider das Buch von BURCKHARDT, »Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby« nicht zu kennen: immerhin ergänzen seine Angaben, die allerdings in sprachlicher Beziehung leider wenig zuverlässig sind, jenes classische Werk in einigen Punkten. Als Autor eines Aufsatzes über die Belka-Beduinen werden wir CONDER⁵⁰ anzusehen haben, da im Athenaeum darauf hingewiesen ist, dass der betreffende Abschnitt in CONDER's neuem Buche (vgl. Nr. 113) bereits in Blackwood's Magazine erschienen sei.

Die dankenswerthen Mittheilungen KLEIN's⁵¹ behandeln diesmal namentlich die Hochzeitsfeierlichkeiten der Fellachen und enthalten viel Neues. Eine Anfrage BUDDE's⁵² bezieht sich auf die Trauergebräuche, welche heute noch in Palästina üblich sind. Was den Gesang der Araber, welcher so oft das Missfallen der Palästinareisenden herausfordert, betrifft, so sind darüber bis jetzt nur wenige Untersuchungen angestellt worden, und zwar aus Mangel an zuverlässigem Material: die sechs arabischen Melodien, welche neulich veröffentlicht worden sind, bilden daher einen nicht ganz zu verachtenden Beitrag zu diesen Studien⁵³. Zur Kenntniss der heutigen Sprache des Landes ist ausser einem kurzen Artikel HUART's⁵⁴ das interessante Buch LANDBERG's⁵⁵

49 Über die Beduinen Palästina's. Von R. Rampendahl in Jerusalem: Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik, 1883 (5.), p. 450—455; 515—521.

50 The Belka Arabs. By a Palestine-Explorer: Blackwood's Mag. Aug. 1883. Vol. 134, p. 171—189. (Nicht gesehen.)

51 F. A. Klein, Mittheilungen über Leben, Sitten und Gebräuche der Fellachen in Palästina: Zweite Fortsetzung ZDPV. VI, p. 81—101. — Vgl. Klein, Life, habits and customs of the Fellahin of Palestine: Quart. Statements 1883, p. 41—48. (Nach ZDPV. IV.)

52 K. Budde, Die Hebräische Leichenklage. Mittheilungen und Anfrage: ZDPV. VI, p. 180—194.

53 Canti arabi: Das heil. Land 1883, p. 192—193.

54 Clément Huart, Notes sur quelques expressions du dialecte arabe de Damas: Journal as., Jan. 1883, p. 48—52.

55 Proverbes et dictons du peuple arabe. Matériaux pour servir à la connaissance des dialectes vulgaires, recueillis, traduits et annotés par Carlo Landberg. Volume I. Proverbes et dictons de la province de Syrie. Section de Sayda. Leyde (E. J. Brill 1883. LI. 458 und 6 pp. 8°). — Rec. von de

zu nennen, dasselbe bietet neben seinem reichhaltigen linguistischen Material auch manche sehr werthvolle ethnographische Notizen. Manchen Reisenden wird der in neuer Auflage erschienene Dragoman WOLFF's⁵⁶ gute Dienste leisten können.

— Von Einzelheiten ist anzuführen, dass CONDER uns wieder eine Liste der eigenthümlichen Stammzeichen der Beduinen vorgelegt hat⁵⁷; er ist aber wohl darin viel zu weit gegangen, dass er in einigen derselben alte Buchstabenformen hat erkennen wollen. Archaeologisch interessant ist auch die Sammlung von Steinmetzzeichen⁵⁸, welche uns CONDER wieder mittheilt. Dagegen findet sich in CONDER's Aufzählung althebräischer Inschriften⁵⁹ nichts Neues; auch die Gründe, mit welchen SAYCE⁶⁰ den Siloamcanal auf Salomo zurückführen will, sind nichts weniger als überzeugend. Die Inschriften, welche CONDER im lateinischen Patriarchat in Jerusalem gefunden hat und welche aus Medeba dorthin abgeliefert wurden⁶¹, gehören zu den Vorläufern der eigentlichen moabitischen Thonwaaren; PRYM hat sofort eine derselben als alte Bekannte entdeckt. Man rufe sich ins Gedächtniss, dass die Fälschungen, welche in Jerusalem auftauchten, von dem schwieriger zu behandelnden Steinmaterial später zu dem leichteren Thonmaterial übergingen; als auch diese Alterthümer in Misscredit kamen, hat sich nun neuerdings

Götte in *Journal asiatique* 1883, I, p. 533; *Academy* 4. Aug. 1883, p. 81. Z. f. Völkerpsychologie XIV, p. 434—460; *Nordisk Revy* 15. Dec. 1883, Sp. 202. Beil. zur *Allg. Z.* 1883 Nr. 290, p. 4267; *Ausland* 25. Febr. 1884, p. 155; *Stocinj* in *LCB.* 13. Oct. 1883, Sp. 1482.

56. Arabischer Dragoman. Grammatik, Wörterbuch, Redestücke der neu-arabischen Sprache. Ein Handbuch für Reisende in Ägypten, Palästina und Syrien, sowie für Studierende der arabischen Sprache. Von Dr. Philipp Wolff. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. Leipzig F. A. Brockhaus 1883. VI. 399 pp. 8°. — Rec. in *DLZ.* 8. Dec. 1883, S. 1725; *Theol. Quartalschrift* 1884, I, p. 172.

57. C. R. Conder, Arab tribe marks ausam: *Quart. Statements* 1883, p. 178—180.

58. C. R. Conder, Meason's marks: *Quart. Statements* 1883, p. 130—133.

59. C. R. Conder, Hebrew inscriptions: *Quart. Statem.* 1883, p. 170—174.

60. A. H. Sayce, The Siloam inscription: *Quart. Statements* 1883, p. 210—215.

61. O. R. Conder, Supposed nabathean and himyaritic texts from Medeba: *Quart. Statements* 1883, p. 184—189. — Vgl. Prym, *Moabitisches: ZDPV.* VII, p. 78.

ein frecher Betrug ans Tageslicht gewagt, wobei die Fälscher als Material eine alte Lederrolle benützt haben. Merkwürdig ist, dass dieses Schriftstück laut dem allerdings sehr mysteriösen Berichte ebenfalls aus Moab bezogen wurde: viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung, dass es in Europa angefertigt worden ist. Von kundigen Forschern ist auch in Deutschland die Fälschung sofort entdeckt worden, bevor dieselbe in England Staub aufzuwerfen begann⁶². — Zu den wissenschaftlichen Inschriftenforschungen möchten CONDER's Bemerkungen über die Hama-Inschriften⁶³, kaum zu zählen sein: in Betreff derselben ist ein Artikel von RYLANDS⁶⁴ und eine längere Recension von LENORMANT⁶⁵, der Vollständigkeit wegen hier anzuführen. Mit Anerkennung ist dagegen die in manchen Punkten gelungene Entzifferung der eigenthümlichen, östlich von Damascus liegenden arabischen Denksteine durch HALÉVY⁶⁶ zu erwähnen. Eine kurze Notiz in den *Statements* bezieht sich auf griechische Inschriften in Dscherasch⁶⁷. Ungleich wichtiger ist die sachkundige Entzifferung der grossen neuen palmyrenischen Bilinguis, welche ein Handelsdecret des palmyrischen Senates enthält. DE VOGÜÉ⁶⁸ hat diese Inschrift mit ge-

62 Fragmente einer Lederhandschrift enthaltend Mose's letzte Rede an die Kinder Israel, mitgetheilt und geprüft von Lic. Hermann Gathe. Mit einer autographischen Tafel. Leipzig Breitkopf und Härtel 1883. IV. 94 pp. 8°. — Vgl. auch *Quart. Statements* 1883, p. 195—209; *Athenaeum* 11. Aug. 1883, p. 178; Delitzsch in *Allg. ev.-luth. Kirchenzeitung* 1883, p. 814—6; 869—71; 893—4; 914—6; *Revue critique* 1883, II, p. 196; *La Terre Sainte* 1883, p. 605; 635; *Academy* 25. Aug. 1883; *Revue politique et littéraire de la France et de l'étranger* 29. Sept. 1883.

63 C. R. Conder, *Hamath inscriptions*: *Quart. Statements* 1883, p. 133—4; 189—193.

64 W. Harry Rylands, *The Aleppo inscription*: *Proc. of the soc. of bibl. archaeol.*, Juni 1883, p. 146—9 (2 Tafeln).

65 Lenormant, *Les inscription hittiques*: *Journal des Savants* 1883, p. 400—417.

66 J. Halévy, *Essai sur les inscriptions du Safa*. Ouvrage couronné par l'Institut en 1875. Extrait du *Journal as.* 1882. 311 pp. 8°. 5 Taf. — Vgl. *LCB.* 1883, Sp. 803 von Praetorius; *Revue crit.* 1883, II, p. 12; 78.

67 R. B. Girdlestone, *The inscriptions of Jerash*: *Quart. Statements* 1883, p. 107—108.

68 Vgl. *ZDPV.* VI, p. 161, Nr. 64, wo zu verbessern: *comptes rendus* 1883; *Journal as.* 1883, I, p. 231—245; p. 562—571; II, p. 149—153;

wolanter Sicherheit gelesen; andere Forscher haben zu dessen Arbeit einige nähere Erläuterungen geliefert. Hebräische und griechische Inschriften aus Ossuarien⁶⁹, sowie Siegelinschriften⁷⁰ hat GANNEAU neuerdings veröffentlicht und einige belangreiche Bemerkungen daran geknüpft. Auch die übrigen archäologischen Arbeiten⁷¹, welche dieser palästinakundige Gelehrte zu liefern fortfährt, sind sehr beachtenswerth; dieselben beziehen sich auf eine vom Ölberg stammende Kelchschüssel mit Votivinschrift, die neueren Funde in Emmaus-Nicopolis, zwei in Bethlehem gefundene silberne Candelaber mit Inschrift aus dem XII. Jahrh. und anderes mehr. Zu neugefundenen Monumenten aus Edessa lieferte REXAN⁷² einige Bemerkungen. Über einige neuere Funde⁷³ waren Correspondenzen in unserer Zeitschrift mitgetheilt. Eine Notiz MERRILL'S⁷⁴ bezieht sich auf einen merkwürdigen grossen Mühlstein, welcher unweit Nimrin liegt.

Naturwissenschaftliche
Abhandlungen.

Unter den naturwissenschaftlichen Abhandlungen, welche die Landeskunde Palästina's behandeln, ist diesmal die in unserer Zeitschrift erschienene Arbeit von ASCHERSON⁷⁵ hervorzuheben. Dieselbe stützt sich ausser auf KERSTEN'S Sammlung wesentlich auf das Buch von BARBEY⁷⁶, (welches übrigens

p. 549 ff. vgl. Rubens Duval: 1883. 2. p. 537—539. Vgl. D. H. Müller in O. Monatsschrift f. d. Orient, 15. April X, p. 124—126. Ed. Sachau. Über den Palmyrenischen *ῥῆμας τελευτήσας*: ZDMG. 37. 1883, p. 562—571.

69. Clermont Ganneau, Epigraphes hébraïques et grecques sur des ossuaires juifs inédits: Revue archéol., Mai-Juni 1883, p. 257—276.

70. C. Clermont Ganneau, Sceaux et cachets israélites, phéniciens et syriens, suivis d'épigraphes phéniciennes inédites sur divers objets et de deux entailles cypriotes. Journal asiatique 1883, I. p. 123—159. II, p. 149—153. — Auch separat: Paris (Leroux) 1883. 48 pp. et 2 pl.

71. Clermont Ganneau, Notes d'archéologie orientale V: Revue critique 1883, II, p. 193—196.

72. M. E. Renan, Deux monuments épigraphiques d'Édesse: Journal asiatique 1883, I, p. 246—251.

73. Aus Briefen ZDPV. VI, p. 78—80. — Neue Funde in Nabulus: ZDPV. VI, p. 230—232. — Vgl. auch Bericht des Pastor Lic. Dr. Reinicke in Jerusalem. Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1883, p. 25—31.

74. Selah Merrill, Large millstone on the Shittim plain: Quart. Statements 1883, p. 236—238.

75. P. Ascherson, Barbey's Herborisation au Levant und Dr. Otto Kersten's botanische Sammlungen aus Palästina: ZDPV. VI, p. 219—229.

76. Février—Mai 1880. Herborisations au Levant par C. et W. Barbey.

auch einiges Nichtbotanische enthält; die Notizen SPRITZENHOFFER's⁷⁷, welche ebenfalls ASCHERSON anführt, sind mir nicht zu Gesicht gekommen. Wohl nur als erste Frucht der grossen wissenschaftlichen Reise LORTET's⁷⁸ dürfen wir die Bearbeitung der Fische und Reptilien betrachten, welche jener Forscher in Syrien gefunden oder gesammelt hat, eine streng wissenschaftliche Arbeit, die unsere Kenntniss wesentlich fördert. Der Aufsatz, welchen ROSEN⁷⁹ besonders nach Arvieux, Rzewusky und Guarmani über das arabische Pferd veröffentlicht hat, liest sich sehr hübsch; auch zerstreut er manche alte Vorurtheile, zum Beispiel in Betreff schriftlicher Stammbäume von Pferden. Seine biblische Zoologie hat WOOD⁸⁰ in neuer Auflage erscheinen lassen. Einige Notizen über den Purpur⁸¹ und das Bitumen⁸² sind ohne Belang; was die Geologie betrifft, so ist von den Engländern neulich ein kurzer Rückblick auf die bisherigen diesbezüglichen Leistungen geworfen worden⁸³. Nach einem Vortrag des Prof. HULL aus Dublin sind uns die jetzigen Ansichten über die geologische Bildung des Todten Meeres vorgelegt worden⁸⁴. Auch einige Bemerkungen über die geologischen Strata der Sinaihalbinsel⁸⁵ mögen an dieser Stelle

Égypte, Syrie et Méditerranée. Onze planches et une carte. Lausanne Bridel 1882. 183 pp. 4^o.

77 G. C. Spritzenhofer, Beitrag zur Flora von Palästina: Sitzungsberichte der k. k. zool. bot. Ges. in Wien 1881, p. 5—9.

78 L. Lortet, Poissons et reptiles du lac de Tibériade et de quelques autres parties de la Syrie. (Extrait des Archives du Muséum d'Histoire naturelle de Lyon t. III). Lyon (Henry Georg) 1883. 96 pp. gr. 4^o, mit 14 Tafeln.

79 J. G. Rosen, Das arabische Pferd. Ein ethnologisch-historischer Abriss: Wochenbl. d. Joh. Ord. Balley Brandenburg 1883, Nr. 40, 41, 42.

80 J. G. Wood, Bible animals; being a description of every living creature mentioned in the Scripture, from the ape to the coral. New ed. Longmans, 1883. 688 pp. 8^o. (Nach Kuhn's Lit. Bl.: nicht gesehen.)

81 La pourpre de Tyr: La Terre sainte 1883, p. 316—319.

82 The bitumen of Judea: Quart. Statements 1883, p. 242.

83 The Geology of Palestine: Quart. Statements 1883, p. 166—170.

84 Geologische Geschichte des Todten Meeres und des Jordan-Thales: Ausland 1883 (LVI), Nr. 19, p. 375—376.

85 Contribution à l'histoire stratigraphique du relief du Sinai et spécialement de l'âge des porphyres de cette contrée. Note de M. l'abbé Rabbison: Comptes rendus hebdom. des séances de l'Acad. des sciences. Paris 1883 (vol. 96), p. 282—285.

aufgeführt werden. Als wirklich werthvoll möchten wir die statistischen Tafeln hervorheben, in welchen CHAPLIN⁸⁶⁾ die Temperaturen, die Winde, die Regen- und Thaumengen, die Erdbeben, das Überfließen des Bir Eijub, die Barometerhöhen und die Weizenpreise der Jahre 1860—1882 nebeneinander stellt, eine sehr gelungene und lehrreiche Arbeit, welche verdiente, in unserer Zeitschrift mitgetheilt zu werden.

Indem ich zur älteren Landesgeschichte Palästina's übergehe, ist in erster Linie auf die neue Ausgabe von SCHRADER's⁸⁷⁾ Buche zu verweisen, in welchem die Ergebnisse der Keilinschriftenforschung, so weit sie für die Erklärung des alten Testaments von Wichtigkeit sind, zusammengestellt sind. Auf der diesem Bande beigegebenen Karte finden sich auch die Städte Syriens, welche in den Keilinschriften genannt sind, eingetragen. Bei weitem die wichtigste Arbeit, welche über die ältere Geographie Palästina's neulich erschienen ist, findet sich in dem schon früher angeführten Buche von REY⁸⁸⁾. Dasselbe enthält eine vollständige mittelalterliche Geographie der Kreuzfahrerstaaten; leider fehlen dazu vorläufig noch die Karten. Nachdem der Verfasser zuerst einige der starken Lautübergänge, welche bei der Übernahme der arabischen Eigennamen durch die Franken stattgefunden haben, durch Beispiele belegt hat, zählt er die Ortschaften der einzelnen Grafschaften Edessa, Antiochien, Tripoli, sowie der einzelnen Theile des Königreichs Jerusalem je in alphabetischer Reihenfolge, oft mit Beigabe von Detailbeschreibungen und Plänen auf; ein sorgfältiges alphabetisches Register beschliesst das Ganze. Nicht weniger werthvoll sind die eingehenden kulturgeschichtlichen Schilderungen, welche den übrigen Theil des Bandes füllen: in lebendiger und anziehender Weise

⁸⁶⁾ Thomas Chaplin, *Observations on the climate of Jerusalem*: Quart. Statements 1883, p. 8—10.

⁸⁷⁾ E. Schrader, *Die Keilinschriften und das Alte Testament*. Zweite umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Giessen (Ricker, 1883. VII, 618 pp. 59. (Mit einer Karte).

⁸⁸⁾ Vgl. ZDPV. VI, p. 164. Nr. 85. E. Rey, *Les colonies franques en Syrie aux XII^{me} et XIII^{me} siècles*. Paris (Alph. Picard 1883. VI, IV, 557 pp. 80. — Nach Kuhn's Lit. Bl. rec. von Riant in *Comptes rendus de l'acad. des inser.* April—Juni 1883, p. 248; *Polybiblion P. litt.* Juli 1883, p. 59; K. Herquet in *DLZ.* 16. Febr. 1883, Sp. 237 u. a. m.

werden uns die verschiedenartigen Elemente der Bewohner Palästina's, ihre militärischen, kirchlichen, intellectuellen, commerciellen, industriellen und finanziellen Verhältnisse vor Augen gestellt. — Ein Seitenstück zu diesem französischen Werke bildet der grossartig angelegte Versuch von PRUTZ⁸⁹, die Kulturgeschichte der Kreuzzüge nicht nur als ein abgeschlossenes Bild, sondern im Zusammenhang der allgemeinen Culturgeschichte zu behandeln. Es steht unzweifelhaft fest, dass allerdings die Bewegung der Kreuzzüge mächtig dazu beigetragen hat, dass sich die Kultur der neueren Zeit in Europa anbahnte; dies hat PRUTZ in vielen Einzelheiten glänzend nachgewiesen; wir verweisen in dieser Beziehung bloss auf seine erschöpfende Darstellung des Rechtslebens in den Kreuzfahrerstaaten. Bei den hohen Zielen, welche sich der geistreiche Verfasser gesteckt hat, liegt nun aber auch die Gefahr nahe, dass manche Einzelheiten in dem Bilde etwas verzeichnet sein könnten. Über die verschiedenen Einwendungen, welche gegen die Anschauungen von PRUTZ von Historikern in zahlreichen Kritiken erhoben worden sind, masse ich mir freilich kein Urtheil an. Nur darauf erlaube ich mir hinzuweisen, dass manche Äusserungen, welche sich bei PRUTZ über die muslimische Religionsbildung, Staatskunst und dergleichen finden, dafür sprechen, dass der Verfasser die arabische Cultur, und darum auch ihre Einwirkung auf die Kreuzführer, sowie mittelbar auf das Abendland ganz entschieden überschätzt. — Neben diesen beiden wichtigen Werken kommen nur noch wenige, die Kreuzzüge betreffenden Schriften in Betracht: ein Aufsatz nach PRUTZ⁹⁰), ein Artikel von HERQUET⁹¹), den Johanniterorden betreffend, eine interessante Skizze desselben Verfassers⁹² über den Grossmeister des Hospitalordens Gilbert Assalit

89) Hans Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin Mittler und Sohn, 1883. XXXI, 642 pp. 8°. — Vgl. Mitth. a. d. hist. Lit. 1883, XII, 2; Lit. Rundschau 1883, 5; Lit. Centralbl. 1883, Nr. 11, Sp. 350; Sybel's Hist. Zeitschrift 1884, Nr. 4, p. 153; D. Lit. Zeitung 22. Sept. 1883, Sp. 1325; bes. auch Kugler in G. G. A. 1883, p. 1025—1056.

90) Die Besitzungen des Johanniter-Ordens in Syrien und Palästina und seine Finanzlage zu den Zeiten der Kreuzzüge: Wochenbl. d. Joh.-Ordens Balley Brandenburg 1883, Nr. 34 und 35.

91) Karl Herquet, Neues zur Geschichte des Johanniterordens in den »Archives de l'Orient Latin«: ZDPV. VI, p. 206—218.

92) K. Herquet, Der Grossmeister Gilbert Assalit vornehmlich den An-

„welcher später am 1. J. 1162 zur Regierung kam“. In Frankreich beschäftigt sich besonders DELAVILLE LE ROULX⁸⁹⁾ mit den so überaus reichen Archiven des Johanniterordens; aus den Archiven von Malta hat er Documente, welche den Tempelorden betreffen, herausgegeben⁹⁰⁾. Neben diesen wissenschaftlichen Werken kommt wohl die neue Auflage des Buches von A. DE LAPORTE⁹¹⁾ nicht in Betracht. Auf die historischen Arbeiten über die Kreuzzüge⁹²⁾ können wir hier, so weit sie nicht geographische Details enthalten, kaum näher eingehen. — Schliesslich mag jedoch hier schon auf die interessante kleine Abhandlung hingewiesen sein, in welcher HEYD⁹³⁾ mit gewohnter Sachkenntnis nachweist, dass zwei italienische Consule, die von Genua und Venedig, wahrscheinlich schon im XIV. Jahrh. besonders zum Schutze der Pilger in Jerusalem sasssen, dass deren Vorhandensein von 1413 — 1476 nachzuweisen ist, die ganze Einrichtung aber grossen Wechselln unterworfen war.

Unter den Bearbeitungen älterer geographischen Werke sei zunächst an die Übersetzung erinnert, welche GILDEMEISTER⁹⁴⁾ von den Syrien betreffenden Abschnitten der Werke des Istachri

schuldigungen des Wilhelm von Tyrus gegenüber. — Wochenbl. d. Joh.-Ordens. Halle, Brandenburg 1883. Nr. 17, 18, 19, 20, 21, 22.

89) Delaville le Roulx, Les archives, la bibliothèque et le trésor de l'Ordre de Saint Jean de Jérusalem à Malte. Paris: Thorin 1883. 267 pp. 8°. — Rev. la Rev. critique 1883, II, p. 338. in Lit. C. Bl. 1883, Sp. 839. Vgl. auch Journal des Savants 1883, p. 418. Comptes rendus de l'Acad. des inscri. et b. l. 1883, p. 281.

90) J. Delaville le Roulx, Documents concernant les Templiers extraits des archives de Malte. Paris 1882. 8°. Vgl. Journal des Savants 1883, p. 418. — Vgl. auch J. Delaville Le Roulx, Trois chartes du XII^e siècle concernant l'Ordre de Saint Jean de Jérusalem. Gênes 1881. 4°. — Vgl. Journal des Savants 1883, p. 418.

91) Vgl. ZDPV. V, p. 223, Nr. 26. A. de Laporte, Les croisades et le pays latin de Jérusalem. Limoges: Ardant, 1883. 143 pp. 8°. (Nach Kuhn's L. Bl. nicht gesehen.)

92) Zum Beispiel Bernhard Kugler, Neue Analecten zur Geschichte des zweiten Kreuzzugs. Tübingen (Fues) 1883. 69 pp. 4°. Verzeichniss der Doctoren u. s. w. im Decanatjahre 1882 — 1883.

93) W. Heyd, Les consulats établis en Terre Sainte au moyen-âge pour la protection des pèlerins. Ausschnitt aus Archiv. de l'Or. Lat. II, 1883. 9 pp. 8°.

94) J. Gildemeister, Beiträge zur Palästina-Kunde aus arabischen Quellen. 3. Istachri und Ibn Haukal. ZDPV. VI, p. 1 — 12.

und Ibn Haukal Schriftstellern des X. Jahrh. uns geliefert hat. HEREWI'S⁹⁹⁾ *Sefer Nameh* soll nach einer Notiz der *Revue critique* in Indien neuerdings nach einem bisher unbekannten Manuscript, jedoch unter Benutzung der Ausgabe SCHIFFER'S, lithographirt erschienen sein. Auch in ABULFEDA'S¹⁰⁰⁾ um 1300 grossem geographischen Buche, dessen von REINAUD längst begonnene Übersetzung neulich durch GUYARD vollendet wurde, findet sich ein Abschnitt, welcher Syrien behandelt; seit jene Arbeit unternommen wurde, sind uns freilich wichtigere arabishe Quellen zugänglich gemacht worden. Die Auszüge von älteren Pilgerschriften, welche die Zeitschriften *Das heilige Land*¹⁰¹⁾ und *Terre Sainte*¹⁰²⁾ hin und wieder bringen, beanspruchen keinen selbständigen Werth. Überhaupt darf man den Zuwachs, welchen die Pilgerliteratur neuerdings erfahren hat, nicht für sehr erheblich halten, da weder die Bemerkungen zur Pilgerfahrt des Iguinen DANIEL¹⁰³⁾, noch die Herausgabe der Reise von PHILIPP DE VOISINS¹⁰⁴⁾ aus dem Jahre 1490 wesentlich Neues bieten dürften. Die kurzen Notizen über einen

99 Vgl. *Revue critique* 1883, p. 501. — Zu Herewi: ZDPV. V. p. 239, Nr. 152.

100 *Géographie d'Aboulféda*, traduite de l'arabe en français et accompagnée de notes par St. Guyard. II, 2. Paris (Maisonnette) 1883, 322 pp. 4^e. (Nicht gesehen.) Vgl. Barbier de Meynard in *Comptes rendus de l'Acad. des inscr.* Oct.-Dec. 1883, XI, p. 597. (Nach K.'s Lit. Bl.)

101 Laurant de St. Agnan, *Statistique religieuse de la Terre Sainte en 508*: *La Terre sainte* 1883, p. 329—338. (Nach De Rossi im *Bulletino di Arch.* 1865, p. 84; vgl. Tobler, *Descr. Terrae sanctae* p. 77; 355.)

102 L'abbé de Saint-Agnan, *Les pèlerins célèbres. Les pérégrinations de Maître Thietmar*: *La Terre Sainte* 1883, p. 538—544. — *De Saint-Agnan, Le pèlerinage de Radziwil* (1583): *La Terre Sainte* 1883, p. 533—534. — *Le pèlerinage de F.-C. du Rozel* (1644): *La Terre Sainte* 1883, p. 346—349. — *Voyage de Turpetin dans la Terre Sainte en 1715 et 1716*: *La Terre sainte* 1883, p. 394—406; 425—429; 445—450; 468—472; 474—477; 494—504; 507—516.

103 M. Wenewitinow, *Bemerkungen zur Geschichte der Reise des Iguinen Daniel* russisch: *Journal des Minist. d. Volksaufklärung*, Mai 1883, Bd. 227, Abth. 2, p. 1—13. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.)

104 *Voyage à Jérusalem de Philippe de Voisins, seigneur de Montaut*, publié pour la société historique de Gascogne par Ph. Tamizey de Larroque. Paris (Champion). Auch (Cocharaux frères) 1883, 60 pp. 8^o (nicht gesehen.) — Rec. von Emile Picot in *Rev. crit.* 17. März 1884, p. 222; von L. de Mas Latrie in *Bibl. de l'École des chartes* 1884, XLV, p. 102 (letztl. nach K.'s Lit. Bl.)

Kreuzzug der Bürger von Basel¹⁰⁵, im J. 1259 und die Briefe, welche die Jerusalemfahrt des Herzogs Moritz von Sachsen¹⁰⁶ betreffen, haben für die Palästinakunde keine Bedeutung. Auch das Fragment einer Pilgerschrift, welches KORTH¹⁰⁷ bekannt gemacht hat, ist nicht von Belang. Ein Brief MERCATOR'S¹⁰⁸, welcher Palästina angeht, bietet dagegen wohl für die ältere Kartographie einiges historische Interesse.

Was die Kartographie betrifft, so handelt es sich nun zunächst darum, die neuen Ergebnisse der topographischen Aufnahmen für weitere Kreise zu verwerthen. Darin geht natürlich der Meister unserer deutschen Kartographen, KIEPERT^{109—111}, in seinen zahlreichen Publicationen mit gutem Beispiel voran. Auch die Karten von JOHNSTON^{112—113} basiren auf den Vermessungen des Exploration Fund. Die Karten von ALGERMISSSEN¹¹⁴ und von THUILLIER¹¹⁵ können wir nicht beurtheilen, da wir sie

105 Oskar Schwebel, Ein Kreuzzug der Bürger von Basel: Wochenbl. d. Joh.-Ord. Balley Brandenburg, 1883, Nr. 10.

106 R. Röhrich und H. Meisner, Briefe, die Jerusalemfahrt des Herzogs Moritz von Sachsen betreffend: Neues Archiv f. sächs. Gesch. IV, 4. (1853), p. 343—346. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

107 Korth, Fragment einer PalästinaPilgerschrift d. 15. Jahrh.: Anz. f. d. Kunde der D. Vorzeit 1883 (30. B.), p. 316—318.

108 J. von Raemdonck, La géographie ancienne de la Palestine. Lettre inédite de Gérard Mercator à André Masius. Duisbourg 22. mai 1567: Acad. d'archéol. de Belgique, Bulletin, Sec. Partie. XVI. Anvers 1883, p. 477—512, 1 cart. (Nach Friederici; nicht gesehen.)

109 H. Kiepert, Neue Wandkarte von Palästina in 8 Bll. 1:200,000. 5. Aufl. Berlin (D. Reimer) 1883. Fol. M. S. — Rec. in LCB. 19. Jan. 1884, Sp. 112; von A. Kirchhoff in Z. f. d. Gymnasialwesen Jan. XXXVIII, p. 53.

110 H. Kiepert, Neue Handkarte von Palästina. 1:500,000. 4. Aufl. Chromolith. Berlin (Reimer) 1883. Fol. 60 Pf. — Rec. in LCB. 26. Jan. 1884.

111 H. Kiepert, Volksschul-Wandkarte von Palästina. 4 Bll. 1:300,000. 2. Aufl. Chromolith. Berlin (D. Reimer) 1883. Fol. M. 4.

112 T. B. Johnston, Map of Palestine, reduced by arrangement with the Committee of the Palestine Exploration Fund: embodying as much of the Great Survey of Western Palestine. 1:714,649. Edinburg (Johnston) 1883. (Nach Z. d. Ges. f. Erdk.; nicht gesehen.)

113 Johnston's new map of Palestine, from the survey. With index. London 1883. 80.

114 J. L. Algermissen, Schulwandkarte von Palästina zur Zeit Christi: 1:200,000, 4 Bll. Chromolith. Metz Lang 1883. (Nicht gesehen.)

115 L. Thuillier, Carte de la Palestine et du Liban. 1:500,000. Paris (Hachette) 1883. (Nach Peterm.'s Mitth.; nicht gesehen.)

nicht gesehen haben; die Karten von SIMON¹¹⁶ und von VIGOU-REUX-DOUILLARD¹¹⁷ machen wohl als Schulkarten keinen Anspruch auf wissenschaftlichen Werth.

Von zusammenfassenden neueren Arbeiten über die Geo-^{Zusammenfassende}graphie Palästina's sei in erster Linie die fleissige und gewissenhafte Arbeit von SCHULTZ¹¹⁸ genannt; derselbe Gelehrte hat auch bei anderer Gelegenheit Notizen über diesen Gegenstand zusammengestellt¹¹⁹). Allgemeineren Inhalts, aber wohl mehr populären Gehalts, sind ferner die Arbeiten von TOMKINS¹²⁰ und GOSSE¹²¹). Die neueren Bemerkungen von SAUNDERS¹²² über die englische Kartenaufnahme haben wir nicht zu Gesicht bekommen. Von den die Karten begleitenden Memoirs ist im Laufe des Berichtsjahres der die Topographie von Judaea umfassende Theil ausgegeben worden¹²³). Wiederum werden wir der Reihe

116) Dr. M. Simon, Karte des alttestamentlichen Palästina. bearb. und hrsg. von J. Straube. Lith. und color. Mit geogr. Notizen und einem deutschen und hebräischen Orts-Verzeichniss. 2. verb. Aufl. Berlin Straube 1883. 1 Bl. gr. 4. 30 Pf. — Rec. in Jüd. Lit. Bl. 15. Nov. 1883. p. 184. Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

117) Vigoureux et Douillard, Carte de la Palestine pour l'étude de l'ancien et du nouveau Testament. Paris Roger 1883. Nach Peterm.'s Mitth.; nicht gesehen.)

118) Fr. W. Schultz, Palästina: Real-Encyklopaedie für protestantische Theologie und Kirche. Zweite Aufl., beg. von Herzog und Plitt, fortgeführt von A. Hauck. Elfte Band. Leipzig (Hinrichs) 1883, p. 720—804.

119) Handbuch der theologischen Wissenschaften in encyklopädischer Darstellung, mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Disciplinen in Verbindung mit Cremer etc. hrg. von O. Zöckler. I. Hftd. Nördlingen Beck) 1883. F. W. Schultz, Geographie Palästina's p. 198—216; ebd. Israelitische Alterthumskunde und Geschichte Israels.

120) H. G. Tomkins, Biblical proper names, personal and local: reprinted from the Journal of the Victoria Institute. Vol. XVI. London 1882. (Nach den Proceed. of the R. arch. soc.; nicht gesehen.)

121) P. H. Gosse, Sacred streams, the ancient and modern history of the Bible. With 44 engr. and map. New ed. London (Hodder, 1883. 435 pp. 8°. — (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.)

122) T. Saunders, Notes on the survey of Western Palestine: Transact. of the R. Soc. of Literature 2. ser. vol. XII. Nr. 3. Nach Peterm.'s Mitth.; nicht gesehen.)

123) The survey of Western Palestine. Memoirs of the topography, orography, hydrography and archaeology. By Capt. C. R. Conder and Capt. H. H. Kitchener. Volume III. Sheets XVII—XXVI. Judaea. Edited with ad-

nach mit der Orographie, Hydrographie und Topographie jedes einzelnen Kartenblattes bekannt gemacht; daneben werden auch die alten Ortslagen, die Wege und anderes, sowie auch die im Munde des Volkes umlaufenden Traditionen behandelt. Theilweise sind die Ortschaften von CONDER im Jahre 1881 nochmals besucht worden. Besonders dankenswerth sind die vielen Pläne, welche wir erhalten: Risse von Kirchenruinen, Gräbern, Höhlen und dergleichen; wir heben daraus die Zeichnungen der neugefundenen Kirche von 'Amwas (nebst den Rapporten GANNEAU'S und GUILLEMET'S, der Moschee von Hebron, der Ruinen von Masada, sowie die Karte der Umgegend von Hebron (zu S. 352) hervor. Auch manche Inschriften sind mitgetheilt; einzelne Ansichten, wie die von el-Dschib (p. 95), Nebi Samwil (zu p. 152), Masada (zu p. 420) und der Kirche von Ghazza (zu p. 240 u. 242) sind recht gut. Zu der Ansicht von »Shech Madhkur« (p. 361) haben wir beispielsweise zu bemerken, dass die Bezeichnung dieser Örtlichkeit als Adullam den Glauben erweckt, als wäre die Streitfrage in Betreff dieser Ortslage bereits gelöst. Als Appendix ist ein Bericht über Tyrus, einzelne Zusätze und eine kleine Abhandlung CONDER'S über die verschiedenen Baustile aus den Statements, denen überhaupt vieles entnommen ist, wieder abgedruckt.

Das Neueste des vorigen Jahres war für England ein Buch, in welchem CONDER¹²⁴⁾ einem grösseren Publicum die Ergebnisse seiner letzten Expeditionen vorgelegt hat. Nach der nicht gerade günstigen Besprechung, welche dieses Werk im Athenaeum erfahren hat, konnte ich mich nicht zur Anschaffung desselben entschliessen und muss daher aus secundären Quellen hier über dasselbe Bericht erstatten. In dem ersten Theile be-

ditions by E. H. Palmer and Walter Besant for the committee of the Palestine exploration Fund. London. I. Adam Streets, Adelphi. 1883. VII, 450 pp. 49.

124) Claude Reignier Conder, Heth and Moab. Explorations in Syria in 1881 and 1882. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. London (Bentley, 1883. X, 436 pp. 80. 4 Taf., 1 Karte; 14 sh. — Rec. in Athenaeum 24. Nov. 1883, p. 663; Builder, 24. Nov. 1883, p. 676; Proc. of the R. Geogr. Soc. Dec. 1883, p. 742; Brit. Quart. Rev. 1. Jan. 1884, p. 175; Quart. Statements 1884, p. 15. (Nach Kuhn's Lit. Bl.). — Vgl. auch L'abbé de Saint-Agnan, Monuments préhistoriques en Palestine: La Terre Sainte 1883, p. 441—444. (Nach Conder.)

schreibt CONDER die Steinmonumente, welche sich im Ostjordanlande finden; ausser den beinahe über die ganze Erde verbreiteten Menhirs, Dolmen, Steinkreisen, Cromlechs und Cairns kommen dort auch Scheibensteine (*disc stones*) vor. Dass diese Steinmonumente jedoch mit der vorisraelitischen und israelitischen Bevölkerung auf die Weise, wie CONDER es vorschlägt, in Verbindung zu bringen seien — die Menhirs sollen dem Baal Peor (!) geweiht, die Dolmen Altäre gewesen sein — ist uns höchst unwahrscheinlich. Dass sich von diesen Steinmonumenten im Cisjordanlande weniger Überreste vorfinden, erklärt sich CONDER daraus, dass die Israeliten diese heidnischen Reste hier mehr zerstört hätten, statt einfach aus der dichterem Besiedelung des Landes. Ein zweiter Abschnitt des Buches handelt von Kadesch am Orontes und von Byblos; ein dritter beschäftigt sich mit der Frage über die Lage der alten Städte Ramoth Gilead, Penuel, Mahanaim, Mizpeh u. a. Ohne Zweifel findet sich unter vielerlei Wust in CONDER's Buch auch manche neue interessante Angabe; schade, dass der Verfasser, seitdem er für den Palestine Exploration Fund arbeitet, nicht das Geringste zugelernt hat! — Noch ist hier zu bemerken, dass SELAH MERRILL's ¹²⁵⁾ Buch über das Ostjordanland bereits eine neue Auflage erlebt hat.

Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, dass eine erneute Untersuchung der Ortsnamen Palästina's auch nach den englischen Aufnahmen geboten ist; hoffen wir, dass Dr. HARTMANN in Zukunft noch eine Reihe anderer Listen bearbeiten wird, wie er neulich uns die topographische Übersicht über die Ortschaften des Liwa Jerusalem in verbesserter Form in dankenswerther Weise mitgetheilt hat ¹²⁶⁾. Von Einzelheiten auf dem Felde topographisch-archaeologischer Untersuchungen sind zu nennen: WETZSTEIN's ¹²⁷⁾ Nachträge in Betreff von Jehuda

Topographische
Untersuchungen.

125) Vgl. ZDPV. V, p. 263, Nr. 355. S. Merrill, *East of the Jordan: a record of travel and observation in the Countries of Moab, Gilead, and Bashan during the years 1875—77. With illustr. and a map. New edit. New York 1883. 80.* (Nach Z. d. Ges. f. Erdk.; nicht gesehen.)

126) M. Hartmann, *Die Ortschaften des Liwa Jerusalem in dem türkischen Staatskalender für Syrien auf das Jahr 1285 der Flucht 1871.* ZDPV. VI, p. 102—149.

127) Briefliche Bemerkungen von Consul Dr. J. G. Wetzstein. Mitge-

ha-Jarden Jos. 19. 34¹, Sela¹, und seine Identification von Harbela so wäre Num. 34. 11 zu lesen) mit Harmel; GRÜNBAUM's¹²⁸ Bemerkungen über Awerta, die Marienquelle, Bêt Hadūdū und den Stein Ha-To'im, ferner des nun in Haifa ansässigen OLIPHANT¹²⁹ Notizen über Felsengräber, die Identification des 'Ain Dschalud mit Ain Charod¹³⁰ (Ps. 42. 7¹); etwa noch Nachrichten von Lehrer MÜLLER¹³¹ über die Verhältnisse der Muslimen in Bethlechem. Von Interesse ist der alte Bericht, welchen Riant¹³² über den Befund der Patriarchengräber in Hebron uns mitgetheilt hat; dadurch wird erwiesen, dass die Nachrichten der Araber über das Vorhandensein von Leichen resp. Mumien der Patriarchen sich bestätigen. — Von einiger wissenschaftlicher Bedeutung ist wohl auch das Buch der bekannten Frau FINN¹³³. Aus den Statements könnte hier noch anzuführen sein die Entdeckung eines Baptisteriums in Lātrūn¹³⁴); mit der Identification des neutestamentlichen Emmaus = Urṯās¹³⁵ werden sich noch viel weniger Leute einverstanden erklären, als mit der Annahme, dass Kana an seinem traditionellen Platze in Kefr Kenna zu suchen sei¹³⁶). Eine Menge solcher Einzelheiten, in Betreff deren grossen-

theilt von D. E. Riehm: Zeitschrift für alttest. Wissenschaft 1883 III, p. 273—279.

128 M. Grünbaum, Bemerkungen zu einigen früher in dieser Zeitschrift erschienenen Aufsätzen: ZDPV. VI, p. 195 fg.

129 Laurence Oliphant, The slopes of Carmel: Quart. Statements 1883, p. 120—121. Vgl. Cave Tombs in Galilee: Fortnightly Review, 1. Juli 1883 vol. 34, p. 136—145. (Nicht gesehen.)

130 Theologisches Literatur-Blatt 1882, Sp. 356.

131 Brief des Lehrers E. Müller: N. Nachr. a. d. Morgenlande 1883, p. 121.

132 Invention de la Sépulture des Patriarches Abraham, Isaac et Jacob à Hébron le 25. juin 1119. Par le comte Riant. Gênes 1883. 13 pp. 4^o. Aus Archives de l'Orient Latin II, p. 411—421. Vgl. Quart. Statements 1883, p. 108—110; La Terre Sainte 1883, p. 592—595. — Vgl. LCB. 1883, Sp. 1691; Revue critique 1883, I, p. 119.

133 Mrs. Finn, A home in the Holy Land: a tale illustrating customs and adventures in Modern Jerusalem. Illustrated. New York 1882. (Nach Z. d. Ges. f. Erdk.; nicht gesehen.)

134 Quart. Statements 1883, p. 118.

135 Mrs. Finn, Emmaus identified: Quart. Statements 1883, p. 53—64.

136 W. T. Piltner, Where is Cana of Galilee: Quart. Statements 1883, p. 143—148.

theils nichts Sicheres auszumachen ist, wird von CONDER^{137—142}, BIRCH^{143—144}) und andern^{145—146}) vor dem englischen Publicum besprochen. Dasselbe Urtheil wird auch eine Anzahl Untersuchungen treffen, welche von englischer Seite in Bezug auf die Topographie von Jerusalem^{147—149}) angestellt worden sind; selbst der Artikel von SAYCE¹⁵⁰) berücksichtigt die einschlägigen früheren Arbeiten durchaus nicht. CONDER sucht das heilige Grab¹⁵¹) neuerdings wieder an einer Stelle »200 yards« westlich von der Jeremiasgrotte. Nicht weit davon entfernt sind vor Kurzem durch Zufall Ruinen eines grossen Gebäudes entdeckt worden, welches wahrscheinlich eine mittelalterliche Stephanskirche¹⁵²) war; das Sanctuarium ist in die Hände der Katholiken übergegangen.

137) C. R. Conder, Notes: Quart. Statements 1883, p. 100—102; 138—139; 177—178.

138) C. R. Conder: Quart. Statements 1883, p. 180—181.

139) C. R. Conder, Curious names in Galilee: Quart. Statements 1883, p. 125—130.

140) C. R. Conder, The north border of Zebulon: Quart. Statements 1883, p. 134—138.

141) C. R. Conder, The fortress of Canaan: Quart. Statements 1883, p. 175—176.

142) C. R. Conder, Bethany and Bethsaida: Quart. Statements 1883, p. 177.

143) W. F. Birch, Varieties: Quart. Statements 1883, p. 149—150.

144) W. F. Birch, The nameless city: Quart. Statements 1883, p. 48—52.

145) H. B. S. W. The nameless city, and Saul's journey to and from it: Quart. Statements 1883, p. 156—157. — W. F. Birch p. 157—159.

146) »Oxonian«, Note on the »key to Ezechie's prophetic divisions«: Quart. Statements 1883, p. 101—105.

147) C. R. Conder, The city of David: Quart. Statements 1883, p. 194—195.

148) W. F. Birch, The tomb of David in the city of David: Quart. Statements 1883, p. 150—154. The entrance of the tomb of David, *ibid.* p. 155.

149) W. F. Birch, Siloam and the pools: Quart. Statements 1883, p. 105—107.

150) A. H. Sayce, The topography of prae-exilic Jerusalem: Quart. Statements 1883, p. 215—223.

151) C. R. Conder, The holy sepulchre: Quart. Statements 1883, p. 69—78; vgl. auch p. 148: Henry A. Harter.

152) Selah Merrill, The newly discovered church: Quart. Statements 1883, p. 238—242. — Ruines de l'église Saint-Étienne à Jérusalem: La Terre Sainte 1883, p. 488; Dom Heidet *id.* p. 608—612; Das heilige Land 1883, p. 161—168.

Nach neueren Nachrichten werden in Jerusalem die in Verfall gerathenen muslimischen Heiligengräber mit Eifer restaurirt¹⁵³⁾; auch ein Stück der Ringmauer des Haram esch-scherif ist ausgebessert worden. Über den Tempel Salomo's sollen PAILLOUX¹⁵⁴⁾ ein grosses Werk, HERRMANN¹⁵⁵⁾ eine Brochure herausgegeben haben; mit Gründlichkeit hat SCHÜRER¹⁵⁶⁾ über den jüdischen Tempel gehandelt. Ein altes Cimelium mit einem Bilde des Tempels weist DE ROSSI¹⁵⁷⁾ der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des zweiten bis zur ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zu; dasselbe soll in den Archives de l'Orient Latin polychrom bekannt gemacht werden. — Der Bericht, welchen GUTHE¹⁵⁸⁾ über seine Ausgrabungen in unserer Zeitschrift veröffentlicht hat, ist auch als besonderes Buch erschienen und von der fachmännischen Kritik durchweg sehr günstig aufgenommen worden. SANDRECZKI¹⁵⁹⁾ hat eine früher von ihm erschienene Arbeit in verbesserter Form in unserer Zeitschrift herausgegeben und die richtige Schreibung der Legende zum Plane des heutigen Jerusalem festgestellt. Die Topographie Jerusalems ist neuerdings auch von einem »berühmten« Archaeologen behandelt (und gefördert?) worden¹⁶⁰⁾; ausserdem liegt

153 Vgl. Neueste Nachrichten a. d. Morgenlande 1883, p. 31 f.

154 Pailloux, Le Temple de Salomon. (Nach Athenaeum 6. Oct. 1883; in der Bibliogr. française nicht zu finden.)

155 Hermann, Le temple de Jérusalem. Valenciennes (impr. Vve Prignet) 1883. 32 pp. 8°. Nach J. asiat. Jahresber.; nicht gesehen.)

156 Schürer, Tempel Salomos: Riehm, Handwörterbuch des Biblischen Altertums, p. 1623—1645.

157 Insigne vetro rappresentante il tempio di Gerusalemme: De Rossi, Bulletino di archaeologia christiana. Roma 1882, p. 137.

158 Ausgrabungen bei Jerusalem im Auftrage des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's ausgeführt und beschrieben von Lic. Hermann Guthe. Mit elf Tafeln. Lpzg. Karl Bädcker 1883. 305 pp. 8°. Vgl. ThLBl. 18. Jan. 1884, Sp. 19; Jüd. L. Bl. 1883, Nr. 49—51; Wochenblatt der Joh.-Ord. Balley Br. 1883, Nr. 32; bes. Oort in Theologisch Tijdschrift 1884, p. 261. Furrer in ThLZ. 1884, Sp. 377; LCB. 2. Febr. 1884, Sp. 169; vgl. auch Daheim, Jahrg. 20, p. 247.

159 S. Sandreczki. Die Namen der Plätze, Strassen, Gassen u. s. w. des jetzigen Jerusalem: ZDPV. VI, p. 43—77.

160 Archäologische Beschreibung Jerusalems . . . vom berühmten Archaeologen J.-S. Kolbe. Wien (Knöpfelmacher 1883, XVI, 96 pp. 8°. (Deutsche Ausgabe. Vgl. J. Loeb in Revue des étud. juives VII, 301. — בִּנְיָן דְּיִשְׂרָאֵל dasselbe hebr. . Wien (Knöpfelmacher) 1883, 156 pp. 8°. Vgl. J. Loeb in Revue des étud. juives VII, 287.

über diesen Gegenstand ein populärer Artikel von MONIQUET¹⁶¹⁾ vor. Die kleine Schrift von EATON¹⁶²⁾ wird kaum Neues bieten.

Bevor wir uns anschicken, die neuere Touristenliteratur kurz zusammenzustellen, wollen wir hier noch der illustrierten Werke über Palästina gedenken. Wie bereits früher in Betreff der einzelnen Lieferungen des EBERS-GUTHE'schen Unternehmens¹⁶³⁾ hervorgehoben wurde, nimmt dieses Buch unter der Menge ähnlicher Werke entschieden einen hohen Rang ein, da es sich ebenso sehr durch schöne Bilder, als durch seinen gediegenen, auf den neuesten Forschungen basirenden Text auszeichnet. Von wissenschaftlichem Werthe sind ausser dem Plane von Jerusalem besonders auch die zahlreichen, den ersten Band schliessenden Anmerkungen. Dieser erste, im Verlauf des Berichtsjahres abgeschlossene Band führt den Leser nach Jerusalem und an das Todte Meer, dann durch Judaea, Samarien und Galilaea zum Hermon; hierauf nach Damascus, Palmyra und Baalbek; schade, dass das Ostjordanland nicht berücksichtigt ist! Auch die englische Vorlage des eben besprochenen Werkes liegt nun abgeschlossen vor¹⁶⁴⁾; neben der französischen Bearbeitung desselben durch GUÉRIN erschien in Paris neulich auch ein billigeres, mit vielen, theilweise aber recht mittelmässigen Illustrationen versehenes

Illustrierte
Werke.

161) Moniquet, Jérusalem antique. La topographie: La Terre Sainte 1883, p. 407—408; 409—415; 429—432; 450—454.

162) S. J. M. Eaton, Jerusalem, the holy city. New York (Philipps) 1883. 88 pp. 24^o. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

163) Vgl. ZDPV. VI, p. 169, Nr. 108. Palästina in Bild und Wort nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Nach dem Englischen herausgegeben von Georg Ebers und Hermann Guthe. Erster Band. Stuttgart u. Leipzig (Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger, 1883. VIII, 520 pp. gr. 4^o. — Rec. in ThLBl. 28. Sept. 1883, Sp. 307; 4. Jan. 1884, Sp. 3; ThLZ. 15. Dec. 1883, Sp. 577; Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient 1883, p. 78: 216; von A. Söcin in LCB. 7. Juni 1883, Sp. 809; D. Lit. Bl. 20. Oct. 1883, Sp. 113; A. allen Welttheilen Jg. 15. H. 3; Deutsche Revue April 1884, IX, p. 128; Halte, was du hast VII, 333. (Die Recensionen theilweise nach K.'s Lit. Bl.)

164) Picturesque Palestine, Sinai and Egypt.; ed. by Charles Wilson, assisted by the most eminent Palestine explores. London (Virtue, New York (Appleton) 1883. 2 vol. XX, 480; X, 475 pp. 4^o. — Rec. in Publishers' Circular 31. Dec. 1883, p. 1439; Literary News (New York 1884, Jan. V, 11. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

Werk von DE VAUX¹⁶⁵. Auch der Text macht mehr den Eindruck einer blossen Plauderei. Über LORTET'S¹⁶⁶ Reise wird im nächsten Bericht noch einmal ausführlicher zu reden sein, da seine Arbeit neuerdings als ein selbständiges Prachtwerk erschienen ist. Das früher schon genannte Buch von ROBERTS¹⁶⁷ scheint in Amerika eine Titelaufgabe erlebt zu haben.

Unter die mehr populäre Reiseliteratur sind zu rechnen: die englischen Reisebeschreibungen von CUYLOR¹⁶⁸), WYLLE¹⁶⁹), WALLACE¹⁷⁰) und MENDENHALL¹⁷¹); auch das französische, einst vielgelesene Buch von BOVET¹⁷²) ist neuerdings in englischer Sprache erschienen. Etwas zahlreicher sind die französischen Werke; wir führen an die von DE WANDELBOURG¹⁷³), DRIOU¹⁷⁴),

165 La Palestine par le Baron de Vaux: ouvrage illustré par M. P. Chardin et M. C. Mauss. Paris Leroux 1883. VII, 327 pp. 80 avec 154 gravures et carte. 20 frcs. Vgl. Barthélemy in Revue des quest. histor. Jan. 1884; Thédénat in Bulletin crit. 1. Jan. 1884. 1883; Am. Edwards in Academy 1883, 29. Sept. p. 218; Revue archéol. Febr. 1884, p. 135.

166 Vgl. ZDPV. VI, p. 171, Nr. 120. Das heutige Syrien. (Nach dem Französischen des M. Lortet: Globus 1883 (Bd. 43), p. 273—278; 289—296; 305—311; 321—327; 337—344; 353—358.

167 Vgl. ZDPV. VI, p. 171, Nr. 118. The Holy Land: after lithographs by L. Haghe, from original drawings by D. Roberts; with hist. description by G. Croly. Division 2, The Jordan and Bethlehem. New York (Cassell) [1883. fol. 5, 43, 85 pp. — Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.]

168 From the Nile to Norway and homeward. By Theodore L. Cuyler, Pastor of Lafayette Avenue Church, Brooklyn. New York (Robert Carter and Brothers 1882. 357 pp. 120. (Nach Bibliotheca Sacra 39, 1882, p. 400.)

169 J. A. Wylie, Over the Holy Land. London (Nisbet 1883. 398 pp. 80. 7 sh. 6. Nicht gesehen.) — (Nach K.'s Lit. Bl.) rec. in Westminster Review Jan. 1884, p. 227; Brit. Quart. Review 1. April (1884?) p. 439; Saturday Review 5. April 1884, p. 452.

170 A. Wallace, The desert and the Holy Land. 2nd edit. London Simpkin 1882. 338 pp. 80. (Nach Z. d. Ges. f. Erdk.; nicht gesehen.)

171 J. W. Mendenhall, Echoes from Palestine. New York (Philipps and Hunt 1883. 4, 736 pp. 80. With map and ill. Nach Kuhn's L. Bl.; nicht gesehen.)

172 Egypt, Palestine and Phoenicia by Felix Bovet. Translated from the eighth French edition by Canon Lyttelton. Three maps. London (Hodder and Stought 1883. 80. 9 sh. Nach Athenaeum; nicht gesehen.)

173 Vgl. ZDPV. VI, p. 173, Nr. 131. A. H. de Wandelbourg, Études et souvenirs sur l'Orient et ses missions; Palestine, Syrie et Arabie, visitées avec Mgr. Valerga, patriarche de Jérusalem. Paris (Berche et Pralin) 1883. 2 vol. 342 und 388 pp. 80. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

174 Vgl. ZDPV. I, p. 32, Nr. 5. A. Driou, Jérusalem et la Terre

MORAND¹⁷⁵, ROUX¹⁷⁶, ALAZARD¹⁷⁷, GARNIER¹⁷⁸, MAILLET¹⁷⁹, CHAUVIERRE¹⁸⁰, RICHARD DE LATOUR¹⁸¹, DE DAMAS¹⁸², POUJOLAT¹⁸³. Eine Beschreibung der grossen französischen Pilgerexpedition haben LIAN¹⁸⁴ und MOUROT¹⁸⁵ geliefert; neue Auflagen liegen von den Büchern von CURZON¹⁸⁵ und BELUZE¹⁸⁶ vor.

sainte, description des lieux saints illustrés par les apôtres. Limoges (E. Ardent et Cie.) 1883. 216 pp. 8^o. (Wohl zweite Auflage; nicht gesehen.)

175) Vgl. ZDPV. VI, p. 177, Nr. 169. Abbé Morand, La terre des patriarches ou le sud de la Palestine. T. II. Hébron, Bersabée, Désert de Juda, Masada, Engaddy, Tékoa. Lyon (Vitte et Perrussel 1883. XII, 328 pp. 12^o).

176) Roux, Pèlerinage de Jérusalem, notes de voyage, impressions et souvenirs 27 avril—8 juin 1882. Besançon (Impr. Jacquin 1883. 225 pp. 18^o). (Nach Friederici; nicht gesehen.)

177) L. Alazard, Souvenirs de mon pèlerinage aux lieux saints 25 avril—10 juin 1882). Rodez (Carrère) 1883. IX, 416 pp. 8^o. Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.)

178) E. Garnier, Jérusalem et la Judée; Description de la Palestine ou Terre sainte, précédé de considérations sur l'histoire de ce pays. Tours (Mame) 1883. 160 pp. 8^o et grav. Bibliothèque de la jeunesse chrétienne. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.)

179) R. P. Maillet, Voyage au nord de la Terre-Sainte et retraite à des prêtres orientaux: Les missions catholiques 1883, XV, Nr. 720, p. 133—137. (Nach Peterm.'s Mitth.; nicht gesehen.)

180) Patrice Chauvierre, Voyage en Orient. Tournay (Casterman 1883. 327 pp. 8^o). (Nach Bibliographie de Belgique.)

181) Pèlerinage en Terre sainte par Xavier-Richard de Latour. Limoges impr. Boyer) 1883. 49 pp. 12^o. (Bibliogr. de Fr.; nicht gesehen.)

182) Vgl. ZDPV. VI, p. 172, Nr. 128. Voyage en Orient par le R. P. de Damas, de la Compagnie de Jésus. Jérusalem. Nouv. éd. Paris impr. Goupy et Jourdan; libr. Delhomme et Brigue, 1883. 514 pp. 18^o. — La Galilée ibid. 279 pp. 18^o. (Nach Bibliogr. de France; nicht gesehen.)

183) Baptistin Poujoulat, Récits et souvenirs d'un voyage en Orient. 11. éd. Tours (Mame) 1883. 286 pp. 12^o. (Bibl. de la jeunesse chrétienne. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

184) J. Lian, Jérusalem et la Terre sainte, histoire du premier pèlerinage de pénitence de France aux saints lieux (25. avril—8. juin 1882. Aignan Gers. l'auteur) 1883. 215 pp. 8^o. (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.) — V. Mourot, La Terre sainte et le pèlerinage de pénitence en 1882. T. I. 408 pp. et cartes. 8^o. (Nicht gesehen.)

185) Rob. Curzon, A visit to the monasteries in the Levant. New ed. New York (Dodd) 1883. 20, 390 pp. 12^o. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht ges.)

186) Les pérégrinations en Orient et en Occident de M. Beluze. 21. éd. revue et corrigée par Louis-M.-J. Chaumont. T. 2: A travers l'Europe et l'Orient. (Impr. et libr. de Cîteaux 1883. 830 pp. 8^o. — Nach K.'s Lit. Bl. nicht gesehen.)

Auch von einer italienischen Reiseskizze¹⁸⁷ ist nachträglich zu berichten. Unter den deutschen Schilderungen von BAARTS¹⁸⁸, GREGOROVIVS¹⁸⁹, FAHRNGRUBER¹⁹⁰, FRIEDL¹⁹¹, SIERING¹⁹², FLASCH¹⁹³, SCHUR¹⁹⁴ und eines Anonymus¹⁹⁵, welcher besonders die katholischen Kirchen, unter Anderem auch die des Ostjordanlandes, besucht hat, findet sich wenig Bedeutenderes. Auch die hebräischen Reisebeschreibungen von DEUNARD¹⁹⁶ und BACHRACH¹⁹⁷, sowie die polnische von SMOLIKOWSKI¹⁹⁸, sind hier noch zu nennen.

Mittel- und
Nordsyrien.

Werfen wir von Palästina aus einen Blick nach dem übrigen

187 Giuseppe Sorio, viaggiatore vicentino, Lettera IV, Viaggio in Terra Santa, pubblicato per nozze Ortolani-Fontana. Vicenza (Burato 1851. 28 pp. 80. (Nicht gesehen.)

188 Vgl. ZDPV. VI, p. 172, Nr. 125. P. Baarts, Abstecher ins Gelobte Land. Aus allen Welttheilen XIV. 1883. p. 129; 161; 198; 233; 262. (Nach Z. d. Ges. f. Erdk.; nicht gesehen.)

189 Ferdinand Gregorovius, Von Kairo nach Jerusalem. Aus meinem Tagebuch: Unsere Zeit 1883, p. 24—45.

190 J. Fahrngruber, Wanderungen durch Palästina. Ernstes und Heiteres zwanglos erzählt. Wörl's Reisebibliothek 1883. XV, 420 pp. 80. — Vgl. LCB. 1883, Sp. 1634.

191 F. A. Friedl, Eine Pilgerfahrt nach Palästina. Nördlingen (Reischle 1883. 87 pp. 80. (Nicht gesehen.)

192 Benef. Emil Siering, Pilgerfahrt der 5. Münchener Carawane nach Jerusalem und Rom im Frühjahr 1883. 2. verb. Aufl. Rüdeshcim (Wiesbaden, Moritz und Münzel 1883. VIII, 176 pp. mit Holzschnitten. (Nicht gesehen.)

193 F. M. Flasch, Feriena Ausflug nach Palästina. Würzburg (Bucher. 1883. 344 pp. 120. (Nicht gesehen.)

194 W. Schur, Das Morgenland. Wien 1883. Rec. in Jüd. Litt.-Bl. 17. April 1884, p. 68. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

195 Eine Pilgerreise nach den heiligen Stätten (Forts.): Das heil. Land 1883, p. 27—33; 134—155; 183—191.

196 מִסֵּעַ בְּאַרְצֵי הַקֹּדֶשׁ, Reisebeschreibung im Orient, par E. Deunard. Pressburg impr. Löwy et Alkalay. 1883. 83 pp. 80. Nach Revue des étud. juives; nicht gesehen.)

197 מִסֵּעַ בְּאַרְצֵי הַקֹּדֶשׁ, Reise nach dem heiligen Lande, unternommen im Jahre 5642 1882. ökonomisch und charakteristisch beleuchtet nebst kritischen Gesichtspunkten von Jacob Bachrach. Varsovia libr. Jacob Sapirstein. 123 pp. 80. (Nach Revue des ét. juives; nicht gesehen.)

198 Pavel Smolikowski, Listy o wschodzie. Lemberg (Seyfarth) 1883. 60 pp. 80. Briefe aus dem Morgenlande. — Nach K.'s Lit. Bl.; nicht ges.

Syrien. Eine wichtige Mittheilung von Prof. KUNZE¹⁹⁹⁾ in Tharand bestimmt die Höhe von Damascus über dem Meere auf 730 Meter laut Beobachtungen von LÜTTIKE in Damascus und Dr. HANN in Beirut. Im Libanongebiet, dessen Grenzen kürzlich besprochen worden sind²⁰⁰⁾, sucht sich neuerdings namentlich der französische Einfluss durch Unterstützung der Maroniten wieder geltend zu machen. Auf diesem Standpunkt steht auch das schon früher angeführte, entschieden schwache Buch von Frau D'AVIAU DE PIOLANT²⁰¹⁾, das theilweise gegen Lortet polemisiert. Einen neu-lich erschienenen englischen Bericht über die politischen Verhältnisse des Libanon²⁰²⁾ habe ich nicht gelesen. Auch der Rapport von GUÉRIN²⁰³⁾, welcher neuerdings den Libanon bereist hat, und die statistischen Angaben²⁰⁴⁾ sind mir nicht vor Augen gekommen. BAART'S²⁰⁵⁾ hat einen Ausflug nach den Cedern und Baalbek populär geschildert, ebenso MOYSE D'ORLÉANS²⁰⁶⁾; auch von BRUGSCH²⁰⁷⁾ liegt ein Artikel über Baalbek vor, sowie der Bericht eines Anonymus²⁰⁸⁾ über Mittelsyrien. Die farbenreiche

199) M. Kunze, Die Höhe von Damaskus über dem Meere: Verhandl. der Ges. f. Erdk. zu Berlin 1883. X, p. 439—444.

200) Le Liban, ses limites: L'Exploration XVI. 1883, Nr. 334. Nach Z. d. Ges. f. Erdkunde; nicht gesehen.)

201) Vgl. ZDPV. VI, p. 178, Nr. 176. Au pays des Maronites par M^{me} la Vtesse d'Aviau de Piolant. Libr. Oudin Paris, Poitiers 1882. XI, 186 pp. 8^o.

202) An English Resident's Politics in the Libanon: The fortnightly Review, September 1883. (Nicht gesehen.)

203) V. Guérin, Rapport adressé à M. le Ministre de l'instruction publique sur sa mission scientifique dans le Liban. Paris (Lévi) 1883. 28 pp. 8^o. (Nach Bibl. de France; nicht gesehen.)

204) V. Guérin, Description et statistique des populations du Liban, Maronites, Melkites, Grecs, Druzes, Matoualis: Bulletin de l'Acad. des inser. 1883, p. 286—302. (Nicht gesehen.)

205) P. Baarts, Ein Ausflug nach den Cedern des Libanon: Wochenblatt d. Joh.-Ord. Balley Brandenburg, 1883, Nr. 1; 2; 3. Ein Besuch in Baalbek ebd. Nr. 13; 14.

206) Moyse d'Orléans, Notes de voyage. § 2—4. Antioche. § 5. Druses et Maronites: Miss. cathol. (Année 15) 1883. Nr. 732; 734; 735; 739—741; 743—745. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen; nach Geogr. Mitth. auch in Nr. 730.)

207) H. Brugsch, Baalbek: Westermann's Monats-Hefte Jg. 28, Bd. 55; N. F. Bd. 5. Dez. 1883, p. 332—41. 6 Ill. mit Text. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

208) Relations d'Orient. Syrie, Egypte, Arménie. IV. Beyrouth, Da-

kleine Skizze über einen Ausflug nach dem Judendorf Dschobar bei Damascus²⁰⁹ und der beinahe allzu begeisterte Artikel über die Bergscenerie des Libanon²¹⁰ stammen wohl aus einer und derselben Feder. Ducat²¹¹ scheint seine Reise durch Palästina von Beirut aus angetreten zu haben. Bei weitem das wichtigste Buch, welches neuerdings unsere Kenntniss von Syrien erweitert, ist die Reisebeschreibung SACHAU'S²¹², deren Schwerpunkt allerdings weiter östlich in den Euphrat- und Tigrisländern liegt. Doch finden sich auch über Palmyra und besonders die Gegend südlich und südöstlich von Aleppo eine Reihe wichtiger Forschungen in derselben. — Über die alte Geographie von Nordsyrien hat TOMKINS²¹³ einige Bemerkungen gemacht.

Was schliesslich die südlich an Palästina angrenzenden Länder betrifft, so liegen über dieselben einige neuere Berichte von JELISSEJEV^{214, 215} und SOPHIA PALMER²¹⁶ vor; auch das

mas. Bickfaia, Homs. Ghazir, Zahle janvier 1883. Paris impr. Mouillot 30 pp. 8°. (Nach Bibliogr. de France; nicht gesehen.)

209 Jews at Jobar: Saturday Review, Nr. 1464, Vol. 56, 17. Nov. 1883. p. 629—30.

210 The Syrian Mountains: Saturday Review, Nr. 1462, Vol. 56, 3. Nov. 1883, p. 560—1.

211 Ducat, Une excursion à Ghazir: Missions catholiques, année 15. Nr. 751—3, 26. Oct. 2, 9. Nov. 1883, p. 507—9; 522—4; 537—40, 19 Ill. — A travers la Palestine: ibid. Nr. 756; 30. Nov., p. 575—6. 1 Ill. — Le village du prophète Jonas: ibid. Nr. 760, 28. Dec., p. 624, 1 Ill. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

212 Eduard Sachau, Reise in Syrien und Mesopotamien. Mit 2 Karten von Professor Heinrich Kiepert, 18 Abbildungen und 22 Lichtdruckbildern. Leipzig Brockhaus, 1883. X. 479 pp. 8°. — Vgl. Socin in Beil. z. Allg. Ausg. Z. 1883, Nr. 352; ferner (nach K.'s Lit. Bl.) in Geogr. Mittheilungen XXIX, 460; Globus 1884 XLV p. 29—31; 38—42; 53—6; Saturday Review 17. Nov. 1883, p. 643; Proc. of the R. Geogr. Soc. Dec. 1883, p. 743; ICB. 14. Juni 1884, Sp. 848.

213 H. G. Tomkins, The ancient geography of northern Syria: Proc. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 9. Jan. 1883. p. 58—62. — Nach K.'s Lit. Bl.: nicht gesehen.)

214 A. W. Jelisseejew, An der Küste des rothen Meeres. Aus einer Reise durch die Wüste von Sinai I—V [russ.: Wjestnik Ewpopi 1883, Heft 6. Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.)

215 A. Elisseejew, Die Bewohner von Arabia-Petraea russisch. Petersburg 1883. 8°. (Nach Geogr. Mitth.; nicht gesehen.)

216 Sophia M. Palmer, An adventure at Petra: Macmillan's Magazine, Januar 1883. (Nach Z. d. Ges. f. Erdk.; nicht gesehen.)

südlich an
Pal. gren-
zende Län-
der.

schon genannte Werk von KANDAKOFF²¹⁷) können wir nun bibliographisch etwas genauer anführen. WARREN's Expedition, welche durch die Ermordung PALMER's veranlasst war, hat schliesslich auch noch wissenschaftliche Resultate²¹⁸) geliefert; die Lebensbeschreibung PALMER's²¹⁹), welche am Schlusse namentlich auf die Verhältnisse der Beduinen der Sinaihalbinsel Licht wirft, hat rasch einige Auflagen erlebt. Die zahlreichen Bücher und Artikel, welche sich mit der Topographie des Exodus befassen, wollen wir hier nur kurz aufführen; ihre Verfasser heissen FIELD²²⁰, BAKER GREEN²²¹, THAYER²²², LECOINTRE²²³; STANLEY²²⁴, WELD²²⁵, WHITEHOUSE²²⁶); auch ein anonym erschienenenes Buch liegt

217 Vgl. ZDPV. VI, p. 178, Nr. 180. N. Kandakoff, Reise nach dem Sinai im J. 1881 russ. Mit Karte. Odessa 1882. 160 pp. 8^o. Nach Geogr. Mittheil.; nicht gesehen.)

218 C. Warren, Reconnaissance of Arabia Petraea made by the Palmer Search Expedition. 1:633,600. — Reconnaissances sketch of a portion of Wady Sudr, Arabia Petraea. 1:63,360. Compiled for the Lord Commissioners of the Admiralty. London 1883. (Nach Geogr. Mitth.; nicht ges.)

219 Walter Besant, The life and achievements of Edw. Henry Palmer. London Murray 1883. 420 pp. 8^o; 2. ed. ebd. 1883. 424 pp. 8^o; 3. ed. ebd. 1883. IX, 430 pp. 8^o. 1. Port. — New York, Dulton. — (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.)

220 On the desert. With a brief review of recent events in Egypt. By Henry M. Field, D. D. New York (Charles Scribner's Sons) 1883. 330 pp. 12^o. — Rec. in Bibliotheca Sacra 1883, p. 393. Vgl. nach K.'s Lit. Bl. Intern. Revue Mai Juni XIV, p. 442.

221 J. Baker Greene, The hebrew migration from Egypt, a historical account of the Exodus, based on a critical examination of the hebrew records and traditions. London (Trübner) 1883. (Vgl. Peterm.'s Mittheil. 1883, p. 116; nicht gesehen.)

222 A. W. Thayer, The Hebrews and the Red Sea. With a map. Andover (Draper) 1883. 140 pp. 12^o. Nach Friederici; nicht gesehen: vgl. Bibliotheca sacra April 1883, p. 393.)

223 Lecoindre, La campagne de Moïse pour la sortie de l'Egypte. Avec préface de l'abbé Moigno, projet d'une entreprise à la recherche de l'armée de Pharaon engloutie dans la mer rouge et carte de l'isthme de Suez. Paris Gauthier Villars 1883. XVI, 111 pp. et carte. (Nach LCB. 1883. Sp. 428; nicht gesehen.)

224 A. P. Stanley, Sinai and Palestine in connection with their history. New ed. with maps and plans. London Murray 1883. 620 pp. 8^o. — Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

225 A. G. Weld, The route of the Exodus: Expositor. Sept. 1883. p. 23 — 40. — (Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

226 F. Cope Whitehouse, The route of the Exodus: Exod. XIII. 17—

vor²²⁷. In den Statements²²⁸) und andern englischen Blättern²²⁹ scheint die Discussion über die Exodusfrage geradezu Mode zu sein. — Neuerdings sind in Folge der englischen Ausgrabungen die Untersuchungen über die Lage der im alten Testament genannten Städte Egyptens in Gang gekommen. Namentlich kämpft NAVILLE²³⁰) dafür, dass die von ihm ausgegrabenen Ruinen Tell el-Mas-chûta für das alte Pithom-Succoth zu halten seien: LEPSIUS²³¹) findet daselbst Ramses. An der Erörterung dieser Streitfragen theiligten sich unter Anderen²³²) POOLE²³³), der ausser gegen LEPSIUS' Theorie, auch gegen die immer noch auftauchende jüdisch-arabische Identification von Pithom mit Fayum ankämpft.

XIV, 4: The Expositor. December 1883, p. 448—57. — Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

227 Handbook and wall map of the Exodus of the Israelites from Egypt to Canaan. London (Johnston 1883. — Nach K.'s Lit. Bl.; nicht gesehen.)

228 C. R. Conder; C. Pickering Clark; F. Gell; C. M. W.; Dunbar J. Heath, The Exodus: Quart. Statements 1883, p. 79—105. — A. G. Weld, The route of the Exodus: ebd. p. 139—142. — Dunbar J. Heath, The Exodus: ebd. p. 149. — Adam Clarke Smith; John Cyprian Rust; C. Pickering Clarke, The route of the Exodus: ebd. p. 223—236.

229 The route of Exodus: Spectator Dec. 1883. (Nicht gesehen.)

230 Ed. Naville, Pithom and Ramses: The Academy 6. Oct. 1883, p. 230.

231 R. Lepsius, Über die Lage von Pithom (Sukkoth) und Raëmses (Heroopolis: Zeitschr. f. ägypt. Spr. und Alt., 1883, H. 2, p. 41—53. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.)

232 L. Dickermann, On the site of Pithom: Amer. Or. Soc. Proc. at Boston May 1883, p. IV—VI. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen.) — Whitehouse, Pithom, Fayoum, Moeris: The Academy 17. Juli 1883, p. 34. — Tomkins: ebd. 22. Sept. p. 198. — C. Monro: ebd. 29. Sept. p. 213. Vgl. Athenaeum 1883, Nr. 2893, p. 450; Globus 1883, Nr. 17, p. 272. A. H. Kellogg, The discovery of Pitthom-Succoth and the Exodus route: Presbyt. Review, Vol. 4, Oct. 1883, Nr. 16, p. 835—845. — Les fouilles de Tell-el-Maskhoutah: Polybiblion, P. litt., T. 38, Aug. 1883, p. 183—4. (Aus dem Journal officiel. — F. Cope Whitehouse, Researches in the Moeris-Basin: Proceedings of the soc. of Bibl. Archaeol., Nov. 1882—Juni 1883, p. 169—176. — Am besten orientirt über das Problem: Lauth, Zur Exodusfrage: Ausland Aug. 1884, p. 607 fg.

233 Stanley Lane-Poole, The discovery of Pithom-Succoth: British Quart. Review Nr. 155, 1. Juli, p. 108—119. (Nach Kuhn's Lit. Bl.; nicht gesehen. — Vgl. The Academy 21. Juli 1883, p. 52; 22. Spt. 1883, p. 197.

Die römisch-katholische Kirche in Palästina.

Von **Karl Schnabl** in Wien¹⁾.

I. Geschichtliche Übersicht bis auf die Gegenwart.

Kein Land der Welt hat für die Christen eine erhabeneren Vergangenheit als Palästina. Darum ist auch das Auge der Kirche diesem, dem heiligen, Lande fast stets mit einem regen Blick, sei es der Sehnsucht, sei es der Fürsorge, zugewandt gewesen, und ihre Geschichte weiss uns von mächtigen Bewegungen zu erzählen, durch die im Mittelalter das Band gerade zwischen der abendländischen Christenheit und dem heiligen Lande fest geknüpft wurde. An Beziehungen zwischen dem christlichen Orient und dem christlichen Occident hat es freilich in der Kirche seit den frühesten Zeiten nicht gefehlt. Schon die ersten Perioden der katholischen Kirche des heiligen Landes, sowohl ihre Urzeit vom Beginne der christlichen Ära bis ins vierte Jahrhundert, als auch ihre Blüthezeit von Konstantin bis zur Eroberung des Islam im siebenten Jahrhundert, zeigen uns nicht bloss die Fortschritte des von Osten nach Westen vordringenden Christenthums, sondern auch bereits die Anfänge einer entgegenge-

1 Obiger Artikel, dessen Verfasser längere Zeit Rector des österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem war und gegenwärtig Propstei-Cooperator an der Votivkirche in Wien ist, gehört in die Reihe jener Artikel, die „über den Personal- und Besitzstand der verschiedenen christlichen Konfessionen und wenn möglich auch der jüdischen Gemeinden im heiligen Lande Auskunft geben“ sollen. Vgl. ZDPV. VI, p. 13 Note. Für den interkonfessionellen Charakter dieser Zeitschrift ist das Interesse an diesen Fragen lediglich ein historisch-statistisches.

Die Redaction.

setzten, vom Abendlande nach dem Morgenlande gerichteten Bewegung. Ich erinnere nur an die merkwürdige Gestalt des gelehrten Priesters Hieronymus, an seine Schüler und Schülerinnen. Es ist bekannt, wie in der darauf folgenden Periode der Herrschaft des Islam bis zu den Kreuzzügen die Zahl der Besucher des heiligen Landes aus dem Occident in fortwährender Zunahme begriffen ist, wie bereits Kaiser Karl der Grosse und König Alfred von England grosse Summen zur Erbauung von Klöstern, Herbergen und Krankenhäusern im heiligen Lande anwiesen, ja der erstere sogar mit bewaffneter Macht zum Schutze der Christen gegen die Muslimen einzuschreiten verhiess. Selbst die Grausamkeiten des fatimidischen Chalifen Hakim schreckten die Pilger von der beschwerlichen Reise nicht ab, und die auf seinen Befehl erfolgte Zerstörung der Auferstehungskirche in Jerusalem, verbunden mit der im Abendlande verbreiteten Furcht vor dem Hereinbrechen des jüngsten Gerichts, veranlasste im elften Jahrhundert die ersten grossen gemeinsamen Pilgerzüge nach Palästina. Ihnen folgte am Ende des elften Jahrhunderts der erste wirkliche Kreuzzug, mit dem die vierte Periode der kirchlichen Geschichte des heiligen Landes beginnt, das Zeitalter der Kreuzzüge von 1099—1291. Da durch dasselbe feste rechtliche Beziehungen der abendländischen katholischen Kirche zu Palästina oder wenigstens zu den heiligen Stätten des Landes geschaffen werden, so erscheint es angesichts unseres Themas geboten, deren Entstehung und Geschichte bis auf unsere Zeit etwas genauer ins Auge zu fassen.

Mit der Eroberung Jerusalems am 15. Juli 1099 und der daran sich schliessenden Gründung eines abendländischen Reiches in Palästina trat für die christlichen Verhältnisse des Landes ein wichtiger Wendepunkt ein. Kurz vor der Frankenkunft, in der grössten Bedrängniss durch die seit 1070 das Land beherrschenden Seldschuken, war der griechische Patriarch Simeon von Jerusalem nach der Insel Cypern geflohen. Später, als die Franken Herren des Landes waren, sandte derselbe Geschenke (Pfauen, seltene Früchte, köstlichen Wein u. dgl.) an Herzog Gottfried von Bouillon, nach damaliger Sitte zum Zeichen seiner Freundschaft und Zusammengehörigkeit. Daraus, wie auch aus anderen Umständen, geht eine nicht zu gering anzuschlagende Thatsache für Beurtheilung der Zeitverhältnisse

hervor, dass nämlich, obwohl in Konstantinopel schon seit 1054 das Schisma ausdrücklich erklärt worden war, doch in der Jerusalemer Kirche die Trennung zwischen Rom und Konstantinopel noch nicht als vollzogen angesehen wurde. Die abendländischen Eroberer besetzten aber sogleich den Patriarchenstuhl und die übrigen Bischofsstühle mit Franken und erklärten alle Kirchen als fränkisches Eigenthum, wenn sie auch wohl den orientalischen Christen theilweise ein Benützungsrecht der Gotteshäuser zugestanden. Die Griechen wählten ihrerseits einen neuen Patriarchen Namens Johannes III., nachdem Patriarch Simeon schon 1099 auf Cypren gestorben war. Aber die gesammte neue Kirchenordnung und namentlich der Besetzungsmodus der Bischofsstühle missfielen den orientalischen Christen, so dass der neue griechische Patriarch bald nach Konstantinopel ging. Ohne Zweifel hat die Gründung des fränkischen Reiches und fränkischen Patriarchates in Jerusalem die beginnende Trennung beider Kirchen nur befördert und zu vielen, seitdem stets wiederholten Streitigkeiten zwischen Griechen und Lateinern Anlass gegeben. Wenn auch die Franken das Recht der Eroberer für sich hatten, so wird doch diese Neuorganisirung der kirchlichen Verhältnisse und die Besetzung aller Bischofsstühle mit Franken nicht als ein besonderes Zeichen der Klugheit gelten können: denn sie hatte eine immer sich erweiternde Kluft zwischen der fränkischen und der orientalischen Kirche zur Folge und ist eine der üblen Ursachen geworden, welche leider das endliche Scheitern des wahrhaft grossartigen Unternehmens der Kreuzzüge herbeiführten.

Unter der Herrschaft der Könige von Jerusalem ward der Patriarchensprengel bedeutend erweitert. Der Patriarch von Jerusalem hatte nach dem Assisenbuch des Gerichtshofes des fränkischen Reiches (herausgegeben von BEUGNOT, Paris 1841 als Suffragane fünf Erzbischöfe, nämlich in Tyrus, Cäsarea, Nazareth, Bostra und Rabbat-Petra, nebst den drei unmittelbar untergebenen Bischöfen von St. Georg zu Lydda, von Bethlehem und Hebron. Als Suffragane werden ferner sechs Äbte und ein Prior angeführt, nämlich die Augustiner-Äbte vom Berge Sion, vom Tempel des Herrn auf Moriah und vom Ölberg, die Benediktiner-Äbte vom Kloster Maria Latina und Marienkloster im Josaphatthale, der Prämonstratenser-Abt von St. Samuel und

schliesslich der Prior der Chorherren vom heiligen Grabe. Auch die drei Äbtissinnen vom Kloster Unserer Frau (Johanniterinnen, von St. Anna und St. Lazarus – beide Benediktinerinnen) sind als Untergebene bezeichnet. Ausserdem hatte er noch den Erzbischof der Armenier, der sich im Königreiche Jerusalem aufhielt, ferner den Erzbischof der Jacobiten und den Meister der Aussätzigen von St. Lazarus zu seinen Suffraganen. Die drei grossen Ritterorden waren exempt. Unter dem Erzbischofe von Tyrus standen die Bischöfe von Beirut, Sidon, Paneas (Cäsarea Philippi) und Akko; dem Erzbischof von Cäsarea war der Bischof von Sebaste (Samaria) untergeben, und zum Erzbisthum Nazareth gehörte der Bischof von Tiberias nebst dem Benediktiner-Prior des Klosters auf dem Tabor. Für das Erzbisthum Bostra nennt das Assisenbuch keine Suffragane, nur bei dem Erzbisthum Rabbat-Petra wird der Bischof von Pharan, der sich auf dem Berge Sinai im Katharinenkloster aufhielt, als Suffragan bezeichnet. Die zahlreichen Kirchen und Klöster der Kreuzfahrer zeigen uns deutlich, welche Begeisterung für den Bestand der christlichen Herrschaft die Franken damals beseelte. Noch heute ist die Zahl der Ruinen dieser Bauten im heiligen Lande sehr gross und gewährt uns einen genauen Einblick in den Baustil und die Bautechnik jener längst verschwundenen Zeit.

Die lateinischen Patriarchen, welche bis 1187 ihren Sitz in Jerusalem hatten, mussten in Folge der Eroberung Jerusalems durch Saladin nach Akko übersiedeln, und nach dem Falle Akko's im Jahre 1291 bestand nur mehr der Titel eines Patriarchen von Jerusalem, welcher noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts seinen Sitz auf Cypern hatte. In Jerusalem selbst nahm nach Vertreibung der Franken im Jahre 1187 der Sultan die Schlüssel der heiligen Grabeskirche und der übrigen Sanktuarien an sich, erhob ein Kopfgeld und entschied über die einzelnen Sanktuarien zu Gunsten dieser oder jener Nation. Damit beginnt wieder eine Periode der muslimischen Herrschaft über Palästina, während welcher vorerst die syrischen Christen mit ihren wenigen Priestern, dann aber die Franziskaner die alleinigen Wächter der heiligen Stätten waren. Der Unsicherheit und den Bedrängnissen der Vertreter der römisch-katholischen Kirche im heiligen Lande, das bis 1517, bis zur Eroberung durch die Türken unter Selim I., unter der Botmässigkeit der ägyptischen

Mamelukensultane stand, wurde erst in diesem Jahrhundert durch die Erneuerung des lateinischen Patriarchats in Jerusalem 1548 ein Ende gemacht, und damit für die neueste Entwicklung der römisch-katholischen Kirche in Palästina die Bahn geöffnet. Doch zunächst muss der Thätigkeit des Franziskanerordens in Palästina vom 13. Jahrhundert an bis auf die Gegenwart gedacht werden, und da diese mit der Frage des Besitzrechtes an den heiligen Stätten aufs engste verknüpft ist, so wird ferner die jetzige Lage derselben passend gleich mit diesem Abschnitt verbunden werden.

Schon eher als die abendländischen Könige, Ritter und Priester ihre letzte Besizung im heiligen Lande aufgeben mussten, erschien dort die demüthige Gestalt des heiligen Franziskus. Als dieser Gottesmann seine geistlichen Kinder in das heilige Land sandte — im Jahre 1219 geschah die erste Niederlassung des Ordens in Akko — stellte er sie unter den Schutz der göttlichen Vorsehung, damit diese sich derselben nach ihren heiligen Absichten bediene. Aber er konnte ihrer Obhut nichts anvertrauen, man hatte ihm eben nichts übergeben. In unermüdlicher Geduld erlangten die Franziskaner allmählich von dem Wohlwollen eines Sultans ein Stückchen Land am Berge Sion in Jerusalem, erbauten dort ein kleines Kloster neben dem Augustinerkonvent und schlossen sich den Syrern bei dem Dienst am heiligen Grabe an. Papst Gregor IX. bestimmte sie 1230 zu Wächtern der heiligen Stätten, welches Amt sie nach Möglichkeit übten, indess Sultan Melik es-Şaleh Isma'il Ibn Melik el-'Ädil ihren Besitz auf Sion im Jahre 1244 bestätigte. Bald brach eine allgemeine Christenverfolgung aus. Der Augustiner-Konvent wurde vertrieben, desgleichen die minderen Brüder. Als aber wieder Ruhe eintrat, kehrten die Franziskaner allein zurück und nahmen die leer gewordenen Gebäude der Augustiner Chorherren ein. Im Jahre 1333 erwarben sich die Brüder aufs neue eine Bestätigung von Seiten des Sultans betreffs ihres Besitzes, und Robert von Anjou, König von Sicilien und Neapel, und seine Gemahlin Sancia sollen zur Sicherung dieses Besitzes ungefähr 17 (!) Millionen Goldstücke dem ägyptischen Sultan im Jahre 1342 entrichtet haben. Dann übergab dieser Fürst des Abendlandes, der auch den Titel eines Königs von Jerusalem führte, die nun käuflich erworbenen heiligen Stätten dem heiligen Stuhl.

der darauf seinerseits von neuem den Franziskanerorden zum Wächter der heiligen Orte bestimmte Bulle *Nuper carissimi* von Papst Clemens VI., Avignon 1342. In diese Zeit fällt auch die Restaurirung der von den Augustinern erbauten Abendmahlskirche und die Errichtung eines Hospizes und Hospitales durch die Mittel der reichen Sophie von Florenz, einer grossen Wohlthäterin des heiligen Landes.

Als jedoch König Peter I. Lusignan von Cypem im Jahre 1365 Alexandrien belagerte, wurden die Franziskaner auf Befehl des Sultans ins Gefängniss geworfen, weil man sie für Verräther und Spione hielt, und nur durch die energische Intervention der Republik Venedig, die einen Gesandten nach Kairo schickte, aus demselben befreit. Im Jahre 1459 wurden die Insassen des Jeremiasklosters, an der Strasse zwischen Jafa und Jerusalem gelegen, neun Väter, an einem Tage ermordet. Als Herzog Doria von Genua gegen die Türken einen siegreichen Seekrieg führte, mussten die fränkischen Mönche am heiligen Grabe aufs neue den Zorn des Sultans erfahren. Sie wurden im Davidsthurm zu Jerusalem internirt und dann nach Damaskus abgeführt. Jetzt wurden sie durch Franz I., König von Frankreich, befreit, der zugleich einen Vertrag mit Sultan Soliman schloss, kraft dessen gegen einen jährlichen Tribut von 14 Beuteln oder 7000 Piastern die heiligen Stätten und das Recht ihrer Obhut der Krone Frankreichs zufallen sollten.

Schon lange hatten die muslimischen Imame und Gläubigen daran Anstoss genommen, dass hart am Grabe Davids die fränkischen Mönche wohnten und beteten. Sie ergriffen daher jede Gelegenheit, den Franken den Aufenthalt im Abendmahlskloster auf Sion zu vergällen und ihren ruhigen Besitz zu stören, bis es ihnen endlich gelang, die Franziskaner durch die Behörden im Jahre 1551 aus dem Sionskloster zu vertreiben. Die Mönche liessen sich nun innerhalb der Mauern Jerusalems nieder, wo sie ein georgisches Kloster käuflich an sich brachten, das sie bis auf den heutigen Tag besitzen, das St. Salvatorkloster.

Im Jahre 1555 restaurirte der Orden die heilige Grabeskappe, 1557 bekam er das im Jahre 1365 verlorene Grabdenkmal Mariens im Thale Josaphat zurück. Bald jedoch sahen sich die Franziskaner neuen Schwierigkeiten betreffs der Behütung der Grabeskirche gegenüber. Die für die Türken unglückliche See-

schlacht bei Lepanto 1571 benutzten die schismatischen Griechen und Armenier, um von dem Pascha und dem Kadi von Jerusalem Besitzrechte in der heiligen Grabeskirche zu erlangen, und die Juden wussten sich vom Sultan Ahmed 1607 sogar die Erlaubniss zur Demolirung des heiligen Grabes zu verschaffen, die jedoch durch den venetianischen Gesandten in Konstantinopel verhindert wurde. Weiter verlangten die Griechen mit den Armeniern 1611 auch noch das Heiligthum der Kirche zu Bethlehem, die Geburtsgrotte; aber Sultan Ahmed bestätigte nach angestellter Untersuchung das Besitzrecht der Franziskaner, die man thörichterweise beschuldigt hatte, einen geheimen Gang von Bethlehem nach Jafa gegraben zu haben. Der Hatti-Scherif Osman's II., der 1620 dem französischen Gesandten de Harleysaucy eingehändigt wurde, erkennt an, dass die Kirche zu Bethlehem seit alter Zeit den Abendländern gehöre und dass deren Besitztitel auf die Geburtsstätte Christi bis zu den arabischen Königen zurückdatire, dass jedoch die Armenier und die anderen christlichen Nationen (Griechen und Kopten) mit Zustimmung der Mönche in einem Theile der Kirche (nämlich im Chore, wie schon während der Frankenzeit) eine besondere Stätte zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen besäßen.

Aus dem eben Gesagten ergibt sich, dass die Franziskaner jetzt genöthigt wurden, ihre Aufmerksamkeit gegen andere Gegner als bisher zu richten. Während sie in den ersten Jahrhunderten nach den Kreuzzügen die Besitzrechte der römisch-katholischen Kirche gegen die Willkür muslimischer Fürsten und Beamten vertheidigen mussten und bis zur Hingabe ihres Lebens vertheidigt haben, so werden seit dem Ende des 16. Jahrhunderts die nicht mit Rom geeinten Griechen, die damals gar keine Besitztitel aufweisen konnten, sondern nur Benutzungsrechte hatten, ihre lebhaften Gegner. Sie benutzten die abendländischen Wirren namentlich während des dreissigjährigen Krieges und die türkischen Angriffe gegen Westeuropa, um mit kluger Verwerthung der jeweiligen Verhältnisse und Personen die Franziskaner aus ihren Rechten zu verdrängen. Inzwischen war auch der Schutz der Franziskaner und der römisch-katholischen Rechte in Palästina von einer anderen Macht in Europa übernommen worden. Im Mittelalter hatten die Republiken Venedig und Genua das Recht der katholischen Angelegenheiten am Mame-

lukenhofe zu Kairo vertreten, während die deutschen Kaiser sich nur vorübergehend um den Rechtsbestand der katholischen Kirche im Orient kümmerten und sich mehr auf das Gebiet des Almosenspendens beschränkten, worin sie wohl Königliches geleistet haben. Seit dem 16. Jahrhundert war dagegen Frankreich als Anwalt und Beschützer der heiligen Orte aufgetreten und liess es an Verhandlungen darüber mit der Pforte nicht fehlen. So erneuerte Ludwig XIV. 1673 durch einen Vertrag mit derselben das Schutzrecht über das heilige Land und erwirkte in Artikel 33 dieses Vertrages die Bestätigung aller Besitzungen der Franziskanermönche in und ausser Jerusalem.

Auch Kaiser Leopold I. ergriff bei Schliessung des Karlowitzer Friedens im Jahre 1699 die Gelegenheit, in dem Friedensinstrument den künftigen ruhigen Besitz der heiligen Orte sich versprechen zu lassen, und der österreichische Gesandte in Konstantinopel erlangte 1700 den Erlass eines Ferman's, welcher den Christen in Palästina die freie Ausübung ihrer Religion und den Franziskanern ihre Besitzrechte bestätigte.

Trotzdem erneuerten die Griechen ihre Versuche, an Ort und Stelle, nämlich in Jerusalem und im heiligen Lande, selbst Thatsachen zu schaffen, durch welche die Bestimmungen dieser Verträge aufgehoben würden. Es half nichts, dass der französische Gesandte bei der Pforte die Forderung erhob, es solle der entzogene Besitz den Lateinern zurückgegeben werden. Seit dem Jahre 1759 gingen die Griechen immer erfolgreicher vor und wussten den Grosswesir Raghib Pascha zu bewegen, dass er ihnen den weitaus grösseren Theil der Grabeskirche, die Marienkirche zu Bethlehem und einen der drei Schlüssel zur Geburtsgrötte zusprach. Zuletzt benutzten sie die sehr günstige Gelegenheit des Brandes der Grabeskirche im Jahre 1808, um durch Besorgung des Neubaus alleinige Eigenthümer des Gotteshauses zu werden¹⁾.

1) Näheres über die einschlagenden Urkunden und Rechtsfragen bei EUGEN BOURÉ, *Question des lieux saints*. Doch fehlt es zur Zeit noch an einer zuverlässigen kritischen Darstellung dieser Verhältnisse. Vgl. ausserdem T. TOELLER in den *Werken*: *Golgatha, Bethlehem, und Topographie von Jerusalem* I. 331 ff. Seine geschichtlichen Angaben stimmen nicht immer mit den obigen überein. (Anm. d. Redaction).

Die bisherige Schutzmacht der römisch-katholischen Interessen im Orient stand diesem Ereigniss gleichgültig gegenüber. Während noch der französische Nationalconvent 1793 das Schutzrecht nicht aufgab, ja einen gewissen Werth darauf legte, zog Napoleon I. in geringer Entfernung an Jerusalem vorüber und vergass es völlig, die französische Schutzherrschaft durch seinen Gesandten Sebastiani in Konstantinopel mit dem nöthigen Nachdruck ausüben zu lassen. Besonders zeigt jedoch der sogenannte »verkehrte Kreuzzug« des Jahres 1810, durch den europäische Mächte den Türken das heilige Land von Ägypten zurückeroberten, wie gering das Interesse der Mächte des Abendlandes für die Angelegenheiten der römisch-katholischen Kirche in Palästina geworden war. Damals wäre die beste Gelegenheit gewesen, die alten Besitzrechte erneuern zu lassen; aber es geschah nichts.

Längst war auch der Einfluss einer anderen europäischen Macht auf Palästina mächtig geworden. Im Frieden von Kutschuk Kainardsche hatte sich Russland von der Pforte das Versprechen des Schutzes der christlichen Religion und der christlichen Kirchen im heiligen Lande geben lassen, und Alexander I. wurde von Napoleon I. in keiner Weise gehindert, die russischen Verbindungen mit Palästina enger zu knüpfen. Die Entstehung des Krimkrieges beweist hinlänglich, welchen Werth Russland seiner Stellung im heiligen Lande beilegte, da ja unter den Ursachen desselben das Verlangen nach dem Protektorat über die orientalischen Christen und nach der Auslieferung des Schlüssels zur Grabeskirche nicht wenig ins Gewicht fiel. Wenn auch der Pariser Friede 1856 das von Russland erstrebte Resultat nicht brachte, so übernahm doch seine Regierung immer deutlicher die Traditionen der griechischen Kirche. Russlands Stimme hat einen grossen Einfluss auf die Besetzung des griechischen Patriarchats in Jerusalem, und bei der letzten Restauration der grossen Kuppel über dem heiligen Grabe 1868 und 1869 hat Russland im Vereine mit Frankreich die erforderliche Verständigung mit der Pforte herbeigeführt, ist als Bauherr zugelassen worden, tritt seitdem als Besitzer auf und muss in Rechtsstreitigkeiten gehört werden. Die Plünderung der Geburtsgrötte in Bethlehem 1873 sollte ebenfalls von den Griechen zur Ausdehnung ihres Besitzes heiliger Stätten in Palästina

benutzt werden, aber Frankreich verfocht damals durch seinen Botschafter bei der hohen Pforte, den Grafen Melchior de Vogüé, den bekannten Palästinaforscher, die Rechte der Lateiner in einer so energischen Rechtssprache, dass er mit Erfolg den entgegenstehenden Bestrebungen gegenübertrat. Durch den Berliner Kongress 1878, der sich zwar mit der Frage der heiligen Stätten in Palästina nicht zu beschäftigen hatte, ist gleichwohl darüber die Bestimmung getroffen worden, dass einstweilen nichts untersucht und nichts geändert werden, dass alles in dem jetzigen Status quo verbleiben solle.

Die heilige Grabeskirche oder richtiger nach orientalischer Ausdrucksweise die Auferstehungskirche (griechisch »Anastasis«, in der arabischen Landessprache »*kenīset el-kiyāme*«) ist in rechtlicher Beziehung eine Simultankirche ganz eigener Art, wie es keine zweite in der Christenheit giebt. Der Islam erkennt an, dass die Kirche ein Eigenthum der gesammten Christenheit ist (ich erinnere nur an den Ferman des Chalifen Omar), doch beansprucht der Sultan als Landesherr nach türkischer Rechtsanschauung den Boden unter der Kirche, sowie die Luft über derselben, und hat auf Grund dieser Anschauung und gewiss auch, um von dem Eifer der Christen Nutzen zu ziehen, zu allen Zeiten einen mehr oder minder schweren Eintritts tribut erhoben. Seit der vorübergehenden ägyptischen Herrschaft unter Ibrahim Pascha von 1832 bis 1840 sind die ehemals grossen Abgaben für die Pilger abgeschafft, obwohl die Schlüssel zur Grabeskirche noch bis zum heutigen Tage in den Händen der Muslimen sind. Nur die drei Haupteigenthümer der Kirche, die drei privilegierten christlichen Konfessionen in Jerusalem, nämlich die Lateiner (im Oriente versteht man darunter immer die römisch-katholische Kirche, die schismatischen Griechen und die (schismatischen) Armenier haben das Recht zu verlangen, dass die Pforten der Kirche sich öffnen. Wer also Einlass in die Kirche begehrt, muss die Vermittelung einer der drei Konfessionen nachsuchen, respektive sich an die Klostervorstände wenden, damit die türkischen Wächter die Thore öffnen¹. Man unterscheidet drei

1. Diese Bestimmung scheint mehr in der Theorie als in der Praxis zu bestehen. Wenigstens habe ich im Sommer 1881 die Grabeskirche besucht, ohne auf dieselbe aufmerksam gemacht zu werden. Musste meinerwegen die

Arten von Aperturen. Die unbedeutendste, wobei ein Thorflügel und dieser auch nur zur Hälfte geöffnet wird, dauert eine halbe Stunde und kostet nur einige Piaster. Bei der mittleren Apertur wird der eine Thorflügel ganz, und zwar drei Stunden lang geöffnet. Die Taxe beträgt schon fünf bis sechs Franken; ausserdem pflegen den Wächtern einige Schalen Kaffee gereicht zu werden. Bei der grossen Apertur, die nur selten bei grossen Feierlichkeiten stattfindet, werden beide Thorflügel vollständig und fast für einen halben Tag geöffnet. Bei dieser Gelegenheit erscheinen die Wächter in Festkleidern. Das Bachschisch beläuft sich schon auf wenigstens zwei Goldstücke Napoleonsd'or. Während der Winterszeit, bei grossem Pilgerverkehr, ist die Kirche fast jeden Tag geöffnet, indess zur Sommerszeit oft tagelang geschlossen.

Ausser den schon erwähnten drei privilegierten Konfessionen kommen noch drei unbedeutende in Betracht, nämlich die Koppen, die syrischen Jakobiten, und endlich die Abessinier, welche sämmtlich Anhänger des Monophysitismus sind. Auch sie haben gewisse Rechte in der Grabeskirche, so dass sich heute insgesamt sechs christliche Konfessionen in den Besitz der heiligen Grabeskirche theilen. Man unterscheidet jedoch zwischen gemeinsamem Besitz, Einzelbesitz oder ausschliesslichem Besitzrecht, und Benutzungsrecht zu Kultusverrichtungen. Mit dem Besitzrechte ist das Recht der Reparatur dem Grundsatz nach verbunden; die Ausübung desselben wird aber bei jenen Theilen, auf welche mehrere Konfessionen Anspruch haben oder auch nur Anspruch machen, nicht selten verhindert. In solchen Fällen tritt nun die Wichtigkeit der Franziskaner-Kustodie und des Schutzrechtes des französischen Konsuls, als Vertreters der französischen Regierung, deutlich hervor. Im Einzelnen gestaltet sich die Sache folgendermassen: Wird in einem gemeinsamen Besitzraume, sei es in der heiligen Grabeskirche oder in der Geburtskirche zu Bethlehem, ein Bild oder eine Tapete schadhaf, ein Thürschloss unbrauchbar, oder möchte ein Spender eine

Thür besonders geöffnet werden, so wurde ich beim Hinausgehen allerdings um ein Bachschisch ersucht, das ich auch ohne weiteres zahlte. Die Vermittelung einer der drei oben genannten Konfessionen wurde nicht von mir gefordert; ob vielleicht aus persönlicher Gefälligkeit gegen mich, vermag ich nicht zu sagen.

H. GUTH.

neue Lampe irgendwo anbringen, so dürfen solche an sich geringfügige Änderungen oder Neuerungen nur nach gemeinsamem Einvernehmen vorgenommen werden und zwar unter der Bedingung, dass im wesentlichen die Einrichtung der betreffenden heiligen Stätte dieselbe bleibt wie früher. Die Änderungen dürfen nur accidentielle sein und der Status quo ante muss vom französischen Konsul nach der Besichtigung beglaubigt werden. Würden nun die Franziskaner-Kustoden solche Änderungen unbeachtet lassen und der französische Konsul seines Schutzamtes nicht walten, so könnten nach und nach vielleicht die Anrechte der Lateiner aufs neue geschmälert werden.

Im gemeinsamen Besitz der genannten Konfessionen sind folgende Theile der heiligen Grabeskirche: das heilige Grab und die Grabkapelle, der Fussboden der Grabrotunde, die Kuppel über derselben, der Salbungsstein, das Hauptportal, die Kirchenzisterne, einige Nebenräume und Gänge. Den Griechen gehört ausschliesslich zunächst der schönste und geräumigste Theil der Kirche, das Katholikon sammt dem Hagion mit der zweitgrössten Kuppel darüber, ferner der nördliche und südliche Kreuzarm der Kirche und die daran sich anschliessenden drei Kapellen; auf Golgatha die Kreuzigungskapelle und die Adamskapelle; endlich der grösste Theil der unteren, mittleren und obersten Kuppelgalerien. Den Lateinern, im speciellen Sinne gesprochen den Franziskanern gehört ausschliesslich auf Golgatha die Kreuzannagelungskapelle sammt dem Altare der schmerzhaften Mutter in der Mitte und der ausserhalb Golgatha angebauten Marienkapelle, ferner die Magdalenenkapelle, die Erscheinungskapelle, die zugleich dem Franziskaner-Orden als Chorkapelle dient und der einzige Ort ist, an dem das allerheiligste Sakrament aufbewahrt werden kann, ferner die Kreuzaufindungskapelle und ein Theil der Kuppelgalerien.

Die Armenier besitzen ausschliesslich nur einen Theil der Kuppelgalerien und einige Nebenräume. Die Kopten, Syrer und Abessinier besitzen je eine Kapelle. Eine zweite grössere Kapelle, die architektonisch sehr merkwürdige sog. Helenakirche, gehört ebenfalls den schwarzen Abessiniern, aber sie haben wegen ihrer Armuth gegen täglich gelieferte Viktualien das Benutzungsrecht den Armeniern überlassen. Nur die drei privilegierten Konfessionen haben das Recht, auch solche Stationen,

welche ihnen nicht gehören, in feierlicher Prozession zu besuchen und in Paramenten zu incensiren. Die drei nicht privilegierten Konfessionen haben dieses Kultus-Benutzungsrecht nicht, auch nicht das Recht zu feierlichen Prozessionen, jedoch ist es ihnen gestattet, sich an eine andere privilegierte Prozession anzuschliessen.

Diese jetzt bestehenden Rechtsverhältnisse in den erwähnten Kirchen von Jerusalem und Bethlehem sind als Thatsachen zu betrachten, welche durch Zeit und Umstände herbeigeführt wurden, und müssen einstweilen als solche berücksichtigt werden. Sie werden jedoch von den einzelnen Konfessionen grösstentheils nicht als principiell rechtsgiltig anerkannt; darum giebt es nicht selten Anlass zum Streit darüber, namentlich zwischen Griechen und Lateinern, wobei die ersteren sich darauf zu berufen pflegen, dass sie als Vertreter der orthodoxen Landeskirche die natürlichen Eigenthümer der christlichen Gotteshäuser seien. Auch weisen sie auf die türkischen Fermane hin, obwohl sie zugeben, dass dieselben jüngeren Datums sind als die den Katholiken (Franziskanern) ausgestellten. Da aber der massgebende Theil des griechischen Klerus von hellenischer Abkunft ist und nur der Landklerus zu der eingeborenen Bevölkerung zählt, so ist auch die Behauptung des Indigenates nicht über allen Widerspruch erhaben, zumal da es sich in dieser Beziehung mit den Gliedern der römisch-katholischen Kirche ähnlich verhält.

Welchen Werth hat es nun für die katholische Kirche, im Besitze der heiligen Stätten zu sein? Es ist gewiss ein idealer Werth für den Christen, wenn jene Orte, die in mittelbarer oder unmittelbarer Beziehung zu dem Welterlöser, seiner jungfräulichen Mutter und den heiligen Aposteln standen, auf eine des Christenthums würdige Weise verehrt werden. Ferner war die katholische Kirche einst allein im Besitze dieser Stätten und der darüber sich erhebenden Gotteshäuser, und dieses historische, freilich oft beschränkte, aber auch wieder bestätigte Recht kann sie nicht fahren lassen. Endlich hat der Besitz der heiligen Orte auch einen besonderen praktischen Werth. Denn diejenige Kirche, die in ihrem Besitze ist, bekommt in den Augen des Volkes — Volk hier im weitesten Sinne des Wortes verstanden — allgemeines Ansehen und erbringt dadurch zum Theil den Beweis der geschichtlichen Continuität mit der christlichen Urzeit.

Diese drei Gründe bewirken, dass man auf die Kustodie, d. i. auf die Wacht an den heiligen Stätten, Werth legt und legen wird. Die Erlangung alles einstigen Besitzes der katholischen Kirche freilich muss jedem näheren Kenner orientalischer Angelegenheiten, speciell dieser verwickelten Frage in Betreff der heiligen Stätten, als unmöglich erscheinen.

II. Die gegenwärtigen Verhältnisse und Institutionen.

Seit der Vertreibung der Kreuzfahrer aus Palästina und der unbeschränkten Wiederherstellung der Herrschaft des Islam konnte von einer Entfaltung der katholischen Missionsthätigkeit Jahrhunderte lang keine Rede sein. Nur der ehrwürdige Orden des heiligen Franziskus übte innerhalb der ihm angewiesenen engen Grenzen unentwegt die Kustodie an den heiligen Stätten und bei den verhältnissmässig sehr wenig eingebornen Katholiken die pfarrliche und seelsorgliche Thätigkeit. Es gab während jener Zeit drei grössere katholische Gemeinden, nämlich Jerusalem, Bethlehem und Nazareth, und vier kleinere: Jafa am Meere, Ramle, St. Johann und Akko. Da sich nun im 19. Jahrhundert die politischen und socialen Verhältnisse in Palästina wesentlich zum Bessern wandten, so wurde der langgehegte und ersehnte Wunsch des heiligen Stuhles in Ausführung gebracht, das seit den Kreuzzügen unterdrückte lateinische Patriarchat in Jerusalem wieder zu errichten. Nachdem der päpstliche Prälat von Agosto Foscolo auf die Titular-Patriarchalwürde Verzicht geleistet hatte, ernannte Pius IX. in dem geheimen Consistorium vom 4. October 1847 den Weltpriester Joseph Valerga aus Genua, welcher sich viele Verdienste als Missionär in Syrien, Mesopotamien und Persien erworben hatte, zum wirklichen Patriarchen von Jerusalem. Im Januar des Jahres 1848 zog der neue Patriarch in die heilige Stadt ein, und damit hat die katholische Missionsthätigkeit in Palästina ihre neueste Entwicklung begonnen. Ihre Hauptzweige sind folgende: 1) die Kustodie der heiligen Stätten. Sie erstreckt sich auf Erhaltung der Kirchengebäude über den heiligen Stätten, auf die Feier des Gottesdienstes, die Beschützung der Gotteshäuser vor Verunehrung

und Rechtsverletzung; 2) die Hospitalität: geistige und materielle Sorge für die Reisenden und Pilger, zumal der ärmeren Klassen; 3) die katholische Mission im eigentlichen Sinne des Wortes, sowohl die kirchliche organische Seelsorge unter den eingebornen Katholiken, als auch die Verbreitung des Christenthums unter den Andersgläubigen. Für diese Mission sind im Stande zu halten: Pfarrkirchen, Wohnungen für den Klerus (Patriarchalgebäude, Klöster, Missionshäuser, Seminare, Schulen, Waisenhäuser, Armenhäuser und Spitäler.

Die Faktoren, welche dormalen im Dienste der katholischen Kirche in Palästina arbeiten, sind folgende:

A. Der Weltklerus, an dessen Spitze der Patriarch der Diöcese Palästina-Cypern. Die Diöcese erstreckt sich auf das eigentliche heilige Land, nämlich auf das einstige Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa, und hat als Appendix die Insel Cypern, welche aber nur drei katholische Gemeinden, Larnaca, Limasol und Nicosia, zählt, unter denen der Franziskaner-Orden die Seelsorge ausübt und nur ein Weltpriester als Patriarchal-Vicar mit dem Sitz in Larnaca anwesend ist. Mehr als vier Fünftel der heutigen halben Million Bewohner Palästina's bekennen sich zum Islam, so dass sich nur ungefähr 80 000 Seelen auf Juden und Christen der verschiedenen Confessionen vertheilen. Man rechnet 25 000 Juden, davon die Hälfte in der Stadt Jerusalem; 34 000 nicht unirte (schismatische Griechen; 1000 Armenier; 2000 Angehörige der verschiedenen protestantischen Confessionen und altorientalischen Sekten (Kopten, Jakobiten und Abessinier); 18 000 Katholiken, davon 12 000 lateinischen und 6000 griechischen Ritus¹⁾.

Was die nationale Abstammung der Katholiken der Diöcese Jerusalem betrifft, so sind sie theils Nachkommen der alten Syrer, theils Abkömmlinge der Kreuzfahrer, die durch vereinzelte Einwanderung aus Europa vermehrt wurden. Die einzelnen Institutionen des Weltklerus sind nun:

1) Die Konkathedralkirche zum heiligsten Na-

1) Im angrenzenden Syrien ist die Anzahl der Katholiken eine ungleich grössere, da allein die ganze katholische Nation der Maroniten 200 000 Seelen zählt und dazu noch die griechisch-melkitische katholische Bevölkerung kommt, die sehr bedeutend ist.

men Jesu¹. Ein dreischiffig gothischer Bau mit werthvollem Hochaltar, der ein Geschenk Sr. Majestät des Kaisers Franz Josephs I. ist².

2 Das Patriarchalgebäude neben der Kirche. Der dormalige Patriarch Monsignore Vincenzo Bracco, geb. 1835 zu Torazzo, Diöcese Albenga in Sardinien, hat seit 1873 den Patriarchenstuhl inne. An der Seite des Patriarchen sind acht Domherren thätig, theils zum Dienst an der Kirche, theils in der Diöcesan-Verwaltung, theils als Professoren im Klerikal-Seminar. Den Kanonikern ist bis jetzt noch keine fixe Präbende zugewiesen, sie leben mit dem Patriarchen gemeinsam von den freiwilligen Gaben der Missionsvereine in Europa.

3 Das Klerikal-Seminar. Die Zahl der Zöglinge beträgt durchschnittlich 24 unter sechs Professoren. Die Zöglinge werden mit 11 Jahren aufgenommen. Es wird ihnen daher der niedere humanistische und der höhere philosophisch-theologische Unterricht zu theil. Zur Winterszeit befinden sich die Seminaristen zu Jerusalem, im Sommer im Pfarrhofe des Dorfes Bêtdschala bei Jerusalem, welches Gebäude auch dem Patriarchen als Sommerresidenz dient.

4 Missionspfarren. Ihre Zahl beträgt 20; davon kommen auf Judäa: Bêtdschala, Bêtsahûr, Ramallah, et-Taijibe, Kafr Malik, 'Ain 'Arik, Dschifna, Bir ez-zêt, Gaza; auf Samaria: Nabulus (Sichem), Râfidje, Zabâbde; auf Galiläa: er-Rêne, Jafa, Schefa-'Amr; auf Peräa: es-Şalt, Effeis, Ermemin, Medeba, Kerak. Ausserdem ist ein Weltpriester in Akko als Patriarchalvikar angestellt, um die Interessen der katholischen Bevölkerung bei der türkischen Regierung zu vertreten, und ein eigener Kaplan im Frauenkloster zu Nazareth. An 14 Missionsstationen sind Knabenschulen, an 11 Stationen Mädchenschulen errichtet. Zu Nabulus und Ramallah ist mit der Pfarre ein kleines Pilgerhospiz verbunden.

1 Die eigentliche Kathedralkirche ist der Grabesdom, welcher als einstweilige Simultankirche nicht immer für den Patriarchen zugänglich ist.

2 Im Grabesdom wird an drei Tagen des Jahres, Gründonnerstag, Osterfest und Frohnleichnam ein sehr kostbarer silberner Altar vor dem heiligen Grabe errichtet zur Celebrirung des Hochamtes; auch dieser Altar ist ein Geschenk der erlauchten habsburgischen Dynastie, nämlich Karl's VI.

5) Das Waisenhaus zu Bethlehem, gegründet 1864 vom Kanonikus Antonio Belloni, mit 100 internen Zöglingen. Die Elementarschule wird auch von 160 Externen besucht. Ausser dem Schulunterricht werden die Zöglinge auch in verschiedenen Handwerken ausgebildet. In der Abendsschule befinden sich 30; desgleichen auch 30 Jünglinge in dem sonntäglich sich versammelnden Jünglingsvereine. Lehrkräfte: Direktor Kanonikus A. Belloni mit fünf Priestern und mehreren Laienbrüdern von der St. Josephs-Kongregation als Werkmeistern und vier Klosterfrauen von der St. Josephs-Kongregation zur Besorgung des Hauswesens.

6) Ackerbaukolonie und Ackerbauschule zu Bët-Dschimāl, ebenfalls vom Kanonikus Belloni gegründet, als Ergänzung des vorhergenannten Institutes. Das Kolonialgebiet, das theils von einigen katholischen Familien, theils von den 50 Zöglingen der Anstalt bebaut wird, beträgt 12 Kilometer im Umfange oder 900 Hektar Fläche, welcher Grundkomplex um eine ganz unbedeutende Summe von den arabischen Fellachen (Bauern) erstanden wurde. Es sind aber erst etwas über 200 Hektar kultivirt, davon 157 Hektar Getreidefeld, 30 Hektar Olivenpflanzung, 7 Hektar verschiedene Fruchtbäume, 3 Hektar Gemüsegarten, 1 Hektar Weingarten. Mit jedem Jahre werden die Kulturen erweitert. Direktionspersonal der Kolonie und Schule sind zwei Weltpriester, mehrere Laienbrüder, fünf Ökonomen und vier Laienschwestern.

Der Personal-Status des gesammten Diöcesan-Weltklerus lautet also auf 46 Priester; davon sind 24 Europäer, 22 Eingeborne.

B. Der Franziskanerorden. Die Franziskaner-Ordensprovinz unter dem Titel »Kustodie des heiligen Landes« erstreckt sich auf Palästina, Cypern, Unterägypten, Syrien und Südarmenien. In dieser grossen Ordensprovinz besitzt der Orden 43 Häuser mit den zugehörenden Kirchen und Kapellen und zählt 350 Mitglieder (Priester und Laienbrüder). Auf das heilige Land im eigentlichen Sinne kommen aber nur 11 Häuser mit Kirchen und Kapellen und der entsprechenden Mitgliederanzahl.

An folgenden Orten üben die Patres Franziskaner die Kustodie heiliger Stätten: 1. zu Jerusalem: a) am heiligen Grabe selbst nur participirend mit den akatholischen Konfessionen:

b) selbstständig aber sind sie im Besitze von fünf Kapellen in der Grabeskirche, und zwar der Golgatha-, Mater dolorosa-, Magdalena-, Maria-Erscheinungs- und Kreuzauffindungs-Kapelle ¹⁾; c) in der Agoniegrottenkapelle, seit 1392 im ausschliesslichen Besitze des Franziskanerordens mit dem Garten Gethsemane (Marmorrelief von Torricelli, dem' Lehrer Canova's); d) in der Geisselungskapelle, erbaut von Herzog Maximilian von Baiern 1838. 2) Zu Bethlehem: a) in der Geburtsgrottenkapelle selbst nur participirend mit den akatholischen Konfessionen; b) die daran sich schliessenden Höhlenkapellen mit den Joseph-, Paula-, Eustochium-, Hieronymus-, unschuldigen Kinder-Altären sind im ausschliesslichen Besitze der Franziskaner; c) in der sogenannten Milchgrottenkapelle. 3) Zu St. Johann (Ain Kārim): a) in der Geburtskirche des heiligen Johannes des Täuflers; b) in der Maria-Heimsuchungskapelle. 4) Zu Emmaus (el-Kūbēbe) in der Abendmahlkirche, erbaut von der Marquise Nicolay aus Paris † 1868. 5) Zu Jafa am Meere in der Peterskirche. 6) Zu Ramle in der Josephs- und Nicodemuskirche. 7) Zu Nazareth: a) in der Verkündigungskirche und b) in zwei Kapellen: Mensa Christi und Werkstätte St. Josephs; c) in der Marienkapelle am Berge des Schreckens; d) in der Jakobskapelle zu Jafa bei Nazareth. 8) Auf dem Tabor in der Verklärungskapelle. 9) Zu Tiberias in der Peterskirche, im Jahre 1846 restaurirt. 10) Restaurirt wurden in jüngster Zeit die Kapellen zu Kafr Kenna, zu Nain und die Annakapelle zu Sepphoris. 11) In 'Akka; dieser Ort, in der Bibel nur selten erwähnt, hat für den Orden als erste Niederlassung (1219) im heiligen Lande Wichtigkeit.

Nur an vier Orten, nämlich zu Jerusalem 1) das Salvator-kloster und 2) das heil. Grabkloster, zu Bethlehem, St. Johann und Nazareth besitzt der Orden eigentliche Klöster, an den übrigen nur kleine Residenzen von zwei oder drei Vätern und zwei Laienbrüdern. Mit acht Ordenskirchen ist zugleich die pfarrliche Seelsorge verbunden, nämlich mit der Klosterkirche St. Salvator zu Jerusalem (Neubau durch die Munificenz Sr. Majestät des Kaisers von Österreich Franz Joseph I. ermöglicht, zu Bethlehem, der Neubau ebenfalls hauptsächlich durch

1 Hier Marmoraltar mit eherner Statue der Kaiserin Helena, gewidmet vom österr. Erzherzog Ferdinand Maximilian 1855.

die Gabe des österreichischen Kaisers möglich gemacht — hier die grösste katholische Pfarre in Palästina mit 3400 Seelen — zu St. Johann, zu Jafa, Ramle, Nazareth, 'Akka und Kafr Kenna. Mit diesen Pfarren ist eine ausgedehnte Armenpflege verbunden und an allen Ordensniederlassungen wird Hospitalität für die abendländischen Pilger geübt. An vier Orten werden die Volksschulen von Ordensmitgliedern selbst geleitet oder wenigstens durch Zuschüsse unterstützt. Für Heranbildung auch eines einheimischen Ordensklerus besitzt der Orden eine niedere und höhere Ordenslehranstalt. Im Salvatorkloster zu Jerusalem, wo die verschiedenen Handwerke von Laienbrüdern zum Nutzen des Ordens geübt werden, und auch eine Buchdruckerei eingerichtet ist, wird auch Eingebornen Arbeit und Erwerb verschafft.

Wenn von der kirchlichen Behörde die Erlaubniss gegeben wird, eine Kirche oder eine Kapelle an einem Orte zu erbauen, der seit langer Zeit als Stätte einer Begebenheit aus der heiligen Geschichte genannt wird, so genehmigt die Kirche zunächst nur den religiösen Cultus des göttlichen Heilandes, an den der gläubige Christ durch das mit diesem Orte verknüpfte Ereigniss erinnert wird. Die historische Authentie der Stätte hängt von der mehr oder minder starken Beweiskraft der archäologisch-topographischen und historisch-traditionellen Argumente ab. Wenn an mehreren Cultusstätten Gedenktafeln angebracht sind mit den Worten »hic«, d. i. hier, und »hoc loco«, d. i. an diesem Orte, so soll dadurch nicht der Ort des betreffenden Ereignisses mit mathematischer Genauigkeit angegeben, sondern es soll gewissermassen die Aufmerksamkeit des Besuchers auf das Ereigniss gelenkt werden, zu dessen Gedächtniss das Kirchengebäude errichtet worden ist.

C. Der Karmeliterorden. Auf dem westlichen, steil ins Meer sich senkenden Gipfel des Karmel ist die Stätte des ältesten Karmelklosters der Welt, der Wiege des Ordens. Oftmals im Laufe der Jahrhunderte zerstört, stammt das heutige imposante Gebäude aus den Jahren 1827—1830, in denen es durch die unermüdliche Thätigkeit des Bruders Giovanni Battista da Frascati von Grund aus restaurirt wurde. In der schönen, freundlichen Kuppelkirche, die von den Klostermauern umschlossen ist, befindet sich die Grotte des Propheten Elias

der Madonnenaltar, eine der ersten marianischen Kultusstätten in der christlichen Welt. Ungefähr 20 Ordensmitglieder verrichten den Dienst in der Kirche und üben in den freundlichen Klosteräumen, von denen ein Theil zu Fremdenzimmern hergerichtet ist, die altbewährte Hospitalität. Am Fusse des Berges in der Hafenstadt Haifa ist dem Orden die pfarrliche Seelsorge übertragen. In jüngster Zeit wurde zwei Stunden weit vom Kloster am östlichen Gebirgsabhange über der Stelle des einstigen Opferaltares des Propheten Elias eine Kapelle errichtet, damit von nun an dort das Opfer des neuen Testaments gefeiert werde.

D. Die Institute des hochwürdigen P. Alphons Maria Ratisbonne. Alphons Maria Ratisbonne, geboren den 1. Mai 1814 zu Strassburg, entstammte einer sehr angesehenen jüdischen Familie, wurde im Jahre 1842 zu Rom getauft und empfing im Jahre 1847 in Frankreich die heilige Priesterweihe. Im Jahre 1843 schon gründete er mit seinem älteren Bruder Theodor, welcher nach absolvirten Rechtsstudien sich der Theologie zuwandte, im Jahre 1830 getauft, später auch zum Priester geweiht wurde und 1884 starb, eine Frauen-Congregation unter dem Namen »Congregation des Soeurs de Notre Dame de Sion« zur Bekehrung der Juden. Diese neue Kongregation, welche bald vom Papste Pius IX. die kanonische Bestätigung erhielt und jetzt 14 Häuser zählt, wurde im Jahre 1856 nach Jerusalem versetzt. Nachdem die Nonnen einige Jahre ein gemiethetes Haus bewohnt hatten, wurde der Eccehomo-Bogen käuflich von den Muslimen erworben und nebenan in den Jahren 1863—1865 Kirche und Kloster in grossartigem Style errichtet. Ein Theil dieses dreigliedrigen Bogens wurde in das neue Kirchengebäude mit einbezogen und bildet jetzt den Hochaltar. Im Eccehomo-Kloster befinden sich 25 Nonnen, deren Zeit sich in Sühngebiet und Arbeit theilt. Die letztere umfasst Erziehung der weiblichen Jugend und Pflege der Armen, besonders durch Verabreichung von Medikamenten. Im Internate mit ganz unentgeltlicher Verpflegung sind 86 katholische Zöglinge, im Externate 100 aus muslimischen, jüdischen und griechischen (nicht unirten) Familien. Unterricht in allen Elementargegenständen und besonders in weiblichen Handarbeiten. Unterrichtssprache ist theils die arabische, theils die französische; im Mädchenexternate besteht auch eine deutsche Klasse.

Ein zweites Frauenkloster der Sionsnonnen besteht in St. Johann, zwei Stunden westlich von Jerusalem. Den nächsten Anlass zu dieser Niederlassung gaben die Christenmassacres in Syrien im Jahre 1860, durch die viele syrische katholische Kinder Waisen wurden. Da der Raum im Eccehomo-Kloster zu ihrer Aufnahme nicht ausreichte, baute man neue Häuser in St. Johann, die durch ihre Lage in frischer Luft und im Grünen auch als Sanatorium für kranke und der Erholung bedürftige Nonnen und Zöglinge dienen. Die permanente Zahl der Nonnen in diesem Kloster ist 10, die der internen Zöglinge 50, der externen 25. — Mit diesen zwei Klöstern ist auch der Verein für christliche Jungfrauen und Mütter, die allsonntäglich ihre religiösen Versammlungen haben, verbunden.

Die dritte Gründung des P. Alphons M. Ratisbonne ist die Knabenerziehungs- und Unterrichts-Anstalt St. Peter bei Jerusalem. Lokaldirektor ist ein Luxemburger Weltpriester. Don Zephyrinus Bièver, an seiner Seite stehen noch zwei Priester und acht Lehrer. Die Zahl der in die junge Anstalt Aufgenommenen beträgt 40 interne und mehrere externe Zöglinge. Nebst dem Elementarunterrichte wird ihnen von mehreren Werkmeistern Anleitung zu einem Handwerke gegeben. Das Kloster in St. Johann hat bereits ausgedehnten Grundbesitz, bestehend in Olivenpflanzungen, Wein- und Gemüseärten, die unter Leitung zweier tüchtiger europäischer Ökonomen von mehreren Eingebornen, für welche diese Arbeit als Bodenkulturschule dient, bearbeitet werden. Desgleichen besitzt P. Ratisbonne am Ölberge bei Jerusalem ein grösseres, zum Theil bebautes Grundstück.

E. Die Brüder der christlichen Schulen. Diese hochverdienten Schulmänner wurden erst im Jahre 1877 nach Palästina berufen und wirken jetzt in Jerusalem 200 Schüler verschiedener Konfessionen, Jafa, Haifa und demnächst auch in Nazareth sehr vortheilhaft zur Hebung des allgemeinen Volksunterrichts.

F. Frauencongregationen zur Erziehung der weiblichen Jugend, zur Krankenpflege und zum betrachtenden Gebet. 1) Die Schwestern von der Erscheinung des heiligen Joseph (Mutterhaus in Marseille, gegründet 1820) besitzen im heiligen Lande sechs Häuser, nämlich zu Je-

rusalem, Bethlehem, Jafa, Ramle, Ramallah und Bêt-Dschâla, ertheilen allgemeinen Volksunterricht und haben auch einige Zöglinge in vollständiger Verpflegung. In Jerusalem und Jafa ist dieser Congregation die Krankenpflege in den Spitälern übergeben.

2) Die Frauen von Nazareth, gegründet im Jahre 1822 zu Lyon, besitzen im heiligen Lande vier Häuser, nämlich zu Nazareth, Schefa-‘Amr, Haifa und ‘Akka. Ihr Hauptkloster ist jedoch zu Beirut in Syrien. Ausser dem Schulunterrichte leiten sie auch marianische Jungfrauen- und Mütter-Congregationen.

3) Die Genossenschaft der Schwestern vom Rosenkranz, von Kanonikus Joseph Tammus in Jerusalem gegründet. Ein religiöser Verein, welcher gemeinschaftliches Leben führt zum Zwecke geordneter Arbeit. Diese neue Gründung zählt bereits 15 Mitglieder.

4 Karmeliterinnenklöster: a) das Paternosterkloster am Ölberge bei Jerusalem. Im Jahre 1568 kaufte die Fürstin Aurelia Latour d’Auvergne, Herzogin von Bouillon, ein grosses Grundstück am Ölberge, das jenen Ort einschliesst, wo nach der christlichen Überlieferung der Herr seine Jünger das Vater Unser lehrte. Es wurde eine Kirche mittlerer Grösse erbaut mit einem prächtigen gothischen Kreuzgange als Vorhalle, an dessen Wänden auf emaillirten Thontafeln das Vater Unser in 32 Sprachen geschrieben steht. Rückwärts an die Kirche schliesst sich das Karmeliterinnenkloster, dessen Bau im Jahre 1875 begonnen und 1879 vollendet wurde. Die Paternosterkirche ist durch Schenkung von Seiten der Gründerin in den Besitz Frankreichs gekommen; das Kloster hingegen ist Eigenthum des Ordens. Zum Kirchendienste ist ein eigener Kaplan mit separatem Wohnhause angestellt. Im Umkreise dieser christlichen Besitzung ist auch die jetzt neu hergestellte unterirdische Credokapelle. Dieses Karmelkloster ist der Mittelpunkt einer in Frankreich und Belgien sehr verbreiteten Gebetskongregation des »immerwährenden Paternoster«. b) Das zweite Karmelkloster befindet sich zu Bethlechem und wurde von Fräulein Bertha de St. Cricq-Dartigaux aus Südfrankreich im Jahre 1877 gegründet. Den Gottesdienst an der Klosterkirche versieht die Priesterkongregation du Sacré Coeur von Bethharram in Frankreich, welche neben dem Kar-

melkloster ihr erstes Haus im heiligen Lande errichtet hat. c) Ein drittes Karmelkloster soll noch in Nazareth gegründet werden. Das oben genannte Fräulein hat auch die Davidsgrötte zu Bethlehem und die Ruinen der altchristlichen Kirche zu 'Amwas (Nikopolis an der Strasse nach Jafa käuflich an sich gebracht und gedenkt dieselbe stylgemäss restauriren zu lassen.

5) Als kleinere Privat-Erziehungsanstalten für die weibliche Jugend wären noch anzuführen: a) die deutsche Schule und Erziehungsanstalt des Fräulein Theresia Saxe aus Westphalen mit 80 Zöglingen und b) die Kleinkinderbewahranstalt der Madame Colomb aus Frankreich für 20 Kinder, beide in Jerusalem.

G. Der Dominikanerorden. Derselbe hat durch Vermittlung des P. Matthäus Lecomte die jüngst aufgefundenen Ruinen der Stephanskirche zu Jerusalem käuflich erworben. wird sie stylentsprechend restauriren und nebenan seine erste Niederlassung im heiligen Lande gründen¹.

H. Institute zur Krankenpflege. 1) Das St. Ludwigsspital mit 40 Betten in Jerusalem, neu erbaut vom französischen Grafen Piellat, wird von der französischen Regierung mit einem Jahresbeitrage von 12 000 Frank unterstützt.

2) Das Spital zu Jafa mit 30 Betten, von einem katholischen Kaufmanne in Lyon erbaut. Die Krankenpflege ist den St. Josephs-Schwestern anvertraut. An beiden Spitälern sind europäische Ärzte angestellt.

3) Der Franziskanerorden beauftragt seine zwei Klosterärzte (Laienbrüder) in Jerusalem und Jafa, die kranken Armen zu besuchen, und theilt aus seiner Apotheke die Medikamente den Dürftigen aus.

4) In den zwei Klöstern der Zionsnonnen (Notre Dame de Sion) werden täglich an ambulante Kranke ohne Unterschied der Nation und Religion Arzneien vertheilt.

5) Die barmherzigen Brüder haben im Jahre 1852 in Nazareth ein Spital eröffnet.

6) Der Johanniter-Ritterorden, welcher zu Tanţur an der Strasse von Jerusalem nach Bethlehem ein grosses Grundstück

1) Über diese Stätte und ihre Geschichte liegt ein Aufsatz des Herrn AD. FREI der Redaction vor, der in der nächsten Zeit veröffentlicht werden soll.

mit Kulturen besitzt, errichtete im Jahre 1876 ein Krankenhaus, welches besonders für den Nutzen der Landbevölkerung berechnet ist. An der dortigen Kapelle, die dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, ist ein eigener Kapellan angestellt, welchem nebst dem Gottesdienste die Aufsicht über das Spital anvertraut ist.

J. Die Katholiken der orientalischen Riten und ihre Anstalten. 1) Die katholischen Armenier sind im heiligen Lande nur durch wenige Familien vertreten und besitzen an der vierten Leidensstation »Die heilige Maria begegnet ihrem göttlichen Sohne« eine Kapelle. Schon zur Zeit der Kreuzzüge bestand hier eine Marienkapelle (Madonna dello Spasmo, Ohnmachtsmarienkirche), welche im Laufe der Zeit theils zerstört, theils verfallen ist. Diese Ruinen nun erwarben vor mehreren Jahren die Armenier und gestalteten sie in eine ansehnliche Kapelle um. Ein armenischer Priester, welcher im lateinischen Patriarchate wohnt, versieht den Gottesdienst. — Maroniten aus Syrien leben nur vereinzelt in Palästina.

2. Die katholischen Griechen in Palästina, welche an Zahl ungefähr 4000 sein mögen, stehen unter der Jurisdiction des griechischen Bischofs in 'Akka, welcher dem griechisch-melkitischen Patriarchen von Antiochien, der seine Residenz in Damascus hat, untergeordnet ist. Melkiten, d. i. die kaiserlich (königlich) Gesinnten, heissen die katholischen Griechen im Orient seit den Zeiten des Concils zu Chalcedon (451) bis auf heute, weil sie das Edikt des Kaisers Marcian zu Gunsten dieses Concils unbedingt angenommen haben, im Gegensatze zu den Monophysiten, den Gegnern des Concils. Die Melkiten, deren Zahl sich auf 80,000 belaufen mag, vertheilen sich auf folgende Kirchensprengel: das Patriarchat Antiochia, das Erzbisthum Damascus, dessen Administrator jedesmal der Patriarch von Antiochia ist, die Erzbisthümer Tyrus und Aleppo, die Bisthümer Sidon, Beirut, Tripolis, 'Akka, Heliopolis, Höms, Zachle und Bosra. Die katholischen Griechen besitzen im heiligen Lande 1. in Galiläa drei Pfarren: 'Akka, Nazareth und Tiberias; ausserdem leben in mehreren Gemeinden zerstreut einzelne Griechen. 2. In Jerusalem: a) eine Pfarrkirche mit zwei Priestern; b) die Veronikakapelle an der sechsten Leidensstation, kürzlich erst restaurirt.

Diese Katholiken sind ihrer Nation nach Syrer; Griechen werden sie nur genannt wegen ihres griechisch-chrysostomischen Ritus mit theils griechischer, theils arabischer liturgischer Sprache. Obwohl Nation und Religion im Orient sehr enge verbunden sind, müssen doch Nation, kirchliche Hierarchie, Ritus, liturgische Sprache genau unterschieden werden, wenn die dermaligen Völkergruppen charakterisirt werden sollen. So heisst in ganz Palästina und Syrien der orthodoxe (von Rom getrennte) Grieche merkwürdigerweise Rūmāni oder Rumi, d. i. »Römer«. Diese Bezeichnung kommt daher, dass der Grieche in Konstantinopel, welches einst Neurom hiess, sein hierarchisches Oberhaupt in dem ökumenischen Patriarchen am Phanar hat. Die griechische Nation ist in Palästina schwach vertreten: nur hie und da wird man einen »Jūnāni«, d. i. einen Jonier, entdecken. Obwohl die Melkiten Syrer sind, nennen sie sich nicht so: sondern nur jene Volksgruppe, welche das Syrische als liturgische Sprache besitzt und römisch-katholisch ist, wird mit dem Namen Syrer bezeichnet. Der Monophysit in Syrien, dessen liturgische Sprache ebenfalls das Syrische ist, heisst dort »jaʿkūbi«, d. i. »Jakobit«, von Jacob Baradai, dem Edessener Bischof im 6. Jahrhundert und Beförderer des Eutychianismus. Diese orientalischen Inversionen könnten noch fortgesetzt werden. Sie mögen aber als eine kleine Probe dafür genügen, wie leicht europäische Büchergelehrsamkeit mit den thatsächlichen orientalischen Verhältnissen in Widerspruch geräth.

Eine für die orientalische Kirche höchst bedeutungsvolle Gründung ist die Eröffnung des Collegiums der afrikanischen Priestercongregation aus Algier an der Annakirche zu Jerusalem. Dort, an dem Wohnort der Heiligen Joachim und Anna, wo nach einer alten orientalischen Überlieferung die unbefleckte Jungfrau das Licht der Welt erblickt haben soll, erhob sich schon seit den ältesten Zeiten ein Gotteshaus. Saladin räumte im Jahre 1190 seinen Korangelehrten die Annakirche als Akademie ein, was heute noch eine sehr gut erhaltene arabische Inschrift aus dem 12. Jahrhundert über dem Kirchenportal besagt. Mit dem Verfall arabischer Herrschaft verfiel auch die Hochschule, und als ein wüstes, leeres Gebäude stand jene merkwürdige christliche Kirche mehrere Jahrhunderte lang da, bis endlich der Pariser Friede im Jahre 1856 jenes Monument

christlicher Zeit für christliche Arbeit wieder zugänglich machte. Napoleon III. verlangte und erhielt von Sultan Abdu'l-Medschid die Kirche. Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers wurde mit öffentlichen Mitteln die Kirche vom Grabesdombaumeister M. Mauss genau nach der alten Anlage restaurirt und steht nun als ein sehr interessantes und merkwürdiges Gebäude vor den Besuchern Jerusalems. Nach jahrelangen Verhandlungen mit verschiedenen Ordensgenossenschaften wurde endlich 1878 dieses Gotteshaus der afrikanischen Congregation übergeben. Diese bekannte Congregation, gegründet vom Kardinal-Erzbischof Lavigerie von Algier, errichtete nun hier eine Vorbereitungsstation für die Missionäre und eine Erziehungsanstalt für den griechisch-katholischen Klerus. Um die Kirche herum, an Stelle der Ruinen der ehemaligen Benediktinerabtei, wurden neue Gebäude errichtet, die sich auf das naheliegende — käuflich erworbene — Terrain des Bethesdateiches erstrecken. Weitere Ausgrabungen werden hoffentlich über diese Localität, an welche die Tradition die Heilung des Kranken Ev. Johannes Cap. 5 verlegt, Licht verbreiten.

K. Das österreichische Pilgerhaus in Jerusalem. Mit der stets wachsenden Zahl der Pilger wuchs auch in diesem Jahrhundert das Bedürfniss nach Pilgerherbergen, und dadurch wurde die erste Anregung zur Gründung eines eigenen österreichischen Pilgerhauses gegeben. Fürsterzbischof Vincenz Eduard Milde von Wien sprach zuerst die Absicht aus, in Jerusalem, falls er durch fromme Gaben hinreichend unterstützt würde, ein österreichisches Pilgerhaus zu gründen. Dieser Gedanke wurde mit Freuden begrüsst, und nach einigen Jahren war für die zum Baue nothwendigen Geldmittel gesorgt. Aber noch blieben andere mannigfaltige Hindernisse zu beseitigen, und bevor dieses gelungen war, rief der Herr den Erzbischof Milde aus diesem Leben ab. Sein Nachfolger, Kardinal Fürsterzbischof Joseph Othmar von Rauscher, führte den Plan des Verstorbenen aus. Durch die Vermittlung der kaiserlichen Regierung erwirkte er die Einwilligung des Sultans zum Ankaufe eines Baugrundes. Nachdem der Grosswesir der hohen Pforte die nöthigen Befehle an den Gouverneur von Jerusalem erlassen hatte, ward im Jahre 1855 von zwei türkischen Effendis ein passender Baugrund — an der heutigen via dolorosa unweit des

Ecchomo-Bogens — gekauft, und der Kauf durch eine gerichtliche Urkunde sichergestellt. Auf dem 1100 Quadratklaster messenden Grundstück ward im Jahre 1856 unter Leitung des Wiener Architekten Endlicher († 1859 in Jerusalem) der Bau des österreichischen Hospizes am 17. Juni begonnen. Jedoch konnte der Grundstein erst am 31. December 1856 durch den österreichischen Generalconsul Graf Pizzamano gelegt werden, da sich bei den Vorarbeiten zur Fundamentirung zeigte, dass das Bau-terrain 20—30 Fuss tief mit Schutt bedeckt war. Bei der Wegräumung desselben gerieth man auf ein viereckiges Gewölbe mit Mosaikboden, auf korinthische Kapitäle und Bruchstücke von verde antico. Tiefer noch kamen Felsenkammern zum Vorschein; aus dem Felsen gehauene Pfeiler und ein paar Säulen bildeten ein Viereck zur Stütze der Decke. Diese Unterräume, die theils Gräber, theils Zwinger¹⁾ waren, wurden zu Cisternen hergerichtet. Am 20. Oktober 1858 fand die Legung des Schlusssteines statt. Das im Rundbogenstyl ausgeführte Gebäude nimmt eine Länge von 50 Meter und eine Breite von 25 Meter ein. Ein sechssäuliger, die Steinterrasse tragender Portikus bildet den Eingang. Das Innere des Hauses wird der ganzen Länge nach von einem vier Meter breiten Korridor durchschnitten. Rechts und links befinden sich die Zimmer für die Pilger und das Verwaltungspersonal in durchaus gleicher Länge (sechs Meter) und entsprechender Breite. Die Hauskapelle hat mit der Apsis eine Länge von 14 Meter, sechs Meter Breite und 10 Meter Höhe. Der Prachtaltar, welcher nach dem Entwurf des Architekten Ferstl in Wien aus rothem salzburger Marmor bei Hauser in Wien angefertigt wurde, trägt ein Gemälde von Kupelwieser, das »die heilige Familie, heimkehrend von Jerusalem nach Nazareth« darstellt. Eine Madonnenstatue am Seitenaltar stammt aus Mayer's Atelier in München. Unter den liturgischen Paramenten und Gefäßen befindet sich ein werthvolles Messkleid und ein Kelch, von Sr. Majestät Franz Joseph I. gespendet; auch die übrigen Gegenstände stammen meistens von Wohlthätern. Das Gebäude hat nur ein Stockwerk, stellt sich aber wegen des acht Meter hohen Unterbaues, der nebst bewohnbaren Räumlichkeiten zunächst Küche, Speisekammer, Werkstätte und dann

1) Vielleicht auch Wohnungen.

im Halbsouterrain die Kellerräume mit Weinpresse enthält, wie auch wegen der 280 Meter langen steinernen Umfassungsmauern mit zwei Thoren höchst imposant dar. In den Hofräumen sind Gartenanlagen hergerichtet, theils für Gemüse, theils für Blumen. Nach orientalischer Bauweise ist das Haus mit einem flachen Dache gedeckt, von dem aus sich eine prächtige Rund-sicht den Besuchern darbietet.

Da das österreichische Pilgerhaus einen kirchlichen Charakter hat, so steht es unter dem Protektorat des jeweiligen Fürst-erzbischofs von Wien, welcher zugleich oberste Verwaltungs-behörde für diese Anstalt ist. Nach Vollendung des Baues blieb es eine Zeitlang ungewiss, ob das Hospiz dem Franziskaner-orden oder Weltpriestern übergeben werden sollte. Endlich ent-schied man sich aus triftigen Gründen, die Hausverwaltung selbstständigen Weltpriestern zu übergeben. Dieser Bestimmung ist auch gedacht in dem am 27. Juli 1862 vom heiligen Stuhle gewährten Indulte zur Errichtung einer Hauskapelle mit immer-währender Messlicenz für die dort anwesenden »sacerdotes sae-culares«. Am 19. März 1863 wurde Kapelle und Haus vom Pa-triarchen Valerga im Beisein officieller Persönlichkeiten einge-weiht.

Zur Bewerbung um die Stelle eines Rektors im österreichi-schen Pilgerhause sind alle Weltpriester der österreichisch-un-garischen Monarchie berechtigt; das Erneuerungsrecht steht dem jeweiligen Erzbischofe von Wien zu. Vom Jahre 1863 bis jetzt wurden folgende Priester zu Rektoren, resp. Vicerektoren ernannt und mit der Verwaltung des Hauses betraut: Eduard Kröll aus der Diöcese St. Pölten. Johann Nussbaumer aus Salz-burg. Dr. Hermann Zschokke aus Wien. Albert von Hörmann aus Brixen. Anton Wečeŕa aus Wien. Franz Hrovat aus Lai-bach. Stephan Rosenberger aus Wien. Ignaz Fischer aus Wien. Georg Gatt aus Brixen. Karl Schnabl aus Wien. Johann Fahrn-gruber aus St. Pölten. Franz Costa aus Trient.

Die Pflichten der Rektoren beziehen sich zunächst auf die Sorge für die Erhaltung und die Bedürfnisse des Hauses und für das materielle und geistige Wohl der Pilger. Zu dem Zwecke sollen sie auch nach Bedürfniss in der mit weitgehenden Privi-legien versehenen Hauskapelle religiöse Vorträge an Sonntagen und zur Osterzeit geistliche Exercitien halten. Sehr oft stellt

sich die Nothwendigkeit heraus, den Pilgern, die den verschiedensten Bildungsstufen angehören, catechetischen Unterricht zu ertheilen, damit sie mit Verständniss und Erbauung die heiligen Orte besuchen und die heiligen Sakramente empfangen können.

Als oberster Grundsatz betreffs der Aufnahme der Pilger gilt die Anordnung des Kardinals Rauscher, die auch in dem Schreiben des Kardinals an den österreichischen Episkopat im Jahre 1863 ausgedrückt ist, nach welcher ausser den österreichischen Katholiken auch Katholiken aus den »deutschen Bundesstaaten« aufgenommen werden können. So wird auch noch jetzt verfahren, nur dass an Stelle der ehemaligen »deutschen Bundesstaaten« der Umfang des Deutschen Reiches in Betracht gezogen wird. Da aber, wie im Oriente überall, Wohlthätigkeitsanstalten einen mehr allgemeinen Charakter tragen, so können auch ausnahmsweise und sind auch bisher in einzelnen Fällen Christen anderer Konfession aufgenommen worden. Nur haben sich alle Pilger der Hausregel zu fügen. Pilger aus den ärmeren Klassen werden bis zu 14 Tagen umsonst verpflegt, so dass sie Zeit genug haben, um mit Ruhe und Sammlung die heiligen Stätten in und um Jerusalem besuchen zu können. Zu dem Zwecke erhalten sie die nöthigen Auskünfte. Die Pilger aus den bemittelten Ständen leisten in der Regel für die Verpflegung eine entsprechende Vergütung. Seit der Eröffnung des Pilgerhauses am 19. März 1863 bis Ende 1882 haben laut der fortlaufend geführten Pilgerregister 2620 Pilger Aufnahme und Verpflegung erhalten. Die geringste Pilgerzahl zeigt das Jahr 1877, nämlich nur 38, während das Jahr 1882 die höchste Ziffer, nämlich 219 Pilger aufweist. Unter den Pilgrimen sind fast alle Stände, vom Kaiser bis zum Bettler, vertreten. Als eine Ergänzung des österreichischen Pilgerhauses kann das deutsche Handwerkerhaus und das polnische Pilgerhaus betrachtet werden, wo solche Pilger, welche Arbeit suchen und auch bekommen, einen längeren Unterstand finden.

Wie immer die social-politischen Verhältnisse im Laufe der Zeit in Jerusalem sich gestalten werden, das österreichische Pilgerhaus, um einen Ausspruch des berühmten deutschen Palästinaforschers Dr. TITUS TOBLER zu gebrauchen, wird stets ein grossartiges Denkmal der Liebe der Österreicher zum Heilande und zum Heiliglande sein.

Alle diese katholischen Institute, Kirchen, Klöster, Schulen u. s. w., von denen manche schon eine sehr ehrwürdige Vergangenheit aufweisen, andere erst in der Entwicklung begriffen sind, werden durch die Liebesgaben der abendländischen Katholiken erhalten; sie bringen christliche Kultur ins Morgenland, indem sie für das geistige und materielle Wohl der Einwohner arbeiten und als Endziel die Verbreitung der christlichen Wahrheit zur Ehre Gottes im Auge haben.

Verzeichniss der bewohnten Ortschaften der Kaimakāmīje Gaza.

Von G. Gatt in Gaza.

Nr.	Name	Aussprache	Lage von Gaza aus
1	خان يونس	<i>chān jūnes</i>	4 St. südlich
2	بنى شهيلة	<i>benī shēle</i>	3½ St. südl.
3	دير البلح	<i>dēr el-balah</i>	3 St. südl.
4	جباليب	<i>dschabāl jā</i>	¾ St. nördl.
5	نزلة جباليب	<i>nazlet dschabāl jā</i>	1 St. nördl.
6	بيت لاهيا	<i>bēt lāh jā</i>	1½ St. nördl.
7	بيت حانون	<i>bēt hānūn</i>	1½ St. nördl.
8	دمره	<i>dīmre</i>	1¾ St. nördl.
9	دير سنيد	<i>dēr snēd</i>	2 St. nördl.
10	هر بيا	<i>herbjā</i>	2½ St. nördl.
11	بيت جرجا	<i>bēt dschardschā</i>	2½ St. nördl.
12	بربرة	<i>barbara</i>	3 St. nördl.
13	نعليا	<i>na'ljā</i>	3½ St. nördl.
14	الحجورة	<i>el-dschōra</i>	4 St. nördl.
15	الحجيه	<i>el-dschīje</i>	3 St. nördl.
16	الاخصاص	<i>el-achšāš</i>	4 St. nördl.
17	الاشراف	<i>el-aschrāf</i>	4 St. nördl.
18	المجدل	<i>el-medschdel</i>	4 St. nördl.
19	حمامه	<i>hamāme</i>	4¼ St. nördl.
20	جونس	<i>dschūles</i>	4 St. nördl.

Nr	Name	Aussprache	Lage von Gaza aus
21	بيت دراس	<i>bēt darās</i>	6 St. nördl.
22	أسدود	<i>esdlūd</i>	6 St. n.
23	بشيت	<i>buschit</i>	7 1/2 St. n.
24	قنطرة	<i>ḡatra</i>	8 St. n.
25	المغار	<i>el-moghār</i>	5 1/2 St. n.
26	يبن	<i>jebnā</i>	8 St. n.
27	زرنوق	<i>zernūkā</i>	5 1/2 St. n.
28	القبية	<i>el-ḡubēbe</i>	9 St. n.
29	برق	<i>barḡā</i>	6 1/2 St. n.
30	البيطاني الغربي	<i>el-baṭāmī el-ḡharbī</i>	6 1/2 St. n.
31	البيطاني الشرقي	<i>el-baṭānī-esch-scherḡī</i>	6 1/2 St. n.
32	ياسور	<i>jāsūr</i>	6 1/2 St. n.
33	المسمية	<i>el-mesmiḡe</i>	7 1/2 St. n.
34	قستينة	<i>ḡastīne</i>	7 St. n.
35	تل الترمس	<i>tell et-turmus</i>	7 St. n.
36	التينة	<i>et-tīne</i>	7 1/2 St. n.
37	جليا	<i>dschiljā</i>	8 1/2 St. n.
38	الدنبه	<i>ed-dnebbe</i>	8 St. n.
39	سوافير عوده	<i>sawāfir 'aude</i>	5 1/2 St. n.
40	سوافير المسلكه	<i>sawāfir el-masālḡa</i>	5 1/2 St. n.
41	سوافير الوقف	<i>sawāfir el-waḡf.</i>	5 1/2 St. n.
42	بيت عفا	<i>bēt 'affā</i>	5 St. n.
43	كوكبه	<i>kaukabe</i>	4 St. n.
44	بيت تيمما	<i>bēt ṡimā</i>	4 St. n.
45	حليقات	<i>ḡuleiḡāt</i>	4 St. n.
46	بربر	<i>brēr</i>	3 St. n.
47	سمسم	<i>sumsum</i>	2 1/2 St. n.
48	نجد	<i>nedsched</i>	2 St. n.
49	عوج	<i>hūdsch</i>	2 St. n.-östl.
50	عراق انسويدان	<i>'arāk es-sweidān</i>	6 St. n.
51	عراق المنشية	<i>'arāk el-mensḡīje</i>	6 St. n.

Nr.	Name	Aussprache	Lage von Gaza aus
52	الفالودجي	<i>el-fälüdsche</i>	6 St. nördl.
53	الخشير	<i>el-dschuscir</i>	6½ St. n.
54	صميل	<i>šumēl</i>	7 St. n.
55	حتا	<i>hattā</i>	6½ St. n.
56	بعلين	<i>ba'lin</i>	7 St. n.
57	عبدس	<i>'abdes</i>	6½ St. n.
58	كرايتية	<i>karātije</i>	6 St. n.

Bemerkungen. Die unter Nr. 1—14 angeführten Ortschaften gehören zum Distrikte *chān jūnes*, die unter Nr. 15—22 genannten Dörfer bilden den Distrikt *el-medschdel*, die unter Nr. 23—49 erwähnten werden zu Gaza gerechnet, während die unter Nr. 50—58 verzeichneten Orte einen Theil des Distriktes *bēt dschibrīn* bilden. Diese althergebrachte Eintheilung in Distrikte hat jedoch heutzutage keine praktische Bedeutung mehr, da das ganze Gerichts- und Verwaltungswesen in Gaza concentrirt ist. Die Behörden theilen dermalen die verzeichneten Ortschaften in eine östliche und westliche Reihe. Die ersten 25 Dörfer gehören zur westlichen Reihe, die letzten 30 dagegen zur östlichen.

Die bedeutendsten Dörfer der Kaimakāmije Gaza sind *el-medschdel*, *chān jūnes*, *fälüdsche*, *esdūd* und *jebnā*. *El-medschdel* ist ein Handelsplatz für Getreide, hat einen Sūḵ sammt Wochenmarkt am Freitag, liefert gutes Öl und versorgt ebenso wie *el-dschōra* Jerusalem mit Fischen. *Chān jūnes* ist das südlichste Dorf Syriens gegen Ägypten, hat ebenfalls einen Sūḵ, aber keinen Wochenmarkt. Als Grenzstation hat *chān jūnes* immer eine kleine Besatzung. Seine grösste Merkwürdigkeit ist das nun allerdings sehr verfallene Kastell, die *Ḳal'a*, welche in ZDPV. zu wiederholten Malen als eigene Lokalität bezeichnet worden ist. Hoffentlich wird dieses Gespenst von nun an nicht mehr erscheinen. *Esdūd* ist Mittelstation zwischen Jafa und Gaza, hat einen allerdings zerfallenen Chan und seit neuester Zeit eine Dampfmühle. Sollte es die Regierung dahin bringen, im Lande der Philister eine etwas grössere Kraft zu entfalten, so haben *chān*

junes el-medschdel und *fäladsche* Aussicht. Mudirjen oder Kaimakamjen zu werden.

Der *el-balah* besitzt grossen Wasserreichthum und viele, allerdings sehr verwahrloste Gärten mit Brunnen nebst einem Palmenhain. *Dschabälja* und *nazlet dschabälja* liegen ganz versteckt in den Baumgärten von Gaza: ersteres hat ein Minaret und letzteres ist, wie der Name sagt und die Tradition bezeugt, eine Gründung von *dschabälja* in unmittelbarer Nähe desselben auf derselben Ebene. Das halb versandete *bēt lāhja* liefert eine grosse Menge vortrefflicher Äpfel. Bei *dēr snēd* führt eine neuestens restaurirte Brücke über den Wadi Sumsum; die Brücken von *esdad* und *jebnā* sind auch neuestens restaurirt worden. *Barbara* liefert weisse Trauben mit grossen Beeren. Die Bewohner von *el-dschōra* und *el-medschdel* arbeiten fortwährend an der Entsteinung von Askalon. Vor einem Jahre fanden sie eine Statue und zertrümmerten sie sogleich, damit sie nicht in die Hände der Regierung falle. Damals entdeckte man auch eine aus mehreren Figuren bestehende Sculptur-Arbeit von minderer Bedeutung, wie es scheint. Die Regierung nahm den Fund in Augenschein, that aber seitdem nichts mehr in dieser Angelegenheit. *El-achšas* und *el-aschrāf* sind ausser zur Erntezeit beinahe unbewohnt. *Mesmāje* ist eine Haltestation auf dem Wege von Gaza nach Jerusalem und umgekehrt. *Dschilja* ist ein erst seit neuester Zeit wieder bewohntes Dorf bei *ed-dnebbe*. *Šumēl* heisst auch *barakat el-chalil*, weil es zum Waķf der Moschee in Hebron gehört. *Sawāfir el-waķf* heisst auch *sawafir el-maķtas*.

Dem Wortlaute nach bedeutet *chan jūnes* Chan des Jonas, der *el-balah* Dattelkloster, *nazle* Gründung, *dschōra* Grube, *kaķra* Tropfen, *kabebe* Kuppelchen, *tell et-turmus* Wolfsbohnenhügel, *kaukabe* Stern, *samsam* Sesam, *arāķ* Höhlen, *dschuseir* Brücklein. Die mit dem Artikel versehenen Ortsnamen werden auch ohne denselben gebraucht; die übrigen nehmen ihn nicht an. Der Beisatz von *medschdel* ist unbekannt. Die Seelenzahl wurde nicht berücksichtigt, weil die bisherigen Angaben offenbar viel zu niedrig sind und weil dormalen eine Volkszählung nach europäischer Weise vorgenommen wird. Bei Zusammenstellung des Verzeichnisses wurde die Ortsliste der Regierung zu Grunde gelegt; dazu kamen Erkundigungen und eigene Anschauung. Von den 58 verzeichneten Ortschaften habe ich 25 selbst besucht.

15 wenigstens gesehen, dagegen 18 weder besucht noch gesehen, aber oft davon gehört.

In dem Ortschaftenverzeichniss, redigirt von Prof. SOGIN (ZDPV. II, p. 135 ff.), wird nicht ersichtlich gemacht, dass die oben erwähnten neun Ortschaften des Distriktes *bēt dschibrin* zum Kreise Gaza gehören; dieser Umstand scheint auch den Kartographen in Irrthum geführt zu haben. *Abu suweirh*, *abu sōbar*, *ʿarab satrīje*, *ʿarab sōbar* und *arab suweirke* sind nicht Ortschaften, sondern Beduinenlager; »aklik« existirt nirgends. Die Behörden schreiben konstant *baṭān*, nicht *baṭānīje*; indessen könnte letzteres doch etwas für sich haben. Statt »sūdān« ist *sweidān* zu schreiben und statt »dschisr«: *dschuseir*, statt »ʿabdis«: *ʿabdes* und statt »dschūlis«: *dschūles*, statt »Emghār«: *moghār*. *Nebi rubin* ist unbewohnt, *kaṭa* das Kastell von *chān jūnes*.

Dr. HARTMANN'S unhaltbare Erklärung des Ausdrucks *nazle* (vgl. ZDPV. VI, p. 129 ff.) ist schon berichtigt worden; »el-dschūra« ist keineswegs zu schreiben, sondern entweder *el-dschōra* oder *el-dschaura*. *Bēt darās* ist nicht identisch mit *abu suweirh*; »sikrīr« oder vielmehr *sukreir* ist unbewohnt; »ṭifān« ist keine bewohnte Ortschaft; »letīne« sagt man nicht, wohl aber *eltīne* und *et-tīne*; *kubēbe* hat in der Regel den Beisatz *el-gharbīje* nicht.

»Beit Dirdis« zwischen Gaza und *hūdsch*, »Beit Tīma« bei *dimre* und »Yazūr« bei *el-medschdel*, welche Ortschaften auf der Karte VAN DE VELDE'S verzeichnet stehen, existiren nicht. *Nazle* ist nicht Majumas und »Tell 'Ajūr« nicht Anthedon; »Kefr Hetteh« bei *dēr el-balaḥ* ist kein bewohnter Ort; »Kadūm und Sabar« ebenfalls nicht.

Auf den Karten zum Ortschaftenverzeichniss in ZDPV. II ist, wie schon bemerkt, die Grenze des Kreises Gaza gegen Hebron und Ramle falsch gezogen. Statt *W. esch-scherī'a* sollte es heissen *W. ghazze*; *esch-scherī'a* heisst der Mittellauf desselben. *Dēr el-balaḥ* liegt südlich davon. GUÉRIN, dessen Angaben sonst ziemlich richtig sind, erwähnt *fālūdsche* zweimal, als ob es zwei Orte dieses Namens gäbe.

In dem obigen Verzeichnisse wurden die Ortschaften der westlichen Reihe von Süden nach Norden angeführt, die der östlichen dagegen von Norden nach Süden; dabei wurden jedoch die zum Distrikt Bēt Dschibrin gehörigen ausgeschieden und ans Ende gesetzt.

In Majumas wurden bei achtzig grosse irdene Krüge nach Art der gesendeten Zeichnung¹ ausgegraben; funfzig davon unverletzt.

Gaza, den 30. März 1884.

Nachschrift der Redaction. Die obige Namenliste ist genau nach dem Manuscripte des Herrn Verfassers wiedergegeben, d. h. es ist auch an der Transcription der Namen nichts geändert worden. Da Herr GATT offenbar die Namen und ihre Aussprache so geben will, wie sie an Ort und Stelle üblich sind, schien es mir das Beste zu sein, von jeder redactionellen Änderung in der Transcription abzusehen. Doch bemerke ich, dass man nach der arabischen Namensform von Nr. 52 die Aussprache *el-fālūdschi* nicht *el-fālūdsche* und Nr. 55 die Aussprache *karātijā* statt *karātije* fordern sollte.

H. GUTHE.

1 Vgl. ZDPV. VII. p. 7. Die Redaction.

Die orthodoxe Palästina-Gesellschaft in Russland.

Mittheilungen von **H. Guthe.**

Durch die Güte Sr. Excellenz des Herrn Staatsraths B. HITROWO in Petersburg ist Anfang September 1883 ein stattliches, prächtig ausgestattetes Heft von 123 Seiten in gr. 8^o in meine Hände gekommen, das über die Anfänge eines russischen Palästina-Vereins genauere Kunde giebt. Dasselbe führt den Titel: Bericht der orthodoxen Palästina-Gesellschaft über das Jahr 1882/83 (Petersburg 1883) und enthält ausser dem in russischer Sprache geschriebenen Text noch 6 grosse in Farbendruck ausgeführte Tafeln, auf die ich unten zurückkommen werde. Der Text umfasst folgende Mittheilungen:

1) Bericht der orthodoxen Palästina-Gesellschaft, gelesen von dem Schriftführer M. P. STEPANOW in der Sitzung vom 2. Decbr. 1882, S. 1—7.

2) Religiöse Bedeutung des heiligen Landes. Rede gehalten von dem Vice-Präsidenten T. J. PHILIPPOW in der Sitzung vom 2. Decbr. 1882, S. 9—30.

3) Bericht der orthodoxen Palästina-Gesellschaft, gelesen von dem Schriftführer M. P. STEPANOW in der Sitzung vom 14. März 1883, S. 31—38.

4) Die Aufgaben der wissenschaftlichen Erforschung des heiligen Landes. Rede, gehalten von dem Staatsrath Präsident B. N. HITROWO in der Sitzung vom 14. März 1883, S. 39—60.

5) Bericht der orthodoxen Palästina-Gesellschaft über das Jahr 1882/83, gelesen von dem Schriftführer M. P. STEPANOW in der Jahressitzung vom 26. April 1883, S. 61—76.

6) Statuten der orthodoxen Palästina-Gesellschaft, S. 77—90.

7) Abbildung des Allerhöchst bestätigten Ordens der orthodoxen Palästina-Gesellschaft für die Ehrenmitglieder (Tafel in

Farbendruck mit zugehöriger Erklärung. An die Ehrenmitglieder wird das Abzeichen in Gold, an die wirklichen Mitglieder in Silber, an die arbeitenden Mitglieder in Bronze verliehen.

8. Aufruf zur Förderung der Zwecke der Gesellschaft, S. 91 f.

9. Verzeichniss der Beamten der orthodoxen Palästina-Gesellschaft, S. 93 f.

10. Liste der Mitglieder der orth. P.-Ges. seit dem 1. Mai 1882, S. 93—108.

11. Rechnung der orth. Pal.-Ges. vom 21. Mai 1882 bis 1. März 1883, S. 109—112.

12. Verzeichniss der Mitgliederbeiträge und Geldspenden, eingegangen vom 21. Mai 1882 bis 1. März 1883, S. 113—123.

Nach diesen Mittheilungen, deren für diese Zeilen wenigstens genügende Kenntniss ich der gütigen Hülfe meines hiesigen Collegen, des Herrn Dr. R. SCHOLVIN, verdanke, verehrt die orthodoxe Palästina-Gesellschaft als ihre Gründer 42 Personen, an der Spitze Ihre k. Hoheiten die Grossfürsten Sergei Alexandrowitsch und Michail Michailowitsch. Ich nenne ferner Philippow, Hitrowo, Wasiljewsky, Kobeko, Stepanow, Lermontow, Mansurow, Troizky als die Namen derjenigen Personen, denen hauptsächlich die Leitung der Gesellschaft anvertraut ist. Am 21. Mai 1882 ist sie an die Öffentlichkeit getreten und zählte Ende April 1883 bereits insgesamt, in allen Abtheilungen, 405 Mitglieder, darunter S. M. den Kaiser und I. M. die Kaiserin sowie 10 Grossfürsten und Fürsten des russischen Hofes, ferner 102 Geistliche, vom Metropolit abwärts bis zum Diakon. Sie zerfällt in drei Abtheilungen, deren erste »gelehrte Arbeiten und Forschungen« verfolgt, deren zweite sich »der Unterstützung der orthodoxen Pilger« widmet, während die dritte sich die »Pflege des orthodoxen Glaubens im heiligen Lande« zur Aufgabe gestellt hat. Die Beitretenden bestimmen, welchen dieser drei Abtheilungen sie angehören wollen. Die oberste Leitung ist eine einheitliche und wird von dem Präsidenten und einem Rath ausgeübt. Das Präsidium führt gegenwärtig der Grossfürst Sergei Alexandrowitsch; dem Rathe gehören 2 andere Präsidenten PHILIPPOW und HITROWO, 3 Mitglieder der Gesellschaft, die Präsidenten der 3 Abtheilungen, der Kassirer und 2 Schriftführer an. Die Gesellschaft theilt sich in Ehrenmitglieder, wirkliche oder ordentliche Mitglieder und arbeitende Mitglieder. Die

Ehrenmitgliedschaft kann entweder an verdiente Gelehrte verliehen oder durch Zahlung von 5000 Rubel erworben werden. Wirkliche (ordentliche) Mitglieder, deren Zahl vorläufig auf 200 beschränkt ist, verpflichten sich zu einem jährlichen Beitrag von 25 Rubel oder werden durch eine einmalige Gabe von 500 Rubel lebenslängliche Mitglieder. Für die arbeitenden Mitglieder belaufen sich die entsprechenden Zahlungen auf 10 und 200 Rubel. Die Thätigkeit der Gesellschaft umfasst folgende Aufgaben: Stellung von Preisfragen, Ausrüstung von Expeditionen nach Palästina und Untersuchungen an Ort und Stelle, Vorträge in den Versammlungen der Gesellschaft, Herausgabe von Abhandlungen, periodischen Schriften und Sammelwerken (Sbornik), Unterstützung der Pilger, Leitung von Pilgerkarawanen, Bau von Hospizen und Krankenhäusern in dem h. Lande. Ferner «versieht die Gesellschaft die Funktionen der Palästina-Commissionen im Auswärtigen Amt und bemüht sich im Einklang mit den russischen Missionen und dem russischen Konsulat in Palästina zu arbeiten». Die Gesellschaft erwirbt ihre Mittel durch die einmaligen und jährlichen Beiträge der Mitglieder, durch Sammlungen in Kirchen und anderen öffentlichen Orten, durch die Erträge von Sammelbüchern, durch Geschenke wohlthätiger Geber für allgemeine und besondere Zwecke, und endlich durch den Gewinn aus geschäftlichen Unternehmungen, wie Druckwerke etc.

Die orthodoxe Palästinagesellschaft verfügt, wie sich nach den obigen Angaben leicht vermuthen lässt, über bedeutende Mittel. In dem Gabenverzeichniss sind Beiträge von 200 und 500 Rubel gar nicht selten, ja einige Male finden sich Tausende. Die Gesamteinnahme bis zum 1. März 1883 beträgt 48,103 Rubel 84 Kop. Freilich bedarf die Gesellschaft für ihre mannichfaltigen Zwecke auch um so grösserer Mittel. In dem ersten Jahre hat die wissenschaftliche Abtheilung der Gesellschaft mehr als die beiden übrigen verausgabt. Während «für die Pflege des orthodoxen Glaubens im h. Lande» 1650 Rubel für Renovation von Gotteshäusern und für Schulen, «für die Unterstützung russischer Pilger» 159 R. 07 Kop. unter den Ausgaben verzeichnet stehen, beträgt der Aufwand «für gelehrte Forschungen» 4132 R. 02 Kop. Das meiste Geld hat freilich Nr. IV der Ausgaben verschlungen: «Abzeichen, Diplome, Heiligenschränke

und Sammelbüchsen für die Sammlung von Beiträgen, nämlich 7285 Rubel 50 Kop., fast die Hälfte der gesammten Ausgabe, die sich auf 15.059 R. 99 K. beziffert. Die Rechnung schliesst mit einem Überschuss von 33.343 R. 85 K. ab.

Die obigen Mittheilungen zeigen ferner, dass der Verein mit seinen wissenschaftlichen Zwecken die national-kirchlichen aufs engste verbunden hat. Die Aufgaben, die in Deutschland und England getrennt verfolgt werden, insofern z. B. in Deutschland der evangelische Jerusalemverein in Berlin und der katholische Verein vom heiligen Grabe in Köln ihre kirchlichen Zwecke scheidlich und friedlich neben den wissenschaftlichen unseres Palästina-Vereins besorgen. — ja wie es scheint in gewissem Grade sogar die Pflichten des Staates vgl. S. 78. Nr. 9 des russischen Berichtes und meine Angabe auf S. 103 hat der russische Verein neben einander auf seine Fahne geschrieben. Die Vereinigung dieser wohl verwandten, aber nach unseren Erfahrungen besser zu trennenden Dinge erscheint in der That in Russland, wo die Kirche aufs engste an den Staat geknüpft ist und im Volksleben noch immer die dominirende Stellung inne hat, eher möglich als in einem anderen Lande. Ob nun jede der drei Abtheilungen, ob besonders die wissenschaftlichen Forschungen — das interessirt uns am meisten — dadurch keine Trübung erfahren und zu vollkommen freier Bewegung kommen, wird sich in der Zukunft zeigen. Der russische Verein bedarf dazu vor allen Dingen in Palästina Männer von 'allseitiger Bildung und grosser praktischer Erfahrung. Sonst könnte der eine Zweck leicht über dem andern geschädigt werden. In Jerusalem besitzt der russische Verein an dem wegen seiner Begabung, Gelehrsamkeit und Liebenswürdigkeit allgemein geachteten Archimandriten ANTONIN¹ augenblicklich freilich einen für diese mannichfaltigen Aufgaben in hohem Grade geeigneten Vertreter. Aber es wird nicht leicht sein, solche Männer in grösserer Anzahl zu finden.

Der Bericht des ersten Schriftführers, des Herrn M. P. STEPANOW. S. 61—76, giebt von den ersten wissenschaftlichen Unternehmungen des Vereins genauere Kunde. Herr Professor

¹ Herr ANTONIN ist ebenso wie Herr Staatsrath HITROWO auch Mitglied unseres Vereins.

A. A. ZAGARELLI, der den Lesern unserer Zeitschrift durch die gütigst übernommene Entzifferung einer georgischen Inschrift bekannt geworden ist (vgl. ZDPV. IV. 222 f.), hat nach grusinischen (georgischen) Schriftwerken und Alterthümern auf dem Sinai und in Palästina geforscht. Auf dem Sinai fand er 91 grusinische Handschriften patristischen Inhalts, von denen vier auf Papyrus geschrieben sind und als das älteste bekannte Denkmal dieser Sprache bezeichnet werden. Die Forschungen dieses Gelehrten in Palästina waren zur Zeit der Abfassung des Berichtes noch nicht zum Abschluss gekommen. Ferner hat der Verein in Jerusalem auf einem von der russischen Regierung im Jahre 1859 angekauften Platze, der südöstlich von der Grabeskirche, zwischen der Chān ez-Zēt genannten Strasse und dem Haupteingang zur Grabeskirche gelegen ist, seit dem 7. März 1882 Ausgrabungen vornehmen lassen, die der schon genannte Archimandrit ANTONIN, Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem, geleitet hat. Vor dem Beginn der Ausgrabungen sind durch Herrn Baurath C. SCHICK genaue Pläne aufgenommen worden, die die orthodoxe Palästina-Gesellschaft als Anhang ihres ersten Jahresberichtes veröffentlicht hat; durch dieselben ist also die bisherige Beschaffenheit des Platzes fixirt worden. Da mir der Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen noch nicht vorliegt, so kann ich nur nach einem Briefe des Herrn Staatsrath HITROWO mittheilen, dass namentlich zwei Funde zu genauer Prüfung anregen. Man ist nämlich »auf grosse Reste altjüdischer Mauerwerke« gestossen, die »vielleicht Auskunft über die Richtung der zweiten Jerusalemmauer geben werden«. Ferner ist ein interessantes byzantinisches Thor zum Vorschein gekommen, aber von der Konstantinischen Basilika haben sich keine Spuren gefunden. »Sind sie mit der Zeit verschwunden oder sollen wir vermuthen, dass alle vorhandenen Versuche zu ihrer Reconstruction nach der ungenauen Beschreibung von Eusebius unrichtig sind?« So fragt Herr Hitrowo. Der von den Russen erworbene Platz deckt sich aber mit dem Raume, auf dem die Basilika des Konstantin gesucht zu werden pflegt, nur zum Theil, so dass das völlige Verschwinden aller Reste derselben durch das in dieser Beziehung negative Ergebniss der russischen Arbeiten doch noch nicht ganz bewiesen ist. Freilich sind die Säulenstümpfe, die sich aus dem Aufstieg am westlichen

Rande des Chan ez-Zët erheben und gewöhnlich als Reste vom Säulenschmuck des Basilikaportales betrachtet werden, ohne die wünschenswerthe Ergänzung in ihrer bisherigen seltsamen Isolirung geblieben. — Von grosser Wichtigkeit wäre es, wenn an dieser Stelle deutliche Spuren der sog. zweiten Mauer (des Josephus) durch die Ausgrabungen des russischen Vereines zu Tage gekommen wären. Bisher war nur eine ziemlich hochliegende Schicht von alten Steinen in einem Holzmagazin neben dem Chan ez-Zët sichtbar. Sie ist bereits von mehreren Seiten auf die vielgesuchte zweite Mauer gedeutet worden. Doch ehe man nicht ihre Fortsetzung seitwärts und namentlich in die Tiefe hinab genauer festgestellt hat, fehlen die sichern Stützen für jene Deutung. Ob dieses gelungen ist, lässt sich aus den vorliegenden Tafeln SCHICK's nicht erkennen: das wird erst der in Aussicht gestellte Bericht über die Ausgrabungen mit seinen Beilagen lehren.

Herr HITROWO theilt mir ferner gütigst mit, dass zwei griechische Pilgerschriften auf Kosten der Gesellschaft neu herausgegeben werden sollen; nämlich der bereits bekannte EPIPHANIUS c. 1170 nach TOBLER Bibliogr. 17 auf Grund eines in Moskau gefundenen Codex und ein bisher nicht bekannter Meletios aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. Es harrt gewiss in den russischen Bibliotheken noch manche ältere Pilgerschrift ihrem Entdecker entgegen, deren Veröffentlichung um so nützlicher zu werden verspricht, als wir die durch sie mitvertretenen palästinensischen Traditionen der morgenländischen Christen namentlich vor den Kreuzzügen wenig kennen. Durch eine tüchtige Herausgabe derselben wird sich die orthodoxe Palästina-Gesellschaft sehr verdient machen. Und in dem heiligen Lande selbst ist noch so viel zu untersuchen und zu erforschen, dass die eine Gesellschaft in der freundlichen, gewissenhaft unternommenen Concurrenz einer andern keine Gefahr für sich selber zu erblicken hat. Wir begrüssen daher die »orthodoxe Palästina-Gesellschaft« mit Freuden als eine neue Genossin an der Forschungsarbeit in jenem Lande und wünschen ihren wissenschaftlichen Unternehmungen das beste Gedeihen.

Nachschrift. Am 15. Oct. d. J. kam mir eine zweite Sendung von Drucksachen der orthodoxen Palästina-Gesellschaft

zu, wiederum von einem Briefe des Herrn HITROWO begleitet. Dieselbe setzt mich in den Stand, die im Jahre 1883 erschienenen Druckwerke der russischen Gesellschaft vollständig zu nennen und damit die Angaben Prof. SOGIN'S in dem oben veröffentlichten Literaturbericht über 1883 zu ergänzen. Die von der orthodoxen Palästina-Gesellschaft herausgegebenen Drucksachen erscheinen entweder als besondere Schriften mit dem Vermerke »herausgegeben v. d. orthod. P.-Ges.« oder als Hefte des *Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik*, des »orthodoxen Palästina-Sammelwerkes«, das die Gesellschaft veröffentlicht. Von diesem letzteren ist 1883 Band I, Heft 1—3 und Bd. II, Heft 1 erschienen, die folgenden Inhalt haben: 1) B. N. HITROWO, Der orthodoxe Glaube im Heil. Lande. 2) Derselbe, Der Pilger von Bordeaux. 3) M. A. Wenewitinow, Reise des russischen Igumen Daniel 1106—1108 n. Chr. Erste Hälfte. XXII, '96 S. — II, 1 A. W. Jelissëjew, Reise nach dem Sinai im Jahre 1881. 197 S. Bd. I, Heft 1 und 2 habe ich nicht erhalten und vermag daher über ihren Inhalt nichts Näheres anzugeben. Bd. I, Heft 3 ist die erste, mit Benutzung von 70 Handschriften erfolgte kritische Ausgabe der Pilgerschrift Daniel's. Es ist schade, dass sie nicht bereits Prof. LESKIEN vorgelegen hat, als er die deutsche Übersetzung für unsere Zeitschrift (VII, 17 ff.) anfertigte. Sobald diese kritische Ausgabe vollendet ist, wird jedoch Prof. LESKIEN eine Vergleichung seiner Übersetzung mit dem neuen Texte vornehmen und das Ergebniss in unserer Zeitschrift mittheilen. — Zu diesen Schriften kommt für 1883 noch der oben besprochene Bericht über das Jahr 1882/83. Die hier erwähnten Drucksachen sind sämmtlich in dem gleichen Format (gr. 8^o) und in der gleichen schönen Ausstattung erschienen. Über die Schriften aus dem Jahre 1884, besonders über die Ergebnisse der Ausgrabungen, die noch im Laufe dieses Jahres veröffentlicht werden sollen, behalte ich mir weitere Mittheilungen vor. Ich schliesse mit dem Ausdruck meines lebhaften Dankes für die bisherigen Sendungen Sr. Excellenz des Herrn Staatsrathes HITROWO.

22. November 1884.

H. GUTHE.

Correspondenzen.

Syna mons. Für seine Ansicht über die Lage des Sinai führt TISCHENDORF »Aus dem heiligen Lande eine Notiz aus Antoninus Burdigalensis an, welche EBERS in seinem »Durch Gosen zum Sinai« S. 411 der ersten Auflage bespricht. »Beim dritten Meilenstein erhebt sich der Berg Syna, wo sich eine Quelle befindet, in welcher ein Weib, wenn es in ihr badet, guter Hoffnung wird«¹⁾. Da die Stelle bei EBERS in der zweiten Auflage [S. 422f. 1851] unverändert wiederholt ist, sei hier eine Bleistiftbemerkung abgedruckt, welche sich im Exemplar der Stuttgarter Bibliothek zu den Worten »beim dritten Meilenstein« auf S. 411 der ersten Auflage von EBERS findet: »Von Caesarea Palaestinae, j. ez-Zaineh am Südwestfuss des Carmel. Dies Syna hat mit dem Sinai nichts zu schaffen«. Einsender hat weder TISCHENDORF noch Antoninus Burdig. zur Hand, denkt aber diese von unbekannter Hand herrührende Randbemerkung werde das Richtige getroffen haben und hofft durch ihre Veröffentlichung der weitem Fortpflanzung eines schlimmen Fehlers zu steuern, ohne damit dem andern eben so schlimmen Vorschub leisten zu wollen, in Büchern öffentlicher Bibliotheken, auch nur mit Blei. Randbemerkungen, und seien es die richtigsten, zu machen.

E. NESTLE.

1. Die Notiz stammt nicht aus einem »Antoninus Burdigalensis«, der überhaupt nicht existirt, sondern aus dem bekannten Pilger von Bordeaux. Das Itinerarium des Antoninus Augustus hat sie gar nicht. Der mons Syna wird erwähnt in der Route von Caesarea Palästinae über Maximianopolis, Scythopolis, Neapolis nach Jerusalem. Das »ez-Zaineh« der Bleistiftbemerkung ist räthselhaft: vielleicht ist es das Umm ez-Zēnāt der neueren Karten. Doch kennt GUÉRIN Samarie II. 245, worauf mich Prof. GILDEMEISTER aufmerksam macht, am Fuss des Karmel eine Ortslage »Zeineh«. Der mons Syna kann nach der Entfernung von Caesarea nicht damit zusammenfallen.

GUTHE.

Zu dem Aufsätze des Herrn Professor Dr. PRUTZ, „die Besitzungen des Johanniterordens in Palästina und Syrien“ (ZDPV. IV. 157 ff. möchte ich mir zwei Berichtigungen erlauben. Auf S. 153. Z. 7 wird das Schloss Margat, das heutige *kal'at el-marḡab* auf einen Berg etwa halbwegs zwischen Tortosa und Dschebeil verlegt. Dies beruht auf einer Verwechslung von *dschebli* und *dschebeil* Byblos, vor der schon RITTER, Vergleichende Erdkunde XVII. 592 im Jahre 1854 gewarnt hat. *Kal'at el-marḡab* liegt nördlich von Tortosa, zwischen diesem und *dschebli*. — Bokebeis, ebend. Z. 19, ist auch heute noch in der ganzen Gegend unter diesem Namen bekannt, und habe ich es allenthalben auf meinem letzten Ausflug ins Nuṣairier-Gebirge (1881) so nennen hören. Übrigens findet es sich sogar auf der mangelhaften und in dem Wenigen, was sie bietet, unzuverlässigen Karte von REY unter dem Namen Kalaat Kobeis. An eine Zusammenstellung mit el-Quobeyat dieser Karte ist nicht zu denken.

M. HARTMANN.

Laṭrūn und 'Amwās. Beide Namen fehlen sowohl in dem nach einer Jerusalemer Liste JL in ZDPV. II. p. 135 ff. von SOCIN, als auch in dem nach dem Staatskalender für Syrien vom J. 1288 (SS) in ZDPV. VI. p. 102 ff. von mir veröffentlichten Verzeichniss der Ortschaften des Liwa Jerusalem. Der erstere steckt jedoch sowohl in JL als in SS, der letztere wahrscheinlich wenigstens in SS.

Nr. 11 des Distriktes *er-ramle* in SS ist *ṭrawān* geschrieben, könnte also etwa *ṭarwān* gelesen werden: ich trug dafür ZDPV. VI. p. 140 arglos das *ṭarafāt* SOCIN's II, p. 162 ein. Es giebt aber weder ein *ṭarwān* noch ein *ṭarafāt* im Liwa Jerusalem. In beiden steckt اطرון *aṭrūn* mit Weglassung des Artikels für الاطرון *el'aṭrūn*, dessen Anfangs-Alif sich bei der flüchtigen Schrift des Türken zwischen die beiden letzten Buchstaben geschoben hat. Das hat auch Selim Schihade richtig erkannt, der

aṭar eladhar Beirut 1882 p. 195 s. v. aṭrūn das in SS zu *ṭarwān* Bemerkte wiedergiebt¹.

Die Namensform *aṭrūn*, bezw. mit Artikel *el'aṭrūn* findet sich Jākūt s. v. *aṭrūn* und Raudatain II. SS. Jākūt hat daneben *aṭṭarūn*.

Nach Herrn Prof. NÖLDEKE in ZDPV. VII. 141 findet sich jedoch noch die Form *النظرون en-naṭrūn* bei Bahaeddin passim. Raudatain passim und Ibn Athīr II, 361: 12. 47 f. und kommt der Name des Ortes in Nāṣiri Chosrau's Reisebuch 19 in der verstümmelten Form *خاتون* vor. NÖLDEKE schliesst daraus, dass der Name ursprünglich *Naṭrūn* gelautet habe und auf die Wurzel NTR zurückgehe: in *خاتون* könne *نظرون* (mit pers. ت für ن) wiedergefunden werden.

Die Schreibung *النظرون* kann nicht in Betracht kommen: *aṭrūn* bezw. *el'aṭrūn* ist durch die Übereinstimmung der in Ortsnamen so treuen arabischen Überlieferung und der darauf beruhenden heutigen Schreibung mit Jākūt und Raud. I. I. gesichert. Zu der Ausstossung des Hamza in *laṭrūn* für *al'aṭrūn* vgl. vulgäres marrit *luchra* für *marraṭ al'uḥra* »ein anderes Mal«, auwil bauwil für *auwal bi'auwal* »zu allererst« u. v. a. Beisp. *النظرون* ist ein gewöhnlicher Schreibfehler, der sich, wie so viele, aus einer Handschrift, aus einem Werke in die späteren vererbt hat. Das ist jedenfalls viel wahrscheinlicher, als dass sich ein Nūn in der Schreibung oder gar in der Aussprache verloren haben sollte.

Das *خاتون* Chosrau's aber erklärt sich viel leichter aus einer Verstümmelung von *ظرون* denn aus einer solchen von *نظرون*. Verwechselungen der Gruppe *حل* oder *ح* mit *ظ* und umgekehrt sind in der Schrift nicht selten. Ich verweise nur auf den, auch sonst für dergleichen Kunststücke sehr lehrreichen Fall VI, p. 118 unten: *حليقت* für *طيفن*. Nachdem der Abschreiber einmal aus

1 Auch den Fehler, dass es drei Stunden von dem Hauptort des Kreises, Jafa, entfernt sei, drei Stunden beträgt seine Entfernung von er-Ramle die Zahl über dem Namen in SS bezieht sich also hier nicht auf die Entfernung von der Kreisstadt s. VI, p. 103, sondern auf die vom Hauptort der Nahije, das gilt auch für einige andere Namen des Distriktes er-Ramle in SS, bei anderen ist richtig die Entfernung von der Kreisstadt angegeben. z. B. Nr. 1: 'ākīr 4½ Stunden.

dem ت von تون ein خ gemacht. machte er sich aus dem Ganzen ein ihm bekanntes Wort, »Dame«. zurecht.

Das *ṭurūn*, das er vorfand, stimmt mit dem auch von Jakut gegebenen ترون. Dies ist die ursprüngliche Form: *atrūn* ist daraus durch den Vorschlagsvokal entstanden, den besonders die syrische Vulgärsprache mit ihrer dem Aramäischen entlehnten vokallosen Aussprache eines ursprünglich vokalisirten ersten Konsonanten vor einem zweiten vokalisirten so sehr liebt z. B. meist deutlich: umrād für murād, itfa“al für tafa“al u. v. m. .

Der Name *ṭurūn*, *ṭorūn* kommt mehrfach vor; über seine Entstehung und ursprüngliche Bedeutung s. REY. Colonies franques en Syrie p. 300 1/2; vgl. auch Wilh. Tyr. XI cap. 5. wonach ein früher Tibenin genannter Ort »quoniam in monte erat excelso admodum et cacuminato« von Hugo de Sancto Aldemar den Namen Toronum erhielt. und Notice sur la carte etc. in Hist. occid. I p. XXXVII.

Die Schwierigkeit freilich, dass der Name *ṭorūn*, der fränkischen Ursprungs ist, wahrscheinlich schon bei dem älteren Chosrau vorkommt, bleibt noch zu beseitigen.

Amwās findet sich, wie es scheint, in JL SocIN's nicht, auch kein Name, der irgendwie damit zusammengestellt werden könnte. In SS möchte ich das جنداس. Nr. 10 der nāḥije ellidd. für daraus verstümmelt halten. Die Verweisung auf Nr. 178 von JL VI p. 138 ist ein Druckfehler.

Beirut, 11. August 1884.

M. HARTMANN.

1 Das dort erwähnte Dorf *ṭorūn* in der *amī*-Ebene liegt genauer halbwegs zwischen der Karasu- und der Muradpascha-Brücke, doch ein wenig abseits von der Strasse.

Berichtigungen und Nachträge.

Das Grossherzogliche orientalische Münzkabinet zu Jena enthält nicht, wie im vorigen Hefte der Zeitschr. S. 211 steht etwa 10000, sondern zehntausend orientalische Prägen.

Jena, 12. November 1854.

D. STICKEL.

In meiner Übersetzung des Muḳaddasi S. 215 dieses Bandes Zeile 24 f. ist zu lesen: Die *riḥl* haben sechshundert Drachmen, sind aber unter sich etc., statt: sind sechshundert d. h. sehr viele, unter sich etc.

Bonn, 1. Decbr. 1854.

J. GILDEMEISTER.

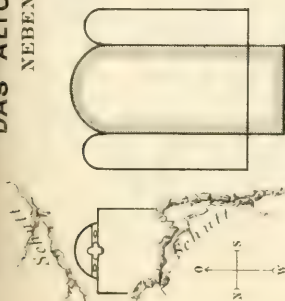
Meinem Bericht über die Institute des hochwürdigen P. Alphons Maria Ratisbonne S. 252 f. dieses Bandes habe ich nachzutragen, dass derselbe am 6. Mai d. J. in St. Johann 'Ain Kārim bei Jerusalem gestorben ist.

Wien, 25. Novbr. 1854.

K. SCHNABL.

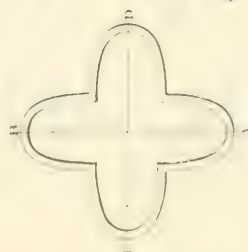
DAS ALTCHRISTLICHE TAUFHAUS NEBEN DER KIRCHE IN AMWÄS.

graph. Anstalt von



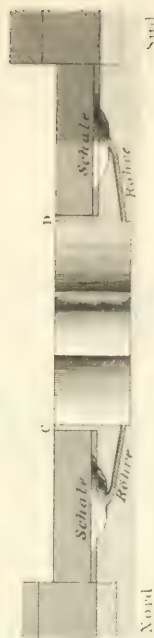
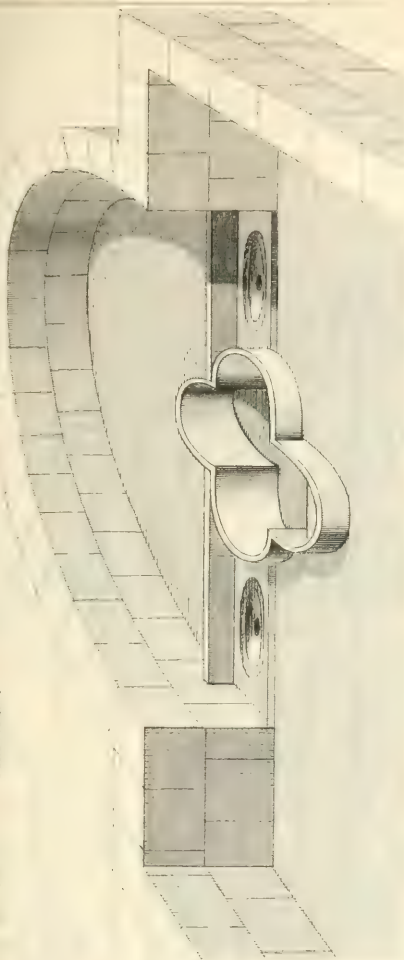
Plan der alten Kirche
und des Taufhauses.

— Gebäude der Kreuzfahrer.
— „ „ „ Byzantiner



Grundriss
des Taufbassins.

Ansicht des Taufbassins und der Apsis.

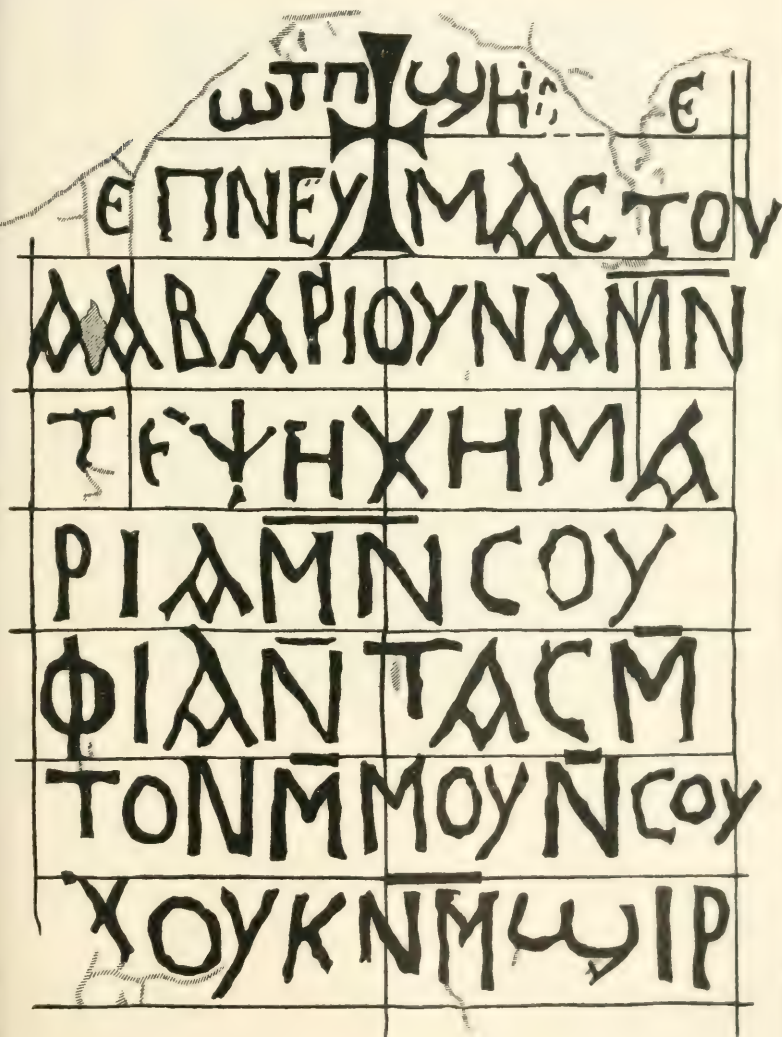


Durchschnitt II
des Taufbassins.



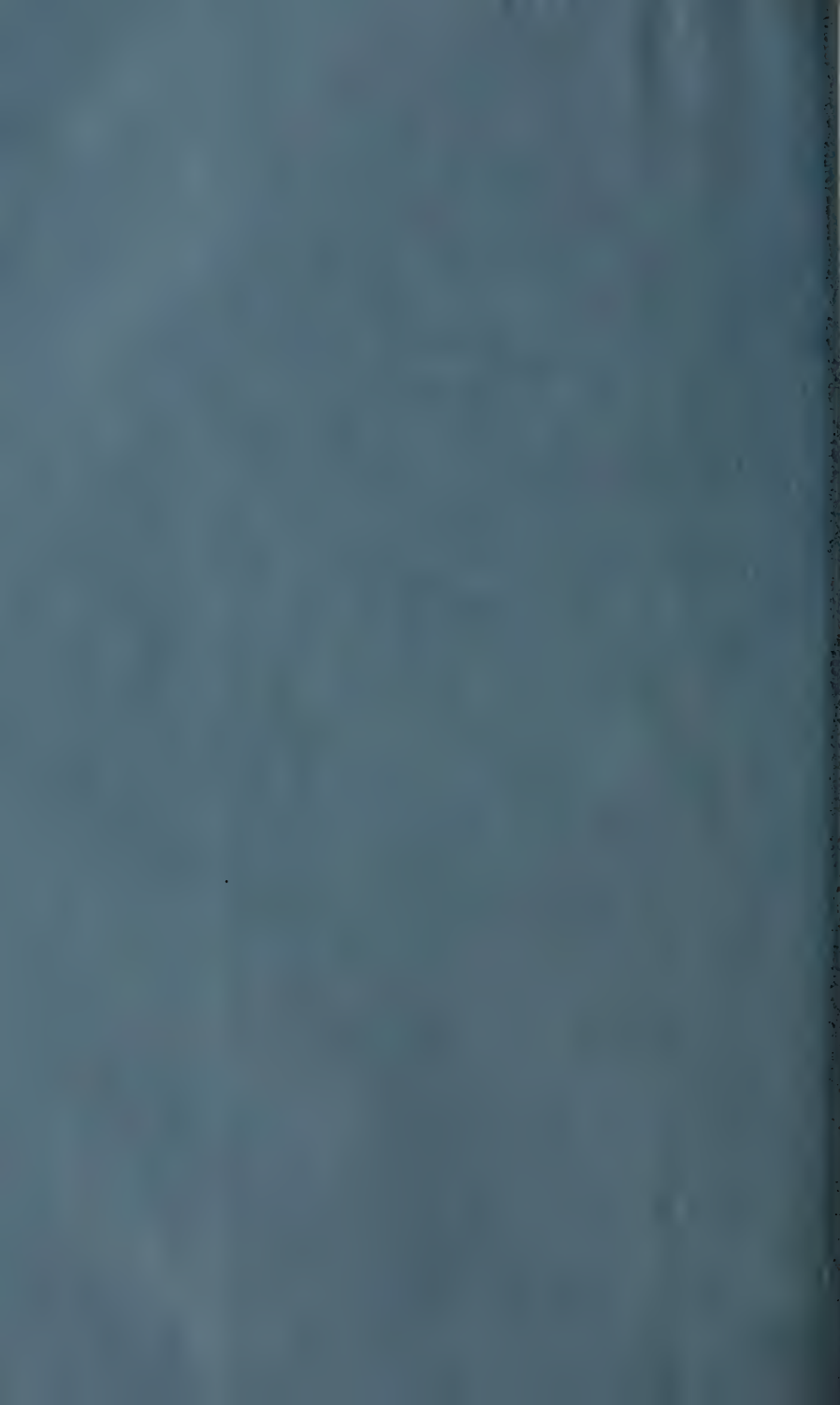
Durchschnitt I
des Taufbassins.

Zur Zeitschr. d. D. P. Vereins VII, S. 119 ff

Nach einem Abklatsch des Dr. J. H. Mordtmann gezeichnet.


ΩΤΗΨΗΕ
 ΕΠΝΕΥΜΑΤΟΥ
 ΑΒΑΡΙΟΥΝΑΜΝ
 ΤΕΨΗΧΗΜΑ
 ΡΙΑΜΝΣΟΥ
 ΦΙΑΝΤΑΣΜ
 ΤΟΝΜΜΟΥΝΣΟΥ
 ΧΟΥΚΝΜΨΙΡ





Zeitschrift

des

Deutschen Palaestina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuss

unter der verantwortlichen Redaction

von

Prof. Lic. Hermann Guthe.

..

Band VIII.

Mit dreizehn Tafeln und mehreren Holzschnitten.

Leipzig 1885

in Commission bei K. Bædeker.

Inhalt

des achten Bandes der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's	I
Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen III. XXVII. XXIX	
Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1884	VII
Auszug aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kasse des Deutschen Palästina-Vereins 1884	XII
Verzeichniss der vom 27. April 1884 bis zum 25. Mai 1885 für die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher, Zeitschrif- ten u. s. w.	XIV
Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's	XVII

Zur neueren Geschichte Jerusalems. Von 1843—1884. Ein Über- blick von Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer a. D.	1
Die antiken Städte und Ortschaften im Libanongebiete. Von K. Furrer in Zürich.	16
Neu aufgedeckte Felszisternen und Felsgemächer in Jerusalem. Von C. Schick in Jerusalem	42
Neu entdecktes Columbarium am Berge des bösen Rathes bei Jeru- salem. Von C. Schick in Jerusalem	46
Die neu entdeckte Stephanskirche bei Jerusalem. Von Pfarrer A. Frei in Ebnat (St. Gallen)	50
Felsengräber in Dschebata. Von G. Schumacher in Haifa	60
Industrielles aus Gaza. Von G. Gatt in Gaza	69
Einige Parallelen zu dem Aufsätze »Beiträge zur Kenntniss der aber- gläubischen Gebräuche in Syrien« (ZDPV. VII, 79 ff.). Von M. Grünbaum in München	80
Die Lage von Taricheae. Von Superintendent F. Spiess in Gross- rudstedt	95

	Seite
Die Stadt Salamias bei Antoninus Placentinus. Von <i>J. Gildemeister</i> in Bonn	100
Der Einfluss der Gebirgswaldungen im nördlichen Palästina auf die Vermehrung der wässerigen Niederschläge daselbst von Dr. <i>Leo Anderlind</i>	101
Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen. Von <i>J. Gildemeister</i> in Bonn	117
Ein Brief des Hohenpriesters der Samaritaner Ja'kub ibn Harun. Mitgetheilt von Prof. <i>E. Kautzsch</i> in Tübingen	149
Reste eines alten armenischen Klosters auf dem Ölberg und die daselbst aufgefundenen Inschriften. Von Domkapitular Dr. <i>Riess</i> in Rottenburg a/N.	155
Über die angebliche Aufdeckung der Eudokia-Stephans-Kirche. Von Domkapitular Dr. <i>Riess</i> in Rottenburg a N.	162
Neu aufgedeckte Felsengräber bei der Grabeskirche in Jerusalem. Von Baurath <i>C. Schick</i> in Jerusalem	171
Die Jerusalemfahrt des Friedrich Eckher von Käpfing und Karl Grimming auf Niederrain 1625) im Auszuge mitgetheilt von <i>Reinhold Röhrich</i> und <i>Heinrich Meisner</i>	174
Technische Ausdrücke der Töpferei und Weberei in Gaza. Von <i>G. Gatt</i> in Gaza	179
H. Clay Trumbull's Kadesh Barnea. Nach dem Englischen mitgetheilt und besprochen von Prof. <i>H. Guthe</i> in Leipzig	182
Die zweite Mauer Jerusalems und die Bauten Constantins am heiligen Grabe. Nach russischen Berichten und mit Originalbeiträgen <i>C. Schick's</i> herausgegeben von Prof. <i>H. Guthe</i> in Leipzig	245
Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1884. Von Prof. <i>A. Socin</i> in Tübingen	288
Correspondenzen	65. 146. 242. 333
Bücheranzeigen: <i>Moritz Engel</i> , die Lösung der Paradiesesfrage. — <i>Oort</i> , Atlas voor bijbelsche en kerkelijke geschiedenis.	233. 338
Mittheilung des geschäftsführenden Ausschusses	244
Tafel I: Felscisternen und Felsgemächer bei Jerusalem. Untersucht, gemessen und gezeichnet von <i>C. Schick</i> in Jerusalem 1884 (Lithographie)	Zu Seite 42 ff.
Tafel II: Columbarium am Berge des bösen Rathes bei Jerusalem. Unters., gem. und gez. von <i>C. Schick</i> in Jerusalem 1884 Lithographie	46 ff.
Tafel III: Felsengräber in Dschebata. Aufgenommen und gez. von <i>G. Schumacher</i> in Haifa (Lithographie).	60 ff.

Tafel IV. Armenische Inschriften vom Ölberge bei Jerusalem, im Sommer 1881 copirt von <i>H. Guthe</i> (Lithographie)	153 ff.
Tafel V: Neu aufgedeckte Felsengräber bei der Grabeskirche in Jerusalem. Unters., aufgen. und gez. von <i>C. Schick</i> in Jerusalem Lithogr.	171 ff.
Tafel VI: Die Ausgrabungen der russischen Palästina-Gesellschaft im Osten der Grabeskirche in Jerusalem 1883. Nach russischen Quellen gezeichnet von <i>H. Guthe</i> Lithogr.	216 ff.
Tafel VII: Plan der heiligen Grabeskirche und Umgebung. Unters., gem. und gez. von <i>C. Schick</i> in Jerusalem 1885 (Farbendruck)	259 ff.
Tafel VIII: Plan der nördlichen Hälfte von Jerusalem mit Angabe der 1., 2., 3. und jetzigen Stadtmauer. Aufgen. und gez. von <i>C. Schick</i> 1883—1885 (Farbendruck)	—
Tafel IX: Die Burg an der zweiten Mauer Jerusalems und ihre Umgebung. Entworfen und gez. von <i>C. Schick</i> 1883 (Lithogr.)	»
Tafel X: Profil und Durchschnitt der Burg an der zweiten Mauer Jerusalems und ihrer Umgebung. Entw. u. gez. von <i>C. Schick</i> 1883 Lithogr.	»
Tafel XI: Die Bauten Constantins am heiligen Grabe. Auf alten Fundamenten rekonstruirt von <i>C. Schick</i> 1883 (Lithogr. Überdruck)	—
Tafel XII: Längendurchschnitt der Anastasis und Basilika. Rekonstruirt von <i>C. Schick</i> 1883 (Lithogr.)	»
Tafel XIII: Querdurchschnitt der Constantinischen Basilika. Rekonstruirt von <i>C. Schick</i> 1883 (Lithogr.)	»
Holzschnitte	51, 533, 536

Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten :

Frei, A., Pfarrer in Ebnat, Canton St. Gallen.

Hagberg, Hermann, Pastor in Falun, Schweden.

Stenhouse, Rev. Dr. *Thomas*, in London.

Vereine:

Deutsch-israelitischer Gemeindebund in Berlin.

Jüdischer Lesezirkel in Fürth (Rabbiner Dr. *Neubürger*).

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder :

Abbot, Ezra, Professor in Cambridge (Nordamerika).

Sievekink, Dr. jur. *Herm.*, in Hamburg.

Herr *G. Schumacher* in Haifa hat der Redaction über seine mit Unterstützung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's unternommene Reise in den Dschölän unter dem 22. October 1884 folgende vorläufige Mittheilungen gemacht :

»Am 22. August verliess ich Haifa, um meine Arbeit zu beginnen. Es begleiteten mich zwei Messgehilfen (eingeschulte Eingeborene), zwei Soldaten, ein Mukāri, ein Koch, ein im Photographiren nicht unerfahrener Freund, sowie ein jüngerer Assistent. An den betreffenden Orten wählte ich stets landeskundige Eingeborene, die mir die Ortsnamen nennen und über andere wissenswerthe Dinge Aufschluss geben konnten. Zuvor jedoch pflegte ich mit dem Schōch des betreffenden Ortes eine Recognoscirung des umliegenden Terrains vorzunehmen und mir seine zufälligen Bemerkungen zu notiren, die ich mit denen der anderen Begleiter vom Dorfe verglich.

An Tiberias anschliessend, mass und berechnete ich eine Breite des Sees, nahm das Ostufer auf, bestimmte die Höhe von Fik durch verschiedene Messungen, bereiste Kal'at el-Hösn und dann Fik selbst. Nachdem ich hier die Basis für meine Aufnahme gemessen, controlirt und orientirt hatte, begann ich mit Aufnahme des Terrains nördlich und südlich von Fik bis Kafr Hārib und bis an den Jarmūk, wandte mich dann östlich bis zum Rukkād und folgte diesem stromaufwärts bis an die untere (südliche) Brücke. Dann besuchte ich nacheinander den Tell el-Farras, dessen Krater ich genau aufnahm, den Nebi 'Akāshi bei Brēdscha und begab mich darauf nach Kunētra. Von hier aus bestieg ich den höchsten der Hügel, den Tell Abu'l-Nedda, dessen gewaltigen Krater ich ebenfalls aufnahm, ging dann nördlich am Tell 'Arām und Tell Barram vorüber auf die Tulūl Muchfi, die Schēcha und den Tell el-aḥmar bis an die Birket er-Rām, die ich gleichfalls aufnahm. Doch konnte ich die Umgebungen derselben nicht näher durchforschen: hierzu sollte ein Geologe von Fach gegenwärtig sein, der die sehr interessante Gebirgsformation genau untersuchen könnte. Zum Tell Abu'l-Nedda zurückgekehrt, wandte ich mich südlich gegen den Tell el-C'hazīr und Tell Abu Jusef, dann westlich zu der nach dem Jordan abfallenden Hochebene, durchsuchte die Ruinen und gelangte bis an die östlichen Abhänge des Hūle-Sees und des oberen Jordan, konnte jedoch nicht in die Ebene selbst hinabsteigen, wenn ich den Anschluss an Fik in sicherer Weise erreichen wollte. Ich durchsuchte nun den Wādi Dschoramāja und entdeckte dort grosse Dolmenfelder. Von den interessanten Ruinen dieser Gegend fertigte ich Skizzen an. Über den Tell el-Munṭār reiste ich nach El'āl und nahm den Wādi es-Samak mit Skūfje etc. auf. In El'āl photographirte ich Figuren eines Sarkophags, erwarb einen Venuskopf (?) aus Basalt — der übrige Theil der Statue war ebenfalls verkäuflich — und wandte mich dann nach Fik, um dort meine Reise abzuschliessen.

Wir begannen unsere Arbeit mit Sonnenaufgang, unterbrachen sie Mittags auf etwa eine Stunde und endeten sie mit Sonnenuntergang. Die Temperatur war angenehm. Nachmittags wehten stets kühle Westwinde, und Nachts schwankte die Temperatur zwischen 10 und 15° Cels. — Ich habe eine Menge Ruinen und Namen fixirt, die bisher kaum genannt worden sind. Auch ergab sich, dass die Wasserbetten der vorhandenen Karten vielfach falsch eingetragen worden sind. Die Inschriften, die ich fand, waren meist griechische: in Skū-

fije und Fik entdeckte ich auch aramäische, von denen ich Abklatsche anfertigte. Unglücklicher Weise aber fiel das Pferd, das die Blechbüchse mit den Abklatschen trug, beim Überschreiten des Jordan in den Fluss, so dass dieselben aufgeweicht und erheblich beschädigt wurden. Es thut mir dies um so mehr leid, als ich viel Zeit darauf verwandt hatte, diese Inschriften abzuklatschen, und um ihretwillen in Winkel und Höhlen gekrochen war, die nach Aussage der Eingeborenen noch kein Europäer vor mir betreten hatte.

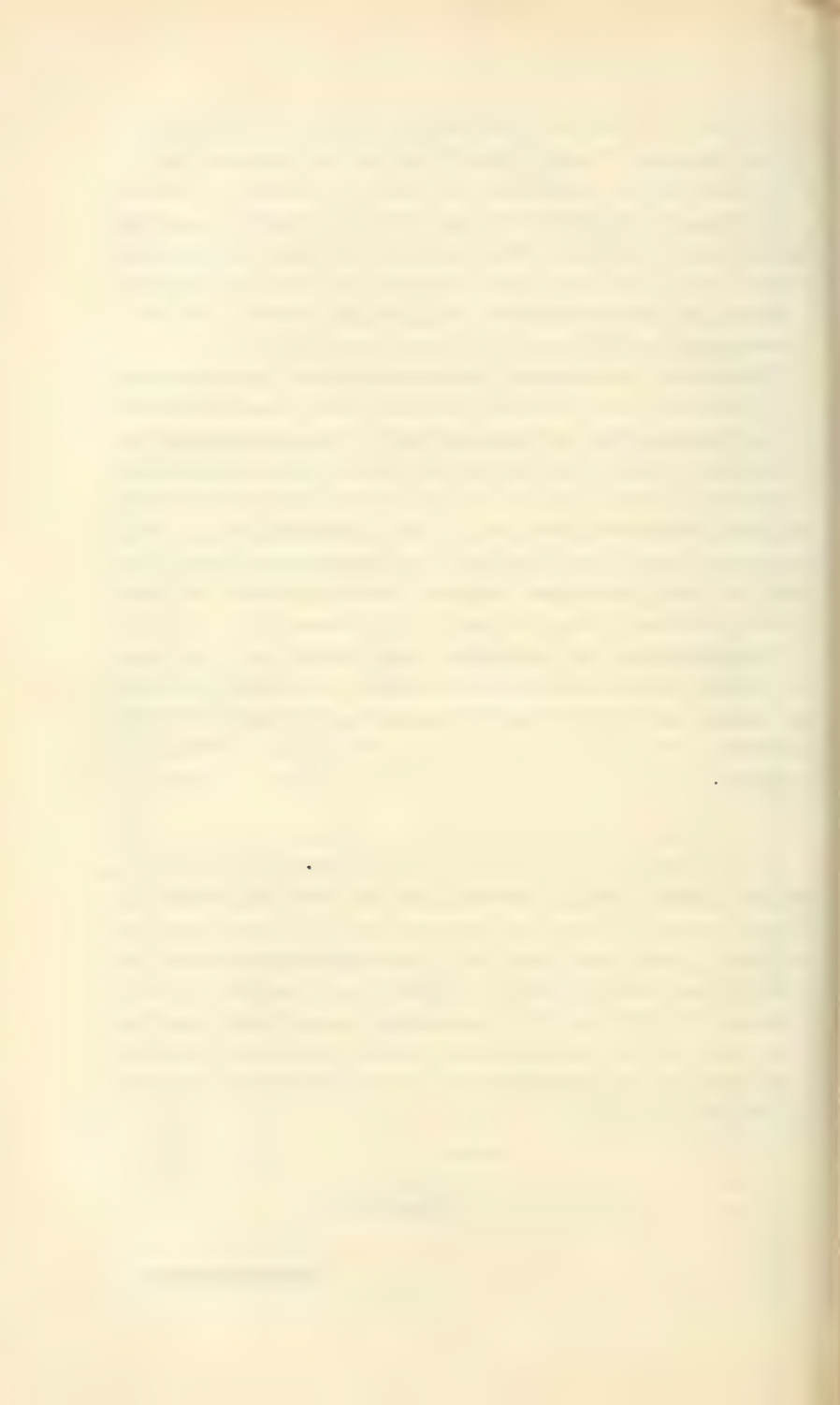
Eine zweite Reise in den Dscholān unternahm Herr *Schumacher* am 7. December 1884. Während derselben wurde ihm eine Ortslage mit unbedeutenden Ruinen Namens Selūkije 1 Stunde nordöstlich von El'āl gezeigt. Dieser Name ist offenbar das alte Seleucia in Gaulanitis bei Josephus Antiq. XIII. 15, 3. Bell. jud. II. 20, 6 etc. Jedoch fasst Herr *Schumacher* diesen Fund etwas vorsichtig auf. Ferner entdeckte er einige bisher unbekannte Ortslagen auf der Ebene el-Baṭīḥa in der Nähe des Jordans und fand in Um el-Ḳanātir im Gebiet des Wadi es-Samak einige interessante Alterthümer.

Herr *Schumacher* ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine Karte des von ihm bereisten Gebietes anzufertigen. Die Redaction hofft, diese Karte nebst den übrigen Ergebnissen der Reise des Herrn *Schumacher* noch in diesem Jahrgang der Zeitschrift veröffentlichen zu können.

Vor kurzem hat die orthodoxe Palästina-Gesellschaft in Russland den Bericht über die Ausgrabungen im Osten der Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem herausgegeben. Es liegt demselben eine grosse Anzahl von Plänen und photographischer Ansichten bei. In Verbindung damit hat Baurath C. *Schick* seine langjährigen Beobachtungen über den Lauf der sogenannten zweiten Mauer veröffentlicht. Vielleicht wird es möglich sein, schon im nächsten Hefte dieser Zeitschrift nähere Mittheilungen über diese neuesten Forschungen in Jerusalem zu machen.

[Geschlossen 25. März 1885].

Die Redaction.



Nachrichten

über

Angelegenheiten des Deutschen Vereins

zur

Erforschung Palästina's.

Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1884.

Die Verhandlungen über das »Deutsche Palästina-Museum« in Jerusalem, über die ich im vorigen Rechenschaftsbericht (ZDPV. VII, S. VII ff.) nähere Mittheilungen machte, haben im vergangenen Jahre wenn auch nicht eine Lösung, so doch ein vorläufiges Ende gefunden.

Der geschäftsführende Ausschuss sah sich durch die Nachricht von dem Verkauf des Museums an Herrn SCHNELLER in Jerusalem vor die Thatsachen gestellt, dass eine Anzahl von Gegenständen, die erst in Folge meiner Arbeiten bei Jerusalem dem Museum einverleibt waren und zweifellos dem DPV gehörten, sowie auch die von Herrn Dr. O. KERSTEN in Berlin neuerdings, im Vertrauen auf das Fortbestehen des »Deutschen Palästina-Museums« gestiftete werthvolle Pflanzensammlung (vgl. ZDPV. VI, S. 226 ff. VII, S. VIII), an Herrn SCHNELLER mit verkauft und dass die von mir zur Erhaltung des Museums gemachten und von dem DPV auf Rechnung übernommenen Auslagen bei dem Verkauf als ein dem Deutschen Verein in Jerusalem gehörender Werth betrachtet worden waren, ohne dass eine Entschädigung des DPV in Aussicht stand.

Um zunächst das Eigenthumsrecht des DPV auf gewisse dem Museum einverlebte Gegenstände zu wahren, habe ich am 23. Mai 1884 ein Verzeichniss derselben an Herrn SCHNELLER gesandt und zugleich die Frage an ihn gerichtet, ob er das Eigenthumsrecht des DPV auf die bezeichneten Gegenstände anerkenne und ob er geneigt sei, dieselben bis auf weiteres für den DPV aufzubewahren. Herr SCHNELLER liess mir durch seinen Sohn, Herrn Pfarrer SCHNELLER in Bethlehem, unter dem 24. September 1884 antworten, dass er selbstverständlich auf das Eigenthum des DPV keinen Anspruch erhebe, dass er die betreffenden Sachen mit den Gegenständen seiner eigenen Sammlung in gleiche Pflege genommen habe und

dass er jederzeit bereit sei, dem DPV alles, was als dessen Eigenthum ermittelt werden könne, zur Verfügung zu stellen. Jedoch könne er nicht die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, dass die Sachen noch vollständig und intakt da seien, wie ich sie in meinem Verzeichnisse erwähnt hätte, und müsse den Wunsch aussprechen, dass das Eigenthum des DPV doch möglichst bald ausgeschieden werde, weil bei dem stetigen Wachsthum seiner eigenen Sammlung die Ausscheidung immer schwieriger werde. Am 27. November 1884 dankte ich Herrn SCHNELLER sen. im Namen des DPV für seine freundlichen Zusagen und erneuerte die Bitte, die betreffenden Gegenstände für die nächste Zukunft in den Räumen seiner eigenen Sammlung aufbewahren zu wollen. — Wenn sich auch bezüglich des von mir übersandten Verzeichnisses einige Differenzen ergeben haben, so sind dieselben, namentlich gegenüber den obigen Erklärungen des Herrn SCHNELLER, von geringer Bedeutung. Es kann demnach diese Seite der Angelegenheit als in befriedigender Weise erledigt betrachtet werden.

Früher schon, als ich mich an Herrn SCHNELLER wandte, hatte ich versucht, die Rechte des DPV auf Ersatz der zum Besten des Museums gemachten Auslagen (vgl. den vorigen Rechenschaftsbericht ZDPV VII, S. IX) zu wahren. In demselben Sinne wurde unter dem 19. September 1884 im Namen des geschäftsführenden Ausschusses der Vorstand des Deutschen Vereins in Jerusalem um Auskunft ersucht, unter welchem Rechtstitel die dem Deutschen Palästina-Vereine zugehörigen Bestandtheile des Museums mitverkauft und darnach Fres. 217,40 als »Ueberschuss aus dem Erlös des Museums« im S. Jahresbericht des Deutschen Vereins aufgeführt werden konnten. Die vom 24. October 1884 datirte Antwort konnte hinsichtlich des Hauptpunktes, der Rechtsfrage, als eine völlig befriedigende nicht erachtet werden. Da sie jedoch sichtlich von dem Wunsche eingegeben war, eine friedliche Beilegung der Differenz herbeizuführen: da ferner durch das freiwillige Entgegenkommen des Herrn SCHNELLER die Interessen des Palästina-Vereins bereits gewahrt erschienen, so entschloss sich der geschäftsführende Ausschuss — besonders auch aus Rücksicht gegen die im Deutschen Verein befindlichen Mitglieder des DPV — von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit Abstand zu nehmen.

So ist der Gedanke, schon jetzt ein Palästina-Museum in Jerusalem auf Kosten des DPV zu erwerben und zu unterhalten, nicht

zur Ausführung gekommen. Derselbe wird auch nicht eher wieder aufgenommen werden können, als bis der DPV solche Räume in Jerusalem erlangt hat, die dauernd für die Unterhaltung eines Palästina-Museums benutzt werden können. Es ist zu hoffen, dass durch den geplanten Neubau auf dem Muristan auch für diesen Zweck geeignete Räumlichkeiten beschafft werden.

Unter den Unternehmungen, die im Jahre 1884 der DPV unterstützt hat, ist zunächst der Reise des Herrn Professor Dr. W. A. NEUMANN aus Wien zu gedenken. Seine Forschungen in Palästina von Ende Februar bis Mitte April erstreckten sich hauptsächlich auf Tiberias und Umgegend, auf den südlichen Theil des Dscholān und auf die nördlichen Ausläufer des Dschebel 'Adschlun zwischen Edra't und Umm Kēs. Obgleich Herr Professor Dr. W. A. NEUMANN nur einen geringen Theil der ihm vom DPV zur Verfügung gestellten Mittel in Anspruch nahm, ist er doch mit grosser Hingebung für die Zwecke des Vereins in Palästina thätig gewesen, wie ein ausführliches während seiner Rückkehr an den Unterzeichneten gerichtetes und den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses vorgelegtes Schreiben bewies. Auch hat er den Anlass zu einer anderen Forschungsarbeit gegeben, die ebenfalls im vergangenen Jahre, wie ich sogleich erwähnen werde, in Angriff genommen wurde.

Die Reise des Herrn AD. FREI (jetzt Pfarrers in Ebnat St. Gallen) vom Februar bis Juni 1884 betraf der Hauptsache nach zwei Forschungsgebiete, ein südliches, welches Jerusalem und das Ostjordanland umfasst, und ein nördliches, nämlich die Ufer des Sees Tiberias. Als erste Frucht seiner Reise und seiner Studien ist in der ZDPV bereits der Aufsatz über die neu entdeckte Stephanskirche in Jerusalem veröffentlicht worden. Ob Herr Professor Dr. W. A. NEUMANN und Herr Pfarrer AD. FREI ihre Forschungen an den Ufern des Sees Tiberias gemeinsam oder getrennt veröffentlichten werden, ist in Erwägung gezogen, bisher aber noch nicht entschieden worden. Leider hat Herr Pfarrer AD. FREI nach seiner Rückkehr mehrere Wochen krank gelegen.

Das wichtigste Unternehmen, mit dem der Ausschuss sich im vergangenen Jahr zu beschäftigen hatte, war ein Anerbieten des Herrn Ingenieur G. SCHUMACHER in Haifa, mit Unterstützung des DPV Messungen im Dscholān vorzunehmen und eine Karte des Landes zwischen dem Jarmūk im S. und der Birket er-Ram im N.

anzufertigen. Das Verdienst, die Anregung zu diesem Plan gegeben zu haben, gebührt Herrn Professor Dr. W. A. NEUMANN, der bei seinem Aufenthalte in Haifa mit Herrn Ingenieur G. SCHUMACHER bekannt wurde. Längere Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Ausschusses und des weiteren Comité's einerseits und mit Herrn SCHUMACHER andererseits führten zu dem gelegentlich der Generalversammlung in Dessau am 2. Oktober 1884 gefassten Beschluss. Herrn SCHUMACHER's Anerbieten definitiv anzunehmen und ihm die gewünschte Unterstützung im Betrage von 2000 M. zu bewilligen. Man darf mit Spannung den Ergebnissen dieser Forschungen entgegensehen.

Auch an dieser Stelle sei erwähnt, dass die Geschäfte der Vereinsleitung seit dem Ende des vergangenen Jahres zwischen den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses so getheilt sind, dass die Professoren KAUTZSCH und SOGIN in Tübingen die Sekretariatsgeschäfte übernommen haben, die Redaction der Zeitschrift und die Verwaltung der Palästinabibliothek dagegen in den Händen des Unterzeichneten geblieben sind.

Es sei mir gestattet, im Namen des Ausschusses hier die Wichtigkeit des Beschlusses der dritten Generalversammlung des DPV betreffend die Zahlung der rückständigen Jahresbeiträge sowie der Jahresbeiträge überhaupt, zu betonen. Auf Antrag des Herrn Dr. O. KERSTEN wurde beschlossen, »dass vor der laut § 13 der Statuten vorgeschriebenen Einziehung durch die Post an die säumigen Mitglieder direct, nicht als Beilage zur Zeitschrift eine gedruckte Mahnung in unverschlossenem Briefumschlage gesandt werde« (vgl. ZDPV VII, S. XXVII f.). Dieser Beschluss hat nach § 9 unserer Statuten für die gesammte Gesellschaft bindende Kraft. Für die Ausführung dieses Beschlusses ist der Grundsatz angenommen, dass der Beitrag für das laufende Rechnungsjahr als fällig gilt, sobald das erste Heft, resp. das erste Doppelheft des entsprechenden Jahrganges der Zeitschrift in die Hände der Vereinsmitglieder gelangt ist. Im Falle nicht erfolgter Zahlung werden die Mitglieder von dem Kassirer des Vereins durch eine besondere Aufforderung um Berichtigung ihres fälligen Beitrages ersucht werden. Ist derselbe bis zum 1. Juli des laufenden Rechnungsjahres nicht eingegangen, so wird er nach § 13 der Statuten durch die Post oder, wo solches nicht zulässig, auf anderem Wege eingezogen werden (vgl. ZDPV VII, S. XXIX f.).

Der Zuwachs der Palästina-Bibliothek während des Jahres 1884 findet sich theils in Bd. VII, S. XIV ff., theils in Bd. VIII, S. XIV ff. verzeichnet. Besondere Erwähnung verdient, dass das grosse englische Werk über die Aufnahme des Westjordanlandes, sowie die Bände der Statements jetzt vollständig in unserer Bibliothek vorhanden sind. Allen denen, die durch Zusendungen den Bestand unserer Bibliothek vermehrt haben, sei an dieser Stelle der wärmste Dank des Vereins ausgesprochen. --- Ich schliesse mit dem Ausdruck des lebhaften Dankes an die Herren Professor Dr. J. GILDEMEISTER in Bonn und Pfarrer Dr. C. FERRER in Zürich, die auch für das Jahr 1884 die Jahresrechnung des Vereins mit gewohnter Sorgfalt geprüft haben.

Leipzig, 17. Mai 1885.

Für den Ausschuss:

H. GUTH.

Auszug aus der Rechnung über Einnahme und

Einnahmen.

M 3017. 62 *℥* Cassen-Bestand vom Jahre 1883.

- M* 405. 10 *℥* Rückständige Jahresbeiträge von 1879—1883.
- 3357. 53 - Laufende Jahresbeiträge pro 1884.
- 98. 50 - für 3 Jahrg. I, 2 Jahrg. II. III, 1 Jahrg. IV. V.
2 Jahrg. VI. und 1 Jahrg. V. Heft 4.
- 743. 60 - für 4 Jahrg. I, 5 Jahrg. II, 4 Jahrg. III,
4 Jahrg. IV, 9 Jahrg. V, 8 Jahrg. VI,
59 Jahrg. VII und 5 einzelne Hefte durch
den Buchhandel abgesetzt.
- 4604. 73 - *M* 5. — *℥* von Jul. Isenbeck in Wiesbaden durch Pfarrer
L. Conrady in Miltenberg für den Expedi-
tionsfonds.
- 1. — - für 1 Kärtchen: Das Land zwischen Jerusalem
und dem Todten Meer.
- 6. — - *M* 45. — *℥* für getrennte Coupons von 5 Stück 3% Säch-
sische Rente à 300 *M*. v. October 1883 —
October 1884.
- 30. — - desgleichen von 1 Stück 3% Sächsische Rente
à 1000 *M*. pro 1884.
- 75. — -
- 16. 90 - Gutschrift an Zinsen für vor dem Zahlungs-Termin gezahlte
Rechnungen.

M 7720. 25 *℥* Summa der Einnahmen,

- 5896. 47 - - der Ausgaben.

M 1823. 78 *℥* Bestand baar.

An Vermögen besitzt der Verein ferner :

- M* 840. — *℥* 1 Stück 3% Sächsische Rente à 1000 *M* zum
Cours von 84,—.
- 1260. — - 5 Stück 3% Sächsische Rente à 300 *M* zum
- M* 2100. — *℥* ———— Cours von 84,—.

Ausserdem sind noch ca. *M* 1000. — an Jahresbeiträgen
rückständig.

Die Jahresrechnung des Palästina-Vereins für 1884 ist nach
Bonn, 1. April 1885.

Ausgabe der Kasse des D P V. im Jahre 1884.

Ausgaben.

ℳ 1477. 79	ℳ	für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift Band VII und von Accidentien.
- 59. 65	- -	Buchbinder-Arbeiten.
Honorar, als:		
ℳ 500. —	ℳ	für Redaction der Zeitschrift von 1884.
- 830. 16	- -	330. 16 - - Beiträge zur Zeitschrift.
- 150. —	-	für Cassaführung an den Buchhalter.
- 249. 19	- -	Porti, Abschreibekosten etc.
- 3106. 25.	- -	Reiseunterstützungen.
- 15. 20	- -	Zeichnungen ausgegrabener Gegenstände.
- 8. 23	- -	Packpapier etc. zur Versendung der Zeitschrift.
ℳ 5896. 47	ℳ	Summa der Ausgaben.

KARL BAEDERER, d. Z. Kassirer.

eingehender Prüfung durchaus richtig befunden worden.

J. GILDEMEISTER.

K. FURRER.

**Verzeichniss der vom 27. April 1884 bis zum 28. Mai 1885
für die Palästina-Bibliothek eingegangenen Bücher,
Zeitschriften u. s. w.**

Von den Herren Verfassern:

209. *Vogel, August*, Nach Kanaan. Tagebuch einer Reise durch Aegypten, Palästina und Griechenland. Mit vier Plänen. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1885.
210. Ludolphi de Sudheim de itinere terre sancte et descriptionem terre sancte edidit *G. A. Neumann*. Paris, E. Leroux 1884. (Extrait des Archives de l'Orient latin. Tome II, 2, 1883. p. 305—377.)

Durch Herrn P. Reinicke in Jerusalem (jetzt Professor in Wittenberg):

211. Dreiundzwanzigster Jahresbericht des syrischen Waisenhauses in Jerusalem vom Jahr 1883. Druck von C. W. Mayer in Schorndorf. Jerusalem, Waisenhaus (ohne Jahr).
212. Bericht über das Aussätzigen-Asyl in Jerusalem für das Jahr 1883. Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut. Datirt: Berthelsdorf bei Herrnhut, März 1884).

Von den Redactionen:

- 213 214. Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben von dem orientalischen Museum in Wien. Red. von *A. von Seala*. Zehnter Jahrgang. Nr. 5—12. Mai—Dezember 1884. Wien 1884. 4. — Elfter Jahrgang. Nr. 1—5. Jänner—Mai 1885. Wien 1885. 4.
- 215 216. Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande. Neue Folge. Herausgegeben von Lic. *C. Hoffmann*. 28. Jahrgang. Heft 2—6. Berlin 1884. 8. — 29. Jahrgang. Heft 1 u. 2. Berlin 1885. 8.
- 217/218. Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie, herausgegeben von *J. I. Kettler*. Band IV, Heft 2—6. Wien 1883. Gr. 8. — Band V, Heft 1 u. 2. Gotha 1884. Gr. 8.
- 219 220. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Red. von Prof. Dr. *E. Windisch*. Band 38. Mit 4 Tafeln. Leipzig 1884. 8. — Band 39, Heft 1. Leipzig 1885. 8.
- 221/222. Revue archéologique (Antiquité et moyen âge). Publié sous la direction de *MM. Alex. Bertrand et G. Perrot*. Troisième série. 2^e année. Mars—Décembre 1884. Paris, 1883. 8. — Troisième série. 3^e année. Janvier—Avril 1885. Paris. 1884. 8.
- 223 224. Warte des Tempels. Wochenblatt zur Belehrung über die wichtigsten Fragen unserer Zeit. Herausgegeben von *Chr. Hoffmann* und *Chr. Paulus*. Stuttgart 1884. Nr. 18—52. 4. — 1885, Nr. 1—22.

- 225/226. Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg. 25 Jahrgang. Nr. 17—52. Berlin 1881. 4. — 26. Jahrgang. Nr. 1—20. Berlin 1885. 4.

Von dem Verein für Erdkunde in Halle:

227. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1881. Halle a. S., Tausch & Grosse. 1884. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Bremen:

228. Deutsche Geographische Blätter. Herausgegeben von der Deutschen Geographischen Gesellschaft in Bremen. Band VII. Bremen 1884. 8.
229. Catalog der Argentinischen Ausstellung, veranstaltet von der Geographischen Gesellschaft in Bremen im Tivoli-Saale. Mai—Juni 1884. Mit Uebersichts-Karte von Argentinien. Anlage zu Heft 2. Band VII der Deutschen Geographischen Blätter. 2. Auflage. Bremen 1884. G. A. v. Halem. 8.

Von dem Verein für Erdkunde in Leipzig:

230. Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. 1883. Abteilung I mit drei Karten. Abteilung II, mit einer Karte. Leipzig. Duncker & Humblot. 1884. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena:

231. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena. Herausgegeben von G. Kurze und Dr. F. Regel. Band III. Heft 1—4. Jena, G. Fischer 1884. 8.

Von der Société de Géographie in Paris:

- 232/233. Bulletin de la Société de Géographie. Septième série. Tome V. 1^{er}—4^e Trimestre 1884. Paris 1884. 8. — Tome VI. 1^{er} Trimestre 1885. Paris 1885. 8.
234/235. Compte rendu des séances de la commission centrale. Séance du 18. Avril 1884. — Séance du 8 Mai 1885. Paris. 8.

Von dem Verein vom heiligen Grabe in Cöln:

- 236/237. Das heilige Land. Organ des Vereins vom heiligen Grabe. 28. Jahrgang, Heft 1—6. 1884. Cöln 1884. 8. — 29. Jahrgang, Heft 1. Cöln 1885. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Bern:

238. VI. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern. 1883—1884. Redigirt von G. Reymond-le Brun. Bern, Paul Haller. 1884. 8.

Von dem Verein für Erdkunde in Metz:

239. VI.—VII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz für 1883—1884. Metz, G. Scriba. 1885. 8.

Von der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien:

240. Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien. 1884. Herausgeg. vom Redactions- und Vortrags-Comité. Redacteur F. v. Haardt. XXVII. Band der neuen Folge XVII. Wien. Ed. Holzcl 1884. 8.

Von dem Palestine Exploration Fund:

- 241/242. Quarterly Statement 1880, July. 1881. April. July. October.
4 Hefte 8.

Durch die Redaction der ZDPV:

- 243/244. Missionsblad från Palästina (Herausgeber: Kapellan *Herman Hugberg* in Falun. Jahrgang 1884. Nr. 4—12. Falun 1884. 8. — Jahrgang 1885, Nr. 1. Kristiania 1885.
245. Jahresbericht des Real-Propagandasiums zu Oldesloe. Ostern 1884. Inhalt: 1) Dalmanutha. Geographisch-linguistische Untersuchung zu Marc. 8, 10 und Matth. 15, 39. Von Dr. *Martin Schultze*. 2) Schulnachrichten. Von demselben. 1884. Progr. Nr. 271. Druck von J. Schütthe in Oldesloe.

Durch Ankauf:

- 246/252. The memoirs of the survey of Western Palestine. General editors: Prof. *E. H. Palmer*, M. A., and *Walter Besant*, M. A.

Vol I—III: Memoirs written to accompany the sheets of the Map. By Captains *Conder* and *Kitchener*, R. E. Galilaea. Samaria. Judaea.

Vol. IV: The Name Lists in Arabic and English. Edited by Prof. *E. H. Palmer*.

Vol. V: Special Papers on the Archaeology. Topography. etc. of the Country. Reprinted from the Quarterly Statement.

Vol. VI: Jerusalem. A complete account of the Excavations and Researches in Jerusalem from 1866 to the present time. With a Portfolio of Fifty Plates. By Col. Sir *Charles Warren* and Capt. *Claude Reignier Conder*.

Vol. VII: The Flora and Fauna of Palestine. Richly illustrated. By the Rev. Canon *Tristram*.

(Die grosse englische Karte ist schon 1881 gekauft worden.)

- 253/255. Quarterly Statement for 1882, Heft 1—4. 1883. Heft 1—4. 1884. Heft 1—4. 8.

Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästina's.

Seine Majestät der DEUTSCHE KAISER UND KÖNIG VON PREUSSEN.

Seine Majestät der KÖNIG VON WÜRTTEMBERG.

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der KRONPRINZ DES DEUTSCHEN
REICHS UND VON PREUSSEN.

Alstein, Fr., Lehrer in Lüneburg.

Antonin, Archimandrit in Jerusalem.

Arndt, Dr. Theodor, Prediger an der St. Petrikirche in Berlin.

Ascherson, Dr. P., Professor in Berlin.

Auerbach, Dr. L., Rabbiner in Halberstadt.

Auning, Pastor in Sesswegen, Livland.

Baarts, Pastor in Kösslitz bei Weissenfels.

Baedeker, K., in Leipzig.

Ball, Dr., Ober-Consistorialrath in Coblenz.

Barrelet, J., Pastor in Sagne, Neuchâtel.

Bassermann, Dr. H., Professor in Heidelberg.

Baethcke, Pfarrer in Schwarzhausen (Thüringen).

Bätting, Nikl., Vikar in Kriens, Canton Luzern.

v. Baudissin, Graf, Dr. *W.*, Professor in Marburg.

Baur, J., Pfarrer in Dietershofen bei Klosterwald.

Baur, Dr. G., Consistorialrath u. Professor in Leipzig.

Behm, Dr. phil. Heinr., Pastor in Schlieffenberg Mecklenburg.

Behrmann, Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg.

Berliner. Dr. *A.*. Dozent am Rabbinerseminar in Berlin.

Berthouau. Dr. *E.*. Geh. Reg.-Rath u. Professor in Göttingen.

Berthouau. *Carl*. Pastor an St. Michaelis in Hamburg.

Bibliotheken:

der Akademie von Neuchâtel Schweiz, Dr. *Domeier*.

de l'école des langues orientales vivantes in Paris (*Ch. Schefer*).

der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin,

Prof. Dr. *Lazarus*.

der Synagogengemeinde in Breslau.

der israel. Cultusgemeinde in Wien.

des Rabbiner-Seminars in Berlin, Dr. *A. Berliner*.

Gymnasialbibliothek in Ehingen.

- in Rottweil.

Königliche Bibliothek in Berlin.

Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.

des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums in Dresden.

des Königlichen Lyceum Hosianum in Braunsberg Ostpreussen).

Landesbibliothek in Wiesbaden.

Library Union Theological Seminary in New York.

Ministerialbibliothek in Schaffhausen, *C. A. Bächtold*, Pfarrer.

Öffentliche Bibliothek in Basel, Dr. *L. Sieber*.

- - in Leyden, Holland.

des evangelischen Seminars in Tübingen.

Stadtbibliothek in Frankfurt a/Main, Dr. *Haueisen*.

- in Hamburg, Dr. *Isler*.

- in Mainz, Dr. *Velke*.

Universitätsbibliothek in Amsterdam.

- in Bonn.

- in Dorpat.

- in Erlangen.

- in Giessen.

- in Halle.

- in Leipzig.

- in Marburg.

- in Prag.

- in Strassburg i. E.

- in Tübingen.

- in Utrecht.

- Bickell*, Dr. *G.*, Professor in Innsbruck.
- Boehl*, Dr. *E.*, Professor in Wien.
- Bourgeois*, Dr. *G.*, Pastor in Le Creuzot, Frankreich.
- Brüll*, Dr. *Adolf*, in Frankfurt a/M.
- Brünnow*, *Rudolf E.*, cand. phil. in Vevey.
- Budde*, Dr. *C.*, Professor in Bonn.
- Burckhardt-Zahn*, *Ed.*, Kaufmann in Basel.
- Cassel*, Dr. th. *P.*, Professor und Pastor in Berlin.
- Chaplin*, Dr. med. *Thom.*, in Jerusalem.
- Chapuis*, Dr. *P.*, Professor in Lausanne.
- Christmann*, Vicedirector in Beirut.
- Chwolson*, Dr. *Dan.*, wirkł. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
- Clausen*, Consistorial-Rath in Brügge bei Bordesholm Holstein.
- Dalton*, Consistorial-Rath in St. Petersburg.
- Delitzsch*, Dr. *Franz*, Professor in Leipzig.
- Dieckmann*, *R.*, Pastor in Beggerow bei Demmin.
- Dillmann*, Dr. *A.*, Professor in Berlin.
- Duisberg*, *W.*, in Jerusalem.
- Ebers*, Dr. *G.*, Professor in Leipzig.
- Eckardt*, *Karl*, evang. Pfarrer in Prag.
- Ehinger-Heusler*, *Alph.*, in Basel.
- Einszler*, Dr. med. *A.*, Stadtarzt in Jerusalem.
- Euting*, Prof. Dr. *J.*, Oberbibliothekar in Strassburg i. E.
- Fahrngruber*, *Johann*, bischöflicher Secretär in St. Pölten. Nieder-
Österreich.
- Fay*, *F. R.*, Pfarrer in Crefeld.
- Fehr*, Dr. *Fredrik*, Pastor primarius in Stockholm.
- Fell*, Dr. *Win.*, Gymnasiallehrer in Cöln.
- Fleischer*, Dr. *H. L.*, geh. Hofrath u. Professor in Leipzig.
- Förstemann*, Dr., Oberbibliothekar in Leipzig.
- Fraas*, Dr. *O.*, Professor in Stuttgart.
- Frank*, Dr., Rabbiner in Cöln.
- Frei*, *A.*, Pfarrer in Ebnet, Canton St. Gallen (Schweiz).
- Frenkel*, Dr. *E.*, Gymn.-Oberlehrer in Dresden.
- Fromme*, Pastor in Wersabe (Post Sandstedt bei Bremen).
- Frutiger & Comp.*, *J.*, in Jerusalem.
- Furrer*, Dr. *K.*, Pfarrer in Zürich.
- Gatt*, *G.*, kathol. Missionar in Gaza.
- Gautier*, Dr. *Lucien*, Professor in Lausanne.

- v. Georgii*, Dr., Prälat in Tübingen.
Geyser, N., Pastor in Gruiten bei Haan. Reg.-Bez. Düsseldorf.
Gildemeister, Dr. J., Professor in Bonn.
Ginsburg, Dr., in Chertsey (England).
Ginsburg, Rev^d Dr., in London.
Gladrow, Zahnarzt in Beirut.
de Goeje, Dr. M., Professor in Leyden.
Goldziher, Dr. I., Docent an der Universität in Budapest.
Goldmann, Samuel, Cantor in Gr. Kanizsa, Ungarn.
Gosche, Dr. R., Professor in Halle.
Grigor, A. B. M., in Glasgow.
Grossmann, Lic. Dr., Superintendent in Grimma.
Grünbaum, Dr. M., in München.
Grünert, Dr. Max, Docent in Prag.
Grundt, Dr. F. J., Oberlehrer in Dresden.
Gunning, J. H., Dr. theol.. ref. Pred. in Bennebroek bei Haarlem
(Holland).
Guthe, Lic. H., Professor in Leipzig.
Hagberg, Herman, Pastor in Falun, Schweden.
Hagenmeyer, ev. Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg.
Hagerup, H., Buchhändler in Kopenhagen.
Halberstamm, S. J., in Bielitz, Österreich.
Halévy, J., Professor in Paris
Harkavy, Prof. Dr. Alb., Bibliothekar an der k. öffentl. Bibliothek in
St. Petersburg.
Hartmann, Dr., Kanzler des kais. deutschen Consulats in Beirut.
Heinrici, Dr., Professor in Marburg.
Helle, Dr. Fr. W., in Ossegg bei Teplitz.
Herquet, Dr., Staatsarchivar in Aurich.
Hertz, H., in Winnington Hall, Northwich, Cheshire.
Heucke, Pastor in Schwerin i. M.
Heussler, G., Pfarrer in Basel.
Hildesheimer, Dr. J., Seminardirector in Berlin.
Hildesheimer, Dr. H., in Berlin.
Hildesheimer, A., in Halberstadt.
Hildesheimer, Levi, in Odessa.
Himpel, Dr. F., Professor in Tübingen.
v. Hitrovo, B., kais. russ. wirkl. Staatsrath in Petersburg.

- Hoffmann*, Lic. C., Superintendent in Frauendorf bei Züllichow
R.-Bez. Stettin.
- Hoffmann*, *Christoph*, Vorsteher des Tempels in Jerusalem.
- Hoffmann*, Dr. *G.*, Professor in Kiel.
- Hollenberg*, *J.*, Gymnasial-Oberlehrer in Bielefeld.
- Hommel*, Dr. *Fritz*, Professor in München.
- Hoernle*, Dr. *A. F. Rudolf*, Offg. Principal Madrasah Calcutta.
- Illés*, *Stefan*, z. Z. auf Reisen.
- Jaffé*, *Samuel*, Commerzienrath in Posen.
- Jäger*, *Louis*, Buchhändler in Basel.
- Kaftan*, Dr. *J.*, Professor in Berlin.
- Kaim*, Dr. phil. *F.*, in London (?).
- Kalmus*, *Julius*, in Berlin.
- Kaempff*, Dr. *S. J.*, Professor in Prag.
- Kamphausen*, Dr. *A.*, Professor in Bonn.
- Kappes*, Kaufmann in Beirut.
- Kautzsch*, Dr. *E.*, Professor in Tübingen.
- Kersten*, Dr. phil. *Otto*, in Berlin.
- Kiepert*, Dr. *H.*, Professor in Berlin.
- Kiepert*, Dr. phil. *R.*, in Berlin.
- Kind*, Dr. *A.*, Diakonus in Jena.
- Kinter*, *P. Maurus*, O. S. B., Stiftsarchivar in Raigern bei Brünn.
- Kinzler*, *Adolph*, Pfarrer im Missionshaus in Basel.
- Klaiber*, Dekan in Göppingen, Württemberg.
- Klein*, Stadtpfarrer in Pforzheim.
- Klein*, Rev. *F. A.*, in Caïro.
- Kober-Gobat*, *P. J. F.*, in Basel.
- Koch*, *A. W.*, Hofprediger in Sofia.
- Kögel*, Dr., Oberhofprediger in Berlin.
- Köhler*, Dr. *A.*, Professor in Erlangen.
- Kol*, *E.*, Bankier in Utrecht.
- König*, Dr. *J.*, Professor in Freiburg i. Br.
- König*, Lic. Dr. *E.*, Oberlehrer u. Docent a. d. Universität in Leipzig.
- Korten*, Pfarrer in Rölsdorf bei Düren.
- Kraft*, Dr., Professor in Bonn.
- Krähe*, Dr. phil. *Ed.*, Stadtschulrath in Halle a/S.
- Krehl*, Dr. *L.*, Geheimer Hof-Rath, Professor und Oberbibliothekar
in Leipzig.
- Krenkel*, Dr. *Max*, in Dresden.

- Kugler*, Dr. *B.*, Professor in Tübingen.
Küper, Dr., Consistorialrath in Stettin.
de Lagarde, Dr. *P.*, Professor in Göttingen
v. Landberg, Dr. *Carlo* Graf, in Stuttgart.
Landgraff, Dr. *Th.*, in Heidelberg (?).
Lange, Regierungs- und Baurath in Cassel.
Lewy, Dr. *J.*, in Breslau.
Leyding, Superintendent in Geversdorf a. d. Oste Hannover.
Leyrer, Pfarrer, Plochingen (Württemberg).
Lindner, Dr. *Br.*, Docent an der Universität in Leipzig.
Lorange, Dr. med., in Beirut.
Lortet, Dr. *Ad.*, Doyen de la faculté de médecine et de pharmacie in
 Lyon.
Lotz, Dr. *Wilhelm*, Professor in Wien.
Loytved, königl. dänischer Vice-Consul in Beirut.
Lütge, *H.*, Pastor in Amsterdam.
Lütticke, Vice-Consul des deutschen Reiches in Damascus.
Lüttke, *M.*, Oberpfarrer in Schkeuditz bei Halle a. S.
Märcker, *Franz*, Seminarlehrer in Alt-Döbern bei Cottbus.
Marti, *Karl*, Lic. theol., Pfarrer in Muttenz (Kanton Baselland).
Mehnert, *O.*, in Dresden.
Menzel, Dr. *A.*, Professor in Bonn.
Merx, Dr. *A.*, Professor in Heidelberg.
Michaelis, *Adolf*, Rittergutsbesitzer zu Gross-Reichen bei Liegnitz.
Miescher, *E.*, Pfarrer in St. Gallen.
v. Moltke, Graf, Exc., Feldmarschall in Berlin.
Mond, *Ludwig*, in Winnington Hall, Northwich, Cheshire.
Mühlau, Dr. *F.*, kais. russ. Staatsrath, Professor in Dorpat.
Müller, Dr. *A.*, Professor in Königsberg i. Pr.
v. Münchhausen, Freiherr, kais. deutscher Consul in Kiew.
Munk, *E.*, Rabbinatsassessor in Altona.
Napier, *W. R.*, Rev. in London.
Nestle, Dr. *E.*, Gymnasial-Professor in Ulm a/D.
Neumann, Dr. *W. A.*, Professor in Wien.
Ney, Kaufmann in Beirut.
Nöldeke, Dr. *Th.*, Professor in Strassburg i. E.
Nowack, Dr., Professor in Strassburg i. E.
Oort, Dr. *H.*, Professor in Leiden.
v. Orelli, Dr. *C.*, Professor in Basel.

- v. Ortenberg, E.*, Gymnasiallehrer in Verden, Hannover.
- Osgood, Howard*, Professor in New-York.
- Palm, August*, Professor am Gymnasium in Mannheim.
- Palmer, F.*, Vorsteher der englischen Zionsschule in Jerusalem.
- Paulus, Dr. J. G. Ph.*, Pfarrer in Cleversulzbach bei Neuenstadt
Württemberg.
- Paulus, Dr. med. Franz*, in Stuttgart.
- Pein*, Pastor in Beirut.
- Philippi, Dr. F.*, Professor in Rostock.
- Photios*, Archidiaconus in Mitylene.
- Pick, Dr. B.*, Rev. in Allegheny, Pa.
- Prahl, H.*, Pastor in Mögeltondern.
- Preiswerk, S.*, Pfarrer an St. Alban in Basel.
- Prym, Dr. E.*, Professor in Bonn.
- Rabener, M. S.*, Director in Jassy, Rumänien.
- Rainiss, Julius*, Professor und Pfarrer in Zircz, Ungarn.
- Reinicke, Lic. Dr.*, Professor am evangelischen Prediger-Seminar in
Wittenberg.
- Reitz, Dr.*, kaiserl. deutscher Consul in Jerusalem.
- Reusch, Dr. F. H.*, Professor in Bonn.
- Reuss, Dr. E.*, Professor in Strassburg i. E.
- Richter, Dr. J. P.*, in London.
- Riehm, Dr. E.*, Professor in Halle a/S.
- Riess, Dr. R.*, Domkapitular in Rottenburg a. N.
- Riggenbach, Dr. J.*, Professor in Basel.
- Ritter, Gustav*, Pastor in Hamburg.
- Röhricht, Dr. R.*, Professor in Berlin.
- Röpe, H.*, Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg.
- Rösch, G.*, Pfarrer in Hermaringen im Brenzthal. Wg.
- v. Rosen, Baron V.*, Professor in St. Petersburg.
- v. Roth, Dr. R.*, Professor in Tübingen.
- Rothe, H.*, Seminarlehrer in Cammin, Pommern.
- Rothstein, Lic. Dr.*, in Halle a/S.
- Ruetschi, Dr. R.*, Decan u. Professor in Bern.
- Ryssel, Lic. Dr. F.*, Oberlehrer und Professor an d. Universität in
Leipzig.
- Sachse, Dr. G.*, Gymnasial-Oberlehrer in Posen.
- Sandberger, V.*, Dekan in Tübingen.
- Sandel, Theodor*, Architect in Jerusalem.

- Sandreczki*, Dr. med., in Jerusalem.
Sandreczki, Dr. C., in Passau.
Sarasin-Bischoff, Theodor, Kaufmann in Basel.
Sarasin-Stehlin, Rud., Kaufmann in Basel.
Sattler, Dr. E., Privatier in Fluntern b/Zürich.
Schack, Lehnsgraf zu Schackenburg bei Mögeldorf.
Schanz, Dr. P., Professor in Tübingen.
Schefer, Ch., membre de l'Institut in Paris.
Schegg, Dr. P., Professor in München.
Schick, Conr., königl. württemberg. Baurath in Jerusalem.
Schlottmann, Dr. C., Professor in Halle a/S.
Schmoller, Dekan O., Pfarrer in Derendingen, Württemberg.
Schnabl, K., Propstei-Cooperator an der Votivkirche in Wien.
Schnedermann, Lic. Dr. Georg, in Basel.
Schönecke, L., Kaufmann in Jerusalem.
Schrader, Dr. E., Professor in Berlin.
Schrameier, Dr. W., in Berlin.
Schroeder, Dr. P., kaiserl. deutscher Konsul in Beirut.
Schröder Dr. Carl Friedrich, Pfarrer a. D. in Cannstatt.
Schröder, Dr. phil. C., Grossherzog. Bibliothekar in Schwerin.
Schulte, Dr. Franz, Domcapitular in Paderborn.
Schultz, Dr. Fr. W., Professor in Breslau.
Schürer, Dr. E., Professor in Giessen.
Schwarz, G., Director der deutschen Schule in Beirut.
Seebass, Dr. phil. Otto, in Dessau.
Sell, O., Diaconus in Leipzig.
Sell, Richard, Pfarrvikar in Stepfershausen bei Meiningen.
Siegfried, Dr. K., Prof. in Jena.
Sieveking, Dr. med. Wilhelm, in Hamburg.
Sigrist-Weber, C., Kaufmann in Beirut.
Smend, Lic. Dr. Rud., Professor in Basel.
Socin, Dr. A., Professor in Tübingen.
Sommer, Dr. J. G., Professor in Königsberg.
Spaich, Pfarrer in Degenfeld bei Schwäb.-Gmünd.
Sprenger, Dr. A., in Heidelberg.
Stade, Dr. B., Professor in Giessen.
Stachelin, Dr. E., Pfarrer in Basel.
Staiger, Missionar in Beirut.
Steck, R., Professor der Theologie in Bern.

Steffensen, Dr. *K.*, Professor in Basel.
Steiner, Dr. *H.*, Professor in Zürich.
Stenglein, Reichsanwalt in Leipzig.
Stenhouse, Rev. Dr. *Thomas*, in London.
Sternickel, *Arthur*, in Biala bei Bielitz Österr. Schlesien.
Stöckel, Dr. *J. G.*, Professor in Jena.
Stockmeyer, Dr. *J.*, Antistes und Professor in Basel.
Strack, Dr. *Herm. L.*, Professor in Berlin.
Strauss, Dr. *F. A.*, Hofprediger in Potsdam.
Sulze, Dr. *E.*, Pastor in Dresden-Neustadt.
Sursock, Dragoman des kaiserl. deutschen Consulats in Beirut.
Thomsen, Pastor in Sterup, Schleswig-Holstein.
Thorbecke, Dr. *H.*, Professor in Heidelberg.
v. Ustinow, Baron *Plato*, in Jafa.
Valeton, Dr. *J. J. P.*, Amersfoort, Niederlande.

Vereine:

Alliance israél. universelle in Paris.
 Capitel-Leseverein von Gunzenhausen (Bayern). Pfarrer *Stählin*.
 Deutscher Verein in Jafa.
 Deutsch-Israelitischer Gemeindebund in Berlin.
 Jüdischer Lesezirkel in Fürth. Rabbiner Dr. *Neubürger*.
 Lese-gesellschaft »zur Harmonie« in Frankfurt a. M. *Ad. Baer*.
 Palestine Exploration Fund in London.
 Pastoral-Gesellschaft, Anhalt-Dessauische, Archidiaconus *Hess*
 in Dessau.
 Tübinger Diöcesan-Verein, Dekan *Sandberger* in Tübingen.

Vischer-Heusler, Dr. *W.*, Professor in Basel.
Vogel, *A.*, Pfarrer in Hohen-Reinkendorf b. Tantow, Pommern.
Volek, Dr. *W.*, kais. russ. Staatsrath und Professor in Dorpat.
Vuilleumier, Dr. *H.*, Professor in Lausanne.
Wackernagel, *W.*, Rev. Prof. in Allentown, Pennsylvanien.
Wagner & Debes, Geographische Anstalt in Leipzig.
Waldmeyer, Missionar in Beirut.
Walther, *Jules*, Pasteur in Avenches, Schweiz.
Weiss, Dr. *H.*, Prof. theol. in Tübingen.
Wellhausen, Dr. *J.*, Professor in Marburg.
Werner, *H.*, Helfer in Nürtingen, Württemberg.

Waser, Lic. *H.*, Pastor in Berlin.

Weyrich, Pastor in Arrasch, Livland.

Wilson, *Charles W.*, Major R. E. in London.

Witte, Landgerichtsdirektor in Breslau.

Wolff, Dr. *Ph.*, Stadtpfarrer a. D., in Tübingen.

Volters, Rev. *Th. F.*, in Jerusalem.

Wright, Dr. *W.*, Professor in Cambridge, England.

Zander, Gymn.-Oberlehrer in Gütersloh.

Zeller, Rev. *J.*, in Cannstatt.

von Zieten-Schwerin, Graf zu Janow bei Clempenow, Kreis Anclam.

Zimmermann, Dr. *C.*, in Basel.

Geschlossen am 23. Juni 1885.

Die Redaction.

Personalm Nachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten :

Evangelisch-lutherisches Landes-Consistorium in Dresden.

Hertz, H., in Winnington Hall bei Northwich, England

Mond, Ludwig, „ „ „ „ „

Seebass, Dr. phil. *Otto*, in Dessau.

Durch den Tod verlor der Verein das Mitglied :

Seine Königliche Hoheit den Fürsten ANTON VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN.

Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Dr. *O. Kersten* in Berlin und Professor *H. Guthe* in Leipzig, haben im Einverständniss mit den übrigen Ausschussmitgliedern am 12. März d. J. der physikalisch-mathematischen Klasse der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin »den Plan einer geologischen Untersuchung des südöstlichen Hermon und des Landes im Osten des oberen Jordanlaufes, namentlich der Landschaft Dscholän« vorgelegt und daran die Bitte geknüpft, die zu dieser Untersuchung erforderlichen Mittel zu bewilligen. Die genannte Klasse der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften hat durch Beschluss vom 16. April dieser Bitte in höchst erfreulicher Weise entsprochen, indem sie den von Seiten der Antragsteller für diese Forschungsreise vorgeschlagenen Geologen, Herrn Dr. *Fritz Noetling*, Privatdocent an der Universität in Königsberg, mit der »geologischen Untersuchung des östlichen Hermon-Gebirges beauftragt und demselben die veranschlagte Kostensumme von 5000 „/„ bewilligt« hat.

Herrn Professor Dr. *O. Fraas* in Stuttgart gebührt das Verdienst, diesen Plan angeregt zu haben. Bei den Verhandlungen über die erste

Unterstützung von Seiten des Deutschen Palästina-Vereins an Herrn Ingenieur *G. Schumacher* in Haifa zum Zweck der Vermessung des Dscholän (vergl. ZDPV. VII, S. XXIX) empfahl Herr Prof. *Fraas* die Gegend von Medschdel esch-Schems am Hermon einer besonderen Beachtung, da eine dort zu Tage tretende Juraspalte von hohem geologischen Interesse sei. Für die damals in Frage stehende Reise des Herrn *G. Schumacher* musste freilich schon wegen der Kürze der Zeit diese Anregung fruchtlos bleiben. Doch da Herr *Schumacher* in seinem vorläufigen kurzen Bericht vom 22. Oct. 1884 (vgl. S. IV dieses Bandes) selbst den Wunsch aussprach, dass auch der Dschölän von einem Geologen untersucht werden möge, so griffen die oben genannten Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses den von Herrn Prof. *Fraas* angeregten Plan zu Anfang dieses Jahres wieder auf.

Der geschäftsführende Ausschuss des DPV hat seinerseits beschlossen, kraft der ihm durch Beschluss der dritten Generalversammlung in Dessau für Geldbewilligungen ertheilten Vollmacht die Forschungsreise des Herrn Dr. *Fritz Noetting* von Seiten des Palästina-Vereins in der Weise zu unterstützen, dass er aus der Kasse des Vereins einerseits Herrn Dr. *Noetting* 500 *M* als Beitrag zu den Reisekosten verwilligte, andererseits die Entschädigung des Herrn *G. Schumacher* in Haifa für die Begleitung des Herrn Dr. *Noetting* in einer später zu bestimmenden Höhe übernahm.

Herr Dr. *Noetting* ist am 1. Mai von Triest abgefahren und beabsichtigte, am 15. Mai gemeinsam mit Herrn *Schumacher* die Reise von Haifa aus zunächst in den Dschölän und dann auf den Hermon anzutreten.

Am 22. Juni erhielt die Redaction von Herrn Baurath *C. Schickel* in Jerusalem sieben sehr werthvolle Pläne über den Lauf der zweiten Mauer des alten Jerusalems, über die Bauten Constantins am h. Grab sowie über die jetzige Grabeskirche. Dieselben werden mit erläuterndem Text und mit einem Bericht über die russischen Ausgrabungen im Jahre 1883 gegen Ende dieses Jahres in der ZDPV. veröffentlicht werden.

Die Beilage zu Heft 2 dieses Bandes verdankt die Redaction der Güte und Opferwilligkeit des Herrn Prof. Dr. *J. Gildemeister* in Bonn

[Geschlossen 23. Juni 1885].

Die Redaction.

Personalnachrichten und geschäftliche Mittheilungen.

Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

Seine Hoheit der Fürst LEOPOLD VON HOHENZOLLERN.

Post, George E., in Beirut.

Sieveking, Dr. jur. K., in Hamburg.

Durch den Tod verlor der Verein die Mitglieder:

Hoffmann, Chr., Vorsteher der Tempelgemeinden in Jerusalem.

Schegg, Dr. P., Professor in München.

Über die gemeinschaftlich von Herrn Dr. *Noetting* und Herrn *G. Schumacher* nach dem Dschölän unternommene Reise und über die allein von dem erstgenannten Herrn ausgeführten Forschungen am Hermon theile ich aus Briefen dieser Herren Folgendes mit. Herr *Schumacher* schreibt unter dem 30. Juni 1885:

»Nach einer ziemlich anstrengenden [am 18. Mai angetretenen] Reise sind wir am 28. Juni wohlbehalten in Haifa wieder angelangt. Die Hitze war in Folge später Siroccowinde bisweilen geradezu sengend. Unsere Reise dehnte sich über den ganzen Dschölän aus. Ich controlirte vielfach meine früheren Messungen und erweiterte dieselben auf die Umgebung von Birket Rām. Von da zogen wir wieder südlich, indem ich die Abhänge am oberen Jordan und am Hule-See ergänzte. Die für den Palästina-Verein herzustellende Karte wird also das ganze Gebiet des eigentlichen Dschölän, d. h. vom Rukkad im O. bis an die Abhänge des Jordan im W. und vom Birket Rām im N. bis an den Jarmūk im S. umfassen. Die Sumpfgegend des Hule-Sees sowie die Marschen des oberen Jordan bis an die höher gelegenen Abhänge musste ich indessen unerledigt lassen, da dieselben

ebenso uninteressant als zeitraubend sind: auch steht das Wasser noch allenthalben in jener Niederung.

Herr Dr. *Noetling* schreibt unter dem 29. Juni 1885 aus Haifa:

»Was die Ergebnisse der Dschölän-Reise anlangt, so bin ich damit zufrieden und wiederum nicht zufrieden. Nicht zufrieden, weil das paläontologische Ergebniss ein gar dürftiges ist; sehr zufrieden aber, weil ich eine schöne geologische Karte aufgenommen habe und weil es mir gelungen ist, positive Beweise für das Alter der vulkanischen Eruptionen beizubringen. Dieselben sind nämlich viel jünger, als man bisher glaubte; ja der jüngste Lavastrom des Rukkādthales durchfloss dasselbe zu einer Zeit, in welcher möglicher Weise schon Menschen in der Gegend wohnten. Diese Frage wird durch die Auffassung einer Geröllschicht, der Ablagerung des uralten Hieromax, der vor der Eruption im Thale floss, entschieden; in Europa würde man dieselbe als Diluvium, wenn nicht gar als Alt-Alluvium auffassen, mithin Perioden zuzählen, während welcher bereits Menschen existirten.

»Die Unterlage der Lava bildet ein weites Plateau, das völlig aus versteinierungslosen Kreidekalken zusammengesetzt ist. Interessant war der Nachweis, dass die heissen Quellen früher viel weiter verbreitet waren als dieselben jetzt sind. So lange die Quellen heiss sind, setzen sich aus denselben Niederschläge von kohlen saurem Kalk ab, wie man bei el-Hammi deutlich beobachten kann. Solche Quellabsätze fand ich nun in mächtiger Ausbildung sowohl im Wadi 'Arab als auch im Wadi Zahar, wo heute nur kalte Quellen sprudeln. Man muss daher annehmen, dass eine allmähliche Abkühlung der Quellen stattfindet.

»Sehr wesentlich ist auch die von mir gemachte Entdeckung einer Fauna in den Schichten, welche das Jordanthal erfüllen. *Lartet* hatte darin vergeblich nach Fossilien gesucht; ich fand aber in Geröllbänken sowohl am Ufer des Sees von Tiberias als auch am Ufer des Hieromax eine Fauna, die mit der heute im See lebenden Fauna eine auffallende Übereinstimmung zeigt, was somit auf ein ebenfalls junges Alter der betreffenden Ablagerungen deuten würde.

Ferner aus Beirut, 21. August 1885. »Meine Reise habe ich jetzt vollendet und meine Untersuchungen abgeschlossen. Anfang Juli ritt ich, wieder von Haifa aus, mit fünf Pferden und zwei Begleitern zunächst nach Haṭṭīn, von da nach Šafed, um bei Bānijās den Hermon zu erreichen. Bānijās ist ein ungesunder Ort; denn hart am Rande der

Hüle-Niederung gelegen, empfängt es deren giftigen Dünste aus erster Hand. Sofort überfiel mich auch das Fieber, an dem ich zwei Tage darniederlag; doch halfen mir einige Dosen Chinin. Von Baſſa ging es weiter nach Haſbeja, wo ich eine heftige Begegnung mit dem dortigen Kaimakām hatte, der meine Sammlungen visitiren, meine Instrumente confisciren und mich nach Beirut bringen lassen wollte. Nur meinem entschiedenen Auftreten gelang es, dies Unheil, das einen gänzlichen Misserfolg meiner Reise bedeutet haben würde, abzuwenden. Von Haſbeja unternahm ich die höchst anstrengende Besteigung des Hermon, die einen 14stündigen Ritt erforderte, und begab mich dann über Raschēja nach Damaskus, wo ich wieder Fieber bekam, und weiter über Kaſana nach Medschdel esch-Schems. Dieses Dorf ist einer der ungesundensten Orte, welche ich auf meiner ganzen Reise angetroffen habe, und dazu von einer Bevölkerung bewohnt, die an Unverschämtheit und Geldgier alle bisher von mir besuchten Araber übertrifft. Medschdel esch-Schems verdient seinen Namen in des Wortes übelster Bedeutung. Am S.-Abhang des Hermon gelegen, ist es durch den hohen Kamm des Gebirges von jedem frischen Luttzug abgeschnitten, dagegen aber den Strahlen der Sonne den ganzen Tag über ausgesetzt, so dass kurz vor Mittag die Hitze geradezu unerträglich wird (31° im Zimmer). Dabei weit und breit kein Baum, kein Strauch, kein Schatten, nichts als öde weisse Kalkfelsen, die das Sonnenlicht in kaum erträglicher Weise reflektiren. Erst gegen Mittag erhebt sich der Westwind, scheinbar erfrischend, aber er bringt die giftigen Dünste der Hüle-Niederung mit sich, die sich des Abends in dicke weisse Wolken geballt gegen O. wälzen. Der Aufenthalt an diesem Orte brachte mir ein ganz heftiges Fieber. Da ich des Tages ziemlich fieberfrei war, so arbeitete ich, so viel nur irgend möglich war, während ich die Nächte schlaflos und unter heftigen Schmerzen verbrachte. Chinin half mir nichts, da ich es nicht vertragen konnte. Diese Lebensweise ertrug ich bei schlechter Verpflegung zehn Tage lang, am eilften Tage wurde ich ohnmächtig in meine Wohnung getragen und lag dort bewusstlos zwei Tage lang. Dank aber meiner kräftigen Constitution, vielleicht auch der nachdrücklichen Anwendung von Eis kam ich wieder empor, obgleich sämtliche sachverständigen Bewohner des Ortes meine Genesung bereits aufgegeben hatten, und beeilte mich nun, diese unheimliche Stätte sobald als möglich zu verlassen, zumal da meine Untersuchungen glücklich beendet waren. Über Nabaſije begab ich mich nach Saidā, wo ich mich in der frischen

Seeluft bald erholte. Hier beschloss ich, die noch übrige Zeit zu geologischen Untersuchungen im Libanon zu verwenden. Ich besuchte nacheinander 'Abeih, Hakel und Sahel 'Alma und traf gestern (20. August) in Beirut ein.

Im Hermon habe ich den Jura von Medschdel esch-Schems sehr genau studirt, eine grosse Sammlung von Fossilien desselben angelegt und eine genaue geologische Karte der Umgebung von Medschdel angefertigt. Der bis dahin so räthselhafte Juraflack wird nach diesen Untersuchungen vollkommen klar und deutlich erscheinen. Eine geologische Karte des Hermon aufzunehmen, war mir nicht möglich; die topographische Grundlage ist leider so falsch, dass sie sich als ganz werthlos erwies. Dagegen werde ich eine annähernd genaue Skizze des geologischen Baues des Hermon mittheilen können. — Nach meiner Auffassung dürfte die Sandsteinformation (*Fraas*) nicht dem Cenoman, sondern dem Hippuritenkalk, also dem Turon, angehören. Ebenso gelang es mir festzustellen, dass die Fischschiefer von Hakel und Sahel 'Alma gleiches Niveau (Alter) besitzen und nichts anderes als die Lokalfauna eines weitverbreiteten, Bitumen führenden Horizontes darstellen, dessen Bitumen in einzelnen Orten, wie Dschebel ed-Dahr und am Todten Meer, sich zu Asphalt concentrirt hat, und dass dieser Horizont dem Unter-Senon angehört. — Ferner habe ich eine Untersuchung des Karmelgebirges vorgenommen, die auch manche interessante geologische Beobachtungen geliefert hat.

Am 26. November und 10. December empfing die Redaction von Herrn *G. Schumacher* in Haifa eine grosse, sehr schön ausgeführte Karte des Dschölän und einen dieselbe erläuternden Bericht mit vielen Zeichnungen, Photographieen und Plänen. Beides wird im Jahr 1886 veröffentlicht werden.

[Geschlossen am 22. December 1885].

Die Redaction.

Zur neueren Geschichte Jerusalems.

Von 1843—1884.

Ein Überblick von Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer a. D.

Vorwort. Der nachfolgenden geschichtlichen Darstellung liegen zunächst Jerusalemer Briefe zu Grunde, die an mich gerichtet worden und welche von mir theilweise da und dort, zumal in der A. Allgemeinen Zeitung veröffentlicht worden sind. Meine Correspondenz mit Jerusalem hat mit der Errichtung des preussischen Consulats¹⁾ oder mit dem Einzug des ersten preussischen Consuls daselbst, des Dr. ERNST GUSTAV SCHULTZ, im Jahr 1843 begonnen. Nach dem leider schon im Jahr 1851, am 22. October, dort erfolgten Hingang meines unvergesslichen Freundes²⁾ habe ich diese Correspondenz mit andern Jerusalemsbewohnern bis auf den heutigen Tag fortsetzen dürfen. Sie umfasst also mehr als vierzig Jahre und zählt gegen hundert Nummern. Für's andere habe ich bei dieser Darstellung aus den Wahrnehmungen und Erlebnissen meiner zwei Pilgerfahrten, im Sommer des Jahres 1847 und in dem Winter von 1869—1870, geschöpft. Dazu kommen als dritte Quelle in verschiedenen Zeitschriften zerstreute Abhandlungen, sowie Notizen, welche ich aus schriftlichen und mündlichen Berichten entnehmen durfte.

1) Über die Consulate in Jerusalem s. Dr. T. TOBLER's »Denkblätter aus Jerusalem«, St. Gallen und Constanz 1853, S. 391—395. Zu den dort erwähnten Consuln sind im Jahr 1858 und 1859 ein spanischer und ein amerikanischer und im Jahr 1865 auch ein mexicanischer gekommen, s. »Auslands 1866, S. 546.

2) S. den Necrolog in der »Königsberger Zeitung« 1853, Beil. Nr. 66, und daraus in meinem »Jerusalem«, 1. Auflage [von 1857], S. 201—214.

1. Der Umschwung in den Verhältnissen Jerusalems ist mit der Einführung der europäischen Consulate erfolgt. E. ROBINSON hat auch der Errichtung des anglo-preussischen Bisthums bedeutenden Einfluss zugeschrieben (s. darüber seine »neuern biblischen Forschungen«, Berlin 1857. S. 211). Den ersten Consuln waren übrigens nicht viele Rechte eingeräumt. Durften sie doch nicht einmal ein Haus kaufen oder erbauen. Sie mussten Miethwohnungen beziehen. Als sich dem preussischen Consul eine günstige Gelegenheit darbot, ein Haus mit Garten zu erwerben, war er genöthigt, den Kauf anstatt auf seinen oder der preussischen Regierung Namen, auf den Namen eines Eingebornen einschreiben zu lassen. Dieser Eingeborne war der Mufti der Schafé'iten, Schech Assad Effendi¹, der später während der Anwesenheit des preussischen Kronprinzen in der heiligen Stadt mit einem preussischen Ordenskreuz geziert worden ist². Ebensowenig hatte ein Consul, gleich andern Euro-

1 Schech Assad Effendi war der erste Gelegenheitsdichter Jerusalems, von dem die meisten Beglückwünschungsgedichte für die heimgekehrten Mekkapilger über den Hausthüren im muslimischen Quartier herrühren. Derselbe hat auch Herrn H. Brockhaus vor seinem Abschied von Jerusalem mit einem poetischen Erguss bedacht. Dieses Gedicht ist mit einer deutschen Übersetzung und einer interessanten Einleitung von Dr. Rosen »als Handschrift« in der Brockhaus'schen Officin zu einem sehr schönen Abdruck gekommen.

2 Das Gefühl seiner Befriedigung hierüber hat derselbe in dem Doppelvers ausgesprochen:

Auf meiner Brust ist erschienen von Friedrich dem Gewaltigen
Ein Nischan der Verherrlichung hellglänzend.
Meine Brust hat sich daher erhoben und ist dem Himmel nahegekommen.
Und der Nischan an ihr gleicht dem Siebengestirn —

بصدري من فريدرك الأعظم
بدا نيشان تشریف مضيئاً
فصدري قد علا وحكى سماء
ونيشان به مثل اثربيا

S. meine »Flugblätter aus Jerusalem vom Nov. und Dec. 1869«, Stuttgart 1870. S. 27 f. Auf die an ihn, als er einmal mit einer Brille erschien, gerichtete Frage, ob er auch schwachsehend geworden sei, citirte er als Antwort den Vers:

päern, das Recht, den Haramplatz zu betreten oder in die darauf befindlichen Moscheen einzutreten. Wohl aber war ihnen gestattet, Kawassen in orientalischem Kostüm (in Arnautenkleidung zu halten, welche ihnen bei jedem Gang durch die Stadt in gravitätischer Weise voranschritten, einen hohen silberbeschlagenen Stab, gleich dem eines Regimentstambours, bei jedem Schritt auf die Erde stossend. Bei diesen Gängen wurden die Consuln von den Begegnenden, welche zur Rechten oder zur Linken auswichen und stehen blieben, in ehrfurchtsvoller Weise, die rechte Hand auf die Brust und weiter hinauf auf die Stirne legend, begrüsst.

Dr. SCHULTZ hatte in seiner Schrift »Jerusalem. Eine Vorlesung« (Berlin 1845) bemerkt, dass das Leben in Jerusalem ein sehr mühsames und beschwerliches sei. Um eine Probe von den Beschwerden der Häuslichkeit zu geben, hat er sich da (auf S. 14) vernehmen lassen: »In Jerusalem kaufen Sie den Weizen für ihre Haushaltung, Sie setzen arabische Weiber um den Weizenhaufen und lassen die Kerner lesen, die voller kleiner Steinchen und anderem ungeniessbaren Zubehör sind; dann geht er in die Mühle, und wenn Sie wissen, ob Sie wieder erhalten was Ihnen zukommt, so lassen Sie den Teig in ihrem Hause kneten und formen und schicken ihn schliesslich nach dem Ofen, wenn Sie zu neuer Unbequemlichkeit keinen im Hause haben, und wenn das Brot dann wohlgebacken auf Ihren Tisch kommt, so seien Sie zufrieden, dass Sie so leicht und glimpflich durchgekommen sind«. In einem Brief vom 13. Januar 1847 hat SCHULTZ geschrieben: »Jerusalem hat sich, seit ich meine Vorlesung geschrieben, sehr rasch zum Bessern verändert. Von allen häuslichen Beschwerden, die dort erwähnt sind, ist keine Spur mehr. Es giebt jetzt hier zwei Häuser, wo Fremde ein ganz gutes Unterkommen finden; Wohnung, Kost und Bedienung erhält man darin für 10—12 Fr. täglich. Wer längere Zeit darin wohnen wollte, würde sich billiger einrichten können«. Die bessere jener Locanden war die eines Herrn Salbo (s. meine »Reise in das Gelobte Land«, Stuttgart 1849, S. 103). Der erste Bäcker, der für Europäer einen Brotladen er-

O Fragender nach der Blindheit,
Bei mir ist die Hälfte der Erfahrung davon.

Der Treffliche lebt noch, aber schon lange ganz erblindet.

richtete, war ein Jude. Die erste Feinbäckerei ward im Jahr 1868 von einem Sabbathhalter aus dem Rheinland, Namens Lenthold, etablirt.

Wie der erste preussische Consul für die Bereitung seines Brotes selbst hat besorgt sein müssen, so auch für die Bereitung seines Weines. Er hat von den Fellachen der Umgegend die Trauben gekauft, hat sich grosse irdene Töpfe angeschafft und einer seiner Diener hat den Saft der Trauben darein gebracht. Der Aufbewahrungsort des neuen Weines war eines der untern Zimmer. Die ersten Keller wurden viel später auf Veranlassung eines deutschen Handelshauses gegraben. Dieses Haus hat die ersten Fässer aus Deutschland herbeigeschafft. Im Jahr 1847 bestanden nur Schnapsbuden, welche von Griechen gehalten wurden. In ähnlicher Weise wie mit der Bereitung von Brot und Wein hat es sich in der ersten Zeit des Aufenthalts des preussischen Consuls zu Jerusalem auch mit der Bereitung des Tabaks verhalten. SCHULTZ kaufte sich von Bauern Tabaksblätter; einer seiner Diener bekam den Auftrag, dieselben klein zu schneiden.

2. Was für die Reinlichkeit und zur Verbesserung in der Stadt geschehen ist. Nach einem Briefe vom 22. Dec. 1858 ist von den europäischen Einwohnern der Stadt, den Franken, ein Reinlichkeitsverein gegründet worden, dem der Pascha sich freundlich angeschlossen hat. Dieser Verein hat sein Auge zunächst auf die Entfernung der Cadaver grosser Thiere aus den Strassen der Stadt, sowie die Hinwegschaffung der Gerberei auf dem Johanniterplatz und des in der Nähe davon gelegenen jüdischen Schlachtplatzes gerichtet. Bis zur Gründung dieses Vereins war die Sorge der Strassenreinigung lediglich den zu diesem Geschäft sehr brauchbaren Strassenhunden überlassen gewesen. Dieselben leisteten das Möglichste. In etlichen Tagen ward von ihnen zum Beispiel ein in den Strassen verendetes Kammeel, die grössten Knochen ausgenommen, aufgezehrt. Der üble Geruch, der von der durch Muslimen betriebenen Gerberei, sowie von dem jüdischen Schlachtplatze ausging, war, zumal in der regenlosen Zeit, entsetzlicher Art. Den im Medschlis gegen die Verlegung dieses Schlachtplatzes protestirenden muslimischen Rathsherren, welche meinten, dass man diesen Platz zur Schmach der Juden belassen müsse, weil er ihnen einst von einem muslimischen Heiligen angewiesen worden sei, hat der

Pascha entgegnet: man könne nicht gegen alle Neuerungen und Verbesserungen sein: Noah sei auch ein Heiliger gewesen, aber deswegen fahre man jetzt doch nicht mehr auf Archen, sondern auf Dampfschiffen. Zu einer weiteren und grösseren Reinigung der Stadt im Jahr 1559 hat ein angekündigter Besuch des Sultans Veranlassung gegeben. Es wurde da nicht bloss die Hinwegschaffung aller Thiergerippe und jeglichen Unraths angeordnet, sondern es wurde da auch der Befehl ertheilt, dass die Fronten aller Häuser herzustellen, alle schadhaften Stellen an denselben auszubessern und die Thüren frisch anzustreichen seien. Im Jahr 1564 wurde eine förmliche Strassencorrection in der Stadt vorgenommen. Behufs der Erweiterung der Strassen wurden alle vorstehenden Steinbänke, Läden u. s. f. weggebrochen. Der Anfang dazu geschah in der Christenstrasse. Als die Reihe an die muslimischen Quartiere kam, trat eine Stockung ein, aber schliesslich mussten auch die Muslimen sich entschliessen, die anbefohlene Correction auf ihre Kosten zu übernehmen. Im Jahr 1566 hat Sir Moses Montefiore dem Pascha eine ansehnliche Summe für Strassenreinigung einhändigen lassen. Im Jahr 1567 hat Kurschid Pascha den Befehl gegeben, dass die Strassen alle Tage zu kehren seien. Sein Nachfolger Zarif Pascha hat auch für eine bessere Beleuchtung der Stadt Sorge getragen.

3. Die Fahrstrasse von Jafa nach Jerusalem. Während es keine Schwierigkeit hatte, von Jafa nach er-Ramle und von da nach Bab el-Wād am Fusse des Gebirges zu gelangen, war der Weg von da an über das Gebirge ein nahezu halsbrecherischer. Die Reitpferde hatten geradezu die Aufgabe, grosse Felsenplatten hinunter zu rutschen. Vom Pferde zu steigen und das Pferd zu führen, wäre eine gewagte Sache gewesen. Dass auch nach dem Einzug der europäischen Consuln noch Jahre verflossen sind, bis es zur Erbauung einer Kunststrasse gekommen ist, hatte darin seinen Grund, dass sich nacheinander verschiedene europäische Regierungen um die Concession zur Erbauung einer solchen beworben haben und keine dieselbe erlangen konnte, weil die türkische Regierung immer durch diese oder jene europäische Regierung von der Ertheilung einer solchen abgehalten worden ist. Nachdem das Bedürfniss einer neuen Strasse ein zu laut schreiendes geworden war, haben sich schliesslich im Jahr 1866 die Türken entschlossen, den Bau auf ihre Kosten ausfüh-

ren zu lassen. Derselbe kam nicht hoch zu stehen, da die Bauern der ganzen Umgegend Frohndienst zu leisten hatten und da alle kostspieligen Bauten, wie die von Durchlässen u. dgl. unterlassen worden sind. Die Oberleitung bei diesem Strassenbau führte der italienische Architect Pierotti. Zum Schutze desselben wurden türkische Soldaten bestellt, für deren Unterkunft eine Anzahl schwarz angestrichener Thürme, mit engen Schiessscharten und von gezackten Mauerzinnen umgeben, erbaut wurde. Die Strasse kam im Jahr 1868 in Gebrauch. Als im Jahr 1869 der Besuch des österreichischen Kaisers und des preussischen Kronprinzen erwartet wurde, sind in aller Eile wieder durch frohndienende Fellachen die nöthigsten Correctionen ausgeführt worden. Bei einer späteren Strassencorrection hatte der deutsche Ingenieur Sandel die Leitung. Die heutige Strasse ist höchstens als eine leidliche zu bezeichnen. Der erste, der ein Fuhrwerk auf derselben eingeführt hat, war der Amerikaner Floyd von der Colonie in Jafa. Er hat sich für eine Fahrt zwei Pfd. St., nach Umständen zwei Napoleons bezahlen lassen. Später haben Genossen der deutschen Tempelgemeinde in Saron bei Jafa das Fahrwesen übernommen gegen ein Fahrgeld von 15 Fr. Jetzt theiligen sich an demselben als ernste Concurrenten Juden und Araber¹⁾.

Es mag hier bemerkt werden, dass der Erbauung dieser ersten grössern Kunststrasse in Palästina im Jahr 1862 die Erbauung einer kleinern, nemlich der von Jerusalem nach dem griechischen Kreuzkloster vorangegangen ist.

Nach neueren Nachrichten denkt die türkische Regierung daran, nun auch eine Fahrstrasse nach Hebron herzustellen.

4. Die Neubauten. In den Jahren 1856 bis 1866 sind nicht weniger als 24 Neubauten öffentlicher Gebäude, zumal von Kirchen, Klöstern, Wohlthätigkeitsanstalten u. dgl. ausgeführt worden. Sie finden sich sämmtlich in einem Artikel des Auslandes von 1866, S. 546 f., und daraus in meinem »Sieben Artikel aus Jerusalem«, Stuttgart 1869, S. 93—97, aufgeführt. Aus denselben sind besonders hervorzuheben:

Die grosse und prächtige Kirche der heil. Dreieinigkeit, zu welcher im Jahr 1860 am Geburtstage des Kaisers Alexander II.

1 Neuerdings haben sich die konkurrirenden Fuhrherren zu einer Fahrgesellschaft vereinigt.

der Grundstein gelegt worden ist. Diese Kirche bildet, kann man sagen, das Centrum des mächtigen Russenbaues vor dem Jafathore, der den Fremden von der Ferne wie ein grosser Centralbahnhof erscheint. In diesem Russenbau befindet sich ein Aufnahmehaus für Männer mit 51 Zimmern, ein solches für Weiber mit 72 Zimmern, ein Haus der geistlichen Mission mit Wohnungen für einen Erzbischof und seinen Vicar, für Priester-mönche, Diaconen, Sänger; im untern Stock desselben ist eine Kirche, welche tausend Personen fasst, und eine zweite für 350, ein Bibliotheksaal, ein Magazin: weiter enthält dieser Stock 20 Zimmer für reisende Mönche und eine grosse Vorraths- und Geräthekammer. Das Aufnahmehaus für Reisende höheren Ranges enthält 10 Zimmer für einzelne Personen und zwei für je drei. In dem Hospital befinden sich Wohnungen für den Arzt und den Apotheker, ein Zimmer für die barmherzigen Schwestern, ein Laboratorium, eine Materialienkammer, ein Operationszimmer, eine Weisszeugkammer, zwei grosse Krankenzimmer. Dr. TOBLER hat in einem Briefe über die Reise-Eindrücke seiner vierten Jerusalemsfahrt in Betreff des Russenbaues die Bemerkung gemacht: »da wird man von der Überzeugung durchdrungen, dass die Russen Geld haben für eine grosse Idee, für Belebung des religiösen Gefühls ausserhalb der Gränzen des weiten Reiches«. Die ersten Kosten des Baues betrugen drei Millionen Rubel, die in sehr kurzer Zeit gesammelt waren.

Das österreichische Hospiz nördlich von der Via dolorosa, das über 300,000 Gulden gekostet hat. Die Legung des Schlusssteins an diesem Gebäude hat am 20. October 1858 stattgefunden. Über die Zeit der Anwesenheit des Kaisers von Österreich in Jerusalem im November 1869, der dort wohnte, war ein Thronessel darin aufgeschlagen (s. meine Flugblätter S. 21).

Unter den Bauten, welche vom Jahre 1867 an ausgeführt wurden, steht oben an der Neubau der grossen Kuppel der Heiliggrabkirche. Dieser Bau hat nicht weniger als zwei Decennien die Geister bewegt (s. den Artikel im Ausland von 1864 »Warum es zu dem Neubau der grossen Kuppel der Grabkirche nicht kommt«, S. 1223 f.). Dem Streite zwischen den Häuptern der zwei orthodoxen Kirchen, welche sich nicht vereinigen konnten, hat auf Anregung des Grossfürsten Constantin, welcher den gefährdrohenden Schaden der alten Kuppel mit eigenen Augen

wahrgenommen. der russische Kaiser im Verein mit dem Kaiser der Franzosen ein Ende gemacht. Diese beiden Kaiser haben sich zu dem Neubau auf ihre Kosten vereinigt, wofür ihnen übrigens keineswegs ein Dank zu Theil geworden ist, vielmehr das Gegentheil (s. Das heil. Land, Organ des Vereins zum heil. Grab Heft 2 von 1868). Das Protocoll, welches die Vollendung der neuen Kuppel, der Vereinbarung vom 5. September 1862 gemäss, bestätigt, ist am 26. September 1868 von dem Gouverneur von Jerusalem, sowie den Consuln von Frankreich und Russland unterzeichnet worden. Die neue prächtige Kuppel ist ein wenig höher als die alte war; sie ist durch einen besondern Überbau, eine Art Laterne, so bedeckt, dass nie Regen hereindringen kann, wohl aber Licht und Luft. Zum Material dazu wurde Schmiedeeisen gewählt. Ausserhalb der Kuppel führt eine Treppe auf die Spitze. Der Anblick der an ihrem obern Theil in Strahlenform reich vergoldeten Kuppel mit dem darauf aufgepflanzten, gleichfalls fein und reich vergoldeten Kreuz bei morgendlicher und abendlicher Sonnenbeleuchtung ist ein majestätischer, welchen man bei dem emporragenden Bau fast von jeder obern Hausterrasse aus geniessen kann. (Eine genauere Beschreibung dieser Kuppel findet sich in der A. Allgem. Zeitung von 1867, S. 3507 f. und in meinem »Sieben Artikel« S. 97—99). Der Leiter des ganzen Baues, der drei Jahre in Anspruch genommen hat, ist von Anfang bis zu Ende der Deutschrusse Herr Eppinger gewesen.

Von weiteren Neubauten mache ich, unter Verweisung auf die in den Flugblättern S. 20 f. angeführten, hier namhaft:

Das den Namen »Jesushilfe« führende Asyl für die Aussätzigen, südlich von dem Wege, der nach dem Kreuzkloster führt (s. darüber Ausland von 1867, S. 647, und Flugblätter S. 25). Zu bemerken ist hier, dass im Jahre 1876 die türkische Regierung für die Aussätzigen in der Nähe des Nehemia-Brunnens auf einer Felsenterrasse des Berges ein Haus mit vier Zimmern hat bauen lassen und dass auf dem ehemaligen Platz der sog. Hütten der Aussätzigen am Zionsthor jetzt der Wochen- und Viehmarkt gehalten wird.

Das grosse Diaconissenhaus Talitha Kumi (nach Markus 5, 41) am sanften Abhang der westlich von der Strasse nach Jafa sich erhebenden Anhöhe, eine Erziehungsanstalt für Mädchen.

Das von Baurath C. Schick um ungefähr 60,000 Gulden erbaute Gebäude ist am 27. Januar 1868 eingeweiht worden (s. meine »Sieben Artikel« S. 94, Flugblätter S. 23).

Die römische Patriarchalkirche im nordwestlichen Theil der Stadt auf dem höchsten und schönsten Platz derselben. Nach einem sachkundigen Augenzeugen hat diese Kirche schlechte architektonische Verhältnisse und keinen reinen Styl. Das Urtheil eines andern lautet: »der wohlgelungene gothische Bau lobt seinen Meister«. Die Kosten dieses Baues wurden aus den bei der Verwaltung des Ordens vom heil. Grab erzielten Ersparnissen bestritten (s. Das heil. Land. Heft 5 von 1867).

Die Eccehomokirche, vom Pater Maria Ratisbonne ausgeführt. Sie ist mit dem Kloster der Zionsschwestern verbunden. Die Hälfte des denkwürdigen Bogens ist in die Kirche eingeschlossen.

Die St. Annakirche aus der byzantinischen Epoche oder der der christl. Kaiser (s. Rosen's Artikel »Monumentales aus Jerusalem« im Johanniter-Wochenblatt von 1861. Nr. 25 ff.). Die Restaurationsarbeiten dieses vom Sultan dem Kaiser der Franzosen abgetretenen Heiligthums haben über zehn Jahre in Anspruch genommen und hunderttausende von Franken gekostet.

Das syrische Knabenwaisenhaus, von Schneller aus Würtemberg im Jahre 1860 gegründet. Es war früher ein kleines Gebäude, das Schneller zu eigenem Gebrauch gebaut hat, das erste ausserhalb der Stadt errichtete.

Die Gartenwohnung des griechischen Geistlichen Antimos, eine Hauptzierde der Vorstadt.

Das Montefiore'sche Armenhaus mit fünfzig angemessenen Wohnungen für arme Juden.

Das bischöfliche Schulhaus für Knaben, von Bischof Gobat gegründet. Durch einen geräumigen und trefflich angelegten Garten der Anstalt kommt man auf den Gottesacker der Protestanten.

Das über dem angeblichen Paternosterplatz auf dem Ölberg erbaute Sanctuarium, eine Kapelle im Style des Campo santo von Pisa von der Fürstin Latour d'Auvergne im Jahre 1868 erbaut (s. darüber mein »Jerusalem« dritte Auflage von 1872. S. 43).

Die arabisch-protestantische St. Paulskirche in romanischem Styl in der Nähe des Russenbaues auf einem schönen,

freien Platz, von wo aus man die schönste Aussicht nach dem Moabitergebirge hat. Oben rings um die vier Mauern der Kirche geht, nach Art der Inschriften in dem Felsendom, ein etwa anderthalb Fuss breiter Fries herum mit den Seligpreisungen der Bergpredigt in schöner arabischer Schrift, blau auf weissem Grunde, was originell und ganz orientalisch aussieht. Zu beiden Seiten und an der Front der Kirche sind Akazien-, Palmen- und Cypressenbäume gepflanzt. Die Einweihung der Kirche hat am 29. November 1874 stattgefunden. Die Oberleitung des Bauwesens war von Anfang bis zu Ende dem Geistlichen der Gemeinde, Herrn F. A. Klein jetzt in Cairo, anvertraut gewesen. Die Kosten beliefen sich auf 4000 Pfund St. (Genaueres s. im christl. Kunstblatt 1875, Nr. 12, S. 177 ff., woselbst sich auch eine Ansicht der Kirche findet.)

Die deutsch-evangelische Kapelle auf der Trümmerstätte des Johanniterplatzes, an deren Stelle sich künftig der evangelische Dom nach dem Plane des Bauraths und Professors ADLER in Berlin erheben soll. (Genaueres über diese Trümmerstätte s. im christl. Kunstblatt 1871, S. 1—4.)

Die eine Art von Vorstadt bildenden Häuser der deutschen Tempelgemeinde im Rephaim-Thale mit einem geräumigen Versammlungshause der Gemeinde.

Ich stelle hier noch nach der Zeitfolge die Spitäler Jerusalems aus der Neuzeit nach einem Artikel ROSEN's im Wochenblatt der Johanniter von 1861, Nr. 25 ff., zusammen.

Ein Spital für alttestamentliche Juden aus dem Jahre 1842.

Ein durch Pastor Fliedner im Jahre 1850 ins Leben gerufenes, das preussische Krankenhaus«, unbestritten das populärste.

Ein von französischen Josephsschwestern bedientes katholisches vom Jahr 1853, »Patriarchats«- oder »St. Ludwig's-Spital« benannt.

Ein Rothschild'sches Spital von 1853.

Ein palastähnliches russisches von 1859. In dieser Anstalt weht nach ROSEN ein Hauch beinahe peinlicher Ordnung und Regelmässigkeit.

Zu diesen Spitälern ist im Jahre 1875 das durch Dr. Sandreckzy gegründete Kinderhospital und im Jahre 1876 das Johanniterhaus des Grafen Caboga in der Nähe von Bethlehem mit

einer Augenklinik gekommen. Diese Klinik wird von einem Jerusalemer Arzt besorgt.

Zu erwähnen ist hier auch noch, dass vor etlichen Jahren eine grosse Restauration an der Kubbet es-Sachra Felsendom vorgenommen worden ist. Bei diesem Restaurationswerk hatte ein Staatsrath von Konstantinopel die Oberleitung; unter ihm stand als technischer Dirigent ein Armenier, auch aus Konstantinopel. Die Arbeiter waren sowohl Armenier von dort, als auch Araber aus der Nachbarschaft. Bei Streitfragen wurde der Stadtbaumeister David Bulus Effendi, ein Katholik, und der protestantische Baurath C. Schick zu Rathe gezogen¹⁾. Ferner: dass in Folge des bedeutenden Umfangs, den die Vorstadt vor dem Jafathore gewonnen hat, oder wegen des starken Verkehrs zwischen der Neustadt und der Altstadt das Jafathor, das zu gewissen Betstunden des Tages und bei Nacht immer geschlossen war, nunmehr immer offen steht und dass sich in neuester Zeit Baugesellschaften gebildet haben, von denen ausserhalb der Stadt casernenartige Häuser gebaut werden.

5. Neue Erscheinungen. Eine der bedeutendsten und für die Christen besonders erfreuliche Neuerung ist, dass in der heiligen Stadt nun auch Glockengeläute zu hören ist. Nachdem im Jahre 1857 der Thurm des griechischen Kreuzklosters mit einer Glocke versehen worden, ist im Jahre 1866 zwischen zwei kleineren Glocken eine nahezu fünf Fuss im Durchmesser haltende und ebenso viel Fuss hohe Glocke in der obersten Etage des altehrwürdigen, seiner Spitze beraubten Glockenthurmes der Grabkirche aufgehängt worden. Zwei neuere, auch grössere Glocken schmücken die grosse russische Kirche vor dem Jafathore. Die grosse Glocke in der Grabkirche kann übrigens nicht in Bewegung gesetzt werden, weil es an Raum fehlt; ihr Schwenkel wird durch ein paar Männer mittelst eines Strickes hin und her geschlagen.

Zu den neueren Erscheinungen gehören weiter:

Die im Jahre 1858 auf Kosten des Sir Moses Montefiore hergestellte Windmühle, wozu später eine zweite im Kreuzklo-

1) Auch eine Restauration gewisser Theile der Ringmauer des Haram wurde 1882 in Angriff genommen.

ster gekommen ist. Eine Dampfmühle besitzt Jerusalem erst seit 1877.

Die österreichische und französische Postanstalt, von welcher die erstere mit dem Triester Lloyd, die andere mit der Mar-seiller Dampfschiffahrt zusammenhängt, und eine russische Post, welche mit russischen Dampfschiffen correspondirt.

Europäisch eingerichtete Gasthöfe. Der erste war das Me-diterranean-Hotel des Herrn Hauser, das bald in die Hände des Proselyten Hornstein überging. Herr DE SAULCY hat demselben in seiner Voyage en Terre Sainte I, 95 ein Ehren-denkmal ge-setzt. Ein zweites, das Damascus-Hotel, ist von einem Rhein-länder, Herrn Thiel, gegründet worden. Als drittes kam zu die-sen das Hotel Univers des Griechen Constantin Bao. [Ferner: Feil's Hotel vor dem Jafathor, Cook's Logirhaus. Die Red.]. Neben diesen Gasthöfen bestehen als neue Pilgerherbergen das preussische Hospiz des Johanniterordens und das österreichische Hospiz. Das erstere gewährte, nach einer Notiz des Joh.-Wochen-blattes von 1872. S. 54, im Jahre 1871 75 Personen 780 Tage gastliche Unterkunft. Davon gehörten den höheren Ständen 42 Personen an, die übrigen Gäste waren meist deutsche Hand-werksgesellen, welche unentgeltlich 372 Tage gepflegt wurden.

Das Telegraphenbureau aus dem Jahre 1865 mit der Über-schrift: *maḥall kubūl el-makātib*.

Drei, von einem Juden, einem Griechen und einem Arme-nier errichtete Apotheken, wo man ohne Recept bekommen kann, was man will¹⁾.

Weinwirthschaften im Judenquartier und Weinhandlungen von Deutschen, auch eine Bierbrauerei.

Zu den neueren Erscheinungen gehört auch:

Dass im Winter 1869 auf 1870 die Gemahlin des Pascha Theegesellschaften eingeführt hat. Es waren zu denselben, die jeden Donnerstag Abend stattfanden, Christenfrauen aus den höheren Ständen eingeladen.

Dass unter der schönen, hohen Pinie (*ṣnōbar*) auf der den Namen *karm esch-schēch* (Weinberg des Herrn) tragenden Stätte zwischen dem Damaskusthor und der Nordostecke der Stadt

1) Dazu die deutsche Apotheke der Tempelkolonie in Jerusalem.

Kaffeegesellschaften gehalten werden. Den Anfang damit hat im Jahre 1860 Consul ROSEN gemacht (s. Ausland 1860, S. 733, und 1861, S. 763). Von Reisenden höheren Ranges wurde diese Stätte auch als Zeltlager-Stätte benutzt.

Dass im Sommer Zeltwohnungen in der Nähe von Lifta zur Sommerfrische bezogen werden. Consul ROSEN hat in einem Sommer auch einmal eine Zeltwohnung bei Hebron aufgeschlagen.

Dass sich im Jahre 1873 ein deutscher Verein gebildet hat. Der erste Jahresbericht darüber, in der »Buchdruckerei des heil. Landes« gedruckt, erschien 1875, der achte, die Jahre 1880 bis 83 umfassende, erschien 1883 zu Basel bei C. F. Spittler. Der Zweck dieses Vereins ist gegenseitige Unterhaltung und Belehrung. Der Inhalt der Jahresberichte findet sich angegeben in der ausserordentl. Beilage zur Allg. Zeitung S. 178 und der gewönl. Beilage S. 4923 von 1875, den Beilagen S. 394 und 5334 von 1877, S. 4729 von 1878, dem Hauptblatte S. 4622 von 1879 und den Beilagen S. 5254 von 1880 und 5278 von 1883¹⁾.

Dass die vornehmen arabischen Frauen auf Pariser Stiefeletten einhergehen und dass auch die muslimischen Männer höheren Standes nun abendländische Fussbekleidung tragen.

Dass die Kawassen in Militärkleidung nach preussischem Muster gesteckt worden sind²⁾, und dass die der Consuln nicht mehr Bahn machend ihren Herren voranschreiten, sondern hinterdrein gehen.

Dass an die Stelle des Rauchens aus den langen Pfeifen (*hasabe*) und den Wasserpfeifen (*nargile*) fast allgemein das Cigarrenrauchen getreten ist.

Dass man auf der Strasse nach Bethlehem einer Chaise mit dem Pascha begegnen kann.

Dass im Jahre 1875 das von aussen zugemauert gewesene Herodesthor, das Sāhirathor, geöffnet worden ist.

Dass während der Zeit des russisch-türkischen Krieges auf den russischen Bauten die deutsche Flagge geweht hat, und dass

1) Die Jerusalemer Tempelgemeinde hat daneben 1882 einen »Freien deutschen Verein« gebildet.

Anm. d. Red.

2) Soviel ich mich erinnere, herrschte im Jahre 1881 durchweg die ältere Sitte wieder vor.

GUTHE.

in diesem Jahre eine deutsche Kriegsflotte bei Jafa erschienen ist, nachdem sich das Jahr vorher schon ein deutsches Kanonenboot dort gezeigt hatte.

6. Entwürfe und Pläne. Nachdem im Jahre 1862 von einem Engländer ein erster Versuch zur Herstellung einer neuen Wasserleitung gemacht worden, hat im Jahre 1864 eine englische Gesellschaft mit dem Grafen Shaftesbury an der Spitze eine solche herzustellen versucht, der Kostenanschlag betrug 22,000 Pfund St., aber es blieb bei dem Entwurf. So hat auch die von dem Baurath C. SCHICK im Winter 1869 auf 70 dem Pascha gemachte Vorlage zur Versehung der Stadt mit Wasser keine Ausführung gefunden.

Im Jahre 1867 hat Nasif Pascha an der Herstellung einer Strasse von Jerusalem nach dem Jordan und an eine Überbrückung dieses Flusses gedacht, aber es blieb bei dem Gedanken¹⁾.

So sind auch die verschiedenen Eisenbahnprojecte für eine Bahn von Jerusalem nach Jafa, wie die des Dr. ZIMPEL (s. dessen Schrift: »Strassenverbindung des Mittelländischen mit dem Todten Meere und Damascus über Jerusalem und Damascus«, Frankfurt a. M. 1865 nicht weiter als bis zu Vorarbeiten ge-
 diehen.

Der Plan, die Stadt mit einem bessern Pflaster zu versehen, wartet auch immer noch auf die Ausführung.

Der in diesem Jahre von dem Pascha gefasste Plan, das jüdische Gebirge wieder zu einem waldreichen zu machen, was es einst gewesen, wird ohne Zweifel auch nur ein Plan bleiben. Nachdem der Pascha das Ausroden der Wurzeln des vorzeitlichen reichen Auswuchses, der sogenannten Kerāmi, verboten, hat er es wieder erlaubt.

Bemerkt mag hier noch werden, dass, als im Jahre 1867 auf das Paschalik Jerusalem drei Millionen Piaster Haussteuer gelegt worden sind, Jerusalem als heilige Stadt von dieser Steuer ausgenommen worden ist.

Hat Dr. T. TOBLER 1865 in seinen »Briefen aus Süd und Ost« (A. A. Zeitung Nr. 357 die, eine grosse Hoffnung bergende,

1 Nach Nr. 9 der Warte des Tempels von d. J. ist die Brücke neu erbaut und durch Ra'uf Pascha am 17. Februar unter grosser Feierlichkeit dem Verkehr übergeben worden.

Äusserung thun können: »Vor dreissig Jahren weilten mit mir in Jerusalem ein amerikanischer Missionar, ein von Mehemed Ali angestellter italienischer Arzt, ein sogenannter Baron Müller, ein deutscher Gärtner und ein französischer Tambourmajor, und jetzt — welche Menge von Franken, welches Capital ihrer geistigen Thätigkeit! Der friedliche Kreuzzug hat begonnen. Jerusalem muss unser werden«: wie viel mehr wird man sich, nach Verfluss von weiteren zwanzig Jahren, der weitgehenden Hoffnung hingeben dürfen, dass die geistige Herrschaft über Jerusalem einst uns zufallen werde.

5. September 1884.

Die antiken Städte und Ortschaften im Libanongebiete.

Von **K. Furrer** in Zürich.

Wir bieten mit dieser Studie eine vollständige Übersicht über die antiken Städte und Ortschaften des Libanongebietes, indem wir unsere neugewonnenen Resultate mit den bereits von andern Forschern errungenen zu einem Ganzen verarbeiteten. Es war, wie ein Blick auf die bisherigen Karten zeigt, noch manches festzustellen oder zu verbessern, und wir hoffen mit unserer Arbeit die historisch-geographische Kunde des Libanongebietes, so weit sie die Geschichte von der ägyptischen bis zur byzantinischen Zeit betrifft, in wesentlichen Punkten gefördert zu haben.

Jene älteste Vorstadt der Phönizier, Arathu, haben wir nach Analogie von Tyrus wohl nicht auf der Insel Ruäd, auf welcher nach assyrischen und griechischen Zeugen Aradus lag, zu suchen, sondern nordöstlich von der Insel an der Stelle des späteren Antaradus, dem jetzigen Tartūs, 29 km nördlich von der Mündung des Nahr el-Kebir Eleutherus¹. Von Thutmes III. wurden ihre reichen Pflanzungen in der Dschüni-Ebene verwüstet, ja in wiederholten Feldzügen traf sein Zorn ihr Gebiet¹). Als die Cheta Hilfstruppen gegen Ramses II. sammelten, lieferte auch Arathu sein Contingent². Zur Zeit von Ramses III. musste das Volk von Arathu der Macht nordischer Heerschaaren sich beugen³. Solche Erfahrungen mochten die Arvadim⁴ bewegen,

1) Brugsch, Geschichte Ägyptens 308 f. 341.

2) Brugsch a. a. O. 491. 502. 504.

3) Brugsch 598.

4) So werden die Bürger von Aradus Gen. 10, 18. Chron. I. 1, 16 genannt.

auf der kleinen Insel Ruād¹⁾ ihre Zuflucht zu nehmen. Was STRABO von dieser Insel sagt, gilt schon für eine weit frühere Zeit. »Es ist ein meerumspülter Felsen, ungefähr sieben Stadien (c. 1300 m im Umfange, voll von Bauwerken. Man wohnt daselbst in vielstöckigen Häusern«. Öfters gedenken assyrische Urkunden der Stadt Arvada (oder Aruada). Tiglathpileser I. benutzte aradische Schiffe, um aufs hohe Meer hinauszufahren²⁾. Arvada lag »mitten im Meere«, als Assurnasirpal ums Jahr 876 v. Chr. auch von ihr Tribut bezog. Vergeblich suchte der König dieser Stadt 200 Jahre später das assyrische Joch abzuschütteln. Er musste seine Tochter in den Harem Assurbanipals geben und des Oberherrn »Füsse küssen«³⁾. Der Prophet EZECHIEL (ums Jahr 580) erwähnt, dass die Bewohner von Arvad die Ruderknechte von Tyrus gewesen seien und Arvaditer hätten auch die Mauern dieser Stadt schirmen helfen⁴⁾. Noch STRABO rühmt den Eifer der Aradier für das Seewesen⁵⁾. Besonderer Blüthe erfreute sich Aradus in der Seleucidenzeit; besass sie doch das Asylrecht und galt als dritte Stadt des Seleucidenreiches, zu dem sie in allen Wechselfällen treu sich hielt⁶⁾. Wie STRABO⁷⁾ berichtet, besaßen die Inselaradier die gegenüberliegende Küstenebene bei Paltus (jetzt Belde), Balanāa (jetzt Bānijās) und Carnus (jetzt Karnūn⁸⁾ im Norden und Simyra (3 km nördlich vom Eleutherus) im Süden. Dazu gehörte auch die ost-südöstlich gegenüberliegende Stadt Marathus, jetzt Amrīt, ein Ruinenhaufe, der dem vorüberfließenden Bach den Namen gegeben. Schon zu STRABO's Zeit zerstört, setzt heute noch die Stätte Amrīt durch die Grossartigkeit ihrer Ruinen in Erstaunen⁹⁾. Neben Marathus lag Enydra¹⁰⁾, nach RENAN etwas nördlich von Amrīt,

1) Ruād ist 11 km von Antaradus entfernt, 21½ km von der Küste.

2) Delitzsch, Wo lag das Paradies? 281.

3) Duncker, Geschichte des Alterth. 5 II, 384. Schrader, Die Keilschriften und das alte Testament², 104 f.

4) Ez. 27, 8. 11.

5) Strabo 16, 2, 14.

6) Droysen, Geschichte des Hellenismus² III, 256. 321. 380. 394.

7) Strabo 16, 2, 12.

8) Forbiger, Alte Geogr. II, 667 verwechselt Carnus mit Antaradus. Plinius 5, 20 erwähnt Carne. Der Stadt Antaradus gedenken Ptolemäus 5, 14. Itin. Ant., Itin. Burdig.

9) Renan, Mission en Phénicie 59—102.

10) Strabo a. a. O.

da, wo sich ein künstlicher Hügel am linken Ufer des Nahr Ghauke erhebt, nicht 'Ain Haije unmittelbar bei den Ruinen von Marathus ¹⁾).

Der Ort Sumra hat in wenig veränderter Form Zamir, Simir, Simyra seinen Namen durch Jahrtausende erhalten. Aber wie ist die Herrlichkeit der Stadt, deren Besiegung einst Thutmes III., Sargon und andere Grosskönige unter ihre Ruhmes thaten zählten, längst versunken! ²⁾.

Südlich vom Eleutherus war die erste bedeutendere Stadt der Phönizier 'Arķa, deren Burg auf steilem Felsen hoch über dem rechten Ufer des Nahr el-'Arķa thronte. Dem Sturme von Thutmes III. konnte die stolze Feste nicht widerstehen ³⁾. Sie wird in assyrischen ⁴⁾ und israelitischen Berichten erwähnt. Ebenso gedenken ihrer die klassischen Geographen ⁵⁾. Schon zur Zeit der Antonine hiess sie Caesarea ad Libanum und war schon vor Alexander Severus, der hier geboren wurde, römische Colonie ⁶⁾. Im Talmud lesen wir, dass in 'Arķat Lebana eine Riesenceder gestanden habe ⁷⁾.

Elf Kilometer südwestlich von Tell 'Arķa liegt am linken Ufer des Nahr Berid, nahe der Mündung, der einsame Chan Arđ-Arthusi, an Stelle des alten Orthosia, das STRABO, PLINIUS, PTOLEMÄUS südlich auf Simyra folgen lassen ⁸⁾. Einst floh der Feind der Makkabäer, Tryphon, von Dora nach Orthosia ⁹⁾. Die Stadt wird auch im Talmud erwähnt ¹⁰⁾.

An den beiden Ufern des Nahr Qadischa, 14 km südlich von Orthosia, liegt Tripolis jetzt Ṭarābulūs, eine Stadt, welche die Sidonier, Tyrer und Aradier gemeinsam gegründet haben

1) Renan a. a. O. 19, 21.

2) Vgl. Brugsch a. a. O. 309, 328. Maspero. Geschichte der morgenländischen Völker im Alterthume 204, 391, 393, 437. Schrader a. a. O. 105. Genes. 10, 18 Zemari, ein Sohn Canaans. Strabo 16, 2, 12. Ptolem. 5, 14. Plin. 5, 19.

3) Brugsch a. a. O. 324.

4) Delitzsch a. a. O. 252. Schrader a. a. O. 104. Genes. 10, 17. 1. Chron. I, 1, 15.

5) Vgl. Forbiger a. a. O. 672.

6) S. die Nachweise bei Forbiger a. a. O.

7) Neubauer, Géogr. du Talmud 299.

8) A. a. O.

9) Makk. I, 15, 37.

10) Neubauer a. a. O. 303 f.

sollen¹⁾, um an Bundesversammlungen hier zu tagen. Einst war es eine »feste Stadt«, durch Schifffahrt und Handel, sowie durch eine fruchtbare Umgebung ausgezeichnet²⁾. In ihren Hafen lief die Flotte ein, mit deren Hilfe Demetrius den Antiochus Eupator überwand³⁾.

Wandern wir die Küstenstrasse entlang, so treffen wir etwa 8 km südsüdwestlich von Tripolis el-Kalmön, das alte Kalamos, dessen z. B. POLYBIUS und PLINIUS gedenken⁴⁾.

Etwa 14 km östlich von el-Kalmön gelangen wir zu einem ansehnlichen Dorfe Namens Zagharta, an dessen nördlichem Saume der Nahr Rascha in vorüberströmt. Dasselbe steht wohl auf dem Platze des alten Gigarta, eines Räubernestes, das von POMPEJUS zerstört wurde⁵⁾.

Nur fünf km südsüdwestlich von Kalmön liegt am südlichen Anfang eines dreigipfligen Vorgebirges das durch mannigfache Spuren des Alterthums ausgezeichnete Dorf Enfe⁶⁾. Einst stand hier die Stadt Trieres⁷⁾, die Antiochus der Grosse auf seinem Feldzuge gegen Ptolemäus Philopator zerstörte, die aber noch in römischer Zeit einen Hafen besass und als Station auf dem Wege nach Jerusalem auch vom BORDEAUX-PILGER und von ANTONINUS MARTYR besucht wurde. Kurz ehe letzterer hieher kam, hatte ein Erdbeben die Stadt heimgesucht⁸⁾.

Dem Vorgebirge von Enfe liegt Räs esch-Schakka gegenüber, das von den Alten vielgenannte Theouprosopon⁹⁾, dessen Feste einst Pompejus zerstörte¹⁰⁾.

1) Strabo 16, 2, 15. Plin. 5, 17. Steph. Byz. s. v.

2) Dionysius periegetes v. 914.

3) Makk. II. 14, 1.

4) Polyb. 5, 68. Plin. 5, 17.

5) Strabo 16, 2, 18. Plinius führt Gigarta allerdings zwischen Botrys und Trieres an; aber seine Reihenfolge ist anerkanntermassen ungenau. Κώμη Γύγαρτα in der Notit. eccl. bei Reland, Palästina 216.

6) Renan a. a. O. 143 f.

7) Von der Form des Vorgebirges mag

der Name τριήρης, »dreifach ausgerüstet«, herkommen.

8) Polyb. 5, 68. Plin. 5, 19. Strabo 16, 2, 15. Hieroclis synecdemus. Scylax c. 104 (er schreibt Teres). Itiner. Burdig. 14. Anton. Mart. 92 edd. Tobler et Molinier).

9) Theouprosopon, »Gottes Angesicht«. Renan a. a. O. 145 bemerkt: Peut-être aussi est-ce une traduction de pene-Ba'al, »face de Baal«, épithète constante de Rabbath Tanith dans les inscriptions carthaginoises. Le mon de cap »Madonne« (so heissen es die Franken) serait-il un écho du mon Rabbath?

10) Strabo 16, 2, 18.

Südlich von Ras esch-Schakka folgen in ungleichen Distanzen zunächst Botrys¹⁾ jetzt Batrün¹⁾, nahe dem linken Ufer des Nahr el-Dschöz, dann das altberühmte Byblos, von den Ägyptern Kapuna, den Phöniziern und Israeliten Gebal²⁾, von den Assyern Guubli, von den Arabern Dschebeil genannt. Eine heilige Stadt heisst Byblos schon in einem ägyptischen Reiseberichte des 11. Jahrhunderts v. Chr.³⁾. Pap. Anastasi I unter Ramses II. D. Red. 1. Dem Adonis heilig nennt sie STRABO⁴⁾, eine Stiftung des Kronos STEPHANUS BYZANTINUS⁵⁾. Die Frauen von Byblos beweinten den Adonis, wenn der eine Stunde entfernte, vom Heiligthum Apheka⁶⁾ im Hochgebirge kommende Nahr Ibrahim (Adonis) vom Blute des Gottes geröthet war⁷⁾. Die spätere Stadt Byblos liegt südlich von Nahr Fartuse und nördlich vom Nahr Feidar, die ältere südlicher. Beim Vorgebirge Ma'amiltein, welches das steile Nordufer der Dschüni-Bai abschliesst, begann unsers Erachtens die von STRABO erwähnte »Leiter« *climax*, und an ihr, einem ungewöhnlich schönen Gestade, wo die anmuthigen Formen der Landschaft von dem reichen Pflanzengrün einen erhöhten Reiz empfangen, haben wir Paläbyblos⁹⁾ und wohl auch das Gebal der Israeliten, die der Giblyter als Steinmetzen, Holzfäller und Schiffbauer gedenken¹⁰⁾, zu suchen. Auch was STRABO von Byblos sagt, gilt richtiger für Paläbyblos, nämlich, dass es auf der Höhe gelegen habe unfern dem Meere¹¹⁾.

Um die Dschüni-Bai herum führte die uralte Völkerstrasse nach dem Passe des Nahr el-Kelb (Lykus). Noch haben sich an diesem Passe drei Felsentafeln erhalten, auf denen Ramses II.

1) Polyb. 5, 68. Strabo 16, 2, 18. Steph. s. v. Plin. 5, 20.

2) Das älteste Byblos, das in den ägyptischen Urkunden und im A. T. erwähnt wird, lag übrigens weiter nach Süden, s. unten.

3) Records of the Past II. 110.

4) Strabo 16, 2, 18.

5) Steph. Byz. s. v., er nennt sie mit Unrecht die älteste Stadt Phöniens.

6) Euseb. vita Const. 3, 55. Sozom. hist. eccles. 2, 5. Bei Jos. 13, 4 ist wohl an dieses Aphek zu denken, während kaum bei Jos. 19, 30. Richt. 1, 31.

7) Renan a. a. O. 283.

8) Strabo 16, 2, 18.

9) Strabo 16, 2, 19. Plin. 5, 17.

10) Kön. I. 5, 18. Ez. 27, 9. Das Land der Giblyter Jos. 13, 5 würde dann den Bezirk des Libanon bezeichnen, der von der Dschüni-Bai ostwärts zur Kammhöhe des Gebirges sich erstreckt.

11) Über die Alterthümer von Dschebeil vgl. Renan 152. 251.

sein siegreiches Vordringen verewigte. In einer andern Urkunde aus seiner Zeit wird der Feste Galipu Erwähnung gethan¹⁾, die wir eben hier zu suchen haben. Viele Jahrhunderte später suchten die Ägypter umsonst den Kelb-Pass gegen Antiochus den Grossen zu sperren²⁾.

Wir überschreiten den Nahr Beirut Magoras und kommen zur römischen Colonie Felix Julia³⁾. Ein grosser Pinienhain schützt im Südwesten die Gärten der Stadt gegen den andringenden Meeressand. Seit fernen Jahrtausenden mag ein solcher Hain hier gestanden haben⁴⁾ und die Stadt ihm den alten Namen Berytos (Beirüt) danken⁵⁾. Namensähnlichkeit liess manche Forscher die Küstenstadt mit dem biblischen Binnenort Berothai verwechseln. Wie mächtig ist Beirüt noch gewachsen seit den Tagen, da STEPHANUS BYZ. von ihr rühmen konnte, sie sei aus einer kleinen Stadt eine grosse geworden⁶⁾.

Von Beirüt aus gesehen erhebt sich in stolzer Majestät Dschebel Şannīn, zu dem man über das Dorf Brummāna aufsteigen kann, hoch ob dem Wādi Salīma. Şannīn und Brummana erinnern uns aber an die ituräischen Räubercastelle Sinnas und Borroma, deren STRABO erwähnt⁷⁾. Sie haben ohne Zweifel auf einem westlichen Ausläufer des Şannīn, und zwar das zweite an der Stelle des heutigen Dorfes Brummāna, gelegen.

Zwölf römische Meilen (c. 3½ Stunden) südlich von Berytos traf der BORDEAUXPILGER (333 n. Chr.) die Stadt Heldua. Dort finden wir heute den Chān el-Chulda. Einst mochte der Ort bessere Zeiten gesehen haben, wenn wir ihn mit dem Eläa des PHILO von Byblos und dem Elais des DIONYSIUS Periegetes identificieren dürfen⁸⁾.

1) Brugsch a. a. O. 515. Duncker a. a. O. 143.

2) Polyb. 5, 68.

3) Plin. 5, 17.

4) Birotha wird schon im Reisebericht aus Ramses II. Zeit erwähnt, vgl. Brugsch a. a. O. 556.

5) Berytos von berōsch, das nicht bloss Cypresse, sondern auch Pinie bedeutet. Stephanus Byz. s. v. leitet den Namen von βρυ, βρυς »Brunnen« ab.

6) Unter Caracalla nahm die Stadt den Beinamen Antoniniana an. Berytos wird von den Alten häufig erwähnt, vgl. die Belegstellen bei Forbiger a. a. O. 668.

7) Strabo 16, 2, 18.

8) Philo bei Steph. Byz. s. v. Eläia. Renan a. a. O. 526 vermuthet, es sei an dieser Stelle Eldia zu lesen. Richtiger scheint uns die Lesart Elais Acc. Elaida), die mit Dionys. Per. und Eustathius (§ 910, übereinstimmt.

Als nächste Station nennt derselbe alte Pilger Porphy-
rion. Da dieselbe acht römische Meilen c. 2¹/₂ Stunden von
Heldua entfernt lag, so musste er vorher den von POLYBIUS und
STRABO erwähnten Fluss Tamyras jetzt Dāmūr¹⁾ und das Vor-
gebirge gleichen Namens passieren. Bei Nebi Jünus, wo noch zahl-
reiche Spuren einer bedeutenden Stadt des Alterthums sich fin-
den²⁾, erreichte er die Station. Von hier bis zur Scala Tyrio-
rum jetzt Ras en-Nākūra dehnte sich nach dem Talmud³⁾ der
Fang der Purpurschnecke aus. POLYBIUS berichtet, dass südlich
von Damur eine schroffe, steile Anhöhe bis zum Saume des Mee-
res sich erstrecke, welche nur auf schwierigem und mühsamem
Wege überschritten werden könne. In der That senkt sich nörd-
lich von Nebi Jünus ein Ausläufer des Gebirges zum Meere, über
den ein schwieriger, zum Theil in Fels gehauener Pass hinführt.
Dieser Pass von Porphyrion wurde von Antiochus dem Grossen
forciert. Darauf konnten sich die Feinde auch bis Platanos nicht
mehr halten, und die Strasse lag für den König bis nach Sidon
offen⁴⁾. Nach der Schilderung des POLYBIUS muss Platanos⁵⁾ in
der Nähe von Porphyrion sich befunden haben, und zwar an
einem Engpass. Im Norden vom Nahr el-ʿAwali dehnen die
Berge ihre Wurzeln bis zum Meere hin aus⁶⁾. Dort, und zwar
wohl beim Vorgebirge er-Rumēle, wo sich Trümmer phönizischer
Monumente und einer grossen Necropole erhalten haben, ist die
Stätte von Platanus zu suchen⁷⁾.

Wer von Berytos nach Sidon wanderte, musste, wie PTOLE-

1 Polyb. 5, 68 heisst der Fluss *Δαμοῦρας*. Strabo 16, 2, 22.

2 Renan a. a. O. 511—514. Die Trümmerstätte Nebi Jünus ist von dem
südlicher liegenden Ras Nebi Jünus oder Räs Ischedre zu unterscheiden.

3 Gem. Schabbath bei Reland a. a. O. 956.

4 Polyb. a. a. O.

5 So schreibt auch Steph. Byz. s. v. Josephus, Archäol. XVI. 11, 25.
Platane. Er nennt es ein Dorf der Sidonier. 6 Robinson, Palästina III, 711.

7) Die Lage von Porphyrion ist durch Polybius und das Itiner. Burdig.
sehr bestimmt angezeigt. Gleichwohl wurde Porphyrion häufig mit Haifa ver-
wechselt. Warum das geschehen konnte, wurde bisher nicht erklärt. Das
Räthsel löst sich aber sehr einfach. Kaiser Justinian baute in Porphyrion
eine Kirche zu Ehren der Maria. Unter demselben Kaiser aber kaufte ein
gewisser Evangelus in Casarea ein am Meere liegendes Dorf *κόμην Πορ-
φυρίου*. Letzteres ist offenbar mit Haifa identisch. Als dann das bischöf-
liche Porphyrion in Trümmer gesunken war, Haifa aber aufblühte, ging die
Bisthumswürde auf Haifa-Porphyrion über. Procop. de aedif. 5, 9. Hist. ar-
cana 30.

MÄUS¹ berichtet, den Fluss Leo kreuzen. STRABO gedenkt des letztern nicht, wohl aber meldet er, dass zwischen Berytos und Sidon der Fluss Tamyras, der Hain des Askulap und Leontonpolis liege²). Von ANTONINUS M. vernehmen wir, dass bei Sidon ein Fluss Asclepius ströme, während DIONYSIUS Perieg. und seine römischen Übersetzer von dem anmuthigen Bostrenus reden, der bei Sidon seine klaren Wogen vorübertreibe³). Aus all' diesen Angaben darf man schliessen, dass Leo, Asklepius, Bostrenus denselben Fluss, nämlich den Nahr el-'Awali, bezeichnen. Am »Löwenfluss« lag aber sonder Zweifel auch die »Löwenstadt« (Leonton- oder Leontosopolis), beim Asclepius- Askulap-) Fluss der Hain gleichen Namens. Vielleicht war es ein Platanenhain, von welchem das Kastell Platanus seinen Namen empfangen. Jedenfalls haben wir Leontonpolis bei er-Rumële zu suchen. Sollte es nicht mit Platanus identisch sein, so müssten wir letzteres auf das Vorgebirge Dschedre verlegen.

Vom Nahr el-'Awali führte ein Kanal, der theilweise noch erhalten ist, Wasser nach Sidon. Ein Blick auf die Lage dieser Stadt lässt ihr frühes Aufblühen wohl begreifen: hat doch die Natur dort selbst durch Inseln und Halbinseln der Bildung von schützenden Häfen und sicheren Wohnsitzen vorgearbeitet, und ist doch die Strandebene, welche nach drei Seiten hin die Stadt umkränzt, mit reicher Vegetation gesegnet! Wohl ist dieser Garten Sidons durchschnittlich nur eine Viertelstunde breit: es zieht sich aber freundliches, wiewohl spärliches Grün auch an den sanft aufsteigenden benachbarten Höhen empor. Die Bäche Kamle im Norden und Barghüt und Sanik im Süden helfen die Ebene einen Theil des Jahres hindurch bewässern. Heutzutage könnte man die Stadt nicht mehr die »grosse« heissen, wie sie im

1) Ptolem. 5, 15.

2) Strabo 16, 2, 22. Plin. 5, 19 verlegt Leontosoppidum nördlich von Berytos. Der Text bei Skylax (s. Reland a. a. O. 432 ist verdorben. »Asclepius mit dem Löwen« nannten die Griechen den phönicischen Gott Eschmun, vgl. Tiele in *Revue de l'hist. des religions* 3, 199.

3) Dionys. per. 912f.; vgl. Reland a. a. O. 437 f. Bostrenus erinnert an Astrenoë, deren Geliebter nach Damascius Eschmun war (vgl. Tiele a. a. O. 200). Der Name würde dann auf den Tempel des Eschmun und der Astarte daselbst hindeuten. In der *geographia synoptike* des Nikophorus lesen wir: Σιδώνα ἥτις κατοικεῖται ἐπὶ τοῖς ὕδασι τοῦ Βοστρηνοῦ, ἀφ' οὗ καὶ Βόστρα αὖτις ἡ πόλις λέγεται.

A. T. genannt wird¹. Doch ist es immer noch ein ansehnlicher Ort, dessen Weichbild viele Palmen, Haine von Orangen-, Feigen-, Öl-, Maulbeer-, Aprikosen- und Bananenbäumen zieren. Sidon hatte in den Augen der Israeliten und Hellenen ein so grosses Ansehen, dass sie in ihren älteren Überlieferungen sehr oft den ganzen Stamm der Phönizier einfach Sidonier nannten².

Innerhalb der idealen Grenzen des Stammes Asser fallend³, wurde sie doch nie von den Israeliten erobert⁴). Dagegen unterlag sie dem Sturme Asarhaddons um's Jahr 670⁵). Fünfzig Jahre früher hatte sie sich willig der Herrschaft von Salmanassar IV. gefügt⁶. Umsonst trotzte sie 593 v. Chr. dem Könige Nebukadnezar⁷. Seit den Zeiten des ersten Hiram von Tyrus war Sidon allmählich auf die zweite Stelle unter den phönizischen Städten herabgesunken. Doch unter persischer Oberherrschaft erscheint es wieder als die erste Stadt Phöniziens und ihre Könige haben den Vorrang vor denen von Tyrus⁸. Nachdem es aber 351 v. Chr. von Artaxerxes Ochus erobert und zerstört worden, erhob es sich nur noch als Stadt mittleren Ranges aus der Asche⁹). Man rühmte in römischer Zeit Sidons Glasfabrikation¹⁰.

Nach STRABO liegt zwischen Sidon und Tyrus eine kleine Stadt Ornithonpolis¹¹. Zu dieser Angabe stimmt SKYLAX. PLINIUS¹² zählt von S. nach N. an der Küste die Städte Tyrus, Sarepta, Ornithon, Sidon auf. Darnach dürften wir Ornithonpo-

1 Jos. 11, 8. 19, 28. In assyr. Urkunden wird ein Gross-Sidon und ein Klein-Sidon namhaft gemacht, s. Schrader a. a. O. 103. 291.

2 Genes. 10, 15. 49, 13. Jos. 13, 6. Richt. 3, 3. 18, 7. Die Sept. zu Levit. 3, 7 und Jos. 23, 2. 12. Ilias 6, 290 f. 23, 743 f. Od. 4, 84. 618. 15, 115. 424. Im Siegesberichte von Thutmes III. wird Zor Tyrus, nicht Sidon erwähnt; wohl aber gedenkt der Stadt Ziduna der Reisebericht aus Ramses II. Zeit. Vgl. Brugsch a. a. O. 324. 339.

3) Jos. 19, 28.

4) Richt. 1, 31. 3, 3.

5 Delitzsch a. a. O. 283. Unter den in assyr. Urkunden erwähnten Nachbarorten Sidons ist vielleicht Kundi auf 'Ain Kün am Wädi Kefra, Bitziiti auf Zëta am mittleren Zaharāni zu beziehen.

6) Duncker a. a. O. II, 322.

7) Duncker a. a. O. 514.

8) Duncker a. a. O. IV, 367 f. Herod. 3, 19. 5, 104. 110. 7, 96.

9) Forbiger a. a. O. 669.

10 Plin. 5, 17. Pomp. Mel. 1, 12. Im N. T. wird öfters das an Galiläa angrenzende Gebiet als Gegend von Tyrus und Sidon bezeichnet Mrk. 3, 8. 7, 24. Mtth. 15, 21. Paulus berührte Sidon auf seiner Reise nach Rom. Apg. 27, 3.

11) Strabo 16, 2, 14.

12) Plin. 5, 17.

lis nicht für den gleichen Ort wie Sarepta halten — wollte man nicht etwa mit RENAN vermuthen, dass Zorphat [Sarepta] durch Umstellung Zophrat gesprochen und dann als »Vogelstadt« (Zipparta) gedeutet worden wäre¹. Hat man sich aber an den überlieferten Text des PLINIUS zu halten², so würde Ornithonpolis wohl am besten der vom BORDEAUX-PILGER erwähnten Station Ad Nonum, dem heutigen 'Adlūn, entsprechen³. Dort befand sich einst eine Stadt, bei deren Nordthore man das Reliefbild eines im Käfig gehaltenen Vogels gefunden⁴). Dieses Bild könnte eine Anspielung auf den Namen der Stadt sein.

Nicht so unsicher wie die Lage von Ornithonpolis ist die von Sarepta, da der Name dieser Stadt als »Şarfand« sich erhalten hat. Etwa 35 km südlich von Sidon liegt am Hügelabhang über der Strandebene ein Dorf Şarfand. Letzteres nimmt indess nicht die Stelle der alten Sidonierstadt ein⁵), sondern diese ist auf dem Vorgebirge gleichen Namens zu suchen⁶). Am Hügelabhang aber mochte der Wein gedeihen, dessen Trefflichkeit weit- hin gerühmt wurde⁷).

Mit dem Fluss Litāni, dem STRABO keinen Namen gegeben, den aber die ägyptischen Urkunden wiederholt unter dem Namen Natsana erwähnen, schliesst das eigentliche Libanongebiet. Doch wollen wir, über diese Grenze ausgreifend, auch noch die einst berühmteste Phönizierstadt erwähnen, nämlich Tyrus. »Zweihundert Stadien, nicht mehr«, sagt STRABO, »liegt Tyrus von Sidon, nach letzterer die grösste und älteste Stadt Phöni- ziens. Die Dichter zwar haben Sidon mehr gefeiert, und Homer

1) Renan a. a. O. 556. Er vermuthet, dass es bei Plinius ursprünglich geheissen: Sarepta seu Ornithonpolis. Wenn Skylax letztere eine Stadt der Sidonier nennt, so ist damit für ihre Lage nichts bestimmt, da er z. B. auch Dora so bezeichnet.

2) Auf des Plinius Reihenfolge ist, wie oben schon bemerkt, kein Verlass.

3) Strabo 16, 2, 24: Διέχει τῆς Σιδῶνος ἢ Τύρου οὐ πλείους τῶν διακοσίων σταδίων. Ἐν τῷ μεταξύ πολίχνην Ὀρνίθων πόλις λεγομένη· εἴτα πρὸς Τύρῳ ποταμὸς (der Litāni) ἐξήρσεν. In der Mitte zwischen Sidon und Tyrus liegt Sarepta, das Strabo nicht erwähnt. 'Adlūn liegt Tyrus näher. 4) Renan a. a. O. 656.

5) Ob. 20. Kön. I. 17, 9. Luk. 4, 26. Jos. Archäol. VIII. 13, 2.

6) Renan a. a. O. 655 f.

7) Sid. Apoll. carm. 17, 16. Fulg. Mythol. 2, 15, vgl. ferner Reland a. a. O. 185 f. Der Stadt Zareptha gedenkt schon der ägypt. Reisebericht, s. oben.

thut von Tyrus gar keine Erwähnung, aber die nach Libyen und Spanien bis über die »Säulen« hinaus entsendeten Kolonien rühmen Tyrus mehr. Dieses ist fast ganz eine Insel und eben so gebaut wie Aradus. Es hängt mit dem festen Lande durch einen Damm zusammen, welchen Alexander während der Belagerung aufwerfen liess. Es hat zwei Häfen, einen geschlossenen und einen offenen, den sie den ägyptischen nennen. Die Häuser sollen daselbst viele Stockwerke haben, sogar noch mehr als in Rom. Zum Aufenthalt ist die Stadt wegen der Menge der Färbereien unangenehm¹⁾. So schildert STRABO das Tyrus seiner Zeit. Es ist aber diess nicht die Stadt, deren die ägyptischen Denkmäler der 18. und 19. Dynastie gedenken²⁾, sondern diese lag 30 Stadien³⁾ (etwas mehr als eine Stunde) südlich von derselben auf dem Festlande. In dieser Entfernung treffen wir eine reiche Quelle (jetzt Râs el-Ain geheissen), deren Wasser durch eine noch in Trümmern vorhandene Leitung nach Inseltyrus geführt wurde. Doch nicht bei der Quelle selbst, sondern auf dem unmittelbar benachbarten Hügel er-Raschîdje haben wir Palätyrus zu suchen⁴⁾.

In Tyrus hat sich das reichste Leben der Phönizier concentrirt, und zwar in Inseltyrus, das seinen Aufschwung dem Zeitgenossen Salomo's, dem Könige Hiram, verdankte. Er liess die Insel durch Aufschüttungen vergrössern und schützte die ganze Stadt, deren Umfang nur 22 Stadien betrug, durch gewaltige, hart am Meere aufsteigende Mauern⁵⁾. Wann die ersten Ansiedlungen auf der Insel stattgefunden und wie weit Inseltyrus als Tochter von Sidon⁶⁾ betrachtet werden kann, lässt sich nicht mehr entscheiden. Assyrische und später babylonische Oberherrschschaft anerkennend, haben doch die Inseltyrer den langen Belagerungen von Salmanassar IV. und Nebukadnezar⁷⁾ erfolgreichen Widerstand geleistet. Erst durch Alexander wurde ihre Macht gänzlich gebrochen⁸⁾. Doch schwangen sie sich wieder

1) Strabo 16, 2, 23. 24.

2) Brugsch a. a. O. 324. 339. Die Ägypter nennen die Stadt Zor, wie die Israeliten.

3) Strabo 16, 2, 24.

4) Guérin, Galilée II. 203.

5) Duncker a. a. O. II. 206 f.

6) Jes. 23, 11.

7) Duncker a. a. O. II, 322. 525 f.

8) Droysen, Gesch. d. Hellenismus I. 1, 284 f.

zum Wohlstand und einer gewissen, von den Römern respectirten Freiheit auf¹⁾).

Zur Zeit des Propheten HOSEA im 8. Jahrhundert und noch mehr in den Tagen EZECHIEL'S (im 6. Jahrh.) muss Tyrus eine glänzende Stadt gewesen sein, weit herrlicher als STRABO sie kannte²⁾. Als Jesus in Galiläa wirkte, hatte Tyrus wie Sidon bei den Juden den Ruf einer lasterhaften Stadt³⁾; doch bildete sich hier früh eine Christengemeinde, die auch Paulus besuchte⁴⁾.

Die Nachforschungen GUÉRIN'S⁵⁾ haben bewiesen, dass Tyrus einst eine nördliche und eine südliche Rhede besass, die gegen den von West kommenden Wogenswall durch Fels und Mauer geschützt waren. Der nördliche Hafen war grösser als die dortigen über dem Wasserspiegel noch sichtbaren Molotrümmer vermuthen lassen. Ein von SSW. nach NNO. gehender Molo begränzte den südlichen Hafen.

Für die ideale Anschauung der Israeliten lag das ganze Libanongebiet innerhalb der Nordgrenze ihres Reiches⁶⁾. Ausgehend vom »grossen Meere«, berührte letztere zunächst Hetlon, das jetzige Heitela, einen Ort, der fast zwei Stunden von der Küste entfernt, zwischen dem Nahr el-Kebir und dem Nahr Akkâr gelegen ist, strich darauf am Berge Hor, offenbar dem nördlichen Ausläufer des Libanon, vorüber, dem Thal des Nahr el-Kebir folgend, und erreichte dann das Plateau des Orontes. Hier nahm sie vorerst eine nordöstliche Richtung »bis zum Kommen nach Hamath«, d. h. bis zum heutigen Restan, dem alten Arethusa, wo einst Syria secunda⁷⁾, später das Fürstenthum Antiochia sich abgrenzte, und heute die Grenze zwischen dem

1) Strabo a. a. O.

2) Hos. 9, 13. Ez. 27.

3) Matth. 11, 21. 15, 21. Mark. 7, 24. Luk. 6, 17. 10, 13.

4) Apg. 21, 3—7.

5) Guérin a. a. O. 181 f. Über die Geschichte von Tyrus vgl. ausser den Bibellexica die klare Übersicht bei Guérin a. a. O. 209—231. Guérin berücksichtigt indess die hieroglyphischen und keilinschriftlichen Nachrichten nicht.

6) Num. 34, 9 f. Ez. 47, 15 f.

7) Stephanus Byzant. und Hieroclis synecdemus berichten, dass zu ihrer Zeit (im 6. Jahrh. n. Chr.) Arethusa zu Syrien, Emesa zur Phoenice Libanensia gehörte. Nach der Notit. patriarch. aus demselben Jahrh. war Arethusa dem Erzbisthum Apamea und nicht dem von Emesa untergeordnet, während bei Ptol. 5, 15 Emesa dem Bezirk Apamene einverleibt ist.

Hamath- und Homsgebiet sich durchzieht¹. In der Nähe von Restan nämlich beginnt das eigentliche Hamaththal, das eine fast hundert Meter tiefe Furche im weiten Hauptthal bildet. Das Kommen nach Hamath, ein Ausdruck, der als Grenzbezeichnung so oft im A. T. erwähnt wird², hatte demnach einen viel engeren Begriff als gewöhnlich angenommen wird. Bei Restan überschritt die Grenze den Fluss und zog sich ost-südöstlich nach Siphron, dem jetzigen Safrane, einer östlich vom Orontes³ gelegenen Ortschaft. Von hier aus wandte sie sich südsüdöstlich nach Zedad, dem heutigen Christendorf Šadad⁴, lief dann ost-nordöstlich auf Hawran zu. Haurina nennen die Keilinschriften diesen Ort⁵, Averia oder Aveira PTOLEMÄUS⁶, Euria das Verzeichniss der alten Bisthümer⁷. Hawarin seine jetzigen Bewohner. Noch trägt er Spuren einstiger Bisthumsherrlichkeit. Nur noch 17 km gerade aus östlich, und die Nordgrenze endigte bei Hazar 'Enan, indem sie hier mit der Ostgrenze zusammentraf. Dieses Hazar 'Enan (Quellenhof) können wir nämlich nur in Karjatën suchen, von dem RITTER berichtet⁸: »Kariatën gehört zu den in der syrischen Wüste weit auseinanderliegenden Oasengleichen, fruchtbaren Stellen, wo noch gutes Wasser vorhanden und gute Weintrauben gedeihen. Aber es ist zugleich auch der letzte Wohnort gegen die Wüste, von wo man 24 Stunden ohne Wasser bis Palmyra vorzurücken hat«. Nach SACHAU

1) K. Ritter, Erdkunde XVII, 1028 f.

2) Num. 13, 22, 34, S. Jos. 13, 5. Richt. 3, 3. König. I. S. 65 u. s. w.

3) K. Ritter a. a. O. 1029. Von Restan aus liegt Safrâne ost-südöstlich, von Tell Bisi aus nordöstlich.

4) Num. 34, 8 wird die Richtung der Gränze nach Zedad angegeben, im folgenden Vers die Gränze vom Hamathgebiet an durch die Punkte Siphron und Hazar Enan genauer bestimmt. Über Šadad vgl. K. Ritter a. a. O. 1391, 1443 fg. Man könnte vermuthen, dass Deleda der Tabula Peutingeri mit Šadad identisch sei, insofern Š dem römischen Ohre wie D tönte und l ein einfacher Schreibfehler wäre. Doch giebt es heute noch ein Tell Eda in der syrischen Wüste, 35 km ost-südöstlich von Hama, freilich zu der Distanzangabe der Tabula nicht stimmend. Eher mag Zedad dem Adada bei Ptolem. 5, 15 und bei Notitia Dignit. imp. entsprechen.

5) Delitzsch a. a. O. 296.

6) Ptolem. 5, 15.

7) Notitia Antiochiae et Jerosolymae Patriarchatum edd. Tobler et Molinier 335. Ueber das jetzige Hawarin vgl. Sachau, Reise in Syrien und Mesopotamien 1883 52 f.

8) A. a. O. 1455.

tritt eine halbe Stunde südlich von Karjatēn eine Quelle, Rās el-‘Ain, zu Tage und bildet einen Bach, der in zwei Armen an beiden Seiten des Dorfes vorbeifliesst und sich dann bald in die Steppe verliert¹⁾.

Die Ostgrenze begann nach EZECHIEL²⁾ zwischen Hawran und Damaskus; Num. 34, 10 heisst es genauer: »Market euch zur Ostgrenze von Hazar Enan nach Sepham«. Wenn dann freilich nach der gewöhnlichen Lesart der Befehl weiter lautet: »Und die Grenze gehe von Sepham herab nach Ribla östlich von Ain«, so fühlen wir uns vollständig im Dunkeln, da uns Sepham gänzlich unbekannt ist³⁾ und Ribla am Orontes von Hazar Enan aus westnordwestlich liegt. Entweder hatte der Verfasser keine klare Vorstellung von der gegenseitigen Lage dieser Ortschaften, oder wir haben, was uns viel wahrscheinlicher dünkt, anzunehmen, dass ein altes Sepham etwa an Stelle des heutigen ‘Atni, 46 km südsüdwestlich von Karjatēn, sich befunden habe. Harbel aber — denn so, nicht Ribla, steht Num. 34, 11 geschrieben⁴⁾ — ist das heutige ‘Arbīn, 5 km nordöstlich von Damaskus und nur 1 km östlich von dem perennirenden Bache entfernt, der von Ḥelbōn herkommt. ‘Arbīn von Harbel ist ähnlicher Bildung wie Beitīn von Bethel. EZECHIEL⁵⁾ macht zwischen Hetlon und Zedad noch drei Städte namhaft, deren Gebiete die Grenzlinie berührten, nämlich Hamath, Berotha, Samareim⁶⁾, wovon die erstere am mittleren Orontes lag, die zweite, jetzt Bereitan (s. unten), in der Beḳā‘, die dritte, jetzt Schaumerīje, östlich vom Ḳades-See. Zwischen dem Hamath- und dem Damaskusgebiete, angrenzend an den Hauranbezirk, fand sich der Grenzort Hazar

1 A. a. O. 31. Man hat Hazar Enan mit Putea von Ptolem. 5, 15, Centum Putea der Tab. Peutling. identificiren wollen. Doch bleibt diess blosser Vermuthung. Das Aṣaaran der Keilinschriften möchte noch eher mit Hazar Enan identisch sein, s. Delitzsch a. a. O. 296. Nach der Notitia Patriarchatum a. a. O.) war einst Karjatēn unter dem Namen Karatea ein Bischofssitz.

2 Ez. 47, 18.

3 Die Keilinschriften kennen ein Baali-Sapuna Delitzsch a. a. O. 277, das vielleicht dem bibl. Sepham entspricht, die Notitia Patriarch. aus dem 6. Jahrh. einen Ort Sophim, doch diesen, wie es scheint, in der Nachbarschaft von Samosata, wohl Tell Sēf 1 St. westlich von Harran.

4 Sept. Ἀρβηλά.

5 Ez. 47, 16.

6) Samareim nach den Sept., im hebr. Text Sibraim.

Tichon, das mittlere Hazar im Westen von Hazar Enan und östlich von Zedad. Darnach kann es wohl kein anderer Ort als Mahm, 2¹/₂ km südlich von Hawarīn, gewesen sein.

Diesen Grenzorten lassen wir die übrigen Städte am nördlichen Saume und im Osten des Libanon folgen.

Gehen wir den Nahr el-Kebīr entlang ostwärts bis zur Grenze der Küstenebene und wenden wir uns von da nordwärts, so gelangen wir in etwa drei Stunden zur intermittirenden Quelle Fauwar ed-Dēr, dem Sabbathfluss der Alten¹⁾. Dort befand sich schon zu Thutmes III. Zeit eine Ortschaft Schabatun²⁾, und es stationirten daselbst auch einst die Truppen von Ramses II.³⁾. Näher der am See von Höms (Emesa) gelegenen Feste traf man, wie das Epos von Pentaur meldet, die Stadt Arnama⁴⁾ (jetzt Harbana, zwei Stunden westlich vom Höms-See).

Um den Höms-See (früher auch von den Arabern Kades-See genannt) herum lagen mehrere Städte, die in assyrischen Urkunden genannt werden: Aribua, jetzt Rebia; Arganaa, jetzt 'Ardschūn; Adiennu, jetzt et-Tīn (?); Bargaā, jetzt el-Burdsch (⁵). Etwa 16 Stunden ostwärts vom See auf der Strasse von Höms nach Polmyra lag Karnini, jetzt Karnein⁶⁾.

Nur eine Stunde südlich vom See erhebt sich ein Hügel, Tell Nebi Min-Dhu geheissen, weithin die Orontesebene beherrschend und gross genug, um eine für die Verhältnisse des Alterthums bedeutende Stadt zu tragen. Am linken Ufer des Orontes gelagert, wird er nördlich vom Flösschen el-Mukadije umsäumt, von dem aus einst Menschenhand einen Wassergraben westlich vom Hügel nach dem grösseren Fluss gezogen, damit der Hügel ganz zur Insel würde. Auf dem Haupte dieses Hügels thronte sehr

1) Jos. Bell. jud. VII. 5, 1. Plin. 31, 11.

2) Brugsch a. a. O. 332.

3) Brugsch a. a. O. 496.

4) Brugsch a. a. O. 496. Arnama wird auch im Vertrag Ramses II. mit den Cheta erwähnt. Brugsch 523.

5) Delitzsch a. a. O. 274 f. Wir machen bei den Arabern sehr häufig die Beobachtung, dass sie überkommene Eigennamen so lange umwandeln, bis dieselben zu arabischen Appellativen geworden sind. Es kann sich daher in scheinbar ganz durchsichtigen arabischen Ausdrücken ein uralter, nicht arabischer Eigenname erhalten haben.

6) Delitzsch a. a. O. 278.

wahrscheinlich die Feste Tachis, die einst den mächtigen Pharaonen Thutmes III. und Amenhotep II. kühnen Widerstand zu leisten gewagt¹⁾ hatte und auch in der späteren Geschichte des alten Ägyptens noch von Bedeutung war²⁾. Mag es übrigens auch nur eine Vermuthung bleiben, dass wir hier Tachis zu suchen haben, so dürfen wir dagegen mit Sicherheit in den Ruinen von Tell Nebi Min-Dhu die Überreste der seleucidischen Laodicea wiedererkennen³⁾.] Unter dem Namen Laodicea ad Libanon wird die Stadt von Griechen und Römern, sowie auch auf Münzen erwähnt⁴⁾. Auf der Peutingerschen Tafel und bei Ptolemäus heisst sie Laodicea scabiosa⁵⁾. Sie war nach diesem Geographen Hauptort eines gleichnamigen Districts, in christlicher Zeit ein Bischofssitz (vgl. N. 4). Etwas mehr als zwei Stunden südlich von Laodicea treffen wir hart am rechten Ufer des Orontes den von Griechen und Römern nicht, aber von der Bibel⁶⁾ oft erwähnten Ort Ribla (Ribla). Ribla⁷⁾ lag nach ihr im Lande Hamath an der Heerstrasse, welche von Babylon nach Palästina führt. Dort »dehnt sich weit und breit eine gewaltige Ebene aus nach allen Richtungen, ausser nach Südwesten«⁸⁾.

Auf Ribla folgt südwärts Paradeisos, welches ROBINSON in alt el-Dschüsiye⁹⁾, PALMER bei Kamu'at el-Harmul¹⁰⁾ sucht. Letzteres ist ein quadratisches, in drei Stockwerken sich aufbauendes und pyramidenförmig abschliessendes Monument, das ganz vereinzelt auf erhabenem Rücken steht und weithin nach allen Seiten sichtbar ist. Auf den Façaden des untersten Stockwerks, zu dem man auf fünf Stufen aufsteigt, sind Bären, Hirsche, Hunde, ein Wildschwein und einige nicht mehr deutlich

1) Brugsch a. a. O. 339. 388 f.

2) Brugsch 340. 556.

3) Robinson, Neuere biblische Forschungen 722—724. Sachau, Reise in Syrien und Mesopotamien 58 f.

4) Polyb. 5, 45. Strabo 16, 2, 18. Hieroclis Synecdem., Itiner. Anton. Plin. 5, 19. De Saulcy, Numismatique de la Terre sainte 3—5. Le Quien, Oriens christianus II. 841 f.

5) Auf der Tafel Laudicia scabiosa. Ptol. 5, 10: Σκαβίωσα Λαοδίκεια.

6) Kön. II. 23, 33. 25, 6. 20. 21. Jer. 39, 5. 52, 10.

7) Robinson a. a. O. 708 f.

8) Robinson a. a. O. 708 f.

9) Robinson a. a. O. 725 f.

10) Palmer in Quart. Statements 1871, 113.

erkennbare Figuren in Relief dargestellt. PALMER behauptet, Paradeisos bedeute „Jagdpark“, und das Denkmal mit Jagdsce-
nen weise eben auf Paradeisos hin. Für alt el-Dschüsiye spricht,
dass ausgedehnte Ruinen daselbst sich finden, und dass der Ort
südsüdöstlich Laodicea gegenüber liegt wie Paradeisos nach
Ptolemäus, während Kamu‘at el-Harmal südsüdwestlich¹⁾.

In ägyptischen Urkunden wird eine Stadt Anaugas oft er-
wähnt²⁾ und als benachbarte Orte Jenu‘am und Herenkaru³⁾.
In dem grossen Kriege gegen Ramses II. sammelten die Cheta
Truppen von Arathu (Arad), Karkisch (jetzt Dschirdschije am
linken Ufer des Orontes, Arethusa gegenüber), Dardan (jetzt
Abu Darda, ebenfalls am linken Ufer des Orontes, nördlich von
Dschirdschije, von Kadesch (am gleichnamigen See gelegen⁴⁾)
und auch von Anaugas. Da nun die übrigen genannten Orte alle
in der Nähe des Kades-See’s liegen und zum Gebiete des oberen
Orontes gehören, so ist jedenfalls Anaugas nicht mit dem bei
Gaza in Südpalästina liegenden Jenysus zu identifiziren, sondern
es scheint der Name Anaugas in der verstümmelten Form el-
Dschüsiye erhalten zu sein. Die Ruinen in alt Dschüsiye sind nicht
saracenischen Ursprunges⁵⁾. Ist el-Dschüsiye Anaugas, dann
dürfen wir in Junin, das wie Dschüsiye am Ostabhang des obern
Orontesthales liegt, Jenu‘am und in Kara auf dem Plateau östlich
des Antilibanus Herenkaru wieder erkennen. Dass die Vorsilben
alter Namen im Arabischen oft abgeworfen wurden, dafür haben
wir hinlängliche Zeugnisse; man erinnere sich an Zib für Ach-
sib, an Hum für Nahum in Tell-Hum, an Eṣtabul für Aristobu-
lias u. s. w. Die drei genannten Orte wurden von Thutmes III.

1) Ptol. 5, 14. Die Worte Strabo's 16, 2, 19 : »Ὁρόντου πηγῶν αἱ πλη-
σίον τοῦ πε Λιβάνου καὶ τοῦ Παράδεισου καὶ τοῦ Αἰγυπτίου τεύχους περὶ τὴν
Ἀπορίαν γῆν εἰσι« scheinen für Paradeisos an Stelle von Kamu‘at el-Harmul
zu sprechen, da letzteres der Hauptquelle des Orontes sehr nahe liegt. —
Über Paradeisos vgl. noch Steph. Byz. s. v. Plin. 5, 23. Mit Paradeisos ist
wohl Triparadeisos bei Diodor 18, 29 identisch.

2) Brugsch a. a. O. 269. 303. 315. 319. 329. 492. 501 f.

3) Brugsch a. a. O. 492. Ed. Meyer, Geschichte des Alterthums I, 263.

4) Zur Lage von Kadesch vgl. zu Brugsch, Geographische Inschriften II,
20 f. neuerdings Conder in Quarterly Statements for 1881 und 1882. Ebers und
Guthe, Palästina II, 4. 445.

Ann. d. Red.

5) Robinson, N. bibl. Forsch. 710.

dem Gotte Amon geweiht. In der Nähe von el-Dschusije haben wir auch die von STRABO erwähnte ägyptische Mauer zu suchen¹. Wie die Ägypter ihr eigenes Land nach Osten durch eine Mauer abschlossen, so haben sie offenbar einst das obere Orontesthal, d. i. die nördliche Bekā' durch eine Mauer gegen Einfälle nordischer Völker zu schützen versucht. Gründliche Forschung in jener Gegend möchte wohl noch manche ägyptische Alterthümer zu Tage fördern, vielleicht auch die Reste der alten Mauer wieder entdecken.

Von Kamu'at el-Harmul gelangen wir dem Orontes nach aufwärts in ungefähr 3½ Stunden nach der Einmündung des antilibanotischen Wādi Fike. Nahe derselben, am rechten Ufer des Wādi, lagern die Hütten des Dorfes Zabūn. Zōba hiess einst der Ort, als er noch zur Residenz des Königs von Aram-Zoba diente, dessen Reich im Norden an das Königreich Hamath grenzte²).

In der Mitte zwischen Laodicea und Heliopolis (Ba'albek), von beiden Städten 32 röm. Meilen entfernt, lag nach dem Itinerarium des ANTONINUS der Ort Lybon. Mit Recht hat man denselben im heutigen Lebwe (etwa 5½ Stunden nördlich von Ba'albek, wieder erkannt³). Trifft auch die Entfernung nicht zu, so spricht für diese Identification doch die Gleichheit des Namens. Die reiche, herrliche Quelle bei Lebwe mochte früh zu Ansiedlungen auf jener Stätte veranlassen.

Die berühmteste von den Städten der Bekā' war Heliopolis, das heutige Ba'albek. Von STRABO, PTOLEMÄUS, MACROBIUS und andern Griechen und Römern erwähnt⁴, wird es dagegen in der Bibel nirgends mit Sicherheit genannt; denn nur eine unwahrscheinliche Vermuthung hat es mit dem biblischen Ba'al-Gad, das eher an Stelle des späteren Caesarea Philippi⁵ zu suchen ist, oder mit Ba'al Hermon⁶) oder Ba'alath⁷ identificirt.

1) Strabo a. a. O.

2) Sam. I. 14, 47. Sam. II. 8, 39 f. 10, 6—8. Chron. I. 15, 3. Delitzsch a. a. O. 280 identificirt Zoba mit dem assyr. Šubit Šubutu.

3) Robinson a. a. O. 693 f. Er corrigirt: Laudicia-Lybo 42 m. p. — Heliupoli — 22.

4) Forbiger a. a. O. 652.

5) Jos. 11, 17. 12, 7. 13, 5.

6) Hoh. L. 8, 11.

7) König. I. 9, 15. Ba'alath lag nach Thenius zu der Stelle eher im Süden Palästina's.

Tibchat, auch Tebach und fehlerhaft Betach geschrieben¹, jetzt Taijibe, lag an einem der obersten linken Zuflüsse des Litani, am Wadi Hidschrëban; eine halbe Stunde südlicher Berrotha², jetzt Bereitän. Hoch über der malerischen Schlucht Wadi Jafufe, c. 3 $\frac{1}{2}$ Stunden von Berrotha entfernt, treffen wir den Ort Kuna, das biblische Kun³ (Chun, das Conna der römischen Zeit⁴). Tibchat, Berrotha und Kun gehörten zum Reich Aram-Zoba.

»Der Marsyas«, sagt POLYBIUS, »liegt zwischen Libanon und Antilibanon und wird von ihnen immer mehr eingeengt; dazu kommt, dass an der Stelle, wo er am engsten ist, der Raum durch Sümpfe und Teiche verengt wird, in denen wohlriechendes Schilf wächst. Diesen Engpass beherrscht auf der einen Seite Gerrha, auf der andern Brochoi, zwischen ihnen ist ein schmaler Weg⁵). Der Name Gerrha ist noch in 'Ain Dscharr (gewöhnlich 'Andschar geschrieben) erhalten. Die Sümpfe und Teiche, welche die Strasse nach Süden wie nach Osten fast versperren, stammten von den reichen Quellen daselbst. Jetzt noch wird die grösste derselben gleich beim Ausbruch aus dem Felsen zu einem grossen Teiche aufgestaut. Massenhafte Trümmer liegen dort herum⁶). Es war ein wichtiger Platz; kreuzten sich doch dort die Strassen von Nord nach Süd und von Ost nach West. Man begreift, dass seiner Zeit Antiochus dem Grossen am Besitze dieses Knotenpunktes, der so leicht vertheidigt werden konnte, viel gelegen sein musste. Zwischen Laodicea und Gerrha-Brochoi lagen nach POLYBIUS⁷) verschiedene andere Städte, und es brauchte das Heer des Antiochus mehrere Tagemärsche, um diese Strecke zu durchmessen.

Als Pompejus von Norden her durch Cölesyrien zog, kam er.

1 Sam. II. 5, 8 und Thenius zu der Stelle. Chron. I. 18, 8. Tebach ist $\frac{5}{4}$ Stunden von Ba'albek entfernt.

2) Sam. II. 8, 8. Ez. 47, 16.

3) Chron. I. 18, 8.

4 Vgl. Itinerar. Anton. und Notitia Dignitatum. Das Itin. Ant. giebt die Lage Conna's unrichtig an, nämlich 32 röm. Meilen nördlich von Heliopolis entfernt. Diese Position nimmt nach einer Angabe des Itin. selbst Lybo ein. Anstatt Heliopoli, Conna, Laudicia muss die Reihenfolge sein: Conna, Heliopoli, Laudicia.

5 Polyb. 5. 45. 46. 61.

6 Robinson a. a. O. 645—651.

7) Polybius a. a. O.

wie JOSEPHUS berichtet¹, zuerst nach Heliopolis und dann nach Chalcis unter dem Libanon², welches damals im Besitze des Ptolemäus Mennaei sich befand³. Im Jahre 41 n. Chr. wurde Chalcis vom Kaiser Claudius dem Herodes (dem Bruder von Herodes Agrippa I.) geschenkt und im Jahre 48 der Herrschaft des jüngern Agrippa einverleibt⁴, nach vier Jahren ihm aber wieder entzogen⁵. ROBINSON⁶ glaubt, dass die Festungsmauern von 'Andschar diesem Chalcis entsprechen. Da 'Andschar auf dem Wege von Heliopolis nach Damaskus lag, also an der Strasse, die seiner Zeit Pompejus zog, da das Fürstenhaus von Chalcis wenigstens für eine gewisse Zeit zugleich Abila am Barada besessen zu haben scheint, so ist man versucht, der Vermuthung ROBINSON's beizupflichten. Der Talmud erwähnt Chalcis neben Beth-Zabde, das dem heutigen Kafr Zabud (eine Stunde nördlich von 'Andschar) entspricht⁷). Wäre nun Chalcis mit 'Andschar identisch, so müsste dieser Ort seit den Tagen des POLYBIUS seinen Namen gewechselt haben. Willkürliche Namensänderungen von Ortschaften kommen allerdings in der griechisch-römischen Zeit öfters vor. Gleichwohl schliessen wir uns lieber der Ansicht DROYSEN's⁸ an, der Chalcis in Zahle am Ostfusse des Libanon am Nahr Burdoni wiederfinden will. Wir müssen dann nicht zu der immerhin gewagten Vermuthung eines Namenswechsels unsere Zuflucht nehmen und werden der Angabe des JOSEPHUS gerecht, dass Chalcis unter dem Libanon gelegen. Ja, es möchte der Name Chalcis durch Umstellung sich in Zahle erhalten haben. Die feste Lage, der Wasserreichtum, die Schönheit und Fruchtbarkeit der Umgebung machten Zahle zur Fürstenresidenz würdig.

Zu Phoenicia prima gehörte auch die Ecclesia Rachlenorum⁹), welche wir ohne Zweifel in Rachle am Nordfusse des

1) Jos. Archäol. XIV. 3, 2.

2) Jos. a. a. O. XIV. 7, 4. Jüd. Krieg I. 9, 2.

3) Dieser Ptolemäus besass vielleicht auch Abila am Barada, vgl. Robinson a. a. O. 629.

4) Jos., Archäol. XIX. 5, 1; S. 1. XX. 1, 3. Jüd. Krieg II. 12, 1.

5) Jos., Archäol. XX. 7, 1.

6) Robinson a. a. O. 647 f.

7) Neubauer, Géogr. du Talmud 296.

8) Droysen a. a. O. III. 2, 6. 100.

9) Le Quien, orient. christian. II. 831 f.

Herron zu suchen haben¹. Von andern antiken Städten in der Bekā' haben wir keine Kunde²).

Betrachten wir die im Alterthum genannten Ortschaften im Osten des Antilibanon und folgen dabei den Karawanenstrassen von Norden nach Süden, so treffen wir etwa 13 Stunden südlich von Emesa Hōms den Ort Kara³. Ocurara nennt ihn die Pentingersche Tafel, während er in den altgriechischen Bisthumsverzeichnissen Renocora, Conochora, Konokola geschrieben wird⁴. Bedeutender, weil in reicherer, fruchtbarer Umgebung, mag zu allen Zeiten das 3¹/₂ Stunden südlicher gelegene Jabrud⁵ gewesen sein. Die beiden Bergreihen, welche das Thal von Jabrud bilden, sind gleich einem Siebe mit unzähligen Eingängen zu Höhlen durchbrochen. Letztere dienten einst als Wohnungen oder als Grabstätten⁶. Von Jabrud brauchen wir ebenfalls 3¹/₂ Stunden, bis wir zu Ma'lūla gelangen, das man mit Magluda des Bisthumsverzeichnisses identificirt hat. Der Ort, malerisch zwischen drei kahle Felsberge eingekettet, erfreut sich

1 Über Rachle vgl. Quarterly Stat. I. 199. Dasselbst berichtet Warren: The lower temple, which was once a very handsome structure, is now very difficult to examine, because it has had an apse stuck on to the eastern end; and the architrave of the original entablature appears to have been used to form door jambs for the west end of the altered building. The impression I have is, that it originally was a temple with entrance to east, and afterwards turned into a church with entrance to west.

2 Stephanus Byz. s. v. nennt auch eine Apollonia περί τῆς κοίτης Συζων, welcher Ort wohl identisch ist mit dem zum District Apamea gehörigen Apollonia des Strabo 16, 2, 10. Wenn letzterer die Städte Kassiana, Megara, Apollonia in süd-nördlicher Reihenfolge aufzählt, dann entspricht unsers Erachtens Kassiana dem heutigen Hass, Megara dem heutigen Ma'arret en-Nó'mān und Apollonia dem heutigen el-Bāra.

3 Ritter a. a. O. 1561 f. Kara entspricht, wie wir gesehen, wahrscheinlich dem ägyptischen Heren-Karu, ist aber wohl auch mit der Stadt Karkar der assyrischen Denkmale identisch, s. Delitzsch a. a. O. 275.

4 Itinera hierosolym. etc. ed. Tobler und Molinier I, 336. Das französisch geschriebene Verzeichniss aus dem 12. Jahrhundert hat den Namen zu Ronoquorre verderben, s. Itinéraires à Jerusalem, ed. Michelant et Raynaud 19. Vgl. Le Quien, Oriens christ. II, 847—849.

5 Ptolem. 5, 15: ferner als Bischofssitz erwähnt in den genannten Verzeichnissen. Ptolemäus rechnet Ἰαβρὺς zum Gebiet von Laodicea. Jabrud erscheint in der Form Jaabrudu schon auf Keilinschriften, s. Delitzsch a. a. O. 280.

6; Ritter a. a. O. 207.

rauschender Wasser und herrlich grüner Gärten¹. In Dschubb Adin, $1\frac{1}{2}$ Stunden südsüdwestlich von Ma'lula, will man die Peutingersche Station Admedera wieder erkennen². Diese lag 26 röm. Meilen von Damaskus entfernt und kann desshalb bei Adin sich befunden haben, zumal für letzteren Ort auch die Entfernung zwischen Admedera und Ocurara, welche die Tafel zu 25 röm. Meilen angiebt, zutrifft. In der Mitte dieser beiden Stationen, d. i. 10 röm. Meilen nördlich von Admedera und 15 röm. Meilen südlich von Ocurara, also beim jetzigen Buch'a, traf man die Station Adarin.

Nicht als römischer Wachtposten, wohl aber wegen seines vorzüglichen Weines war Helbon, das im fruchtbaren, wasserreichen Thale gleichen Namens liegt, bei Juden und Heiden berühmt³. Mit Wein von Helbon und Wolle zahlten die Damascener die Waaren von Tyrus³, und Wein aus Chalybon (Helbon) tranken die persischen Könige⁴. In etwa $3\frac{1}{2}$ Stunden erreicht man von Damaskus aus diesen weinberühmten Ort.

Von Karjatēn ist in südsüdwestlicher Richtung Dschērūd, das Geroda des Itinerariums Anton. Aug., die ecclesia Coradorum der byzantinischen Zeit⁵, 11 Stunden entfernt. Geroda liegt in einem Thale, von Gärten umgeben, von einem Bache durchströmt. Eine alte, nach persischem Muster gebaute Wasserleitung geht nördlich am Dschērūdthale vorüber nach Osten. Nach dem erwähnten Itinerarium erreichte man von Geroda auf dem Wege nach Damaskus beim 16. Meilensteine Thelsea, einen auch im offiziellen Amtsverzeichniss⁶ der römischen Kaiserzeit erwähnten Ort. Eine Strecke von 24 Meilen lag zwischen Thelsea und Damaskus. Diesen Distanzangaben entspricht, wenn auch keineswegs genau, der Ort el-Maḡṣūra nordöstlich von Damaskus. Einige Stunden östlich von el-Maḡṣūra erheben sich drei Hügel, die den Namen Telesawa tragen. Es ist der Name

1) Ritter a. a. O. 266.

2) Mit grösserer Sicherheit kann man Adin mit dem Bit-Adin der Keilinschriften identificiren. Delitzsch a. a. O. 279. Waddington und andere identificiren Admedera mit Dmēr, das auch el-Maḡṣūra heisst. In diesem Fall müsste man allerdings eine grosse Verwirrung in den Ortsangaben der peuting. Tafel annehmen.

3) Ez. 27, 18. Auch die Keilinschriften gedenken dieses Ortes. s. Delitzsch a. a. O. 281.

4) Strabo 15, 3, 22.

5) LeQuien a. a. O. 551.

6) Notitia dignit.

Thelsea in arabisirter Form. Vielleicht wurde der Ort wegen dieser Hügel, die in seinem nächsten Horizonte stehen, so genannt.

Unter den Orten des palmyrenischen Gebietes nennt PRO-
LEMAUS¹ auch Adacha, wohl das heutige el-'Ade, 46 km ost-
nordöstlich von Dschêrûd, auf der Strasse nach Palmyra, ferner
Atera, das heutige Adhra, 21 km nordöstlich von Damaskus, wo
die Wüste beginnt.

Nach späterer jüdischer Ansicht soll König Salomo die Stadt
Thadmor (heute Tudmur genannt) erbaut haben. Der Text der
Königsbücher weiss davon nichts, sondern nennt dafür eine
Stadt Thamar im Steppenlande des südlichen Judäa²). JOSEPHUS
dagegen berichtet in Übereinstimmung mit der Chronik, Salomo
habe Palmyra, hebr. Thadmor, gegründet, eine sehr grosse Stadt,
vom Euphrat eine Tagereise entfernt, sechs von Babylon, zwei
vom obern Syrien. Die Stadt liege in dieser Entfernung, weil
zwischeninne nirgends Wasser sich finde, wohl aber in Pal-
myra³. In der That liegt zwischen Karjatên (Hazar 'Enan) und
Palmyra ein 55 km breiter Strich öden Landes, in dem nur eine
einzige Quelle 'Ain Wu'al abseits vom Karawanenwege vor-
kommt. Ein starker Bach schwefligen, aber klaren Wassers
durchrinnt die Palmyra-Oase, zu der von Westen ein enges Fels-
thal leitet, die aber nach Osten gegen die unabsehbare Wüste
sich abgrenzt, während sie im Norden und Süden von niedrigen
Hügeln abgeschlossen wird. Der Ursprung von Thadmor liegt
im Dunkeln und ihre höchste Blüthe, der bald gänzliche Ver-
ödung folgte, fällt erst in die spätere römische Kaiserzeit⁴).

Während die Stille der Wüsteneinsamkeit seit vielen Jahr-
hundertn über der einstigen Herrlichkeit Palmyras waltet, hat
sich dagegen Damaskus durch den Wandel der Jahrtausende als
grosse, mächtige Stadt erhalten. Dank dem Fluss, der Aman a⁵)

1 Ptol. 5, 15. Adhra scheint mit dem Zach. 9, 1 erwähnten Chadrach
Sept. 'Adrach, dem assyr. Hâtari-Ka s. Schrader a. a. O. 453, dem äg.
Atera (s. die Listen von Thutmes III.) identisch zu sein.

2 Vgl. Thénius zu König. I. 9, 18.

3 Jos. Archäol. VIII. 9, 1.

4 Vgl. Thénius zu Kön. I. 9, 18. Bertheau zu Chr. II. 5, 4. K. Rit-
ter a. a. O. 1406—1537. Burton und Drake a. a. O. I. 22 f. Bädeker So-
cin, Reisehandbuch², 424. 437.

5) Kön. II. 5, 12.

von den Israeliten. Chrysorrhoas¹⁾ von den Griechen, Barada von den Arabern genannt wird und mit unversiegllicher Wasserfülle nahe dem Wüstenrande die Umgebung von Damaskus zu einem Garten voll paradiesischer Schönheit und Fruchtbarkeit gestaltet. Fast 700 m über dem Meere liegend, spürt Damaskus im Winter die Rauheit des Steppenklimas; doch die Gluth des Sommers kühlen die rauschenden Wasser, die dichten, weit ausgedehnten Obstbaumhaine. Damaskus wird in den Siegesurkunden sowohl der ägyptischen²⁾, als auch der assyrischen Könige³⁾ genannt. Auch die Israeliten wissen nichts Anderes, als dass Damaskus eine uralte Stadt, die einst von Kolonisten aus Kir im nördlichen Syrien (bei den Griechen Kyrrhos, jetzt Khoros, circa sieben deutsche Meilen nordwestlich von Arpad, c. 10 d. Meilen von Aleppo entfernt) war gegründet worden, aber schon zu Abrahams Zeit bestand⁴⁾. Von David unterworfen, machte sich die Stadt schon unter seinem Nachfolger frei und blieb fortan ein gefährlicher Nachbar für Israel, wovon die Königsbücher Vieles zu berichten wissen⁵⁾. Noch ehe Samaria fiel, unterlag Damaskus dem Zorne Assyriens⁶⁾; doch scheint letzteres niemals ganz verödet gewesen zu sein. Der (ältere) SACHARJA⁷⁾, sowie JEREMIA⁸⁾ rufen demselben neues Weh zu. Auch EZECHIEL kennt Damaskus als Handelsstadt⁹⁾. Lange Jahre blieb von der Zeit dieses Propheten ab die Geschichte von Damaskus im Dunkel. Nach dem Zerfall des Seleucidenreiches, erzählt NÖLDEKE¹⁰⁾, um 85 v. Chr. ward Aretas (Hāritat), einer der Nabatäerkönige, welche ein weites Gebiet südlich und östlich von Palästina beherrschten, von den Einwohnern von Damaskus zum König berufen¹¹⁾. Auf griechischen Münzen nennt er sich Philhellen.

1) Ptol. 5, 15. Plin. 5, 16. Steph. Byz. nennt den Fluss Bardines. Diese gräcisirte Form von Barada existirte also damals schon wie der Name Axios, d. i. 'Asi für den Orontes 'vgl. Ἀπρυέων τῶν πρὸς τῷ Ἀσίῳ auf Münzen und bei Sozomenos hist. eccl. 6, 15. Im Talmud 'Asia, s. Neubauer. Géogr. du Talmud 309).

2) Brugsch, Gesch. Ägyptens 331.

3) Delitzsch a. a. O. 280 f. Schrader a. a. O. 138 f. 209 f.

4) Amos 9, 7. Genes. 14, 15. 15, 3.

5) Vgl. die Bibellexika.

6) Kön. II. 16, 9.

7) Sach. 9, 1.

8) Jer. 49, 23—27.

9) Ez. 27, 18.

10) In Schenkels Bibellexikon s. v.

11) Jos. Archäol. XIII. 15, 2. Jüd. Krieg I. 4, 8.

Obwohl die Römer bald darauf diese Gegenden unterwarfen, liessen sie den Nabatäer doch als Vasallenfürsten, sogar in Damaskus. Der Statthalter des Königs Aretas (wahrscheinlich des Aretas, welcher den Beinamen Äneas hatte¹) und sehr lange regierte lauerte dem Apostel Paulus in Damaskus auf².

In der Nähe dieser Stadt, und zwar nördlich von ihr, lag Choba. Bis dorthin verfolgte nach Genes. 14. 15 Abraham den König Kedor-Laomer und seine Schaaren. Choba heisst jetzt Kabun³ und ist ein grosses Dorf, hinter welchem die erste Terrasse des Antilibanon aufsteigt.

Wenn wir von Damaskus aus den Barada entlang stromaufwärts wandern, so gelangen wir in etwa fünf Stunden nach Nebi Abil, einem muslimischen Heiligthum, das auf steilen Felsen hoch über dem rechten Ufer des Flusses thront. Dieses Heiligthum nimmt die Stelle von einer alten Residenz ein, nämlich von Abila »des Lysanias«, um welche sich zeitweise ein Fürstenthum von nicht mehr zu bestimmender Ausdehnung gruppirte, die Landschaft Abilene⁴). Dieses Abila erwähnt schon POLYBIUS⁵), ferner JOSEPHUS⁶) und PTOLEMÄUS⁷). Nach dem Itinerar. Anton. lag es 15 röm. Meilen (also etwas über fünf Stunden von Damaskus entfernt. Durch die Gunst des Kaisers Claudius kam Abilene unter die Botmässigkeit von Agrippa I. und Agrippa II.⁸), während die Landschaft früher einem sonst nicht weiter bekannten Lysanias gehört zu haben scheint⁹).

Münzen berichten uns von einer Stadt Leukas am Chrysorhoas, die besonders zur Zeit des Claudius geblüht haben muss.

1) Jos. Arch. XVI. 9, 4.

2) Kor. II. 11, 32.

3) Kabūn von Choba, wie heut. Zabūn von Zoba. Dass im Semitischen der Übergang von weicheren zu härteren Gutturalen und umgekehrt häufig ist, dafür vgl. die Lexika. Beispiele in Galiläa: Chosa, jetzt Kosa; Gabara, jetzt Kabra; Chelba, jetzt Kelban. [Dieser Satz trifft wohl für das Aramäische zu, für die semitischen Sprachen im allgemeinen jedoch nicht. Anm. d. Red.].

4) Luk. 3, 1.

5) Polyb. 5, 7, 2.

6) Jos. Arch. XIX. 5, 1.

7) Ptol. 5, 15. Auch in der Tabula Peutinger. und im Synekdemus des Hierocles und von Stephanus Byz. erwähnt.

8) Jos. Arch. XIX. 5, 1. XX. 7, 1. Jüd. Kriege II. 11, 5. 12, 8.

9) Vgl. Kneucker in Schenkel's Bibellexikon, s. Abilene. Dieser Lysanias ist nicht zu verwechseln mit dem Lysanias, des Ptolemäus Sohn, der zu Chalcis residirte.

da auf denselben die Bewohner sich Claudier nennen und einige Münzen auch Kopf und Inschrift des Claudius zeigen. DESAULCY hat auf Abila gerathen, das allerdings zur Zeit des Claudius mehr als früher oder später in den geschichtlichen Vordergrund getreten war. Doch wird Abila in keiner andern Urkunde mit dem Namen Leukas genannt. Auch die Inschrift auf der Abila gegenüberliegenden Felswand, welche der Nachwelt einen Strassenbau aus der Zeit der Antonine kund thut, hat nur den Namen Abila.

Endlich den Grenzen der engern israelitischen Heimath uns nähernd, kommen wir auf den untern Ostabhang des Hermon, unweit nördlich von den Quellen des Nahr el-'Awadsch (Nahr Djennāni¹⁾) zum Dorfe Hine, das PROLEMÄUS unter dem Namen Ina erwähnt und zur Dekapolis rechnet²⁾.

1) Des Pharphar Kön. II. 5, 12, s. o.

2) Ptol. 5, 15.

Neu aufgedeckte Felscisternen und Felsgemächer in Jerusalem.

Von **C. Schick** in Jerusalem.

Hierzu Tafel I.

Geht man vom Quartier der Armenier oder von dem sogenannten Zionsthor innerhalb der Stadt ostwärts, so überschreitet man zuerst einen freien Platz, auf dem früher die Hütten der Aussätzigen standen und jetzt jeden Freitag Viehmarkt gehalten wird, und gelangt dann zu einem ausgedehnten Schutthaufen, der ein kleines Haus trägt, das ursprünglich für einen Wächter bestimmt war, nun aber an Juden als Werkstätte vermietet ist. Der Weg führt in östlicher Richtung abwärts weiter zu einer Gruppe von neuen Häusern, den israelitischen Armen- und Pilgerwohnungen, die aus Stiftungen und Beiträgen von Israeliten Deutschlands, Österreichs und Hollands im Kasernenstyl erbaut sind und meist miteinander zusammenhängen. Die Umgebung dieser Häuser, die von etwa fünfzig Familien, ausser der wechselnden Zahl der Pilger und Reisenden, bewohnt werden, wird häufig der »Deutsche Platz« genannt. Da für diese Zahl der Bewohner das Wasser der vorhandenen Cisterne nicht mehr ausreichte, so übernahm der Baron von Rothschild in Frankfurt a. M., der mehrere dieser Häuser, darunter ein durch gefälligere Architektur und seine Grösse hervorragendes, hat erbauen lassen, die Anlage einer grossen, neuen Cisterne, die ihren Platz hinter dem niedrigsten, unweit oberhalb des »Mistthores« gelegenen Hause der soeben erwähnten Gruppe von Gebäuden erhalten sollte. Dasselbe ist vor ungefähr zehn Jahren

gebaut, enthält jetzt u. a. eine Synagoge und ist von der Stadtmauer nur durch die Strasse getrennt (vgl. Tafel I, Nr. 2. Um die Grundmauer auf den Felsen aufsetzen zu können, musste bei dem Bau des Hauses eine 6 bis 7 m mächtige Schuttlage durchgraben und sehr viel Erde weggeräumt werden, wie aus der Zeichnung ersichtlich ist. Die Lage der Felsschichten, auf die man dabei stiess, war ziemlich stark nach dem Tyropöonthale zu geneigt.

Die Wegräumung des Schuttes war auch wieder die erste Arbeit, die für Herrichtung der neuen Cisterne gethan werden musste. Der Felsboden wurde in einer Tiefe von 4 bis 5 m angetroffen, aber nicht als eine zusammenhängende, geneigte Fläche, sondern überall zu runden und eckigen Höhlen und Tiefen bearbeitet. Auf dem blossgelegten Raume von etwas mehr als 100 □m fanden sich sechs in den Felsen gehauene Cisternen und die Reste einer einstigen Felswohnung, die früher überwölbt gewesen war. Namentlich die Durchschnitte 3 und 4 der Tafel I zeigen, wie der Felsen mehrfach senkrecht abwärts behauen worden ist; auch der Plan Nr. 1 der Tafel lässt die Grundlinien dieser tief gearbeiteten Felsgemächer erkennen. Die ausgesparten Wände des natürlichen Gesteins, durch die Cisternen und Gemächer von einander getrennt werden, haben durchschnittlich keine grössere Dicke als 1 m. Zwei Cisternen, *a* und *e*, haben eine runde, flaschenartige Form, wie sie häufig in Palästina vorkommt. Zwei andere, *b* und *c*, sind in schräger Richtung höhlenartig in das Gestein gehauen; der Eingang führt von der Seite her auf Felsenstufen bis zu dem Boden hinab, so dass man von der Treppe aus ihr Wasser allmählich bis auf den letzten Rest ausschöpfen konnte. Abgesehen von zwei erst in neuerer Zeit bei den »Königsgräbern« aufgedeckten Cisternen kommen solche Wasserbehälter in der Umgegend von Jerusalem nicht vor; doch ist anzunehmen, dass ähnliche im Laufe der Zeit durch Steinbrüche zerstört worden sind. Dagegen habe ich solche Cisternen bei Hebron gesehen und namentlich häufig jenseits des Jordans, wo sie bisweilen so gross sind, dass die Thiere zur Tränke die Stufen hinabgetrieben werden und unmittelbar aus der Cisterne selbst trinken können, ohne dass das Wasser vorher geschöpft zu werden braucht. Der fünfte Behälter, *d*, hat eine viereckige Form mit viereckigem Mundloch; der sechste, *f*,

dagegen ungefähr die eines Dreiecks und ist von Anfang an durch ein Gewölbe geschlossen gewesen, das aber im Jahre 1883, wo die Arbeit für die neu herzustellende Cisterne begann, eingestürzt vorgefunden wurde. Später ist einmal eine Mauer durch diesen Behälter gezogen worden, vermuthlich um festen Grund für ein darüber aufzuführendes Gebäude zu gewinnen, das inzwischen schon längst wieder der Vernichtung anheimgefallen ist. An der Südseite dieser Cisterne wurde durch Wegnahme eines Steines aus der festen Schuttmasse eine Öffnung (*k* auf Nr. 1 und Nr. 4 der Tafel) entdeckt, die in einen noch jetzt überwölbten höhlenartigen Raum hineinführt, der, so viel sich bei dem Schein eines hineingehaltenen Lichtes erkennen liess, nichts von Bedeutung zu enthalten und ziemlich leer zu sein schien. Da es gefährlich war, die Öffnung so weit zu vergrössern, dass man in das angränzende Gewölbe hinübergelangen konnte, so musste ich eine genauere Untersuchung desselben unterlassen.

Zwischen diesen fast wie im Halbkreis angelegten Cisternen fand sich zunächst eine aus zwei Felsgemächern, einem oberen und einem unteren, bestehende Wohnung (*g*). Ihre Wände sind nicht mit Cement bekleidet und haben einige Nischen (*h*), in die man wie in offene Wandschränke kleine Gegenstände hineinstellen konnte: daher können diese Räume nicht Wasserbehälter gewesen sein. Vom oberen Raume führte in einer Ecke eine Öffnung in den unteren, der wahrscheinlich nur als Magazin oder als Keller gedient hat und durch eine Wölbung in der auf Nr. 4 der Tafel I bezeichneten Höhe gedeckt gewesen sein muss. Wie hoch die Decke des oberen Raumes sich erhob, lässt sich gegenwärtig nicht mehr mit Sicherheit bestimmen; ich habe sie auf Nr. 4 der Tafel nach Vermuthung eingetragen. Sie muss ebenso wie die Thür und etwa auch ein Fenster des Raumes nothwendig gemauert gewesen sein. Aber es haben sich keine Spuren mehr von dieser Ausstattung des Zimmers erhalten. Ferner war auch einst der übrige, von den senkrecht behauenen Felswänden umschlossene Raum zwischen den Cisternen zu Zimmern eingerichtet, worauf noch einige Mauerspuren hier und da hinweisen.

Ich zweifle nicht, dass solche Bearbeitungen des Felsens zu Wohnzimmern in ein hohes Alterthum zurückreichen. Da man auch an anderen Orten der Stadt dieselben Erscheinungen wahrgenommen hat, sei es, dass man durch den Schutt grub, um

Fundamente zu legen, sei es, dass Kellerräume in dem Felsen angelegt wurden, so kann wohl der Schluss als sicher gelten, dass der Felsboden unter der jetzigen Stadt und ihren Schuttlagen in alter Zeit überall so bearbeitet und ausgehöhlt worden ist. Einiges mag schon von den ersten uns bekannten Ansiedlern dieser Städte, den Jebusitern, herrühren, anderes von den Israeliten, die in der Herstellung ihrer Häuser anfangs gewiss nicht anders verfahren als jene. Es ist das eine ausserordentlich sparsame Benutzung des Bodens, bei der viele Menschen auf geringem Flächenraum ihr Unterkommen fanden. Man richtete sich anfangs unter der Oberfläche des Felsens sein allerdings sehr bescheidenes, aber dauerhaftes Heim ein; erst später begann man über dem Felsboden zu bauen im eigentlichen Sinne des Wortes. Für die Vorstellung, die wir uns von dem alten Jerusalem zu machen haben, ist diese Beobachtung von nicht geringer Wichtigkeit¹⁾.

Die Anlage der neuen Cisterne wird in diesem Jahre unter meiner Leitung vollendet. Ihre Herstellung war ohne eine starke Veränderung der vorgefundenen Beschaffenheit des Felsbodens unmöglich. Um einen sicheren, wasserfesten Boden zu erzielen, mussten grosse Theile des Felsens weggebrochen werden, so dass die einzelnen Cisternen theilweise in Zusammenhang gekommen sind. Zwei Pfeiler (*l* und *m*) sind neu gebaut und mit den Seitenmauern durch Kreuzgewölbe verbunden, die jetzt die Decke des grossen Wasserbehälters bilden.

Jerusalem, 8. April 1884.

1) Wahrscheinlich haben die aus Babel zurückgekehrten Exulanten aus Mangel an eigentlichen Häusern auch solche Felsgemächer wieder in Gebrauch genommen. Es würde wenigstens diese Annahme sehr gut zu der Nachricht passen, die wir Neh. 7, 4 lesen: »Die Stadt war weit ausgedehnt und gross, aber es gab nur wenig Leute darin und keine gebauten Häuser«.

Anm. der Redaction.

Neu entdecktes Columbarium am Berge des bösen Rathes bei Jerusalem.

Von **C. Schick** in Jerusalem.

(Hierzu Tafel II.)

Im ersten Jahrgang der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins Seite 11 ff. habe ich über neu aufgefundene Felsengräber berichtet und zur Orientirung einen »Situationsplan« beigegeben. Nun sind im Laufe des Sommers 1884 zwei neue Häuser am nördlichen Abhang des Berges des bösen Rathes von Muslimen gebaut worden. Auf der Spitze des gedachten Berges liegt eine Ruinenstätte, die Dêr Abū Tôr genannt wird, und auf gedachtem Situationsplan auch angegeben ist. Gleich unterhalb dieser Ruinenstätte gegen die Stadt zu steht das grössere der beiden neuen Häuser, das kleinere weiter unten, ungefähr in der Mitte zwischen ersterem und der Wasserleitung. Als der Eigenthümer des unteren Hauses den wenigen Schutt abräumte und Fundamente für die Mauern grub, stiess er auf einen Felsengang, der mit Erde angefüllt war; er grub weiter, in der Hoffnung, eine Cisterne zu finden, fand aber dann ein interessantes Columbarium, das auf Tafel II im Plan und Durchschnitt dargestellt ist. Zur Erläuterung der Zeichnung bemerke ich Folgendes:

Der nach N. sich öffnende Eingang ist 1,70 m hoch, 1,10 m breit und ganz in den Felsen gehauen. Der Boden desselben steigt nach innen etwas an: er wird auf eine kurze Strecke durch fünf quergelegte grosse Steine gebildet. Als einer derselben weggenommen wurde, fand sich eine Grube von 3,30 m Tiefe, 1 m

Breite und 2.20 m Länge. Sie ist ebenfalls ganz in den Felsen gehauen und hat wahrscheinlich, als Kollektiv-Grab, zur Aufnahme von Leichnamen gedient. Der Gang mündet in einen viereckigen, 5 m weiten, in Felsen gehauenen Raum, der ursprünglich eine Felsendecke gehabt hat. Später aber ist dieselbe entweder eingestürzt oder weggebrochen worden, so dass der Raum jetzt, seitdem man die ihn füllende Erde fortgeschafft hat, oben offen ist. Jedoch ist diese Öffnung oben im Umfang kleiner als der Boden des Gemachs unten, wie das auch in den Zeichnungen angedeutet ist. Ringsum an den Wänden sind eine grosse Anzahl kleiner Nischen in den Felsen eingehauen; ich zählte 10 Reihen von unten nach oben mit ungefähr je zwölf Nischen, die schachbrettartig zu einander geordnet sind (vgl. den Durchschnitt). Jede Nische ist 0,20 breit, ebenso hoch und tief. Der Raum von einer zur andern beträgt sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung 0,24 bis 0.25 m. Dadurch ist erreicht worden, dass jede einzelne Nische von der andern stets durch festes Gestein gesondert blieb. Die Felswände sind mit einem festen Mörtel beworfen, auf diesen die Umrisse der Nischen mit einer Kohle und einem eisernen Stift aufgezeichnet und danach eingehauen worden. Man sieht nämlich an mehreren Stellen noch Linien, die von einem eisernen Stift herrühren, und auch Reste von schwarzen Strichen. Die Nischen müssen eingehauen worden sein, nachdem die Felsdecke weggenommen worden war; denn auch an der Bruchstelle sind ringsum noch solche in ziemlicher Anzahl wahrzunehmen.

Räthselhaft blieben mir vier kreuzförmig gesetzte, 0.50 m dicke Mauern aus grossen und schön behauenen Steinen zu durchschnittlich fünf Lagen übereinander, so dass sie über die Hälfte der Höhe des Gemachs, nicht bis zur früheren Decke, hinaufreichten. Da die Mauern sich nicht wirklich berühren oder kreuzen, so lassen sie in der Mitte einen leeren Raum, aus dem der Zugang zu den vier Abtheilungen freisteht. Diese Mauern sind offenbar später, nach dem Einhauen der Nischen, eingesetzt worden; denn wie die Zeichnung des Planes zeigt, verdecken sie eine Anzahl Nischen.

Ornamente oder Schriftzeichen oder Zahlen konnte ich nirgends entdecken, weder an den Nischen und deren Wänden noch an den Steinen der Mauern. Die Nischen waren durch-

gehends leer; auch wurde keine Spur von Urnen oder Fläschchen oder irgend etwas der Art weder in denselben noch in der Erde gefunden.

Der Eigenthümer hat die Mauern bereits herausgenommen; er will die Nischen sämmtlich zumauern, mit einem Gewölbe oben das Gemach wieder bedecken und so eine Cisterne daraus machen. Eigenthümer ist der Besitzer des oberen neuen Hauses, die Feldmauer (s. Durchschnitt) ist zugleich Gränzmauer des Eigenthums. Der Gang unten wird dann auch zugemauert, und der Felsenschacht eine Cisterne für das untere Haus werden. Ich habe mit meinem Berichte gewartet, weil ich hoffte, es werde sich noch einiges andere finden, aber die Leute haben die Arbeit vor der Hand stehen lassen.

Meine Vermuthung ist, dass diese Anlage ursprünglich gewöhnliche Felsengräber enthielt, wie sie bei Jerusalem und gerade am Berge des bösen Rathes sich häufig vorfinden, dass dieselben später theilweise ausgebrochen, theilweise vermauert, auch die Decke weggethan, das Ganze mit einem guten Mörtel ausgestrichen und dann nach der oben beschriebenen Weise die Nischen eingehauen worden sind, um zur Aufnahme von kleinen Urnen oder andern Aschengefäßen zu dienen. Der Raum war oben entweder ganz offen oder mit einem künstlichen Dach bedeckt, auf jeden Fall der offene Schacht mit einer Brustlehne oder niedrigen Mauer umgeben. Als dann diese Art der Bestattung nicht mehr Sitte war, wurden die Mauern eingesetzt, um die unversehrten Leichname dort unterzubringen. Oder sollte nun der Ort zu einem ganz andern Zwecke dienen? Doch vermag ich einen solchen nicht zu errathen und glaube vielmehr, dass hier immer eine Begräbnisstätte gewesen ist. Solche Kreuzmauern habe ich eben auch schon an verschiedenen andern Orten bei Gräbern gesehen, z. B. auf dem Ölberge, in Mirt und andern Plätzen. Die Leichname wurden von oben herab eingesenkt, nicht etwa durch den Eingang hineingebracht. Dieser — oder der leere Raum in der Mitte — scheint mir nur dazu gedient zu haben, dass ein Mann hinuntergehen konnte, um die richtige Lage der Leichname, von denen der obere von dem je unteren immer nur durch eine Schicht Erde getrennt wurde, zu bewerkstelligen. Nach Bedarf konnten die Mauern erhöht werden, was aber wohl hier nie geschehen ist.

Bei Bêt-Sahur, eine kleine halbe Stunde unterhalb Jerusalems am südlichen Gehänge des Kidronthales (dort Wad en-Nar oder Feuerthal genannt), befindet sich unter den vielen dortigen Felsengräbern ein, was die Anordnung der Nischen betrifft, ganz ähnliches Columbarium; dasselbe hat aber weder Mauerwerk, noch ist es eben so vollständig offen wie dieses. Dr. TOBLER fand ähnliche bei Bêt-Dschibrin, die er in seiner »Dritten Wanderung« S. 131 beschreibt. Während aber die Nischen in Bêt-Dschibrin und in Bêt Sahur oben rundlich sind, sind sie am Berge des bösen Rathes viereckig! Dann spricht TOBLER von einer Art Leiste am untern Rande derselben; hier in Jerusalem finden sich solche nicht. Ferner erwähnt TOBLER eines in der Mitte der Kammer ausgesparten Felsens und denkt dabei an einen Altar; hier ist kein solcher, aber dafür das oben beschriebene Mauerwerk. Auch in Bêt-Dschibrin ist oben eine Öffnung, durch die das Licht nach unten einströmt. Eine ähnliche, aber etwas kleinere Höhle befindet sich im Westen von Jerusalem. Dieselbe hat ringsum solche kleine, in den Felsen gehauene Nischen, die aber nicht so dicht zusammengestellt sind, oben in der Decke eine grosse Lichtöffnung und unten auch einen seitlichen Eingang. In der Nähe derselben fand Herr Schneller mehrere Gräber.

Auf Grund dieser Funde drängt sich die Frage auf, ob zu irgend einer Zeit diese Art der Todtenbestattung — Beisetzung der Asche in kleinen Nischen — allgemein war? Oder wurde sie bloss von Fremden — etwa den wirklichen Römern, die im Lande wohnten — vollzogen? Ich bin zu der letzteren Annahme geneigt, möchte jedoch zunächst durch diese Mittheilungen zur Besprechung dieser Sache angeregt haben.

Jerusalem, 8. Decbr. 1884.

Die neu entdeckte Stephanskirche bei Jerusalem.

Von Pfarrer **A. Frei** in Ebnet (St. Gallen).

Mit einem Holzschnitt).

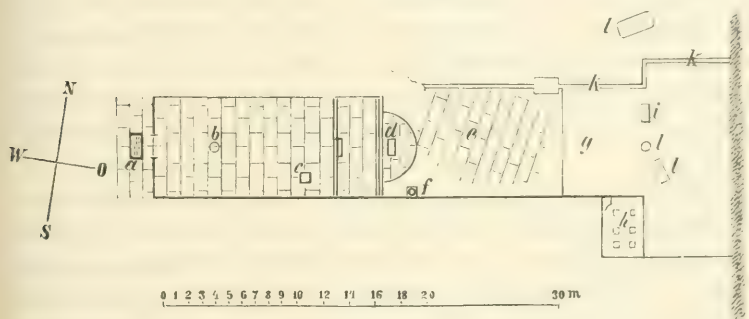
Ungefähr 350 m von dem Damaskusthore Jerusalems entfernt, auf der rechten Seite der heutigen Nabulusstrasse, befinden sich, durch eine provisorische Mauer aus lose aufeinandergeschichteten Steinen dem Blicke fast entzogen, ausgedehnte Ruinen. In den letzten Jahren wurden dieselben blossgelegt, nachdem sie Jahrhunderte unter der schützenden Hülle eines Schutthügels gelegen hatten, welcher bis in die neueste Zeit durch Ablagerung solchen Materials Zuwachs erhielt.

Dringt man von Norden in den ziemlich abgeschlossenen Raum ein, so gewahrt man zunächst vier sich aneinanderschliessende Gewölbe, die, 23 m lang, von Osten nach Westen gerichtet sind, während die Breite 8 bis 9 m beträgt¹⁾. In den untern

1 Es war mir nicht möglich, die Strecken selbst zu messen. Seit einiger Zeit sind die Ruinen weniger leicht zugänglich, und ich musste froh sein, von dem ständigen Aufseher die etwas genauere Besichtigung mit einem Trinkgeld erkaufen zu können. Der Dominikaner, welcher die Restaurationsarbeiten leitet, zeigte sich durchaus nicht geneigt, über die gemachten Funde Aufschluss zu geben. Bloss so viel vernahm ich von ihm, dass man dem in den Fundamenten deutlich genug vorliegenden Plane folgen und unter Verwendung des noch Vorhandenen das Alte erneuern wolle, wie es auch bei der St. Annakirche geschehen ist. Ich benutze daher für Massangaben einen Artikel von S. Merrill, der in den Quart. Statem. des PEF. 1883, 238—242 erschienen ist. Seine Beschreibung stimmt übrigens vollkommen mit meinen Beobachtungen überein. Leider kann ich fast nichts Neues hinzufügen, da die Arbeit seit Ende 1883 ruht, dafür aber an einer andern Stelle des von den Lateinern erworbenen Landcomplexes aufgenommen wurde.

Partieen zeigen sie hübsche Quader, die Decken dagegen, in kürzern Stücken noch bei dreien vorhanden, bestehen aus kleinen, unregelmässigen Steinen, welche von einem sehr reichlich verwendeten Mörtel zusammengehalten werden. An den Wänden bemerkt man Stücke von Cementirung.

Wenige Schritte südlicher liegen die aufgedeckten Überreste einer Kirche von bescheidenen Dimensionen. Sie besitzt die gleiche Längsrichtung wie die genannten Gewölbe. Ihre Mauern sind zwar bis auf geringe Höhe verschwunden, desto besser hat sich aber der Grund erhalten. Schon vor der Schwelle des gegen die Strasse gewendeten Eingangs fällt ein Theil eines schönen Plattenbodens auf; die griechische Inschrift — ihr Ort ist auf dem nebenstehenden Holzschnitt mit *a* bezeichnet —



welche in grossen, aber theilweise ausgetretenen Lettern ein Stück bedeckt, konnte bis jetzt nicht gelesen werden. Lient. MANTELL hält sie für vollständig, jedoch sehr abgekürzt ¹⁾. S. MERRILL sieht in ihr den Schluss einer auf einer andern Platte beginnenden Inschrift ²⁾. Dass wir nur ein Bruchstück vor uns haben, dürfte das Wahrscheinlichere sein. Der Boden des Kirchenschiffes selbst zeichnet sich durch seine saubere Bedeckung aus, welche in trefflich erhaltenen Kalksteinplatten besteht. In der Mittellinie desselben, etwa 5 m vom Eingang entfernt, erhebt sich ein c. 1 m hoher, dünner Säulenstumpf (*b* des Holzschnittes), der von einem unregelmässig zugestutzten ehemaligen Capital gekrönt wird. Er hat wohl ursprünglich ein Becken mit

¹⁾ Quart. Statem. 1882, 120.

²⁾ A. a. O. 1883, 241 und 242.

Tauf- oder Weihwasser getragen. An der südlichen Langseite bemerkt man ein Karnies mit verblassten Malereien. Die Gestalten, Christus und seine Jünger, sind in den Umrissen noch deutlich zu erkennen. Nahe dabei befindet sich die Öffnung einer Cisterne *c* des Holzschnittes. Eine Quermauer trennte den beschriebenen, 7.50 m breiten Raum von den hintern Theilen des Gebäudes. Zwischen ihr und dem Eingange liegen 14 m, zwischen den Langseiten 7.64 m. Sie lässt in der Mitte eine Lücke, durch die man auf einigen Stufen in einen etwas höhern Raum gelangt, welcher die Stelle des Querschiffes einnimmt und unmittelbar vor der wieder um ein paar Stufen erhabenen Apsis sich ausdehnt. Dieses Querschiff besitzt bloss 2.74 m in der Länge, die Apsis, einen etwas gedrückten Halbkreis bildend, 4.72 m und 5.05 m in der Breite. Beide sind ebenfalls mit Platten gepflastert. In der Mitte der letztgenannten bezeichnet ein offen gebliebenes Rechteck *d* unzweifelhaft die Stelle, wo der Altar stand. Das noch stehende Mauerwerk weist an seinem Mörtelstrich einen Kranz roher Verzierungen in braunrother Farbe auf.

Ein Ausgang führte bei der Apsis zunächst in einen schmalen Zwischenraum hinter ihr; denn in einem Abstände von circa 1 m erhob sich eine der östlichen Mauer der Kirche parallele Wand. Beide zeigten sehr schöne, wohlerhaltene Steine, wie nach dem Abbruche noch zu sehen ist. Um den Boden zu reinigen, räumte man sie weg und stiess wieder auf ein schönes Pflaster von Platten *e*, welches aber zu demjenigen der Kirche eine schiefe Lage hat. Auch eine Cisternenöffnung *f* fand sich an der südlichen Mauer dieses Hintergebäudes. Von dem Rücken der Apsis aus gemessen dehnt es sich bis zu 15 m nach Osten. — In derselben Richtung folgte, 6 m lang, ein Mosaikboden *g*, der heute zum grössten Theil weggenommen ist. Südlich schliesst sich eine unterirdische Kammer daran *h*. In ihrer, das umliegende Terrain etwa 1 m überragenden Decke sind sechs quadratische Öffnungen, eine siebente entstand durch Einsturz. Durch sie erblickt man auf dem Grunde Moder und Gebein. An der nordöstlichen Ecke des Platzes, der mit Mosaik gepflastert war, ist ein Grab in felsigen Boden gehöhlt, zu welchem mittelst einiger Stufen ein sehr enger Eingang *i* von der Form eines länglichen Rechtecks führt. Die ostwestliche Länge wird auf 3.04 m.

die Breite auf 2.74 m angegeben ¹⁾. Nördlich von dem Grabe zieht sich ein aus dem Felsen gehauener Canal (*k*), über $1\frac{1}{2}$ m tief, zunächst nach Osten, springt dann plötzlich im rechten Winkel gegen Norden ab, um nach kurzer Strecke wieder die vorige Richtung anzunehmen und unter dem noch unbeseitigten Rest des Schutthügels zu verschwinden. Die Ränder des Canals sind etwas eingesenkt und dienten zur Aufnahme entsprechender Vorsprünge an den Decksteinen, deren einer, ziemlich stark gewölbt, noch an seinem ursprünglichen Platze liegt. Eine kleinere Cementwasserleitung tritt, mehr südlich, in einer Höhe von nahezu 2 m aus der Schuttwand heraus und wendet sich dann nach Norden, indem sie nur noch eine Seitenwand behält, welche gleichsam an das lose Terrain angeklebt erscheint. Ferner liegen einige Säulenstücke (*l*) in der Nähe, mitunter solche von gewaltigem Umfang. Hinter den Gewölben, hart am erwähnten Schuttabhang, steht ein kleiner beschädigter Steintrog. Von andern Trögen aus Cement sind wenigstens noch die untern Partien vorhanden. Auch Spuren von Bassins werden bemerkt. So viel über die Beschaffenheit der Lokalität.

Woher nun stammen die geschilderten Überreste? Am meisten Interesse erweckt die Kirche, und sie ist es auch, welche für die Gewinnung eines Resultates den Ausschlag geben kann. Dass sie einer verhältnissmässig jüngern Zeit angehört, diesen Eindruck gewinnt man sofort. Capt. CONDER versetzt sie, ohne irgend welche Zweifel zu hegen, in die Ära der Kreuzfahrer und vermuthet, sie sei mit der Asnerie verbunden gewesen, jenem Gebäude, das anfangs die Esel der Johanniter beherbergte, nachher von den Saracenen den christlichen Pilgern als Absteigequartier angewiesen wurde. 1873 entdeckte man nordwestlich von dem Hügel der Jeremiasgrotte mehrere Mauerläufe, Spuren von Pfeilern, eine Cisterne und Krippen. Ein gefundenes Steinmetzzeichen, sowie die Bearbeitung der Quader wies auf die Kreuzfahrerzeit hin, und jene Krippen schienen vollends zu dem Schlusse zu berechtigen, dass an diesem Platze die Asnerie gestanden habe ²⁾. Obgleich sie nun in den Pilgerberichten ein

1) Bretter und Steine beschwerten bei meinem Besuche die Eingangsöffnung, so dass es mir nicht möglich war, in die Grabkammer selbst zu gelangen. Über die Details s. Quart. Statem. 1883, 240.

2) ZDPV. II, 105.

grosses Gebäude genannt wird, ist eine Ausdehnung bis zu den oben beschriebenen Ruinen, d. h. nahezu 200 m im höchsten Grade unwahrscheinlich. Zudem erwähnen jene nirgends einer Kirche oder Kapelle, die bei der Asnerie sich befunden hätte. Sie sprechen überhaupt nur von einer einzigen Kirche, die in der Nähe des nördlichen Thores gelegen war, von derjenigen des Märtyrers Stephanus.

Bis dahin wurde St. Stephan allgemein westlich von der heutigen Nabulusstrasse gesucht, und es schien sogar, dass ein dort gefundenes Grab dasjenige ihrer Erbauerin, der byzantinischen Kaiserin Eudokia, sein könnte, welche sich darin beisetzen liess¹⁾. Nördlich von dieser Stelle, an dem Felshöcker hinter den Judenhäusern gesammelte Steine mit Bildwerk wurden gleichfalls mit der Kirche in Verbindung gebracht²⁾. Bei diesen Annahmen identificirt man von vornherein die heutige Nabulusstrasse mit der alten, und weil die Berichte übereinstimmend melden, der Bau sei rechter Hand gewesen, wenn man zur Stadt ging, so kann er unter jener Voraussetzung allerdings nicht anderswo gesucht werden. Allein dieselbe steht nicht unumstösslich fest, und die Möglichkeit bleibt offen, dass wir bei jener neulich entdeckten Kirche den Platz von St. Stephan haben.

Zwar scheinen die nähern Angaben über ihre Entfernung von der Stadt, resp. vom Nordthor zu der im Eingang mitgetheilten wenig zu passen. ANTONINUS Martyr rechnet den Abstand bloss einen Pfeilschuss³⁾, EVAGRIUS nicht ganz ein Stadium⁴⁾. NIKEPHORUS CALLISTI desgleichen⁵⁾. SÄWULF dagegen zwei- oder dreimal so weit, als eine Armbrust schiesse⁶⁾. Wir haben es aber hier offenbar mit sehr ungefähren Schätzungen zu thun, welche daher die Frage nicht entscheiden können. Wären jene Distanzen genau, so ist die Nachricht des ALBERTUS AQUENSIS nicht zu begreifen, dass ein Theil des Kreuzheeres sich bei der Kirche des h. Stephanus, also unmittelbar vor der Mauer und den Geschossen der Feinde noch erreichbar, gelagert hätte⁷⁾.

Hinter den in Untersuchung stehenden Ruinen ferner zieht sich in einigem Abstand ein wenig gebrauchter Weg, der eine

1) Quart. Statem. 1876, 9.

2) ZDPV. II a. a. O.

3) Ant. Mart. cap. 25.

4) Evagr. I, 22.

5) Nikeph. Call. XIV. 50.

6) Sāwulf cap. 35.

7) Alb. Aqu. V, 46. VI, 9.

Strecke weit mit Steinen besetzt ist, gegen die Königsgräber hin. Man wird wohl eine alte Strasse darin sehen dürfen. Und wohin könnte sie anders geführt haben, als zu dem einzigen Thore auf der Nordseite der Stadt, zu dem heutigen Damaskuthore! Um aber dieses zu erreichen, musste sie nothwendig zwischen der vermutheten Asnerie und der neu entdeckten Kirche durchgehen, so dass letztere rechts zu liegen kam. Jenes rückwärts liegende Terrain überragt nirgends den höchst gelegenen Punkt der heutigen Strasse, welche insofern gegenüber der alten nichts voraus hat. Diese würde dann ungefähr dieselbe kleine Ausbiegung nach Osten gemacht haben, wie die jetzige nach Westen. In der Gegend der Königsgräber, beim Hinabstieg in den Wadi el-Dschōz, vereinigten sich wohl die zwei Richtungen wieder.

Wenn es von der Stephanskirche heisst, sie habe auf einer Anhöhe gelegen ¹⁾, so passt dies für unsern Ort ganz wohl; senkt sich doch der Boden bis zum Damaskuthore 13 m.

Die Bemerkung WILLEBRAND's, dass man von ihr aus die Stadt gut betrachten konnte ²⁾, ist für unsern etwas entfernten Punkt richtiger als für einen nahe der Mauer gelegenen.

Noch besseren Anhalt wird uns aber die dort gefundene Kirche selbst liefern. Da sie nach Lage und Aussehen offenbar der jüngste Theil der Ruinen ist, bleibt zu fragen, welches Gebäude zuletzt auf diesem Platze gestanden habe, den wir nach dem Gesagten vorläufig als den der Stephanskirche betrachten wollen. Das späteste Zeugniß giebt ERNOUL um 1157 ³⁾. Bevor Saladin die Stadt belagerte, sagt er, hätten die Christen St. Stephan niedergerissen, weil sie nahe der Mauer lag ⁴⁾. Er bedient sich des Ausdrucks »moustier« und auch der um wenige Jahre ältere PHOKAS nennt ein »monasterion« des Protomartyrs ⁵⁾, was auf ein Kloster hinzuweisen scheint. Jene Bemerkung über die Distanz ist nur relativ zu verstehen (s. o.). Dass ein ziemlich frei

1) Theodericus cap. 26.

2) Willebrand II, 6.

3) Willebrand könnte den Schein erwecken, als ob zu seiner Zeit, d. h. 1212, eine Kirche stand; indessen bedeutet dort das *sicut adhuc apparet*, dass man ihr einstiges Vorhandensein noch an den Trümmern sehe, wie der Zusammenhang beweist. Im Folgenden heisst es ja, dass auf ihrer Stätte die Esel des Sultans weiden.

4) Ernoul, la Cite de Iherusalem cap. 15.

5) Phokas, cap. 15 am Ende.

liegender grösserer Bau aus strategischen Rücksichten dieses Schicksal hatte, ist begreiflich. Auffallen muss nur die im gleichen Zusammenhang erwähnte Verschonung der Asnerie, welche nach unserer Darstellung ja noch näher der Stadt lag. Indessen mag hier jene Massregel um so entbehrlicher gewesen sein, als sie sich an den Jeremiashügel lehnte und zudem in jener Zeit noch als das diente, was ihr Name besagt, mithin ein minder wichtiger Bau war.

Wir müssen also die Ruinen am Nabulusweg als diejenigen eines Klosters und die Kirche als Klosterkirche betrachten. In der That mögen die hinter der letzteren liegenden Räume jene Bestimmung gehabt haben.

Diese Gebäude existirten nur kurze Zeit, was einerseits schon die schönen Steine anzeigen, welchen die folgenden Jahrhunderte dank dem schützenden Schutt nicht den Stempel des Alters aufdrückten, anderseits geschichtliche Zeugnisse. Um die Zeit des ersten Kreuzzuges nennt nämlich SÄWULF bloss die Trümmer einer Stephanskirche¹, aber kein damals gebrauchtes Gotteshaus. ALBERTUS AQUENSIS hingegen ein oratorium St. Stephani². Darf man diesen Ausdruck streng nehmen, so weist er auf eine kleinere Kirche, welche zu jener Zeit im Gebrauch war. Vielleicht ist es diejenige, mit deren Resten wir zu thun haben. An diese hätte sich dann bald hernach das Klostergebäude angeschlossen. Möglich ist auch, dass ein noch bescheidenerer Betort zwischen den Ruinen unter jener Bezeichnung verstanden werden muss, an dessen Stelle etwas später jene Kirche trat. Fast möchte man das Letztere annehmen, wenn man aus dem Com-memoratorium von circa 810 die Notiz berücksichtigt, dass in St. Stephan bloss zwei Kleriker und 15 Aussätzige³ gewesen

1) Säwulf cap. 35.

2) Alb. Aqu. V, 46; VI, 9.

3) Es fragt sich, ob jene Kranken in einem dem Kirchlein angeschlossenen Gebäude sich aufhielten, oder von ihm getrennt wohnten. Die örtliche Trennung ist wahrscheinlicher. Dagegen hängt jene Anstalt wohl seit Eudokia's Zeiten insofern mit St. Stephan zusammen, als die Kaiserin auch ein sehr geräumiges Aussätzigenhaus gründete. In der fränkischen Periode begegnen wir, nicht weit westlich vom Nordthor, einem an die Mauer stossenden Leprosenhaus. Auch das frühere mag daselbst gewesen sein. S. Tobler, Descript. terrae sanctae pag. 372.

seien. In diesem Falle würde sich die Differenz der zwei Berichterstatter durch die an sich wahrscheinliche Annahme lösen, der kleine Bau sei während der Belagerung von 1099 ruinirt worden, und SÄWULF, der um 1102 reiste, habe ihn desshalb nicht gesehen. Hat er aber schon länger nicht mehr bestanden und ist somit das Oratorium als die letzte Kirche zu betrachten, so benutzte ALBERTUS AQUENSIS in der Schilderung des Vergangenen die jüngeren Lokalverhältnisse, welche ihm bei der Abfassung seiner Beschreibung vorlagen. Da diese von 1095—1120 reicht, liesse sich ein ziemlich genaues Datum für unsere Kirche gewinnen. Sie müsste nach 1102 und vor 1120 erbaut worden sein.

Gehen wir in der Zeit weiter zurück, auch hinter das Comemoratorium, so kommen wir auf den ersten Bau, den der Kaiserin Eudokia, welcher ein durch Schönheit und Grösse ausgezeichnetes Werk gewesen sein soll. SÄWULF glaubte dessen Überreste zu sehen, und das ist sehr wahrscheinlich. Das von zwei Klerikern bediente Stephanskirchlein konnte keine bedeutenden Trümmer hinterlassen. Dass aber nach der Zerstörung, welche durch die Perser oder unter Omar stattfand, bis zu des Reisenden Zeit ein grosses Gotteshaus errichtet wurde, davon besitzt man keine Nachricht. Aus der obigen Beschreibung der Funde dürfte klar geworden sein, dass ein älterer Bau, welcher nicht mit der vorhandenen Kirche in Zusammenhang stand, zu Grunde liegt. Besonders spricht dafür das anders gerichtete Pflaster hinter ihrer Apsis, der Mosaikboden, auch das Grab und die wenigen Säulenstücke, welche nur einem stattlichen Werke angehört haben können. Nichts scheint mir der Annahme zu widersprechen, dass dies Reste jener Eudokiakirche sind. Es mögen ihrer noch mehr im Schutte ruhen. Die tieferliegenden Parteen wurden gewiss schon bei der Zerstörung selbst stellenweise in Trümmer begraben, und im Laufe der Zeit lagerte sich noch mehr Schutt darauf, welchem Umstande wir jene Überbleibsel verdanken. Was auf der Oberfläche lag, wird bei andern Arbeiten Verwendung gefunden haben, das Letzte wohl für die zweite Kirche und das Kloster, die man auf dem nunmehr etwas erhöhten Terrain errichtete.

Nach der Niederreissung dieser Gebäude zu Saladins Zeit s. o. scheint nichts mehr an jenem Platze, wenigstens nicht über der Kirche, gebaut worden zu sein.

Eine schwierige Frage bleibt noch zu entscheiden: der Ursprung der Gewölbe. Ihre soliden Stützmauern weisen auf ältere Zeit. Da sie in der ersten Kirche keinen Raum finden, werden sie dem Kloster angehört haben, sind aber auch da ihrer Form und Beschaffenheit halber etwas auffällig. Man möchte sie fast für Keller oder Ställe halten. Wegen der ungleichen Construction vermuthete ich, dass man nach der Zerstörung die Wölbungen flüchtig wiederherstellte, um die Räume noch für Thiere benutzen zu können, mag dies nun von den Franken, nachdem sie wieder in den Besitz der Stadt gekommen waren, oder von den Saracenen geschehen sein. Die im Hintergrund gefundenen Trüge sprechen dafür. Eine neue Beleuchtung erhielt dadurch WILLEBRAND. Denn wenn er es beklagt, dass aus einem Gotteshause ein Stall geworden sei, wo die Esel des Sultans zusammengetrieben werden¹, so ist nicht mehr mit TOBLER anzunehmen, er habe irrthümlich den ehemaligen Stall der Johanniter an Stelle der kirchlichen Gebäude gesetzt², um so weniger, als ja ihre Trümmer ihm vor Augen lagen. Aus seiner Erzählung geht im weitern hervor, dass auch Pilger dort zu herbergen gezwungen wurden. Trefflich stimmt hierzu der Name des Platzes, welcher bei dem Volke bis in die neueste Zeit Chän el-frendsch hiess. Freilich kann die Verwechslung mit der Asnerie sehr wohl dabei zu Grunde liegen. Immerhin erhielt sich die Tradition treu, dass dort ein fränkisches Gebäude gestanden. Aus dem Fanatismus der Türken, zumal in früherer Zeit, lässt sich leicht erklären, warum sie die Stätte für Schutt- und Mistablagerungen benutzten.

Entschieden der älteste Theil der Funde ist der Felskanal, dem noch ein Wort gewidmet sei, obschon er ausserhalb unserer Aufgabe liegt. Die ansehnliche Wasserleitung führte wohl in die Stadt, so dass fortgesetzte Arbeit bald eine südliche Ablenkung derselben finden würde. Es scheint mir, wir haben hier ein Stück jener Leitung vor uns, welche östlich vom Damaskusthor entdeckt und bis unter das Zionsschwesternhaus, ja unter den Tempelplatz verfolgt wurde. Man glaubt, sie reiche mindestens in die herodianische Zeit hinauf³).

1. Willebrand II, 5.

2. Tobler, Topogr. von Jerus. II. 187.

3. Quart. Statem. 1872, 47 ff.

Ausgehend von der Thatsache, dass die Stephanskirche die einzige ist, welche vor dem Nordthore sich befand und durch Vergleichung mit den Pilgerschriften, durch Hinzuziehung ihrer unterstützenden und Abwehr der scheinbar widerstreitenden Momente glaube ich den Wahrscheinlichkeitsbeweis geliefert zu haben, dass uns von den jüngsten Ausgrabungen der Platz der Stephanskirche, ja diese selbst gezeigt wurde. Vieles zwar bleibt noch zu lösen übrig, namentlich hat die Kunstgeschichte sowohl hinsichtlich des Bauwerks, als der Wandmalerei ein Wort mitzusprechen. Doch wie immer ihr Urtheil ausfallen mag, so kann es jenes Hauptresultat nicht umstürzen.

Felsengräber in Dschebata.

Von **G. Schuhmacher** in Haifa.

Hierzu Tafel III.

Befreundete Eingeborne hatten mir im Laufe des Sommers mitgetheilt, dass die Fellachen in Dschebata und 'Ain el-bēḏa beim Suchen nach Bausteinen auf unterirdische Bauten gestossen seien. Es ward mir jedoch erst gegen Ende des Jahres möglich, die Ausgrabungen an Ort und Stelle zu besichtigen. Folgendes mag zur Erläuterung meiner bei diesem Besuch angefertigten Aufnahmen (vgl. Tafel III) dienen. Dschebata und 'Ain el-bēḏa sind kleine Fellachendörfer am Nordrande der Jesreelebene. Im Süden derselben fällt die Ebene merklich ab, während im Nordosten die Höhen von Nazareth langsam ansteigen. Dschebāta liegt einige Kilometer südlich von dem bekannten Sammūnīje (Simonias und etwa 10 Kilom. südwestl. von Nazareth. Von beiden Dörfern aus bietet sich eine prächtige Fernsicht auf die weite Jesreelebene mit den durch wechselndes Grün sich von einander abhebenden, einem grossen Schachbrett ähnlichen, zahllosen Parzellen dar. Ein ansehnlicher Theil dieser Ebene war einst Besitzthum der jetzt verarmten Dörfler, welche sich heute in einem von arabischen Wucherern abhängigen Verhältnisse befinden. Das Erscheinen von Chawadschat Herren war den Eingeborenen nicht gerade glückverheissend, da sie nicht ohne Grund von Herrenbesuchen nur neue Quälereien erwarten. Unser Fragen nach Alterthümern beruhigte sie jedoch bald. 'Ain el-bēḏa, „die weisse Quelle“¹⁾, weist nichts Alterthümliches von Interesse

1) In der Vulgärsprache lässt der Araber bei der Bezeichnung von Quellen Seen, Teichen u. dgl. fast durchweg vor dem Substantiv im Nominativ den Artikel weg, daher z. B. 'Ain el-bēḏa, 'Ain el-malḥa, Baḥr el-mīje, anstatt el-'Ain el-bēḏa etc.

auf; die von einem reichen arabischen Handelshaus angekaufte Quelle im Süden des Dorfes bewässert einige neu angelegte Gärten, sammelt sich dann in einem Sumpfe und fliesst träge thalabwärts. Diesen stagnirenden Gewässern entsteigen aber fiebererzeugende Miasmen, von denen die Dorfbewohner viel zu leiden haben. Auf dem kleinen rundlichen Hügel, der sich im Norden des Dorfes erhebt, finden sich Spuren von Ruinen; eine Menge ansehnlicher behauener Steine liegen zerstreut umher, während andere eben ausgegraben werden. Keiner derselben lässt jedoch Gesimsgliederungen oder Ornamente erkennen; es muss wohl der Boden noch mehr umgegraben werden, bis Gebäudetheile zum Vorschein kommen, wie es in Dschebata der Fall gewesen ist.

Von den Funden, die in Dschebata, einen Kilometer weiter östlich gelegen, gemacht worden wären, wusste man uns in Ain el-bēda bereits Erstaunliches zu berichten. In der That ist der Abhang, welcher die alte Ortslage bezeichnet, dicht mit alten Bausteinen besät; 1 bis 3 m tiefe Schachte lieferten gewaltige Bausteine, welche, theils durch Gesimse gegliedert, theils sauber glatt, vierkantig bearbeitet sind. Begeben wir uns zunächst zu der blossgelegten grösseren Grabanlage, so fällt uns schon im Gehen der dumpfe Ton auf, welcher durch das Betreten eines Hohlraumes hervorgerufen wird. An einer gemauerten, bequemen Treppe von 1,70 m Weite angelangt, lassen wir uns zuerst auf eine 90 cm unter der Erdoberfläche gelegene Felsenplatte hinab und steigen sodann auf neun Stufen in eine Tiefe von weiteren 2,60 m hinab. Zu beiden Seiten haben wir Mauerwerk, das jedoch nur Bekleidung des anstehenden Felsens ist, der nach oben von einer 50 bis 60 cm dicken Humusschicht bedeckt wird. Die Treppe führt in einen quadratischen Vorplatz von gleicher Breite (1,70 m), der nach oben offen, an den Seiten jedoch sorgfältig durch Mauerwerk umschlossen ist; an seiner Südseite befindet sich eine niedrige Öffnung (*a*) von 1,40 m Höhe und 76 cm Weite, deren Schwelle 30 cm über unserem Standpunkte liegt. Durch diese Thüre, die keine Spuren irgendwelchen Verschlusses zeigt, gelangt man in einen grösseren, durch ein Tonnengewölbe gedeckten Raum von 2,40 m Breite und 3,60 m Tiefe, in dessen Ostwand eine Nische (*f*) von 60 cm Weite, 80 cm Höhe und 1,50 m Tiefe eingegraben ist. Der Boden ist mit Bausteinfragmenten und Schutt

bedeckt, daher die Höhe des Gewölbescheitels vom Boden 2.60 m nicht als die ursprüngliche anzusehen ist. Das Gewölbe ist vollständig erhalten und nicht im geringsten baufällig; die Farbe der Steine ist die der umgebenden Formation, ohne dass eine Beeinflussung durch die feuchte Luft im Innern wahrgenommen werden könnte. Wieder im Süden dieses Gemaches findet sich eine Thüre (6) ohne Verschluss von 90 cm Höhe und 70 cm Weite. Dieser niedrige Gang von 1,95 m Länge führt uns in ein zweites dunkles Gemach ohne Ausmauerung, das eine Breite von 3,15 m, eine Länge von 3.65 m und eine Höhe von 2,10 m hat. Dieser Raum ist oben geradlinig abgeschlossen, seine Wände bildet ringsum der nackte Felsen. Im O. sehen wir eine Nische 2) von 75 cm Weite, 60 cm Höhe und 1,80 m Tiefe, und im S. zwei solche 3 und 4, von denselben Dimensionen. Während nun diese drei Gräber wie auch dasjenige des zuerst betretenen Raumes rechtwinklig zur betreffenden Wandung in den Felsen eingetrieben sind, bemerken wir im W. ein solches (5), dessen Längsrichtung parallel mit der Wandung läuft. Sämmtliche Nischen sind ca. 30 cm über dem Bodenschutt erhaben. Grab 1, 2, 3 und 4 sind Schiebgräber, Nr. 5 dagegen ein Trog- oder Einleggrab, da es gleich einem Trog mit natürlicher Wölbung darüber in den Felsen eingehauen ist. Der Schēch des Dorfes behauptet, es sei in diesem Einleggrab ein Sarg mit Knochen vorgefunden worden: ein unbekannter Priester (Chūri) habe jedoch denselben fortgeholt. Dieser Vorgang ist zu bedauern, da entweder der Sarg selbst oder sein Inhalt leicht Aufschluss über das Alter der Anlage hätte geben können. Die verstümmelte Wandung des Grabes dürfte die Aussage des Schēchs bewahrheiten, und es bleibt nur zu hoffen, dass die geraubten Überreste über kurz oder lang zum Vorschein kommen.

Die Bauzeit dieser Grabanlage wird schwer zu ermitteln sein: doch theile ich einige weitere Bemerkungen über die Constructionsweise des Ganzen mit. Das Tonnengewölbe ist ein Vollbogen, aus konisch behauenen Steinen von 30 bis 60 cm Länge und 25 bis 30 cm Schichtenhöhe construiert. Eine Schlusssteinschicht läuft durch den Scheitel hin. Am Kämpfer tritt die Kämpfermauer um 5 cm gegen den Bogenanfänger vor (s. Schnitt AB). Während die Gewölbeleibung und Kämpfermauer eine Durchführung der horizontalen und eine regelrechte Übergreifung der vertica-

len Fugenlinie zeigen, folgt die Stirnmauer diesem Gesetze nicht strenge, sondern zeigt eine willkürliche Unterbrechung in den Fugenlinien s. Schnitt *AB*. Die Bausteine des Gewölbes waren durch Mörtel verbunden, welcher ziemlich «fett» (weiss) war und als Beimengung feine Theile des Bausteines — in Ermangelung von Sand — enthielt. Die Fugenweite beträgt 6 bis 10 mm. Die rundbogigen Öffnungen *a* und *b* zeigen im Scheitel einen Schlussstein. Der Treppenraum ist durch ein massigeres Mauerwerk umschlossen. Hier betragen die Schichtenhöhen 30.5 bis 45 cm, und die Längen der Bausteine wechseln von 60 bis 80 cm. Der Fugenverband ist ein regelmässiger und wurde ebenfalls mittelst Mörtel bewerkstelligt; auffallend weit sind die Fugenöffnungen, nämlich 14 bis 32 mm. Der Vorplatz vor dem Eingang zum Mausoleum zeigt Spuren eines ziemlich vermoderten Verputzes: der Mörtel steht überhaupt in keinem Vergleich zu demjenigen, welchen man in den Bauten der Küste Palästina's antrifft; dort bietet eben der quarzhaltige Meersand ein vortreffliches Bindemittel.

Der Felsen endlich, in den die Gräber getrieben sind und welcher zugleich den Baustein lieferte, ist der in dieser Gegend wie auch auf dem Gebirge Nazareth dominirende weiche, aber wetterbeständige körnige Kalkstein mit Kalkspathadern, im Volksmunde, weil ziemlich feuerfest, Nāri genannt. Von fugengeränderten Quadern ist keine Spur zu entdecken, vielmehr sind die Bausteine durchweg glatt behauen. — Die Längsaxe des Grundrisses ist genau von Nord nach Süd orientirt.

Fünzig Meter westlich von diesem Felsengrabe stieg ich durch eine 95 cm im Geviert messende, in den Felsen gehauene Öffnung in eine Aushöhlung des Bodens hinab, die jedoch noch nicht genügend erweitert worden war, um eine vollkommene Übersicht der ganzen Anlage erhalten zu können. Ich fand nur einige Säulenfragmente (s. Fig. 1) und einen gemauerten Gang von 1 m Weite und 2 m Tiefe, der nach einem westlich gelegenen Gelass führen muss. Zweifelsohne befindet sich auch hier eine Grabkammer. Die Säulenfragmente sowie der konische Stein (Fig. 2), welcher vor meinen Augen an das Tageslicht befördert wurde, zeigen keineswegs eine kunstvolle, sondern eine ziemlich rohe und unverstandene Nachahmung griechischer oder römischer Vorbilder. Ganz in der Nähe dieses Steines lag ein zweiter (Fig. 3), welcher an seiner Oberfläche ein halb ver-

wittertes Ornament, von wenig geübter Hand gemeißelt, zeigte: nach seiner Reinigung kam ein jüdisches Flächenornament, der siebenarmige Leuchter mit der Halljahrsposaune, zum Vorschein. Ich nehme wenigstens an, dass ursprünglich sieben Arme eingemeißelt waren, obschon jetzt nur fünf derselben entdeckt werden können¹. Der zugehörige Stein, ebenfalls Nari, misst 40 : 60 cm. Hiernach könnte man geneigt sein, diese Reste auf einstige jüdische Einwohner des Ortes zurückzuführen. Ob diese Erklärung auch für die zuerst beschriebene Grabanlage zu gelten hat, möchte ich bezweifeln. Ich bin vielmehr geneigt, dieselbe in eine neuere Zeit, in das 12. oder 13. Jahrhundert, zu verlegen, denen, wenn ich mich recht erinnere, auch die Anlage der Höhlen und Felsengräber des $1\frac{1}{2}$ Stunden westlich gelegenen Schöch Abrök zugeschrieben wird.

Neben diesen Überresten von Gebäudetheilen fällt ein aufrechtstehender Nari-Stein von 2 m Höhe, 73 cm Breite und 55 cm Tiefe auf, welcher in der ganzen vertikalen Ausdehnung eine Rinne und eine kürzere Einkerbung an den anstossenden Seiten zeigt. Der kolossale Stein diente wohl einst als Theil einer Öl- oder Weinpresse: sein anderer Theil ist nicht sichtbar und scheint festgemauert zu sein (s. Figur 4).

Gehen wir von Dschebata östlich nach Mudschēdil, am Wege nach Nazareth gelegen, so fallen uns auch hier die vielen Öl- oder Weinpressen auf, deren eine zu einem Kalkofen umgewandelt ist, sowie die behauenen Stellen auf den platten Felspartieen der an Dschebata angrenzenden Hügel. Dichtes Gestrüpp verhindert den Durchreisenden indess, nähere Untersuchungen anstellen zu können; da jedoch die Fellachen Dschebata's, durch Bachschisch ermuthigt, das Weitergraben an den bezeichneten Stellen versprochen, lässt sich hoffen, dass wir in Bälde mehr Einsicht in die Vergangenheit dieser Grenzorte der Jesreelebene erlangen.

Haifa, den 10. December 1884.

1. Es wird bei den fünf Armen sein Bewenden haben. Denn der Talmud verbietet, den heiligen siebenarmigen Leuchter nachzubilden; wohl aber gestattet er, fünf-, sechs- oder achtarmige Leuchter anzufertigen. Vgl. Riehm, Handwörterbuch unter Leuchter; Literatur bei Winer, Realwörterbuch.

Correspondenzen.

Unter dem 8. Januar 1885 sandte Herr G. SCHUMACHER in Haifa eine Zeichnung und zwei Photographien, die die drei Seiten der bereits in Bd. VII, 136 ff. besprochenen und auf Tafel III desselben Bandes wiedergegebenen Dreifussbasis von Nabulus darstellten. Da eine nochmalige Reproduction überflüssig erscheint, so theile ich nur aus dem Briefe des genannten Herrn dasjenige mit, wodurch die früheren Mittheilungen in dieser ZS. vervollständigt werden.

. »Der Kaimakām von Haifa, der in Stambul Ehre einlegen möchte, erwarb den Stein und liess ihn mit vieler Mühe durch einen Eingeborenen hierher transportiren, von wo er heute nach Konstantinopel verschifft werden soll. Die Bearbeitung des Steines verräth hohen Kunstsinn; leider sind jedoch die Köpfe und andere Glieder der Figuren stark verstümmelt, so dass man die Linien der Hauptglieder der betr. Körper nur undeutlich erkennen kann. Nur ein Arm einer weiblichen Figur ist noch wohl erhalten, und dieser ist durch und durch edel geformt: auch an den Füßen einiger Figuren lässt sich dasselbe wahrnehmen. Leider ist keine Figur ganz erhalten. Das Material ist Marmor, freilich nicht ganz reiner, aber immerhin Marmor von der bessern Sorte. Die Höhe des Steines beträgt 1,03 m. Die Grundfläche entspricht einem gleichseitigen Dreieck, dessen Seiten 0,60 m lang sind. Der Stein verjüngt sich nach oben um 3 cm. Ausser diesem Stein hat der hiesige Kaimakām auch zwei Statuen aus Marmor in Nabulus erworben, die schon vor längerer Zeit gefunden wurden. Beiden fehlt der Kopf; die eine ist 1,48 m, die andere 0,60 m hoch. (Diese kleinere ist nach SCHUMACHER's Zeichnung die ZDPV. VI. 232 erwähnte Artemisstatue .

Herr SCHUMACHER hatte ferner die Güte, mir unter d. 5. December 1884 eine Nummer der arabischen Zeitung *Ḥadikat el-Achbār* vom 18. Muḥarram 1302, d. i. 25/26. Novbr. 1884 zu

übersenden. Dieselbe — in Beirut gedruckt — enthält eine Nachricht über die Entdeckung unterirdischer oder wenigstens im Felsgestein angelegter Wohnungen im Wādi Mūsa östlich vom Jordan. Da der arabische Gewährsmann ausdrücklich sagt: im Liwa der Belka, so wird nicht an Wadi Mūsa = Petra, sondern an den Wadi 'Ujun Musa in der Belka zu denken sein. Ohne eine Gewähr für die Zuverlässigkeit dieser Meldung übernehmen zu wollen, theile ich dieselbe im Wortlaut nach der Übersetzung mit, die Prof. Dr. V. RYSEL gütigst für die Leser der Zeitschrift angefertigt hat.

»Von unserem Correspondenten in der Belka ist ein Brief an uns eingetroffen, in welchem davon die Rede ist, dass man gegenwärtig an dem bekannten Orte, im Wādi Mūsa — im Liwa der Belka — einen Berg von ungefähr 50 Minuten Länge und einer Höhe von 350 Ellen entdeckt hat, der aus einem einzigen Felsen besteht und in dessen Innerem sich ein Gang befindet, welcher von der Spitze bis zur Sohle geführt, 7 bis 8 Ellen breit und in einer aussergewöhnlichen Art und Weise angelegt ist. Im Innern des Berges finden sich nun Räume zu verschiedenen Zwecken und von verschiedener Beschaffenheit und 2 oder 3 Zimmer, welche genau nach den Regeln der Architektur und in ganz bestimmter Anordnung und Richtung angelegt sind. An der Thür, welche aus jedem Zimmer herausführt, befinden sich Löwen, welche gleichfalls genau nach den Regeln der Architektur angebracht sind; dieselben stehen auf 8 oder 9 Säulen, die von der Sohle des Felsens ausgehen, und ragen darüber hervor. Diese seltsamen Façaden sind mit fremdartiger Malerei und Basreliefs geschmückt, ebenso auch die Thür eines jeden dieser Gemächer mit zahlreichen Schriftzügen und vielen verschiedenartigen Blumen, so dass dies dem Blicke wunderbar erscheint und den Geist in Staunen versetzt. Wer den Blick auf diese wunderbaren Monumente richtet, wird unzweifelhaft den Eindruck erhalten, als ob diese Anlage soeben erst von ihren Baumeistern, unmittelbar nach ihrer Vollendung, verlassen worden sei. Ausserdem erblickt man hier die Wasserbrunnen, welche in dem bekannten Koranverse »und siehe, Mose bat um Wasser u. s. w.« [2, 57, vgl. auch 7, 161] erwähnt werden; und es muss dies sicherlich Staunen und Bewunderung hervorrufen, da es ja in diesem wohlbekannten Vers klar ausgesprochen ist, dass sich die

zwölf Quellen hier an einem Felsen befinden. Auch ist das Wasser, welches hier hervorquillt, überaus lieblich und süß und erquickend. So sind diese wunderbaren, erstaunlichen Monumente unzweifelhaft derart, dass sie jeden Menschen in Verwunderung und gewaltiges Erstaunen versetzen und alles übertreffen, was der menschliche Geist sich vorzustellen vermag.

Herr Dr. O. VON LEMM in Petersburg bespricht in einem Briefe vom 22. Jan., 3. Febr. 1885 die ZDPV. VII, 119 ff. von Dr. J. H. MORDTMANN veröffentlichte Inschrift. Er konstatiert zunächst, dass die Inschrift nicht griechisch, sondern, wie mir schon früher Prof. GILDEMEISTER und CLERMONT-GANNEAU gleichzeitig mitgetheilt hatten, »koptisch und zwar sahidische« ist, und fährt dann fort:

. »Es ist dies eine ganz gewöhnliche Grabschrift, wie man sie in verschiedenen Museen vorfindet; dieselben sind fast ohne Ausnahme nach einem bestimmten Schema verfasst. Die betreffende Inschrift ist nun folgendermassen zu lesen:

[пє]шт пшн[р]є
[п]єпнєγма єтоγ
ααβ αριογνα αη
тєψнхн ма
рга αη соγ
фра птасη
гон αмоγ ηсоγ
хоγк ηαψп

»Vater, Sohn (und heiliger Geist, habt Erbarmen mit der Seele. Maria (habe Erbarmen) mit der Sophia, welche entschlief am 20sten Mechir«.

Etwas eigenthümlich ist hier die Stellung des Wortes Maria nach dem »habt Erbarmen mit der Seele«, da gewöhnlich erst der Vater, der Sohn und der heilige Geist und gleich darauf die übrigen Heiligen, die angerufen werden, namentlich aufgeführt werden, worauf dann die gewöhnliche Phrase αριογνα αη тєψнхн п . . . »habt Erbarmen mit der Seele des . . . (oder der « folgt der Name. Die Übersetzung »habt Erbarmen mit der Seele der Maria und (= αη, der Sophia« bleibt hier ausgeschlossen, weil

das Verbum ἡτασῶτον im Singular steht. Statt ἡμοῦ muss es ἡμοσ heißen; das erste Wort der letzten Zeile kann ich nach der Publication nur ϣοϣκ lesen, was jedoch fehlerhaft für ϣοϣωτ = 20 steht. Überhaupt wimmeln diese Grabschriften fast immer von Fehlern. ἡϣωρ ist die sahid. Form für boheirisch μεϣωρ, griech. Μεσίρ, امشیر, der 6. Monat des ägypt. Jahres. Man vergleiche zu dieser Inschrift beispielsweise die Inschrift British Museum 404. publ. von REVILLOUT in den Mélanges d'archéologie égyptienne et assyrienne III, p. 55:

† πωστ πωη
ρε πεπνα ε
τοϣαδδ αδδα
ιερνιαс
αδδα επωϣ
πασον φιδαμωη
αδδαμτον ημοϣ
ησοϣοϣταс
ηπεδωτ παϣωη
ηποϣτε . . . παμαϣ
αμνη

»Père, Fils, Saint-Esprit! — Abbé Jérémie! Abbé Énoch! Mon frère Phébamon s'est reposé le vingt-six de pachons. Dieu (soit) avec lui! Amen!«

Und ferner eine Turiner Grabschrift, publ. von STERN, Ägypt. Zeitschrift 1878, p. 25:

† ηποϣτε η ηϣσοϣ η
ηαποστολος ετοϣαδδ εκερ
οϣηα ηη τεϣηϣη ηη[η]α
καριος επημαϣε πεκωτ
ηταδδαμτον ημοϣ η σοϣ
μνηταϣτε η πεδωτ
πασηε η. s. w.

STERN übersetzt: »Gott der Herren, der heiligen Apostel, habe Erbarmen mit der Seele des seligen Epimachus Pekòt, welcher entschlief am 14. des Monats Payni« u. s. w.«

Industrielles aus Gaza.

Von G. Gatt in Gaza.

Die Industrie ist im Oriente bekanntlich nicht recht im Schwunge, wesshalb es kaum der Mühe werth erscheint, die industriellen Leistungen der Orientalen näher zu erörtern. Da jedoch derartige Berichte, wenigstens was Palästina anlangt, nicht ohne Interesse sind, so mögen hier einige Bemerkungen über die Industrie in Gaza folgen. Nur Seifensiederei, Weberei und Töpferei verdienen erwähnt zu werden.

Die Töpferei ist im Oriente überhaupt, namentlich aber im heiligen Lande, von viel grösserer Bedeutung als in Europa: denn dieselbe hat die Aufgabe, beinahe alle zur Aufnahme von Flüssigkeiten erforderlichen Gefässe herzustellen, und wird überdies noch beim Bauwesen bedeutend in Anspruch genommen. Mangel an Holz und die Hitze des Klimas gestatten nämlich nicht, die dazu nöthigen Geräthe aus Holz anzufertigen. Wasser, Wein, Öl, Essig, Milch, Schmalz u. dergleichen werden gewöhnlich in irdenen Geschirren aufbewahrt, die, wenn sie von der Feuchtigkeit einmal ordentlich gesättigt sind, nur wenig mehr einsaugen und dazu noch die Flüssigkeit auf niedriger Temperatur erhalten. Nur zum Transporte grösserer Quantitäten bedient man sich meistens der Schläuche. Flaschen werden erst seit neuerer Zeit mehr zur Aufbewahrung von Wein, Branntwein und Medikamenten verwendet. Nicht bloss die Brüstung der Terrassen, sondern auch die Kuppeln und Gewölbe der oberen Räume werden in Gaza meistens aus Thonröhren hergestellt, da sie leichter und billiger sind als Steine. So war es wohl schon in alten Zeiten; denn alte Ortslagen pflegen mehr oder weniger

mit Scherben bestreut zu sein. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn sich die Töpferei in Gaza, er-Ramle, Hebron und andern Städten Palästina's einer ziemlichen Blüthe erfreut.

In Gaza bilden die Töpfereien ein eigenes Quartier von bedeutender Ausdehnung am westlichen Abhange der oberen Stadt, nördlich von der Strasse, die zum Meere hinausführt. Die Anzahl derselben beläuft sich ungefähr auf 16 Werkstätten mit je drei Öfen und je vier Rädern. Lehm und Wasser kann sich der Töpfer in Gaza leicht und billig verschaffen, ebenso das Strohhäcksel zur Feuerung. Der Lehm wird zuerst neben der Werkstatt von Steinen und anderen fremdartigen Bestandtheilen gereinigt, darauf in einer Grube im Inneren der Werkstatt geknetet und in Gährung versetzt, dann neben der Werkstatt zum Trocknen ausgebreitet und dann wieder in der Werkstatt zur Arbeit bereit gemacht. Bei der Arbeit selbst genügen dem Töpfer in Gaza Hände, Füsse und ein Rad. Letzteres ist eigentlich ein Doppelrad, welches beinahe senkrecht in einem Loche befestigt ist. Der Arbeiter sitzt daneben auf dem Boden, treibt mit den Füßen die untere Radscheibe, welche viel grösser ist als die obere, und formt mit den Händen auf der oberen Radscheibe den Lehm zu grossen und kleinen Geschirren. Mehr als zwei oder drei Räder stehen in Gaza nicht nebeneinander. Kinder tragen den Lehm herbei und stellen die halb oder ganz geformten Geschirre in der Werkstatt zum Trocknen auf. Die Geschirre werden nämlich anfangs nur in der unteren Hälfte vollendet, was man dieselben »öffnen« heisst: die obere Hälfte wird erst nach einigen Tagen in Angriff genommen. Der Grund davon ist sehr einfach. Will nämlich der Töpfer die obere Hälfte fertig machen, so muss er das Geschirr mit der schon vollendeten Hälfte am Rade ansetzen; dies kann aber erst dann geschehen, wenn das Geschirr durch Trocknen härter geworden. Die Geschirre werden alle auf dem Boden der Werkstatt zum Trocknen aufgestellt: dieselbe ist desshalb sehr ausgedehnt, aber so niedrig, dass man darin kaum aufrecht stehen kann; mehrere kleine Öffnungen, die man wohl nicht Fenster nennen kann, befördern den Luftzug. Sind die Geschirre hinreichend trocken, so werden sie in den Ofen gestellt. Denselben baut sich der Töpfer selbst aus Steinen und gebrannten Ziegeln; er besteht aus einer oberen und unteren

Abtheilung, die durch ein mit runden Löchern versehenes Gewölbe von einander geschieden sind. Die obere Abtheilung, in welche die Geschirre gestellt werden, hat zwei Öffnungen, eine thürartige an der Seite und eine runde oben. Beide werden geschlossen, wenn gefeuert wird, die untere luftdicht, die obere aber nur mit Stroh oder einer Schüssel, welche den Rauch entweichen lässt. Die untere Abtheilung hat nur einen thürartigen Zugang und eine Vorhalle zur Aufbewahrung des Strohhäcksel. Während des Feuerns sitzt ein Mann am unteren Eingange und wirft fort und fort Strohhäcksel oder Reisig in die untere Abtheilung; dieses dauert mit Unterbrechungen fünf bis sechs Tage. Wenn mehrere Öfen zu gleicher Zeit in Thätigkeit sind, qualmt es wie in manchen Fabrikstädten Europa's. Die Öfen sind oval, stehen nur auf einer Seite frei und sind kleiner als Kalköfen.

Die natürliche Farbe der Geschirre ist röthlichgelb, wie man dergleichen in Jafa und Jerusalem sehen kann. Die in Gaza fabricirten Geschirre sind aber alle grauschwarz; daran kann man dieselben leicht erkennen. Diese Färbung wird auf ganz einfache Weise dadurch erzielt, dass man zuletzt mit Kameel- oder Schafmist feuert. Diese geschwärzten Geschirre sind offenbar dauerhafter als die gelben und sind darum sehr gesucht. Das Glasiren verstehen die Gazenser Töpfer nicht; dagegen ist es gebräuchlich, kleine Trinkgeschirre mehr oder minder zierlich mit Ockerfarbe zu überstreichen.

Nach Vollendung des Feuerns giesst der Töpfer einige Krüge Wasser in den Ofen und nimmt dann die Geschirre mit bewegtem Herzen heraus; denn zwei Wochen lang hat er daran gearbeitet, und gar manches Werk seiner Hände kommt zerbrochen ans Tageslicht.

Die Gazenser Töpfer verfertigen Trinkkrüge aller Art (*scherbe*; *kūz*, pl. *kūzān*), Wasserkrüge, wie sie im Orient die Frauen auf dem Kopfe tragen (*dscharra*, pl. *dscharār*; asslie. [?Red.] grosse Krüge *zīr*, pl. *zījār*). Schüsseln von verschiedener Grösse (*leken*, pl. *lekān*), Kanlröhren und Brunnenkrüge (*ḫādūs*, pl. *ḫawādīs*), Mauer- und Gewölbe-Röhren (*ledschām*), kleine Lampen (*sirūdsch*) und dergleichen. Die fertigen Geschirre werden im Freien aufgeschichtet, in der Stadt verkauft oder zu Wasser und zu Lande exportirt. Eine grosse Menge von Geschirren beziehen die Beduinen und die Fellachen des Philisterlandes:

die Kameeltreiber liefern die Gazenser Waaren nach Jerusalem, wo sie in der Regel vor dem Jafa-Thore aufgestapelt werden, und in andere Städte des heiligen Landes bis nach 'Akka. Barken, welche Waaren nach Gaza liefern, nehmen in der Regel daselbst eine Ladung Geschirre ein. Wären die Verkehrsverhältnisse etwas besser, so würde die Töpferei in Gaza noch grösseren Aufschwung nehmen; denn billiger werden Thonwaaren wohl kaum irgendwo hergestellt als in Gaza. Ein gewöhnlicher Trinkkrug kostet zwei bis drei Pfennige, ein gewöhnlicher Wasserkrug 10 bis 12 Pfennige; 12,000 Gewölberöhren wurden um 190 Franken geliefert. Begreiflicherweise können die Töpfer nicht viel dabei gewinnen, trotzdem dass Frauen und Töchter in der Regel umsonst arbeiten. Unter den Töpfern findet man daher wenig Wohlhabende, aber auch keine Nothleidenden.

Die Fabrikation wird nicht handwerksmässig, sondern familienweise betrieben, d. h. der Töpfer nimmt keine Gesellen in Dienst, sondern arbeitet nur mit seinen Angehörigen. Unter diesen Umständen kann keiner das Geschäft im grossen betreiben und jeder Arbeit finden. Die beim Bauwesen erforderlichen Thonwaaren werden nur auf Bestellung fabricirt und nicht exportirt; die übrigen Thonwaaren kaufen die Geschirrhändler, bei denen man mehr Wohlstand findet als bei den Fabrikanten. Einer derselben soll sich ein Vermögen von 30,000 Franken erworben haben, was man ihm aber nicht ansieht.

Ein europäischer Töpfer, der das Glasiren versteht, würde in Gaza ohne Zweifel sein Fortkommen finden; denn die Bewohner bedürfen doch auch einiger glasirter Geschirre und müssen darum dieselben von auswärts beziehen.

Sehr verwandt mit der Töpferei ist die Ziegelbrennerei, doch wird dieselbe in Gaza ganz und gar nicht betrieben. Wenn man nach dem Grunde fragt, so heisst es immer: es rentirt sich nicht. Es scheint aber sonderbar, dass in einer so steinarmen und lehmreichen Gegend, wo es noch viel zu bauen giebt, das Ziegelbrennen sich nicht rentiren sollte. Die Gazenser Maurer verstehen eben nicht mit Ziegeln zu arbeiten und wissen darum auch nicht die Vortheile eines Ziegelbaues zu berechnen. Die Umgebung von Gaza ist zwar keineswegs so steinarm, wie man glaubt; denn man findet mehrere Steinbrüche in der Nähe der Stadt. Allein die hiesigen Bruchsteine sind nicht hinreichend solid und darum

zur Herstellung von soliden Bauten mit mehreren Stockwerken nicht geeignet. Man muss desshalb von Ascalon, Chalasa und andern zerstörten Orten Steine herbeischaffen, und zwar zu hohen Preisen. Unter diesen Umständen müsste sich die Ziegelbrennerei in Gaza wohl rentiren, da alle Erfordernisse, etwa Brennmaterial abgerechnet, leicht und billig zu beschaffen sind. Freilich müsste nothwendigerweise ein europäischer Maurermeister mit Ziegelbauten den Anfang machen; dann würden auch die Eingebornen, die jeder Neuerung mit gespannter Aufmerksamkeit nachspüren, die Vortheile derselben einsehen und sich damit befreunden.

Die Weberei macht sich zwar in Gaza äusserlich weniger bemerkbar als die Töpferei, ist jedoch nicht minder bedeutend als diese. Die Werkstätten der Weber finden sich zerstreut in der oberen und in der unteren Stadt, welche gewöhnlich *es-sadschâ'ijje* heisst. Was die obere Stadt anlangt, so findet man die meisten Webereien in jenem Stadttheile, welcher *h̄arat beni 'amr* heisst, hinter dem Serail; in der unteren Stadt findet man eine Strasse, welche ihrer ganzen Länge nach an beiden Seiten mit Weber-Werkstätten besetzt ist.

Die Einrichtung der Webereien ist so ziemlich überall dieselbe. Will der Gazenser Weber irgendwo seinen Webestuhl aufschlagen, so sucht er sich einen wenigstens vier Meter hohen Raum, treibt vier Pfähle, richtiger wohl Prügel, in den Boden hinein, so dass sie ungefähr den Raum eines Quadratmeters begrenzen, und macht eine Vertiefung in diesen Raum, so dass er mit ausgestreckten Füßen an der der Wand zugekehrten Seite dieses Raumes bequem auf dem Boden sitzen kann. Darauf wird in die der Wand näheren zwei Prügel beinahe auf ebener Erde ein viereckiger Balken eingelassen, um welchen die fertige Leinwand herumgewickelt wird. Endlich verbindet er die zwei Holzprügel rechts und links oben durch je ein horizontal auf denselben befestigtes Stück Holz, an welchem die eigentliche Webemaschinerie angebracht wird. Ob die Holzstücke gerade oder krumm, dick oder dünn sind, darnach fragt er nicht viel: es genügt, wenn sie stark genug sind. Der Zettel oder der Aufzug wird nicht am Webestuhle um eine Walze herumgewickelt — das wäre für den Gazenser Weber viel zu complicirt — derselbe gebraucht dafür eine andere Vorrichtung. Er treibt nämlich.

sich gegenüber, einen halben Meter von seinem Webestuhle entfernt, zwei feste Klötze in den Boden hinein; in diese wird eine kleine, fein abgerundete Welle so eingelassen, dass sie sich mit Leichtigkeit dreht. Der Aufzug geht unter dieser Welle durch und wird an der einen oder andern Wand der Werkstatt mehr oder minder hoch befestigt. In vielen Werkstätten wird gerade über dem Weber noch eine zweite, der ersten ganz ähnliche Welle befestigt, und zwar so hoch als möglich. Der Aufzug wird so über dem ganzen Webestuhl ausgespannt und hängt noch an der Wand herunter. Ist er lang, so wird der Rest einfach zusammengewickelt. Genügt dessen Schwere nicht, um die gehörige Spannung zu bewirken, so wird noch ein Stein daran gebunden. Der Weber kann so einen mehr als 10 Meter langen Zettel verarbeiten, ohne denselben um eine Welle herumwickeln zu müssen. Der zur Herstellung des Zettels erforderliche Haspel ist nicht sehr gross. Zur Herstellung der Einschlagsspulen bedient sich der Gazenser Weber eines Rades und eines horizontal und vertikal gestellten Haspels. Diese Arbeit verrichten gewöhnlich Knaben auf der Strasse. Vertikal gestellte Haspel habe ich sonst nirgends gesehen. So sitzt der Weber den ganzen Tag in seiner Grube und arbeitet übrigens ganz wie es die Weber auch in Europa machen. Ein Bischen Licht, das durch die Thüre oder durch ein Fenster dringt, genügt ihm bei seiner mechanischen Arbeit. Man findet meistens 2, 3, 4, 5, 6 und noch mehr Webestühle in einer Werkstatt.

Die Gazenser Weber arbeiten in Leinwand, Wolle und Baumwolle. Obige Maschinerie findet man nur bei den Leinwandwebern in *ḥārat benī 'amr*. In Wollwebereien findet man eine einfachere und in Baumwollwebereien eine complicirtere Maschinerie. Der Wollweber, welcher den Stoff zu den bekannten gestreiften Mänteln (*abāje*) liefert, treibt vier dicke, aber kurze Holzprügel in den Boden. An den zwei vorderen Prügeln befestigt er einen viereckigen Balken, wie der Leinwandweber, und wickelt den fertigen Stoff um denselben herum; an den zwei hinteren Prügeln, welche beim Leinwandweber freistehen, befestigt er ebenfalls einen starken viereckigen Balken, lässt den Aufzug unter demselben durchgehen und spannt ihn über den Webestuhl wie der Leinwandweber mittelst einer oben in der Mauer befestigten drehbaren Welle. Die Werkstätten der Wollweber

sind kleiner und niedriger als die übrigen. Die von ihnen gefertigten Stoffe sind mehr als 1 m breit, während die Leinwandweber nur $1\frac{1}{2}$ m breite Stoffe liefern. Die Wollweber nehmen Zwirn zum Aufzug und Wolle zum Einschlag.

Die Baumwollweber, welche vielfarbige Stoffe von Ellenbreite liefern, errichten ihren Webstuhl vollständig über der Erde und sitzen auch nicht auf dem Boden, sondern auf einem Brette. Der Webstuhl ist ebenfalls an vier im Quadrat aufgestellten Holzprügeln befestigt. Dabei wird der Aufzug in einzelnen Abtheilungen dem Webstuhl gegenüber an Rollen befestigt, die an einer an der Wand befestigten Stange hängen. Das herabhängende Ende wird mit ebenso vielen Steinen beschwert, als farbige Abtheilungen vorhanden sind. Diese Steinbatterien sind so abgegriffen, dass man sagen kann, sie haben schon Jahrhunderte lang gedient. Rückwärts am Webestuhle wird der Aufzug vermittelt eines mit Schnüren am Boden befestigten Stabes niedergehalten. Die gewöhnlichen Farben sind roth und schwarz, manchmal blau und gelb, aber nie weiss. Aus diesen Stoffen fertigen sich die Fellachenweiber namentlich in Bethlehem ihre Festtagskleider.

Die Spulenvorrichtung zum Einschlag ist überall dieselbe, nämlich ein an einem Holzgestelle befestigtes dünnes Eisen, welches mit einem horizontalen Haspel (statt eines Rades) getrieben wird. Daneben steht der vertikale Haspel, mit der Achse in Holz oder Stein eingelassen; derselbe ist unten breit, oben schmal und dreht sich um die Achse, welche oben spitz endet. Dieses sonderbare Haspelwerk leistet allerdings die erforderlichen Dienste, ist aber übrigens eine jämmerlich zusammengengelgte Pfuscherei. Als Spulen dienen Rohrabschnitte.

Die Zahl der Webereien beläuft sich im ganzen wenigstens auf 100 mit 2- bis 300 Webestühlen; die meisten verfertigen Stoff für gestreifte Mäntel, etwa der dritte Theil liefert Leinwand und nur wenige Baumwollentoffe. Die Arbeit wird wie bei den Töpfern familienweise betrieben. Wolle findet sich in Gaza in Überfluss, aber Baumwolle und Flachs muss aus Ägypten bezogen werden.

Die Wollspinnerei besorgen die Gazenser Weiber nach alter Manier mit der Spindel — ein Spinnrad giebt es in Gaza nicht. Das Geräth besteht aus zwei kleinen Brettchen mit

Handhaben: die Frauen tragen dieselben manchmal auf dem Kopfe, spinnen mit der Hand und schwatzen dabei nach ihrer Art.

Die Walkerei der Wolle ist auch originell. Ist eine grössere Quantität Wolle vorhanden, so wird sie auf einem Esel zum Meere hinausgeschickt; ein Mann mit einer Keule folgt. Die Wolle wird nun ins Meer hineingelegt, etwas zusammengebunden und dem Wellenschlage ausgesetzt, nebenbei aber mit der Keule tüchtig durchgebläut. Hiernach wird die Wolle wieder dem Esel aufgeladen und zur Stadt zurückgebracht. Kleinere Quantitäten werden auf ähnliche Weise in den Brunnenteichen gewalkt.

Die Weber verdienen ohne Zweifel auch nicht mehr als die Töpfer. Erstere haben jedoch den Vorthail, dass ihre Waare viel leichter transportabel ist; allein die europäische Industrie, welche allerlei Kleidungsstoffe zu Spottpreisen liefert, ist ein beachtenswerther Concurrent.

Da also in Gaza auch Leinwandweberei getrieben wird, so wäre es interessant zu wissen, ob der Flachs daselbst gedeiht oder nicht. Die Eingebornen kennen den Flachsbau nicht; ich versuchte es einmal, und der Flachs wurde beinahe mannshoch. Da jedoch hier niemand dessen Verarbeitung versteht, so gab ich die Sache wieder auf. Baumwolle würde auch bestens gedeihen, allein dergleichen gehört nicht in den althergebrachten Kram der Gazenser Fellachen. Flachs- und Baumwollenkultur würden ohne Zweifel der Weberei in Gaza einen neuen Aufschwung geben und noch einige Hunderte von Webestühlen ins Dasein rufen.

In den Woll- und Baumwollwebereien findet man noch eine ausserordentlich einfache Vorrichtung zur Herstellung des Aufzuges. Der Weber treibt nämlich ein für alle Mal an den beiden Enden der Langseite seiner Werkstatt je eine Reihe von ungefähr 10 Holznägeln in die Mauer hinein; an diesen Nägeln, welche etwa 20 cm vorstehen, wird der Zettel hergestellt, ohne Störung der Arbeit.

Was Weberei und Töpferei anlangt, überflügelt meines Wissens Gaza alle Städte Palästina's, wird aber betreffs der Weberei von vielen Städten Syriens bedeutend übertroffen. Bezüglich der Seifensiederei jedoch kann Gaza mit er-Ramle,

Lydda und Nabulus den Vergleich nicht aushalten, wohl aber mit anderen Städten des heiligen Landes. Töpferei und Weberei sind Sache der minder Bemittelten. Seifensiederei können nur solche treiben, die wenigstens über einige Hunderte von Goldstücken verfügen. In Gaza giebt es dermalen drei Seifensiedereien: Maşbanet el-Mufti oder el-Bassale (der Besitzer war ehemals österr. Consularagent), Maşbanet el-Madbak (der Besitzer war ehemals preuss. Consularagent), und Maşbanet Abu Scha'abân. Alle drei befinden sich in der oberen Stadt; die ersteren beiden im Christenquartier neben der griechischen Kirche, letztere in der *ḥarat ed-deredsch*; Maşbanet el-Mufti, ein geräumiges Bauwerk von hohem Alter, ist Waḳf und befindet sich im Betriebe des Bassale; Maşbanet el-Madbak, ein vor ein paar Jahrzehnten hergestelltes solides Bauwerk mit einer hübschen Fassade aus Chalāsa-Steinen, ist Eigenthum des genannten Christen. Maşbanet Abu Scha'abân ist ein altes, aussen mit Chalāsa-Steinen verkleidetes, aber durch einen Sprung entstelltes Gebäude und Eigenthum des genannten Muslimen.

Die innere Einrichtung der Seifensiedereien ist so ziemlich überall dieselbe. Die Hauptsache ist ein grosser, fest eingemauerter kupferner Kessel (*ḥödra*), der wenigstens 2- bis 300 Krüge Öl fasst; unter demselben tief in der Erde befindet sich der Ofen, äusserlich nicht bemerkbar. Der Kessel hat einen Aufbau von Mauerwerk in Form eines Cylinders von drei bis vier Meter Durchmesser und Höhe. Dem Feuer ist nur der unten eingemauerte kupferne Kessel ausgesetzt. Als Brennmaterial gebraucht man nur *dschift*, d. h. die beim Pressen übrig bleibende Masse der zerstoßenen Olivenkerne, die gut heizen. Neben dem Kessel auf gleicher Höhe mit dem oberen Rande desselben wird eine Art Bassin in Form eines Parallelogramms aus gehauenen Steinen hergestellt. Oben an den beiden Langseiten werden zu ebner Erde 8 bis 10 steinerne Tröge in Form von kleinen Quadraten hergestellt, denen unten ebensoviele steinerne Becken entsprechen. An der dem Kessel zugewandten Seite wird unten ein grösseres Becken hergestellt, in welches das unbrauchbare Wasser abfliesst, an der gegenüberliegenden Seite aber ein kleines Becken für frisches Wasser. Dazu kommt noch eine Cisterne zur Aufbewahrung des Öles, eine andere zur Ansammlung des Regenwassers, das dem Quellwasser vorgezogen wird. Endlich

braucht man ein paar Winkel zur Aufbewahrung des Kalkes und der Kali-Asche.

Kali-Asche wird von den Beduinen, Kalk von den Fellachen des Gebirges Juda geliefert. Das Öl liefern die Bewohner von Gaza, el-Medschdel und andern Dörfern des Philisterlandes. Auch die Fellachen des Gebirges Juda bringen manchmal Öl zum Verkaufe nach Gaza, sogar von Bêt-Dschälā. Öl-Pressen primitivster Art finden sich wohl in den meisten Dörfern, die Olivenhaine besitzen; man nennt dieselben *badd*, pl. *budūd*. Europäische Ölpresen findet man im Lande der Philister nicht. Zur Seifensiederei braucht man natürlich kein feines Öl; die von den Fellachen gelieferte Waare ist aber auch eine grüne, dickflüssige, undurchsichtige Masse, die kaum den Namen Öl verdient. Indessen muss man doch zugeben, dass wenigstens die Bewohner von el-Medschdel es verstehen, ein feines, reines, wohlschmeckendes Öl herzustellen, das dem europäischen nur wenig nachsteht; dies wird natürlich zu andern Zwecken verwendet.

Bei der Fabrikation können nur etwa 4500 Kilo auf einmal hergestellt werden, da der Kessel eine grössere Quantität nicht fasst. Bei Beginn der Arbeit füllt man die erwähnten Tröge mit Kalk und Kali-Asche und übergiesst sie mit Wasser, welches dann in das unten befindliche Becken abfließt. Das abgeflossene Wasser wird dann wieder aufgeschüttet, und dieser Process so oft wiederholt, bis die Masse hinreichend gesättigt ist. Dieselbe wird dann in den Kessel gegossen und in Siedhitze versetzt. Darauf giesst man 200 bis 225 Krüge Öl in den Kessel und feuert 8 bis 10 Tage lang, bis die Seife zum Vorschein kommt. Dieselbe wird dann abgeschöpft, auf dem Boden zum Trocknen ausgebreitet, in kleine Stücke geschnitten, mit einer Marke versehen und ins Magazin gethan. Dieser ganze Process heisst *ṭabcha*, „eine Siedung“. Die Hefe '*chamīre*' bleibt nach jeder *ṭabcha* im Kessel. Die „Siedung“ wird so lange wiederholt, als eben Material vorhanden ist. Zuerst verarbeitet natürlich der Eigenthümer der Seifensiederei seinen Vorrath; hernach befriedigt er seine Kunden. Dabei liefert er Kalk und Kali-Asche und besorgt die Arbeit, die Kunden aber müssen das Öl liefern. Als Entgelt erhält der Seifensiedereibesitzer Procenttheile von der Seife. Der Rest wird den Kunden verabfolgt. Wer allein keine *ṭabcha* zusammenbringt, kann sich einem andern zugesellen. Die Arbeit

selbst verrichten fliegende Banden von Sachverständigen unter Anführung eines Meisters, der den Namen *reijes* = *re'is*. Die Red. führt. Dieselben wandern von einer Seifensiederei zur andern, wo es eben Arbeit giebt; sie sind Muslimen; als Lohn erhalten sie nicht Geld, sondern Procenttheile von der Seife, welche sie dann verkaufen.

Die beste Zeit zur Seifenfabrikation ist der Winter, wo die Glühofenhitze durch die Temperatur etwas paralysirt wird. Man beginnt gewöhnlich zu Weihnachten, wenn ein gehöriger Vorrath von Öl vorhanden ist; zu Ostern ist gewöhnlich alles schon fertig. Die Hauptsache ist die Olivenernte. Fällt sie gut aus, so giebt es in den Seifensiedereien reichlich Arbeit; fällt sie aber schlecht aus, so geht es darin sehr flau her. Im Sommer werden die Seifensiedereien als Getreidemagazine benützt. Eine Seifensiederei kann monatlich nicht mehr als vier *tabcha* verarbeiten, somit monatlich nur 17,000 Kilo Seife liefern, und alle drei zusammen etwa 51,000 Kilo; würden sie das ganze Jahr hindurch arbeiten, so könnten sie wohl 612,000 Kilo Seife produciren. In Wirklichkeit aber arbeiten sie nur drei bis vier Monate lang, liefern also ungefähr 200,000 Kilo Seife, welche ein Kapital von 100,000 Franken repräsentiren. Ein günstiges Resultat hängt hauptsächlich von der Güte des Kali und von der Tüchtigkeit der Arbeiter ab. Im günstigsten Falle kann eine *tabcha* in sechs Tagen fertig werden; im ungünstigsten Falle dauert es aber 30 Tage.

Die Seife ging früher zu Lande nach Ägypten, jetzt aber zu Meer meistens über Jafa. Ein Theil wird in Ägypten verbraucht, der grösste Theil aber wanderte früher in den Sudan. In Gaza wird wie im Oriente überhaupt nur ordinäre Seife fabricirt. Der Aufschwung der Seifenfabrikation hängt in Gaza vom Aufschwung der Ölbaumkultur ab. Vor der Hand ist von dergleichen nicht die Rede.

Gaza, den 14. Dec. 1884.

Einige Parallelen zu dem Aufsätze »Beiträge zur Kenntniss der abergläubischen Gebräuche in Syrien« (ZDPV. VII, 79 ff.).

Von **M. Grünbaum** in München.

1) Zu S. 51, Nr. 2. Sollte dem hier gegebenen Rathe nicht eine Sach- oder Wortähnlichkeit zu Grunde liegen? Die Wolfsbohne heisst *turmus*, im Talmud תרמוס, תרמוס (BUXTORF col. 2653). Dass dieselbe sehr bitter sei, ersieht man aus den von BUXTORF angeführten Stellen, sowie aus dem Muḥīt al-Muḥīt p. 14f. Z. 2 v. u.), woselbst es heisst, dass sie mehr als Arznei diene; das Zeitwort *tarmasa* bedeutet »davonlaufen«, auch »Unfrieden stiften«. — was alles dem Begriffe »Prügel« nicht ferne steht. Eine gewisse Sachähnlichkeit liegt wohl auch zu Grunde, wenn es bei GRIMM (Deutsche Mythologie⁴ III, 437, Nr. 81) heisst: Wer Essig ansetzt, muss sauer dazu schauen.

2) Zu S. 85, Nr. 25. Dass das Krähen der Henne von schlimmer Vorbedeutung sei, wird auch bei GRIMM (a. a. O. 437, Nr. 83; 474, Nr. 1055; 486, Nr. 23) mehrfach erwähnt. An einem anderen Orte (ZDMG. XXXI, 339, Note 74) habe ich verschiedene Stellen — die sich aber noch sehr vermehren liessen — angeführt, aus denen die weite Verbreitung dieser Vorstellung ersichtlich ist, und zugleich die Vermuthung ausgesprochen, dass das Ominöse darin bestehe, dass das Krähen der Henne die Herrschaft der Frau über den Mann bedeute. Vielleicht beruht das auf einer thatsächlichen Wahrnehmung; denn in Aristoteles Thierkunde Hist. an. IX. c. 49. ed. AUBERT-WIMMER 323 heisst es: Wenn die Hennen über die Hähne gesiegt haben, so fangen sie an, das Krähen der Hähne nachzuahmen. Die Anwendung

des Spruches auf schriftstellernde Frauen — wie in der von mir aus WENRICH angeführten Stelle — findet sich eben so bei CHAR-DIN (Description de la Perse, ed. LANGLES V, 138), der ein in demselben Sinne gebrauchtes und sehr verbreitetes Sprichwort anführt: Si la poule veut chanter comme le coq. il lui faut couper le gosier.

3) Zu S. 86, Nr. 33. Bei KAZWINI (I, v⁴) heisst es bei der Aufzählung der Monate der syrischen Christen unter *kānūn et-ṭānī* (Januar): Am 6. dieses Monats ist das Epiphaniensfest; sie sagen, es sei eine Stunde an diesem Tage, in welcher die salzigen Wasser süß werden. Bei der Aufzählung der Monate der Araber heisst es (I, v¹) unter Ramaḍān, dass in der ersten Nacht dieses Monats die Pforten des Paradieses geöffnet werden, und dass in einer andern Nacht desselben die Schicksalsnacht (*leilat el-ḡadr*) sei; in welcher Nacht aber, darüber herrschen verschiedene Meinungen.

4) Zu S. 87, Nr. 38. Bei BERGGREN und BOETHOR s. v. papillon, sowie bei HUMBERT (p. 70) heisst der Schmetterling auch *bischāra*; letzteres hat ausserdem die Bedeutung »frohe Botschaft, gute Nachricht«. Mit dieser zweiten Bedeutung steht es vielleicht in Zusammenhang, dass man den Schmetterling als Vorboten einer solchen betrachtet. Dass derselbe überhaupt beliebt sei, lässt sich daraus schliessen, dass er in PHIL. WOLFF's Dragoman³ 260 auch »Vogel des Paradieses« genannt wird.

5) Zu S. 87, Nr. 40. In der Bibel (Ps. 102, 7) kommt der Ausdruck כוס חרבות vor, an einer andern Stelle (Jes. 34, 11) wird der ינשוף als ein die Einöden bewohnender Vogel erwähnt¹⁾. Bei DAMIRI — den BOCHART (Hierozy. ed. Lond. II, 273) anführt — heisst die Eule أم الخراب (S. 284 ff. führt BOCHART Stellen griechischer und römischer Autoren an, in denen der Uhu als ominöser Vogel vorkommt). Auch KAZWINI sagt (I, f. x), dass die Eule die Einsamkeit liebe und in Ruinen hause, und dass ihr Erscheinen als schlimmes Vorzeichen angesehen werde. Es ist also auch natürlich, dass, wenn die Eule sich auf einem Gebäude hören lässt, dieses als Vorzeichen der baldigen Zerstörung desselben betrachtet wird.

6) Zu S. 90, Nr. 64. Unter den sog. pythagoräischen Sym-

1. Beide Namen sind mehrfach mit »Eule« übersetzt worden. Die Red.

holen wird auch angeführt, man solle das Feuer nicht mit einem Schwerte schüren — Ἦδὲ μαχαίρᾳ μὴ σκαλεῖν F. C. ORELLI. Opusc. Graec. vet. sententiosa et moralia 62. Nr. 5; 64. Nr. 16; anderswo ERASMI Adagia ed. Basil. 1520. 16; ed. Francof. 1646. 93 lautet der Spruch: Ἦδὲ πιδήρῳ μὴ σκαλεῖν.

7. Zu S. 93. Nr. 51. Unter den »Dieta Muhammedis« in ARNOLD's arabischer Chrestomathie 21. Nr. 57 wird auch erwähnt: Die Engel betreten kein Haus, in dem sich Bilder befinden.

8. Zu Nr. 52. Das hier Mitgetheilte steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem unter Nr. 177 erwähnten Talisman. Die Zahlen 5642 finden sich nämlich auch am Schlusse eines arabischen Briefes in DE SACY's Chrestomathie arabe III. 185. DE SACY bemerkt hierzu [p. 364, Nr. 110], diese vier Zahlen, die man oft auf Briefumschläge schreibe, seien eine Art Talisman; über den Ursprung dieses Gebrauchs sei ihm mündlich Folgendes mitgetheilt worden; Badūh war der Name eines sehr frommen Kaufmanns im Hidschāz, der in allem, was er unternahm, sehr glücklich war, so dass z. B. die Briefe und Waaren, die er absandte, stets glücklich an ihre Adresse gelangten. Die übrigen Kaufleute, die keineswegs so glücklich waren, gebrauchten nach seinem Tode seinen Namen als Inschrift für ihre Sendungen, in der Voraussetzung, gleiches Glück zu haben wie der ursprüngliche Träger des Namens; nur gebrauchten sie statt *badūh* die entsprechenden Zahlen ٥٦٤٢. DE SACY fügt hinzu, dass er für die Wahrheit dieser Tradition nicht bürgte. REINAUD Description des monuments musulmans du cabinet de Mr. le Duc de Blacas II. 240) giebt die Abbildung eines ebenfalls als Talisman dienenden Pentagon's Pentalpha's, unter welchem sich wiederum das Wort *badūh* findet. Nach Anführung der Erklärung DE SACY's sagt REINAUD, der Ursprung dieses *badūh* sei unbekannt; so viel aber sei gewiss, dass dasselbe als mächtiger Talisman gelte, besonders mit Bezug auf Sendungen und auf alles, was zu Lande und zu Wasser Unfällen ausgesetzt sei. An einer andern Stelle p. 252 findet sich die Abbildung eines anderen Talismans: es ist das ein magisches Quadrat, enthaltend die Zahlen 1—9, die so vertheilt sind, dass jede Zahlenreihe — von rechts nach links, oder von oben nach unten, wie auch in den Diagonalen — die Zahl 15 ergibt vgl. die Darstellung auf der folg. S. .

In dem bereits oben erwähnten Aufsätze der ZDMG. (p. 339, Nr. 73) habe ich die Vermuthung ausgesprochen, dass die Zahl ۸۴۲, in Buchstaben ب د و ح, die Eckfelder dieses Quadrats seien

	4	9	2
	3	5	7
	8	1	6

(5642), also gleichsam die charakteristische Abkürzung eines andern Talismans. Daraus würde es sich dann auch erklären, weshalb in dem von DE SACY mitgetheilten Briefe und sonst noch statt der Buchstaben Zahlen gebraucht werden. Ferner habe ich eine Stelle aus SCHMÖLDERS (Essai sur les écoles philos. p. ۴ und 80) angeführt, aus welcher ersichtlich ist, dass GHAZZALI dasselbe Quadrat erwähnt, das als Talisman gebraucht wurde, um das Gebären zu erleichtern. Es ist das dasselbe Quadrat wie das S. 108, Nr. 177 mitgetheilte, nur dass bei letzterem Buchstaben mit gleichem Zahlenwerthe wie in dem Quadrate bei REINAUD gebraucht werden. REINAUD erwähnt übrigens (p. 254) noch ein anderes, bei den Parsi gebräuchliches Quadrat, das ebenfalls als Talisman angewandt werde, um das Gebären zu erleichtern; das mit 9 Feldern, mit der Zahl 5 in der Mitte und dessen Zahlenreihe stets = 15, wird auch von DIETERICI (Die Propädeutik der Araber im 10. Jahrh. p. 44) als Talisman erwähnt¹⁾.

9) Zu S. 96, Nr. 99. Unter den pythagoräischen Symbolen wird auch erwähnt, man solle bei Lampenlicht nicht in den Spiegel sehen: Παρά λόγγον μή ἐσοπτρίζου J. C. ORELLI 66. Nr. 29. ERASMI adagia ed. Francof. 773). Auch im Pend-Nameh ed. DE SACY p. III findet sich die Ermahnung, des Nachts nicht in

1) Dieterici bemerkt hierzu, dass damit die Nativität erleichtert werde. In dem in demselben Buche befindlichen Verzeichnisse der Ausdrücke wird allerdings ولاد, mit Nativität erklärt, dasselbe Wort bedeutet aber auch Geburt, Niederkunft, und so liegt es näher, anzunehmen, dass eine Erleichterung der Geburt gemeint sei.

den Spiegel zu sehen; in ZINGERLE's Sitten und Bräuche des tyroler Volkes p. 35 heisst es: Wenn man des Nachts in den Spiegel sieht, so schaut der Teufel heraus, und ebenso bei GRIMM a. a. O. 135. Nr. 104.

10 Zu S. 97, Nr. 104. Das hier, sowie das unter Nr. 126 Mitgetheilte ist namentlich desshalb merkwürdig, weil — im Gegensatz zur gewöhnlichen Anschauung — die linke Seite Angenehmes, die rechte Seite Unangenehmes bedeutet. In SHAKESPEAR'S Hindustani-Wörterbuch³ 155, wird āṅkh pharaṅnī mit »to feel a pulsation in the eye« erklärt; dazu wird bemerkt, dass das Pulsiren im rechten Auge bei einem Manne von guter, das des linken Auges von übler Vorbedeutung sei, während bei einer Frau umgekehrt das Pulsiren des linken Auges Gutes, das des rechten Übles bedeute. Dasselbe kommt aber auch noch ausserdem vor (Petersburger Wörterbuch I, 296. VI, 924), wie sich denn überhaupt nachweisen lässt, dass der Vorrang der rechten Seite vor der linken nicht so allgemein ist, wie man anzunehmen geneigt ist. Die linke Hand (denn von den Händen geht ja doch wohl zunächst die Bestimmung von Rechts und Links aus, ist jedenfalls dem Herzen — oder dem Herzschlag — näher als die rechte; sie ist aber auch, wenigstens nach orientalischer Anschauung, schon deshalb die Vornehmere, weil sie nichts arbeitet und sich von der Rechten bedienen lässt; die rechte Hand ist ein *šudra*.

11 Zu S. 98. Nr. 114—117. Dass bei den Juden des Orients weit mehr Aberglaube herrscht, als das je bei den europäischen Juden der Fall war, ersieht man schon aus dem, was J. SAFIR in seiner — *אֵבֶן סֵפִיר* betitelten — Reisebeschreibung I, 59 erwähnt, sowie aus den Mittheilungen in LUXCZ' Jerusalem Jahrg. I, 28 ff. des hebräischen Theils). So ist denn auch das unter Nr. 114—117 Vorkommende, sowie Anderes dieser Art im Abendlande ganz unbekannt.

12 Zu S. 99. Nr. 118. In den Pirke R. Eliezer (c. 29) und daraus im Jalkut Hos. § 15 wird das Mal. 3, 1 vorkommende *מַלְאֲכֵי הַבְּרִית* (Engel des Bundes) auf den Propheten Elias (der Vs. 23 ausdrücklich genannt wird, bezogen; ferner heisst es, Gott habe gesagt, dass bei jeder Beschneidung — eine solche wird nach dem biblischen Ausdruck Gen. 17. 10. 11. 13) stets »Bund der Beschneidung« *בְּרִית מִילָה* genannt — für Elias in

seiner Eigenschaft als Engel des Bundes ein Ehrensitz errichtet werden solle. Auch im Sohar [Kabbala denudata II, 61] heisst es, dass der Prophet Elias bei jeder Beschneidung gegenwärtig sei und ihm deshalb ein Ehrenthron bereit gehalten werden müsse. In der That herrscht allgemein der Gebrauch, dass derjenige, welcher die Beschneidung vollzieht, in einer Benediction Elias, den מלאך הברית, als Beistand anruft. Ferner heisst es im Commentar des Bechaj (Bachja zu Exod. 11, 7 ed. Ven. 1546. f. 74 : Unsere Lehrer — ihr Andenken sei gesegnet — haben gesagt: Wenn die Hunde heulen (כלבים צועקים), so ist das ein Anzeichen, dass der Todesengel in die Stadt kommt (oder gekommen ist); wenn sie sich freuen (כלבים שיהקים), so bedeutet das, dass Elias kommt. Es ist hiermit eine Talmudstelle gemeint Baba Kamma 60^b), woselbst es heisst: Wenn die Hunde traurig sind (בוכים), so kommt der Todesengel; spielen sie aber (משהקים), so kommt Elias in die Stadt. In diesen Stellen wird also Elias einerseits mit der Beschneidung, andererseits mit den frohen Hunden in Verbindung gebracht. Daraus ist denn wahrscheinlich das unter Nr. 118 Erwähnte entstanden, und zwar, wie das bei dergleichen Volkssagen gewöhnlich der Fall ist, unter Umgestaltung der ursprünglichen Fassung, wozu wahrscheinlich auch das die Baalspriester Betreffende gehört; es liegt nämlich näher anzunehmen, dass man ursprünglich die Prophezeiung des Elias über Isebel und die Erfüllung derselben (Kön. I. 21, 23. Kön. II. 9, 34) im Sinne gehabt, wobei allerdings die Hunde erwähnt werden.

Zu bemerken ist übrigens, dass der Sohar und die kabbalistischen Schriften (zu denen man auch Bachja zählen kann) überhaupt bei den Juden des Orients noch jetzt in hohem Ansehen stehen.

13) Zu Nr. 121. Bei der Aufzählung der Eigenschaften des Carneol (akik) bemerkt KAZWINI (I, ۲۳۱ : Manche sagen auch, dass der — beim Feilen oder Poliren abfallende — Staub desselben das Auge und das Herz stärke und ein Mittel gegen das Herzklopfen sei. Ferner heisst es p. ۲۴۲, mit Bezug auf den يقض, Aristoteles¹ sage, es sei das ein Stein, der in steter Bewe-

¹ Kazwini führt hier sehr oft Aristoteles an, ebenso Teifaschi, der ausserdem p. ۲ und sonst, des Aristoteles Buch über die Steine erwähnt. Es ist

gung sei, bis man ihn berührt (also gleichsam stets wach, nie ruhend, und der auch das Herzklopfen und ähnliche Zustände auflösen mache. Auch der دعديج genannte Edelstein stillt das Herzklopfen p. ۲۲۱, namentlich aber gehört es nach Aristoteles mit zu den Eigenschaften der Perle الندى, dass sie von Herzklopfen befreit, sowie von Furcht und Schrecken, welche aus der Melancholie (المرّة السوداء) entstehen p. ۲۲۴. Auch in Ahmed Teifaschi's Schrift über die Edelsteine wird dasselbe mit denselben Worten von der Perle الجوهر gesagt (ed. RAINER p. ۹). Ebenso gehört es mit zu den vielen schätzbaren Eigenschaften des Goldes, die KAZWINI aufzählt (p. ۲۹), dass dasselbe, nach IBN SINA, ein gutes Mittel gegen Herzklopfen und Herzleiden überhaupt ist.

In diesen und in andern ähnlichen Stellen wird zwischen einem Manne und einer Frau kein Unterschied gemacht, auch ist in der Regel von einem Schmuck keine Rede. Es ist nun aber allerdings sehr einleuchtend, dass der Carneol das Herzklopfen heile, wenn er von einer Frau als Schmuck getragen wird; das dürfte namentlich dann der Fall sein, wenn das Herzklopfen daher entstanden, dass eine andere Frau einen solchen Schmuck besitzt.

14 Zu Nr. 122. Da bei den sympathetischen Mitteln das Similia similibus eine grosse Rolle spielt, so liegt es nahe anzunehmen, dass es Bezug auf die rothe Farbe des Rubins hat, wenn man demselben die Eigenschaft zuschreibt, das Nasenbluten zu stillen. Allein in den angeführten Schriften wird dieselbe Eigenschaft bei verschiedenen Edelsteinen erwähnt. Der *benfesch* Amethyst stillt das Nasenbluten (Teifaschi p. ۲۱), ebenso die Perlmuschel *sadaf* (Kazwini p. ۲۲۹). Der *jākūt* Hyacinth, Rubin, von dem es, je nach der Farbe, fünf verschiedene Arten giebt, stillt das Bluten überhaupt (Teifaschi p. ۹), dasselbe gilt vom Carneol (Teifaschi p. ۲۴, Kazwini p. ۲۳۱), vom Smaragd (Teif. p. ۱, K. p. ۲۲۷ und von der Koralle (Teif. p. ۴۷, K. p. ۲۱۲ und p. ۲۳۸).

das ein dem Aristoteles zugeschriebenes Buch, das in arabischer Sprache vorhanden ist. Fabricius, Bibl. gr. l. III, c. 7, p. 192 (ed. 1705. Wenrich, De auctor. graecor. versionibus etc. p. 135. Jourdain, Traductions d'Aristote, 168, 306, 317 ff.).

15) Zu S. 100, Nr. 129. Auch in LUNZ' Jerusalem (p. 27) wird erwähnt, dass man aus dem Hause einer Wöchnerin — während der ersten Woche — nichts ausleiht, dass man aber insbesondere kein Feuer aus demselben holt. Bei GRIMM p. 451, Nr. 535) ist unter den im Erzgebirge herrschenden abergläubischen Gebräuchen auch der, dass man aus dem Hause der Wöchnerin Feuer, Salz und Brot nicht weggiebt.

16) Zu S. 101, Nr. 134. Dass die Katze sich putzt, ist bei GRIMM (p. 437, Nr. 80) eines der Anzeichen, dass Gäste kommen.

17) Zu S. 102, Nr. 141. Ebenso bei GRIMM (Nr. 945).

18) Zu S. 106, Nr. 166. »Der Herr Assessor niest drauf, dass es wahr ist«, sagte — nach den »Fliegenden Blättern« — ein Angeklagter vor Gericht, als er die an ihn gestellte Frage beantwortet hatte, und unmittelbar darauf ein Mitglied des Gerichtshofes nieste. Dieser Glaube ist also eben so verbreitet wie der beim Niesen ausgesprochene Wunsch, der auch in jüdischen Schriften erwähnt wird (BUXTORF s. v. אָסֶר, אֶסְרָה, col. 153).

19) Zu S. 107, Nr. 173. Im Talmud (Horajoth 13^b) werden fünf Dinge aufgezählt, welche bewirken, dass man das Gelernte wieder vergisst; darunter ist: Wer das isst, wovon bereits eine Katze oder eine Maus gegessen. Ferner werden zehn Dinge aufgezählt, welche das Lernen (das Verständniss des vom Lehrenden Vorgetragenen nach RASCHI's Erklärung, erschweren; darunter ist: Wer zwischen zwei Frauen oder zwei Kameelen hindurchgeht; nach Einiger Meinung hat auch das Lesen von Grabinschriften dieselbe Wirkung. Dass das Lesen der Inschriften auf Gräbern das Gedächtniss schwäche, erwähnt auch GRIMM (Nr. 834), zugleich unter Hinweisung auf CICERO's Cato maj. 21. wo dasselbe gesagt werde.

20) Zu S. 108, Nr. 178. Im Talmud (Berachoth 55^b) heisst es: Wenn jemand in eine Stadt kommt und Furcht vor dem bösen Blicke hat, so verschränke er beide Hände in der Art, dass er je den Daumen der einen Hand in die andere Hand steckt (wobei er noch einen Spruch zu sagen hat); fürchtet er aber den schädlichen Einfluss seines eigenen Blickes, so sehe er auf seinen linken Nasenflügel.

21) Zu S. 109, Nr. 184. Das hier Mitgetheilte hat wahrscheinlich Bezug auf die »Tage der alten Frau« — *ijjām el-*

‘*adschūz* — wie die drei letzten Tage des Februar zusammen mit den vier ersten Tagen des März genannt werden. Diese *ijjām el-‘adschūz* kommen mehrfach vor. Bei KAZWINI I. ۷۷ bilden die drei Tage vom 26.—28. des Monats *schebāt* den Anfang, die vier ersten Tage des darauf folgenden *adūr* den Schluss derselben. Als Grund dieser Benennung wird angegeben, es habe dereinst eine weissagende Frau — *kāhina* — der Araber ihnen prophezeit, dass am Schlusse des Winters eine furchtbare Kälte eintreten werde. Sie hatte aber das Schicksal der Cassandra insofern, als die Leute ihr nicht glaubten, was sie aber später tief zu bereuen Ursache hatten — denn die Prophezeiung ging in Erfüllung. Mit Bezug hierauf wurden dann die Tage am Ausgange des Winters *ijjām el-‘adschūz* genannt. An einer andern Stelle I. ۷۲ sagt KAZWINI, die sieben letzten Tage des Monats *schau-wāl* würden *ijjām el-‘adschūz* genannt; es sei das die Zeit, in welcher Gott die ‘Aditen vertilgte, und diese Benennung rühre daher, weil eine alte Frau, die von den ‘Aditen allein am Leben blieb, sie alljährlich um diese Zeit beweinte.

Zu Sur. 69, 6. 7 — in welcher Stelle von dem furchtbaren Sturm die Rede ist, der sieben Nächte und acht Tage hindurch wüthete und der die ‘Aditen vertilgte — bemerkt BEIDAWI (II, p. ۳۵۲. Z. ۸, es seien das die *ijjām el-‘adschūz* gewesen, so genannt, entweder weil es am »Ende des Winters« *عجز الشتاء* war, oder auch mit Bezug auf eine alte Frau von den ‘Aditen, die ganz zuletzt, am achten Tage, vom Sturmwind hingerafft wurde.

Bei HARIRI (p. ۳۹۸) werden die Tage Šin und Šinnabr erwähnt; dazu wird im Commentar bemerkt, es seien das die zwei ersten Tage der sieben *ijjām el-‘adschūz*, die zu »Ende des Winters« *في عجز الشتاء* eintreten und desshalb so genannt werden. Es sind das, wie SCHERISCHI sagt, die vier letzten Tage des Februar und die drei ersten Tage des März. In der Note z. St. (II, p. 131) wird bemerkt, dass in dem von LIBRI in seiner *Histoire des sciences mathem. en Italie* I. 410. II, 511. IV, 491 veröffentlichten Kalender diese Tage *Dies vetulae* genannt werden.

Bei MAS‘UDI III, 110) werden ebenfalls diese sieben Tage erwähnt und wie auch bei KAZWINI und im Commentar zu HARIRI, die einzelnen Namen derselben angegeben. In der Note z. St. wird auf HYDE’s Commentar zu den Tafeln des Olugbeg (p. 61) verwiesen.

Bei HÖST Nachrichten von Marokos p. 253. heisst es. die drei letzten Tage des Februar zusammen mit den vier ersten Tagen des März seien eine Abtheilung des Jahres. die *husūm* — d. h. unheilvolle Zeit — genannt werde (*husūm* ist auch der in der erwähnten Korānstelle S. 69, 7 gebrauchte Ausdruck). und in welcher die Altemanneskälte anfangte (*adschūz* bedeutet bekanntlich auch »alter Mann«).

Im Türkischen heissen diese sieben Tage *berd el-ʿadschūz*. was REDHOUSE mit Old womans-cold. ZENKER mit Altweibewinter also ein Pendant zum Altweibersommer wiedergiebt.

In VON HAHN's albanesischen Studien (I. 155) heisst es: »Der 29.—31. März und der 1. April heissen *πλῆζες*, die Alten; bis dahin hält man sich nicht sicher vor dem Winter. Wenn er sich aber an diesen Tagen fühlbar macht, so wird die Schuld den alten Weibern zugeschrieben — also Altweibewinter statt -Sommer. Den Grund wusste niemand anzugeben«. Ohne Zweifel aber sind es wiederum die *ijjām el-ʿadschūz*, die hier in anderer Form wiederkehren.

Eine Personification einzelner Monate und Jahrestage. sowie darauf sich beziehende Sprüche kommen auch häufig im Abendlande vor. Wahrscheinlich cursiren auch mit Bezug auf die *ijjām el-ʿadschūz* verschiedene Volkssagen, in denen die alte Frau in veränderter Gestalt vorkommt; eine dieser Sagen liegt nun wohl dem unter Nr. 184 Mitgetheilten zu Grunde.

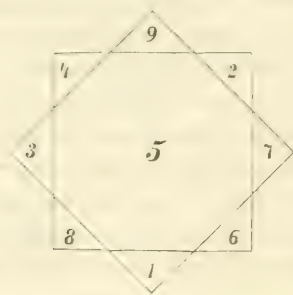
22) Zu Nr. 189. In OUSELEY's Oriental collections (I. 355 und II, 99) wird ein in hebräischer Schrift geschriebener¹ Talisman mitgetheilt, der ausser der Inschrift noch folgendes Quadrat (in hebräischen Buchstaben) enthält:

4	14	15	1
9	7	6	12
5	11	10	8
16	2	3	13

1) Ob es in der That a Jewish Talisman sei. wie es bei Ouseley heisst. dürfte doch fraglich sein. Gegen diese Annahme spricht schon der Schluss-

Es ist das also ein magisches Quadrat, insofern als alle Zahlen von 1—16 in der Art vertheilt sind, dass die Summe einer jeden Reihe, auch die der Diagonalen, = 34 ist. Dasselbe Quadrat wird auch in der bereits oben erwähnten Stelle DIETERICI'S Die Propädeutik der Araber im 10. Jahrh. p. 43 mitgetheilt.

An einer andern Stelle der Oriental Collections II, 341 wird ein anderer Talisman erwähnt, der aus zwei ineinander verschlungenen Quadraten besteht; die daraus entstehenden 8 Dreiecke enthalten wiederum die Zahlen von 1—9, während 5 in der Mitte der Figur ist. Es ist das also — nur in anderer Gestalt — das oben erwähnte magische Quadrat mit 9 Feldern und der Summe 15, denn $4 + 9 + 2 = 2 + 7 + 6 = 6 + 1 + 8 = 8 + 3 + 4 = 4 + 5 + 6 = 9 + 5 + 1 = 2 + 5 + 8 = 7 + 5 + 3 = 15$.



ecke enthalten wiederum die Zahlen von 1—9, während 5 in der Mitte der Figur ist. Es ist das also — nur in anderer Gestalt — das oben erwähnte magische Quadrat mit 9 Feldern und der Summe 15, denn $4 + 9 + 2 = 2 + 7 + 6 = 6 + 1 + 8 = 8 + 3 + 4 = 4 + 5 + 6 = 9 + 5 + 1 = 2 + 5 + 8 = 7 + 5 + 3 = 15$.

Diese Figur — heisst es ferner — die man als eine sehr heilige betrachtet, wird Zohal (Saturn) genannt, auch mit Bezug darauf, dass der Zahlenwerth der Buchstaben von Zohal (זחל) = 45 ist. V. BOHLEN (Das alte Indien II, 226) erwähnt ebenfalls diese weit verbreitete, als Talisman dienende Figur, indem er zugleich bemerkt, dass die Araber damit den Einfluss des Saturn bannen, dessen Buchstaben, 7 + 8 + 30, die Zahl 45 ergeben.

Mit Bezug auf die talismanischen Quadrate, die nicht immer magische Quadrate sind, sondern zuweilen aus Combinationen von Buchstabenpaaren bestehen, sagt REINAUD (a. a. O. II, 251),

satz $\text{שֶׁנֶאֱמַר יֵשׁוּעַ}$, womit doch nur der Name Jesus gemeint sein kann; wollte man annehmen, der Satz bedeute: Er helfe um seines Namens willen (nach Ps. 106, 8, so müsste es יֵשׁוּעַ heissen. Ein jüdischer Verfertiger des Talisman hatte wohl auch statt der Umschrift Magnitudine dierum saturatus lieber die Originalfassung Ps. 91, 16 gebraucht: $\text{אֵיךְ יִיָּם אֲשַׁבֵּעֶהָ}$.

dass sie gewöhnlich den Planeten geweiht seien, das Quadrat mit 9 Feldern dem Saturn, das mit 5 soll wahrscheinlich 16 heissen dem Jupiter, und dass manche sogar den Erzengeln 'Israil, Mikail, Dschibril und Israfil von diesen vier Engeln handelt ausführlich KAZWINI I, 84 ff.] gewidmet seien.

23) Zu S. 111, Nr. 193. PLINIUS VII. 13 spricht in sehr starken Ausdrücken von dem verderblichen Einflusse, den menstruirende Frauen auf Pflanzen, Früchte, Bienenstöcke u. dgl. ausüben.] WINER, welcher (Reallexikon s. v. Reinigkeit. II, 316 diese Stelle anführt, bemerkt hierzu: »Die grössere, fast giftige Schärfe solchen Blutes erklären die Ärzte von dem heissen Klima des Orients«. Ferner wird, nach JÜRG, die — unwahre — Meinung angeführt, dass menstruirende Frauen durch ihren Eintritt in Wein- oder Bierkeller das Umschlagen oder Verderben dieser Getränke bewirken. In der von MAS'UDI (Pariser Ausg. III, 336 berichteten Erzählung¹⁾ von den vier Brüdern, die aus den hinterlassenen Spuren eines von ihnen nie gesehenen Kamels auf mehrere Merkmale desselben schliessen, geben diese ihren Scharfsinn auch darin kund, dass sie über die ihnen vorgesetzten Speisen verschiedene, sich später als richtig erweisende Bemerkungen machen. V. HAMMER-PURGSTALL führt noch eine andere Version derselben an. Hier sagt einer der Brüder, eine der Mehlspeisen sei von einem menstruirenden Frauenzimmer zubereitet worden; er schliesst das aus dem Umstande, dass die Milch in derselben geronnen sei. HAMMER-PURGSTALL fügt hinzu,² dass dieser Glaube an den schädlichen Einfluss der Menstruation auf Backwerke und dgl. im Oriente ziemlich allgemein verbreitet sei.

24) Zu Nr. 197. Es ist vielleicht nicht überflüssig, hier das anzuführen, was GAGNIER nach arabischen Autoren von Muhamed berichtet (la Vie de Mahomet III, 275): Sa salive était douce et savoureuse comme de l'eau assaisonnée de sel . . . Elle était si nourrissante, qu'on en aurait pu donner aux petits enfants à la mamelle au lieu de lait.

25) Zu Nr. 198. Wie aus BUXTORE s. v. לִילִית col. 1140

1) Dieser auch sonst bekannten Erzählung (vgl. Note z. St. p. 452. Journ. asiat. 1838, Mars, p. 251. V. Hammer-Purgstall, Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 305) ganz ähnlich ist eine Erzählung im Talmud (Sanhedrin 104^a) und im Midrasch (Echa 1, 1).

zu erscheinen, fürchtete man auch im Abendlande den verderblichen Einfluss der Lilith auf Wöchnerinnen und Kinder. Ausführlicher als bei BUXTORF findet sich ein solches Amulet mit denselben Namen wie bei BUXTORF, aber noch mit allerlei seltsamen Figuren, denen zum Theil diese Namen eingeschrieben sind, auch in dem kabbalistischen Buche Razel f. 49^b (der Druckort ist nicht angegeben). In der That war es in früherer Zeit Sitte, derartige Amulette an die Vorhänge am Bette der Wöchnerin anzuheften; jetzt kommt dergleichen wohl nur noch hie und da auf dem Lande vor. Übrigens ist Lilith als eine den Kindern nachstellende Dämonin — ebenso wie die phantastischen סנסורי, סמנלרה u. s. w. — späteren Ursprungs; im Talmud kommt sie in dieser Eigenschaft nicht vor.

26 Zu S. 113, Nr. 207. Es ist eine talmudische Maxime, (Moed Katan S^b), die auch im Midrasch Bereschith R. sect. 70 zu Gen. 29, 27¹ vorkommt, dass man eine Freude nicht mit einer andern vereinigen oder vermengen soll (אין מערבין שמחה בשמחה), also z. B. während der Woche eines Festes keine Hochzeit halten soll. Es ist wahrscheinlich in weiterer Anwendung dieses Grundsatzes, dass in jüdischen Kreisen die Sitte herrscht, wo möglich nicht zwei Trauungen an einem und demselben Tage vornehmen zu lassen und überhaupt das Zusammenreffen zweier Familienfeste zu vermeiden. Vermuthlich liegt aber auch hier ein ähnlicher Gedanke zu Grunde wie dem, was S. 112, Nr. 199 erwähnt wird. Ein Übermass des Glückes macht den Menschen ängstlich; er fürchtet, wenn auch nicht den Neid der Götter, so doch den Neid — den bösen Blick — der Menschen, der in seiner Art ebenso verderblich ist.

27 Zu Nr. 209. Bei KAZWINI (I, vv. VOLCK, Calendar. Syr. p. 5 heisst es, am 23. Tage des Monats Nisan sei das Fest von Dēr Eijub; von letzterem heisst es an einer andern Stelle (II, יא), es sei das ein Ort in der Nähe von Damaskus; dort habe Hiob gewohnt und dort auch sei die Quelle, die hervorsprudelte, als er auf Gottes Geheiss auf den Boden stampte (Sur. 35, 40 ff.; in einem dort befindlichen Felsen sei sein Grab¹). Ferner heisst es bei KAZWINI (I, va), am 3. des Monats Ajjar sei der Gedächtniss-

1 Vgl. hierzu J. G. Wetzstein, Das Jobs-Kloster in Hauran und die Jobs-Sage bei Delitzsch, Das Buch Job.

Die Red.

tag des Propheten Eijub. Da nun die Karwoche gewöhnlich auf dieselbe Zeit fällt, so hat man wohl desshalb den Mittwoch derselben als eine Art Gedächtnisstag für Hiob gewählt.

28) Zu S. 115, Nr. 227. Im Abendlande ist es bekanntlich ein weit verbreiteter Glaube, dass Schwalben und Störche Glück bringen (sogar der niederdeutsche Name des Storches, vergl. WEIGAND und LEXER unter Adebär, wird in diesem Sinne erklärt). Es kann also nicht auffallend sein, wenn im Orient (wo der Storch *abu sa'd* »Vater des Glückes« heisst, s. WOLFF Drago-man³ 278 u. Gartenlaube 1878, Nr. 42, p. 704) die Wachtel ein glückbringender Vogel ist. Vielleicht aber liegt auch hier wiederum eine Wortähnlichkeit zu Grunde. Die Wachtel heisst sowohl *sumānī* wie auch *salwā* (Koran 2, 54), welche beide Benennungen KAZWINI (I, f14) anführt; an einer andern Stelle, an welcher gesagt wird, dass am 28. Ab Manna und Wachteln in Syrien fallen (I, v9), wählt er das im Koran gebrauchte *salwā* (سلوى). Neben letzterem Worte existirt im Neuarabischen noch die Form *salwa* (سلوة). Beide Wörter bedeuten aber auch 'Trost, Glück, und so liegt schon im Namen der Wachtel etwas Glückverheissendes. KAZWINI bemerkt zugleich, es sei das der Vogel, welchen Gott den Israeliten in der Wüste schickte; vielleicht hat dieser Umstand mit dazu beigetragen, die Wachtel als Glücksvogel zu betrachten.

29) Zu Nr. 231. Bei HÖST (a. a. O. p. 302) heisst es, es werde für sehr verdienstlich gehalten, eine Eidechse zu tödten. Als nämlich Abraham verbrannt werden sollte, brachte jemand Holz zum Feuer herbei, und dieser wurde zur Strafe in eine Eidechse verwandelt¹⁾. In WEIL's biblischen Legenden (p. 75) wird erzählt: »Da suchten alle Geschöpfe der Erde das Feuer (in das man Abraham geworfen hatte) zu löschen, nur die Eidechse blies es an; sie ward auch zur Strafe stumm seit jenem Tage«.

30) Zu S. 116, Nr. 232. So wie man die pythagörischen

1) So wird nämlich — wie Höst hinzufügt — im Buche des Malik b. Anas erzählt, das dort in hohem Ansehen steht. An einer andern Stelle [p. 234] wird der Inhalt der einzelnen Capitel dieses Buches mitgetheilt, woraus ersichtlich ist, dass im ganzen genommen hier dieselben Gegenstände behandelt werden, wie in Bochari's Traditionssammlung. Einen handschriftlichen Auszug aus dieser Schrift des Malik b. Anas besitzt die k. Hof- und Staatsbibliothek in München. (Vgl. Aumer's Katalog p. 22, Nr. 106).

Symbole schon auf die verschiedenste Weise zu deuten versucht hat, so lag wohl auch im allgemeinen dem einen und dem andern Spruche aus dem Gebiete des Aberglaubens ursprünglich ein ganz anderer Sinn zu Grunde, wie das z. B. wahrscheinlich bei dem oben erwähnten ominösen Krähen der Henne der Fall ist. Auch sonst hat sich wohl zuweilen das, was ursprünglich ein Volkswitz war, später zu einem abergläubischen Dogma umgestaltet. Auch bei dem unter Nr. 232 Mitgetheilten lässt sich ein ähnlicher Ursprung voraussetzen. SWIFT sagt einmal, es sei nicht genug, dass ein Frauenzimmer einen Mann fessle, sie müsse ihn auch festhalten können, damit er nicht wieder davon fliege. Eine verheirathete Frau ist — oder war — jedenfalls im Besitze dieser Kunst: ist sie aber ausserdem noch eine solche Virtuosin im Flöhefangen, dass sie dieselben nicht nur fängt, sondern auch festhält, dass sie nicht wieder davon hüpfen, so beweist das, dass sie sehr klug und pffiffig ist und strategische Anlagen besitzt, also auch ihren Mann zu lenken versteht.

Das hier Mitgetheilte ist aber schon desshalb merkwürdig, weil man daraus ersieht — wie übrigens auch aus Nr. 75, S. 92 — dass auch im Oriente die Pantoffelherrschaft nichts Seltenes ist. Aber es finden sich auch sonst Beispiele, dass der Mann — und zwar im ureigentlichen Sinne des Wortes — unter dem Pantoffel steht. So erzählt VAMBÉRY Bilder aus dem Morgenlande p. 22) von einem niederen Beamten in Constantinopel, der gegen Ende des Monats, wenn der Gehalt auf die Neige ging, von den vier Pantoffeln seiner vier Frauen bearbeitet wurde. Hier waren es also vier, während man in Europa höchstens unter einem Pantoffel steht. Und so kommt denn auch der Pantoffel als Symbol vor, wie z. B. in dem von SOCIN (Arab. Sprichwörter und Redensarten Nr. 198) angeführten Spruch: »Meine Grossmutter ist nicht gekommen, sondern sie hat einen ihrer Pantoffel geschickt«.

Die Lage von Taricheae.

Von Superintendent **F. Spiess** in Grossrudstedt.

Unter den im Neuen Testamente nicht erwähnten Uferorten des Sees Genezareth spielt keiner eine wichtigere Rolle in den galiläischen Ereignissen des jüdischen Aufstandes als Taricheae. Freilich theilt derselbe zugleich auch das Schicksal fast aller Localitäten jener Gegend, dass man ihn nämlich in sehr verschiedenen Lagen nachweisen zu dürfen gemeint hat. Nicht weniger als vier Punkte werden für Taricheae in Anspruch genommen. H. KIEPERT auf seiner Karte von Galiläa in Bädeker's Palästina und Syrien² identificirt dasselbe mit Chān Minje; SOGIN im Texte des genannten Buches 268 (vgl. 233) und FURRER¹ verlegen es nach der Gegend von el-Medschdel; DE SAULCY findet es 3 bis 4 Kilometer nördlich vom Südende des Sees bei Kedes; die meisten endlich (MENKE im Bibelatlas; RIESS in seinem Atlas; CASPARI, chronolog. geograph. Einleitung in das Leben Jesu 65; KIEPERT, Atlas antiquus; GUÉRIN, Galilée I, 275; MACGREGOR, Rob Roy 408. 413; auch noch die Engländer nach den neuesten Aufnahmen in An Introduction to the Survey of West. Palest. Lond. 1881, 151) wollen es in dem unmittelbar am Südende des Sees und am Ausflusse des Jordan gelegenen Kerak wieder erkennen. Versuchen wir im folgenden eine Entscheidung zwischen diesen verschiedenen Ansichten zu geben.

Zunächst möge erwähnt werden, dass die Schreibweise des Namens bei JOSEPHUS nicht immer die gleiche ist. Die Alterthümer und die Geschichte des jüdischen Krieges bieten stets

1) ZDPV. II, 56 f.

Anmerkung der Redaction.

die Form *Ταριχᾶι*: dagegen schreibt die »Vita« des JOSEPHUS meist *Ταριχᾶν*, und nur an einigen wenigen Stellen tritt uns hier der Singular *Ταριχά* entgegen.

Zuerst finden wir ein Taricheae erwähnt, als Cassius um 52 v. Chr. von Tyrus her ins jüdische Land einfällt. Er erobert den Ort und macht bei dieser Gelegenheit an 30.000 Gefangene (Ant. XIV. 7. 3). Danach bleibt Taricheae ein volles Jahrhundert hindurch unerwähnt, bis es etwa 54 oder 55 n. Chr. von Nero nebst Tiberias dem Reiche Agrippa's II. hinzugefügt wird (Ant. XX. 8. 4; Bell. jud. II. 13. 2). In diesem Unterthänigkeitsverhältnisse trifft es der Ausbruch des Aufstandes, dem es sich alsbald weit entschiedener als Tiberias anschliesst. Taricheae muss damals kein gerade unbedeutender Ort gewesen sein; es wird meist als Stadt und einmal nur als Dorf (Vita 74) bezeichnet; es hatte einen Hippodrom (Bell. jud. II. 21. 3; Vita 26. 27) und von den 230 Kähnen, welche Josephus gegen das abgefallene Tiberias sammeln liess, gehörte wahrscheinlich ein grosser Theil der Einwohnerschaft an (Bell. jud. II. 21, S. 9; Vita 32—34. Bell. jud. III. 10, 1). Auch ein öffentliches Gefängniss befand sich hier. Die Zahlen freilich, die JOSEPHUS von den Einwohnern (gegen 40,000 Bell. jud. II. 21, 4), von den bei der Eroberung der Stadt und den auf diese folgenden Kämpfen auf dem See Umgekommenen (6500 Bell. jud. III. 10, 9), sowie endlich von den die Einnahme überlebenden Gefangenen (41,200 Bell. jud. III. 10, 10) anführt, tragen den Stempel der bewussten oder unbewussten Übertreibung so deutlich an sich, dass auf dieselben auch nicht das mindeste zu geben ist. Es mag sonach die Bedeutung des Platzes für Josephus immerhin weniger in seiner Grösse, als in seiner centralen Lage zwischen den aufständischen Gebieten an beiden Ufern des Sees, in der Nähe des letzteren selbst, der für alle Fälle einen letzten Fluchtweg bot, und endlich in der Möglichkeit zu finden gewesen sein, von hier aus das stets zwischen den Parteien hin und her schwankende Tiberias zu beobachten und im Zaume zu halten, nöthigenfalls auch ihm leicht die Verbindung mit dem übrigen Galiläa abzuschneiden.

Darum befindet sich denn auch Taricheae unter den von Josephus befestigten Punkten Niedergaliläa's (Bell. jud. II. 20. 6; Vita 37), doch ist es nicht so stark wie Tiberias, da von den vorhandenen Mitteln nur ein Rest für dasselbe übrig blieb, so dass

auch die Seeseite der Stadt ohne Mauer gelassen wurde, und hier gerade bei der endlichen Eroberung Titus durch das seichte Wasser eindringen konnte (Bell. jud. III. 10, 1. 5; vgl. Vita 32, wo allerdings gesagt ist, dass Taricheae vor Tiberias befestigt worden sei). Gleichwohl wird es das Haupt- und Standortquartier des Feldherrn. Hierher flieht er, so oft in Tiberias die römische Partei die Oberhand bekommt (Vita 15; Bell. jud. II. 21. S. 9; Vita 32 bis 34); von hier aus bemächtigt er sich der abtrünnigen Stadt wieder; hier hat er die Niederlage für die Beute und die Zufluchtstätte für die zu ihm abgefallenen Fremden (Bell. jud. II, 21, 3; Vita 26. 31; vgl. auch Vita 30. 35. 54. 73). Als er in den Kämpfen um Julias am Jordaneinflusse in den See durch einen Sturz mit dem Pferde zu Schaden gekommen ist, wird er nach Taricheae zurückgebracht (Vita 72).

Wo lag nun dasselbe? Wir haben bereits angedeutet, dass es unmittelbar am Ufer des Sees zu suchen ist. Die Bestimmung, dass ihm Gamala am andern Ufer gegenüber liegt (Bell. jud. IV. 1, 1), giebt bei der Unbestimmtheit des Ausdrucks und bei der noch nicht zweifellos gemachten Situation jener Stadt keinen Ausschlag. Dagegen erfahren wir ausdrücklich, dass Taricheae 30 Stadien von Tiberias entfernt gewesen sei (Vita 32). Auf eine ziemliche Nähe von Tiberias deuten auch noch andere Umstände, z. B. dass Josephus die letztere Stadt von dort aus schon in der ersten Morgenstunde erreicht (Vita 54). Mit jener Entfernungsangabe aber scheint die Ansicht, welche Taricheae an die Stelle von Chān Minje versetzt, vollständig ausgeschlossen zu sein, da die Entfernung zwischen diesem Punkte und Tiberias etwa 55 Stadien beträgt, und wir dem JOSEPHUS bei seiner genauen Bekanntschaft mit der Gegend einen solchen Irrthum gewiss nicht zutrauen dürfen.

Allerdings kann man, da bei jener Bemerkung über den Abstand von Tiberias und Taricheae die Richtung nicht angegeben ist, für einen Augenblick noch zweifeln, ob es im Süden oder im Norden zu suchen sei, und in der That haben die meisten, wie oben bemerkt, sich für die südliche Lage in der Nähe des Jordanausflusses entschieden. Dabei mag freilich nicht unerwähnt bleiben, dass die Entfernung bis Kedes mit ca. 30 Stadien immerhin annehmbarer erscheinen dürfte, als das 40 Stadien entfernte Kerak, während für dieses ein gewisser Anklang im Namen

zu sprechen scheint. Allein auch diese beiden Annahmen sind mit den Berichten des JOSEPHUS völlig unvereinbar. Als nämlich nach der Eroberung des übrigen Galiläa nur noch Tiberias und Taricheae zu unterwerfen sind, zieht Vespasian sein Heer in Scythopolis zusammen und rückt gegen ersteren Platz vor. Die natürliche Strasse führte dabei sicher nicht über die westlichen, zum Theil schroffen Höhen, sondern im Thale des Jordan aufwärts und am Westufer des Sees hin. Nun lagert Vespasian, ehe er Tiberias erreicht, 30 Stadien von demselben entfernt an einem Orte, wo ihn die Aufrührer leicht sehen konnten: das müsste nach der obigen Annahme nahe bei Taricheae gewesen sein: es wäre aber, auch wenn keine weitere Angabe gemacht würde, völlig undenkbar, dass die Römer an der näheren, gleichfalls zu erobernden Stadt vorüber, zuerst zur entferntern gezogen wären. Doch wird Taricheae hier nirgends erwähnt, sondern vielmehr der Ort des Lagers Sennabris genannt, und dieses ist durch die englischen Aufnahmen in einer Ortslage »Sinn en-Nabrah« dicht bei Kerak nachgewiesen (Bell. jud. III. 9. 7).

Beim Anmarsche des römischen Heeres fliehen die Aufständischen aus Tiberias, und zwar nach Taricheae (Bell. jud. III. 9. 5). Auch das wäre unmöglich, oder wenigstens sehr schwierig, wenn letztere Stadt südwärts, also mehr oder minder in der Marschlinie der Römer gelegen hätte, dagegen leicht und natürlich im umgekehrten Falle, und so sehen wir uns denn mit Nothwendigkeit in die nördliche Umgegend von Tiberias verwiesen.

Demgemäss nimmt Vespasian, nachdem er diese Stadt gewonnen, seinen Weg weiter und lagert in einem besonders festen Lager zwischen jenem Platze und Taricheae, wohin die letzten Schaaren aller Aufrührer zusammengeströmt sind; ein Theil derselben steht in der Ebene vor der Stadt. Diese Ebene aber kann nur auf der einen Seite sich erstreckt haben, da JOSEPHUS ausdrücklich berichtet, dass Taricheae ebenso wie Tiberias am Fusse eines Berges gelegen habe (ὁπώρειος), und zwar muss dieser Berg ziemlich nahe an die Stadt herangetreten sein, da die der Stadt gegenüberliegende Höhe von 2000 römischen Bogenschützen besetzt wird, welche die Besatzung der Mauer beschäftigen sollen, während Titus zum Gefechte in die Ebene vorrückt (Bell. jud. III. 10. 1—5). Diese ganze Schilderung der Örtlichkeit passt aber vortrefflich auf die Lage von el-Medschel, das, am Fusse

eines steilen Bergabsturzes liegend, auf der Nordseite an die Ebene Genezareth stösst, und da die Entfernung dieses Ortes von demalten, etwas südlicher als das gegenwärtige gelegenen Tiberias genau zutrifft, so bleibt kein Zweifel, dass allein die Annahme von FURRER und SOCIN die richtige ist. Sie macht es uns auch mehr erklärlich als die Verlegung von Taricheae nach Chän Minje, dass man den verwundeten Josephus zunächst nach dem Dorfe Κεφαρνόμυρ und erst in der folgenden Nacht nach dem entfernteren Taricheae brachte.

Wir haben in der vorstehenden Ausführung einen neuen Beweis dafür, dass in vielen Fällen die genaue Erwägung der Angaben des JOSEPHUS, zusammengehalten mit den topographischen Forschungen, ein sicheres Resultat ergibt, und dass gar manche vielverhandelte Differenz nur darin ihren Ursprung hat, dass man JOSEPHUS nicht genügend berücksichtigte. Unser oben gewonnenes Ergebniss über die Lage Taricheae's bringt uns freilich in Collision mit der von den meisten getheilten Ansicht, dass el-Medschdel das neutestamentliche Magdala sei, und wir vermögen keine Ausgleichung zu geben, da die Auskunft eines Doppelnamens bei dem Mangel jeder Andeutung kaum annehmbar erscheinen dürfte. Vielleicht ist die Annahme möglich, dass Magdala in unmittelbarster Nähe von Taricheae gelegen habe, und dass nur das erstere sich bis auf die Gegenwart erhalten hat, obschon sich nicht verkennen lässt, dass eben gerade nur die Lage des heutigen el-Meschdel der Schilderung von Taricheae entspricht.

Die Stadt Salamias bei Antoninus Placentinus.

Von J. Gildemeister in Bonn.

Man ist bisher in Verlegenheit gewesen, den von ANTONIN c. X genannten, sonst nirgends erwähnten Ort Salamias oder, wie der älteste Codex, der St. Galler, schreibt, Salmias unterzubringen, wo die drittheil Stämme entlassen und in dessen Nähe sogenannte Thermen des Moses seien. Vgl. TOBLER zu dieser Stelle und ZDPV. VII, 202. THEODOSIUS § 65 kennt heisse Quellen des Moses bei Livias und nennt dies als den Ort, wo Moses aus der Welt gegangen.

Neuerdings ist in einer Handschrift zu Arezzo die bisher unbekannte Pilgerreise einer ungenannten Lateinerin aus den Jahren 365 bis 370 zu Tage gekommen, aus der ihr Entdecker F. G. GAMMURINI einen Auszug veröffentlicht hat (*I misteri e gl'inni di St. Ilario ed una perigrinazione ai luoghi sante. Rom. 1884. 8^o, pp. 27*), in dem S. 12 gesagt wird, die Israeliten hätten sich bei Livias, einer Stadt in der Ebene, gelagert (Num. 32, 48) und hier Moses den Stämmen seinen Segen (Deut. 33) ertheilt; der von ihm benannte Quell befinde sich sechs Meilen von da am Fusse eines weiter einwärts zum Nebo hin gelegenen Berges.

Sicher spricht dieser Bericht von demselben Orte wie ANTONINUS und THEODOSIUS. Die Entlassung der drittheil Stämme vor dem Übergang über den Jordan deckt sich mit der Segnung der Stämme bei dem Abschiede Mosis, und die Mosesquelle wird genauer in Beziehung auf die Stadt topographisch bestimmt. Von Mosesquellen ist in dieser nämlichen Gegend noch heute die Rede. SEETZEN II, 324.

Es kann also kein Zweifel sein, dass ANTONINUS Livias meint, und der Name Salamias muss aus einer Verderbniss stammen. Aus -LMIADA ergibt sich LIVIADA als das Ursprüngliche; das S entstand wohl durch Verdoppelung aus einer älteren Lesart, bei der das jetzt durch quae vocatur getrennte civitas unmittelbar vorherging. Der Name Salamias kann daher verschwinden.

Der Einfluss der Gebirgswaldungen im nördlichen Palästina auf die Vermehrung der wässerigen Niederschläge daselbst.

Von **Dr. Leo Anderlind.**

Die volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Frage, ob die Bewaldung der Gebirge einen Einfluss auf die Vermehrung der Regenmenge in denselben und deren Umgebung äussert, hat wissenschaftlich seither noch nicht entschieden werden können¹⁾. In Deutschland insbesondere bereitet der Entscheidung dieser Frage der Umstand unüberwindliche Schwierigkeiten, dass dort unbewaldete Gebirge von grösserem Umfange gänzlich fehlen, so dass vergleichende Beobachtungen über die Höhe der wässerigen Niederschläge in bewaldeten und unbewaldeten Gebirgen nicht möglich sind. Ein in dieser Beziehung günstiges Land ist Palästina. Wir finden hier ausgedehnte unbewaldete und bewaldete Gebirge, und zufällig wurden auch an zwei Orten, in Jerusalem und Nazareth, deren einer in Gebirgen der ersten Art, der andere nahe bei Gebirgen der zweiten Art liegt, Beobachtungen über die Regenhöhe angestellt. Ich habe nun die Frage unter Benutzung der Ergebnisse dieser Beobachtungen und der Ergeb-

1) Die Bedeutung dieser Frage speciell für Palästina erhellt unter anderem daraus, dass, wenn hier zur Zeit der sogenannten Spätregen, d. h. zur Zeit des Körneransatzes des Getreides im April, Anfang Mai, nur wenige Centimeter Regen zu wenig fallen, eine vollständige Missernte eintreten kann.

nisse meiner Forschungen über die Waldverhältnisse in Palästina untersucht und gefunden, dass die Gebirgswaldungen Nordpalästina's die Regenmenge daselbst wahrscheinlich nicht unerheblich vermehren.

Sollte man meiner Beweisführung Mängel nachweisen und dieselbe nicht als völlig beweiskräftig erachten können, so würden immerhin die Angaben über die Höhe der Niederschläge in Palästina das Interesse der Leser dieser Zeitschrift in Anspruch nehmen. Ausserdem stellt meine Waldbeschreibung ein bleibendes Bild der gegenwärtigen Waldverhältnisse des westjordanischen Palästina's dar.

Die meteorologischen Beobachtungen in Jerusalem verdankt man dem englischen Arzte Herrn Dr. med. CHAPLIN, der sie unter der Überschrift »Observations on the climate of Jerusalem« in den Quarterly Statements des »Palestine exploration fund« vom Jahre 1883, Januarheft S. 5 bis 40, veröffentlichte, die meteorologischen Beobachtungen zu Nazareth dem im Dienste der englischen Mission stehenden armenischen Arzte Herrn Dr. med. VARTAN. Dieser gestattete mir in rühmenswerther Weise die Benutzung der Originalaufzeichnungen. Während die Beobachtungen CHAPLIN'S sich über den 22jährigen Zeitraum von 1860/61 bis 1881/82 erstrecken, umfassen diejenigen VARTAN'S nur den 19jährigen Zeitraum von 1869/70 bis 1878/79. Dann war VARTAN leider genöthigt, seine Aufzeichnungen zu unterbrechen. Erst seit kurzem hat er sie wieder fortsetzen können. Der hinsichtlich der Jerusalemer und Nazarether Regenbeobachtungen vergleichbare Zeitraum ist sonach zwar nur ein zehnjähriger, indess erscheint mir ein solcher ausreichend, um die gewonnenen Beobachtungsergebnisse bei gleichbleibenden Waldverhältnissen als etwas für die Zukunft im wesentlichen Feststehendes ansehen zu können. Die beiden folgenden Übersichten enthalten die Ergebnisse der Beobachtungen über die Höhe der Niederschläge in Jerusalem und Nazareth für den zehnjährigen Zeitraum 1869/70 bis 1878/79. Die in den Originalarbeiten in englischen Zollen angegebenen Masse habe ich in Centimeter umgerechnet.

Jerusalem.

Regenzeit.	Regenhöhe.
Umfasst die Regenfälle aufweisenden Monate Septbr. bis Mai einschliesslich.	Centimeter
1869/70 . .	31,55
1870/71 . .	45,63
1871/72 . .	46,94
1872/73 . .	48,09
1873/74 . .	100,36
1874/75 . .	67,59
1875/76 . .	41,57
1876/77 . .	34,80
1877/78 . .	109,05
1878/79 . .	40,89

Jahresmittel d. 10jährigen Zeitraumes 57,01

Nazareth.

Regenzeit.	Regenhöhe.
Umfasst die Regenfälle aufweisenden Monate Septbr. bis Juni einschliesslich.	Centimeter
1869/70 . .	41,22
1870/71 . .	55,96
1871/72 . .	68,25
1872/73 . .	37,44
1873/74 . .	84,90
1874/75 . .	77,34
1875/76 . .	40,59
1876/77 . .	74,43
1877/78 . .	89,61
1878/79 . .	41,94

Jahresmittel d. 10jährigen Zeitraumes 61,17

Die Niederschlagshöhe beträgt im Jahresdurchschnitte zu Jerusalem 57,01 Centim., in Nazareth 61,17 Centim., übertrifft mithin an letzterem Orte diejenige in Jerusalem um 4,16 Centim.¹⁾.

Dieser Unterschied in der Regenmenge zu Gunsten Nazareth's erklärt sich meines Erachtens durch den Unterschied in der Bewaldung des südlichen und nördlichen Palästina's diesseits des Jordans. Nach meinen bezüglichlichen während eines nahezu halbjährigen Aufenthaltes in Palästina gemachten Beobachtungen ist die Gegend von Jerusalem weit und breit so gut wie walddahl, ein grosser Theil der Gebirge bei Nazareth dagegen mit ansehnlichen Waldungen bedeckt.

1, Zur Vergleichung mache ich hier Angaben über die Regenhöhe einiger anderer Orte. Die Ziffern bedeuten den Jahresdurchschnitt aus mehr als zehnjährigen Beobachtungen. Für Kairo jedoch vermochte ich nur den Mittelwerth für den fünfjährigen Zeitraum von 1857—1861 anzugeben. Es beziffert sich die Niederschlagshöhe in Athen auf 40,9, Constantinopel 70,4, Wien 44,7, Berlin 52,1, London 55,9, Paris 50,2, Madrid 35,0, Rom 50,0, Palermo 59,1, Kairo 3,4 Centimeter.

Was zunächst die Waldverhältnisse der Gegend von Jerusalem betrifft, so kommt nach Osten Wald nur in dem jenseits des Jordans gelegenen sogenannten Ostjordanlande vor; die nächsten Waldungen finden sich etwa 45 Kilometer¹ östlich von Jerusalem bei es-Salt. Auf noch grössere Entfernungen hin ist die Gegend von Jerusalem walddler in der Richtung nach Norden. Hier stösst man auf beachtenswerthe Waldmassen erst ungefähr 75 Kilometer nordnordwestlich von Jerusalem im Gebirge Ephraim bei Umm el-Fahm und in dem nordwestlich an dieses sich anschliessenden Karmelgebirge. Westlich von Jerusalem, nach dem mittelländischen Meere hin, giebt es nur an zwei Stellen Waldwuchs, der die Bezeichnung als Wald verdient. Das eine der beiden Wäldchen liegt etwa 16 Kilom. westlich von Jerusalem und umfasst nach meiner Schätzung ungefähr 11,2 Hektar. Das andere grössere, eine kleine Strecke westlich von ersterem, etwa 18 Kilom. westlich von Jerusalem, zwei Kilom. nordöstlich vom Dorfe Bēt Maḥsir auf dem Gipfel des Berges Aschami gelegen, nimmt etwa fünf Hektar ein. Die fast ausschliesslich aus der Seestrandskiefer *Pinus halepensis*, von den Arabern, wie die Pinie *Pinus Pinea*, *Ṣnobar* genannt, zusammengesetzten Haine haben überwiegend Altholz aufzuweisen. Der kleinere ist ziemlich gut geschlossen, der grössere, welcher ein Bethaus und eine Begräbnisstätte der Muslimen einschliesst, zeigt viele Lücken, auf der Nordostseite jedoch guten Schluss und urwaldartiges Aussehen. Die Erhaltung dieser Wäldchen verdanken wir dem Umstande, dass sie den Muslimen als heilige Haine gelten und deshalb von Menschenhand nicht berührt werden dürfen. Was auf dem Gebirge Juda westlich, südwestlich, in der Richtung nach Hebron und Berseba, und südlich von Jerusalem sonst noch an Waldwuchs vorhanden, ist im wesentlichen nichts als etwas niederwaldartiges, lückiges Gestrüpp, welches hauptsächlich besteht aus der Kermeseiche *Quercus coccifera*, arabisch Sindijan, dem Erdbeerbaum *Arbutus unedo* und Arb. *Andrachne*, arab. *Keḳab*, der Wildpistazie (*Pistacia lentiscus*), dem wilden Johannisbrothbaum *Ceratoria siliqua*, arab. *Charrüb*; nicht sehr häufig, der Terebinthe *Pistacia Terebinthus*, arab. *Butm*;

1 Hierunter sind in meinem Artikel stets Luffliniekilometer zu verstehen.

nicht sehr häufig und der Seestrandskiefer, welche jedoch nur noch etwa 5 Kilom. südwestlich von Salomo's Teichen nahe bei Bêt Zakārja (dem Sacharjashause vereinzelt in jüngeren Exemplaren vorkommt. Und selbst dieses Gesträuch wird, wenn sich die äusseren Verhältnisse für seine Erhaltung nicht günstiger gestalten, in nicht zu ferner Zeit völlig verschwunden sein, da man dasselbe trotz behördlichen Verbotes allmählich rodet, um es theils als Brennholz, theils nach erfolgter Verkohlung als Kohle, theils (die Seestrandskiefer) als Weihnachtsbaum nach Jerusalem abzusetzen. Südöstlich von Jerusalem in der Richtung nach dem Todten Meere ist das Land völlig waldleer. Bloss am Todten Meere und nahe demselben sind einige Partien Schirmakazien (arab. Sejäl), Stechginsterstauden (arab. Retem gefunden worden¹).

Sonach erscheint meine Behauptung, dass es weit und breit von Jerusalem Wald so gut wie nicht gebe, begründet. Im ganzen südlichen und mittleren westjordanischen Palästina von Bersaba bis nördlich an eine gerade Linie, welche man sich vom Meere etwa über Dschenin nach dem Jordan gezogen denkt, findet sich ausser den beiden winzigen Seestrandskiefernhaimen bei Bêt Maḥsir kein die Bezeichnung als Wald rechtfertigender Baumwuchs.

Im Gegensatze zu Jerusalem ist die etwa 103 Kilom. nördlich von Jerusalem auf dem galiläischen Berglande gelegene regenreichere Stadt Nazareth fast auf allen Seiten von ansehnlichen und zum Theile vollkommenen Waldungen umgeben. Hier sind durch günstige Umstände, vornehmlich wohl infolge der strengen Massnahmen der türkischen Verwaltungsbehörden zu Nazareth und Akka, welche nicht nur die Ausfuhr von Holz und Kohle zu Schiff und die Benutzung der Wälder seitens der Landesbewohner über gewisse Grenzen hinaus verboten haben, sondern diesen Verboten im allgemeinen auch Beachtung zu verschaffen wissen², seit dem Ende der Judenherrschaft, unter

1) Kersten, Umwanderung des Todten Meeres in Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins II 1879; 215 ff.

2, Leider kann ich dieses Lob nicht auch der Verwaltungsbehörde des Kreises Sūr (Tyros) spenden. Nach Angabe des österreichischen Konsularagenten Jos. Miklasiewicz in Safed führt man aus den in diesem Kreise bei

welcher verschiedenen Anzeichen zufolge im westjordanischen Palästina aller Wald zerstört worden zu sein scheint, wieder Waldungen von Belang entstanden. Nur südlich und südöstlich von Nazareth fehlt Waldwuchs gänzlich. Im Osten des Ortes zieht sich ein schmaler Streifen Waldes hin. Grosse Waldmassen liegen nördlich, westlich und südwestlich von Nazareth.

Man kann diesen Ort als in der Nähe von zwei Waldgebieten, einem nahen und einem fernen, gelegen bezeichnen.

Nazareth liegt auf der südlichen Abtheilung des galiläischen Gebirges, welche nordwestlich von der Ebene Sebulon (d. i. el-Battöf. Anm. der Red.), südlich von der Ebene Esdrelon und deren nördlichen Verzweigung, dem Birethale, östlich vom See Genezareth begrenzt wird und nach Norden durch einen den See von der Ebene Sebulon trennenden Gebirgsschaft, den Karn Hattin, mit dem nördlichen Haupttheile des galiläischen Gebirges in Verbindung steht.

Auf der so umschriebenen Gebirgsabtheilung bis zum Karn Hattin befindet sich das nahe Waldgebiet. Der östliche Theil desselben ist der oben bereits erwähnte schmale Waldstreifen. Seine Länge von Norden nach Süden beträgt etwa 12 Kilometer, seine durchschnittliche Breite von Westen nach Osten etwa 4 Kilom. Seine nächsten Partien, in gerader östlicher Richtung, mögen etwa 4 Kilom., die entferntesten in nordöstlicher Richtung etwa 10 Kilom., in südöstlicher etwa 12 Kilom. von Nazareth entfernt liegen. Der Streifen besteht aus dem Walde des auf der südlichen Seite sehr schwach, auf der westlichen und östlichen Seite stark lückig, auf der Nord- und Nordostseite nahezu voll bestandenen Berges Tabor und des nördlich daran grenzenden tiefer gelegenen Gebirgslandes. Die Waldform des Tabors ist auf der Nord- und Ostseite als eine hochwaldartige, auf der Süd- und Westseite als eine niederwaldartige anzusprechen. Die herrschenden Holzarten auf der Nord- und Ostseite sind die Kermeseiche und die Knopperneiche *Quercus aegilops*¹. Eine der stärksten Kermeseichen hatte in Bruthöhe

Kana und Tibnin gelegenen Waldungen eine grosse Menge Holzkohle nach Ägypten aus.

¹ Die Araber in Galiläa nennen diese Eiche gewöhnlich »Ballûta«, solche Exemplare jedoch, welche die rothbraunen, nicht selten mittelbirnengrossen

einen Durchmesser von 67 Centim., eine der stärksten Knopperneichen einen solchen von 51 Centim., während die Höhe jener etwa 10, dieser etwa 6 Meter betrug. Untergeordnete Holzarten in Baumform auf diesen beiden Seiten des Berges sind der wilde Johannisbrotbaum, in Buschform *Phillyrea media* (arab. Asshembläs [Red.]), der Storaxbaum *Styrax officinalis*, ein sehr kleinblättriger Schwarzdorn, ein baumartig gewachsenes Exemplar mass kniehoch 20 Ctm. im Durchmesser und ein Weissdorn (*Crataegus monogyna*). Auf der niederwaldartig bewaldeten Süd- und Westseite finden sich vorwiegend die Kermeseiche, Wildpistazie, der wilde Johannisbrotbaum (mehr in Baum- als Buschform), spärlich die Knopperneiche, die beiden Dornen und der Storaxbaum. Das nördlich an den Tabor grenzende Waldland ist mit einem hauptsächlich aus der Knopperneiche und einer geringen Anzahl Kermeseichen zusammengesetzten Art Hutewald bestockt, dessen nicht geschlossen stehende Stämme alljährlich oder in längeren Zeiträumen behufs Gewinnung von Holz einer Schneidelung unterzogen werden.

Was den westlichen Theil des nahen Waldgebietes betrifft, so liegen die nächsten Waldungen desselben etwa 3 Kilom. westlich von Nazareth. Das Waldgebiet umfasst von hier an westlich nahezu das ganze zwischen den Ebenen Sebulon und Esdrelon liegende Gebirge. Die Länge dieses Waldgebietes in der Richtung von Osten nach Westen beträgt etwa 17 Kilom., die durchschnittliche Breite von Süden nach Norden etwa 6 bis 7 Kilom. Auf dem von Nazareth über Bêt Lahm nach Haifa führenden sogenannten Winterwege reitet man gegen drei Stunden zwischen bewaldeten Hängen und durch Waldbestände hin. Letztere bestehen der Betriebsart nach zu einem grossen Theile aus Niederwald, welcher namentlich aus der Kermeseiche, der *Phillyrea media*, dann der Knopperneiche, dem Erdbeerbaume,

Knopperrn tragen, „Afş“. Im nördlichen Syrien dagegen, wie bei Baalbek, Antiochien, bezeichnet man diese Eichenart überhaupt stets als „Afş“. „Bal-lüt“ heissen übrigens bei den Fellachen in Syrien, z. B. in der Nähe von Beirut, auch die Eicheln der Kermeseiche *Quercus coccifera*.

1; Dieser und einige andere in diesem Artikel angeführte Holzsträucher wurden in rühmenswürdiger Weise von dem Apotheker Herrn Dr. Sickenberger in Kairo, einem ausgezeichneten Kenner der orientalischen Flora, bestimmt.

der Terebinthe und dem nur sehr selten vorkommenden Judasbaume *Cercis siliquastrum* zusammengesetzt ist, zu einem erheblichen Theile aus hutewaldartigem Hochwalde (Schneidelwalde) und zu einem kleinen Theile aus ziemlich gut geschlossenem Hochwalde. Hute- wie Hochwald werden von der Knopferneiche dargestellt.

Wie das nahe, so zerfällt auch das ferne Waldgebiet in zwei Theile, einen grossen, jenseits der Ebene Sebulon gelegenen, nördlichen und einen kleineren, jenseits der Ebene Esdrelon gelegenen, südwestlichen Theil.

Die nächsten Bestände des grossen nördlichen Theiles des fernen Waldgebietes sind von Nazareth in nördlicher und nordwestlicher Richtung etwa 10—11 Kilometer entfernt. Von Süden nach Norden erstreckt sich das Waldgebiet ungefähr 55 bis 60 Kilom. weit. Die nördliche Grenze desselben liegt sonach etwa 65 bis 70 Kilom. von Nazareth. Die durchschnittliche Breite von Osten nach Westen beträgt etwa 25 Kilom. Begrenzt ist es im Süden durch den westlich vom See Genezareth sich erhebenden Bergzug des Karn Ḥaṭṭin und die Ebene Sebulon, westlich von der Ebene 'Akka, dem Mittelmeere und der Ebene von Šur (Tyrus). Nördlich und östlich kann man sich das Waldgebiet begrenzt denken durch eine Linie, welche östlich von Tyrus, am Gebirgsrande beginnend, über die Orte Kāna, Tibnīn, Safed nach dem Bergzuge des Karn Ḥaṭṭin läuft und am östlichen Ende der Ebene Sebulon endigt. Der Waldform nach gehören die vorhandenen Bestände theils dem hutewaldartigen Hochwalde (Schneidelwalde), theils dem Niederwalde an. Die Holzarten bei beiden Waldformen unterscheiden sich nicht wesentlich von den Holzarten, welche die gleichen Betriebsarten des nahen Waldgebietes aufweisen. Wie beim nahen, so bedeckt der Hutewald auch beim fernen Waldgebiete vorzugsweise die Platten und sanften Hänge des Gebirges, während der Niederwald die steilen und schroffen Hänge einnimmt. Hute- wald findet sich hauptsächlich auf dem galiläischen Gebirge zwischen der Ebene Sebulon, welche etwa 17 Kilom. südlich von 'Akka in die Ebene 'Akka ausläuft, und dem etwa 15 Kilom. nördlich von der Stadt 'Akka ins Meer mündenden Wadi el-Karn. Im übrigen Theile des Waldgebietes zeigt sich überwiegend Niederwald, in ansehnlichen Massen besonders an den steilen Nord-

hängen, stellenweise selbst an den Südhängen des die nördliche Grenze der Ebene Sebulon bildenden Gebirgszuges, ferner auf der Westseite des Dschermakgebirges namentlich bei den Dörfern Bet Dschenn und Harfisch, und im Gebirge südöstlich von Tyrus bei den Dörfern Kana und Tibnin¹⁾. In einem Theile der Niederwälder, hier häufiger, dort seltener, sind Oberständer vorhanden, welche stets aus der Knopperneiche bestehen.

Der kleinere, südwestliche Theil des fernen Waldgebietes wird von den Waldungen gebildet, welche die auf der Nordostseite von der Ebene Esdrelon, auf der Südwestseite von der Ebene Saron begrenzten, von Nordwesten nach Südosten verlaufenden beiden Gebirgszüge, den Karmel und das Ephraimgebirge, in einer Ausdehnung von ungefähr 40 bis 45 Kilom. bestocken. Dieses Waldgebiet hängt jedoch nicht ununterbrochen zusammen, sondern zeigt im nordwestlichen Theile des Gebirges Ephraim eine bemerkenswerthe Lücke. Letzteres ist von dem Punkte an, wo es an den Karmel anschliesst, etwa 20 Kilom. südöstlich von Haifa, in der Richtung nach Südosten auf einer Strecke von etwa 10 bis 12 Kilom. völlig waldleer und meist landwirthschaftlich bebaut. Danach kann man zwischen einem Karmelwaldgebiete und einem Waldgebiete des Gebirges Ephraim unterscheiden.

Das erstere umfasst beinahe den ganzen Karmel, welcher nur an seinem nordwestlichen Ende in der Umgebung des Karmeliterklosters und am Südostabhange seines südöstlichen Endes in der Nähe der Opferstätte (des zu dem vorher genannten Kloster gehörigen kleinen neuen Klosters el-Mahraka), sowie an einzelnen Hängen der Südwestseite auf kleinen Strecken gar nicht oder doch nur dürrtig bewaldet ist, und hat eine Länge von etwa 22 Kilom. bei einer Breite von 6 bis 8 Kilometern.

Das in der Umgebung, vornehmlich südöstlich des grossen Dorfes Umm el-Fahm gelegene Waldgebiet des Gebirges Ephraim dehnt sich von Nordwesten nach Südosten ungefähr

1) Die westlich und nordwestlich von Safed vorkommenden Waldungen habe ich nicht selbst gesehen. Ich beschreibe sie daher nach den Mittheilungen, welche mir darüber der österreichische Konsularagent, Herr Jos. Miklasiewicz in Safed, dem ich auch die freundlichste Aufnahme in seinem Hause verdanke, in aner kennenswerthe r Weise gemacht hat.

10 bis 12 Kilom. und von Osten nach Westen etwa 10 bis 15 Kilom. aus. In letztgenannter Richtung erstreckt es sich bis zu den in der Gegend von Tantura-Cäsarea weit ins Land vorgedrungenen Meeressanddünen der Ebene Saron.

Die Karmelwaldungen setzen sich zum grösseren Theile aus Niederwaldungen, zum kleineren Theile aus Hochwaldungen zusammen. Die Niederwälder werden gebildet von der Kermeseiche, der Knopperneiche, welche hier besonders schöne und grosse Knoppern trägt, *Phillyrea media*, dem Erdbeerbaum, der Wildpistazie, dem wilden Johannisbrotbaume, der Terebinthe, dem Storaxbaume, der die Höhe von einem Meter und darüber erreichenden Cistrose *Cistus*, dem Stechginster, Lorbeerbaume bei der Opferstätte etc. Dazwischen stehen, besonders häufig in der Gegend der Opferstätte, Knopperneichen als Oberständler. Diese erreichen bisweilen beträchtliche Dimensionen. Eine an dem lückig bestandenen Hange südöstlich der Opferstätte wurzelnde Knopperneiche hatte eine Höhe von circa 15 Metern und in Brusthöhe einen Umfang von 4.55 Metern. Ein grosser Theil der Niederwaldungen zeigt ziemlich guten bis sehr guten Schluss. Auf dem mittleren Theile des Gebirges und zwar vorzüglich auf den Hochlagen, insbesondere auf dem Rücken, ist die Form der Waldungen eine hochwaldartige. Hier kommt die Seestrandskiefer in erwähnenswerther Ausbreitung vor. Ich traf sie südöstlich vom Karmeliterkloster zuerst etwa drei Kilom. von letzterem. Auf bedeutenden Strecken ist sie die herrschende Holzart, freilich bei einem Alter von meist nicht über 10—12 Jahren. Völlig geschlossene alte Kiefernbestände scheinen auf dem Karmel ganz zu fehlen. Ich fand nur an dem steilen Süd- und Nordhange einer westlich nach dem Meere auslaufenden Schlucht, etwa sechs Kilom. südöstlich vom Karmeliterkloster, neben anderem spärlichen Waldwuchs ungefähr hundert ältere 20—35jährige Seestrandskiefern vor, von denen eine, wohl die stärkste unter ihnen, eine Höhe von etwa sieben Metern und in Brusthöhe einen Durchmesser von 35 Centim. hatte. Als untergeordnete Holzarten bemerkte ich in den jungen Seestrandskiefernbeständen namentlich die Kermeseiche, *Phillyrea media*, die Cistrose, den wilden Johannisbrotbaum, die Terebinthe, den Stechginster und wilden Olivenbaum sehr selten).

Die Waldungen des Gebirges Ephraim sind theils

Niederwaldungen, theils hutewaldartige Hochwaldungen. Erstere, hauptsächlich südöstlich von Umm el-Fahm gelegen und stellenweise sehr dicht, fast undurchdringlich, bestehen im wesentlichen aus der Knopperneiche, der Kermeseiche, *Phillyrea media* und dem Storaxbaume. Da und dort ragen aus den Niederwäldern einzelne Oberständler (Knopperneichen) empor. Die hutewaldartigen, von der Knopperneiche dargestellten Hochwaldungen stocken zum Theile auf dem Berglande nordnordwestlich, zum Theile südöstlich und südlich von Umm el-Fahm, und zum Theile südwestlich und westlich von diesem Orte auf dem allmählich nach den Meeressanddünen in der Ebene Saron abfallenden Theile des Gebirges.

Von Nazareth sind sowohl die Karmelwaldungen, wie diejenigen des Gebirges Ephraim an den Stellen, wo sie am nächsten zur Stadt liegen, etwa 17—15 Kilom., an den Punkten, wo sie am weitesten von der Stadt abliegen, nicht über 35 Kilom. entfernt.

Einen günstigen Standpunkt für Gewinnung eines Überblickes über einen grossen Theil der vorstehend beschriebenen Waldgebiete bildet die Terrasse des auf der südöstlichen Endspitze des Karmels gelegenen Klosters el-Mahrağa. Von hier aus sah ich zunächst ringsum einen Theil der im allgemeinen gerade in dieser Gegend, insbesondere in westlicher und nordwestlicher Richtung, prachtvollen Bestände des Karmels, gen Südwesten einen Theil der Waldungen des Gebirges Ephraim, nördlich, jenseits der Ebene Esdreion, grosse Waldmassen auf dem galiläischen Gebirge zwischen 'Akka und Nazareth, östlich eine Partie der Waldungen des von dieser Stelle aus halbkugelförmig erscheinenden Tabor. Einen Augenblick schien es, dass die Freude, welche mir die Betrachtung des verhältnissmässig grossartigen und schönen Waldbildes bereitete, getrübt werden sollte. In westlicher Richtung nahm ich an zwei Stellen aus den Wäldern emporsteigende Rauchsäulen wahr, welche von zerstörenden Waldbränden herrühren konnten. Zum Glück erwies sich meine Besorgniss als unbegründet. Nur stille Meiler qualmten dort. Man verkohlt das Holz im nördlichen Palästina nicht wie im Gebirge Juda in ausgemauerten Gruben, sondern durchgängig nach deutscher Art in oberirdischen Meilern.

Über den Flächeninhalt der vorstehend beschrieb-

benen Waldgebiete vermag ich, da sie nicht vermessen sind, genaue Angaben natürlich nicht zu machen. Selbst nur annähernd richtige Angaben auf Grund einer Schätzung sind schwer zu gewinnen. Indess habe ich auch auf die Gefahr hin, der Kühnheit geziehen zu werden, versucht, den Flächeninhalt der Waldgebiete, dann der in diesen vorhandenen Waldungen, ferner der Vollwaldungen einzuschätzen und danach das Verhältniss der Flächen der Vollwaldungen zu der Landesfläche zu berechnen, und führe das Ergebniss meiner Schätzung und Berechnung hier an.

Es umfassen die beschriebenen Waldgebiete, einschliesslich der darin enthaltenen unbewaldeten Flächen, 1.580 Quadratkilometer oder 158.000 Hekt., die darin vorkommenden wirklichen Waldflächen, das heisst die mit vollkommenen oder unvollkommenen Waldbeständen bedeckten Flächen, 580 Quadratkilom. oder 58.000 Hekt., die Vollwaldungen, das heisst die Flächen, welche sich ergeben, wenn man die zu einem grossen Theile nicht voll bestandenen wirklichen Waldflächen sich auf voll bestandenen Niederwald, beziehungsweise Hochwald zurückgeführt denkt, 258 Quadratkilom. oder 25,800 Hekt., wovon 194 Quadratkilom. oder 19,400 Hekt. als Vollniederwaldungen und 64 Quadratkilom. oder 6400 Hekt. als Vollhochwaldungen gelten können. Ich habe bei dieser Schätzung angenommen, dass die Niederwaldungen durchschnittlich zur Hälfte voll bestockt seien, dass ein Hutewald nur ein Drittel von der Stammzahl eines Hochwaldes gleicher Flächengrösse enthalte, und dass daher in der Dichtheit der Bestockung erst drei Flächeneinheiten Hutewald gleich zu erachten seien einer Flächeneinheit vollen Hochwaldes.

Dürfte man annehmen als Grenzen von Galiläa im Westen das mittelländische Meer, im Osten den Jordan und die von diesem durchströmten beiden Seen Merom und Genezareth, im Norden eine gerade Linie, welche vom mittelländischen Meere über Tibnîn zum Jordan, im Süden eine gerade Linie, welche von dem genannten Meere über Dschenîn zum Jordan geht, so betrüge die Landesfläche Galiläa's ungefähr 4320 Quadratkilom. oder 432.000 Hekt. Galiläa in dieser Ausdehnung umschliesst somit sämtliche oben beschriebene Waldgebiete, und es beträgt von der gesammten Landesfläche die wirkliche

Waldfläche 13,43⁰/₀, die Fläche der gesammten Vollwaldungen 5,97⁰/₀, und zwar die der Vollniederwaldungen 4,49⁰/₀ und die der Vollhochwaldungen 1,48⁰/₀.

Man ersieht aus dieser Darstellung, dass Nazareth in der Nähe ansehnlicher Waldungen gelegen ist. Letztere werden die sie umgebende Luft stark abkühlen. Treffen dann die feuchtwarmen, über das mittelländische Meer kommenden Südwest-, West- und Nordwestwinde auf diese stark abgekühlten Luftschichten, so muss eine Verdichtung der in jenen Luftströmen enthaltenen Wasserbläschen zu Regen Schnee erfolgen. In diesem Sinne können Niederschläge in Nazareth um so leichter eintreten, als weitaus die grössten Waldmassen südwestlich, westlich und nordwestlich von diesem Orte sich vorfinden, so dass die Meereswinde, welche nur von diesen Richtungen kommen können, stets auf die durch die Waldungen abgekühlten Luftschichten stossen müssen.

Ob den Waldungen insofern ein Antheil an der Vermehrung der Regenmenge zufällt, dass auf bewaldeten Flächen unzweifelhaft eine grössere, unter Umständen vielleicht sich zu Niederschlägen verdichtende Wassermenge verdampft, als auf waldkahlen Flächen, möge dahin gestellt bleiben.

In der Umgegend von Jerusalem dagegen giebt es nach obiger Waldbeschreibung Wälder so gut wie nicht. Die Luft in den waldleeren Gebirgen bei Jerusalem wird sich bei der Annahme, dass dieselben gleiche Höhe wie die bei Nazareth haben, auch nicht so stark abkühlen und eine Verdichtung der in den feuchtwarmen Meereswinden enthaltenen Wasserdämpfe zu Regen nicht in dem reichlichen Masse stattfinden als in Nazareth.

Übertrifft, wie oben nachgewiesen wurde, die Regenhöhe Nazareths diejenige Jerusalems um 4,16 Centimeter, so ist dies um so bedeutungsvoller, als man, wenn beide Orte in weiter Umgebung unbewaldet wären, das umgekehrte Ergebniss erwarten müsste, dass Jerusalem eine grössere Regenmenge aufweisen werde als Nazareth. Jerusalem liegt nämlich höher als Nazareth, und die Gebirgsmassen, welche nordwestlich, westlich und südwestlich von Jerusalem lagern (das Gebirge Juda), sind compakter, massiger und höher als die Gebirge bei Nazareth. Die compacten, massigen, hohen Gebirge aber bewirken, weil sie die sie umgebenden Luftschichten stärker abkühlen, reichlichere Nieder-

schläge als die von weiten Ebenen durchbrochenen schmäleren, niedrigeren Gebirge¹. Die Höhe Jerusalems über dem Mittelmeere beläuft sich auf 740—800 Meter (Tempelplatz 743, Berg Zion 768, nordwestliche Ecke der Stadtmauer beim Hotel Feil 784 Meter). Die höchsten Punkte auf dem Gebirge Juda in nordwestlicher, westlicher und südwestlicher Richtung erreichen ungefähr 900 Meter. Nazareth dagegen liegt nur 266.4 Meter über dem Mittelmeere und die höchsten Berge in nächster Nähe von Nazareth (1—3 Kilom.) sind nicht über 400 Met. hoch, während der Karmel, das höchste Gebirge, südwestlich, westlich und nordwestlich zwischen Nazareth und dem Meere nur bis 567 Met. ansteigt.

Nebenbei will ich hier noch darauf aufmerksam machen, dass die Schwankungen in der jährlichen Niederschlagsmenge durch die Bewaldung der Gebirge abgeschwächt zu werden scheinen. In Jerusalem betragen nämlich die Schwankungen zwischen dem regenärmsten Jahre (1869/70: 31.55 Centim.) und dem regenreichsten (1877/78: 109.05 Centim.) 77.20 Ctm., in Nazareth dagegen (1872/73: 37.44 Ctm., 1877/78: 89.61 Ctm.) bloss 52.17 Ctm., also 25.03 Ctm. weniger.

Aussern sonach wahrscheinlich schon Wälder von der Ausdehnung und Beschaffenheit der im nördlichen Palästina vorkommenden einen Einfluss auf die Vermehrung der Regenmenge, so müsste dies in noch bedeutenderem Masse der Fall sein, wenn Waldflächen vorhanden wären, die einen grösseren Theil, etwa $25\frac{0}{10}$ bis $30\frac{0}{10}$ von der Landesfläche ausmachten, die ferner voll und statt mit den wenig zweckmässigen Nieder- und Hutewäldern, mit Doppelwäldern bestanden wären, das heisst Hochwäldern, welche ausser einem geschlossenen Oberbestande noch

1 Den Einfluss der Höhenlage des in der Nähe des Meeres gelegenen Berglandes auf die Vermehrung der Niederschläge daselbst erkennt man zum Beispiele daraus, dass die Regenhöhe in der auf dem Gebirge Juda gelegenen Stadt Jerusalem durchschnittlich jährlich 11 Centm. mehr beträgt als in der etwa 55 Kilom. westnordwestlich von Jerusalem am Meeresstrande gelegenen Stadt Jafa. Für letztere habe ich bei dieser Vergleichung dank der Güte des Lehrers Herrn Gerhardt Dück in Jerusalem die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen benutzen können, welche dieser bei seinem früheren Aufenthalte in Jafa während des fünfjährigen Zeitraumes von 1873/74 bis 1877/78 daselbst angestellt hat.

einen aus schattenertragenden Holzarten etwa dem Johannisbrotbaum, der Walnuss, vielleicht auch dem Astsäulenbaume [*Ficus Bengalensis*], der im Ezbekije-Garten zu Kairo vortrefflich gedeiht) bestehenden Unterbestand enthielten. Sorgte man in Palästina und Syrien für eine Bewaldung in diesem Sinne, bei welcher auch die Festlegung des an vielen Stellen zwischen Gaza und Beirut immer weiter um sich greifenden, sogar die Orte Askalon und Beirut (von der Südwest- und Westseite her mit Verschüttung bedrohenden Flugsandes zu bewirken wäre, dann würde der günstige Einfluss, den eine zweckmässige Bewaldung auf die Interessen eines Volkes ausüben kann, sich in vollem Masse auch in Palästina und Syrien bemerkbar machen. Die Länder würden regenreicher werden, die Quellen und Bäche in der trockenen Jahreszeit reichlicher und nachhaltiger fliessen, der Wasserstand der Flüsse während des ganzen Jahres sich gleichmässiger gestalten, so dass eine Minderung der Überschwemmungen, dann auch der Versumpfungen und der durch diese verursachten Malaria einträte. Ferner würden die fruchtbaren Gelände an den Meeresküsten vor Versandung bewahrt bleiben, die schroffen Unterschiede zwischen Tag- und Nachttemperatur, welche dermalen so häufig schwere Krankheiten, wie Dyssenterie, Augenkrankheiten, hervorrufen, sich abschwächen und die Geldeinnahmen der Waldbesitzer, deren weitaus bedeutendster in diesen Ländern der Staat ist, bei verständiger Bewirthschaftung der Forsten sich sehr beträchtlich vermehren.

Zur Erreichung dieses Zieles wäre freilich der Erlass eines guten Forstpolizeigesetzes und die Einführung einer tüchtigen Forstdienst Einrichtung unerlässlich. Dabei könnten die Einrichtungen Deutschlands, insbesondere die Forstpolizeigesetze und Forstdienstorganisationen Preussens und Sachsens, die in keinem Lande der Welt an Güte sich übertroffen finden, als Anhalt dienen.

Bei solcher Sachlage empfiehlt es sich insbesondere dringend für die türkische Regierung, die ja gegenwärtig sichtlich auf vielen Gebieten der Volkswirtschaft die aner kennenswerthesten Anfänge zum Vorschreiten macht, in Bezug auf den geplanten Eisenbahnbau von Haifa und 'Akka nach Damaskus die Wälderzerstörung verhütende Bestimmungen zu treffen. Ich höre, dass den Unternehmern der Eisenbahn die Benutzung der Wälder

Palästina's, namentlich auch des Ostjordanlandes, welches nach allem, was ich hierüber gelesen, von mehreren Augenzeugen vernommen und, freilich nur aus der Ferne, selbst gesehen habe, noch erheblich grössere und vollkommnere Waldungen aufzuweisen hat als das nördliche Palästina, für Eisenbahnzwecke gestattet worden sein soll. So erspriesslich für die Volkswirthschaft Palästina's und Syriens ich diesen Eisenbahnbau halte und so lebhaft ich dessen Ausführung befürworten möchte, so sehr wünsche ich, dass dies ohne Zerstörung von Wäldern geschehen möge. Diess lässt sich leicht ermöglichen. Man verpflichtet die Eisenbahnunternehmer in der Konzession zum Bahnbau, die abgetriebenen Waldflächen nach den Regeln eines guten Waldbaues wieder anzubauen und wenigstens fünf Jahre lang für Instandhaltung der Kulturen durch Nachbesserung zu sorgen.

Kairo, den 6. April 1885.

Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen.

Von **J. Gildemeister** in Bonn.

(Vgl. ZDPV. IV, p. 85 ff. VI, p. 1 ff. VII, p. 43 ff. 215 ff.

5. Idrīsī¹⁾).

Aus dem fünften Abschnitt des dritten Klima **1**
(Jaub. I 330). Das Meer von *el-kulzum* ist, wie oben gesagt².

1 Idrīsī's Geographie, bekanntlich 1154 für den König Roger von Sicilien verfasst, ist unter den arabischen bis jetzt die von Abendländern für Palästina am meisten befragte gewesen, wesshalb nöthig erschien, den ganzen Abschnitt im Zusammenhange zu geben, obschon einiges, das nördliche Syrien behandelnde oder einige Itinerare hätten ausgelassen werden können. Eine neue Übersetzung ist wegen der vielen Fehler der vorhandenen Bedürfniss, der arabische Text aber lag bis jetzt weder vollständig noch sicher im Druck vor. Es ist DE GOEJE's stets bereite Hülfe, welche durch Mittheilung einer mit sämmtlichen Handschriften collationirten Abschrift des Pariser Codex A die Übersetzung ermöglichte. Es kamen später noch für das vierte Klima durch NEUBAUER's Gefälligkeit die Varianten des Oxforder Codex C hinzu; D enthält diesen Theil nicht. Die vier Handschriften sind in der Vorrede zu DOZY's und DE GOEJE's Description de l'Afrique etc. par Idrisi Leyde 1866, p. XXII charakterisirt und zerfallen in zwei Classen, eine bessere, gebildet durch B, den Pariser Cod. 892 Suppl., und D, den Oxforder Cod. 884 des Catalogs, und eine minder gute, bestehend aus C. Oxf. 887, geschrieben nach URI 906, nach DOZY 860, und A, Par. 893 Suppl. Dazu kommt der in Rom 1592 gedruckte, durch Auslassungen z. Th. wohl zufällig verstümmelte Auszug, der das eine oder andere Mal eine gute Lesart bietet R. Ein kritisches Hülfsmittel geringes Werthes ist noch Ibn el-wardi schrieb 822 = Chr. 1419; Ausgaben von KÖHLER 1766, HYLANDER 1784—1823 und Cairo — dritte? — 1289, der den Abschnitt über Syrien mit geringen Ausnahmen (p. 161, 1—7 KÖHLER, Lob Syriens, es habe 30 Festungen, darunter die

ungefähr dreissig Tagereisen lang und seine grösste Breite hat das Mass von drei Tagesfahrten; (**Jaub. 331**) dann wird es fortwährend enger, bis von dem einen Ufer das andere sichtbar ist; die breiteste Stelle ist³, wo *el-kulzum* liegt. Es erscheint wie ein⁵ Fluss; es finden sich darin hohe Berge oberhalb des Wassers und sichtbare und verborgene Klippen und Felsbänke⁴, zwischen

starkste Karak: 172, 8 bis 174, 4 Moschee von Damask: 176, 6 bis 177, 8 Einteilung Syriens aus dem *ihl* des Ibn Abd rabbih III, 360; 184, 14 ff. Halab und Hamäh, wörtlich aus Idrīsī excerptirt und vielleicht ein paar in den Handschriften ausgefallene Worte bewahrt hat. Aber dieser Apparat reicht nicht aus, einen völlig genügenden Text herzustellen: da die Handschriften oft in gleichen Fehlern übereinstimmen z. B. gleich anfangs S. 119, 14 *srbs* oder *slbs* für *surais*; andere Beispiele bieten die Noten, so stammen sie sämtlich aus einer schon fehlerhaften Urhandschrift, und man bleibt bei sonst unbekannten Namen oft zweifelhaft, ob und wie zu emendiren sei. Von dem hier gegebenen Abschnitt hat ROSENMÜLLER *Analecta arabica* III Lpz. 1828, 4^o den angeblich vollständigen Text mit einer Übersetzung herausgegeben. Er hatte aus dem Oxforder cod. C ausser einer Collation eine, jedoch keineswegs vollständige Durchzeichnung der im römischen Auszug fehlenden Stellen, die er aber vielfach nicht richtig gelesen und verstanden hat; ebenso ist seine auf Sionita beruhende Übersetzung voll grober Fehler. Besser, aber namentlich bei Eigennamen, jedoch vielfach auch sonst eben so ungenügend ist JAUBERT's aus dem cod. A. verglichen mit B. gefertigte Übersetzung, Par. 1836. über die DOZY und DE GOEJE a. a. O. in der Vorrede des Nöthige ausgeführt haben. In einzelnen Fällen sind in den folgenden Noten irre führende Fehler aus beiden kurz erwähnt worden. Da JAUBERT so viel citirt worden ist, so mussten seine Seitenzahlen und ebenso auch die von ROSENMÜLLER's Text angegeben werden. Über Idrīsī's Werk und Person ist jetzt die beste Auskunft in der Vorrede von AMARI's und C. SCHIAPARELLI's schöner Ausgabe seines Italiens, Rom 1883, 4^o (Lincci) zu finden. Von seinen Quellen liegt nunmehr Ibn Haukal vor und die aus ihm genommenen Stellen sind durch Anführungszeichen und Angabe in den Noten bemerklich gemacht; auch der nicht so wörtliche Gebrauch Ibn Churdābih's war nachzuweisen. Was er namentlich über christliche Dinge sagt, beruhte gewiss auf mündlichen Berichten der von Roger zu Erkundigungen ausgesandten oder gebrauchten Personen, da er selbst nicht nach Palästina gekommen ist. Nützlich würde eine Abzeichnung der Karte sein, zu deren Erläuterung Idrīsī schrieb; man vergesse nicht, dass solche Ausdrücke wie »ihm gegenüber liegt« sich auf die Karte beziehen. — Die fett gedruckten Randziffern verweisen auf die Seiten des arabischen Textes, der als Beilage diesem Hefte der ZDPV. beigegeben wird.

2 I S. 5 JAUB. — Einige der nächsten Sätze aus Ibn Haukal S. 36 des Textes.

3) So alle Handschriften.

4) *kāla*, ein sonst nicht vorkommendes Wort, ist vielleicht romanisch *écueil*, *scoglio*, und *siḫāla*

denen man die Wege der Schiffe kennen muss; nur die Lootsen und Meerkundigen und im Steuern darauf Geschickten, die seine Bahnen kennen und sich an seine Durchfahrten und Umwege wagen, dringen hinein. Man schifft auf diesem Meere bloss am Tage; in der Nacht fährt niemand wegen der schwierigen Wege, 5 gewundenen Bahnen und zahlreichen Gefahren.

El-ḫulzum bestand aus zwei Städten ⁵, welche jetzt fast ganz wüst sind, weil sich die Beduinen ihrer bemächtigten und die Habe der Einwohner plünderten und weil diese fortdauernd bedrängt sind, so dass ihre Blüthe gering geworden ist, die dahin Reisen- 10 den sich fürchten, ihre Handelswege abgeschnitten sind, das Vermögen ihrer Bewohner verschwunden ist und ihre Unterhaltungsmittel beschränkt sind. Letztere trinken aus der Quelle von *el-suweis*, einer austrocknenden Quelle mitten im Sand, deren Wasser salzig ist und von dem Trinkenden nicht leicht hinunter 15 gebracht wird.

Zwischen *el-ḫulzum* und *miṣr* sind 90 Meilen, von *el-ḫulzum* nach *el-faramā* gegen Norden sieben Stationen, und zwar zwischen dem ḫulzumer und dem syrischen Meere. Das Zwischenliegende heisst der Tih-District, in dem die Israeliten zur Zeit 20 Moses umherirrten. In *el-ḫulzum* werden die auf diesem Meere fahrenden Schiffe gebaut, deren Bau sinnreich ist. Er besteht 2 darin, dass der Kiel auf dem Lande in der Breite niedergelegt wird und dann die Planken an ihn angesetzt werden, so dass sie fest anhängen, bis sie genau ineinander passen. (**Jaub. 332**) Dann 25 werden sie mit Palmfasern und Palmwerg genäht und zwischen ihnen mit festhaltenden Substanzen Verbindung hergestellt. Und wenn dies alles fertig ist, wird es kalfatert mit Fischthran und feinem Pech. Die Schiffsböden sind in ihrem Bau breit und flach, damit sie grosse Lasten tragen und nicht an Klippen zerschellen. 30

Von *el-ḫulzum* am Ufer bis nach *fārān* Ahron's ⁶, sind 40 Meilen. Die Stadt *fārān* liegt im Hintergrunde eines Busens. Es ist eine kleine Stadt, welche einige Araber dieser Gegend besuchen. *Fārān* gegenüber ist eine Stelle, die vom Meere ausgebuchtet ist.

zu schreiben.

5 Die zwei Städte, die Ibn el-wardī S. 28 Cairo, S. 76 HYLANDER übernommen hat, haben Veranlassung zu Erörterungen gegeben. S. QUATREMÈRE, Mém. sur l'Ég. I. 173 ff.

6 Ahrons fehlt

in B.

und an ihrem Strande ist ein Berg von hartem Stein. Das Wasser dringt unaufhörlich ein und wirbelt, und sein Befahren ist, wenn der Wind darin weht, gefährlich. Niemand kann ausser mit Mühe und Noth darüber weg, und oft ist, wer hineingerieth, umgekommen, sofern nicht Gott wehrte. In dem, was erzählt wird, kommt vor, dass Pharao in diesem Meere ertrank.

Von dort bis zum Berge *et-tūr*, der in der Nähe des Meeres ist und sich ihm parallel hinzieht, zwischen ihm und dem Berge, ist ein begangener Weg. Der Berg ist hoch, man besteigt ihn auf Stufen, und auf seiner Spitze ist ein Andachtsort mit einem austrocknenden Wasserbrunnen, woraus die dort Auf- und Absteigenden trinken.

Von dem Tūr nach *el-masḍaf*, einer schönen, sandigen Stelle mit klarem Wasser, an der Perlen gefischt werden. Von hier nach *scharm el-bait*, einem Hafen ohne Trinkwasser, von da nach *scharm el-bī'r*, einem Hafen ohne Trinkwasser, von dort nach *rūs abī muḥammad*⁷, einem Hafen ohne Trinkwasser, der die Spitze der *ʿaḳaba* des Gebirgszuges von *aila* bildet. *Aila* ist eine kleine Stadt, die die Araber besuchen und wo sie verkehren⁸.

3 (Jaub. 337. Ros. 2) »Palästina ist der erste Theil Syriens von Westen her und sein Gebiet ist vier Tagereisen von *rafah* bis *el-luddschūn* lang und zwei von *jāfā* bis *rīḥā* breit. Das Land der Leute Lot's, der stinkende See und das Gebirge *esch-scharāh* sind dazu geschlagen und bilden administrativ einen Theil davon bis zum Gebiet von *aila*. Das Land der Leute Lot's, der stinkende See und *zughar* bis nach *baisān* und Tiberias hin heissen das *ghaur*, weil sie (J. 338) eine Ebene zwischen zwei Bergen bilden. Alle Gewässer Syriens fließen dahin ab⁹ und vereinigen sich, so dass sie einen wasserreichen¹⁰ Fluss bilden, der vom See von Tiberias anfängt und die übrigen Flüsse aufnimmt, wie den Fluss *el-jarmūk*, جزمك¹¹, die Flüsse von *baisān* und was von den

7 *Rūs abī muḥammad* haben CDR. Die *scharm* können aber nur die jenseits des Vorgebirges gelegenen sein. 8 Das dazwischen stehende war auszulassen.

9 Aus Ibn Haukal 111. 10 bis 14, oben ZDPV. VI, 1, 21 ff.

10 Daher der Fluss »Zakhar« bei STONITA.

RELAND, ROSENMÜLLER. 11 *el-badd*, oder wie man aussprechen will, sonst nirgends. Gemeint ist wohl der Jabbok als der grösste Fluss. Vielleicht ist das Wort verstümmelt.

Districten *ma'āb's*, den Bergen von Jerusalem, von Hebron und ebenso von *nābulus* kommt; alles dies vereinigt sich, bis es in den See von *zughar* oder den von Sodom und Gomorrha fällt, den beiden von Gott versenkten Städten der Leute Lot's, deren Stelle zu einem stinkenden See wurde. Er heisst auch das todte Meer, weil darin kein athmendes Wesen, weder Fisch noch Thier, ist noch sonst etwas, das in sonstigen stehenden oder fliessenden Gewässern existirt. Sein Wasser ist heiss, von widrigem Geruch. Auf ihm giebt es kleine Schiffe, in denen man in dieser Gegend reist und Getreide und Datteln verschiedener Art von *zughar* und *ed-dāra* (?)¹²⁾ nach Jericho und den übrigen Ghaurgegenden verführt werden. Die Länge des Sees ist sechzig, die Breite zwölf Meilen.

Von *rīhā* nach *zughar* zwei Tage, von da nach dem Gebirge *esch-scharāh* . . . und von diesem bis zum Ende desselben zwei Tage. Von *rīhā* bis Jerusalem eine Station, von Jerusalem nach *'ammān* und der *balkā* zwei Tage¹³⁾.

(J. 339) Das genannte *rīhā* gehört nebst *'amatā* und *baisān* zu den ansehnlichsten Gefilden des *ghaur*. Das häufigste Product des Ghaulandes ist Indigo¹⁴⁾ und die Einwohner sind braun oder fast schwarz. — *جی*¹⁵⁾ ist eine kleine Stadt Palästina's; ihr Wasser ist (R. 3) heiss [A: (immer fliessend) und ihre Luft ungesund. — Die Stadt *baisān* ist sehr klein; dort sind viele Palmen und es wächst hier das Rohr *sāmān*¹⁶⁾, wovon die *sā-*

12) Der nächst anklingende und zur Lage passende Name wäre *derā'a*, der Name des Wadi von Karak (z. B. SOCIN-BAED.² 181, der bei IRBY Ausg. von 1868, p. 109 El Dara gesprochen wird.

13) Es folgt: »von *er-ramla* nach *ḫaiṣārijja* eine starke Station«, welche Worte von unten 122. 10 hierher gerathen sind. Die Wiederholung scheint im römischen Text einen grössern Ausfall veranlasst zu haben.

14) ROSENMÜLLER findet hier Myrobalanen und Balsam.

15) Kann *el-dschī* ausgesprochen werden. ROSENMÜLLER hält es für das bekannte Eldschī bei Petra *Ἐλζ πῶλις πῆ Περὶ παρασκευῆς*, Onom.?, aber dies ist sicher weder ungesund noch mit heissen Quellen versehen. Auch nach dem Zusammenhang ist an einen Ort im Ghor zu denken: soll eine Vermuthung gewagt werden, so könnte man *الحسی* *el-ḫasā* lesen und sich erinnern, dass im obern Theil des Hasā- oder Ahsābaches heisse Quellen sind IRBY, 29. Mai, S. 137 der Ausg. von 1868. SEETZEN I. 427. BURCKHARDT 674: Idrīs's Ort wäre dann im unteren Theile zu suchen.

16) ROSENMÜLLER macht daraus »gelbe Sesaminctur«.

matra-Matten gemacht werden: diese Pflanze wird nirgends anderswo als hier gefunden und im übrigen Syrien ist nichts davon ¹⁷.

Die Bewässerung Palästina's geschieht durch Regen und 5 Gießbäche; es hat wenig Bäume. Sein Gebiet hat schöne Ebenen und ist das fruchtbarste Land Syriens ¹⁸. Die zwei Hauptstädte Syriens sind *er-ramla* und darauf Jerusalem. *Er-ramla* ist eine schöne, bevölkerte Stadt mit Bazaren und Handel und Ein- und Ausfuhr. Von da bis *jāfā*, welches am Meere liegt, ist 10 ein halber Tag, von Ramla bis *nābulus* ein Tag, von Ramla bis *kaisārijja* eine starke Station. — »*Nābulus* ist die Stadt der Samariter«. Hier ist der Brunnen, den Jakob gegraben und an dem der Herr Christus sass und von der Samariterin Wasser zum Trinken verlangte; darüber ist jetzt eine schöne Kirche. »Die 15 Bewohner von Jerusalem glauben, dass es ausser dort nirgends Samariter gebe« ¹⁹. — »Die letzte Stadt Palästina's nach dem *dschifār* und der Strasse nach Ägypten hin ist *ghazza*« ²⁰, und zwischen beiden ²¹ sind 30 Meilen. — (J. 340). Von *filastin* Ramla nach *ʿasḳalān* ist eine starke Station, zwischen *ʿasḳalān* 20 und *ghazza* etwa 20 Meilen; es ist jetzt durch die *rūm* Europäer cultivirt. Der Hafen von *ghazza* ist *tēdā* ²² und von *mīmās* ? nach *ʿasḳalān* gegen Osten sind 20 Meilen. — »*El-ʿarisch*, eine Stadt, die zwei Hauptmoscheen und zerstreute Gebäude hatte; ihr Boden ist vorherrschend Sand, sie hat Frucht- 25 bäume und eine Menge Früchte und liegt in der Nähe des Meeres« ²³. — »Die Strasse von *er-ramla* nach *jubnā* [eine halbe Station, von da nach *jazdūd* auf dem Festlande eine Station, von *jazdūd* nach dem erwähnten *ghazza* eine Station, von *ghazza* nach *rafah*, einer blühenden Stadt, eine Station, von da nach *el-ʿarisch* eine

17 Da nach Mukaddasī 162. 1. ZDPV. VII 155, 5 dieses Rohr vornämlich im Hūla-See wuchs, was der Natur der Sache nach wahrscheinlich, so ist im Texte Idrisi's eine Lücke anzunehmen.

18 Aus Ibn Hauḳal 111. 17, oben VI. S. 2, 35.

19 Aus Ibn Hauḳal 113. 5. 6; oben 4. 21. 24.

20, Aus demselben 113, 6. 7; oben 4, 27. JAUBERT »dans une autre ville située à 30 milles de Ghazza sur le chemin de l'Égypte on trouve des Samaritains« hat die Worte ganz missverstanden und JUYNBOLL, Comment. in hist. gentis Samar. 1846. p. 41 irre geführt.

21 Undeutlich, da hier *filastin* aus dem vorherigen als *er-ramla* genommen ist. 22 oder *tūdā* (τ), Anthedon, s. ZDPV. VII, 5 ff., 140 ff.

23) Aus Ibn Hauḳal 95, 3. 4 des Textes.

Station, von da nach *el-warrāda*, einem Halteplatz nahe dem Meere. Ibn Hauḳal: ähnlicher Art!, eine Station, von da nach *el-faramā*, einer Stadt am Meere, dem See von Timus benachbart, eine Station²⁴⁾. — *ʿAsḳalān* ist eine schöne Stadt mit Doppelmauer, mit Bazaren. Aber sie hat aussen keine Gärten und dort ist kein Baum. Der König von Jerusalem eroberte sie mit fränkischen und anderen Heeren im Jahr 548 (1153/4) und sie ist jetzt in ihren Händen; *ʿasḳalān* wird zum Lande Palästina gerechnet.

Ihm (dem Lande P!) gegenüber liegen zwei ansehnliche Gegenden *el-dschibāl* und *esch-scharāḥ*; die Hauptstadt des ersteren heisst (J. 341) . . . , des letzteren *adruḥ*. Sie sind äusserst productenreich (R. 4) und haben viel Öl-, Mandel-, Feigen-, Granatenbäume und Weinstöcke²⁵⁾. Die Gesamtheit ihrer Bewohner sind Kais²⁶⁾. — Südöstlich davon von Pal. ist das Dorf *mu'ta*; von dort²⁷⁾ nach *ʿammān* geht man zwischen zwei Reihen eines Berges, der *el-mūdšib* heisst; es ist ein grosser Wadi mit tiefem Boden, zwischen diesen beiden Reihen laufend, die von einander nur in dem Masse abstehen, dass zwei an den Rändern Stehende miteinander vernehmlich sprechen können, obschon der Abstieg sechs Meilen und der Aufstieg ebensoviel beträgt.

Von *ʿasḳalān* am Meere, das wir erwähnt, sind bis zum ersten Fort *el-māḥūz* am Meere 25 Meilen; gegenüber landeinwärts liegen *kūm zandschal* (!) und *bait dšchibril*, zwei Etappen, wo man Rast macht; dann zum zweiten *el-māḥūz* 25 Meilen und von hier nach *jāfā*, dem Hafen von Jerusalem, das zwei kleine Stationen davon liegt, . . . ²⁸⁾.

Bait el-maḳdis ist eine ansehnliche, vor Alters gebaute, ewige Stadt, die Aelia hiess, auf einem Gebirge, so dass man von allen Seiten zu ihr hinaufsteigt. Sie hat ihre Längenausdehnung von West nach Ost. An der Westseite ist das Mihrab-Thor, das, an welchem die Kuppel Davids ist, an der Ostseite das der

24 Aus Ibn Hauḳal 94, 16—95, 2. 95, S. 9 etwas verstümmelt, auch fehlt die Station *el-baḳḳāra*.

25 Aus Ibn Hauḳal 113, 11—13 oben 5, 9—11. Die Handschriften haben für den ausgelassenen Namen *darāb*, *dārab*; andere Entstellungen s. dort.

26 ROSENMÜLLER

„Ihr Boden besteht aus Pech!“ 27 Könnte hier bei Erwähnung von Maʿāb ausgefallen sein? Vgl. Abulf. 297, der den Mūdšib zwischen Maʿāb und ʿAmmān setzt.

28 Eine Zahlangabe scheint zu fehlen.

Barmherzigkeit, das verschlossen ist und nur von Palmsonntag
 6 Fest der Ölzeige, zu Palmsonntag geöffnet wird. An der süd-
 lichen Seite ist das Thor *ṣahjūn* und an der nördlichen das der
 Rabensäule *ʿamūd el-ghurāb*. (J. 342) Wenn man durch das
 5 westliche, das Mihrāb-Thor, eintritt, geht man gegen Osten durch
 die Nebenstrasse einer Hauptstrasse zu der grossen Kirche, die
 die Auferstehungskirche und bei den Muslimen *ḫumāma* heisst;
 das ist die, zu der von allen Ländern der *rūm*, die im Osten und
 Westen der Erde sind, gewallfahrtet wird²⁹. Man betritt sie durch
 10 ein Thor an der Westseite und findet sich innerhalb einer Kup-
 pel, die die ganze Kirche umfasst und zu den Weltwundern ge-
 hört; die Kirche ist tiefer als dies Thor und man kann zu
 ihr nicht von dieser Seite hinabsteigen. Sie hat an der Nordseite
 ein Thor, durch das man zu dem untern Theile der Kirche auf
 15 dreissig Stufen hinabsteigt, das Thor St. Maria genannt, und
 hinabgestiegen trifft man das hochheilige Grab. Es hat zwei
 Thüren und über sich eine gewölbte Kuppel (R. 5) von solider
 Bauart, fester Fügung und eleganter Verzierung. Von diesen
 beiden Thüren ist die eine nördlich, dem St. Mariathor gegen-
 20 über, die andere südliche heisst die der Kreuzigung und an dieser
 ist der Glockenthurm³⁰ der Kirche. Ihr gegenüber ist eine sehr
 grosse Kirche, in welcher die römischen Franken Messe halten.
 Im Osten dieser Kirche, etwas wenigens nach Süden hin³¹, ist
 das Gefängniss, in dem der Herr Christus gefangen war, und
 25 die Kreuzigungsstelle. — Die grosse Kuppel ist rund, gegen den
 Himmel geöffnet; rings um sie sind die Propheten, der Herr
 Christus, seine Mutter Maria und Johannes der Täufer abgebil-
 det. Über dem heiligen Grabe sind von den am Orte aufgehäng-
 ten Lampen speciell drei goldene.

29 Die bei Ibn el-wardī S. 180 KÖHLER, 30 Cair. zugefügten Worte
 und in der die Grabstellen der Franken d. h. der fränkischen Könige, sind,
 sind gewiss im Texte Idrisi's ausgefallen.

30, In قِبْطَنَار, قِبْطَنَار der Handschriften steckt campanarium. Der Thurm ist also früher, als DE
 VOGÜÉ, Eglises 297, ihn aus architectonischen Gründen ansetzt. In den Tag
 hinein übersetzen SIONITA und der ihn abschreibende ROSENMÜLLER frons
 und JAUBERT péristyle und leiten dadurch andere, wie TOBLER, Golgatha
 p. 29, und DE VOGÜÉ, Eglises 353, der gleich noch einige gardiens hinein-
 phantasirt, irre.

31, JAUBERT, mit Verwechselung zweier arabi-
 scher Verba: en descendant par une pente douce. Daher TOBLER, Golg. 333.

Wenn man aus dieser grössten Kirche heraus und nach Osten geht, trifft man das heilige Haus, das (**J. 343**) Salomo baute und das zur Zeit des Reiches der Juden ein Wallfahrts- 7 heiligthum war. Dann wurde es ihnen entrissen und sie daraus vertrieben, bis der Islam kam, unter dessen Herrschaft es als die Moschee *el-akṣā* hoch verehrt ward. Auf der ganzen Erde gibt es keine umfangreichere Moschee, als nur die von Cordova in Spanien. Man sagt, dass der überdachte Theil der Hauptmoschee von Cordova grösser ist als der der Akṣa, aber der Hof dieser ist grösser als der Hof jener. Die Moschee *el-akṣā* bildet ein Vier- 10 eck, 200 Klafter lang und 180 breit. Die Hälfte derselben, wo der Mihrāb ist, ist mit Steingewölben und vielen Säulen in Reihen überdacht, die andere Hälfte ist ein unbedeckter Hof. In der Mitte der Hauptmoschee ist eine grosse Kuppel, die die Felsenkuppel heisst, ausgelegt mit vergoldeten Mosaiksteinen und schö- 15 nen Kunstarbeiten vom Bau der muslimischen Chalifen, und in der Mitte ist der Fels, der der schwebende genannt wird, ein wie eine Plattform³²⁾ erhöhter Stein in der Mitte der Kuppel. Seine eine Ecke erhebt sich von der Erde eine halbe Manneshöhe oder mehr, die andere ist dem Boden gleich, die Länge kommt 20 der Breite nahe, indem er zehn und einige Ellen im Quadrat hat. Inner- und unterhalb desselben steigt man in ein Kühlungsgewölbe, einem dunklen Raume gleich, hinab, dessen Länge zehn, dessen Breite fünf Ellen und dessen Höhe etwas mehr wie eine Mannshöhe beträgt. Man geht in diesen Raum 25 nur mit Licht, das ihn erhellt, hinein. Die Kuppel hat vier Thore; das westliche liegt dem Altare gegenüber, auf dem die Kinder Israel (**R. 6**) opferten; (**J. 344**) in der Nähe des östlichen ist die Kirche, welche das Allerheiligste hiess, geringen Umfangs; das südliche Thor ist dem überdachten Raume gegenüber, 30 der den Muslimen zum Betort diente. Seit die *rūm* die Stadt eroberten und sie in ihrem Besitz bis auf die Zeit unserer Abfassung dieses Buches blieb, haben sie den überdachten Theil der Moschee zu Zimmern gemacht, die der Orden der Templar, d. h. so viel als der Diener des Hauses Gottes, bewohnt. Das nörd- 35 liche Thor ist gegenüber einem schönen, mit Bäumen aller Art

32) Alle Handschriften haben »wie ein Schild«. Obiges nach Ibn Haukal 112, 2 p. 3, 9 und Anderen.

8 bepflanzten Garten, den mit schönster Kunst gemeisselte Marmorsäulen umgeben: am Ende desselben ist ein Salon zu Mahlzeiten für die Priester und Ordinirten.

Will man aus dieser Moschee gegen Osten hinausgehen, so
5 gelangt man zu dem, wie bemerkt, verschlossenen Thore der Barmherzigkeit; in der Nähe desselben ist ein anderes offenes Thor, *bab el-asbāt*, Thor der Stämme, durch welches Aus- und Eingang stattfindet. Aus diesem gekommen geht man ungefähr das Mass eines Pfeilschusses und findet eine grosse, sehr schöne
10 Kirche unter dem Namen der Herrin Maria; der Ort heisst *el-dschusmānija* und dort ist ihr Grab am untern Rande³³ des Ölbergs, ungefähr eine Meile vom Thore der Stämme. Am Aufstieg zu diesem Berge ist eine grosse, schöne, solid gebaute Kirche, die Paternosterkirche, und oben auf dem Berge eine andere
15 schöne und verehrte Kirche, in welcher Männer und Frauen eingeschlossen sind, um Gottes Lohn zu verdienen.

Im Osten dieses Berges, etwas nach Süden, ist das Grab des Lazarus, den der Herr Christus erweckte, und zwei Meilen vom Ölberge das Dorf, (J. 345) aus dem die Eselin zum Gebrauch
20 des Herrn Christus bei seinem Einzuge in Jerusalem geholt ward; dies ist jetzt verwüstet und ohne Bewohner. Bei dem Grabe des Lazarus fängt der Weg zum Jordanthale an, zwischen dem und Jerusalem eine Tagereise Entfernung ist. Bevor er zum Jordanthale kommt, ist die vorerwähnte Stadt *arīḥa*, drei Meilen von
25 dem Thale; an diesem ist eine grosse Kirche auf den Namen des St. Johannes, die griechische Mönche bewohnen. Das Jordanthal geht vom See von Tiberias aus und fällt in den See von Sodom und Gomorrha: südlich von ihm ist eine zusammenhängende Wüste.

30 Wer südlich von Jerusalem aus dem Thore *ṣahjūn* einen Steinwurf weit geht (R. 7), findet die Kirche von *ṣahjūn*, eine ansehnliche, feste Kirche: in ihr ist das Obergemach, in dem der Herr Christus mit den Jüngern ass, und darin die Tischplatte³⁴ noch bis jetzt vorhanden. Hier ist eine Festversammlung am

³³ Die Lesarten der fünf Handschriften führen auf *bīḥaṣr*. ³⁴ „Die vom Himmel herabgesendet ward“ setzt Ibn el-wardī S. 182 KÖHLER, 31 Cair. hinzu. Also die aus Sur. 5, 112, verquickt mit dem Marmortisch, den SAEWULF, *Récueil de la Soc. de Géogr.* IV, 846 um 1102 sah.

grünen Donnerstag. Vor dem Thore *ṣahjān* steigt man zu einer Schlucht hinab, welche *wādī dschahannūm* heisst; an der Seite derselben liegt eine Kirche auf den Namen des Petrus und in der Schlucht ist die Quelle von *ṣulwān*, in welcher der Herr Christus den armen Blinden heilte, der vorher keine Augen hatte. 5 Von dieser Quelle nach Süden liegt das Feld, auf welchem die Fremden begraben wurden, das der Herr zu diesem Zwecke gekauft hatte. In der Nähe sind viele in Fels gehauene Wohnungen, in denen sich Männer zum Gottesdienste eingeschlossen haben. 19

Bait laḥm ist der Ort, wo der Herr Christus geboren ward, sechs Meilen von Jerusalem. In der Mitte des Weges ist das Grab der Rahel, der Mutter Josephs und Benjamins, der Söhne Jakobs, ein Grab, auf dem zwölf Steine sind und über dem eine aus Stein gewölbte Kuppel ist. (J. 346) Bethlehem hat an der 15 Geburtsstelle eine schöne Kirche von fester Bauart und solidem Grunde, geräumig, äusserst geschmückt, so dass unter allen Kirchen keine an Bau ihr gleich ist; sie liegt auf einer Bodenseite und hat im Westen ein Thor. Darin sind die elegantesten Säulen und in der Nordecke des Chores *ḥaikāl* ist die Höhle, 20 in der der Herr Christus geboren ist, und zwar unter demselben, und innerhalb der Höhle die Krippe, in der er gefunden ward. Von Bethlehem ausgehend, sieht man östlich die Kirche der Engel, welche den Hirten die Geburt des Herrn Christus verkündeten. — Von *bait laḥm* bis zur Moschee Abrahams im Süden 25 sind etwa 18 Meilen; es ist ein stadtmässiges Dorf, in dessen Moschee die Gräber Abrahams, Isaaks und Jakobs und jedem Grabe gegenüber die Gräber ihrer Frauen liegen. Die Stadt liegt in einer Bodensenkung zwischen dicht mit Bäumen besetzten Bergen, nämlich Öl-, Feigen-, Sycomorenbäumen und vielen 30 Früchten³⁵⁾.

Im Norden Jerusalems ist kein Gebäude. Von dort nörd- 10 lich nach der Stadt *nābulus* sind zwei Tage, von *nābulus* nach *er-ramla* eine starke Tagereise, ebensoviel von Jerusalem nach *er-ramla* (R. 8). Von Jerusalem nach *ʿammūn* und der *balḥā* 35 zwei Tage und ein Theil eines Tages. Von Jerusalem nach Ti-

35) Aus Ibn Hauḳāl 113. 1—4; oben 4. 12—20

berias sind neunzig Meilen, von Tiberias nach Ramla drei Stationen.

Tiberias ist die grösste und Hauptstadt des *urdunn*. Von ihr nach *šūr* sind zwei starke Tagereisen, nach dem Abstieg *afik* 5 ein Theil eines Tages, ebensoviel nach *baisān*. Von ihr nach *‘amatā*³⁶, der Hauptstadt des Ghaur zum Ende des *ur-*
dunn-gebietes (J. 347) und von hier nach einem Orte, der *el-dschamīla*³⁷ heisst, ein Tag. Von Tiberias nach *‘akkā* zwei
10 kleine Tage. Es (Tiberias ist eine ansehnliche Stadt an einem hohen Berge, lang gestreckt bei geringer Breite. Es ist fast zwei
Meilen lang und unter ihm östlich liegt ein See mit mittelmässig gutem Wasser, zwölf Meilen lang und eben so breit. Auf ihm
fahren Schiffe, mit denen die Producte zur Stadt gebracht werden: sie hat eine feste Mauer; in ihr werden allerbeste Matten
15 von *sāmān*-Binsen gemacht, deren gleiche selten in einem andern der bekannten Länder gearbeitet werden. In dieser Stadt sind
Bäder, zu deren Erwärmung man kein Feuer braucht und die im Winter und Sommer heiss sind. Dazu gehört das *ed-damākir*-
Bad, ein grosses, in dessen salzigem Wasser am Ausgangspunkte
20 Bocklein und Hühner abgebrüht und Eier gesotten werden können, ferner das *el-lū²lu²*-Bad, kleiner als jenes, mit heissem und nicht salzigem Wasser. Dies heisse Wasser vertheilt sich in die
benachbarten Häuser, man wäscht sich damit und gebraucht es sonst. Ferner gehört dazu das Bad, das *el-mindschada* heisst.
25 In keinem Bade ausser dem »kleinem Bade« wird Feuer angezündet; dies erbaute ein muslimischer Prinz in seinem Palaste, um es mit seiner Familie, Kindern und Gefolge zu benutzen; nach
seinem Tode wurde es dem öffentlichen Gebrauche übergeben;
11 sein Wasser allein wird mit Feuer erwärmt. Südlich davon sind
30 viele heisse Quellen, wie die *muwaḫḫa‘īn*-Quelle und die *esch-scharaf*-Quelle, und andere, zu denen das Quellwasser seit undenklicher Zeit heiss fliesst. (J. 348) Von allen Gegenden kommen
die Kranken, Gelähmte³⁸, Paralytische, Brustkranke, Verwun-

36 So C und darauf führen die übrigen Lesarten, nur dass D ein unverständliches *تريب* hat.

37 B *el-dschabīla*.

38 Nach

Conjectur. Die Handschriften »genestelte«, diese werden aber nicht durch Bäder geheilt.

dete. Hautkranke, bleiben in ihnen drei Tage im Wasser und werden mit Gottes Hülfe gesund.

Zu den Küstenstädten Palästina's gehören *ʿaskalan*, *arsuf*, *jāfā*, alle an Umfang, Beschaffenheit und Zuständen der Einwohner ungefähr gleich, dabei wohlgebaut, fest und gut cultivirt. Dort giebt es Ölbäume, während der Reben sehr viele sind. *Jāfā* besonders ist eine Seestadt, der Hafen des drei kleine Stationen entfernten Jerusalem, 12 Meilen von Ramla. *Kaisariyya* ist ein grosser Ort mit bevölkerter Vorstadt und starker Befestigung. Von *jāfā* nach *kaisariyya* sind 30 Meilen, nach *nābulus* 10 eine Station, nach *er-ramla* zwei kleine Stationen, nach der Stadt *ḥaifā* am Meere zwei Tage; *ḥaifā* liegt unter dem Vorgebirge des *karmal*³⁹, das in das Meer vorspringt, und an dem ein zum Ankern von Flotten guter Ankerplatz ist; die Stadt ist ein Hafen für das drei leichte Stationen entfernte Tiberias. Von *ḥaifā* 15 nach *ʿakka* ist eine Station von 30 Meilen auf dem Landwege, auf dem Meere eine directe Entfernung von 15 Meilen. — *ʿAkka* ist eine grosse Stadt mit weitem Territorium, vielen Gehöften und einem schönen und sichern Ankerplatz; die Einwohner sind gemischt. Von Tiberias ist sie zwei Tage; von ihr zur Festung 20 *ez-zīb*, einer schönen Festung am Ufer des Meeres, 12 Meilen; von dort zu den *nawākīr*, drei weissen (J. 349), hohen, am Ufer emporragenden Bergen, etwa 18 Meilen, von der Mitte der *nawākīr* bis zur Stadt *el-iskandariyya* fünf Meilen, von dort bis zur Stadt *šūr* 15 Meilen. *Šūr* ist eine schöne Stadt am Ufer des 25 Meeres, Ankerplatz und Auslaufsort für die Schiffe, ein fester, alter 12 Ort. Das Meer umgiebt sie von drei Seiten; sie hat eine grosse Vorstadt, in der gute Glas- und Thonwaaren verfertigt werden, ebenso arbeitet man dort weisse Kleider, die nach allen Gegenden hin verführt werden; alles ist von ausgezeichneter Qualität 30 und Arbeit und hohem Preise, selten wird ähnliches in den umliegenden Städten gemacht. Klima und Wasser Randnote in C vom Jahre 1370 Chr.: Die Stadt *šūr* ist heute zerstört, aber gleichsam pausirend, Bewohner aufzunehmen; sie verdient wegen ihrer Festigkeit wieder cultivirt zu werden. 35 da der Feind *šaidū* beherrscht 40, aber die Könige kümmern sich

39 Hier hat allein R die richtige Lesart.

40 Da seit 1291 Šaida stets unter ägyptischer Herrschaft stand, kann dies nur so verstanden

nicht um Landescultur. Von *šūr* nach Tiberias sind zwei grosse Tagereisen und nach *adlān*⁴¹, einem festen Schlosse am Meere von hier nach *šarfand*, einer schönen Burg, 20 Meilen, von dort nach *šaidā* 10 Meilen. Zwischen *šūr* und *šarfand* fällt 5 der Fluss *liṭa*⁴², der seine Quelle im Gebirge hat, ins Meer. Von *šūr* nach Damask sind vier Tage.

Die Stadt Damask gehört zu den ansehnlichsten (R. 9), wohlgelegensten, rücksichtlich des Klima gleichmässigsten, an Boden vorzüglichsten, bewässertsten, mit Früchten und Producten 10 im allgemeinen am besten versehenen, an Geld reichsten, mit Militär behaftetsten und durch prächtige Gebäude ausgezeichnetsten Örtlichkeiten Syriens; sie hat Berge, sowie Saatfelder die *el-ghūta* heissen. (J. 350) Letztere ist zwei Stationen lang und eine breit: es giebt darin Weiler wie Städte, z. B. *el-mizza*, *dā-* 15 *rajjā*⁴³, *barzā*⁴⁴, *ḥarasta*, *kaukabā*?, *balās*⁴⁵, *kafar sūsijja*, *ḥait el-ahrā*!⁴⁶, wo eine der Damascenischen fast ähnliche Hauptmoschee ist. Vor dem westlichen Thor von Damask liegt das *wādī*² *l-banafsadsch* (Veilchen-wadi, zwölf Meilen lang, drei breit, ganz bepflanzt mit allen Arten von Fruchtbäumen. Jeder dieser 20 Weiler ist von tausend bis zweitausend Männern bewohnt, mehr oder weniger. Die *ghūta* besteht ebenfalls aus lauter Bäumen und Flüssen, ihre Gewässer theilen sich und durchfliessen die Gärten und Wohnungen. Es sind darin Fruchtarten, die sich nicht aufzählen lassen, und mit denen nichts Vergleichung 25 aushält an Menge. Wohlfeilheit und Güte. Damask ist in seinen Umgebungen das anmuthigste unter den Ländern Gottes.

13 Die die *ghūta* durchfliessenden Gewässer gehen aus von *ain el-fidscha* auf dem höchsten Theile des Gebirges, von welchem schon das Wasser wie ein grosser Fluss mit furchtbarem 30 Geräusch und grossem weithin hörbaren Lärm herabkommt.

werden, dass es im Machtgebiete des Feindes und ihm zu leichter Eroberung preisgegeben war. Dies passt aber nur auf die Zeit der Seekriege zwischen Cypern und Ägypten 1365—72.

41 *Ḳudāma* hat noch die ursprüngliche Form *adlān*.

42 Alle fünf Handschriften bieten *liṭa*.

43 ROSENMÜLLER und JAUBERT nach BR »und ihr Gebiet«.

44 Mss. *hardā*, *faridā*: über das ā in solchen Wörtern s. Jākūt I, 565, 4.

45 ob *balāt*? ein *kaukab* haben v. KREMER, Mittelsyrien 175 und ROBINSON III, 901 im Wadī-l-adscham.

46 Varianten: *el-ahrā*, *el-harā*, doch nicht *ḥait liḥjā*?

Man sieht das Herabkommen des Wassers bei dem Dorfe *abil*⁴⁷, und bis er zur Stadt kommt, zweigen sich von ihm die in ihr vielgenannten Flüsse ab, der *jazid*, der *tanra*, der *baradā*, der *kanāt el-mizza*, der *bānūs*, der *ḡām*⁴⁸; der *juschkar*⁴⁹, der *ʿadija*⁵⁰. Dieser Fluss ist nicht trinkbar, weil an ihm die Kothausläufe der Stadt und der Schmutz ihrer Spülwasser und kleiner Kanäle sind. Der Fluss durchfließt die Mitte der Stadt, und über ihm ist eine Brücke, auf der die Menschen passiren. Ähnlich gehen von den übrigen erwähnten Wadi Rinnen aus, die durch die Stadt fließen und zu den Häusern, Bädern, Bazaren¹⁰ und Gärten führen.

(J. 351) In ihr ist die Hauptmoschee, die auf der Erde ihres Gleichen nicht hat an Bauart, an schöner Beschaffenheit, solider Fügung, fester Wölbung, wunderbaren Zeichnungen, elegantem, durch vergoldete Mosaik, geglättete Fliesen, polirten Marmor¹⁵ hervorgebrachten Flimmer. Sie liegt in einem Quartier, das *el-miʿzāb* heisst. Wer von der Seite des Thores *dschairūn* kommt, steigt zu ihr auf einer grossen, breiten Marmortreppe von ungefähr dreissig Stufen hinauf; wer vom Thor *el-barīd* und dem grünen Ausfallsthore⁵¹ und dem Schlosse der ⁵², und²⁰ dem goldenen Steine und dem Thor *el-farūdis* kommt, tritt auf ebener Erde ohne Stufen ein. Darin sind wunderbare Merkwürdigkeiten, z. B. »die Umfassungsmauer und die Kuppel über dem Mihrāb bei der Maḡṣūra, von denen man sagt, dass sie vom Bau der Šabier herrühren und deren Gebetsplatz enthalten haben.²⁵ Dann kam sie in die Hände der Griechen, die darin feierlichen Gottesdienst hielten; hierauf gehörte sie den Königen der Götzen-diener und wurde ihnen Ort für ihre Götzen. (R. 10) Dann kam sie an die Juden, und in dieser Zeit wurde Johannes, der Sohn des Zacharias, getödtet und sein Haupt an dem Thore der Mo-³⁰

47. Alle vier Hdschr. أيل.

48. So die zwei besten Hdschr.,

eine der minder guten *al-kanawāt*, welcher Arm allerdings hierher gehörte.

49. Wo sonst?

50. So alle. Hadschi Khalifa hat *ʿadija*, was auf *dārāja* führen könnte, wie Dimischki 198 266 einen dieser Flüsse nennt, mit der Schreibung wie bei Ibn Jubair 283 und sonst.

51. Ob Nebenthor des Palastes *al-chaḡrā* des grünen? Andere Lesart: von der grünen Kuppel.

52. Nicht zu enträthselndes Wort, in allen vier Handschriften verschieden, wozu ROSENMÜLLER und JAUERT noch zwei willkürliche oder verlesene Formen fügen.

schee, das *bāb dschairūn* heisst, aufgesteckt. Darauf bemäch-
 14 tigten sich ihrer die Christen und hielten sie fest, und sie ward ein
 Besitz in ihren Händen (**J. 352**) und sie verwandelten sie in eine
 Kirche, in der sie ihren Gottesdienst hielten. Endlich eroberten
 5 sie die Muslimen und benutzten sie als Hauptmoschee. Der
 Chalif el-Walid baute sie aus, pflasterte ihren Boden mit Mar-
 mor und vergoldete die Schlusssteine und der!) Capitäl der
 Säulen, und überzog den Mihrāb mit Gold, legte die ganze Um-
 fassungsmauer mit nachgemachten Edelsteinen aus und versah
 10 den ganzen Rand des Plafonds, wie er die vier Seiten der Mauer
 umgab, mit Inschriften von schönster Kunst und elegantesten
 Zügen. Man sagt, dass er oberhalb des Plafonds Bleibedeckun-
 gen von fester Verbindung und solider Arbeit gelegt habe. Das
 Wasser fliesst zu der Moschee in Bleiröhren und wenn sie gespült
 15 werden muss, wird dem Wasser Öffnung gegeben und es spült
 den ganzen Hof auf die leichteste Weise. Man sagt, dass Walid
 auf den Bau dieser Hauptmoschee die ganze Grundsteuer Syriens
 zwei Jahre lang verwendet habe⁵³).

Damask ist eine neugebaute Stadt; an einer Stelle in ihr stand
 20 früher vor dem Islam eine Stadt *el-dschābija*, auf der Damask
 gebaut ist. Sie hat verschiedene Thore: das Thor *el-dschābija* —
 der vor ihm gelegene bebaute Landstrich hat sechs Meilen Länge
 bei drei Meilen Breite, alles Baumwuchs und Cultur, von fünf
 Flüssen durchzogen — das *bāb tawmā*, das *bāb es-salāma*, das
 25 *bāb el-farādīs*, gegenüber dem *dair murrūn*, und das kleine Thor.

Damask vereinigt allerlei Arten von schönen Sachen, von
 Fabrikaten, von Seidenstoffen (**J. 353**), wie halbseidene und
 schöne, kostbare, bewundernswerth gearbeitete Brokate ohne
 Gleichen, welche von da in alle Städte verführt und womit alle
 30 Gegenden und Hauptstädte in der Nähe und Ferne von dort aus
 versorgt werden. Ihre Fabrikate in all diesem sind wunderbar;
 ihr Brokat gleicht dem elegantesten byzantinischen und kommt
 den Stoffen von *dastuwā* nahe, wetteifert mit den Arbeiten von
 Ispahan und übertrifft die Arbeiten der Webereien von Nisapur
 35 sowohl in den ansehnlichen einfarbigen Seidenstoffen, als in den
 eleganten Stoffen von Tennis. Ihre Stickereien umfassen alle
 Arten von kostbaren Kleidern und alle schönen Sachen, so dass

53 Aus Ibn Haukal 115. 4—16, oben S. 6, 26—7, 13.

keine Art sie aufwiegt und kein Gleiches neben ihnen bestehen kann. Im Innern hat Damask an seinen Wasserläufen viele Mühlen; Weizen und alle Arten von Früchten sind dort in grosser Menge. Süßigkeiten wie in ihr werden anderswo nicht gefunden und sind von unbeschreiblicher Menge, Duft und Güte. Die Einwohner leben ununterbrochen billig. Die Arbeiten werden gut bezahlt, die Waaren bringen Gewinn. Es gehört zu den vorzüglichsten und schönsten Orten Syriens.

Von hier nach *ba'labakk* gegen Osten sind zwei Stationen. Dies ist eine feste Stadt am Abhange eines Berges; um sie ist eine starke Steinmauer zwanzig Spannen dick; Wasser durchfließt sie und wird in viele Häuser geleitet, und an diesem Flusse sind Mühlen. Sie hat zahlreiche Producte und reichliche Ernten, Überfluss an Früchten und Delicatessen, viel Weinstöcke und Bäume, wohlfeile Lebensmittel und Preise (R. 11). Darin sind von der genannten merkwürdigen Bauart Monumente, die erwähnt werden müssen wegen ihrer Höhe und soliden Structur; namentlich sind darin die zwei wunderbar gebauten Theater, das grosse und kleine. Jenes soll zu Salomo's Zeit gebaut sein, bietet eine wunderbare Ansicht, hat Steine zehn Ellen mehr oder weniger lang und ist zum Theil auf Säulen von überwältigendem Anblick erbaut. Das kleine ist grösstentheils zerstört, sein Schönstes dahingegangen und von ihm bloss eine stehende Mauer geblieben, deren Länge zwanzig, deren Höhe über der Erde zehn Ellen beträgt und in der nur sieben Steine sind, ein Stein unten, zwei auf ihm und über diesen vier Steine. In der Stadt sind allerlei merkwürdige Bauten.

Von Damask nach *bairūt* sind zwei starke Tagereisen und ebensoviel nach *šaidū*. Von Damask nach *adri'āt*, d. h. *el-baṭā-nijja*, vier Stationen, nach *nābulus* sechs nach Westen hin, nach *aṭrābulus* fünf Stationen. — *Šaidū*, am Mittelmeere gelegen, hat eine Steinmauer, welche auf eine Frau in der vorislamischen Zeit zurückgeführt wird, eine grosse Stadt mit belebten Bazaren, wohlfeilen Preisen, umgeben von Gärten und Bäumen, mit viel Wasser und weiten Districten. Sie hat vier an den Libanon anstossende Gebiete, eins, welches das von *dšazzin* heisst, in welchem der durch seine Fruchtbarkeit und seine vielen Früchte bekannte *wādī'l-hr* (?) fließt, das ansehnliche Gebiet von *es-*

surba, das von *kafarkilā* und das von *er-rāmī* ? , einem Flusse, der die Berge durchfliesst und ins Meer fällt ⁵⁴ . Diese vier Bezirke umfassen 600 und einige Gehöfte. Die Einwohner (nämlich von Sidon trinken das (J. 355) von dem Gebirge in einem Kanale kommende Wasser. An der Stadt *šaidā* ist ihre bekannte Quelle ^{55 56} . Im Frühling nämlich erscheinen darin Fische gerade einen Zoll lang, theils männliche, theils weibliche, durch bestimmte Kennzeichen unterschieden, die, wenn die Begattungszeit kommt, gefischt und getrocknet werden. Bedarf man sie, wird einer zerrieben und mit Wasser genommen, und bewirkt bei den Männern heftigen Trieb, den sie nach Belieben befriedigen können, ohne dadurch Erschlaffung oder Entkräftung zu erleiden. Diese Fische sind klein, (R. 12) der Eidechse Gecko ähnlich und haben kleine verborgene Vorder- und Hinterfüsse: wir haben sie mehr als einmal gesehen.

Von *šaidā* nach *el-dschīja*, einem Fort am Meere, acht Meilen, von dort zu dem Fort *el-ḫalamūn* am Meere fünf Meilen, das an einer sehr breiten Brücke über einen Wadi gebaut und sehr stark ist und in der Biegung eines Meerbusens liegt. Von dort bis zum Fort *en-nāʿima*, das einer kleinen Stadt gleicht, sieben Meilen. *En-nāʿima* ist eine schöne Stadt, in deren Umgegend meist Johannisbrotbäume wachsen, die an Grösse und Güte in keinem Culturdistricte der Erde ihresgleichen haben und von dort nach Syrien und Ägypten ausgeführt werden. Auf sie wird vorzugsweise der Name syrisches Johannisbrot angewendet, obschon dasselbe in Syrien häufig und gut ist, nur in *en-nāʿima* am häufigsten und besten. Von dem Fort *en-nāʿima* bis *bairūt* sind 24 Meilen. Die Stadt *bairūt* liegt ebenfalls am Ufer des Meeres, gross, weit und hat eine Steinmauer. In ihrer Nähe ist ein Berg mit einer Grube gutes und leicht auszuhauendes Eisens, das in Menge gewonnen und in die syrischen Städte ausgeführt

54. Die Namen sind in den Mss. entstellt, doch sind drei nach den heutigen Namen v. DE VELDE, Mem. p. 89—93, mit Sicherheit zu schreiben, während die der beiden Flüsse dahin gestellt bleiben müssen.

55. Diese Notiz, jedoch ausführlicher, citirt bei Ibn el-Baitār, LECLERC Notices et Extr. XXV, 1. 290; SONTHEIMER II, 55; DE SACY zu Abdollatif 160. Aehnliches bei Dimischki 117 151. 56. Andere Lesart: ihre Quelle, nach der sie benannt ist.

wird. Im Süden hat sie einen Wald von Pinien, der sich bis zum **17** Libanon erstreckt und 12 Meilen im Quadrat misst. Die Einwohner trinken Brunnenwasser. Nach Damaskus sind zwei Tagesreisen.

Von *bairūt* nach dem Fort *el-mazdūsijja*⁵⁷⁾ sind acht Meilen. **5** (J. 356) von diesem zum *nahr el-kalb*, einer kleinen Festung am Meere, sechs Meilen. von da vier Meilen nach *dschunija*, einem grossen Fort am Meere, dessen Einwohner jakobitische Christen sind, von dort 10 Meilen bis zur Einbuchtung *salām*, einem grossen Busen, von da nach *māhūz dschubail*, einem festen **10** Schloss, dann drei Meilen nach der Mündung des *nahr ibrahīm* und von diesem Fluss fünf Meilen nach *dschubail*, einer schönen Stadt am Meere mit fester Steinmauer, mit weitem District, Bäumen, Früchten und Reben, aber ohne fliessendes Wasser; die Einwohner trinken Brunnenwasser. Sie hat einen Anker- und **15** Schiffstationsplatz.

Von *dschubail* am Meere hin nach *batrūn*, einer schönen Festung, sind 10 Meilen, von dort zum *anf el-ḥadschar* (Stein-
nase) am Meere fünf Meilen, von dessen Fort aus acht Meilen zum syrischen *atrābulus*. Dies ist eine grosse Stadt (**R. 13**) mit **20** fester Steinmauer; es hat Landgebiete, Districte und ansehnliche Gehöfte, viele Ölbäume, Reben, Zuckerrohr, Fruchtarten, sonstige Producte und starken Fremdenverkehr. Das Meer umgiebt sie von drei Seiten, sie ist eine Schutzfestung Syriens, man bringt zu ihr, was zu Waaren dient, allerlei Reichthümer und **25** Handelsgegenstände. Zu ihr gehören, als in ihr Gebiet fallend, mehrere wohlbewohnte Forts und Citadellen, z. B. das erwähnte *anf el-ḥadschar*, das Fort *el-kālamūn*, das Fort *abu'l-ʿadas* und *arḫūsija*⁵⁸⁾. Sie hat von bekannten Hauptdörfern vier, nämlich **18** *esch-schafīka* (? , *ez-zaitūnijja* (? , *er-rāʿibijja*⁵⁹⁾, *el-hadat* und **30** *amijūn*. (J. 357) Ölbäume und alle Früchte hat sie mehr als irgend eine andere Stadt. Südlich in vier Meilen Entfernung liegt ein Fort, das Ibn Šindschil der Franke baute und von wo er Tripolis eroberte. Es ist sehr fest, zwischen zwei Wadi gelegen. Tripolis gegenüber liegen vier Inseln in einer Reihe, die dem

57, AR *el-murādisijja*.

58, Orthosia: die Handschriften *ar-mūsija*.

59, Varianten: *schakīfa*, *schanīkijja*, *schanī a*: *zanbūrījja*, *ʿarībījja*.

Land nächste heisst die Narcisseninsel, die klein und unbewohnt ist, dann folgt die Säuleninsel, dann die Mönchsinsel, dann die Insel *ardakūn*.

17 [Randnote in C: Die Einwohner von Tripolis sind zum
5 Gebirge übergesiedelt und haben etwa vier Meilen vom Meere
eine Stadt gleichen Namens erbaut. Von der alten ist nur ihre
bis heute noch frequentirte Hauptmoschee geblieben, die die
Umarische heisst. Ich hielt mich in ihr einige Tage auf, als wir
an der Küste in Station lagen. Die Übersiedelung der Einwohner
10 geschah aus Furcht vor dem verworfenen Feinde. Sie hat keine
Mauer, ausser einem kleinen Stück nach dem Meere hin, welches
der Emir *mtdschd* S6S unter dem Sultan Scha'bān erbaute⁶⁰.

Von Tripolis längs dem Ufer nach *rās el-ḥiṣn*, einer kleinen,
gut bevölkerten Stadt an der Spitze eines Golfes ; die-
15 ser, dessen Länge in directer Linie 15, der Umweg am Ufer
30 Meilen ist, heisst der Golf von *irḡa*. In Mitte desselben sind
drei Forts, ungefähr gleich gross; das Tripolis nächste heisst
*lūtūrūs*⁶¹), das zweite *bābija*⁶²), an einem Fluss, welcher der von
bābija genannt wird, das dritte Taubenschloss, *ḥiṣn el-ḥamām*;
20 sie sind einander ganz nahe. — Von dem Busen nach *irḡa*, einer
cultivirten schönen Stadt am Abhange eines Berges von gerin-
ger Höhe; in der Mitte ist ein Schloss auf einem hohen Hügel;
es hat eine grosse Vorstadt, ist wohlbevölkert und hat viel Han-
del. Die Einwohner sind reich, das Trinkwasser wird ihnen mit
25 einem Kanale zugeführt aus ihrem Flusse, der immer fliesst und
in der Nähe ist. Es hat viele Gärten, Früchte, Zuckerrohr und

60 Die Zahl ist entschieden falsch und muss 765 heissen. Im neunten Jahrhundert gab es keinen Sultan Scha'bān, vielmehr regierte dieser 764 bis 778. Der Name des Emir ist kein solcher; es wird *mandschak* heissen müssen und gemeint ist vermuthlich der 777 WEIL IV, 522. Ibn Ḥabib bei WEYERS Orient. II, 439, gestorbene Saif ed-dīn Mandschak, der schon 757—759 Statthalter von Tripolis gewesen war und 757 dort mit den Franken gekämpft hatte (WEYERS p. 403). Später 769 1367) wiederholten diese den Angriff auf Tripolis (WEYERS 420).

61 So B. Die andern *lūkūrūs*, *lūnūrūs*, *lū-waidarūs*; man möchte darin ein örtlich deplacirtes *Ἐλεφάντης* erkennen, Auffallenderweise hat statt dessen Hadschi Khalfa 589, 22, der doch diese Stelle Idrisi's benutzt, *قربعات*. ROSENMÜLLER und SCHULTZ bei RITTER 17, 808 wollen Leonurus. Aber was für ein Name sollte das sein? Oder kann BURCARDS II, 20 *mons leopardorum* darin stecken? *لؤبدروس* *لؤبوروس*.

62 B *bābija*, worin der Name Bibnīn ROBINSON N. Forsch. 759 stecken kann. Andere Lesarten *bānna*, *bāsimija* u. dgl. Etwa *bābniija*?

Mühlen am genannten Flusse. Es ist drei Meilen vom Meere entfernt, das Schloss ist gross, die Lebensart der Einwohner billig, reichlich. Gebaut wird mit Kalk und Mörtel; es hat viel Gutes.

Hims ist eine schöne Stadt auf ebenem Boden (J. 358), wohl¹⁹ bevölkert, von den Reisenden mit Waaren und Gütern aller Art besucht. Ihre Bazare sind bedeutend, die Genussquellen ihrer Einwohner ständig, ihr Wohlstand reichlich (R. 14), ihr Charakter sanft. Die Frauen sind schön und haben gute Hautfarbe. Die Einwohner trinken Wasser, das durch einen Kanal⁶³ von einem in der Richtung nach Damask eine Station entfernten Dorfe bei^{63b} 10 *dschūsija* herkommt. Der Fluss Orontes, der auch der *maḥlub* genannt wird, fliesst einen Pfeilwurf oder etwas mehr an ihrem Thore vorbei; sie haben an ihm ununterbrochene Dörfer, Gärten, Bäume und Kanäle, von woher die Früchte zur Stadt gebracht werden. Während der islāmischen Zeit gehörte sie zu den Städ- 15 ten, die die meisten Weingärten besaßen, aber die Mehrzahl ist untergegangen⁶⁴). Ihr Boden ist zu Saaten und Gewinn von Getreide gut, ihr Klima gleichmässiger als sonst das der syrischen Städte. Sie ist durch einen Talisman beschützt, so dass Schlangen und Scorpionen in ihr nicht vorkommen; so wie diese 20 an das Thor der Stadt gebracht werden, sterben sie sogleich. In der Mitte ist auf einer hohen Kuppel eine kupferne Statue in Gestalt eines Reiters, die mit dem Winde umgetrieben wird; in der Mauer der Kuppel ist ein Stein mit dem Bilde eines Scorpions; wenn ein Gestochener oder Gebissener Thon an diesem 25 Steine abdruckt und dann auf den Biss legt, so wird er auf der Stelle geheilt. Alle ihre Gassen und Wege sind mit hartem Stein belegt. Ihr Ackerbau ist gesegnet und viel, die Saat hat an wenigem Regen und Bewässerung genug. Sie hat eine Hauptmoschee, die zu den grössten Syriens gehört. 30

[Randnote in C: Ausgefallen ist die Erwähnung der Stadt *ḥamāh*, einer schönen Stadt am *ʿāṣī*, eine Station von *hims*, einer der an guten Dingen reichen Städte. Zwischen ihr und *ḥalab* liegen *sarmīn* und *maʿarra*, jenes eine bevölkerte, an guten Dingen reiche Stadt, dies eine reiche Stadt mit wohlhabenden Einwoh- 35

63) Hieraus macht JAUBERT und danach RITTER 17, 997 einen Fluss.
 63b) Andere Lesart ohne »bei«.
 64) Diese Worte haben RITTER 17, 1010 zu einem unbedachten Schlusse verleitet.

nern und guten Dingen. Sie führt nach allen syrischen Landen eine Masse Pistazienkerne aus, wie sie auf der ganzen Erde nicht gewonnen werden; ebenso werden ihre Feigen nach ganz Syrien und Ägypten gebracht, und ich kenne keinen, der Ähnliches in 5 ihrer Art gesehen haben wollte.]

Von *himṣ* nach *ḥalab* sind fünf, nach *anṭarsūs* am Meere zwei Stationen. Der Weg von *ʿirḳa* nach *anṭarsūs* am Ufer führt 20 von *ʿirḳa* (J. 359) zum Schlosse *schandsch sandsch?*, dann nach der Stadt *anṭarsūs*, die im Hintergrunde eines grossen, meist von 10 Bergen umgebenen Meerbusens liegt; letzterer misst in gerader Linie 15 Meilen. *Anṭarsūs* ist eine kleine Stadt am Ufer mit festen Mauern. In ihrer Nähe im Meere ist die grosse Insel (R. 15) *arwād*, auf der sich eine grosse, bewohnte, festgebaute, hohe, befestigte Kirche mit eisernen Thoren, einer Citadelle 15 gleich, befindet.

[Zusatz in C: Die Stadt *arwād* ist eine Insel gegenüber der Stadt *marakija* am Ufer, zwischen beiden sind etwa zwei Bogenschüsse. Diese Stadt ward den Franken zur Zeit des Naṣir ibn Kālāwūn [Chr. 1302] entrissen; sie ist heute unbewohnt und 20 ebenso die Stadt *marakija*. Deren Einwohner sind in das Gebirge ausgewandert aus Furcht vor den Franken, sie ist jetzt leer und wüst, doch sind ihre Häuser und Paläste noch vorhanden und ebenso die Zuckerpresse, die ausserhalb im Osten liegt.]

Von *anṭarsūs* in südlicher Richtung des Festlandes bis zu 25 dem oben auf dem Gebirge liegenden *ḥiṣn al-charwābī* sind 15 Meilen. Dies ist ein festes Schloss der Assassinen, die vom Islam abgefallen sind und weder Offenbarung noch Auferstehung nach dem Tode glauben. Sie seien verflucht um ihrer Lehre willen. *Anṭarsūs* ist der Hafen von *himṣ*. Von *himṣ* nach Damask sind 30 fünf Stationen und ebensoviel von *aṭrābulus* nach Damask.

Der Weg von Damask nach *jaṭrib* ⁶⁵, geht von Damask zu einer Station an einem kleinen Fluss [Randnote in C: sie heisst *el-kuswa* am Flusse *el-aʿwadsch*, ein Ort auf einem Hügel westlich vom Fluss, während östlich von ihr ein Chan zur Her- 35 berge der Reisenden liegt; der Fluss heisst *el-aʿwadsch* und ergiesst seinen Überfluss in den See der Ghūṭa von Damask. Von

⁶⁵ Diese Route, die bis Tabūk später verlassen ward, aus Ibn Churdād-bih p. 114 510, doch lag dessen Text schon dem Idrīsī verderbt vor.

dort nach دعة eine Station, von dort nach *dat manazil*, einem bevölkerten Dorfe, von da nach ينوع eine Station, nach *el-batanijja* eine Station, nach كسد, einem bevölkerten Dorfe, eine Station, von dort nach der Stadt *tabūk* u. s. w.

21

(J. 360) Von Damask bis *er-raḥḥa* sind ungefähr 18 Stationen.

Der Name Syrien begreift eine Mehrheit von Ländern und Districten, z. B. das Land Palästina, zu dem gehören die Terrassen (!) von Jerusalem, die Districte ⁶⁶ *‘amawas*, *ludd*, *jubnā*, *jāfā*, *ḥaisārījja*, *nābulus*, *sabastija*, *‘aṣḥalūn*, [*ḥittin* ⁶⁷], *ghazza*, ¹⁰ *bait dschibrīn*. Weiter südlich sind keine Städte, dort ist die Wüste *et-tih*, das Land, in welchem die Israeliten 10 Jahre irrten, ohne eine Stadt zu betreten oder in ein Haus einzukehren, ohne ein Kleid zu wechseln, ohne ihrer Länge etwas hinzuzufügen. Die Länge dieser Wüste ist ungefähr sechs Tagereisen. ¹⁵ Im Osten stösst an Palästina der District *el-urduun*, dessen grösste Stadt Tiberias ist und zu dem gehören *el-laddschun*, der District der Samariter, d. i. *nābulus*, *baisān*, *arīḥā*, *zughar*, *‘amatū*, *ḥabīs*, *dschadar*, *ābil*, *sūsija*, (J. 361), *‘akka*, *nāsira*, *šūr*. Östlich davon liegt das Land Damask, zu dessen Districten die ²⁰ *ghūṭa* gehört, das Land *ba‘labakk*, das *bikā‘*, (R. 16) die Region des Libanon, die Districte *dschūnija* ⁶⁸, *aṭrābulus*, *dschubail*, *bairūt*, *ṣaidā*, *el-batanijja*, *dschul* ⁶⁹, *dschaulūn*, *zāhirā*, *el-balkā*, *dschibrīn* des *ghōr* ⁷⁰, die Districte von *ma‘āb* ⁷¹, von *‘ammūn*, von *esch-scharāḥ*, *busrā*, *el-dschābija*. Östlich stösst daran die ²⁵ Wüste, südlich davon ist das Land der *samāwah* und das Land *‘Ād*’s. An das Land von Damaskus stösst das Land der *‘awāsim* ²²

66) Diese Aufzählungen wesentlich aus Ibn Churdābbih p. 73. 72 451. 450, aber mit Verschiedenheit im einzelnen, die auf den schlechten Zustand des Textes dieses Letzteren zurückgehen kann.

67) Ibn el-wardī p. 169 KÖHL. fügt passend und wohl ursprünglich *ḥittin* ein, das auch ein District bei Askalon und Ghazza war. *Kaisarānī* p. 43 DE JONG. QUATREMÈRE Maml. II 2, 91 ult.

68) Aus Ibn Churd. 72: die Lesart der Handschriften *ḥūla* müsste den Artikel haben.

69) Dies, ob schon auch bei Ibn el-wardī ist nichts. Ibn Churd. hat das kaum zu vermischende *ḥaurān*.

70) Ibn Ch. hat »das Aussenland der *balkā* und die Umgebungen des *ghaur*«, beides nicht sehr passend, obgleich mit Idrisi’s Lesarten auch nichts anzufangen ist.

71) Statt »Districte von *ma‘āb*« bei Ibn Churd. haben die Handschriften *kaṭarfāb*, das gar nicht hergehört.

und das Land von *ḫinnasrin*, die wir in Beziehung auf ihre Orte bei der Karte des vierten Klima erwähnen werden.

Damask ist Pol und Centrum für die Städte von Syrien von dem man die Entfernungen berechnet. Von da nach *bālabakk* sind zwei, nach *ḫims* fünf, nach Tiberias vier, nach *aṭrābulus* fünf, nach dem Ende der *ghūṭa*, wo sie an die Wüste stösst, eine, nach *bairūt* zwei, nach *ṣaidā* zwei, nach *adri'ūt*, d. i. *el-batanijja*, vier, nach *el-dschauṭān* zwei Tagereisen. Die Länge Syriens, von *malatja* angefangen bis *rafah*: der Weg von *malatja* 10 nach *manbidsch* ist vier Tagereisen, von da nach *ḫalab* zwei, (J. 362) von da nach *ḫims* fünf, von da nach Damask fünf, von da nach Tiberias vier, von da nach *er-ramla* drei, von da nach *rafah* zwei Tage, was 35 Tage⁷² ausmacht.

15 Aus dem fünften Abschnitt des vierten Klima. (J. II 130) An⁷³ der Meeresküste liegt *antarsūs*, an Umfang klein, mit belebten Bazaren und gangbaren Waaren. Von da nach der Festung *el-marḫab*, auf einem von allen Seiten isolirten Berge, acht Meilen. Von dort nach der Stadt *bulunjās* (J. 131), 20 die vier Meilen vom Meer abliegt, acht Meilen; diese ist eine kleine, blühende Stadt, in der viel gute Dinge von Baum- und 23 Kornfrüchten gefunden werden. Zehn Meilen von da liegt *dschabala*, eine kleine, schöne, gut bevölkerte Stadt an einem fliessenden Wadi, die viel Producte hat. Von da 10 Meilen nach *el-lā-* 25 *dikiġja*, einer bevölkerten und mit Producten und Gütern wohl- versehenen Stadt am Meeresufer. Sie hat einen guten Hafen, wo die einlaufenden Schiffe und Barken ankern können. Von da 15 Meilen nach *el-harbūda*⁷⁴), einer wohlbevölkerten Festung, productenreich, mit Handwerken und Culturen. Von dort nach 30 der Festung *es-suwaidijja* 15 Meilen. Am Meere liegend, ist diese der Hafen des 12 Meilen entfernten Antiochien; bei ihr fällt der Fluss von Antiochien, der *ʿāṣī*, in das Meer. — Antiochien ist eine an gutem Ort und günstiger Stelle^{74b} gelegene Stadt, und nach Damask giebt es keine von innen und aussen anmuthigere.

72. Nur 25.
schnitt über Cypern.

Parchi 42^a Z. 12 EDELMANN.

73. Ausgelassen ist der Anfang und der Ab-
74 Bei Kudāma *ḥarjāda*: אלה-ריארה bei

74^b Im Text fehlt das Wort *el-buk' a*.

Sie hat viel Wasser, das über ihre Bazare und Strassen, Schlösser und Gassen vertheilt ist, und eine sie und ihre Gärten umgebende Mauer von 12 Meilen Länge; die Mauer ist wunderbar stark und befestigt, besteht aus Stein und umgiebt nicht bloss sie, sondern auch einen sie beherrschenden Berg. Innerhalb der Mauer sind Mühlen, Lustgärten, Gärten für Gemüse und alle Lebensmittel. Sie hat belebte Bazare, glänzende Gebäude, leicht verkäufliche Fabrikate, gewinnreichen Handel, viel Gutes und zu Tage liegenden Wohlstand. Es werden dort vorzügliche einfarbige Seidenstoffe, sowie *‘attālī* [Moiré], *dasturā’*, *isfahān* u. dgl. verfertigt. Sie liegt an dem Flusse *el-maḥlūb*, auch *el-urunt* genannt, der seinen Ursprung im Gebiet von Damask nahe der Poststrasse hat (J. 132), bei *hims*, *hamāh* und *schaizar* vorbeifliesst und nach Antiochien kommt an der Nordseite der Stadt: dann umkreist er dieselbe im Norden, läuft nach Süden und fällt im Süden von *es-suwaiddijja* ins Meer. — Von hier bis zum Berge *rūs el-čanzīr*, auf welchem ein grosses Kloster liegt, 20 Meilen: hier stossen Armenien und Syrien zusammen. Dann gerade 10 Meilen von dieser Festung bis zur Festung *rūsūs* unter dem an einem Flusse gelegenen *rūs el-čanzīr*. Von dort 15 Meilen nach der am Ufer des Meeres liegenden starken Festung *et-tināt*, wo das Pinienholz gehauen wird, das man nach allen syrischen Landen verführt. Von da nach der Festung *el-mutaḥḫab* in einer schönen Thalebene acht Meilen, von da nach der Halbinsel *al-baṣī* 10 Meilen, von da zur Festung *el-mulawwan*⁷⁵⁾ 15 Meilen, dann nach Korykos 25 Meilen, dann nach Korykos⁷⁶⁾, einer Festung am Meere, von wo man die Höhen⁷⁷⁾ von Cypern sieht, 13 Meilen.

Wir wenden uns zurück und sagen: Von Antiochien nach *aḏana* nordwärts drei Stationen, von Antiochien nach *iskandarūna*, einer Festung am Meere, wo Palmen, viele Saaten, Erträge und Producte sind, 45 Meilen, von hier nach *bajjās* eine kleine Station, von da nach *el-miṣṣīša* eine Station, im ganzen von *iskanderūna* nach *el-miṣṣīša* 40 Meilen. (J. 133) Deren grie-

75) Das alte Πουζύρι?

76) So die Handschriften, unmöglich, es wird in einem Falle: »Vorgebirg Korykos« zu lesen sein, das nach den Alten 100 Stadien, also gerade 13 arabische Meilen von der Stadt ablag.

77) Vorher gebrauchte Idrīsī in der gleichen Phrase das Wort *dschibāl*, Berge.

ehischer Name ist Mamistra. *El-miṣṣīsa* besteht aus zwei Städten am Ufer des Flusses *dschaiḥān*, zwischen denen eine Brücke von Steinen ist; die eine heisst *el-miṣṣīsa*, die andere *kafarbajja*; beide haben ununterbrochene Saatkfelder und Gärten. Der *dschai-*
 5 *ḥān* kommt aus dem byzantinischen Gebiet, bis er *el-miṣṣīsa* und dann das Landgebiet der Festung *el-mulawwan* erreicht, und fällt zwölf Meilen von *el-miṣṣīsa* ins Meer. Zwischen *el-miṣṣīsa* und
 10 *‘ain zarba* ist eine Station, letzteres ist ein Ort, der dem *ghaur* ähnelt, mit vielen Früchten, durchgängig schön und an guten
 Dingen reich. — *Adana* ist eine ansehnliche, bevölkerte Stadt, mit Bazaren, Fabriken und Verkehr; sie liegt am Westufer des Flusses *saiḥān*, der kleiner ist als der *dschaiḥān*, und über den eine sehr lange Brücke von bewunderungswürdigem Bau führt; seine Quelle hat er im byzantinischen Gebiete. Von *adana* nach
 15 *el-miṣṣīsa* ist eine Station, von hier nach *‘ain zarba* eine und von hier nach Antiochien zwei. Von *adana* nach *ṭarasūs* ist eine
 25 schwache Station. Tarsus ist eine grosse Stadt mit zwei Steinmauern, mit vielem Handel, Cultur und grossem Productenreichtum. Zwischen ihr und der byzantinischen Grenze sind Berge,
 20 (J. 134) die sich vom *el-lukkām* abzweigen, wie eine Barriere zwischen zwei Gränzsteinen. Vom Meere liegt sie 12 Meilen ab und dort ist *aulāsch*, ihr Hafen u. s. w. 78).

(J. 135) Wir wenden uns zurück und sagen, dass, wie vorher bemerkt, Antiochien eine ansehnliche Stadt ist. Der Weg von
 25 ihr nach *er-rahka* geht an *ḥalab* vorbei. 40 Meilen sind bis *ḥinnasrīn*, einer Stadt, nach der der Regierungsbezirk genannt ist und die selbst so heisst. Sie hatte eine feste Mauer, die in der Zeit, als Husain getödtet wurde von Seiten Jazīd's, des Sohnes des Mu'awija, zerstört ward, so dass nur Reste davon geblieben
 30 sind. Sie hat ein festes Schloss und Märkte und Arbeiter (sic) und liegt am *ḥurwaiḥ*, dem Flusse von *ḥalab*, der auf seinem Laufe nach *ḥinnasrīn* gelangt und dann im Sumpf verschwindet. Von *ḥinnasrīn* nach *ḥalab* sind 20 Meilen (J. 136). *Ḥalab* ist der Regierungssitz, eine volkreiche Stadt auf der grossen Strasse
 35 nach Irak, Persien und den Ostländern, die eine Mauer von weissen Steinen hat. Der *ḥurwaiḥ* fliesst an ihrem Thore vorbei und ist ein kleiner Fluss ohne viel Wasser, das von ihm in einem

78. Folgt das hier auszulassende Routier nach Constantinopel.

Kanal in die Stadt kommt und in die Strassen, Bazare und Häuser geführt wird; es dient zum Trinken und zu sonstigem Gebrauche. Der Fluss kommt von einem Dorfe *sināb*, sechs Meilen von *dābik*, dann fliesst er 18 Meilen nach *ḥalab*, dann 18 Meilen nach *ḫinnasrīn*, dann 12 Meilen zum *mardsch el-aḥmar*, dann 5 verschwindet er im Sumpf; von seiner Quelle bis zu diesem Punkte sind 42 Meilen. In der Citadelle von *ḥalab* ist eine gute Wasserquelle.

Von *ḥalab* nach *er-raḫḫa* sind zwei Wege⁷⁹, einer von *ḥalab* nach *en-nā'ūra*, dann nach *chusūf*, dann nach *bālis*, *dausar*, *er-raḫḫa* in der Mitte der *dijār muḍar* und von Reisenden viel besucht, Ort für Waaren, eine schöne Stadt im Osten des Euphrat²⁶ mit Märkten, Handel, Fabriken, wohlhabenden Einwohnern. Hauptstadt der *dijār muḍar*, bei den Griechen *bālānikus*⁸⁰, genannt, zu der die Städte *bādscharwān*, *ḥarrān*, *er-ruhā*, *sa'ūdš*¹⁵ (**J. 137**), *sumaisūt*, *rūs 'ain*, *kafartūtā*, *tall mauzan*, *ez-zawābī*?, *našībīn*, *aḍarma*, *er-rusūfa* gehören. — Weg von *er-raḫḫa* nach *ḫimš*: *er-rusūfa*, 24 Meilen, es sind Schlösser, die die Umajjaden bauten; ringsum sind Wohnplätze und bewohnte Dörfer. Es sind Bazare dort, wo man kauft und verkauft, nimmt und giebt.²⁰ Von dort nach *el-marāgha*⁸¹) am Rande der Wüste 24 Meilen. eine wohlbevölkerte Festung, in deren Gebiet die Araber Einfälle machen. Von dort nach *el-ḫaṣṭal* 36 Meilen, dann nach *salamja* 30 Meilen, am Rande der Wüste, eine stadtähnliche kleine, bevölkerte Festung. Von dort nach *ḫimš* eine Station²⁵ oder 24 Meilen⁸²).

(**J. 138**) *Malatja* ist eine befestigte Stadt und war früher gross; aber die Byzantiner eroberten es mehrmals, entstellten seine Schönheiten und plünderten seinen Wohlstand. Von da sind 51 Meilen nach *sumaisūt*, das am Euphrat liegt, über ihm³⁰ emporragend, und eine feste Citadelle hat, im Osten des Lukkām. umgeben von vielen Bergen, auf denen Mandeln, Wein und alle Sommer- und Winterfrüchte dem Gebrauche preisgegeben und ohne Eigenthümer wachsen. Zwischen ihr und *malatja* ist eine kleine Stadt, *ḥiṣn manšūr*, schön und besucht^{2b}, mit einem Land-³⁵

79 Diese Routen und Aufzählungen nach Ibn Churd. p. 70. S. 448. 468.

80 Callinicus. 81) Zu lesen: *ez-zerā'a* oder *ed-darā'a* Stelle über den ganzen Lauf des Euphrat ist ausgelassen.

82 Die längere *maschhad*?

gebiet und Dörfern. mit vielem Productenreichtum und Getreideernten. Sie ist von *sumaisāt* eine Station. d. i. 21 Meilen. und von *malatja* 30 Meilen entfernt. von wo es nach *zabatra* 15 Meilen sind.

5 Von *manbidsch* nach *malatja* sind fünf, nach *sumaisāt* zwei Tage. Es ist eine grosse Stadt. eine starke Station vom Euphrat. mit zwei Mauern, von den (J. 139) Griechen gebaut. Es hat belebte Bazare. ständigen Handel. verfügbare Reichthümer. be-
 27 trächtliche Ernten und reichlichen Lebensunterhalt. In ihrer
 10 Nähe ist die kleine blühende Stadt *sandscha*. in deren Nähe eine von Haustein gebaute. fest gewölbte, schön gearbeitete Brücke ist. welche die von *sandscha* heisst. Sie gehört zu dem Wunderbarsten. was man sehen kann von den grössten Brücken. da sie die ganze Breite des Euphrat einnimmt. Diese Brücke heisst die
 15 Brücke von *manbidsch* ⁸³).

Von *manbidsch* bis *mar'asch* sind drei Tage. nämlich bis *el-hadat* zwei und dann bis *mar'asch* ein Tag. Ebenso von *manbidsch* bis *halab* drei Stationen. zwei bis *kūrus* und dann eine bis *halab*. *Kūrus* ist eine Festung auf einem Berge. der mit dem
 20 *lukkām* zusammenhängt. — Von *manbidsch* nach *malatja* sind fünf Stationen. von *manbidsch* nach *sumaisāt* drei Tage. nach anderen zwei; von *sumaisāt* nach *hišn mansūr* eine grosse Station. von hier nach *el-hadat* eine grosse Tagereise. — Von *halab* nach *himš* sind fünf Tage. nach *mā'arra*. das zum Gebiete von *himmas-*
 25 *rīn* gehört. ein starker Tag. Es heisst *mā'arrat en-nū'mān*. ist gross, bevölkert, hat viele Gebäude und Bazare. aber weder es selbst noch die Umgegend hat fliessendes Wasser und Quellen; der Boden ist vorherrschend Sand und die Einwohner trinken Regenwasser. (J. 140). Es hat viel Gutes. Ölbäume, Reben.
 30 Feigen-, Pistazien-, Nuss- und andere Bäume.

El-hadat und *mar'asch* sind zwei an Grösse gleiche Städte, mit festen Mauern und Bazaren; man bringt Waaren und Gebrauchsgegenstände dahin.

Von Antiochien nach *el-iskandarūna* sind 40 Meilen. nach
 35 der Festung *baghrās* nordwärts am Wege nach den Grenzfestungen 12; hier ist eine Cathedrale und viel Einwohnerschaft. Eben

⁸³ Wenn der Text in Ordnung ist. so sind hier die beiden Brücken zusammengeworfen.

so ist *aulāsch* eine starke Festung an der Küste. Zwischen *baghrās* und *el-iskandarūna* sind neun Meilen. Diese Festungen folgen auf *es-suwaidijja* an der Küste: dann nach *el-iskandarūna*, *bajjās*, *et-tinūt*, *el-mutaḥḥab*, Fluss von *el-missīsa*, Fluss von *adana*, *ṭarasūs*, alle diese liegen in der Reihe am Ufer. Von *el-iskandarūna* 5 nach *bajjās* ist eine schwache Station, von *bajjās* zu Lande nach 28 *el-hārūnijja* 15 Meilen, von *bajjās* nach *el-missīsa* eine starke Station, von hier nach *‘ain zarba* eine und nach *adana* eine Station, von *adana* nach *ṭarasūs* eine Station, von *ṭarasūs* nach *el-dschauzāt* zwei Stationen ⁸⁴⁾.

10

(J. 141) *El hārūnijja* ist ein kleines Fort an einem der Zweige des Lukkām, das Hārūn er-raschīd baute.

84. Die Entfernungen ebenso bei Jākūt I, 927; doch scheint der Text nicht überall in Ordnung.

Correspondenzen.

Herr Baurath C. Schick in Jerusalem schreibt mir in einem Briefe vom Februar dieses Jahres:

»Ich möchte Ihnen und damit zugleich dem ganzen Deutschen Palästina-Vereine mittheilen, dass nun das [Holz-]Modell des alten Tempelplatzes in Jerusalem, an dem ich seit acht Jahren gearbeitet und zu dem ich seit meiner Jugendzeit Studien gemacht habe, von mir vollendet worden ist. Ich habe es schon mehreren Besuchern gezeigt und erklärt, aber in der Hoffnung, dass sich vielleicht ein Kaufliebhaber finden möchte, wünsche ich, dass meine Arbeit in möglichst weiten Kreisen bekannt werde. Das Modell stellt ein Vierfaches dar. Erstens zeigt es die natürliche Gestalt des Berges in Stufenlinien, die um je fünf Fuss ansteigen und mit brauner Farbe bezeichnet sind. Alle in den Felsen eingehauenen Cisternen sind in dem Boden getreu nach der Wirklichkeit dargestellt. Die Fundamente der späteren Bauten, ebenso wie die Unterlage in Holz ausgeführt, sind aufgenagelt und mit weisser Farbe bestrichen, so dass klar übersehen werden kann, in welcher Weise und in welcher Ausdehnung die Oberfläche des Berges überbaut wurde. Zweitens können darauf gestellt werden die Bauten Salomo's, d. h. der Tempel und die zum Palast des Salomo gehörenden Gebäude, ferner die von Nehemia nach dem Exil wieder hergestellte Stadtmauer mit dem Schaffthore und den Thürmen Mea und Hananeel, der Saal an der Ecke, das Ross-, Gerichts- und Gefängnissthor. Die dritte Gestalt des Modells bringt die durch Herodes vollzogene Erweiterung des heiligen Platzes zur Anschauung, sowie die von ihm aufgeführten Bauten, Tempel, Antonia u. s. w. Auch kann daran gezeigt werden, wie die Makkabäer den Berg abgegraben haben und wie der Gang der Belagerung und Zerstörung durch Titus gewesen ist. Da die Beschaffenheit des heiligen Platzes in den nachfolgenden Jahrhunderten zu wenig bekannt ist, so habe ich als vierte und letzte Gestalt des Modells sogleich die Darstellung des gegenwärtigen Haram esch-Scherif darauf folgen lassen. Die Moscheen, Gebetsplätze, Schulen, Bäume etc..

auch die nächste Umgebung des Platzes ist in Holz getreu wiedergegeben worden.

Bei der Anfertigung dieses Modells leitete mich eine doppelte Absicht. Einerseits wollte ich durch ein genaues Nachbilden der in den geschichtlichen Nachrichten uns beschriebenen Bauten und besonders durch ein genaues Anpassen derselben an ihren Grund und Boden zur Hebung aller dabei sich ergebenden Schwierigkeiten gelangen. andererseits gedachte ich vielleicht an der Hand dieses Modells Vorlesungen über die Geschichte des Tempelplatzes und seiner Gebäude zu halten. Das Erste ist mir gelungen, aber der Ausführung des Zweiten stehen verschiedene Schwierigkeiten, wie mein Alter und meine Anstellung im Dienste der Mission, im Wege. Daher bin ich jetzt bereit, das Modell käuflich abzutreten.

Herr Lehrer FR. LANGE in Haifa hatte die Güte, mir Anfang dieses Jahres drei Photographien eines Fisches zu senden, der dort vom Meere an den Strand geworfen worden war. Derselbe »mass — so schreibt Herr LANGE — von Flügelspitze zu Flügelspitze 87 cm, von der Spitze des fleischigen, fast lederartigen Schnabels bis an die Schwanzwurzel 59 cm; der Schwanz selbst, der an der Wurzel 10 mm dick war und sich bis auf 1 mm zuspitzte, war 105 cm lang, die Breite des Kopfes betrug 13 cm. Nach der mir freundlichst ertheilten Auskunft des Herrn Professor Dr. LEUCKART und seines Assistenten, Hrn. Dr. R. SCHMIDTLEIN, ist dieses Seethier *Myliobatis aquila* Cuvier. »Es gehört in die Gruppe der sogenannten Adlerrochen und hat eine sehr weite geographische Verbreitung, indem es vom Mittelmeer bis Australien vorkommt«.

Herr Professor GILDEMEISTER schreibt aus Bonn unter dem 31. Mai:

»In der Beschreibung der Reise des ANTONINUS PLACENTINUS c. 570 cap. 4 erzählt der Verfasser, er habe die Namen seiner Eltern an den accubitus geschrieben, der zu dem Hochzeitsmahle zu Kana gedient habe.

Im Athenaeum 1885, S. 479, theilt Hr. SPYRID. LAMBROS mit, dass bei Ausgrabungen der französischen Schule zu Athen (die französischen Berichte sind noch nicht hierher gelangt in Elatea ein Marmorblock gefunden sei, der neben einer dem sech-

sten oder siebenten Jahrhundert zuzuweisenden Inschrift: »dies sei der Stein aus Kana, woselbst das Weinwunder geschehen« in einer Ecke eine andere in kleiner Schrift enthalte, von der nur noch die Worte $\alpha\lambda\iota \tau\eta\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omicron\upsilon\varsigma \mu\omicron\upsilon \text{ } \Lambda\upsilon\tau\omega\nu\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon$ lesbar seien.

Man sieht die Absicht auch aus dem nach $\mu\omicron\upsilon$ gezwängt angefügten $\Lambda\upsilon\tau\omega\nu\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon$. Demgemäss ist der Stein — auch wie es scheint unter Zustimmung LE BLANTS — für jenen später nicht mehr zu Kana erwähnten *accubitus* gehalten. Das Unterrichtsministerium zu Athen wolle, heisst es, eine eigne Commission zu einer Untersuchung absenden.

Dass das Itinerarium nicht von ANTONINUS, sondern von einem Reisegefährten desselben verfasst sei, haben schon Frühere gesehen und wird nächstens noch genauer nachgewiesen werden; nicht ANTONINUS, sondern der Begleiter hat die Namen seiner Eltern angeschrieben. Der Verfertiger der Inschrift kannte nur den fehlerhaften Text der bisherigen Ausgaben und hielt mit den Neueren den ANTONINUS für den Verfasser der Reisebeschreibung.

Über den räthselhaften arabischen Namen, der in dem Aufsatze des Herrn Dr. ANDERLIND S. 107 der *Phillyrea media* gegeben wird, hatte ich Herrn Professor P. ASCHERSON in Berlin um Auskunft gebeten. Derselbe schreibt mir aus Berlin unter dem 19. Mai Folgendes:

»Früher als ich glaubte bin ich in der Lage, Ihnen meine Ansicht über den »Asshembläs« vorzulegen. Zunächst kann ich Ihnen jetzt den richtigen Namen der *Phillyrea media* in Nordpalästina angeben, und zwar ist dies Ihr eigenstes Verdienst, indem Sie mir Zweige dieser Pflanze vom Berge Tabor mit dem Namen *berzā* mitgebracht haben. — In dem zweiten Theil des Namens »Asshembläs« erkenne ich den Namen der Myrte, die in Nordpalästina in Jerusalem heisst sie wie in Ägypten *mersin*) »Myrtenbeere« *habb el-ās* genannt wird, gerade wie die Kresse »Kressensame« *habb er-rischād*; vgl. unser Lorbeer. Ein langes *ā* wird von den Bewohnern Mittelsyriens wie *ä* ausgesprochen, und so wird *habb el-ās*, wenn die erste Sylbe verschluckt wird, zu *blās*. In dem Anfang des offenbar falsch gehörten Namens steckt vielleicht ein *ism* »Name«, oder der Führer hat, wie Herr Dr. WETZSTEIN meint, beide Bezeichnungen, *ās* und *habb el-ās*, hintereinander genannt. Der Gewährsmann des Reisenden wollte entweder die Ähnlichkeit mit der Myrte hervorheben (die in der That, obwohl die Pflanze nahe mit dem Ölbaum verwandt ist, nicht gering erscheint) oder er hat geradezu *Phillyrea* für *Myrtus* gehalten«.

GUTHE.

Ein Brief des Hohenpriesters der Samaritaner Ja' kub ibn Harun.

Mitgetheilt von Prof. **E. Kautzsch** in Tübingen.

Im October 1861 schrieb Dr. ROSEN, damals preussischer Consul in Jerusalem, an Professor FLEISCHER in Leipzig (ZDMG. 1864, 589) über den damaligen Priester der Samaritaner, den Kāhin Amram: »Leider wird mit ihm der Rest der einheimischen samaritanischen Gelehrsamkeit zu Grabe getragen, da sein Nefte Jakub ein oberflächlicher, dem Studium abholder Mensch ist, der mit dem Oheim nichts als den Bettelsinn gemein hat. Das waren die Erwartungen, mit denen sich Schreiber dieses im März 1876 in Gesellschaft von Prof. v. ORELLI zu Nabulus um die persönliche Bekanntschaft des unterdess zur hohenpriesterlichen Würde gelangten Ja' kub bemühte. Immerhin fand ich mich angenehm enttäuscht, als ich in dem damals 35jährigen Kāhin einen Mann von edlem jüdischen Typus und würdevoller äusserer Haltung kennen lernte. In seiner äusserst bescheidenen Wohnung herrschte eine Sauberkeit, die von der Praxis seiner muslimischen Mitbürger in Nabulus sehr vorthellhaft abstach. Dass er nicht mehr über eine eigentlich gelehrte Bildung verfügt, war trotz der Volubilität, mit der er uns ein Capitel aus dem samaritanischen Pentateuch vorlas, leicht zu merken. Doch war er sogleich bereit, uns seinen Namen mit samaritanischen¹ Buchstaben (transcri-

¹ Der Typus dieser Schrift unterscheidet sich, wie auch der des unten folgenden Briefes, bei den meisten Buchstaben sehr stark von dem in unseren Drucken (z. B. in PETERMANN'S Porta Samaritana) verwendeten: dagegen hat er Ähnlichkeit mit dem Typus der samaritanischen Handschriften, von denen ROSEN in ZDMG. XVIII, 582 ff. Proben mittheilt.

אני יעקב בן אהרן הכהן במדינת שכם בזמנה ההן : d. i. ich bin Jakob, der Sohn Aarons, der Priester, in der Stadt Sichem, zu dieser Zeit ins Notizbuch zu schreiben, darunter die arabishe Übersetzung: *ان يعقوب ابن عازرون الامام في مدينة نابلس في هذا الوقت*

Bei der Beschäftigung mit dem Artikel »Samaritaner« für HERZOG's Realencyklopädie (Bd. XIII. 340 ff.) kam ich auf den Gedanken, im Anschluss an frühere Versuche dieser Art den jetzigen Hohenpriester um Auskunft über einige Dinge, die seine Gemeinde und deren Glauben betreffen, anzugehen. Herr Prof. STRACK in Berlin hatte die Güte, dem Kahin bei seiner Anwesenheit in Nabulus im Frühjahr 1884 die bezüglichlichen Fragen nach der jetzigen Statistik der Gemeinde, der Gerichtsbarkeit derselben und nach der jetzt unter ihnen geltenden Erklärung des Messiasnamens Tahel vorzulegen. Die Verheissung eines Bachschisch (wenn ich nicht irre, von vier Franken) that die gewünschte Wirkung, und so kam denn folgender, auf ein einziges dünnes Blatt geschriebener Brief in meine Hände. Die Beifügung der arabischen Übersetzung, bei deren Entzifferung mir Prof. SOCIN mit seiner Meisterschaft im Lesen verzwickter arabischer Cursivschrift zu Hülfe kam, war auf meine Bitte erfolgt. Selbstverständlich gebe ich die samaritanische Schrift in der Umschreibung in hebräische Quadratschrift.

1. Statistik der samarit. Gemeinde in Nabulus.

זה (א) כנש כל השמרים: *עדה מכל הסמרה* dies ist die Summe sämmtlicher Samaritaner: *אנשים* Männer 53, *ונשים* und Weiber 16, *ובלדים* und Knaben 36, *sic!* im arabischen Text steht dafür *בנות* und Jungfrauen 16; *جملة* Gesamtzahl: *אחד מאות ואחד וחמשים נפש* (sic!) = 151 Seelen.

Daraus ergibt sich, dass sich die Gemeinde seit 1853, wo PETERMANN genau 122 zählte, um 29 Seelen vermehrt hat, dass aber der Weibermangel, der der Gemeinde längst schwere Sorge bereitet (vergl. meine Notiz in HERZOG's RE. Bd. XIII. 347) noch

1 Gemeint ist wohl *עדה* und zwar nach Ausweis des parallelen *جميع* im Sinn von »Summe«: s. dasselbe Wort in Nr. 2, Z. 3 für »Gemeinde und Gemeinschaft«.

immer fortdauert und in nicht zu ferner Zeit ein Zusammenschmelzen der Samaritaner auf wenige Familien in Aussicht stellt.

2. Der Gerichtsstand der Samaritaner.

וכל משפטי השמרים מן כל מאום ופלגות הירשות ביד הכהן הנדול אשר להם ואשר ילך אל שופטי הגוים וקומו עליו כל הקהל יגישו אתו ^אמן כנושם: ^בובתר מן ינחם על מה עשה ^גורקן הוא ביום מלחמה בין איש ואיש יעשה שלום בינם הכהן וכל משפטינו על פי הדין

וכל احدם السامرة من كل شى ومنه تقسيم ميراث يكونوا عن يد الامم ^אאى الدخن الدليم ^באלذى يكون نيم ^גوالذى يتقح ويخرج نى شريعة وحكم غير حكم يقوموا عليه כל الشعب ويظروה من مجموعهم وبعد ذلك يرجع زدم على ما فعل واذا صار بينهم وبين رجل ورجل مشاجرة ^אאى نوشة فيجوزى صلحتهم عن يده ويحكم بينهم حسب امر التوراة

»Und alle rechtlichen Entscheidungen der Samaritaner in Betreff irgend einer Sache und (in Betreff von Erbtheilungen liegen in der Hand ihres Hohenpriesters: und wenn jemand (arab. Text: sich erfrecht und zu den Richtern der Heiden ar. Text: zum Religionsgesetz und der Entscheidung anderer Richter) geht, so erhebt sich gegen ihn die ganze Gemeinde und verstösst ihn aus ihrer Gemeinschaft: und darnach bereut er, was er gethan hat. Und wenn unter ihnen zwischen Mann und Mann ein Streit (ar. T.: d. h. ein Raufhandel) entstanden ist, so stiftet der Priester Friede zwischen ihnen ar. T.: so wird durch ihn Friede zwischen ihnen gemacht) und alle unsere Entscheidungen [finden statt] nach dem Gebot der Tora (ar. T.: und er entscheidet zwischen ihnen nach (u. s. w.).

1) ^ב fehlt im Text; wahrscheinlich irrte der Kahin beim Abschreiben vom Concept auf das in samaritanischer Schrift fast identische ^{בב} des nächsten Wortes ab.

2) Aram. ^{באתר} nach, statt hebr. ^{באתר}.

3) ^{אם היתה} aram. für hebr. ^{אם היתה} (wofür freilich ^{אם היתה} stehen sollte).

3. Über das Wort Taheb.

מֵלֶת תָּהֵב הוּא בְּמִלָּה אֲחֵרָה אֲשֶׁר אָמַר לִי יְהוָה עַל־יְהוָה
בְּנֵי אֲקִים לָהֶם מִקְרֵב אֲחֵיהֶם כְּמִן יִמְלֹת תָּהֵב אֲשֶׁר יִיָּדוּ הַעַמִּים
דֶּרֶךְ הַטֵּיב וַיִּשְׁמִינֵן עַל דֶּרֶךְ אֲחֵיהֶם יִשְׁבִּי עַל הַחֲסִידִין מִלֵּ
הַעוֹלָם וַיַּחֲיוּ הַחַיִּים וְנִקְיָם מִכָּל רָע׃

Das Wort Taheb bezieht sich auf den Propheten, über welchen uns unser Herr in der Tora [5 Mos. 18. 18] gesagt hat: einen Propheten will ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder, wie dich«. Und das Wort Taheb bedeutet den, welcher die Völker den Weg des Guten lehren und sie auf einen Weg bringen wird, so dass sie sich bekehren in Betreff ihrer Sünden, die ganze Welt, und werden »Umkehrende«, rein von allem Bösen.

نقطة تائب بالعبودية يعنى عن النبي الذي نحن موعودين به
الذي عرفناه في التوراة في سفر الخروج في الاصحاح عشرين منه
وعنه الكلمة يعنى الذي يرشدنا على طريق الخير الى الحق
ويصبروا طريقا واحدة ويتوبوا ويرجعوا عن خطيئهم ويكونوا ابرار من
كل شى ردى وعنه اللفظة تائب اى المتوب نفس وانما اعلم ولام
الا تعالى في سفر الخروج الى الشعب انه نبي اقيم لهم من جملة
اخوتهم ليس موجود هذا في نسخة انبيوت وتدر مرة ثانية في سفر
تثنية الاشتراع في الاصحاح الثامن عشر من موسى

»Das Wort *tā'ib* bedeutet im Hebräischen den Propheten, der uns verheissen ist, über welchen er uns Kunde gegeben hat in der Tora im Buch des Auszugs, im 20. Kapitel desselben».

1 Samarit. Orthographie für תָּהֵב.

2) Samar. (maran), »unser Herr«.

3) Mit samar. Endung (jorī) für hebr. יְהוָה.

4) Mit samar. Suffix (ōn oder ūn) für hebr. וַיִּשְׁמִינֵן.

5) Für תָּהֵב; der Fehler ist veranlasst durch samar. una.

6) Mit samar. Suffix (s. Note 4) für hebr. תָּהֵב.

7) Für תָּהֵב.

8) Nach dem Wortlaut, wie ihn der Kahin im hebr. Text richtig citirt, sollte es heissen לְהֵם »ihnen« und אֲחוֹתֵהֶם »ihrer Brüder«.

9) Vergl. über dieses Citat den Schluss des arab. Textes.

Und dieses Wort bedeutet den, welcher die Welt rechtleitet auf den Weg des Guten, d. h. der Wahrheit, so dass sie ein Weg (eine Religion, resp. Religionsgemeinde; vergl. 7. 666c. Act. 9. 2 al.) werden und sich bekehren und umkehren von ihrer Sünde und rein werden von allem Bösen. Und dieses Wort **תהב** bedeutet »der die Menschen Bekehrende«. Und Gott weiss die Wahrheit. Und was den Ausspruch Gottes des Erhabenen an die Gemeinde im Buche des Auszugs betrifft: »fürwahr einen Propheten will ich euch erwecken aus der Zahl eurer Brüder«, so findet sich derselbe nicht im Codex der Juden¹; und er wird ein zweites Mal wiederholt im Buch der »Wiederholung der Gesetzgebung Mose's im 18. Kapitel.

Nach dem etwas confusen hebr. Text könnte man schliessen, der Messias heisse taheb, weil die Menschen durch ihn tah bam »umkehrende« werden. Der arabische Text zeigt jedoch deutlich, dass **תהב** transitiv als »der Bekehrer« erklärt werden soll, und dies dürfte der anderen Erklärung von **תהב** als Partic. intrans. (rediens) vorzuziehen sein.

4. Nachschrift.

سیدتی مستقر قوج اداام وجوده اعرض باجتماعی مع دکتور استرک
قدنی عن ثلاثة سولات حضرتکم واولی سلامکم فکنت کثیر
میسو² وحررة حضرتکم جواب الاسئلة کما افادنی واما انا مستعد
انی لى خدمتہ تمرونی بیا سلامی لى حضرتکم وانی من حواد محکم
تعمیر تداعی یعقوب ابن عمرو النسخ الاول بمدينة نابلس یعقوب بن
احمد النسخ الثاني بشعب: 24 اذار سنة 84

Herrn Master KAUTZSCH, dessen Leben Gott verlängern möge. Bei meinem Zusammensein mit Dr. STRACK hat mir derselbe drei Fragen Ew. Wohlgeboren mitgeteilt und mir Euren Gruss gebracht, und ich war sehr erfreut und habe Ew.

¹ Im Samaritan. Pentateuch steht der Ausspruch **ביום אקים להם נביא** bereits in dem langen Zusatz zu Ex. 20, 21.

² Für حررت!

Wohlgeboren die Antwort auf die Fragen geschrieben gemäss dem, was er mir mitgetheilt hat, und siehe, ich bin mit Vergnügen zu jedem Dienst bereit, den Ihr mir gebieten werdet. Mein Gruss Ew. Wohlgeboren und Allen, die Euer schöner Wohnsitz birgt.

Ja'kub, Sohn Harüns, der Oberpriester in der Stadt Nābulus hebr.: Jakob, Sohn Aarons, der Priester der Levit¹ in Sichem). Am 24. Adar des Jahres 84.

1 d. h. der Priester aus dem Stamme Levi: der Kahin folgt damit dem Sprachgebrauch des Deuteronomium 17, 9 al. Die direct von Aaron sich herleitende Linie der samarit. Hohenpriester starb im Jahre 1658 aus.

Reste eines alten armenischen Klosters auf dem Ölberg und die daselbst aufgefundenen Inschriften.

Von Domkapitular **Dr. Riess** in Rottenburg a N.

(Hierzu Tafel IV).

Gelegentlich der Landesvermessung des west-jordanischen Gebiets von Palästina durch den englischen Palestine Exploration-Fund in den J. 1870 und 1874 sind unter anderen aus dem Alterthum stammenden Überresten in der Umgebung Jerusalems auch solche auf der Höhe des Ölbergs in dem südlich von der Kubbe des Schēch Selmān el-Fārsi gelegenen sog. Russenhaus aufgefunden worden, welche nach der in *The Survey of Palestine, Jerusalem 1884*, S. 401 enthaltenen Mittheilung ein besonderes Interesse beanspruchen. Nach dem englischen Bericht ist die Fundstelle in dem erwähnten Russenhaus und dessen nächster Umgebung, welches s. Z. als eine der trigonometrischen Stationen bei der Vermessung gedient hat. In der Halle dieses Hauses wurde ein aus Steinen hübsch eingelegter Boden (*tesselated pavement*) gefunden, mit Darstellungen von Thieren, Fischen, Früchten, geometrischen Figuren u. s. w. nebst einer Inschrift in alt-armenischen Charakteren. Östlich von der in den Garten führenden Thüre und dicht am Hause findet sich eine alte Felskammer, deren Deckengewölbe aus neuerer Zeit stammt; dieselbe misst 23' 4" und 13' 8" engl. und enthält 16 Sarkophage oder Gräber, die in vier Gruppen, je zu vier mit Zwischendurchgängen, aufgestellt sind und mit Platten gedeckt waren, von welchen drei noch kaum unterscheidbare Inschriften zeigten. Nördlich von dieser Felskammer fanden sich Grundmauern eines Gebäu-

des, augenscheinlich einer Kapelle, mit Pfeilern von 2' im Quadrat und in 8. Distanz voneinander gestellt. Die Nachgrabungen, die hier auf 38' Länge vorgenommen wurden, liessen erkennen, dass der Boden des nur sehr wenig von der Ostrichtung abweichenden Baues ebenfalls mit einem Mosaikpflaster versehen war. Südöstlich von dieser Kapelle zeigte sich eine Höhle und vor derselben eine gewölbte Kammer, auf deren Boden eine die ganze Fläche bedeckende und in ähnlichen Charakteren wie die oben bezeichneten, aus gut gefügten Steinwürfeln hergestellte Inschrift aufgefunden wurde. Die hinter der Kammer befindliche Höhle ist roh gearbeitet und mit Gebeinen angefüllt: gemauerte Abtheilungen, ähnlich den Grabnischen oder Sarkophagen von ungewöhnlicher Grösse waren längs der Wände angebracht. Der englische Bericht, dem wir vorstehende Daten entnehmen, äussert sich schliesslich nur dahin, dass diese Reste wahrscheinlich einem mittelalterlichen Kloster angehört haben mögen.

Ein näherer Aufschluss über das Alter und die nähere Bestimmung der gefundenen Baureste durfte zunächst aus der Entzifferung der Inschriften selbst erwartet werden, welche dem englischen Berichte nicht beigegeben ist. Im Begriffe, die erwähnten, in *Survey of Palestine* enthaltenen Abschriften auch in der ZDPV. mit Beigabe der Transcription und Übersetzung zur Mittheilung zu bringen, empfangen wir von Prof. GUTHE die Nachricht, dass die in den englischen Memoirs enthaltenen Inschriften dieselben sind, welche von ihm im Jahre 1881 persönlich an Ort und Stelle kopirt worden seien. Derselbe hatte die Freundlichkeit, uns diese seine Kopieen zur Vergleichung mit den englischen Abschriften mitzutheilen. Es stellte sich hiebei heraus, dass die von GUTHE genommenen Kopieen viel sorgfältiger und genauer gemacht waren als die in den englischen Memoirs gegebenen Abschriften, infolge dessen einzelne Zweifel in Betreff der Transcription, sowie der Übersetzung, welche die englische Kopie zu lösen übrig liess, durch die von GUTHE genommenen Abschriften mit Sicherheit gehoben werden konnten. Es empfiehlt sich demnach von selbst, wenn wir bei vorliegender Mittheilung von der durch M. LE COMTE genommenen Kopie absehen und diejenige GUTHE's zu Grunde legen, welchem wir ausser den erwähnten zwei Inschriften noch eine weitere dritte an dem gleichen Orte dem Russenhaus auf dem Ölberg gefun-

dene Inschrift nebst einigen Kopieen von armenischen Charakteren auf Bruchstücken verdanken¹.

Nach dem Urtheil des der armenischen Schrift und Sprache kundigen Herrn Dr. VETTER, Pfarrer in Weiler, dem der Verfasser von den Inschriften Mittheilung machte, deuten immer hin die in Uncialschrift geschriebenen Charaktere, die grosse Ähnlichkeit einiger Zeichen mit den griechischen, sowie der Mangel der Interpunction auf einen Ursprung wenigstens aus dem 9. bis 10. Jahrhundert. Die von demselben freundlichst mitgetheilte Übersetzung geben wir in Nachstehendem wieder.

1. Inscription auf dem Mosaikboden des Russenhauses.

Aÿs di e eranelvo (h [= ȳeranelvoh shushannan mayr — mor artavanah] hori zhë.

»Dies ist der Leichnam der seligen Susanna, der Mutter des Artavan. Hori 18« [= den 18. Tag des Monats Hori².

1 Aus meinen Notizen vom Jahre 1881 füge ich Folgendes hinzu. Die Inschrift 1 läuft am nördlichen Rande des schönen Mosaikbodens in dem obigen Saal (Halle) des sogenannten russischen Hauses. Ihre Länge beträgt 2,96 m, die Höhe der einzelnen Buchstaben 8 cm. Die Buchstaben sowie die Verzierungen am Anfang und am Ende sind in schwarzen Steinen ausgeführt, deren Farbe sich mit der Zeit in dunkelgrau verwandelt hat. An den Thieren (Ente, Lamm, Fisch, Hahn, Früchten (Trauben, Limonen), Blättern und sonstigen Ornamenten findet man die Farben roth, gelb und braun. Die Inschrift läuft direct von W. nach O., parallel mit der Längsrichtung des Hauses. Unter diesem Saale ist eine Grabkammer mit angeblich 24 Gräbern, von denen jedoch nur sechs durch eine seitliche Öffnung gesehen werden können. — Die Inschrift 2 ist 1 m lang, 72 cm hoch. Die Buchstaben sind roth, nur die Punkte in denselben und in den Beistreichen Z. 2. 3. 6. 7 sind schwarz. Auch die die Inschrift umgebenden, in geraden und gewundenen Linien ausgeführten Ornamente zeigen nur schwarze und rothe Steine. Eine Nachbildung dieser Inschrift befindet sich in dem armenischen Patriarchat. — Inschrift 3 ist 1,19 m lang und 49 cm breit, hat schwarze Buchstaben zwischen rothen Grenzlinien. Sie befindet sich zwischen dem grossen Thor und dem Hause — wenn ich nicht irre, nur mit wenig Erde bedeckt. Östlich daneben fand ich eine Vertiefung mit Bewurf, der ein ähnliches rohes Ornament von gebrochenen Linien trug, wie es an der Inkasche genannten Örtlichkeit unweit des russischen Hauses (s. ZDPV. III, 250) vorkommt. Vielleicht ist auch dort eine armenische Niederlassung aus der gleichen Zeit wie die oben besprochene gewesen. — Die unter Nr. 4 und 5 wiedergegebenen Inschriftenfragmente habe ich von den Decksteinen der Gräber abgeschrieben, die sich 16 an Zahl in der von Herrn Dr. RIESS erwähnten Felskammer S. 155 vorfinden. GUTH.

2. Hori heisst der zweite Monat des alt-armen. Jahres. Es mochte nahe

2. Inscription. Mosaikboden der Gewölbekammer vor der Höhle.

Barechavs = barechōs) unelow

ar ats = Abkürzung für astwats z'surb = èz-surb e-

saïi ev (= ĵev) zeraneli

hars- = harsès es ĵes) walan a-

rari wasn thołov- (= thołu-)

thean melatz z'hi- (= èz-hi-)

shatakarans (= anès) zaÿs.

»Zu Fürsprechern habend
bei Gott den heiligen E-
saïi und die seligen
Väter, habe ich, Walan,
errichtet zur Nachlassung
der Sünden dieses Denkmal«.

3. Inschrift ¹⁾:

Wasn ałavthitz (= ałōthitz) ev (= ĵev) phr-

kuthean thevah a-

basov = abasu ev = ĵev movrw [k', an (= murwan).

»Zum Gebet und zur Er-
lösung des Theuas (!)

Abas (= Abtes? — sonst abbaïi) und Murwan (?)«.

Auf Grund dieser Inschriften darf mit Sicherheit angenom-
men werden, dass der beschriebene Komplex von Baulichkeiten
(Oratorium nebst Grabstätten) einer vormals von Armeniern be-
wohnten klösterlichen Anlage entstammt. aus einer Zeit, welche

liegen, den Gebrauch dieses alten Namens anstatt der später üblichen römisch-
griechischen Monatsbezeichnungen für die Datirung der Inschrift zu verwer-
then. Leider aber lässt sich ein bestimmter Zeitpunkt, von dem an die ein-
heimischen Monatsnamen durch die abendländischen definitiv verdrängt wor-
den wären, nicht feststellen. So gebraucht z. B. JOHANNES IV Katholikos
718—729 in seiner berühmten Synodalrede den Monatsnamen Hunwar Jan.,
während noch die Historiker Aristakes von Lastiwert im 11. und Wardan
im 13. Jahrh. altarmenischer Monatsnamen sich bedienen.

1 »Bei Vergleichung der drei Inschriften drängt sich mir die Beobachtung
auf, dass Nr. 3 einen anderen Charakter aufweist als 1 und 2. Ob jedoch
diese Differenzen auf früheren oder späteren Ursprung hinweisen, möchte ich
nicht wagen zu entscheiden; so ð zweitletzter Buchstabe in Lin. 2, gegenüber
von 3 in Nr. 1 u. 2; ferner P gegenüber von F in Nr. 2«.

Dr. VETTER.

nicht erst in die fränkische Herrschaft, sondern in die Zeit vor derselben zurückweist. Es bedarf kaum der Erwähnung, wie sich seit der ältesten christlichen Zeit namentlich die Armenier, sowohl einzeln, als auch in kleineren und grösseren Gesellschaften, an dem seit dem vierten Jahrhundert in Aufnahme gekommenen Besuche der heiligen Orte in Palästina lebhaft theilnahmen; auch ist bekannt, wie ausser den Cappadociern und Syrern von Seite der Armenier ein namhaftes Kontingent zu den ersten mönchischen Ansiedelungen im Eremus der heil. Stadt gestellt wurde. In ähnlicher Weise wie es von andern Landsmannschaften, wie den Iberern, Lazen, den Bessi, Byzantinern, Tyrrern und Jerusalemern (Älioten) u. a. geschah, wurden auch von den Armeniern frühzeitig eigene Konvente errichtet, in welchen zugleich die die heiligen Orte besuchenden Landsleute vorübergehend Aufnahme und Pflege in Erkrankungsfällen fanden. Was sodann speciell die mönchischen Ansiedelungen auf dem Ölberg betrifft, so erinnern wir nur an Abbas Innocentius, der in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts auf dem Ölberg einer mönchischen Genossenschaft vorstand, daselbst auch eine Kirche baute und während dreier Jahre den Palladius, später Bischof von Helenopolis auf Cypern, zu seinen Schülern zählte¹. Es ist dies wohl dieselbe Anlage, welche von Procopius Caes.² als Monasterium τοῦ Ἀφελείου (Innocentii) erwähnt wird und von dem er berichtet, dass in demselben eine Brunnenanlage (φρέαρ) durch Justinian eingerichtet worden. Gegen Ende des 6. und Anfang des 7. Jahrh. finden wir auf dem Ölberg das Kloster des Abramius, dessen Hegumene in jener Zeit der Reihe nach Abbas Eudoxius, Abramius (Magnus), und nachdem derselbe die Leitung des mit der Theotokos-Kirche (Maria Nova) in Jerusalem verbundenen Klosters übernommen hatte, Abbas Johannes Cyzicus waren³. In diese Zeit fällt auch das von Kaiser Justinian auf dem Ölberg errichtete Monasterium S. Mariae⁴, und aus der 2. Hälfte des 6. Jahrh. kann Antonin Mart. c. XVI berichten: In monte Oliveti vidimus multitudinem inclusorum virorum et mulierum.

1) Pallad. Hist. laus. c. 103.

2) Procop. De aedif. Justin. c. 5.

3) Joh. Moschus Prat. spir. 187.

4) Procop. De aedif. c. V.

Trotz der wiederholt harten und blutigen Verfolgungen, sowie der Verwüstung und Zerstörung, welche jene Niederlassungen in der Folgezeit durch die Einfälle der Perser und der Sarazenen, insbesondere aber im Laufe der arabischen Herrschaft zu erdulden hatten, hielten sich doch viele derselben mit zäher Lebenskraft bis in die spätere Zeit aufrecht. Namentlich verdankten sie solche Erhaltung auch dem wirksamen Schutz und der Unterstützung, die ihnen s. Z. Karl der Gr. angedeihen liess, nachdem er unter Zustimmung Harun al Raschid's von dem Patriarchen in Jerusalem die Schlüssel des Heiligen Grabes und der Calvaria, sowie die Schlüssel der heiligen Stadt und des Ölberges empfangen und die Schutzherrschaft über die heiligen Stätten übernommen hatte. Um diese Zeit befand sich die wohl schon länger bestehende *Congregatio monachorum peregrinorum Romanorum* auf dem Ölberg, welche sich infolge der Verdächtigung und des Vorwurfs der Häresie, die sie wegen des Beisatzes »Filioque« im apostolischen Symbolum von Seite der griechischen Mönche, namentlich aus dem Kloster des Sabas, erduldet, genöthigt sah, bei Papst Leo und dem Kaiser Karl d. Gr. Schutz zu suchen. Einen besonders schätzenswerthen Beitrag zur Statistik der klösterlichen Anlagen auf dem Ölberg empfangen wir zugleich in dem aus der Zeit Karl's des Gr. selbst stammenden *Commematorium De casis Dei et monasteriis*. Dasselbe erwähnt nicht weniger als 27 *monachi inclusi* (einzeln lebende Mönche verschiedener Nationalität auf dem Ölberg, worunter zwei Armenier: sodann »in Bisanteo« in der Nähe des Ölberges ein Kloster des heiligen Petrus und Paulus mit 35 Mönchen, und ein von sechs armenischen Mönchen bewohntes Kloster ad S. Johannem. Da obige auf der Höhe des Ölberges gefundenen armenischen Inschriften nach dem Charakter der Schrift der Zeit des 9. und 10. Jahrh. angehören, so liegt die Vermuthung und Wahrscheinlichkeit nahe, dass eben an dem Orte ihrer Auffindung das im *Commematorium* erwähnte Armenier-Kloster ad S. Johannem gestanden und sich noch bis in die Zeit des Beginns der fränkischen Herrschaft erhalten haben möge.

Schliesslich fügen wir noch bei, dass die aus Bruchstücken entnommenen Kopieen des Herrn Prof. GUTHIE (Nr. 4 und 5 a, b, c) gleichfalls alt-armenische Charaktere aufweisen; indessen lässt sich nur bei Nr. 4 aus der griechischen Schrift Θ(?) ηζη

vermuthen, dass das Bruchstück zu einer Grabschrift gehörte.

Nr. 4. (Θ?)ηχη ο
thaÿr i ?)

Nr. 5. a. mar (?) i (?)
b. ցօցիւ.
c. d (?) s (?) shan.

Über die angebliche Aufdeckung der Eudokia- (Stephans- Kirche.

Von Domkapitular **Dr. Riess** in Rottenburg a N.

Zu den von Herrn Pfarrer A. FREI in ZDPV. Band VIII, S. 50 ff. gemachten Mittheilungen, „Die neu entdeckte Stephanskirche in Jerusalem“, nach welchen derselbe sehr geneigt ist, in der im J. 1852 aufgefundenen und von DOM HEIDET (bei St. Peter angekauften Ruinenstelle im N. des Stephansthores die Baustelle für die von der Kaiserin Eudokia erbauten Stephanskirche zu erkennen, wie solches unbedenklich von den Herren DOM HEIDET, P. M. LECOMTE und H. GUILLEMOT angenommen wird¹⁾, erlaube ich mir einige Bemerkungen zu machen, welche dazu dienen dürften, einerseits die Ansicht des Herrn FREI durch weitere Zeugnisse zu bestätigen, dass wir in jenen Resten allerdings die zur Zeit der fränkischen Herrschaft existirende Kirche ad S. Stephanum oder vielmehr Oratorium nebst Klostergebäulichkeiten erkennen müssen, dass aber andererseits ein Grund nicht vorliegt, die s. Z. von der Eudokia errichtete Kirche an dieselbe Stelle zu versetzen.

Was zunächst letzteren Punkt betrifft, so lässt sich die Vermuthung des Herrn GUILLEMOT, dass das bisher aufgedeckte Oratorium etwa das südliche Seitenschiff der vormaligen grossen und prächtigen Kirche der Eudokia sei, aus den über die ausgegrabenen Grundmauern bisher veröffentlichten Skizzen²⁾ in keiner

1) Das Heilige Land. Organ des Vereins vom heiligen Grabe. 1853, S. 161 ff.

2) Survey of Pal. Jerus. p. 387.

Weise begründen, und deuten sowohl die in der Umgebung des Oratoriums gefundenen Reste, als auch die Fundamente der im N. derselben sich von W. nach O. erstreckenden Gewölbe auf eine ursprünglich freie Anlage und nicht auf die Verwendung älterer Grundmauern einer vormaligen grossartig angelegten Kirche hin. Das Kirchlein von 7,40 m Breite und mit Einschluss der Apsis von 20,70 m Länge stellt sich als ein ursprünglicher Bau dar. Der Vorhof desselben, auf dessen Boden eine unleserliche griechische Inschrift sich fand, sowie die von der Apsis aus zugängliche kleine Seitenkammer zur Rechten weist mehr auf griechischen als fränkischen Ursprung. Derselbe hat eine grosse Ähnlichkeit mit den Oratorien und Kirchen, welche sich mehrfach in den aus alter griechisch-christlicher Zeit stammenden Klosteranlagen in der Umgebung der Stadt befinden, wogegen die übrigen Anlagen (Gewölbe, Steinplattenbelag, Quader mit Steinmetzzeichen etc.) aus der Zeit der Restauration durch die Franken stammen mögen. Wenn hiebei FREI a. a. O. S. 57 für das Vorhandensein eines älteren Baues besonders auf «das anders gerichtete Pflaster» in dem Raum hinter der Apsis hinweist, so tritt solche schiefe Richtung der Fugen in der von ihm gegebenen Skizze allerdings auffällig ins Auge. Indessen verschwindet dieselbe, wenn wir annehmen dürfen, dass der in Survey of Pal. Jerus. a. a. O. gegebene, wohl genauere, auf Vermessung beruhende Situationsplan der richtige ist, welcher jenen Raum nicht als Rechteck, sondern als Rhomboid wiedergibt, in welchem die oblongen Steinplatten ganz entsprechend parallel der Nord- und Südseite des rhomboidischen Gemaches gerichtet erscheinen.

Insbesondere glauben wir ein grösseres, wir möchten sagen ein in vorliegender Frage Ausschlag gebendes Gewicht auf die uns erhaltenen Angaben über die Entfernung der Eudokiakirche und der fränkischen Stephanskirche legen zu müssen. ANTONIN Martyr, EVAGRIUS und NIKEPHORUS Callisti, welche unzweifelhaft nur die Eudokiakirche im Auge haben konnten, gaben die Entfernung auf «einen Pfeilschuss», auf «ungefähr Ein Stadium» und auf «nicht ganz Ein Stadium» an; wogegen SÄWOLF die von den Franken «als Ort der Steinigung des heiligen Stephanus» vorgefundene Ruinenstelle auf die Entfernung «von zwei oder drei Ballisten-Steinwürfe», somit sicherlich auf eine grössere und der

neu aufgedeckten Ruinenstelle wohl entsprechende Entfernung schätzt. Haben wir es auch hier nur mit ungefähren Schätzungen zu thun, so enthalten doch diese Angaben einen so bedeutenden positiven und genügend grossen Unterschied, dass derselbe die Deutung auf einen und denselben Ort nicht zulässt. Wenn von FREI a. a. O. S. 51 bemerkt wird, dass die nur ungefähre und nicht genaue beiderseitige Angabe der Entfernung auch aus dem Berichte des ALBERTUS AQUENSIS hervorgehe, nach welchem ein Theil des Kreuzfahrerheeres sich bei der Kirche des heiligen Stephanus gelagert habe, eine Massregel, die kaum glaublich erscheine, wenn die von den Kreuzfahrern vorgefundene Kirche so unmittelbar vor den Mauern der Stadt und von den Geschossen der Belagerten erreichbar gelegen gewesen wäre, so ist zu erwidern, dass dieses Bedenken allerdings berechtigt wäre, wenn wir annehmen müssten, dass das fränkische Heer an der Stelle der Eudokia-Stephans-Kirche in der Entfernung von c. einem Stadium sich gelagert hätte. Schlügen sie aber ihr Lager an einem andern, zwei bis drei Ballistensteinwürfe (nach SÄWULF) von der Mauer entfernten »Ort der Steinigung des Stephanus« auf, so fanden sie sich in genügend ferner und in einer zum Theil durch den Jeremiahügel geschützten Lage, und die mit SÄWULF harmonirende Nachricht des ALBERTUS AQUENSIS, welche von RAYMOND VON AGILES Hist. Francorum bestätigt wird, bleibt unbeirrt neben den Berichten über die Lage und Entfernung der Eudokiakirche aus dem 6. und 7. Jahrhundert bestehen.

Sind wir nach dem bisherigen veranlasst, entschieden die Anschauung zu vertreten, dass die von der Kaiserin Eudokia erbaute und am 15. Jan. 460, vier Monate vor ihrem Tode eingeweihte Stephanskirche, mit welcher wie mit den meisten Kirchen in Jerusalem zu jener Zeit ein Monasterium verbunden war, dem Stephansthor näher gelegen sein musste, als die neu aufgedeckte Ruinenstelle, und dass die von den Kreuzfahrern vorgefundene Trümmerstätte einer Stephanskirche an Stelle jener erschlossenen Ruine gelegen war, so lassen sich die weiter sich aufdrängenden Fragen: »Wann wurde die Eudokiakirche vollständig in Trümmer gelegt?« »Warum wurde sie in späterer Zeit, wenn auch in bescheidenerem Umfange, nicht an gleicher Stelle wieder aufgebaut?« »Aus welcher Zeit stammt wohl die erste Anlage der von den Kreuzfahrern in Ruinen gefundenen und weiter vom

Stadthor abgelegenen kleinen Stephanskirche? Diese Fragen lassen sich beim Mangel an sicheren historischen Nachrichten allerdings nur mit Vermuthungen beantworten.

Als der Wahrscheinlichkeit am nächsten stehend erscheint uns die Annahme, dass der grossartige Bau der Eudokiakirche, deren Räumlichkeiten eine grössere Versammlung als die heilige Grabeskirche zu fassen vermochte, beim Einfälle der Perser 614 n. Chr. verwüstet und wenn auch alsbald wieder nothdürftig restaurirt, so doch während der dreijährigen Belagerung und Einschliessung der heiligen Stadt durch die Araber vor der Capitulation unter Chalif Omar 634—637 vollständig niedergelegt wurde. Es ist ferner anzunehmen, dass die Griechen in der folgenden Zeit der arabischen Herrschaft weder die Mittel hatten noch aus strategischen Gründen von den Arabern die Erlaubniss zum Wiederaufbau der Kirche an der dicht vor den Mauern der Stadt gelegenen alten Stelle erhielten; dass ihnen aber gestattet und ermöglicht war, an der weiter entfernten Stelle, hinter dem Jeremiashügel und somit in nicht grosser Entfernung von der Stelle der Eudokiakirche eine dem Andenken des ersten Blutzeugen gewidmete bescheidene Kirche mit einer kleinen klösterlichen Anlage zu errichten, auf welche die Tradition von der Todesstätte des hochverehrten Blutzeugen übertragen wurde und zu deren Herstellung möglicherweise die Trümmer der älteren Eudokiakirche verwendet wurden. Ob solches schon im Laufe des 7. Jahrh., in der Zeit ARCULF's geschehen, welcher im J. 670 die heilige Stadt besuchte, muss, abgesehen von der ungünstigen kirchlich-politischen Lage, in welcher sich nach dem Tode des Patriarchen Sophronius die Griechen und syrischen Christen mehrere Dezennien lang bei der Verwaisung des Patriarchalstuhls befanden, um so mehr bezweifelt werden, als ARCULF von einer Kirche oder Oratorium des heiligen Stephanus nichts erwähnt, sondern nur berichtet, dass »S. Stephanus« ausserhalb der heiligen Stadt gesteinigt worden und dass ein Felsstein, auf dem er den Todesstreich empfing, in der Sionskirche aufbewahrt werde. Ebenso wird von BERNARDUS MON. c. XII. c. 870 n. Chr. eine gegen Süden von der Sionskirche gelegene Ecclesia S. Simeonsis erwähnt, neben welcher gegen Osten eine dem heiligen Stephanus zu Ehren gebaute Kirche lag, »an welchem Ort der

heilige Stephanus gesteinigt worden sein soll. Fasst man die zwischen den beiden letzteren Berichten v. J. 670 und 870 liegende Notiz des Commemoratorium De casis Dei aus der Zeit Karl's des Gr. ins Auge, welches in S. Stephano, ubi sepultus fuit, zwei Kleriker und 15 Leprosen aufführt, so werden wir auch diese Angabe in Übereinstimmung mit ARCULE und BERNARDUS auf eine auf Sion gelegene kirchliche Einrichtung beziehen müssen, und es könnte sonach scheinen, dass wir jeder historischen Nachricht aus der vorfränkischen Zeit ermangeln, welche eine Andeutung gäbe, dass an der von den Kreuzfahrern vorgefundenen Ruinenstelle eine Ecclesia oder Oratorium gestanden habe.

Indessen entbehren wir nicht gänzlich eines derartigen Hinweises und glauben wir denselben aus dem bemerkten Commemoratorium selbst schöpfen zu können, welches ausser der erwähnten Anstalt ad S. Stephanum »mit zwei Klerikern und 15 Leprosen« unter den übrigen Casis Dei eine Kirche ad S. Stephanum aufführt, an welcher sich nicht weniger als drei Priester befanden. Zweifelhaft könnte nur bleiben, welche der beiden im Commemoratorium erwähnten kirchlichen Gebäude, »ad S. Stephanum« genannt, auf die vor dem Nordthor der Stadt aufgedeckte Ruinenstelle zu beziehen wäre. Unseres Erachtens werden wir die Anstalt mit den zwei Klerikern und 15 Leprosen eher auf den in jener Zeit ebenfalls ausserhalb der Stadt gegen Süden gelegenen Sion, dagegen die Ecclesia ad S. Stephanum mit drei Priestern an die heutige Fundstelle, als die Vorgängerin des von den Franken angetroffenen Oratoriums zu versetzen haben, da nicht anzunehmen ist, dass eine zugleich für Pflege von Aussätzigen bestimmte Anstalt in nächster Nähe einer der gangbarsten und besuchtesten Strassen vor dem Nordthore der Stadt geduldet worden wäre, während solche auf dem mit sonstigen bürgerlichen Wohnungen nicht besetzten Sion, somit an dieser mehr abgesonderten Stelle, ein Bedenken nicht erregen konnte.

So spricht denn die grösste Wahrscheinlichkeit dafür, dass es die Ecclesia S. Stephani des Commemoratorium war, die von den Saracenen in Trümmer gelegt wurde und den Lagerort des fränkischen Heeres bezeichnet. Als die Zeit ihrer ersten Anlage darf zugleich das 8. Jahrhundert bezeichnet werden. Wir bemerkten oben die Möglichkeit einer Verwendung von Materialien

aus der zerstörten Eudokiakirche für den Aufbau der späteren Ecclesia S. Stephani im Laufe des 8. Jahrhunderts. Dass sich indessen bis zu dieser Zeit solche Trümmer zur Verwendung seit dem J. 637 erhalten hätten, ist im Hinblick auf die Nähe der Stadt, für welche jene Trümmer eine bequeme und reichliche Gelegenheit der Verwendung zu Neubauten darboten, kaum anzunehmen, und dürfen die aus der fränkischen Zeit stammenden Berichte über die Reste einer Stephanskirche sämtlich nur auf die spätere, weiter nordöstlich abgelegene Kirche bezogen werden. Wenn auch von den betr. Berichterstattem, wie SÄWALL, ALBERTUS AQUENSIS, welch' letzterer von einem Oratorium inmitten der Überreste «der alten Basilica» redet, diese Reste als die einer einst prächtigen und grossen Kirche bezeichnet werden, so ist dies erklärlich durch deren irrige Annahme, dass eben an dieser Stelle auch die Eudokia-Stephans-Kirche gestanden habe.

Müssen wir nach dem Bisherigen die Identität der Eudokiakirche mit der in Rede stehenden Ruinenstelle nicht nur als eine gewagte, sondern als eine unbegründete und mit dem Lokalbefunde wie mit den Berichten in keiner Weise übereinstimmende erkennen, so darf der Nachweis über die Identität der Ruinenstelle mit der wohl aus dem 8. Jahrh. stammenden und von den Kreuzfahrern in Besitz genommenen Ecclesia oder Oratorium S. Stephani als gesichert erachtet werden, und möchten wir zu dem von FREI beigebrachten Nachweis einiges beifügen, was dazu dienen kann, denselben zu vervollständigen und zu verstärken.

Aus dem von FREI nach der Anschauung genommenen Plan und dessen Erklärung (a. a. O. S. 52), sowie aus dem auf Vermessung beruhenden und in Survey of Pal. Jerus. S. 387 mitgetheilten Plan erfahren wir, dass eine Quermauer den circa 13 m langen und 7,4 m breiten, das sog. Schiff der Kirche darstellenden Raum von dem hinter demselben gelegenen Theil des Baues trennte. Diese Quermauer von circa 0,5 m Stärke hatte nach FREI's Plan in der Mitte, nach dem Plan von Survey of Pal. ausserdem auch auf beiden Seiten, Lücken (offene Stellen), durch die man auf einigen Stufen in einen höher gelegenen, mit dem Schiffe gleichbreiten und circa 2,74 m tiefen Raum gelangt, welcher die Stelle eines Querschiffes einnimmt, an den sich die wieder ein paar Stufen höher gelegene Apsis, einen etwas gedrückten Halbkreis bildend, anschliesst.

Auffällig erscheint die bedeutende Erhöhung des auf mehreren Stufen zugänglichen, als Querschiff bezeichneten Raumes. Es lässt sich daraus erkennen, dass wir es hier nicht mit einem Querschiff in sonstigem architektonischen Sinn zu thun haben, sondern mit einem für einen besondern Zweck reservirten Raum; mit einem in der alten griechischen Kirche häufig an diesem Theil angebrachten sogenannten *σηχός* *sepes*, womit die Griechen die Stelle eines mit einem Gitter umschlossenen Götterbildes oder einer Grabstätte bezeichneten: ein Ausdruck, der von HESYCHIUS und SUIDAS bezeichnet wird als *«locus septus ac munitus cancellis»*, und welcher von EVAGRIUS, Hist. eccl. II. 3 in der Beschreibung der Kirche der heiligen Euphemia zu Chalcedon angewendet wird, wenn er von dem *σηχός* *ἐμπροσθέν* redet, womit diese Kirche gegen Osten abschloss, eine Art *«tumulus, in quo sanctae Martyris reliquiae jacent in arca quadam oblonga reconditae, quam nonnulli Μακράν vocant, ex argento pulcherrime fabricata»*. Mit dem gleichen Ausdruck *σηχός* bezeichnet LEONTIUS mon. Ende des 5. Jahrh. in seiner Vita S. Stephani thaumaturgi c. 99 Acta SS. BOLLAND. III. Juli den mit einem Gitter umgebenen heiligen Fels in der Kubbet es-Sachra, wo er von einem Magarites aus Ägypten berichtet, der bei seiner Ankunft in Jerusalem den *Σηχόν τὸν Ἀράβων* besucht habe, aber später zum Christenthum übergetreten sei.

Dass wir es an dem so auffälligen, erhöhten Theil der aufgedeckten Kirche wirklich mit einem sogenannten *σηχός* *tumulus septus* zu thun haben, könnte nur Vermuthung bleiben, wenn wir jeder Nachricht über das Aussehen des Inneren der betreffenden Stephanskirche aus der Zeit der Kreuzfahrer entbehrten. Indessen bietet uns eine solche THEODORICUS De locis sanctis 1172 n. Chr. in genügender Weise. Derselbe führt uns, bei dem sogenannten *Turris David* aus der Stadt tretend, an der Nordwestecke der Stadtmauer vorbei, in deren Nähe die Kirche und reinliche, wohlbestellte Wohnungen für die Aussätzigen lagen. Ging man an diesen, sodann an der grossen, den Hospitalitern gehörigen Cisterne vorüber, so hatte man, das Nordthor der Stadt zur Rechten lassend, die auf einer Anhöhe gelegene Kirche des heiligen Stephanus vor sich, welcher aus diesem Thore geführt, von den Juden gesteinigt, daselbst den Himmel sich öffnen sah. Und nun fährt er in der weiteren Beschreibung

dieser Kirche fort: »Es findet sich aber inmitten der Kirche ein auf Stufen erhöhter, mit eisernem Gitter abgeschlossener Raum, in dessen Mitte der ehrwürdige Altar und die Nische sich findet, wo dessen Steinigung und die Eröffnung des Himmels stattgefunden. »Diese Kirche«, fügt er bei, »steht unter der Aufsicht des Abtes der Maria in Latina«¹. Wir haben hier unverkennbar den erwünschten Aufschluss über die Bedeutung der auffällig hohen Lage des betreffenden Theiles der Ruinenstelle. Derselbe wurde von den Franken als Ort der Steinigung des Erzmartyrers verehrt, und dürfen wir sicher annehmen, dass dieser Theil der Kirche nicht vollständig eingewölbt gewesen, sondern als *locus apertionis coeli* in ähnlicher Weise wie bei der Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg offen gelassen wurde.

Fassen wir zum Schluss das Resultat vorstehender Ausführung zusammen, so ergibt sich, dass die von den Franzosen angekaufte und erschlossene Ruinenstelle eine ursprünglich von den Griechen errichtete Kirche mit einer damit verbundenen kleineren Klosteranlage war, welche aus der Zeit nach 610, etwa aus dem 8. Jahrh. stammte und im J. 1099 in Trümmer gelegt wurde: dass die Wiederherstellung der Kirche oder des Oratoriums nach dem alten Plane der Griechen und anknüpfend an die Tradition derselben unter Erweiterung der klösterlichen Baulichkeiten von den Kreuzfahrern alsbald unternommen wurde und in der Zeit, als Hegumen DANIEL circa 1112 n. Chr. 2 die Stadt besuchte, im ganzen vollendet war: dass vor der Belagerung der Stadt durch Saladin diese Baulichkeiten von den nunmehr belagerten Christen niedergerissen und in der Folge nicht wieder ihrer alten Bestimmung zurückgeführt, sondern als Ställe für den Sultan und als Absteigequartier für die christlichen Wallfahrer benutzt wurden, wie letzteres noch von den Pilgern WILBRAND und THIETMAR aus den Jahren 1211 und 1217 berichtet wird, seit welcher Zeit uns keine Berichte mehr über diesen

1 Est autem in ipsa ecclesia media locus gradibus elatus, pariete terreo septus, ubi locus lapidationis ejus fuit et coeli super eum apertionis. Haec ecclesia abbati S. Mariae in Latina subjacet.

2 HAGENMEYER Ekkhardi Hierosolymita setzt den Besuch Daniels in die Zeit 1106—1107 und WENEWITINOW hat diese Datirung anerkannt.

Ort bekannt sind. Es ergibt sich aber auch, wie die aufgedeckte Stelle weder nach den Berichten über die Lage der von Eudokia erbauten Stephanskirche noch nach dem Befund der Ruinenstelle eine Deutung auf letztere zulässt und dass die intendirte Restauration nur als eine Wiederherstellung der griechisch-fränkischen Stephanskirche, nicht aber der vormaligen Eudokiakirche bezeichnet werden kann.

Neu aufgedeckte Felsengräber bei der Grabeskirche in Jerusalem.

Von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

(Hierzu Tafel V).

Bekanntlich finden sich einige Felsengräber in der Wand der grossen Rotunde über dem heiligen Grabe, westlich von demselben. Die Tradition hat sie dem Nikodemus und dem Joseph von Arimathia zugeschrieben. Mehrfach sind dieselben als ein Argument zu Gunsten der Echtheit des heiligen Grabes verwendet worden, sofern sie das Vorhandensein von jüdischen Felsengräbern in dieser Gegend überhaupt beweisen, mithin die Lage des Grabes Christi an der heute gezeigten Stätte als möglich darthun. Aber die Gegner erblicken in diesen Gräbern nur Nachahmungen jüdischer Vorbilder, leiten sie also aus späterer Zeit ab und berufen sich dafür auf die Massverhältnisse (vgl. **TOBLER**, *Golgatha* S. 354 ff.). In der That sind diese Gräber so beschaffen, dass man an ihrer Echtheit zweifeln kann. Sie lassen sich daher nicht als triftiges Argument für die Echtheit des heiligen Grabes benutzen und sind auch von unparteiischen Forschern nicht ernstlich in Betracht gezogen worden. Um so merkwürdiger ist, dass Capitän **Coxder**, ohne genügenden Anhalt zu haben, in ihnen die Gräber einiger jüdischer Könige erkennen will.

Unter den Gebäuden, die bekanntlich die Grabeskirche ringsum einfassen, ist das koptische Kloster an ihrer Nordostseite sowohl wegen seiner Ausdehnung als auch wegen mancher alter Baureste, die es in sich birgt, eines der wichtigsten. So befindet sich theilweise unter demselben die grosse Helenacisterne, deren Wasser wohl nie versiegt, aber weil die Zuführungen nicht rein gehalten werden, nicht recht gut ist und nicht getrunken werden

kann. Daher fasste der Vorsteher der Kopten den Plan, eine andere neue Cisterne unter dem Kloster anzulegen, und liess zu dem Zweck an einem ihm geeignet erscheinenden Orte graben. Dabei stiess man bald auf einen Rand des dort anstehenden Felsens, grub vor demselben in die Tiefe abwärts, bis man den Felsboden erreicht hatte, und entdeckte nun seitlich eine thürartige Öffnung *Tafel V. a.*, die in eine in den Felsen gehauene Grabkammer führte.

Nachdem ich davon gehört hatte, begab ich mich an Ort und Stelle, um die Sache genauer zu untersuchen, nahm die nöthigen Messungen vor und entwarf danach die beifolgenden Zeichnungen *s. Tafel V.* zu deren Erläuterung ich Folgendes bemerke.

Der geleerte Raum erstreckt sich bis zu einer Tiefe von 4 m unter dem bisherigen Boden und ist auf drei Seiten, im S., W. und N., vollständig von Mauern eingeschlossen, auf denen die Pfeiler und Säulen des Oberbaues stehen, während er auf der vierten Seite, im O., zum grössten Theil durch Felsen abgeschlossen wird. Zwischen diesen Grenzen beträgt die Länge des Raumes etwa 6 m, die Breite an 3 m. Die thürartige Öffnung *a* führt in eine Grabkammer von 2 m Breite, Länge und Höhe. Sie ist noch ganz gut erhalten, hat aber weder »Schieb-« noch »Troggräber«, sondern zwei »Bankgräber« an den Seiten *s. Tafel V.* Grundriss und Durchschnitt der Linie *CD*. Eine zweite Thür, der ersten gerade gegenüberliegend, führt in eine kleinere Grabkammer, die rechts und links ebenfalls Steinbänke hat, dazu eine dritte Querbank im Osten, durch welche die ersten beiden verbunden werden *Tafel V.* Grundriss und Durchschnitt *AB*. Der Felsen ist überall weiss und durchaus trocken. An dem Rande des Felsens ausserhalb dieser Felsgemächer erkennt man noch Reste von anderen Zwischenwandungen. Daraus ergibt sich, dass ursprünglich noch eine oder mehrere solcher Grabkammern hier vorhanden waren. Sie sind wahrscheinlich in der Zeit, als die Mauern aufgeführt wurden, weggebrochen worden, vermuthlich in der Zeit der Kreuzfahrer. Der Umstand, dass die Mauern aus der Tiefe aufgeführt sind, obgleich die ursprüngliche Oberfläche des Felsens hier so hoch lag, lässt sich eben nur durch die Annahme erklären, dass der zuerst ausgehöhlte Felsen später gänzlich weggebrochen wurde, so dass eine vollständige Lücke in der Oberfläche des Felsens entstand. — Die Zwischenwandungen

sind auffallend dünn gehalten. Die Säule I steht gerade über der ersten Grabkammer, auf ihrer Felsendecke. Ich bin überzeugt, dass, wenn die östliche Mauer durchbrochen würde, hinter derselben noch andere ähnliche Gräber zu finden wären. Weiter vermute ich, dass von S. her eine Treppe zu diesen Felsengravern herabführte. Sie liegen nämlich dem sogenannten „Golgatha“ Christi in der Grabeskirche auffallend nahe; der Boden dieser Kapelle, etwas niedriger als der der übrigen Kirche, besteht bereits aus Felsen; von dort nun sind vermuthlich diese Gräber durch eine Treppe zugänglich gewesen.

Ohne Zweifel haben wir in diesen Gräbern eine jüdische Anlage vor uns; denn eben solche Bänke finden sich in den sogenannten Königsgräbern vor dem Damaskuthore, und ferner sprechen die dünnen Zwischenwandungen für ein gewisses Alter der Grabkammern. Hätten Christen dieselben angelegt, so hätten sie die Wandungen sicherlich dicker gelassen, da sie ja Gebäude darüber errichtet haben. Um derselben Rücksicht willen hätten sie auch die Grabkammern zweifellos anders orientirt, nicht so, dass ihre Längsrichtung etwa der Diagonale der Grabeskirche entspricht.

Durch diese Entdeckung ist demnach die wichtige Thatsache festgestellt, dass zur jüdischen Zeit wirklich Gräber in dieser Gegend gewesen sind. Mithin kann auch der Rathsherr Joseph von Arimathia das seinige hier haben aushauen lassen (Matth. 27, 57 ff. Luc. 23, 50 f.).

Die Kopten sind durch die Auffindung dieser Gräber stutzig geworden und lassen vor der Hand die Arbeit liegen. Der Gedanke, eine Cisterne an dieser Stelle anzulegen, gefällt ihnen nicht mehr. Mein Führer sagte, sie eigne sich wohl mehr zur Anlage einer Kirche oder zu einer Anachoretenwohnung. Damit die Seitenmauern des vom Schutt geleerten Raumes dem schweren Druck von oben nicht weichen, haben die Kopten die von einer Thür durchbrochene Quermauer 10 gezogen.

Jerusalem, 2. Juni 1885.

Die Jerusalemfahrt des Friedrich Eckher von Käpfig und Karl Grimming auf Niederrain (1625)

im Auszuge mitgetheilt

von

Reinhold Röhricht und Heinrich Meisner.

In dem Familienarchiv des Königl. Bayr. Oberamtsrichters a. D. Herrn S. von Schab in München findet sich ein uns unbekannt gebliebenes Manuscript, welches den Titel führt: „Relation und kurze Beschreibung der Wallfahrt zu dem heiligen Grab nach Jerusalem und Berg Synay 1625 Jar., durch meinen H. Vettern Friedrich Egkherrn von und zu Käpfig. Ihr. Hochfürstlich. Durchlaucht Erzherzogs Leopoldi zu Österreich p. Rath und Kämmerer, dan nach Carolo Grimming zum Niedern Rain so diese Reiss beschrieben) besehen und durch die Genaden Gottes zu erwünschten Endt gebracht worden“. In PREY, hochfürstl. Freising. Hofkammerdirekt. und wirkl. geh. Rath nachgel. historiogr. Man. von Joh. Franz Freih. von Eckher, Bischöfen zu Freising I (p. 33) wird noch gemeldet, dass Friedrich Eckher von Käpfig, welcher bald nach dem Tode seiner Ehegattin Maria Salome 1620 in Folge eines Gelübdes in den Priesterstand getreten war, im Jahre 1625 mit Karl von Grimming seiner Schwester Solme, eine Fahrt nach dem heiligen Lande angetreten, auf derselben ihn vollständig frei gehalten, nach seiner glücklichen Heimkehr das Kloster Loretto bei Landshut gestiftet habe, über dessen Thüre noch sein Wappen sich findet, und nachdem er 1626 in dem Kapuzinerkloster zu Donauwörth als Bruder eingekleidet worden war, unter dem Namen Honorius zu

Kürzingen in Franken gestorben sei. Mit seinem 1612 geborenen Sohn Georg Friedrich ist sein Geschlecht erloschen. Über den Verfasser unseres Berichtes findet sich bei BECHLINUS, Stemmatogr. 1672 III B, 64 die Nachricht, dass er der Sohn des Johannes Ludwig von Grimming zu Nieder-Rain im Lungau war und von dessen Gemahlin Arguta Eckerin von Käpfling; dieselbe Quelle nennt auch unseren Autor *eques S. Sepulchri*. Die beiden Linien von Grimming auf Nieder-Rain und Stall in Kärnthen vereinigten sich später im Erbganze, und da die 1844 verewigte Mutter des Herrn S. von Schab aus der letztgenannten Linie stammte, so kam dieses Manuscript in seine Familienacten.

Dasselbe besteht aus 71 Blättern in 1^o, jede Seite hat 11—15 Zeilen; die Schrift ist sehr klar und leserlich. Die Reisebeschreibung ist in die Form eines Tagebuches gekleidet; zu jedem Tage vom 11. März 1625 bis zum 27. Februar 1626 sind kurze Notizen eingetragen. Bei dem sehr summarischen Charakter dieser Aufzeichnungen schien eine vollständige Mittheilung des Textes nicht geboten; wir haben uns begnügt, das nur hervorzuheben, was ausser der Route und dem allgemeinen Verlauf der Reise von Interesse sein muss, wie z. B. einige Namen, kleine persönliche Erlebnisse. Die Geschichte der Traditionen und die Topographie erhält durch unseren Text keine Erweiterung.

Zu erwähnen ist, dass bereits Herr Professor Dr. W. A. NEUMANN in der Tübinger Theologischen Quartalschrift 1868, S. 327 und danach in ZDPV. 1881, S. 237 auf diese Pilgerfahrt aufmerksam gemacht hat. Eine Handschrift der GRIMMING'schen Reisebeschreibung hat sich nämlich in dem Benedictinerkloster Admont in Steiermark, einem Breydenbach angeheftet, erhalten.

Zum Schluss sprechen wir Herrn S. von Schab an öffentlicher Stelle noch den aufrichtigsten Dank dafür aus, dass er uns auf den Rath des Herrn Redacteurs dieser Zeitschrift die Benutzung des genannten Manuscripts, und zwar in höchst liberaler Weise, möglich machte und die oben verwertheten Nachrichten über die beiden Jerusalemfahrer gütigst zusandte; die so gewonnenen neuen Materialien werden, wenn auch in ihrem Umfange bescheiden, sicher der Palästinaographie von einigem Nutzen sein.

Die Reisenden brechen am 11. März 1625 von Käpfing auf und gehen über Geisenhausen, von da in Begleitung des Andreas Mayr bis Teisning, wo sie bei Horgentsreiter einkehren, dann über Ötting, Tittmoning nach Salzburg, wo der Statthalter von Passau, Schwendy, sie zu Gästen einladet, und erreichen über Golling, Mauterndorf, Spittal, Villach, Pontebba, Venzona, Gemona, St. Daniele, Sacile, Treviso, Mestre, wo sie, wie es Pilgerbrauch war, ihre Pferde zurücklassen, am 26. März Venedig. Da sie hier hören, dass das Pilgerschiff, welches gewöhnlich am Frohnleichnamsfeste abfuhr, schon seit über 20 Jahren überhaupt nicht mehr abgeht, wählen sie ein holländisches Schiff zur Überfahrt und segeln in Begleitung von drei Kapuzinern, welche die Infantin aus Brüssel nach Jerusalem schickte, am 17. April ab und landen am 7. Mai in Alexandrien: hier müssen sie nach strenger Untersuchung in der Mauth von 100 Goldstücken je eins als Abgabe geben, werden aber vom französischen Consul, welcher sie zu Gaste ladet, und dem venetianischen Viceconsul Simon de Timma ausserordentlich freundlich aufgenommen. Am 12. Mai verlassen sie Alexandrien und fahren über Rosette, wo der venetianische Viceconsul Bernardini Spineli sie beherbergt, nach Cairo und finden dort durch den venetianischen Consul Girolamo Foscari in dem fondaco zwei Monate lang kostenfreie Unterkunft. Am 21. Mai besuchen sie den Mosesbrunnen, am 25. das Sinaikloster und erhalten beim Abschiede von den Mönchen Baumwolle zum Andenken, in welche Heiligthümer aller Art eingewickelt gewesen waren; am 2. Juni sind sie in Suez, am 6. wieder in Cairo, am 17. bei den Pyramiden. Weil, wie der Schreiber berichtet, alle Kameele — über 40000! — für die grosse Mekka-Karawane in Beschlag genommen sind, müssen die Pilger bis zum 29. Juli warten, wo sie endlich mit sechs Franziskanern aus Messina und einem französischen Priester im Ganzen hatte die Karawane 300 Kameele, von denen sechs den Pilgern gehörten, aufbrechen können. Sie gelangen über Bilbais, Salehije nach Kathia, wo sie durch die Mauthbeamten streng untersucht werden und sich pro Kopf durch ein Bachschisch von 18 Piastern vor Weiterungen schützen; in el-Arisch müssen sie wieder $3\frac{1}{2}$ Piaster zahlen, erreichen dann über Chan Junus Gaza, werden aber hier angehalten, weil sie einen ganz neuen Weg nach Syrien eingeschlagen hätten, um den Zoll in Jafa.

acht Venetianische Zechinen, zu sparen, und sollen deshalb 300 Piaster, ja später sogar 1000 Zechinen Strafe zahlen. In dieser Noth schicken sie eine Estafette an den Guardian nach Jerusalem, worauf Pater Jacob, Guardian von Nazareth, erscheint und den Pilgern die Weiterreise dadurch ermöglicht, dass dieselben dem Pascha 600 Kronen und einen seidenen Rock, seinen Offizieren 300 Kronen zahlen, also pro Kopf 90 Kronen. Über Asdod ziehen sie nun ruhig weiter nach Ramle und treffen am 20. Aug. in Jerusalem ein, wo sie für den Einlass in das heilige Grab jeder 11 ungarische Ducaten zahlen müssen, und am 23. Aug. nachts Karl von Grimming den Ritterschlag erhält. Nachdem sie auch Bethlehem besucht, wo sie den Pater Johann Siegmund Findtler aus Plättsch in Tyrol treffen, der schon einige Jahre im heiligen Lande weilte, ziehen sie über Sebaste, Nazareth, Acon, Tyrus nach Sidon, von wo sie nach Constantinopel segeln wollten, aber auf die Nachricht, dass dort die Pest herrsche und eine Janitscharenrevolte ausgebrochen sei, nach Malta zu fahren beschliessen. Sie accordiren mit Francesco Raveli, dem Capitän eines nach Marseille bestimmten Schiffes, müssen aber vor ihrer Einschiffung jeder einzelne 5 Kronen Mauth zahlen. Am 7. September gehen sie an Bord. Die Verpflegung giebt ihnen Veranlassung zu bitteren Klagen; nur zweimal wöchentlich erhalten sie ein Stück gesalzenes Fleisch, sonst nur Stockfisch und pro Person eine, resp. 1 $\frac{1}{2}$ Sardelle, selten Käse, aber modrigen Schiffszwieback und ranzigen Wein. Am 30. September kommen sie nach Malta, sollen aber, weil die Pest in der Levante herrscht, nicht an's Land gehen dürfen. Indessen gelingt es ihnen durch Vermittlung eines deutschen Maltesers, Hans Heinrich von Closen, nach 12tägiger Quarantäne, die 40, mindestens aber 24 Tage zu dauern pflegte, zu landen, erhalten sogar Audienz bei dem Grossmeister und die Erlaubniss, sich die Stadt anzusehen. Bei einem Bankett des Baillif von Andelau, welcher das Marschallsamt inne hatte, treffen sie von deutschen Rittersn einen Herrn von Stein und einen Herrn von Westhausen. In der Nacht des 19. October segeln sie nach Syracus ab, dann über Taormina nach Messina und Neapel, wo gerade der Vicekönig eine Generalmusterung über 6000 Reiter und 15 000 Mann Fussvolk hielt. Von da erreichen sie am 18. November Rom, am 12. December Venedig, hören aber hier mit Schrecken, dass bei

Malamocca das maltesische Schiff, welchem sie ihre im heiligen Lande gesammelten Reliquien und ihr Gepäck anvertraut hatten, mit zwei Pferden des Grosscomthurs, eines Herrn von Rosenbach, untergegangen sei. Aber da das Meer dort nicht tief war, wird das Meiste von der Fracht gerettet, freilich dabei auch manches gestohlen.

Einem auf dem Meere während des Sturmes abgelegten Gelübde zufolge tritt Grimming mit seinem Vetter eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln an, das sie über den St. Gotthardtpass glücklich erreichen, kehren dann über denselben und Mailand nach Venedig zurück und gelangen über Spilembergo, St. Daniele, Venzone, Malborgeth, Villach, St. Michael, Radstadt wieder gesund nach Salzburg zurück.

Technische Ausdrücke der Töpferei und Weberei in Gaza.

Von G. Gatt in Gaza¹.

Fāchūra فخورة die Töpferei (als Werkstätte : *fachūr* فخوري
der Töpfer; *fochchār* فخخار irdene Geschirre; *tin* تين Lehm; *me-
stah* مستح der Reinigungsplatz; *madschal* مجمل das Knetloch;
bēt ed-dūlab بيت الدولاب das Radloch; *mōdā* wahrscheinlich
ميداع von وضع setzen. der Untersatz die untere Radscheibe;
rās رأس der Kopf die obere Radscheibe; *kalb* قلب Herz die
Holzwelle in der Mitte zwischen dem oberen und unteren
Rade: *ka'de* قعدة der Sitz am Rade: *tannūr* تنور der Feuerofen:
kubbe قبة die runde Öffnung im Gewölbe des Ofens. durch welche
der Rauch entweicht; *bāb et-tafrīgh* باب التفريغ die mittlere Öff-
nung am Feuerofen. durch welche die Geschirre herausgenom-
men werden; *bet en-nār* بيت النار die untere Abtheilung des
Feuerofens: *bāb en-nār* باب النار die untere Öffnung. an welcher
gefeuert wird; *būndscha* heisst die Vorhalle des Brennofens. viel-
leicht بوندجة.

Die irdenen Geschirre. die in Gaza verfertigt werden.
heissen: *serūdsh* سراج die kleine Thonlampe; *kofṭa* قفطه
thönerne Krugdeckel; *zibdiye* زبدية Butterschüsselchen die

¹ Von dem geehrten Herrn Verfasser als Nachtrag zu seinem Aufsätze:
»Industrielles aus Gaza« Bd. VIII. S. 70 ff. eingesandt. Anm. d. Redaction.

kleinste Art von Schlüssel; *kaschkale* كاشكولة Schlüssel mittlerer Grösse; *leken* لکچ Schlüssel von grossem Umfange; *scherbe* شربة langhalsiger Trinkkrug ohne Henkel, ohne Trinkröhre und ohne Schnabel; *brük* بریک der gewöhnliche Trinkkrug mit zwei Henkeln und Trinkröhre; *korras*, wahrscheinlich کراس der Wasserkrug der Muker Mukari mit zwei Henkeln ohne Trinkröhre; *mahlabe* مالهبة Milchkrug, länglich mit zwei Henkeln ohne Schnabel und ohne Röhre; *kūz* کوز Wasser- und Milchkrug mit einem Henkel und Giessschnabel; *dsharra* دژرة der gewöhnliche Wasserkrug, den die Frauen auf dem Kopfe tragen; *astije* اسلیجة Honigkrug der kleine Wasserkrug, den die Mädchen auf dem Kopfe tragen; der Henkel heisst *wuden*, eigentlich *uden* اذن das Ohr; die Trinkröhre *babūz* vielleicht بيموز oder بيبوز; *landschara* لندشارة der Kochtopf; *kedre* قدر der kleine bauchige Topf; *sir* (vielleicht سير) der grosse, manchmal mehr als meterhohe Krug; *kā-dus* کادوس der flaschenartige Brumenkrug; *kastal* (vielleicht کستل) die Kanalaröhre; *dshāme* (vielleicht دجمة) die Gewölberöhre u. s. w.

Die Seifensiedereien sind dermalen geschlossen, daher kann ich heute deren technische Ausdrücke nicht bringen.

Die Weberei als Handwerk heisst *hijake* حیاكة; der Weber *hajjak*, *nassādsch* نساچ; die Werkstatt desselben einfach *dukān* دکان; der ganze Weberei-Apparat heisst *naul* نول; der Aufzug *masdī* مسدی; *sada* سدی heisst zetteln und *mesdā* مسدی ist die Zettel-Vorrichtung; der Einschlag heisst *lohme* لومة; das Schiffchen *makūk* مکوک; *daff* دق das Anschlagbrett; *metra* مترا der vordere Weberbaum, um den der fertige Stoff herumgewickelt wird; *nir* نیر heisst die Vorrichtung, welche den Zettel auf- und niederhebt; *faras* فرس heisst der horizontale Stab, welcher diese Vorrichtung trägt; *dawasāt* دواسات heissen die Tritte im Erdloche, welche diese Vorrichtung in Bewegung setzen; der horizontale Haspel heisst einfach *dūlab* دونب; der verticale *mo-kabbe* مکابه; die grosse Spule *mekabb* مکاب; die Spindel *meghzal*

غزل; das Gespinnst *glazel* غزل; die vier Pföcke, welche im Boden stecken, heissen *ghorūz* غروز; der hintere Weberbaum heisst *makallafe* مكلفة; die Welle im Boden bei Leinwandweben heisst *et-tahtāni*, die obere über dem Weber *el-fokāni*. Was für ein Nennwort dabei zu verstehen sei, wissen die Leute nicht. Die obere Welle heisst auch *dschāser*, vielleicht جسر. Die Spule, welche ins Schiffchen gelegt wird, heisst *māsūra* مسورة; das Eisen, um das sie sich dreht, *watik*; der Wollweber heisst *sawwāf*; der Seidenstoffweber *harīrī*; *surrātije* سرتية heisst ein fertiges Stück von Seide. Ist es von Baumwolle, so heisst es *dimā*, *denaif* ديم, ديمى. Ein um den Webebaum herumgewickelttes fertiges Gewebe überhaupt heisst *meṭāʾij* مطايع. Die Steine, womit die Enden des Aufzuges beim Baumwollweben beschwert werden, heissen *atkāl* اكفال. Der Stab, welcher den Aufzug niederhält, wird *dschahsch* جحش genannt. Der in die Mauer hineingetriebene Pflock, welcher bei Woll- und Leinwandweben den Aufzug festhält, heisst *muradd* مرقد.

H. Clay Trumbull's Kadesh Barnea.

Nach dem Englischen mitgetheilt und besprochen von
Prof. H. Guthe in Leipzig.

Zu den Geheimnissen, die die Wüste südlich von Palästina dem wissbegierigen Forscher hartnäckig vorenthielt, hat lange Zeit hindurch die Lage von Kades Barnea gehört. Zu Anfang dieses Jahrhunderts hat ein kühner Reisender den Schleier zum ersten Mal etwas gehoben, ohne dass er darum wusste. Unter seinen Nachfolgern, die absichtlich den Schleier weiter lüften wollten, ist nur einer so glücklich gewesen, wirklich an das Ziel zu gelangen. Den letzten, der die schwer zugängliche Gegend gesehen hat, hat mehr das Glück, das er freilich geschickt zu benutzen verstand, als ein vorher überlegter Plan an den vielbesprochenen Ort geführt. Der Amerikaner H. CLAY TRUMBULL D.D. hat uns seine Reise im J. 1881 durch die Wüste zwischen Kāl at en-Nachl und Hebron genau erzählt und seine Beobachtungen durch sorgfältige Studien für die biblische Geographie zu verwerthen gesucht. Das umfangreiche und schön ausgestattete Buch führt den Titel: Kadesh-Barnea, its importance and probable site with the story of a hunt for it including studies of the route of the Exodus and the southern boundary of the Holy Land (New York Charles Scribner's Sons 1884. 475 S. gr. 8^o. Mit zwei Karten und mehreren Abbildungen. \$ 5. Wie der geehrte Herr Verfasser selbst im Titel andeutet, ist es auch ihm noch nicht gelungen, den das Geheimniss deckenden Schleier dauernd und ganz zu heben. Er hat jedoch mehr gesehen als alle seine Vorgänger. Daher benutze ich gern die von dem Herrn Verf. mir freundlichst ertheilte Erlaubniss, die Leser unserer Zeitschrift mit den

von ihm vollzogenen Beobachtungen bekannt zu machen. Ich theile im Folgenden den wichtigsten Theil seines Reiseberichtes in freier, aber getreuer Übersetzung mit, schicke derselben einige Bemerkungen über den bisherigen Stand der Frage voraus und schliesse mit einer kurzen Besprechung der von TRUMBULL vortragenen Ergebnisse und Vorschläge.

Es war U. J. SEETZEN, der am 30. März 1807 auf seiner von Hebron über Gaza nach dem Sinai gerichteten Reise, nachdem er in der Nähe eines Wadi el-‘Ain, wahrscheinlich des Wadi ‘Ain el-Kaderät, einigen ‘Azāzime-Arabern begegnet war, ein flaches, trockenes Thal betrat, das ihm als Wadi el-Kdeis bezeichnet wurde¹. Er notirte gewissenhaft den Namen, ohne jedoch seine Entdeckung zu verwerthen, und da seine Reisen erst lange nach seinem Tode herausgegeben wurden, blieb dieselbe zunächst ein Geheimniss. JOHN ROWLANDS, ein englischer Geistlicher, reiste im Jahre 1842 mit Canon WILLIAMS, damals Kaplan des Bischofs Alexander von Jerusalem, von Hebron südwärts bis zum Wadi el-Marra. Hier hörten die Reisenden von dem sie geleitenden Schēch der Tijāha-Beduinen den Namen Kadēs, der sie sofort an das alttestamentliche Kades Barnea erinnerte. Sie konnten damals ihre Forschungen nicht weiter ausdehnen, und so unternahm ROWLANDS gemeinsam mit dem Architecten JOHNS, der in jenen Jahren die englische Kirche in Jerusalem baute, bald nachher eine neue Reise, um die Gegend von Kadēs zu finden. Er begab sich von Gaza aus, geleitet von einigen Terābīn-Arabern, in das Gebiet der ‘Azāzime und fand in der That einen nackten Felsrücken, unter dem eine Quelle hervorkam, deren Wasser nach einigen raschen Sprüngen über das Gestein in westlicher Richtung abfloss und sich 3—400 Yards weiter im Sande verlor. Diese Entdeckung theilte ROWLANDS sofort brieflich seinem Freunde Canon G. WILLIAMS mit, und dieser liess das Schreiben in seinem bekannten Buche *The Holy City* I. 487 ff. abdrucken. Darin meldete ROWLANDS ausserdem, dass die beiden anderen Lokalitäten, Kaderät und Kasēme, westlich von Kadēs in der

1 Reisen durch Syrien etc. herausgegeben von FR. KRUSE. Berlin 1854—1859. Bd. III, 48. Über Wadi el-‘Ain s. ROBINSON, *Palästina* I. 314. Auch v. BERTOL will 1838 den Namen »Kadessa« gehört haben, vgl. dazu ROBINSON a. a. O. III, 771.

Richtung nach dem Wadi el-‘Arisch gelegen seien. Diese beiden Namen waren schon von ROBINSON mitgetheilt worden: jedoch hatte ROBINSON nur die letztere Stelle selbst besucht¹. ROWLANDS dagegen hat die Lage der so bezeichneten Orte sich von seinem Kadēs aus offenbar nur beschreiben lassen.

Diese Entdeckung ROWLANDS’ wurde durch WINER in seinem Realwörterbuch² I. 641 1847, und durch TUCH in einer sorgfältigen Abhandlung zu Genesis Cap. 14² anerkannt und für die Bestimmung der Lage von Kadēs Barnea verwerthet. Vorher hatte jedoch schon ROBINSON³ ‘Ain el-Wēbe als die wahrscheinliche Lage des alten Kadēs bezeichnet und hielt nun seine Meinung mit Nachdruck aufrecht⁴. ROWLANDS gilt ihm als ein phantastischer, leichtgläubiger und daher unzuverlässiger Mann. Die Entdeckung selbst sucht er durch die Annahme zu beseitigen, dass ROWLANDS’ Kadēs identisch sei mit ‘Ain el-Kaderāt, dass der Name Kadēs überhaupt nur einem Missverständnisse ROWLANDS’ seine Existenz verdanke, indem er vermöge seiner geringen Kenntniss des Arabischen aus Kaderāt ein Kadēs gemacht habe. ROBINSON’S Ansehen bewog viele Engländer und Amerikaner, die Entdeckung ROWLANDS’ nicht weiter zu beachten. Dagegen fand sie unter den deutschen Gelehrten viele Vertheidiger⁵.

Eine Entscheidung dieses gelehrten Streites konnte natürlich nur auf Grund neuer Forschungen in jener wenig besuchten und wenig bekannten Gegend erfolgen. Man erwartete dieselbe von der Reise, die TYRWHITT DRAKE † 1874) und Prof. E. H. PALMER † 1882 im Auftrage des Palestine Exploration Fund durch die Wüste et-Tih von Kal‘at en-Nachl nach Hebron und von Hebron nach Petra 1869—70 unternahmen. PALMER fand in der That ein »Wady Gadis« mit einer Quelle gleichen Namens zwischen dem Wadi Lussān S. und dem Wadi Muweilih N. und hält diese Gegend, besonders eine Ebene, in welche

1) Vgl. ROBINSON Palästina I, 514 f.

2) Vgl. TUCH’S Commentar über die Genesis² 1871, S. 257 ff. Aus ZDMG. I, 161—194.

3) Palästina III, 135 ff.

4) Bibliotheca sacra VI 1849, 377—381.

5) Z. B. FRIES in Studien und Kritiken 1854, 50—90; KURTZ, EWALD, KELL, DELITZSCH, KNOBEL, MENKE u. A.

mehrere von O. nach W. streichende Thäler münden, für die Wüste von Kades. »Dr. Rowlands war der erste, welcher die Identität von 'Ain Gadis mit Kades vermuthet hat. Er bezieht aber den Namen fälschlich auf 'Ain el-Gudeirat, einige Meilen nördlicher, und scheint diesen Ort gar nicht besucht zu haben. Das 'Ain Gadis, welches wir auffanden, besteht aus drei Quellen oder vielmehr seichten Dümpeln, welche die Araber themäl nennen; einer derselben tritt in der Regenzeit aus und wird zu einem Wasserstrom. Es liegt etwa 31° 31' N. B. und 10° 11' Ö. L., drei Meilen jenseits der Wasserscheide des Thales, in dem Theil der früher undurchforschten Hochebene der Azázimeh-Berge, wo diese plötzlich zu einem niedrigen Niveau herabsinkt und offner und leichter zugänglich in der Richtung von 'Akabah aus ist, wie wir bei einer späteren Wanderung fanden¹. Wer mit dieser Beschreibung den Bericht ROWLANDS'² vergleicht, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie sich unmöglich auf denselben Ort beziehen — oder der eine muss sich einer wunderlichen Übertreibung schuldig gemacht haben. PALMER nimmt auch wohl desshalb die Ansicht ROBINSON's wieder auf, dass ROWLANDS den Namen fälschlich auf 'Ain el-Ḳaderat beziehe.

Der erste Nachfolger PALMER's war der Amerikaner SAMUEL C. BARTLETT. Auch er suchte 'Ain Kadēs und erlangte endlich von dem ihm geleitenden Schēch Sulēmān, dass er ihn zu dieser Stätte führte. Was BARTLETT sah, entsprach ebenfalls durchaus nicht dem Berichte ROWLANDS'; er erklärte ihn daher für übertrieben und unzuverlässig. Ja, er stellte die Existenz von 'Ain

1) E. H. PALMER, Der Schauplatz der vierzigjährigen Wüstenwanderung Israels 1876 S. 269 f. Die im Text angegebene Fixirung des Ortes stimmt übrigens nicht mit der beigegebenen Karte überein.

2) Ich setze die wichtigste Stelle desselben hierher: »The Reek is a large single mass, ora small hill, of solid rock, a spur of the mountain to the north of it rising immediately above it. It is the only visible naked rock in the whole district. The stream, when it reaches the channel, turns westward, and after running about three or four hundred yards, loses itself in the sand. I have not seen such a lovely sight anywhere else in the whole desert — such a copious and lovely stream . . . The waters of Kades, called Ain Kades lie to the east of the highest part of Jebel Halal, towards its northern extremity, about twelve miles (or four and a-half hours by camel) to the E. S. E. of Moilähhi. I think it must be something like due south from Khalasa«. Bei TRUMBULL S. 214.

el-Kaderat geradezu in Abrede; denn er habe das Thal gründlich untersucht und nur mehrere Ansammlungen von Wasser, eine wirkliche Quelle aber überhaupt nicht gefunden. BARTLETT's Angaben steigerten nur die bisherige Verwirrung. Man fragte nun verlegen: Es giebt also nicht drei, auch nicht zwei, überhaupt keine eigentliche Quelle in jener Gegend zwischen Kal'at en-Nachl und Hebron? Die Namen 'Ain el-Kaderät und 'Ain el-Kaseme haben sich die früheren Reisenden von den Beduinen nur aufbinden lassen? BARTLETT konnte um so grössere Glaubwürdigkeit für seinen Bericht verlangen, da Schëch Sulëmän, der einstige Führer E. H. PALMER's, ihm anvertraut hatte, dass er diesen absichtlich von den so lange gesuchten Brunnen fern gehalten habe!!¹⁾.

Professor Dr. PH. SCHAFF und Rev. F. W. HOLLAND erlangten überhaupt kein Resultat auf ihren Reisen in jener Gegend. Der erstere berichtet, dass der Schëch der Tijäha-Araber seine Gesellschaft überhaupt nicht von Kal'at en-Nachl nach Bersaba und Hebron habe reisen lassen 1877, während der letztere, als er 1875 zum fünften Mal die Wüste am Sinai betrat, unverrichteter Sache umkehren musste, theils wegen ungewöhnlicher Dürre, theils weil die Gegend durch beständige Angriffe der östlich wohnenden Araber lebhaft beunruhigt wurde.

Die wiederholten Nachforschungen seit ROWLANDS' Besuch im Jahre 1842 hatten demnach mehr und mehr zu einem negativen Resultate geführt. Gewiss trägt ROWLANDS' kurzer Bericht, im Enthusiasmus des Entdeckens geschrieben und später nicht ergänzt, einen Theil der Schuld an der Erfolglosigkeit der auf seinen Anlass hin unternommenen Reisen. Aber es war offenbar willkürlich, wenn derselbe von vielen Seiten so gering geschätzt wurde. Schon Dr. W. M. THOMSON hatte auf einen andern Umstand hingewiesen, der möglicher Weise die Erfolglosigkeit alles Suchens verursache: »When I was at Mr. Rowlands's Muweilih, I made diligent inquiries about Kadesh; but both our own Arabs and other Bedawin we met in the neighborhood were either absolutely ignorant of such a place, under any possible pronunciation of the name, or they purposely concealed their knowledge of

1 BARTLETT's Buch hat den Titel: From Egypt to Palestine. New York 1879. Da ich es nicht gesehen habe, so muss ich nach TRUMBULL berichten.

ite¹). TRUMBULL hatte sich, bevor er 1881 seine Reise antrat, über den Stand der Frage anscheinend namentlich nach BARTLETT genau unterrichtet, obwohl nicht der Zweck, Studien zu treiben, sondern eine unfreiwillige Zeit der Musse ihm in die Wüste lockte. Der Abschnitt, in welchem er die interessanten Erlebnisse seiner Reise erzählt, trägt die Überschrift: »Kadesh Barnea: story of a hunt for it« (S. 235—299). Die einleitenden Kapitel fasse ich in ein kurzes Referat zusammen.

Die Besitz- und Herrschaftsverhältnisse der Sinaihalbinsel sind folgende: Die südliche Spitze, das Dreieck des Hochgebirges, durchziehen die *tōwara* (von *tūr*, *tōr*), die sich in mehrere Stämme oder Clans mit besonderen Namen gliedern, jedoch ein gemeinsames Oberhaupt, den Schēch el-Bilād, anerkennen. Sie sind gutartig und zuverlässig, auch geschickt. Die Grenze ihres Gebietes nach N. bildet die grosse Pilgerstrasse von Suez nach 'Aḳaba.

Ihre nördlichen Nachbarn sind die *tijāha* (von *et-tih*, der bekannten Wüste). Diese grenzen östlich an die *ḥēwāt*, die bis zum Golf von 'Aḳaba wohnen; nordöstlich an die *ḥawētāt* und an die 'alawīn; westlich und nordwestlich dagegen an die *terābīn*, deren Heimath etwa zwischen Suez und Gaza liegt. Die *tijāha*, *ḥēwāt* und *terābīn* sind eng verbündet, daher insgesamt zahlreicher als jede andere Gruppe der benachbarten Araber. Die *tijāha* nehmen auf Grund der centralen Lage ihres Gebietes das Recht in Anspruch, jeden Reisenden, der dasselbe betritt, selbst die von dem Chediw ausgesandte Pilgerkarawane auf der Pilgerstrasse, gegen Zahlung zu geleiten. Sie sind roher und weniger zuverlässig als die *tōwara*; auf Raub auszugehen, ist ihre Lieblingsbeschäftigung.

Nördlich von dem Gebiet der *tijāha* und *ḥēwāt* wohnen die 'azūzime, abgeschlossen gegen alle Anderen in den Bergen, die ihren Namen tragen. Sie sind einer der ärgsten und verkommensten arabischen Stämme, unglaublich misstrauisch nicht allein gegen die »Christen«, wie sie alle Europäer und Amerikaner nennen, sondern auch argwöhnisch gegen die *tijāha*, wenn diese Fremde von der verhassten Rasse an ihrer Grenze vorüberführen²). In ihrem Gebiet liegt 'Ain Ḳadis. Daraus, dass sie

1) The Land and the Book² I (1881), 200.

2) Vgl. PALMER a. a. O. 225. 315 ff. 329.

selbst den Reisenden aufs sorgfältigste den Weg zu dieser Quelle verheimlichen und den *tjāha* es nicht gestatten, Fremde dorthin zu führen. erklärt sich die seltsame Erscheinung, dass diese Stätte seit Generationen für Wanderer unerreichbar gewesen ist, obwohl sie von der Strasse zwischen dem Sinai und Hebron nur wenig nach Osten zu abliegt. ROWLANDS sah die Quelle, weil die *terābin* von Gaza aus ihn führten und diese gutartigen Leute nicht nur mit den *tjāha* und noch enger mit den *ḥawāra* verbündet sind, sondern sogar mit den argwöhnischen und zanksüchtigen *‘azāzime* auf einem so guten Fusse stehen, dass sie bisweilen auf dem Gebiet der letzteren ihr Vieh zur Weide treiben. Die *tjāha* dagegen leben mit den *‘azāzime* in Fehde und sind meistens von ihrem Gebiet ausgeschlossen; daher mögen viele von ihnen mit dem Namen und der Lage von ‘Ain Kādis wirklich nicht bekannt sein, während die andern, die darüber Bescheid wissen, auf Befragen Unkenntniss vorgeben oder unwahre Antworten sagen oder eine beliebige Wasserstätte als ‘Ain Kādis bezeichnen.

Bis nach Kālat en-Nachl war TRUMBULL von den *ḥawāra* geleitet worden. Da er sich hier bereits auf dem Gebiete der *tjāha* befand, so konnte er nur unter ihrem Schutze die Reise fortsetzen. Für die Abschliessung des Contractes ergaben sich unerwarteter Weise sehr günstige Umstände. Der eigentliche Schēch der *tjāha*, Muṣliḥ, ein unfreundlicher, verschlossener und hinterlistiger Mann¹⁾, war krank und kaum im Stande gewesen, die Botschaft des Schēch's Musa der *ḥawāra*, welche ihm die Ankunft der Karawane meldete, in der üblichen Weise dadurch zu erwidern, dass er TRUMBULL in der Wüste entgegenkam. Er konntenicht daran denken, selbst das Geleit nach Hebron zu übernehmen. Sein jüngerer Bruder, Sulēman, ein Mann von glänzendem Äussern und feinen, aber listigen Manieren²⁾, war auf einem Raubzuge begriffen. Wahrscheinlich würde Schēch Muṣliḥ darauf bestanden haben, dass TRUMBULL die Rückkehr seines Bruders abwarten solle, wenn er nicht in einer Lage gewesen wäre, die ihm fremde Hülfe wünschenswerth erscheinen liess. Nämlich ein jüngerer Schech der *tjāha*, Husēn, ein Ver-

1) PALMER a. a. O. 253 ff.

2) PALMER a. a. O. 256 ff.

wandter Muṣliḥ's. war mit einigen Genossen von den türkischen Behörden wegen einer von seinem Stamme begangenen Räuberei als Geißel eingezogen und wurde in Jerusalem gefangen gehalten. Muṣliḥ war nun mit väterlicher Sorge auf die Befreiung seines eingesperrten Verwandten bedacht, und da er durch TRUMBULL's arabischen Dragoman einen fantastisch übertriebenen Begriff von der Stellung, dem Ansehen und dem Einfluss TRUMBULL's erhalten hatte, so glaubte er nichts Besseres für Husen thun zu können, als wenn er die Fürbitte des um sicheres Geleit nachsuchenden Reisenden für ihn gewänne. Er versicherte, dass die Anklagen gegen Husen grundlos seien, er versprach ihm eine ansehnliche Belohnung, er war bereit, ihm einen stattlichen arabischen Hengst zu schenken, wenn TRUMBULL sich nur für die Freilassung Husen's verwenden wolle.

Da TRUMBULL zusagte, sich in Jerusalem der Sache Husen's anzunehmen, ohne sich jedoch durch Versprechungen oder Geschenke binden zu lassen, so schien es dem Schēch Muṣliḥ selbst wünschenswerth, die Reise TRUMBULL's zu beschleunigen. Er erklärte sich nach einigem Widerstande auch bereit, die Karawane den gefährlicheren Weg nach Hebron, statt nach Gaza durch das Gebiet der befreundeten *terābin*, ziehen zu lassen. Sein Sohn Ḥamd, ein gutmüthiger Bursche von 15 Jahren, sollte den Befehl führen. Ibrāhīm, ein Sohn Sulēmān's, wurde ihm an die Seite gestellt. Die Rolle des eigentlichen Führers übernahm ein gewisser 'Aude, ein geschickter und bis zur Verschmitztheit kluger Mensch, der auf Schritt und Tritt mit den Wüstenpfaden sowie auch mit den Gefahren einer Reise durch das Gebiet der gefürchteten 'azāzime vertraut war. Nachdem der Contract feierlich abgeschlossen war, brach die Karawane, bestehend aus 15 Personen und 15 Kameelen, am Montag den 25. März 1881 Morgens 7 Uhr von Kal'at en-Nachl auf. TRUMBULL hatte die Reise gemeinschaftlich mit einem Mediciner G. H. WATTLES und dem Rev. A. M. DULLES unternommen. Als Ältester der ganzen Schaar, besonders in Anbetracht seines grossen Bartes, wurde er als »Vater der Familie« bezeichnet. Schēch Muṣliḥ übergab ihm seinen Sohn mit den Worten: »Er war mein Sohn, jetzt ist er Dein Sohn; sei ihm ein guter Vater!« Dann ermahnte er denselben, seinem »neuen Vater« gehorsam und gefällig zu sein.

Am Schluss der zweiten Tagereise (29. März) befand sich die Gesellschaft im Wadi Dscherur, wenigstens 60 (engl.) Meilen in der Luftlinie von Kal'at en-Nachl entfernt, östlich von dem Wadi esch-Scherā'if, und hatte bereits das südöstliche Bollwerk des 'azāzime-Hochlandes, den Dschebel 'Arā'if en-Naka, zur rechten Hand passirt.

Ich gebe nun dem Reisenden selbst das Wort:

Spät Abends, nachdem wir gegessen, luden wir unsern Dragoman und unsere beiden jungen Schēchs vor unser Speisezelt, um mit ihnen die Reiseroute des folgenden Tages zu besprechen. Sie sassen oder vielmehr hockten nach orientalischer Sitte vor uns auf der Erde, während wir dicht vor ihnen auf Feldstühlen sassen. Dort brachte ich zum ersten Male das Gespräch auf unsere Absichten, 'Ain Kadīs zu besuchen.

Ich ging von der Meinung aus, dass BARTLETT richtig angenommen hatte, dass ihm von Schēch Sulēmān das wirkliche 'Ain Kadīs gezeigt worden sei, und war deshalb des Glaubens, dass es nicht weit von unserm jetzigen Aufenthalte liege. Als ich erfuhr, dass der Dschebel Muweilih nur wenige Stunden nördlich von uns liege, und bedachte, dass sowohl ROWLANDS als auch BARTLETT von ihm aus ihre Nachforschung begonnen hatten, fragte ich, ob wir uns nicht morgen von unserm Wege jenseit dieses Berges seitwärts wenden könnten, um nach 'Ain Kadīs zu gelangen. Zu meiner Überraschung schien weder mein Dragoman noch einer der jungen Schēchs die geringste Kenntniss von diesem Orte zu haben. Ich verlangte daher, dass 'Aude, unser Führer, geholt werden solle.

Er erschien und war unwissender als die andern. Als ich ihn über verschiedene Örtlichkeiten, die er nothwendiger Weise gut kennen musste, ausfragte, entging mir nicht, dass die anscheinende Unwissenheit eines so bewanderten Führers unmöglich Wahrheit sein konnte. Ich zweifelte nicht, dass er eine Rolle spielte, während die Unwissenheit der Anderen thatsächlich war, und verlor daher die Geduld mit ihm. Dadurch gewann ich unbewusst einen neuen Vorthail: wäre ich geduldig geblieben, so hätte ich nichts Neues zu erzählen. Ohne besonders zu überlegen, wählte ich instinctmässig den rechten Weg, um die Wahrheit von einem widerwilligen arabischen Gewährsmann zu erfahren.

Ein Araber weiss von dem eigentlichen Werth der Reisebücher nichts: daher schlägt er ihn entweder zu hoch oder zu gering an. Zunächst hält er es für ausgemacht, dass niemand von seinem Lande etwas weiss, wenn er es nicht früher schon besucht hat. Beweist man ihm aber, dass man betreffs der Sache, über die er Unwissenheit geheuchelt oder gar gelogen hat, sehr wohl unterrichtet ist, so giebt er es bald auf, den anderen weiter zu täuschen.

besonders wenn er ihn mit christlichen Büchern ausgerüstet sieht, er ist dann bereit, alles zu sagen was er weiss. Ferner ist er ausserordentlich empfindlich auf den Ruhm, seine Heimath genau zu kennen; denn ein Araber denkt gerade so wie ein amerikanischer Indianer, dass keine Unwissenheit so schimpflich ist wie die, die Fährten und Landmarken der von ihm bewohnten Gegend nicht zu kennen.

»Nun gut«, sagte ich ungeduldig, »das Schlimmste ist, dass ich Dein Land besser kenne als Du selbst. Wir sollten die Plätze wechseln; statt dass ich Dir Bachschisch gebe, damit Du mir das Land zeigst, solltest du mir Bachschisch geben, damit ich Dir es zeige«.

Ich hatte rasch und heftig gesprochen, und die Araber hatten sicherlich den Sinn meiner Worte aus meiner höhnischen Miene schon errathen, ehe noch der überraschte Dragoman sie eilig übersetzte. Die unschuldigen jungen Schöchs und der schlaue Aude sahen mich erstaunt an und waren begierig, nähere Aufklärung zu erhalten.

»Morgen früh brechen wir nach 'Ain Muweilih auf. Jenseits desselben wenden wir uns rechts vom Wege ab. In dieser Richtung steigen wir ungefähr eine Stunde abwärts und kommen dann zu einem, zwei, drei Brunnen. Weiterhin wachsen Binsen und Schilf. Noch etwas weiter finden wir mehr Brunnen, und dort ist Kades. Wenn Du es nicht weisst, so weiss ich es. Für ein Bachschisch will ich es Dir zeigen«.

Als ihnen diese kleine Rede übersetzt war, sahen die drei Männer in heller Verwunderung zu mir auf; dann staunten sie den Dragoman und schliesslich einer den andern an. Nach einer kleinen Weile sprachen sie untereinander in leisem, ernsthaftem Tone. Nach und nach wurden sie in ihrem Gespräch wärmer, bis sie sich an den Dragoman wandten und eine lebhafte Unterredung mit ihm führten. Endlich sagte dieser zu mir: »Mister Trom-bul, ich sage Dir jetzt die Wahrheit, auf Ehre. Sie sagen mir jetzt die Wahrheit, beim Koran«. Er war muslimischer Prediger und hatte sie auf ihren Glauben verpflichtet. »Sie kennen den Ort, den Du beschrieben hast, aber nicht unter demselben Namen, sie nennen ihn nicht Kadis«.

»So, sie kennen ihn?« fragte ich, als ob ich noch zweifelte. »Und wie nennen sie ihn denn?«

»Sie nennen ihn Kasēme!«

Bei dieser unerwarteten Antwort, welche ich für wahr halten musste, blitzte in meinem Kopfe der Gedanke auf, dass der verschmitzte Sulēmān meinem amerikanischen Vorgänger, dessen Beschreibung ich gefolgt war, Kasēme als Kadis bezeichnet hatte, und sofort schlug ich einen anderen Weg ein.

»Aber wissen sie, wo Kadis ist, wenn sie jenen Ort nicht

dafür halten? fragte ich, als ob ich sie in der Kenntniss ihres eigenen Landes noch prüfen wollte.

Die beiden jungen Schechs wussten es nicht, wohl aber 'Aude. Er hatte als Knabe in jener Gegend gelebt und sie weit und breit durchstreift. Er gab die Richtung von Kades an und beschrieb den Weg dorthin. Die Entfernung sollte eine kurze Tagereise betragen. Darauf fragte ich ihn, ob er jemals 'Ain Kaderāt gesehen sei. Auf weiteres Befragen nannte er auch die Entfernung zwischen den einzelnen Quellen. Ich zweifelte jetzt nicht mehr an der Wahrheit seiner Aussage, da er offenbar glaubte, dass ich viel von seinem Lande wisse, und er mir jetzt beweisen wollte, dass er eben so viel wisse als ich.

Um Mitternacht war das Räthsel gelöst: ich hatte erfahren, wo die drei Brunnen sich befanden und wie sie zu erreichen waren. Aber doch war es nur meine persönliche Überzeugung: ich konnte niemandem einen Beweis dafür liefern. Ich musste daher selbst die Quellen besuchen. 'Aude sagte, dass daran nicht zu denken sei: denn Kadis liege im 'Azāzime-Lande, und die 'Azāzime würden jeden berauben und ermorden, der jene Gegend beträte. Es wäre schon gefährlich genug für die Tijāha, an der Grenze des 'Azāzime-Landes entlang zu ziehen. Sich direkt in Feindesland zu wagen, sei unmöglich. Ich müsse so viel wie möglich von der Lage der Brunnen zu erfahren suchen, aber die Hoffnung aufgeben, sie zu sehen. Mit diesem schlechten Troste für mich hatte unsere Besprechung an jenem Abend ein Ende.

Ich fand keinen Schlaf in der folgenden Nacht. Die Aufklärung eines geographischen Geheimnisses konnte ich fast greifen, sollte ich es mir entschlüpfen lassen? Noch kein Fremder hatte die drei in Frage stehenden Brunnen besucht, es war sogar an ihrer Existenz gezweifelt worden. Kaderāt hatte kein Reisender gesehen, Kadis nur Einer während vieler Jahrhunderte, und seitdem waren 40 Jahre verflossen! . . . Wenn ich jetzt alle drei Brunnen aufsuchen, ihre Lage zueinander und ihre Beschaffenheit aufzeichnen konnte, welchen Dienst würde ich damit der Bibelforschung geleistet haben! Hatte ich ein Recht, solche Gelegenheit wegen persönlicher Gefahren vorübergehen zu lassen?

Und war überhaupt die wirkliche Gefahr so gross? Meine dreijährige reiche Erfahrung im Felddienst während unseres amerikanischen Bürgerkrieges hatte mich gelehrt, dass die wirklichen Gefahren des Spähens im Feindesland oft viel geringer waren als man sich vorher gedacht hatte. Auch war ich überzeugt, dass unsere furchtsamen jungen Schēchs und vielleicht selbst der widerspenstige Führer von dem vorgeschlagenen Abstecher mehr Gefahren erwarteten, als wir je bei dem Wagniss erleben würden. Ausserdem hatte ich bis dahin noch nicht den Eindruck bekommen, dass die Wüstenbeduinen sehr zu fürchten seien: ich hatte bemerkt, dass die einzige

Feuerwaffe der gewöhnlichen Beduinen das lange Gewehr mit glattem Lauf und Feuersteinverschluss zu sein pflegte, gar nicht selten auch ohne Verschluss, und noch niemals hatte ich einen Araber das treffen sehen, wonach er geschossen hatte. Auch scheint jeder Araber zu glauben, dass seines Feindes Waffen viel mehr zu fürchten sind als seine eigenen. Die Gefahr des Blutvergiessens kam bei einem solchen Ritt, wie ich ihn wünschte, kaum in Betracht, und auf eine Ausplünderung wollte ich es gern um einer solchen Sache willen ankommen lassen!

Bei Tagesanbruch war mein Entschluss gefasst. Ich ging eilends zum Zelte unseres Dragomans, um ihm mitzutheilen, dass ich jene drei Brunnen sehen wolle, ungeachtet aller Hindernisse.

Unser Dragoman, Muhammed Ahmed Hidaja aus Alexandrien, ein eingeborner Ägypter, von maurischer Herkunft, mehrfacher Hausbesitzer, auch Inhaber eines kaufmännischen Geschäfts, betrieb das Reisen aus alter Liebhaberei und setzte seinen Stolz darein, wenn seine Dienste von den Herrschaften, die er geleitet hatte, in den Reisebeschreibungen lobend erwähnt wurden. Er hatte mich schon mehr als einmal gebeten, seinen Namen auch in mein Buch zu setzen. Darum trat ich jetzt vor ihn mit dem Versprechen, seiner Dienste in meinem Buche zu gedenken, wenn er mir dazu verhelfen wolle, dass ich 'Ain Kadis und 'Ain el-Kaderat besuchen könne. Das rührte ihn. »Schreibe Muhammed Ahmed Effendi Hidaja, Seidenbazar S., Alexandrien«, sagte er und wiederholte: »Seidenbazar S.«. Er fragte sofort, auf welche Bedingungen hin er mit den jungen Schöchs und ihren Begleitern verhandeln solle, worauf ich ihm sagte, dass ich jedes Abkommen, das er träte, anerkennen würde, da ich ihm blindlings vertraue. Er war völlig gewonnen und sicherte mir zu, das Geschäft bald beendet zu haben.

Aber der Dragoman hatte keine leichte Aufgabe, die jungen Schöchs und 'Aude zu seiner Ansicht von der Sache zu bekehren. Ihnen war es gleichgültig, ob sie in ein Buch kamen oder nicht, und nach einem kühnen Ritt in das 'Azāzime-Gebiet trugen sie kein Verlangen. Doch gelang es dem Ansehen unseres Dragomans — er war muslimischer Prediger — und seinem Enthusiasmus, 'Aude und Ibrāhim zu gewinnen. Nur Hamd verharrte in einer kindischen Hartnäckigkeit. Erst als der Dragoman ihn an die Mahnung seines Vaters erinnerte, alles zu thun was in seiner Macht stünde, um mir diese Reise zu erleichtern und mir gefällig zu sein, willigte auch er ein, so dass die Einzelheiten des neuen Abkommens verhandelt werden konnten.

Es war nicht daran zu denken, die ganze Karawane in das 'Azāzime-Gebiet mitzunehmen. Die Lastkameele mussten entweder warten, wo sie waren, oder langsam auf dem eingeschlagenen Wege weiter ziehen, während die Dromedare und ihre Reiter nach der neuen Richtung aufbrachen. Aber nach dem arabischen Grundsatz des Antheils Aller am guten Glück sollte jeder von der Karawane

sein Bachschisch erhalten, mochte er mitgehen oder bleiben. Diejenigen, welche an dem Zuge theilnahmen, bekamen besondere Vergütung. Ich übernahm die Verantwortlichkeit für ein späteres Eintreffen in Hebron, als in dem ersten Contract vorgesehen war, und versprach, jeden Verlust, der ihnen durch Plünderung von Seiten der 'Azāzime erwüchse, zu ersetzen.

Erst um 7 Uhr 25 Minuten Mittwoch den 30. März befand sich unsere Gesellschaft frisch auf dem Wege ostwärts von unserm Lagerplatze im Wādi Dscherur. Ausser uns drei Reisenden bestand die Gesellschaft aus dem Dragoman, den beiden jungen Schēchs, dem Führer 'Aude und einem dunkeln, abessinischen Slaven des Schechs Muṣliḥ, acht Personen mit vier Dromedaren. Der Rest der Karawane war unserm »Aufwärter« Muḥammed, einem intelligenten und unternehmenden Ägypter, übergeben worden. Sein Auftrag ging dahin, eine kurze Tagereise nordwärts zu machen und dort unsere Rückkehr zu erwarten.

Wir rückten wacker in östlicher Richtung ungefähr $2\frac{1}{4}$ Stunden vor und durchschnitten die Wādi Sāsab, Sa'ide und Samrah; alle drei Thäler laufen nach Süden, das letztere biegt sich nach Westen. Fest ausgetretene Kameelspuren durchzogen sie. Bis jetzt hatten wir noch keinen Hügel überschritten, da die Thäler nur durch sandige Rücken getrennt wurden. Aber wir waren an der Südseite einer Bergkette hingezogen, die eine einzelne hervorragende Spitze von eigenthümlicher Gestalt umgab, wie eine Reihe hellgrüner farbiger Terrassen einen massigen Kegel. Vielleicht war es der Dschebel Aneigah PALMER's, möglicherweise auch sein Dschebel Meraifig — ich vermag es nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

Als wir am Rande eines vierten, ebenfalls nach S. gerichteten Thales, Namens Wadschat, entlang ritten, näherten wir uns einer niedrigen Hügelreihe, die sich von NW. nach SO. zog. Wir erstiegen dieselbe, indem wir uns etwas nordöstlich und dann wieder östlich hielten, und blickten in eine weite, bis zu dem östlichen Fuss der Hügel sich ausdehnende Ebene hinab. Die Hügelreihe trägt den Namen Dschebel el-Hauwāde, die Ebene ist der Wādi Kadis. Mit einem Ausruf des Entzückens genossen wir den ersten Anblick der grossen, geheiligten Lagerstätte der Israeliten. Unsere freudige Erregung war zu stark, als dass wir bei dem Abstieg in das Thal [10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags] an besondere Gefahren gedacht hätten. — Dschebel el-Hauwāde war für mich ein neuer Name: als ich nach meiner Rückkehr in London Professor PALMER davon sagte, kannte er ihn ebenfalls nicht. Er deutete ihn als »Berg der Cisternen«.

Unten im Wādi Kadis entdeckten wir zuerst gar keine bekannten Landmarken. Wir waren in einer neuen Gegend, abseits von der gewohnten Strasse der Tijaha, in der Festung der 'Azāzime. Die kleine Zahl unserer Gesellschaft schien das Schweigen und die Einsamkeit der Wüste zu erhöhen. Dieser Eindruck machte die

Araber unruhig. Der junge Hamd fragte sich, ob er überhaupt klug gehandelt habe, den Willen seines Vaters und die Traditionen seines Volkes zu verlassen.

Ich war von meinem Kameele gestiegen und hatte seitwärts einige Reste alter Bausteine geprüft, auf die mein Auge gefallen war. Als ich zur Gesellschaft zurückkehrte, waren Hamd und seine Begleiter im Begriff, zu der grösseren Karawane zurückzukehren. Es hatte sie ein Schrecken erfasst, wie ihn die alten Israeliten in diesem Thale gehabt haben mochten, als sie sich für Heuschrecken hielten im Vergleich zu den 'Azäzime-Riesen ihrer Tage und schrieten: »Warum führt uns der Herr in dies Land, dass wir durchs Schwert fallen? . . . Lasset uns wieder in Ägypten ziehen! Num. 14. 1 ff. Ich musste meine ganze Energie und Festigkeit aufbieten, um die furchtsamen Araber zu beruhigen und sie wieder vorwärts zu bringen.

Die Furcht unserer Beduinen war allerdings nicht ganz ohne Grund. Wenn wir uns auf das Gebiet der 'Azäzime ohne ihre Einwilligung wagten, so setzten wir uns der Gefahr aus, all unsere Habe zu verlieren. Die Araber hätten damit nicht einen Raub nach ihrer Anschauung vollzogen, sondern nur eine Steuer von uns erhoben. »Unser ist die Wüste, und jeder, der sie durchzieht, muss uns Tribut zahlen«. Das ist der Anspruch, den die Araber geltend machen. Brüder, d. i. »Stammesgenossen« zu berauben, ist freilich in der Sinai-Wüste seltener als in den besten civilisirten Gemeinschaften¹. Aber es sind ganz verschiedene Dinge für den Beduinen, das Stehlen unter den Stammesgenossen zu vermeiden und von Fremden einen Tribut zu erheben oder Feinden Beute abzunehmen. Jeder Beduine hält sich für einen berechtigten Steuereinnnehmer, wenn er einem Fremden innerhalb der Grenzen seines Stammes begegnet, und ebenso fühlt er sich berufen, für seinen Stamm zu sprechen und zu handeln, wenn er mit einem Feinde seines Stammes irgendwo zusammentrifft. Das ist durchaus nicht Gesetzlosigkeit.

Von diesen Gesichtspunkten aus mussten wir unsere Lage im Wādi Ḳadis betrachten, wenn wir uns nicht täuschen wollten. Durch unsern Contract mit Schēch Muṣliḥ war der ganze Tjāha-Stamm zu unserm Schutz verpflichtet, bis wir sicher in Hebron waren: jetzt beschworen wir einen Conflict mit den 'Azäzime herauf, die mit den Tjāha in Feindschaft lebten. Mochte ich mich auch bereit erklärt haben, für jeden Verlust oder Schaden aufzukommen, die jungen Schēchs fühlten sich doch für unsere Sicherheit verantwortlich, so lange wir im Schutz ihres Stammes waren. Sie fürchteten ein Zusammentreffen mit den misstrauischen und streitsüchtigen 'Azäzime ebenso um ihrer selbst wie um unsertwillen, weil daraus eine Blutfehde zwischen den Stämmen entstehen, oder im günstigsten Falle gegen die Tjāha die Beschuldigung erhoben

1 Vgl. PALMER a. a. O. 179. GUTHIE.

werden konnte, die Gesetze der Gastfreundschaft verletzt zu haben, insofern unter ihrer Führung Fremde beraubt oder beschädigt worden seien.

Unser Dragoman rieth im Fall eines Zusammentreffens mit den 'Azāzime Widerstand überhaupt nicht zu versuchen: »Wenn sie Deinen Rock verlangen, so gieb ihn hin und so mache es mit allem. Das war für mich ein neuer Sinn der biblischen Worte, die den Verzicht auf Widerstand bei einer friedlichen Sendung empfehlen: »Wer Dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock; wer Dich bittet, dem gieb; und wer Dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder« Luk. 6, 29. 30. Wären wir den 'Azāzime an jenem Tage begegnet und ihnen mit Gewalt entgegengetreten, so wäre das nicht tapfer, sondern brutal gewesen. Es wäre mehr der Widerstand eines Schmugglers gegen Steuerbeamte, als die Vertheidigung eines Wanderers gegen Wegelagerer gewesen.

Ernster war die Gefahr eines blutigen Zusammenstosses, der wir ausgesetzt waren, weil die Tijāha das Gebiet der ihnen unfreundlich gesinnten 'Azāzime betreten hatten. Die Erfahrungen früherer Reisenden, z. B. PALMER's, zeigen, dass solche Gefahren wirklich keine eingebildeten sind¹⁾. HOLLAND sah sich 1877 genöthigt, wegen der Feindseligkeiten unter den arabischen Stämmen umzukehren, und EDWARD L. WILSON aus Philadelphia, der nach mir, von meinem Dragoman und den Terābīn-Arabern geleitet, das 'Azāzime-Gebiet bei Berseba betreten wollte, wurde mit Ungestüm zurückgetrieben. Im ganzen muss ich daher sagen, dass die jungen Schöchs die Gefahren unseres Unternehmens besser zu würdigen wussten als wir, die von ihnen geleitet wurden. Aber wir kümmerten uns nicht um Gefahren und zogen weiter.

Wādī Kādīs ist eine ausgedehnte, mehrere (engl. Meilen weite und von Hügeln umschlossene Ebene mit unregelmässiger Bodenfläche. Nach der Aussage 'Aude's ist sie eine kurze Tagereise lang von Westen nach Osten, oder von Nordwest nach Südost. Sie ist sicherlich gross genug, um als Lagerplatz für Kedor Laomor's Heer oder für das ganze Israel gedient zu haben. Im Osten liegt der Dschebel Kādīs, im Südosten der Dschebel »Mu'arrb« oder »Muarrīb«; südlich und südwestlich der Dschebel el-Hauwāde, nördlich Ras »Fasuah« oder »Fasooah«, nordwestlich der »Dschebel Mawweeqa oder Miawaykah«. So habe ich diese Namen nach der Aussprache unserer Araber verstanden und erwähne sie, damit sie für spätere Reisende als Merkmale der Gegend dienen können. Von den Bergen war nur Dschebel Kādīs auf einer Karte verzeichnet, aber ungenau.

Mitten durch den Wādī Kādīs zieht sich ein breites Wasserbett, das durch seine grosse Fruchtbarkeit merkwürdig gegen die öde Umgebung absticht. Schöne Felder von Weizen und Gerste

bedecken einen grossen Theil desselben. Da es von den Regengüssen des Winters noch feucht war, so musste der Same des jetzt wachsenden Getreides ausgestreut worden sein, während das Wasser noch den Boden bedeckte. Es waren auch künstliche Erhöhungen vorhanden, welche den Regen für die Bewässerung nutzbar machen sollten. Wir sahen ein grosses Kornmagazin, das in dem Boden ausgegraben und durch angehäuften Erde bedeckt war, etwa nach Art der ägyptischen Kornspeicher, die man auf den Grabgemälden der Pharaonen sieht. Die Oberschwelle an der Thür dieses Kornspeichers bildete ein grosser Baumstamm, grösser, als man ihn heutzutage in der Wüste finden kann.

Wir kamen dann an einer offenen Grube oder trockenen Cisterne vorbei, die 10 oder 12 engl. Fuss im Durchmesser hatte und reichlich 6 Fuss tief sein mochte. Die Wände bestanden aus Steinmauern, der Rand oben war durch einen Erdwall geschützt. Auf ihrem Boden waren Spuren von Feuer. Sie glich weder einem Kornspeicher noch einer gewöhnlichen arabischen Cisterne. Unsere Araber machten die unklare Angabe, es sei das Denkmal einer Stammesfehde. Als ich die Notizen über diese Cisterne und den Kornspeicher machte, wusste ich nicht, dass Dschebel el-Hauwäde »Berg der Cisternen« bedeutet; ebensowenig wusste Professor PALMER etwas von ihrer Existenz, als er mir den Namen erklärte.

Längs der unteren Hügel der nördlichen Bergreihe fanden wir Haufen und Kreise von Steinen, welche kaum etwas anderes als Überbleibsel von Wohnungen aus prähistorischer Zeit sein konnten. Bald nach dem Beginn unserer Thalwanderung hatten wir ein Stück eines marmornen Säulenschaftes bemerkt, der ziemlich alt zu sein schien. Er war drei (engl.) Fuss lang und hatte $9\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser; eigenthümliche Ringe erinnerten an die Säulen, welche PALMER bei el-Audsche nicht weit nördlich von hier erwähnt und mit den Worten beschreibt: »sie sind mit Ringen umgeben und sehen aus, als ob sie gedreht wären«¹. Nicht weit davon lag ein vierkantiger, behauener Marmorblock, der als Basis für einen solchen Säulenschaft gedient haben mochte.

Als wir ostwärts zogen, bemerkten wir viele Reste von niedrigen Mauern, die sich über den Erdboden hinstreckten. Sie sind auch von ROBINSON und PALMER in dieser Gegend beobachtet und als die Grenzen der früher angebauten Felder erklärt worden². An vielen Stellen waren die Bergabhänge zum Anbau geebnet: wieder lagen viele Steine umher, welche einstmals zu baulichen Zwecken gedient haben mochten. So traten uns überall deutliche Anzeichen entgegen, dass eine zahlreiche Bevölkerung hier in früheren Zeiten gelebt und für ihren Unterhalt Sorge getragen hatte.

1) PALMER a. a. O. 255. G.

2, ROBINSON Palästina I 315 f. PALMER a. a. O. 275 f. G.

Um 12 Uhr, also anderthalb Stunden später, als wir den Abhang des Dschebel el-Hauwāde herabgezogen waren, erreichten wir eine Reihe Sandhügel, die den fruchtbaren Theil des Thales abzuschliessen schienen. Vor uns dehnte sich eine rauhe, mit Steinen bedeckte Ebene aus, der gewöhnlichen Wüste ähnlich, die aber noch immer Wādī Kādīs genannt wurde.

Die Mittagshitze war sehr gross. Die Araber hatten sich für unsere Tagereise nicht mit Wasser versehen und daher aus der Ledertflasche unsers Dragomans ihren Durst stillen müssen. Unglücklicher Weise war diese unterwegs leak geworden und ihr Inhalt ausgelaufen. Das Wasser hinter uns war weit entfernt, und vor uns, jenseit der Ebene, die wir durchzogen, glänzten die blendenden Kalkhügel uns entgegen und verriethen nicht die mindeste Spur eines Wasserlaufs. Unsere Lage begann misslich zu werden. 'Aude blieb freilich sehr sicher in seiner Behauptung, dass wir uns direkt auf die Brunnen zu bewegten. Dennoch konnte auch ich mich der Besorgniss der jungen Schöchs nicht erwehren und fing an leise zu zweifeln, ob 'Aude die Gegend wohl wirklich sicher kenne und uns treulich führe.

In solcher Stimmung begriff ich wohl das Hadern des Volkes Israel mit Mose (Num. 20, 1—5; »Warum habt ihr die Gemeinde des Herrn in diese Wüste gebracht, dass wir hier sterben mit unserm Vieh, und warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort, da man nicht säen kann, da weder Feigen noch Weinstöcke noch Granatäpfel sind und ist dazu kein Wasser zu trinken?«

Aber wir hielten aus und immer auf das Ziel los. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nach fast dreistündigem Ritt in dem Thale machten wir plötzlich eine scharfe Wendung nach rechts, an einem kaum bemerkten Winkel der niedrigen Kalksteinhügel, auf die unser Weg gerichtet gewesen war — da lagen die lange gesuchten Brunnen von Kādīs vor unsern Augen.

Es war ein wundervoller Anblick! Aus dem dürren und öden Gebiet der brennenden Wüste waren wir wie durch einen Zauber in eine prächtig grüne Oase versetzt, wie man sie in dieser Gegend gar nicht erwarten, ja kaum begreifen konnte. Ein Rasenteppich bedeckte den Boden. Feigenbäume, deren Früchte fast zum Essen reif waren, standen längs der schützenden Südwand des Hügel. Sträucher und Blumen waren in grosser Menge und Mannigfaltigkeit vorhanden. Fliessendes Wasser murmelte unter dem wogenden Grase. Wir hatten nichts Ähnliches gesehen, seitdem wir Wadi Feran verlassen hatten; ja die Landschaft dort weist keinen einzelnen Punkt auf, der auf gleicher Ausdehnung so viel Lieblichkeit einschliesst.

Wenn wir von den mit Erde bedeckten Kalksteinhügeln an dem nordöstlichen Rande dieses malerischen Winkels zurücktraten, so erblickten wir »the large single mass or a small hill of solid rock«.

den ROWLANDS für den Felsen ansah, den Moses schlug, damit er sein Wasser gebe. Unterhalb dieses rauen Ausläufers der nord-östlichen Bergkette kam der jetzt so reichliche Strom hervor.

Das Wasser floss zuerst in einen runden Brunnen, dessen Wände von unten auf durch alte abgenutzte Kalksteinblöcke gebildet wurden. Ein marmorner Wassertrog stand nahe bei dem Brunnen, er war wohl besser behauen als die Tröge in Bersaba, aber doch nur ein Erzeugniss von primitiver Kunst. Das Mundloch des Brunnens hatte nur ungefähr drei engl. Fuss Lichtweite, und das Wasser stand vier Fuss unter dem Rande. Etwas westlich und tiefer gelegen befand sich der zweite Brunnen, ebenso wie der erste gemauert, aber mit einem grösseren Durchmesser: daneben wieder ein marmorner Wassertrog. Ein teichartiger Behälter, der grösser war als die beiden Brunnen und einer Steineinfassung entbehrte, war offenbar der wichtigste Tränkort. Er lag in geringer Entfernung südwestlich von dem zweiten Brunnen und wird wahrscheinlich, wie diese, von dem unterirdischen Wasservorrath gespeist, nämlich von den Quellen unter dem Felsen. Rings um den Teich wie auch um die Brunnen war der Dünger von Kameelen und Ziegen — wie eine Ablagerung aus Jahrhunderten — niedergetreten und mit dem Kalksteinstaub zu einem festen Pflaster zusammengestampft. Ein anderer, noch grösserer Teich weiter abwärts empfing sein Wasser durch einen Bach, der von dem oberen Teiche in seinem engen Bette hinabrauschte und -sprang. Noch jenseits desselben nach Westen hin murmelte das Wasser unter dem Grase weiter, wie wir bei unserer Ankunft beobachtet hatten, und verlor sich endlich in dem durstigen Wādi, der den Zutritt zu dieser Oase gewährt¹⁾. Das Wasser selbst war merkwürdig rein und süss und mit keinem andern zu vergleichen, das wir seit unserer Abreise vom Nil getrunken hatten.

Diese Oase, namentlich ihr Reichthum an Blumen, Gras und Kräutern, erinnerte an Gegenden Neuenglands. Nichts dergleichen hatten wir auf der Sinaihalbinsel bisher gesehen. Die Bienen summten und die Vögel flatterten von Baum zu Baum. Grosse Ameisenhaufen, aus grünem Grassamen anstatt aus Sand, waren über die Fläche zerstreut. Bei unserer Ankunft hatten wir ein Kaninchen aufgeschreckt und Lerchen und Wachteln gesehen. Es war wirklich kaum zu glauben, dass wir in der Wüste oder dicht daneben sein sollten. Nach unserem Ritt über den trockenen Sand in der brennenden Mittagssonne war die entzückende Ruhe auf diesem Fleck Erde doppelt erfrischend. Das Wasser selbst war für uns

1. Indem ich diese Schilderung nach meinen an Ort und Stelle rasch gemachten Notizen niederschreibe, steigen mir allerdings noch einige Fragen auf, namentlich betreffs der Entfernung und der Lage der Brunnen und Teiche zueinander. In diesem Punkt berichte ich so genau wie möglich nach meiner Erinnerung.

kaum ein geringerer Segen als für die Israeliten, denen es auf Moses Befehl aus dem Felsen entgegenströmte. Wir setzten uns in den wohlthuenden Schatten eines Hügels nicht weit von den Brunnen und genossen unser Frühstück, während die Musik des Baches, der Bienen und Vögel lieblich in unser Ohr schallte. Auch unsere Araber schienen den beruhigenden Einfluss der Umgebung zu fühlen und alle Furcht vor den 'Azāzime verloren zu haben, obwohl die von ihnen drohende Gefahr jetzt wahrscheinlich am grössten war. Nach einer kurzen Ruhe auf dem Rasen entkleideten sie sich alle und nahmen in dem unteren grösseren Teiche ein frisches Bad.

Eins war gewiss: Alles, was ROWLANDS von dieser Oase berichtet hatte, wurde vollkommen durch die Thatsachen bestätigt. Sein Enthusiasmus und seine lebhatte Einbildungskraft hatten ihm durchaus nicht die Farben zu dem Bilde der Landschaft, die jetzt vor uns lag, geliefert. Die Spötteleien, die sich andere Reisende über das Erzeugniss seiner glühenden Phantasie erlaubt hatten, waren lediglich ihrem eigenen Mangel an Kenntniss — und an Milde entsprungen. Der Name der Oase, gegen den ROBINSON und Andere so starke Zweifel erhoben, lautet *ḡadīs* قَدِيس: so hat ihn mein gescheidter arabischer Dragoman für mich arabisch aufgeschrieben. Er entspricht dem hebräischen Kades.

Eine gute Stunde währte unsere Rast in jener reizenden, zauberhaften Stille. Mit zögernder Unlust brachen wir auf, um unsere Forschungen fortzusetzen. Als unser Dragoman sein Kameel besteigen wollte, sprang das widerspenstige Thier auf und lief davon, als ob die 'Azāzime hinter ihm her wären, so dass das Geschirr aus dem Frühstückskorbe nach rechts und links auf den Boden flog. Nur mit Mühe wurde das Kameel wieder eingefangen, und der gutmüthige Dragoman tröstete sich über seine zerbrochenen Teller mit dem Gedanken, in welches Erstaunen sie die benachbarten 'Azāzime versetzen würden.

Um drei Uhr zogen wir westwärts in das offene Thal hinab, das wir gekommen waren. Unser Ziel war 'Ain el-Ḳaderāt, der Brunnen, den ROWLANDS für 'Ain Ḳadīs gehalten haben soll. Nach 20 Minuten bogen wir rechts ab und hielten uns nordwestlich. Diese Richtung hatten wir 40 Minuten beibehalten, als wir uns scharf nach Norden wandten, einen Berg hinan, der uns gegenüber lag.

Es war vier Uhr nachmittags. Kaum hatten wir zu steigen begonnen, als das scharfe Auge 'Aude's in der Ferne eine Karawane entdeckte, die über den hohen Pass vor uns sich bewegte. »Dschemel Kameele, 'Azāzime!« Diese Worte wanderten rasch von Mund zu Mund, und all' die Befürchtungen Hamd's und seiner Begleiter kehrten in voller Stärke zurück. Als ich zur Höhe hinauf sah, konnte ich nichts Lebendiges erblicken und dachte, es läge ein Irrthum vor. Aber nein! 'Aude's Augen hatten ihn nicht

getäuscht. Wir erkannten bald alle, dass sich uns ein Zug von Kameelen, viel grösser als der unsrige, näherte, obgleich die Kameele noch nicht grösser erschienen als Doggen, und ich sie nach dem ersten Eindrücke nur für Ziegen halten konnte.

Unsere Araber machten bange Gesichter. Sie baten uns, angesichts des Zusammentreffens doch enge Fühlung zu halten. Aufmunternden Worten liessen wir es nicht fehlen, zumal wir nicht alle Befürchtungen unserer Escorte theilen konnten. Allmählich näherten sich die beiden Züge einander. Der uns entgegenkommende zählte 15 Kameele, darunter zwei junge, und eine gleiche Anzahl Ziegen, acht 'Azāzime-Männer, also gerade so viel als wir, und ungefähr ebensoviel Frauen und Kinder. Aber einige der Männer waren alt, und die Gesellschaft war im ganzen mehr beladen als unsere und hatte mehr zu verlieren. Die Männer hatten offenbar keine Lust, einen Streit hervorzurufen: anscheinend fürchteten sie sich mehr vor unsern Arabern, als diese vor ihnen, wenn das überhaupt möglich war. Kein Blut wurde vergossen, kein Schlag geführt, kein Raub begangen. Die 'Azāzime und Tjāha hielten ihren Athem an, als sie aneinander vorüberzogen. Offenbar waren beide Theile sehr erleichtert, als sie einander unversehrt aus den Augen verloren.

Der hohe Gebirgspass vor uns wurde Nakb Hāwi genannt, es ist anscheinend derselbe Name, der dem wohlbekannten Passe westlich von der Ebene er-Rāḥa vor dem Sinai eignet¹. Wir stiegen den directen Weg aus dem Wādi Qadis nach Norden hinan und widerlegten so thatsächlich den Einwand, den namentlich ROBINSON gegen die Identifikation dieser Stätte mit Kades Barnea erhoben hat, dass man von dort keinen Berg hinansteigen müsse, um nach Hebron zu gelangen. Wir fanden vielmehr das Terrain in bester Übereinstimmung mit den Angaben des A. T. Num. 13. 17. 21. 22. 11. 40. 44. Es ist dort vielleicht derselbe Gebirgsweg gemeint, den wir jetzt aus dem Wādi Qadis hinaufzogen.

Fast eine Stunde lang dauerte das Steigen. Als wir den Nakb passirt hatten, kamen wir an einen sanft abfallenden Abhang, den 'Aude Wadi Umm 'Aschin nannte. Auf dem Felsen neben der Strasse fanden sich zahlreiche Inschriften, deren Buchstaben jenen im Wadi el-Mukatteb in der Nähe des Dschebel Serbal ähnlich waren².

Viele Anzeichen, wie Steinmauern und Reste von primitiven Gebäuden lehrten, dass die Gegend einst bewohnt war, und die Kameelspuren zeigten deutlich, dass diese alte Strasse, oder Weg der

1) Dieser heisst genau: Nakb el-Hawā.

GUTHIE.

2) Vgl. über diese Inschriften LEVY in ZDMG. XIV 1861 363 ff. NORDEKE ebend. XVII 1863 703 ff. XIX, 637 ff. TRUMBULL fasst sie als Beweis von Wallfahrten auf und bringt das Grab der Mirjam (Num. 20. 1. mit ihnen in Verbindung.

GERHL.

Kandschatters Num. 21. 1. auch heute noch regelmässig benutzt wird.

Um 5 Uhr 15 Min. stiegen wir den Wādi 'Ain el-Kaderāt hinab. Dieses Thal glich dem Wādi Fōrān mehr als irgend eines, das wir seit unseren Wanderungen auf der eigentlichen Sinai-Halbinsel gesehen hatten, selbst in der Grösse. Büsche und Bäume wuchsen in gleicher Üppigkeit. Ein Tarfab Baum hatte einen Stamm von vier engl. Fuss Umfang: Tauben, Wachteln und Schnepfen gab es in grosser Zahl. In das Hauptthal, das von Westen nach Osten läuft, mündeten mehrere Seitenthäler ein, die zwischen den Hügeln im N. und NO. herabkamen. Eins dieser Thäler führte uns 'Aude hinan, in dem Glauben, dass dort die Brunnen zu finden seien.

Allerdings schien es so, als ob in diesem Seitenthale Brunnen sein müssten; denn die Vegetation war dort reich und kräftig; aber wir suchten sie bis ans Ende des Thales vergeblich. 'Aude war offenbar sehr enttäuscht; es verwirrte und erregte ihn, dass sein Gedächtniss ihn im Stiche gelassen hatte. Er war der Einzige von uns, der je diese Gegend gesehen hatte, aber vor vielen Jahren! Die jungen Schēchs und alle Übrigen hatten sich vollständig auf seine Führung verlassen. Als er offen eingestand, den Weg verloren zu haben, gerieth die Gesellschaft wieder in Schrecken. Ich konnte bei dieser Gelegenheit die Beobachtung machen, mit wie geringem Recht die Beduinen als kaltblütige und kecke Wüstenreisende angesehen werden. Lady ANNE BLUNT sagt ¹⁾ sehr richtig von ihnen: «Ihre Fähigkeit, den Weg durch die Wüste zu finden, ist stark übertrieben worden: die Beduinen kennen natürlich ihren eigenen, oft sehr grossen District sehr gut: aber sobald sie ihn verlassen, sind sie fast hilflos».

Unsere Situation war in der That wenig tröstlich, selbst nicht für einen Mann von ruhigem Blute und starken Nerven. Die Nacht nahte mit raschen Schritten. Wir waren in einem feindlichen Lande und wussten uns nicht hinauszufinden. Wir hatten keine Lebensmittel und kein Wasser. Unsere Escorte und unser Führer waren von Schrecken gelähmt, unser Dragoman in Verzweiflung. Da that Muth Noth und von unserer Seite noch Mühe, Muth einzufliessen. Meine alten Kriegserfahrungen kamen mir jetzt zu gute. Auch gedachten wir an das 40tägige Fasten des Dr. Tanner, der kurz vor meinem Abschiede von der Heimath so glücklich sein Vorhaben zu Ende geführt hatte. Wir schöpften Muth aus der Erinnerung an seine Ausdauer und sagten den Arabern in entschlossenem Tone aufmunternde Worte. Ich gab den Rath, wir möchten übernachten, wo wir wären, wenn 'Aude den Weg nicht weiter kenne, anstatt blindlings in der Dunkelheit umherzutappen: dann hätten wir am Morgen den vollen Tag vor uns, um den Weg in das offene Land mit seinen bekannten Merkzeichen zu finden. Oder wenn sich 'Aude

1) Bedouin tribes of the Euphrates (New York 1879) 389.

vor dem Verlöschen des Tageslichtes noch nach einigen bekannten Zügen der Gegend umsehen wolle, so würden wir ihm hoffnungsvoll folgen, bis die völlige Dunkelheit eintrete. Da er sich für das letztere entschied, so zogen wir in westlicher Richtung weiter. In einer halben Stunde waren wir in einem andern Seitenthal, das von N. herabkam, sich aber bald nach Nordosten wandte. Da versicherte uns ein Freudenruf 'Aude's, dass er den Weg wieder gefunden habe.

Dort, wo wir dieses Seitenthal betreten hatten, waren uns auf einer Hügelspitze zu unserer Rechten die Reste eines massiven Steinbaues aufgefallen, der allen andern Ruinen, die wir während unserer Reise gesehen hatten, ganz ungleich war. Die rohen Steinhäufen und Kreise, denen wir überall im Laufe des Tages begegnet waren, fehlten auch hier nicht; aber sie waren ungleich roher als dieses Bauwerk, das aus ungeheuren, sorgfältig behauenen Steinblöcken bestand, die gleichmässig und zwar doppelt gelegt waren, so dass die zweite Schicht unmittelbar innerhalb der ersten sich befand. Der Bau war rechtwinklig, mass ungefähr 70 zu 75 engl. Fuss und umschloss einen offenen Hof. Seine doppelten Wände erheben sich ungefähr sechs Fuss über den Boden.

Sowohl hier als auch in dem ersten Seitenthale und in dem Landstriche, der zwischen beiden liegt, fanden wir genug solche Reste, die mit der hebräischen Bezeichnung **חֵצֵי הַחֵצִי** Umzäunung, Gehege in Verbindung gebracht werden können¹. Die Nomaden, die sie gebaut haben, wollten damit einen Schutz für ihr Lager herstellen. Dtr. 2, 23 erzählt von den Avim, dass sie in solchen »Ring« bis nach Gaza hin gewohnt hätten. Sie könnten in dieser Gegend eine wichtige Landmarke sein, wenn dieselben Zustände, die ihre Anlage nöthig machten, wiederkehren und ihre Erneuerung fordern würden.

Die Zeichen der Fruchtbarkeit waren in diesem Seitenthale viel grösser als in dem Hauptthale. Gras, Büsche und Bäume standen in kräftigem Wuchse, der mit jedem Schritte, den wir vorwärts drangen, üppiger wurde. Eine dornenlose Akazie, Sejal von den Arabern genannt, übertraf an Umfang jeden derartigen Baum, den wir gesehen hatten. Er hatte einen doppelten Stamm: der eine mass sechs (engl.) Fuss im Umfang, der andere 4½. Seine Zweige beschatteten einen Umkreis von fast 250 Fuss, wie wir durch Abschreiten feststellten. Bald hörten wir das Geräusch fliessenden und rauschenden Wassers. Zwischen den Hügeln zeigte sich zu unsern Füssen ein Fluss, 15 bis 20 Ellen breit, dessen Wasser von Schilf und Kalmus umsäumt wurde. Wir zogen an seinem südlichen Ufer in östlicher Richtung. Von dem murmelnden Tone des schnellen Flusses konnten wir das Rauschen eines Wasserfalls immer bestimmter unterscheiden. Je näher wir der Quelle kamen, desto enger und steiler wurden die Ufer des Flusses. Wir suchten unsern

1 Vgl. PALMER a. a. O. 247 f. 266. GUTHF.

Weg aufwärts durch dichtes Gebüsch, bis wir endlich das hohe Ufer des Quellbeckens selbst erreichten. Dort sahen wir 12 bis 11 engl. Fuss unter uns einen Teich, in den sich ein starker Strom, von dem östlichen Bergabhang sieben oder acht Fuss hinabfallend, ergoss. Der Bergabhang war mit Grün bedeckt. Der Strom schien plötzlich daraus hervorzukommen, fünf bis sechs Fuss unter unserm Standpunkte. Die dichte Vegetation liess uns nicht erkennen, ob der Fluss direct aus einer Öffnung des Berges entsprang oder durch einen verdeckten Kanal von weiter östlich liegenden Quellen herkam: doch anscheinend war das erstere der Fall. Wogender Kalmus, vier bis fünf Fuss hoch, stand am Ufer des Teiches, wie auch an dem Fluss unterhalb desselben.

Unser Dragoman verglich die Quelle enthusiastisch mit der von Bānijās am Ursprung des Jordan. Es war in der That eine prachtvolle Quelle an der Grenze der Wüste. Ihr Name 'Ain el-Kaderāt قَدْرَات sic! »Quelle der Allmacht« oder »Quelle der Macht Gottes« erscheint nicht unpassend angesichts der Gewalt, mit der sie so plötzlich hervorbricht, wie auf das Wort dessen, der »das Trockene wiederum wasserreich macht und im dürrn Lande Wasserquellen« (Ps. 107, 35). Kein Wunder, dass diese Quelle ein wichtiger Punkt in der Grenze des Landes war, welches Gott seinem Volke gelobt hatte als ein »Land, darinnen Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fliessen« Deutr. 5, 7. Rein als Quelle betrachtet war 'Ain el-Kaderāt bedeutender als 'Ain Kādis, obgleich das von der letzteren bewässerte und durch Hügel eingeschlossene Thal sich durch seine Weite auszeichnete und zu einer geschützten Lagerstätte vorzüglich geeignet war. Vielleicht wäre noch zu erwähnen, dass wir die Dattelpalmen, von denen SEETZEN erzählt, nicht gesehen haben. Sie können jedoch an einer andern Stelle gestanden haben oder inzwischen bereits verschwunden sein.

Mit besonderer Befriedigung betrachteten wir dieses bedeutende Wasserbecken, das kein Reisender der neueren Zeit besucht hat. SEETZEN und ROBINSON, ROWLANDS, BONAR, PALMER und Andere haben von ihm gehört und danach berichtet: aber keiner von ihnen konnte sich rühmen, die Quelle selbst gesehen zu haben. Ja BARTLETT war zuletzt zu dem Schluss gekommen, dass Wādi el-'Ain, das Quellthal, ein Thal ohne Quelle sei. Diesen Punkt nun vor unseren Augen zu haben, entschädigte uns vollkommen für alle Gefahr und Mühe, die wir auf dem Wege dahin zu ertragen gehabt hatten. Wir wünschten uns gegenseitig Glück und Muḥammed Ahmed erhielt aufs neue das Versprechen, dass er in das Buch kommen solle — »Seiden-Bazar 8« u. s. w.

Aber ehe wir unsere Neugierde völlig befriedigt und die Quelle mit ihrer Umgebung betrachtet hatten, überfiel uns plötzlich die mondlose Nacht: denn in der Wüste giebt es keine Dämmerung.

Unsere Kameele waren an der Mündung des Seitennalles gelassen zu ihnen mussten wir zurück. Es war nicht leicht, durch den grossen Kalmus, durch das dichte und dornige Gebüsch den Weg über den rauhen Boden zu bahnen. Natürlich war die Dunkelheit bei dem grünen Boden unter uns viel grösser als in der Wüste, wo die Kalkfläche eine sternenklare Nacht verhältnissmässig hell macht. Wir stolperten alle mehr oder weniger, und der Dragoman fiel so schlimm, dass wir schon fürchteten, dort mit ihm über Nacht bleiben zu müssen. Die Araber wurden wieder unruhig und ängstlich. Den lauten Schrei einer Eule hielt einer für den Schall einer menschlichen Stimme: der seltsame Schrei vermehrte die Unheimlichkeit des Ortes und der Stunde.

Mit einem gewissen Gefühl der Erleichterung begrüsst wir daher unsere Kameele und schwankten auf ihrem Höcker nach gewohnter Weise wieder vor- und rückwärts. Aber die nächsten paar Stunden wurden für uns alle recht mühevoll und bange. Um 7 Uhr kehrten wir 'Ain el-Kaderät den Rücken. Unser Tag hatte schon 14 Stunden gedauert, beinahe 12 Stunden waren seit dem Verlassen unsers Lagers vergangen, und die nervöse Anspannung seit dem Aufbruche war sehr gross gewesen. Die Nacht war ebenso kalt wie dunkel. Unsere Bewegungen mussten mindestens langsam und unsicher sein. 'Aude kannte im grossen und ganzen die Richtung nach der Karawanenstrasse, auf der unser Kameelzug sich bewegt hatte; da wir aber nicht gerade wussten, wo der Zug zur Nacht blieb, so war es keineswegs eine leichte Aufgabe, im Dunkeln zwischen den Hügeln hindurch und über die Thäler hinweg mit einiger Sicherheit die Richtung innezuhalten. Wir mussten wiederholt im Zick-Zack gehen, um manche der trennenden Schluchten zu kreuzen, und verloren mehr als einmal die Fährte. Als wir in der Dunkelheit jener beirrenden Nacht den engen und schlecht erkennbaren Pfad an einem rauhen Abhange entlang stolperten mit der beständigen Gefahr, rechts oder links auf unbemerkte Hindernisse zu stossen, fanden wir in dem Gebete des orientalischen Psalmisten eine neue Bedeutung: »Erhalte meinen Gang auf deinen Fussteigen, dass meine Tritte nicht gleiten« Ps. 17. 5.

Wie spähten wir in der Dunkelheit nach einem Zeichen des ersehnten Lagers? Einmal erblickten wir den Schein der weissen Zelte gerade vor uns, freudig eilten wir auf sie zu, aber plötzlich verwandelten sie sich in einen Kalkfelsen. Ihr Verschwinden machte die Nacht dunkler und den Weg rauher als je, bis in einem plötzlich am fernen Horizonte aufblitzenden Lichte eine neue Hoffnung vor uns auftauchte. Aber nach einem Augenblick war auch der Schein schon vorüber! Jetzt wieder ein Leuchten in derselben Richtung! Und als wir mit unsern Augen das Dunkel zu durchbohren suchten, entdeckten wir ein kleines, aber stetiges Licht. Das Lager war gerade vor uns. Unser treuer Wärter Muhammed hatte nach der Seite, von welcher er uns erwartete, eine Laterne ausgehängt

und dann und wann Pulver abgebrannt in der Hoffnung, dass unser Auge dadurch gefesselt würde. Er war ebenso erleichtert durch unsere jauchzende Antwort auf seine Signale, als wir durch den Anblick seines Leuchtfeuers; denn er war um uns fast besorgter gewesen als wir selbst, da seine Einbildungskraft sich unsere Gefahren grösser und anhaltender gedacht hatte, als wir sie wirklich erlebt hatten.

Noch nie war uns ein Lager in der Wüste so willkommen gewesen, als unseres im Wādi es-Serām, wo wir jenen Abend um 10 Uhr nach unserem langen und aufreibenden Tage eintrafen. Dort gab es in echt orientalischer Weise frohe Gesichter und Glückwünsche von allen Seiten. Wir fanden sicherlich ein viel herzlicheres Willkommen bei unserer Rückkehr von der Erforschung Kades, als es den alten Kundschaftern bei ihrer Rückkehr aus Kanaan zu Theil wurde.

Zwei der drei Brunnen, über welche man so lange gestritten, hatte ich nun besucht. Da der dritte, 'Ain el-Kasēme, schon oft untersucht und beschrieben war, so mochte es unnütz scheinen, wenn auch ich mich nach ihm umsah. Doch da die Frage, ob zwei oder drei Brunnen, lange eine offene gewesen, so hielt ich es für wünschenswerth, diesen Punkt endgültig dadurch zu erledigen, dass ich selbst auch den dritten besuchte. Dazu bestimmte ich den folgenden Morgen, Donnerstag, 31. März.

Wādi Kasēme lag bereits hinter uns; denn unsere Lastthiere hatten den Eingang dieses Thales auf dem Wege nach Wādi es-Serām passirt, während wir 'Ain Kādīs suchten. Es wurde deshalb beschlossen, dass das Gepäck noch einmal langsam vorausziehen sollte, während wir, die gestrige Gesellschaft, nach Kasēme umkehrten. Nach einem frühen Frühstück machten wir uns auf den Weg nach Süden und schlugen einen Weg etwas östlich von jenem ein, den unser Gepäck auf dem Wege nach Norden zog. Im Wādi Sabh bemerkten wir an den Abhängen nicht nur jene Überbleibsel eines Urvolkes, Steinhäufen und Wohnungen, wie wir sie schon mehrmals erwähnt haben, sondern auch unzählige gutgemachte Haufen von Steinen, die mit der äussersten Regelmässigkeit am Rande der Felsenklippen lagern und immer gegen Osten liegen. »Als Gräber sind sie zu klein«, sagt PALMER¹⁾ »und zu weit von einander getrennt, um als Wälle gedient zu haben. Was können sie also sein? Ich vermute, sie stehen in irgend einem Zusammenhang mit dem Baaldienst; die Altäre des Sonnengottes waren, wie diese hier, an erhöhten Stellen und, natürlich wie diese, nach Osten gewandt«.

In fast zwei Stunden kamen wir nach Wādi Kasēme mit seinen bekannten Brunnen. ROBINSON²⁾ nennt diese Brunnen »mehrere Gruben mit bläulichem, salzigem Wasser: sie waren einige Fuss

1) PALMER a. a. O. 274. G.

2) Palästina I, 314. G.

tief in ein Bett von blauem Thon gegraben und mit einer Fülle dicker Binsen und einer üppigen Vegetation umgeben. PALMER¹ sagt: »Es sind keine tiefen Brunnen oder eigentlichen Quellen, sondern ein paar themail, d. i. seichte Lachen; ihre Lage ist durch ein düster aussehendes Schilfdickicht kenntlich. BARTLETT, der diese Brunnen für 'Ain Kadīs hielt, beschreibt sie ausführlicher und enthusiastischer; doch widerspricht sein Bericht den Thatsachen nicht, obwohl er die Bedeutung dieser Tränkstätte zu hoch anschlägt. Er fand in diesem Thale »den grössten Wasservorrath zwischen Kal'at en-Nachl und Bersabae. Er erwähnt erstens »drei Gruben in dem sandigen Boden, jede etwa von sieben (engl.) Fuss im Durchmesser, welche bis zur Tiefe von zwei Fuss Wasser enthalten. Rings um diese finden sich kleine Löcher, etwa zwei Fuss im Durchmesser, die auch Wasser haben. Einige Ruthen östlich hinter einem mit Schilf und Binsen verwachsenen Sumpf sind mehrere kleine Lachen mit stehendem Wasser zu überschreiten. An diesem Punkte springt nach rechts von der südlichen Thalwand ein felsiger Ausläufer nach Nordwesten vor, aus dem Wasser in mässiger Menge kommt und über eine Reihe von stufenartigen Absätzen in das Thal hinabfliesst. Jenseits des sumpfigen Grundes dehnt sich eine etwas höhere Fläche sandigen Bodens aus, in dem ich ziemlich weit voneinander neun grössere und zwei kleinere Gruben offen fand. In den meisten war das Wasser durch Kameele getrübt worden: jedoch überall, wo der Grund fest und rein war, war auch das Wasser rein und klar. Ohne Frage hätte man auch an anderen Stellen des Sandbodens mit Erfolg nach Wasser graben können«.

Diese Beschreibung BARTLETT's kann ich vollkommen bestätigen. Ich hatte ja ihren Werth schon vorher erprobt, da meine aus ihr entnommene Schilderung dieses Ortes die Araber glauben gemacht hatte, dass ich ihr Land besser kenne als sie.

Wenn nun auch diese Wassergruben lange nicht die Wichtigkeit der beiden anderen Quellen haben, so scheinen sie mir doch für die Grenze des alten Israel von Bedeutung gewesen zu sein. Denn Kaseme wird dem Azmon an der alten Südgrenze des Landes der Verheissung entsprechen. Die Targume geben nämlich Azmon Num. 34, 4 f. mit Kesām oder Kēsām wieder קֶסֶם, קִיסָם. Karkaa (Jos. 15, 3), das zwischen Adar und Azmon erwähnt wird, ist in dem weiten Wasserbecken wieder zu erkennen, das nach BARTLETT noch eine (engl.) Meile über die Wassergruben von Kaseme hinausgeht, auf allen Seiten von zusammenhängenden Hügelreihen umschlossen ist und im Osten an einer noch höheren, von Norden nach Süden laufenden Bergkette endigt. Er fügt hinzu, dass »die nördlich begrenzenden Höhen am östlichen Ende des Thales jedoch aufhören und somit eine Verbindung mit dem Wādi el-'Ain offen lassen«.

Von diesem Übergang des Wādi Kasēme an seinem östlichen oder nordöstlichen Ende in den Wādi 'Ain el-Ḳaderāt sagten mir ebenfalls meine Araber. Er passt sehr gut zu der Beschreibung der Südgrenze Judäas, die von Kades Barnea nach Hezron führte und weiter nach Adar = Ḳaderāt, dann von Ḳaderāt einen Umweg durch den Einschnitt in der Bergwand nach Karkaa machte und nach Azmon oder Kasēme ging. Über den Bach Egyptens, den Wādi el-'Arisch, wandte sie sich zum mittelländischen Meere.

Ferner muss beachtet werden, dass die Araber PALMER in diesem Thale Ruinen zeigten, welche nach ihrer Aussage »die Grenzen des Besitzes der alten Christen« seien, wie die Beduinen die alten Einwohner ihres Landes nennen. Als ich meinen Dragoman um die Bedeutung von »Kasēme« fragte, war seine Antwort: »Wenn ein Mann seinen ganzen Besitz an seine Söhne vertheilt, so giebt er allen einen gleichen Antheil. Das bedeutet Kasēme«. Dieses Thal bietet offenbar eine natürliche Grenzlinie für jede Vertheilung des zu beiden Seiten liegenden Landes.

Da ich nach Kasēme nicht direct von Ḳaderāt gekommen war, konnte ich über die Lage des einen Ortes zum andern nicht sicher sein. Ich glaubte damals, Ḳaderāt liege weiter nördlich als Kasēme, und berichtete danach auch in der ersten Meldung meiner Reise. Aber ein längeres Studium von Karten und Reisebüchern und die Erinnerung an meinen eigenen Weg führte zu der Überzeugung, dass 'Ain el-Ḳaderāt östlich oder vielleicht etwas südöstlich von 'Ain Kasēme liegen muss, wie aus der biblischen Erzählung zu schliessen ist. 'Aude war sicher, dass weder von Wādi Kasēme noch von Wādi Ḳaderāt ein Ausgang nach dem Wādi Ḳadis existire.

Hier schliesst der Bericht TRUMBULL's über die drei Wasserorte ab. Die Karawane wandte sich von 'Ain el-Ḳasēme nach N., jedoch nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern 'Aude führte sie auf einem nordwestlichen Umwege durch ein mit wogenden Kornfeldern bedecktes Thal mit Namen Wādi »Rahhabeh« oder »Rayhobeh«, lediglich in der Absicht, um ein ihm gehörendes Gerstenfeld bei dieser Gelegenheit zu besichtigen. Der übrige Theil des Weges ist bekannt und kann daher hier übergangen werden. Nur einer neuen Lüge 'Aude's, die TRUMBULL erzählt, möge hier noch gedacht werden. Als die Karawane an el-'Audsche herankam, fragte TRUMBULL, wie weit der Weg nach dem Wādi Birein sei. 'Aude erwiderte, er habe niemals von diesem Orte gehört. TRUMBULL fragte wiederholt, er erhielt stets dieselbe natürlich und ungekünstelt gegebene Antwort. Der

Dragoman fragte jeden Araber der Reihe nach, aber der eine war so dumm wie der andere. TRUMBULL war überzeugt, dass die Leute wieder logen, wie am Dienstag Abend, wiewohl der Dragoman es für unglaublich hielt. Am Abend endlich klärte sich die Sache auf. Die Araber erzählten mit triumphirender Miene dem Dragoman, dass sie Wadi Birein sehr wohl künnten, aber gefürchtet hätten, dass TRUMBULL auch diesen Ort noch besuchen wolle. Da sie an dem einen Abstecher genug gehabt hätten, so hätte 'Aude sie angewiesen, Unwissenheit zu heucheln. Sie freuten sich, dieses Mal ihre Rolle glücklich durchgeführt zu haben.

Indem ich mich nun dazu wende, die von TRUMBULL vorgebrachten Ergebnisse und Vorschläge zu besprechen, muss ich die allgemeine Bemerkung vorausschicken, dass TRUMBULL's Benutzung der alttestamentlichen Berichte der jetzigen wissenschaftlichen Auffassung derselben durchaus widerspricht. Er ist ganz und gar in dem Inspirationsdogma befangen, er hält den Pentateuch für ein Werk des Mose, das während der Wüstenwanderung verfasst sei u. s. w. Er musste daher nothwendig den Fehler begehen, die geographischen Fragen stets mit den historischen zu vermengen, da er überall — wenigstens vom Exodus an — Berichte eines Augenzeugen vor sich zu haben glaubt und keine Veranlassung erkennt, zwischen dem Bericht über die Sache und der Sache selbst zu scheiden. Ferner verhält er sich den Ergebnissen der Literarkritik gegenüber völlig ablehnend und treibt die Kunst des Harmonisirens und Umdeutens¹ mit grossem Eifer; verschiedene, durch Anschauung und Alter von einander getrennte Quellen der Erzählung im Pentateuch bez. Hexateuch giebt es für ihn nicht.

Obgleich nun dieses unwissenschaftliche Verfahren durchaus nicht geeignet ist, TRUMBULL's Erörterungen der Berücksichtigung zu empfehlen, so zeichnet sich seine Arbeit durch zwei Eigenschaften doch vorthellhaft aus. Sie zeugt nämlich von einer ausserordentlich scharfen Beobachtung des bereisten Landes und lässt ein nüchternes, gegen die »Tradition« und andere Autoritäten selbständiges Urtheil des Verf. in geographischen

¹ So soll die Angabe, dass die Kinder Israel die Ägypter beraubt haben (Exod. 3, 22. 12, 35 f. Elohist), dahin verstanden werden, dass die abziehenden Israeliten nach orientalischer Sitte ein Bachschisch von den Ägyptern erbeten und auch erhalten haben. Vgl. 384 ff.

Dingen erkennen. Dadurch gewinnt seine Beweisführung trotz ihrer Breite eine gewisse Frische und vermag auch auf den, der die dogmatischen Vorstellungen des Verf. nicht theilt, eine nicht geringe Anziehung auszuüben.

Aus den obigen Gründen ist es mir aber unmöglich, mich im Folgendem dem Gange seiner Darstellung anzuschliessen. Ich werde vielmehr, was mir werthvoll erscheint, hervorheben, dasselbe jedoch stets nur in dem Zusammenhang der betreffenden Quellschrift des Hexateuch betrachten, alle geschichtlichen Fragen (Zeit, Personen, Dauer des Auszugs und der Wüstenwanderung) völlig bei Seite lassen und nur erwägen, welche geographischen Verhältnisse die Verfasser der Quellen im Auge gehabt haben. Dabei wird sich Gelegenheit bieten, TRUMBULL's Ansichten mehrfach zu berichtigen oder weiter zu führen. Ich benenne die Quellen des Hexateuch nach J. WELLHAUSEN (Jehowistisches Buch, bestehend aus Jahwist und Elohist, Deuteronomist, Priestercodex, abgekürzt: JE, J, E, Dst, PC).

Der Jahwist in Num. 20, 1b, ausserdem Dtr. 1, 46 und Jud. 11. 16 f. bieten die Nachricht, dass Israel lange Zeit in Kades gewohnt habe. Diese Angabe setzt voraus, dass der Schriftsteller oder die hier zu Wort kommende Tradition diesen an der Südgrenze des Landes Kanaan gelegenen und daher der Bevölkerung wohl bekannten Ort als geeignet zu einem längeren Aufenthalt für eine grössere Volksmenge erachtet hat. Dazu gehört, dass der Ort einen genügenden Wasservorrath besass, dass er einen geschützten Lagerplatz und grosse Weideplätze darbot und vielleicht auch, dass in seiner Nähe gesäet und geerntet werden konnte; denn trotz des Manna werden die Israeliten, auch ehe sie im Lande der Amoriter sesshaft wurden, dem Ackerbau nicht ganz fremd gewesen sein, ebensowenig wie die heute an den Grenzen des Kulturlandes umherziehenden Nomaden Syriens. Diesen Erfordernissen entspricht die von TRUMBULL beschriebene Umgebung von 'Ain Qadis und 'Ain el-Qaderât, soviel wir jetzt wissen, auf der ganzen Strecke zwischen dem Dreieck der Sinaihalbinsel und der Grenze des alten Kanaan einzig und allein. Ferner lässt uns der Wasserreichthum von 'Ain Qadis erst verstehen, mit welchem Rechte die Erzählung in Num. 20 (und Exod. 17?) die Öffnung der Quelle durch Mose hervor-

hebt¹⁾. Schon diese Umstände sprechen dafür, dass ROWLANDS und TRUMBULL'S 'Ain Kādīs wirklich das Kades Barnea des A. T. ist.

Auch der Name begünstigt diese Annahme. Während SEETZEN Wadi el-Kdeis und ähnlich ROWLANDS »Kaddäse« oder »Kuddäse«, in deutscher Transcription Kadēs, schreiben, hebt TRUMBULL die Aussprache »Qadees«, d. i. *kādīs* ohne Artikel hervor. Vielleicht kommen beide Aussprachen neben einander vor: ROWLANDS hörte den Namen von den *terābīm*, SEETZEN wohl von den *beni 'atijē*, TRUMBULL von den *tijaha*, ebenso PALMER, der »Gadīs« schreibt. WETZSTEIN²⁾, der den Artikel (so SEETZEN wohl mit Recht bezweifelt, erkennt in Kdeis, Kudēs die Demi-nutivform von Kedes Jos. 15, 23, will aber *kādīs* = Kades nicht gelten lassen, da nach Analogie von hebr. קַדִּישׁ = arab. كَدِيشٌ vielmehr *kādīs* zu erwarten sei. Diese Analogie ist allerdings richtig, aber vielleicht ist die Aussprache *kādīs* aus der daneben bezugten *kādēs* durch Verdünnung des contrahirten Diphthongen ē zu ī entstanden, wie die heutigen Syrier *kīf* neben *kēf* sagen, und der Name dann von der Vulgärsprache als eine Bildung nach der Form *fa'īl*, die sich in Ortsnamen häufig findet, aufgefasst worden. Der Wechsel des hebräischen *kādēs* in arabisches *kādīs* scheint mir wenigstens die Identität der beiden Namen nicht auszuschliessen.

Entspricht nun die Lage von 'Ain Kādīs den Merkmalen, die die übrigen Nachrichten des A. T. fordern? Dieser Frage hat TRUMBULL sehr ausführliche Erörterungen gewidmet und auf Grund derselben die Frage mit Recht bejaht. Nach meiner Auffassung fallen folgende Punkte ins Gewicht:

1) Nach dem Jahwisten Num. 13, 26, ferner nach Dtr. 1, 20—24, sowie nach Jos. 14, 7 (Dst) und Num. 32, 5 JE werden von Kades Barnea die Kundschafter ausgesandt; denn es lag an der Grenze des Berglandes der Amoriter Dtr. 1, 20, d. h. des den Israeliten gelobten Landes Kanaan. Nach dem Jahwisten Num. 20, 14 werden von Kades, einer Stadt קִדְדָּי an der äussersten Grenze Edoms (Num. 20, 16), Boten an den König von Edom

1) S. DILLMANN, Exod. u. Levit. 178 ff. WELLHAUSEN, Jahrb. f. deutsche Theol. XXI, 549. 577.

2) Bei DELITZSCH, Genesis⁴ 574 ff.

gesandt; ebenso Jud. 11. 16 f. Daher muss Kades an der Grenze zwischen Israel und Edom gelegen haben. Kades Barnea wird ferner von Ezechiel 47. 19. 48. 25 und vom Priestercodex Num. 34. 4 und Jos. 15. 3 als südlicher Grenzort Israels oder des Stammes Juda aufgeführt. TRUMBULL betont mit vollem Recht, dass es sich hier nur um eine natürliche Grenzlinie handeln kann, und macht zum Theil im Anschluss an PALMER darauf aufmerksam, dass die natürliche Gliederung der Sinaihalbinsel die Gestalt eines Keils oder Dreiecks wiederholt aufweist (S. 123 f.). Die Halbinsel selbst ist keilförmig. Die Wüste et-Tih springt gegen S. keilförmig in das Sinaigebirge vor. Das Plateau der Azäzime-Berge, der Dschebel Maḡrah, drängt sich fast in gleicher Weise gegen et-Tih vor, wie dieses gegen den Sinai. Die vierte Parallele zu den genannten drei natürlichen Grenzlinien wird durch Wadi el-Fiḡra im O. und Wadi el-ʿArisch im W. mit Kades an der südlichsten Spitze gebildet. Mit diesen durch die Beobachtung des Bodens gewonnenen Winken stimmen die Hinweise des A. T. wohl überein. Nach Ezech. 47. 19. 48. 25 muss Kades östlich vom Bach Ägyptens = Wadi el-ʿArisch und westlich von Thamar, das EUSEBIUS an die Strasse von Hebron nach Aila verlegt, die sicherlich über einen der Pässe am Wadi el-Fiḡra führte, gelegen haben, etwa in der Mitte zwischen beiden: das trifft auf ʿAin Ḳadis. — Die vom Priestercodex beschriebene Südgrenze verläuft selbstverständlich zwischen dem Süden des Todten Meeres und der Mündung des W. el-ʿArisch im allgemeinen von O. nach W., d. h. nicht etwa, wie ROBINSON wollte, über die südwärts in der ʿAraba gelegene Quelle el-Wēbe = Kades Barnea, sondern vom Todten Meere ab westlich oder genauer südwestlich im W. el-Fiḡra aufwärts. TRUMBULL will den Aufstieg Akrabbim nicht im Naḡb es-Šufa, sondern in dem westlicheren Naḡb el-Jemen erkennen, da Num. 34. 4 eine Wendung der Grenze südwärts von ihm hervorgehoben werde und dem Naḡb el-Jemen gegenüber am nordwestlichen Fuss des Dschebel Madara ein Thal von S. her einmünde. Die Grenze geht hinüber nach Zin Num. 34. 4. Jos. 15. 3 in der Richtung auf Kades Barnea, d. i. ʿAin Ḳadis. Auf welche Punkte TRUMBULL dann Hezron, Addar, Karkaa und Azmon bezieht, ergibt sich aus dem oben S. 203 und 207 f. Gesagten. Seine Ansicht scheint mit den Angaben des A. T. vereinbar; zum Theil hat aber dieser Schein

gewiss seinen Grund darin, dass wir die betreffende Gegend in der Richtung von O. nach W. noch zu wenig kennen, da die Reisenden ausser TRUMBULL gewöhnlich nur ihre Seiten in der Richtung von N. nach S. oder umgekehrt durchschnitten haben. Die Zusammenstellung von Azmon mit 'Ain el-Kaseme hat allerdings durch אֶזְמוֹן der Targume zu Num. 34, 4 f. einen gewissen Anspruch auf Beachtung, unsoweniger jedoch der Anklang des Namens Addar an Kaderat TRUMBULL 290; denn Kaderat oder Kadêrat ist der Name eines die dortige Gegend bewohnenden Stammes der Araber¹⁾, nach welchem wahrscheinlich die Quelle genannt ist und nicht umgekehrt, wie TRUMBULL meint (S. 221). — Die Grenze Edoms bis zu der erwähnten Linie über W. el-Fikra nach 'Ain Kadis vorzurücken, wird auf keinen Widerspruch stossen. Dagegen hat mich der Versuch TRUMBULL'S, zwischen Land Seir und Berg Seir zu unterscheiden und ersteres südöstlich von Bersaba und nördlich vom W. el-Fikra, also innerhalb der Grenzen des israelitischen Landes zu suchen (S. 53 ff.), durchaus nicht überzeugt. Die Südgrenze Israels schied in ihrer östlichen Hälfte gegen Edom, darin stimmen alle Quellen des Hexateuch überein, und Seir gehörte zu Edom, nicht zu Israel.

2) Zwei Berge werden im A. T. mit der Grenze Edoms verknüpft, nämlich vom Priestercodex der Berg Hor Num. 20, 22 f. (33, 37), vom Deuteronomisten der »glatte Berg הַר הַשֶּׁמֶרֶט, der nach Seir ansteigt« Jos. 11, 17. 12, 7. Schon KNOBEL²⁾ hat auf den Irrthum der Tradition, die seit JOSEPHUS den Dschebel Harun bei Petra für den Berg Hor ausgiebt, aufmerksam gemacht. TRUMBULL beweist S. 127—139 ausführlich, dass »revelation and reason« zugleich gegen diese Tradition zeugen, also aus ihr nichts für eine östliche Lage von Kades Barnea gefolgert werden könne, und findet in dem Dschebel Madara, »einem runden, einzeln stehenden Berge«³⁾, an der Südseite des W. el-Fikra den Berg Hor wieder. Man wird ihm Recht geben, wenn er mit KNOBEL die Tradition zurückweist und den Berg Hor an die Grenze Edoms gegen Israel setzt; sein positiver Vorschlag hat jedoch vorläufig

1) ROBINSON III, 182 Kudeirât. PALMER a. a. O. 275, 397 Gudeirât. TRUMBULL umschreibt Qadayrât, gegen die arabischen Buchstaben vgl. oben 204. 2) Zu Num. 20, 22 ff. 3) PALMER a. a. O. 322.

keinen höheren Werth, als wenn KNOBEL in dem Dschebel Madara «den glatten Berg» erkennt¹. Auf die lautliche Verwandtschaft von Madara mit Mosera Dtr. 10, 6 hätte sich TRUMBULL nicht berufen sollen; denn sie ist in Wirklichkeit nicht vorhanden. Der »glatte Berg« soll nach TRUMBULL S. 97 der nördliche Abhang des W. el-Fikra, der zum »Lande Seir« s. oben hinaufführt, sein. Allein so 'gewiss ein »Land Seir« innerhalb der Grenzen Kanaans nicht existirt hat, sowegiss ist Jos. 11, 17. 12, 7 von einem »Ansteigen« die Rede, das aus dem Gebiet Israels nach Seir hinausführt.

3 TRUMBULL geht davon aus, dass nach Num. 23, 26 und 20, 1. 27, 14. Dtr. 32, 51 Kades Barnea sowohl in der Wüste Paran als auch in der Wüste Zin gelegen habe. Zu der ersten irrigten Annahme ist TRUMBULL dadurch verleitet worden, dass er die Berichte des Pentateuch² nicht zu scheiden versteht. Der Jahwist lässt allerdings die Kundschafter von Kades Barnea ausgehen (s. oben); nach dem Priestercodex dagegen werden sie von der Wüste Paran (Num. 10, 12. 12, 16b. 13, 3) ausgesandt, beginnen ihre Thätigkeit mit der Wüste Zin im S., endigen bei Rehob im N. und kehren darauf nach der Wüste Paran zurück (13, 21. 26; »nach Kades« V. 26 kann nicht dem Priestercodex angehören, da nach ihm das Volk erst über die Wüste Zin Num. 20, 1a nach Kades gelangt, vgl. Num. 20, 22). Der Priestercodex unterscheidet also zwischen Paran und Kades, indem er zwischen beide die Wüste Zin setzt: es kann demnach die Lage der Wüste Paran hier auf sich beruhen. Hingegen ist der Name Zin — entweder ausdrücklich als Bezeichnung einer Wüste oder anscheinend als Bezeichnung eines Ortes — vom Priestercodex wiederholt in Verbindung mit Kades erwähnt worden Num. 27, 14 = Dtr. 32, 51. Num. 34, 3 f. vgl. Jos. 15, 3 und Num. 33, 36 wird die Wüste! Zin mit Kades geradezu identificirt offenbar gegen Num. 27, 14. Da die Kundschafter Num. 13, 21 ihre Thätigkeit mit der Wüste Zin beginnen, so scheint der Priestercodex sie zum Gebiet Israels gerechnet zu haben, als südliches Grenzland, das zugleich östlich an Edom

1) Zu Jos. 15, 3.

2) Vgl. KAYSER. Das vorexilische Buch der Urgeschichte Israels S. 84 ff. WILLIAMSSEN. Jahrb. f. d. Theol. XXI, 570 f. 576 ff.

stiess Num. 34, 3. Ungefähr wird sich daher das heutige Plateau der 'Azazime, in dessen südwestlichem Theile 'Ain Kādīs gelegen ist, mit der Wüste Zin decken TRUMBULL S. 70. Nur darf nicht übersehen werden, dass wir die Grenzen dieses Plateaus nach O. hin fast gar nicht kennen.*

4) Der Elohist berichtet in Gen. 20, 1, dass Abraham zwischen Kades und Schur in Gerar gewohnt habe. TRUMBULL erkennt, wie es jetzt allgemein geschieht, in Schur die Gegend des heutigen el-Dschifar östlich vom unteren Nildelta S. 44—58. In jener Angabe muss Schur demnach den westlichen, Kades den östlichen Punkt von Gerar aus bezeichnen. Versteht man Gerar von der Stätte Chirbet Umm el-Dscherar südöstlich von Gaza, so verliert jene Angabe jeden Sinn. Allein Chirbet Umm el-Dscherār ist eine Appellativbezeichnung, die dem Orte wegen seines Reichthums an grossen Scherben gegeben wird¹ und deren Anklang an Gerār rein zufällig ist. TRUMBULL erneuert daher S. 61 ff. mit Nachdruck die Beziehung von Gerar auf den Wadi Dscherūr südlich vom Dschebel und 'Ain Muweilih. In der That wird dadurch Gen. 20, 1 vollkommen verständlich: denn Kades = 'Ain Kādīs liegt östlich vom W. Dscherar. Es scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, dass nicht nur das »Thal Gerar« (גֵּרָר Gen. 26, 17 von der Gegend des heutigen Dscherūr (oder Dscherār zu verstehen ist, wozu THOMSON hinneigt²), sondern auch die übrigen Stellen des A. T., in denen von einem Orte Gerar die Rede zu sein scheint Gen. 10, 9, 26, 4, 6, 26. Chron. II, 14, 12).

Die Polemik TRUMBULL's gegen die Meinung ROBINSON's, dass 'Ain el-Wēbe in der 'Araba die Lage von Kades bezeichne, glaube ich übergehen zu können, um so mehr, als DILLMANN³ sie mit vollem Recht als abgethan bezeichnet hat. WEITZSTEIN's Vorschlag, das *kādūs* des Muḳaddasi als Kades Barnea zu betrachten und das Kedes Jos. 15, 23 auf 'Ain Kūdēs zu beziehen⁴, wird von TRUMBULL S. 205 kurz zurückgewiesen. Wenn ich auch seinen Einwand nicht zu billigen vermag, so scheint mir WEITZSTEIN's scharfsinnige und gelehrte Untersuchung dennoch nicht

1) Vgl. THOMSON, The Land and the Book² I, 198 f.

2) A. a. O. 199. THOMSON führt nur die Aussprache Dscherār an.

3) Zu Genesis 14, 7.

4) In DELITZSCH Genesis⁴ S. 574 ff.

das Richtige getroffen zu haben, da *Kades* zu weit nach O. liegt, um mit Kades Barnea verglichen zu werden, und ferner durchaus nicht den Anforderungen entspricht, die man nach den Berichten des A. T. an die Beschaffenheit dieser Stätte stellen muss, während 'Ain Kādīs diesen in vollkommenem Maasse genügt. Ob der Ort Kedes Jos. 15, 23 wirklich eine andere Stätte bezeichnet als 'Ain Kādīs oder nur eine irrthümliche Aussprache desselben Namens ist¹, muss dahingestellt bleiben. Erwähnung verdient noch, dass TRUMBULL Sela', »den Felsen«, Jud. 1, 36 nach Num. 20, 8, 10 f. von Kades Barnea verstanden wissen will. Da durch diese Annahme die Grenzbezeichnung Jud. 1, 36 ihren einzigen möglichen Sinn erhält und zugleich die spätere Verwechselung von Petra Sela' mit Kades begreiflich wird, so halte ich diese Deutung einer grösseren Beachtung werth, als sie bisher gefunden hat. Auffallend ist es, dass TRUMBULL nicht deutliche Spuren eines Ortes in der Nähe der Quelle entdeckt hat. Ich schliesse das Capitel über Kades damit, dass ich die umfangreiche Benutzung der älteren und neueren Literatur über die Lage dieses Ortes durch TRUMBULL hervorhebe.

Viel Sorgfalt hat TRUMBULL darauf verwendet, die im A. T. erwähnten Wege oder Strassen der Sinaihalbinsel und ihrer Umgebung festzustellen. Hieran ist in der That mehr gelegen, als man nach dem ersten Eindruck meinen möchte. »Die natürlichen Wege einer Gegend sind Gottes grosse Landmarken. Sie sind durch die Vorgänge der Schöpfung bestimmt worden und bleiben verhältnissmässig in allem Wechsel der Jahrhunderte dieselben. Die Wege der Eroberung und die Bahn der Civilisation sind im voraus durch die natürlichen Strassen, denen ihre Bewegungen folgen mussten, bezeichnet; die Geschichte zeigt uns dort ihre Spuren« S. 71. Ausserdem ist es eine lehrreiche Eigenthümlichkeit aller Quellen des Hexateuch mit Ausnahme des Priestercodex, dass sie die Lage eines entfernteren Ortes oder die Richtung eines Marsches nach der wohlbekannten, durch die Terrainverhältnisse gebotenen und allgemein begangenen Strasse beschreiben. In das Gebiet der Sinaihalbinsel im weiteren Sinne fallen folgende Strassen:

- 1) Die Strasse nach Schur Gen. 16, 7. 2) Die Strasse nach

1 Vgl. die alten Übersetzungen RELAND. Pal. ed. Traj. 668.

dem Lande der Philister Exod. 13. 17. 3 Die Strasse nach der Wüste, nach dem Rothen Meere oder die Wüstenstrasse nach dem Rothen Meere אֶרֶץ הַמִּדְבָּר רָא-סִיחַ Exod. 13. 18. 4 Die Strasse nach dem Rothen Meere Num. 11. 25. 21. 4 Dtr. 1. 10. 2. 1. 5 Die Strasse nach dem Gebirge Berglande Seit Dtr. 1. 2. 6 Die Strasse nach dem Gebirge Berglande der Amoriter Dtr. 1. 19. 7 Die »Strasse der Kundschafter« Num. 21. 1 ist bekanntlich eine zweifelhafte Übersetzung und ihre Bestimmung daher nicht möglich.

Die erste Strasse lief südlicher als die zweite; denn sie wird Gen. 16. 14 in die Nähe von Kades verlegt und ihre Richtung auch sonst mit den südlichen Grenzgebieten Kanaans in Verbindung gebracht Sam. I. 15. 7. 27. S. TRUMBULL macht S. 349 f. darauf aufmerksam, dass Rev. F. W. HOLLAND auf seiner fünften Reise durch diese Gegenden im J. 1878 bestimmte Spuren dieser Strasse gefunden habe. Derselbe erfuhr nämlich während seiner Forschungen nach Kades, dass eine alte Strasse durch die Wüste in der Richtung nach Isma'ilije führe. Er untersuchte dieselbe und fand, dass sie eine Fortsetzung der Karawanenstrasse von Hebron und Bersaba sei, den Dschebel Jelek, der auf unseren Karten zu weit nördlich gesetzt werde, links (d. i. südlich) liegen lasse, den Dschebel »Mugharah«, einen durch Brunnen und alte Ruinen merkwürdigen Bergrücken, überschreite, dann nach Westen sich biege [lief sie vorher südwestlich? G.] und über ein wellenförmiges Plateau mit vielen Sandanhäufungen Isma'ilije erreiche¹⁾.

Die Strasse nach dem Lande der Philister läuft, wie TRUMBULL nach BRUGSCH, EBERS u. A. annimmt, an der Küste des

1 TRUMBULL citirt Report of the British Association for the Advancement of Science 1878, 622 ff. HOLLAND's Tod 1881 habe ausführlichere Mittheilungen verhindert. Ich finde einen kurzen Bericht HOLLAND's in Proceedings of the royal geogr. society vol. XXII 1877-78. London 1878, S. 455 f. und theile daraus die betr. Sätze mit: »From this point nämlich »Ain Gadeis« = Ain el-Kasme I discovered and traced out an ancient road running due west to Ismailia through a mountainous tract that had, I believe been previously unexplored. At Jebel Mugrah [sic!] I found very extensive traces of former cultivation and ruins of primitive dwellings and tombs, besides large quantities of flint flakes and arrow heads. The importance of the road to Ismailia was shown by similar remains and by the character and number of the wells«.

mittelländischen Meeres hin vgl. auch die *Tabula Peutingeriana*. Sie hat wahrscheinlich die Landenge von Suës in derselben Gegend durchschnitten, die heute noch die Karawanen von Ägypten und Syrien passiren, nämlich bei Kanţarat el-Chazne oder Gizr el-Ķanaţir, wohin BRUGSCH neuerdings die auf ägyptischen Denkmälern des mittleren Reichs genannte Festung Zaru verlegt¹⁾.

Die fünfte und sechste Strasse, um diese beiden vorweg zu nehmen, liefen jedenfalls im Innern der Sinaihalbinsel. Da der Berg Horeb nicht bestimmt werden kann, lässt sich aus Dtr. 1. 2 nur so viel mit Sicherheit entnehmen, dass die dort genannte Strasse von irgend einem Punkte im W. oder SW. zu dem Berglande Seir im W. der 'Araba und südlich vom W. el-Fikra führte. TRUMBULL ist wohl auf der rechten Spur, wenn er diese Strasse in der Osthälfte der Wüste et-Tih sucht und zwar am östlichen Rande des Dschebel Maĵrah, oberhalb des Abfalls der Höhen in das breite Thal der 'Araba. Hierzu ist wieder eine Beobachtung des schon genannten F. W. HOLLAND zu vergleichen²⁾. Er fand 1878, dass Dschebel Maĵrah und Dschebel Dscherafe im SO. der 'Azāzime-Berge nicht einen zusammenhängenden Rücken bilden, sondern durch ein Thal getrennt sind, in dem eine Strasse hinaufführt³⁾. Sie ist dem Berglande von Seir so nah, dass sie wohl von ihm den Namen erhalten haben könnte. Zur Zeit der Könige von Juda war sie in Folge der Handelsverbindungen mit Aila in Jerusalem gewiss bekannt. Dass die Israeliten diese Strasse während der Wüstenwanderung betreten hätten, steht übrigens nirgends im A. Testament zu lesen. Da TRUMBULL dieses irrthümlich voraussetzt, so hält er es für möglich, dass von dieser Seite her auch die »Strasse nach dem Berglande der Amoriter« hinaufführte. Schwerlich wird er darin Recht haben. Diese letztere ging wahrscheinlich, was TRUMBULL auch als erste Möglichkeit erwähnt, in nördlicher [oder nordöstlicher] Richtung auf den Dschebel Muweilih zu und trat dort in das Bergland der Amoriter ein⁴⁾. Übrigens hat TRUMBULL nicht Recht, wenn er

1 BRUGSCH, Pithom und Ramses in d. deutschen Revue 1884 IX, 1, S. 350 ff. 2 Journal of Viet. Instit. XIV, 2—11 mir nicht zugänglich.

3 Vgl. auch PALMER a. a. O. 325. 326 f.

4 Vgl. über die aus dem Sinaigebirge nach N. führenden Wege ROBINSON, Palästina I, 123 ff. 327 ff. 435 ff.

wie viele Andere die Lage des Berges Horeb als gesichert betrachtet.

Die dritte und vierte Strasse S. 217 ist nach TRUMBULL eine und dieselbe und zwar der Weg, der von Ägypten aus durch die Wüste von der Spitze des Meerbusens von Suës nach der Spitze des Meerbusens von Akaba führte. Sie entspricht der heutigen Pilgerstrasse von Ägypten nach Mekka S. 352. Diese Bestimmung schien mir anfangs richtig zu sein, jetzt halte ich sie jedoch entschieden für unrichtig. In *jam saf* erkenne auch ich das Rothe Meer; allein die Annahme TRUMBULL'S, dass sich die Breite der Landenge von Suës in historischer Zeit nicht verändert habe, kann nach den neuesten Untersuchungen, die TRUMBULL freilich zum Theil noch nicht benutzen konnte, nicht mehr aufrecht erhalten werden. Durch sie ist auch ein anderes Urtheil über den Lauf der Exod. 13, 15 erwähnten Strasse bedingt. Wenden wir uns daher zunächst zu diesen neuesten Forschungen über den Isthmus von Suës.

Die Ausgrabungen, die der Ägyptologe ED. NAVILLE im Frühjahr 1883 im Auftrag des »Egypt Exploration Fund« bei Tell el-Maschuta ausgeführt hat¹, lehren, dass dort ein von Ramses II. erbautes Heiligthum des Tum, des grossen Gottes von Thuku oder Thuket, stand. Dieses Heiligthum im Lande Thuku Thuket hiess Pithom. Eine ebenfalls dort gefundene Tafel des Ptolemäus Philadelphus (280—247 berichtet, dass dieser König »den grossen östlichen Kanal Ägyptens« angelegt, dass er bei Kemuerma (Timsah-See) eine Stadt zu Ehren seiner Schwester und Gemahlin (Arsinoë II. gebaut, dass von dort Schiffe ins Rothe Meer und an die Negerküste gefahren seien, um die Schätze jenes Landes und namentlich Elephanten für den König zu holen. Eine lateinische Inschrift giebt unter einander die Namen Eropolis und Ero Castra, eine andere lateinische Inschrift aus dem Jahre 306 oder 307 n. Chr. bestimmt die Entfernung von Ero nach Clusma (Klysma) auf neun römische Meilen.

1 ED. NAVILLE, The store-city of Pithom and the route of the Exodus. London, Trübner & Co. 1885. Zur Kritik vgl. Athenaeum 1885, Nr. 2994. Academy 1885, Nr. 681. BRUGSCH, Israel in Ägypten in Deutsche Revue VIII 1883, 4, S. 48 ff. Das Zweifelhafte, z. B. Pikeheret = Phachiroth Exod. 14, 2, 9, lasse ich auf sich beruhen. NAVILLE kümmert sich um die verschiedenen Quellen des Exodus nicht.

Die Deutung dieser Funde kann kaum streitig sein. Pithom ist das פִּתּוֹם der Hebräer in Exod. 1. 11 (LXX Πιθόμ, Πιθώ; koptisch Petom, das Πίζωπους des Herodot II. 155. Es war die Hauptstadt des S. Nomos von Unterägypten. Thuku oder Thuket war nach dem Papyrus Anastasi VI. ein durch die Festung des Königs Menephtha geschütztes Grenzland mit der von Seen und Weideland umgebenen Stadt Pithom. Später ging dieser Name auf eine Stadt über, und zwar wird sie nach BRUGSCH¹⁾ auf einer Nomosliste aus der Ptolemäerzeit als die Metropolis des Gaubezirks unter der Bezeichnung Thekot aufgeführt. NAVILLE hat ihre Reste rings um den heiligen Ort Pithom gefunden. Da der Wechsel eines ägyptischen th mit griechischem Σ (hebräischem ט) mehrfach bezeugt ist, so ist Thuku, Thuket mit dem פִּתּוֹם Exod. 12. 37. 13. 20 des Priestercodex zusammenzustellen. Pithom hiess bei den Griechen Heroopolis, bei den Lateinern Ero. Ero castra. Nach dem Zeugniß der griechischen und lateinischen Schriftsteller²⁾ lag Heroopolis an dem äussersten Winkel πωγός des arabischen Busens; Arsinoë unweit dieser Stadt ebenfalls am Meerbusen oder nach DIODOR I. 55 am Ausflusse des von Ptolemäus erbauten Kanals; PTOLEMÄUS setzt Klysma an denselben Meerbusen, und zwar südlich von Arsinoë. Heroopolis (Ero Castra) ist durch NAVILLE'S Entdeckung nach dem heutigen Tell el-Maschūta verwiesen. Arsinoë, dessen Lage nur unbestimmt angegeben wird, setzt NAVILLE an die Stätte des heutigen el-Magfar, Klysma endlich nach dem heutigen Nefische — neun römische Meilen von Tell el-Maschuta. Bei dem letzten Ansatz scheint er die Angabe des PTOLEMÄUS übersehen zu haben. Wie dem auch sein mag, jedenfalls stimmen die Nachrichten der Griechen und Lateiner mit der Tafel des Ptolemäus Philadelphus darin überein, dass Heroopolis und Arsinoë für Seeschiffe unmittelbar zugänglich und am Meere gelegen waren, und die Fixirung von Heroopolis durch NAVILLE — um von Klysma abzu- sehen — nöthigt uns zu der überraschenden Annahme, dass der Meerbusen mindestens bis zum Anfang unserer Zeitrechnung

1) BRUGSCH, Israel in Ägypten in Deutsche Revue VIII 1883, 4, 48 ff.

2) Vgl. J. M. SCHLEIDEN, Landenge von Suës 1858 111 ff. PARTHEY, Zur Erdkunde des alten Ägyptens in Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. S. 509 ff. Zu Herodot II, 158 vgl. NAVILLE a. a. O. 29 f.

(STRABO) den heutigen Birket Timsah erreicht hat. Die Breite der Landenge war also damals und früher etwa gerade um die Hälfte geringer als sie jetzt ist. Dieses Ergebniss — so darf man es nach den inschriftlichen Funden bezeichnen — ist freilich mit der Angabe des HERODOT und Anderer, dass die kürzeste Strasse vom mittelländischen Meere in das Erythräische oder Rothe Meer 1000 Stadien $\equiv$ 25 deutsche Meilen betrage, schwer zu vereinigen. Andere Schwierigkeiten machen die Meilenzahlen im Itinerarium Antonini Aug. bei Thou oder Thohu, das nach LEPSIUS mit Pithom identisch sein soll (dagegen NAVILLE a. a. O. 30 f.). Leichter erledigt sich die Angabe des Strabo XVII. 1, 25, dass der bei Arsinoë mündende Kanal durch die *πικραὶ χαλοῦρέναι λίμναι*, die sogenannten Bitterseen, geführt habe. Lag nämlich Arsinoë neben Heroopolis an der Spitze des arabischen Meerbusens, so müssen die dem Strabo bekannten Bitterseen, die nach der Anlage des Kanals von Süsswasser angefüllt und fischreich geworden seien, auf der von dem Kanal durchschnittenen Strecke, d. h. zwischen Bubastis Herodot II. 158. und Heroopolis oder Arsinoë, d. i. Tell el-Maschuta oder el-Magfar gesucht werden. Der Name der Bitterseen wäre dann im Lauf der Jahrhunderte ebenso wie vielleicht Klysma = el-Kulzum dem Rückzuge des Meeres nach S. gefolgt.

Es ist gewiss von Interesse, das Urtheil eines Geologen über diese merkwürdige Veränderung der Landenge von Suës zu vernehmen. Ehe ich jedoch dieses einreihe, möchte ich noch eine andere Veränderung auf der nördlichen Hälfte der Landenge von Suës erwähnen. Hier hat nämlich neuerdings BRUGSCH eine bedeutende, weit ausgedehnte Stadtanlage des mittleren ägyptischen Reiches mit Befestigungen nachzuweisen versucht¹. Die Stadt Ramses (A-nachtu), die (Haupt)stadt des Nordlandes, am Schi-Hur (= שִׁיחור Jos. 13, 3), dem östlichen Grenzkanal neben dem untern Lauf des pelusischen Nilarmes gelegen, von Ramses II. gegründet, wird in den Nomenlisten aus der Zeit der Griechen und Römer unter der Bezeichnung »(Haupt)stadt des Nordlandes« wieder erwähnt, um das Gebiet einer grossen unterägyptischen Stadt zu bezeichnen, deren eigentliche Namen Sambahud und P-a-n-amun (Insel des Amon) lauteten. Sambahud (Samma-

1. Pithom und Ramses in der Deutschen Revue a. a. O.

hut. Samhut erkennt Brugsch in dem heutigen Tell Semut östlich vom Süßkanal wieder und setzt daher in die von LEPSIUS 1866 als bedeutendes Ruinenfeld¹ erkannte Gegend zwischen Tell Semut und Bir Birg zwei Stunden südlich von den Ruinenhügeln des alten Pelusium die „grosse Stadt des Nordens“ an. Das wäre das neben Pithom Exod. 1, 11 genannte Ramses des Elohisten, auch das Ramses des Priestercodex Exod. 12, 37, das zweifellos ebenso wie Sukkoth von einer Stadt nicht von einem Lande² zu verstehen ist. Mir will es fast scheinen, als ob die weitgreifende Combinationsgabe des gelehrten Ägyptologen zu viel Kultur des alten Ägyptens in die heutige Wüste versetze: namentlich ist mir die Stellung der Festung Zaru neben den übrigen Namen nicht klar geworden. Jedoch genügt für den Zweck, den diese Zeilen im Auge haben, völlig der Hinweis darauf, dass die Stadt Pelusium einst bei dem heutigen Ka‘at et-Tine sich ausgebreitet hat und dass schon aus diesem Grunde die Annahme unumgänglich ist, dass der nach ihr benannte Nilarm und seine Kanäle einst den nordöstlichen Winkel zwischen dem Süßkanal und dem Mittelmeere durch ihre Wasser befruchtet haben müssen. Diese Gegend ist jetzt aber verödet und mit Sanddünen bedeckt. Auch diese Veränderung hat sich also in historischer Zeit vollzogen.

THEODOR FUCHS, Custos am k. k. Hof-Mineralienkabinet in Wien, hat im März 1876 die Landenge von Suës ihrer ganzen Breite nach durchwandert und seine Beobachtungen in einer Abhandlung „Die geologische Beschaffenheit der Landenge von Suez“ veröffentlicht². Er begann seine Untersuchungen auf der schmalen, niedrigen Landzunge, die Port Sa‘id trägt, und fand, dass diese ihrer ganzen Natur und Constitution nach vollständig mit dem Lido von Venedig übereinstimmt. Das ganze niedrige Deltaland von Port Sa‘id bis el-Ferdän gilt ihm als eine ganz junge Landbildung, welche ausschliesslich dem Mittelmeere angehöre. Er hebt die auffallende Erscheinung hervor, „dass bis el-Kanţara nur selten lichte Sande vorkommen, das Terrain viel-

1 Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde 1866, 31 f.: „eines der grössten an Ausdehnung, die sich mit Ausnahme von Theben nachweisen lassen“.

2 Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Mathem.-naturw. Classe. Bd. 38. Wien 1878. II. 25 ff.

mehr, mag es mehr sandig oder mehr thonig sein, ganz allgemein eine dunkle Färbung zeigt, welche sich auf weite Strecken bis zu einem dunklen, tintenartigen Blauschwarz steigert, wie ein solches ganz allgemein den Absätzen des Nils eigen ist, so dass wir bei der ersten Durchfahrt durch den Kanal überzeugt waren, eine fluviatile Marschbildung, etwa die Absätze eines alten Nil-arnes vor uns zu haben, doch stellte es sich später heraus, dass selbst dieses tiefschwarze Terrain ausschliesslich Meeresconchylien, wie *Cardium edule*, *Cerithium vulgatum*, *Murex trunculus* u. dgl. m. enthält, und dass überhaupt auf der ganzen Strecke vom Beginne des Kanales bis Kantara sich nirgends der Einfluss von Süsswasser bemerkbar machte. Jedoch bricht bei der Station el-Kantara das bis dahin herrschend gewesene schwarze Terrain fast plötzlich ab. Die Ufer des Kanales bestehen von hier bis zu den Sümpfen von Balläh aus scharfem, lichtgelbem Sand, der von marinen Conchylien nur noch *Cardium edule* und kleine Austernscherben enthält, während daneben vereinzelte Exemplare von *Lanistes* und *Corbicula* Süsswasserfauna auftreten.

FUCHS betrachtet nach dem Vorgange Anderer die Schwelle el-Gisir und die Umgebung des Timsäh-Sees als eine fluviatile Süsswasserbildung. Fossilien werden hier selten gefunden; doch stimmen die bei Rhamses [= Tell el-Maschuta] gefundenen Süsswasserconchylien mit den noch gegenwärtig im Nil lebenden überein. Dagegen enthält die Fauna in den Gewässern des Timsäh-Sees ausschliesslich solche Arten, welche gegenwärtig noch im Rothen Meere leben und theilweise diesem Meere eigenthümlich sind, und stellt somit eine Einwanderung aus dem Rothen Meere dar, was um so merkwürdiger ist, als die Füllung des nach FUCHS vorher trockenen Sees¹ zuerst von der Seite des Mittelmeeres erfolgte.

Unter den Süsswasserbildungen in der Umgebung des Timsäh-Sees erwähnt FUCHS das Plateau von 'Toussoum' 'Tusun' am südlichen Abhang des Sees. Am westlichen Fusse desselben

1) Dieses ist nicht genau. Der Timsäh-Sec wurde vor dem Bau des Lesseps'schen Kanales durch grosse, allerdings sehr selten vorkommende Nilüberschwemmungen vollständig gefüllt, hatte aber gewöhnlich nur in seinem nördlichen Theile Wasser, dessen Spiegel in Folge der Verdunstung tief unter dem des Mittelländischen Meeres lag. SCHLEIDEN, Landenge von Suës 1858. 4 nach LESSEPS, Percement de l'Isthme de Suës III, 1 ff.

findet sich, beiläufig bis zu einer Höhe von 1 m ansteigend, eine Sandablagerung, welche offenbar aus einer früheren Zeit stammt, und welche in ausserordentlicher Menge dieselben Conchylien enthält, welche gegenwärtig wieder im See leben, woraus hervorgeht, dass der Timsah-See vor seiner Austrocknung bereits einmal dieselbe Fauna enthielt wie diejenige, welche sich gegenwärtig wieder in ihm angesiedelt hat.

Bei dem sogenannten Serapeum fanden sich in dem ausgehobenen Material an der östlichen Kanalseite grosse Brocken eines groben, harten Sandsteins, die von Steinkernen und Abdrücken von Bivalven erfüllt waren. FUCHS erkennt darin eine ganz junge Bildung, weil die vorkommenden Arten ausschliesslich solche sind, die heute noch im Rothen Meere, in den Bitterseen und dem Timsah-See leben. Da nun daneben in dem losen Sande eine grosse Menge von Süsswasserconchylien vorkommen, so ist auch hier die Existenz von zwei verschiedenen Schichten, einer marinen und einer Süsswasserschicht, erwiesen. Die gegenseitige Lagerung derselben konnte nicht mit voller Sicherheit festgestellt werden, doch glaubt FUCHS aus dem jetzigen Befund schliessen zu können, dass die marine Schicht ursprünglich unter der Süsswasserbildung gelagert hat.

Die höheren Terrassen in der Umgebung der Bitterseen, die vor Grabung des Kanals völlig trocken waren, zeigen an einigen Punkten noch einen Einfluss süsser Seewässer, vorwiegend enthalten sie jedoch eine ziemlich artenreiche Fauna von rein maritimem Charakter, die dem Rothen Meer, nicht dem Mittelmeer angehört, wenn auch einige Formen bisher in den Gewässern des ersteren noch nicht nachgewiesen sind. FUCHS glaubt daher in diesen Ablagerungen alte gehobene Strandterrassen des Rothen Meeres erkennen zu müssen. Westlich von den Bitterseen, auf dem Plateau Kabret, treten in Gesellschaft einer Menge von echt marinen Conchylien in grosser Häufigkeit *Etheria semilunata*, *Spatha nilotica* und andere Süsswasserformen auf, »wodurch gewissermassen eine Vermittlung zwischen den reinen Süsswasserplateaus der Umgebung des Timsah-Sees und denjenigen von rein marinem Charakter hergestellt wird, welche bei den Bitterseen beginnend, sich von hier bis gegen Suez zu erstrecken«. Das flach-wellige Hügelland zwischen jenen höheren Terrassen und dem Wasser der Bitterseen zeigt eine Fauna, die ausschliess-

lich aus den im Timsah-See lebenden Arten besteht. Dieselben finden sich auch in den Bitterseen selbst.

»Das Land südlich von den Bitterseen ist in jeder Beziehung nur eine Fortsetzung des bisher geschilderten und zeigt einen ganz übereinstimmenden äusseren Bau. Das Vorhandensein von Miocänschichten am Schaluf stellt FUCHS gegen FRAAS entschieden in Abrede, erklärt es jedoch für noch immerhin möglich, »dass im Schaluf unter den jungen oberflächlichen Ablagerungen bei der Aushebung des Kanales einzelne Klippen von Miocängestein angefahren worden wären, oberflächlich ist von denselben jedoch nichts zu sehen und können dieselben auch niemals die Rolle einer Barriere zwischen dem Rothen und Mittelländischen Meere gespielt haben«. Das flache, niedrige Terrain von Schaluf bis Suës ist »eine vollständig recente Landbildung«, die Ebene von Suës »eine noch gegenwärtig in Fortbildung begriffene, recente Landbildung«. Das ganze niedere Terrassenland, welches den Isthmus von der Schwelle von Gisir bis gegen Suës zusammensetzt, lässt sich nur der jüngsten Pliocän- oder der Quaternärzeit zuzählen. FUCHS entscheidet sich für das letztere. Er stellt auch die Möglichkeit hin, dass die Depression der Bitterseen vielleicht noch in historischer Zeit mit dem Rothen Meere in Verbindung stand.

So weit das Urtheil dieses Geologen, der zuletzt den Isthmus von Suës genauer untersucht hat.

FUCHS hat sich bei seiner Arbeit nicht durch irgend welche auf geschichtliche Nachrichten gegründete Ansichten über eine frühere Gestalt der Landenge leiten lassen, sondern ihm ist es ganz allein darauf angekommen, in Rücksicht auf die Verschiedenheit der Mittelmeerfauna und der Fauna des Rothen Meeres das geologische Alter des Isthmus von Suës zu untersuchen. Um so werthvoller ist es, wenn seine Beobachtungen den Nachrichten des Alterthums oder der Entdeckung NAVILLE's betreffs der ehemaligen Beschaffenheit der Landenge entgegenkommen. Es handelt sich jedoch diesen gegenüber nicht um die ganze Landenge, sondern nur um zwei Punkte, nämlich 1) um die ehemalige Ausdehnung des Nildelta's im NO. und 2) um die ehemalige Ausdehnung des Rothen Meeres in der südl. Hälfte des Isthmus.

Das schwarze Marschland, das FUCHS von Port Saïd bis el-Kanğara verfolgt hat, ist zweifellos ein Absatz des pelusischen

Nilarms und der ihn auf der Ostseite umgebenden Kanäle. Dieser östlichste Nilarm entsprach einer Linie von dem heutigen Tell Defenne nach Ka'at et-Tine am Mittelmeer¹, die sein Wasser verbreitenden Kanäle konnten die nahe Stätte von el-Kan'ara leicht erreichen. Wenn FICHUS dieses Marschland wegen der dort gefundenen Fauna für eine Ablagerung des Mittelmeeres hält, trotz des ersten entgegengesetzten Eindrucks, so entscheidet sein Urtheil durchaus nicht gegen meine Auffassung der Sache, vielmehr lassen sich die Meeresconchylien auf eine sehr einfache Weise dadurch erklären, dass an der östlichsten Ecke des Deltas, ebenso wie im heutigen Manzala-See, nothwendig eine Vermischung von Süsswasser und Meerwasser, folglich auch der beiderseitigen Fauna eintreten musste, sobald der menschliche Fleiss diese Strecken nicht mehr sorgsam der Befruchtung durch Süsswasser zugänglich erhielt und die gegen das Eindringen des Meeres etwa schützenden Dämme verfallen liess, oder sobald die das Delta absperrende Barre dem Andrang der Wellen nachgab und eine Senkung des nördlichen Deltarandes das bisherige Kulturland dem verödenden Einfluss des Meeres öffnete. Beides, das Zurückweichen der menschlichen Kultur und das Vordringen des Meeres, kann auch gleichzeitig, sich gegenseitig bedingend, eingetreten sein. Dass die Conchylien der Mittelmeerfauna dem Untersuchenden zuerst entgegentreten, ist selbstverständlich. Ich halte es aber für zweifellos, dass der tiefer Grabende die Spuren der Süsswasserbildung unter den oberen Erdschichten zwischen Port Sa'id und el-Kan'ara ebenso sicher finden wird, wie man den alten Meeresboden unter dem Alluvium des Nildelta festgestellt hat. Die Annahme einer Senkung des östlichsten Deltawinkels steht in voller Übereinstimmung mit der durch FRAAS u. A. festgestellten Senkung der Deltaküste überhaupt. Daher halte ich es für genügend gesichert, wenn ich die jetzige Kanalstation el-Kan'ara als die südliche Grenze des früheren Nildelta im O. bezeichne und den ganzen durch el-Kan'ara und Ka'at et-Tine nach O. hin begrenzten Winkel als einstiges, durch Festungswerke geschütztes Kulturland der alten Ägypter betrachte. Die Reconstruction des pelusischen Nilarms, wie sie SCHLEIDEN und PARTHEY versucht ha-

¹ Vgl. M. J. SCHLEIDEN a. a. O. 51 f.

ben¹⁾, kommt dieser Annahme in erwünschter Weise entgegen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass im Laufe der Jahrhunderte die Gegenwirkungen des abfliessenden Nils und des andringenden Meeres in ihrer Stärke mehrfach gewechselt haben werden²⁾.

Zu den Mittheilungen, die FUCHS über die südliche Hälfte der Landenge macht, glaube ich zunächst einige Berichtigungen hinzufügen zu müssen³⁾. Wenn bei der Station Rhamses im W. Tumilat gelegentlich der Grabung des 7 m tief einschneidenden Süsswasserkanales eine grosse Menge Conchylien solcher Arten gefunden worden sind, die mit den noch gegenwärtig im Nil lebenden übereinstimmen, so beweist dieser Umstand zweifellos, dass man sich dort im Gebiet eines alten Wasserlaufes befindet, der vom Nil gespeist wurde. Man ist aber durchaus nicht berechtigt, diese Fossilien auf die etwa 8 m höhere Bodenschwelle el-Gisir zu übertragen und nach ihnen die Bildung derselben zu bestimmen, wie FUCHS es auf der beigegebenen Karte gethan hat. Übrigens kann die Entstehung der kleinen Plateaus, die den Timsāḥ-See im O., N. und W. umgeben, hier ganz bei Seite bleiben, da sie mit der von mir ins Auge gefassten Aufgabe nichts zu thun hat. Wichtiger ist, dass FUCHS nichts davon gewusst zu haben scheint, dass auch der Timsāḥ-See vor dem Bau des Süsskanales bei einem hohen Stande des Nils von dessen Wassern angefüllt worden ist, und dass ihm — dies ist besonders zu beachten — die sich daraus ergebende richtige Erklärung der südlich vom See beobachteten Reste einer Süsswasserfauna neben den deutlichen Spuren einer Meerwasserbildung entgangen ist. Am westlichen Fusse des Plateaus von Tusun entdeckt FUCHS eine marine Bildung, die in ausserordentlicher Menge dieselben Conchylien enthält, welche gegenwärtig wieder im See leben, und schliesst daraus, dass der Timsāḥ-See vor seiner Austrocknung bereits einmal dieselbe Fauna enthielt wie diejenige, welche sich gegenwärtig in ihm angesiedelt hat — d. h. die Fauna des

1 M. J. SCHLEIDEN a. a. O. PARTHEY, Zur Erdkunde des alten Ägyptens a. a. O.

2 Vgl. einige dahin gehörende Nachrichten bei SCHLEIDEN 22 ff. 98 f. STRABO I. 3, 17. QUATREMIÈRE, Mém. géogr. et histor. sur l'Égypte I. 63—71.

3 Betreffs der folgenden Deutung des thatsächlichen Befandes erlaube ich mich der vollen Übereinstimmung mit meinem Coll. Hrn. Prof. Dr. H. CREDNER

Rothen Meeres. Dieselben Conchylien findet FUCHS weiter südlich bis zum Busen von Sués, aber in der Gegend des Serapeum und auf dem Plateau Kabret westlich von den Bitterseen zugleich eine grosse Menge von Süsswasserconchylien, deren Vorkommen er nur feststellt, aber nicht erklärt. Ist nun der Timsah-See zu irgend einer Zeit vom Wasser des Rothen Meeres erfüllt gewesen und hat sich dieses dann südwärts zurückgezogen, so konnte es nicht fehlen, dass der hochstehende Nil, durch den Wadi Tumilat hindurch vordringend, den sich leerenden oder bereits bis auf einen geringen Rest geleerten Timsah-See mit Süsswasser füllte und seine mitgeführten Schalthiere u. dgl., todt oder lebend, in und an dem Becken des Sees ablagerte oder auch, der natürlichen Bodensenkung folgend, dieselben weiter südwärts — wo FUCHS sie gefunden hat — ablagerte, soweit eben die Kraft des Wassers sie trug. So erklären sich die verschiedenen Bildungen neben oder über einander ohne alle Schwierigkeiten, und FUCHS wird sicher Recht haben, wenn er die Süsswasserablagerungen im Aushub des Kanals neben dem Serapeum als die jüngere Bildung ansieht, die dem älteren Meeresboden aufliegt. Die »steilen Wände, mit denen das Plateau in der Umgebung des Timsah-Sees gegen denselben abbricht S. 29, sind eben die alten Ufer des arabischen Meeres oder des heroopolitanischen Meerbusens, der sich hier einst in einer birnenförmigen Erweiterung dem Wadi Tumilat entgegenstreckte, so dass dieses die Bedeutung einer natürlichen Strasse aus dem Nildelta nach dem östlichen Meere erhielt.

So stimmen die geologischen Eigenthümlichkeiten der südlichen Hälfte des Isthmus vollkommen mit dem Aufschluss überein, den uns die Entdeckungen NAVILLE's gegeben haben, und da alle dortigen Bildungen »der jüngsten Pliocän- oder Quaternärzeit« Quartärzeit angehören, d. h. derjenigen geologischen Periode, in der wir jetzt leben, so ist auch von geologischen Gesichtspunkten aus kein Einwand gegen die Zeit zu erheben, bis zu welcher nach NAVILLE's Entdeckung das Rothe Meer den Ausgang des W. Tumilat bespült hat. Gewiss hat sich schon im Alterthum der Rückgang des Meeres oder die Hebung des Bodens bemerkbar gemacht, und die gleichartige Wirkung dieser Vorgänge wird es gewesen sein, welche nach einander die Gründung von Arsinoë und Klysma neben dem westlicheren Heroopolis, der

ältesten Hafenstadt des »arabischen Meeres«. veranlasst hat. Man wird sich wohl bemüht haben, durch Baggerungen die alte Fahrstrasse noch eine Zeit lang offen zu halten. Aber auf die Dauer genügten solche Massregeln nicht; man sah sich vielmehr genöthigt, dem Rückzuge des Meeres sprungweise zu folgen. Ob wir über die einzelnen Stationen dieses merkwürdigen Vorganges jemals noch Genaueres erfahren werden, steht dahin. Schon jetzt aber können wir zwei bis drei Grenzen des »arabischen Meerbusens« mit einiger Gewissheit vermuthen. Die erste erstreckte sich westlich bis Tell el-Maschûta in das heutige W. Tumilat hinein, die zweite bis el-Magfar, wenn nämlich Arsinoë von NAVILLE richtig angesetzt worden ist, die dritte etwa bis in die Gegend von Nefische. Mit der dritten Station war der lange Arm, den der Meerbusen in das Land hinein gestreckt hatte, verschwunden; seine Stätte wurde nach und nach durch Süsswasserbildungen des Nils bedeckt und erhöht. Das Ende des Meerbusens hatte jetzt eine breitere, birnenförmige Gestalt erhalten und mag sich nach W. etwa bis zur heutigen Curve des Süsswasserkanals ausgedehnt haben. Die Verbindung zwischen dem Timsâh-See und den Bitterseen hat wohl schon frühzeitig nur einem schmalen Kanale geglichen, dessen Wasser die tiefste Terrainfurche bedeckte.

Kehren wir nun nach dieser etwas langen Abschweifung zu dem Gegenstand, von dem wir ausgegangen waren, nämlich die »Wüstenstrassen nach dem Rothen Meere« zu bestimmen (S. 219), zurück. Es liegt auf der Hand, dass diese Bezeichnung eine zweifache Richtung angeben kann, da das Rothe Meer an zwei Stellen weit in das Land hineinreicht und an zwei Stellen von dem Landverkehr erreicht werden kann, nämlich westlich und östlich von der Wüste et-Tih. Der Zusammenhang hat zu entscheiden, welche Richtung gemeint ist. Der Elohîst stellt nun Exod. 13, 17 f. der Strasse nach dem Lande der Philister die Wüstenstrasse nach dem Rothen Meere gegenüber. Da der Schauplatz der Erzählung noch Ägypten ist, so hat er zweifellos den westlichen Meerbusen (von Heroopolis) im Auge, und da er erst Exod. 14 die Israeliten auf die östliche Seite gelangen lässt, so muss sich Exod. 13, 18 noch auf die westliche Seite des Meerbusens beziehen. Der von ihm in V. 17 f. ausgedrückte Gegensatz besagt demnach: die Israeliten sind vom Lande Gosen nicht

auf die nach NO., sondern auf die nach S. führende Strasse, in die westlich vom alten heroopolitanischen Golfe gelegene Wüste vgl. 11. 3' gewiesen worden. Anders verhält es sich mit den parallelen Stellen Num. 11. 25. 21. 1b und Dtr. 1, 40. 2. 1, die sich paarweise wie Befehl und Ausführung verbinden. Da der Ort, den die Israeliten verlassen, die Gegend von Kades und das Ziel, das sie vorhaben, die Umgehung des Landes Edom ist, so kann hier nur an den östlichen Busen des Rothen Meeres (bei Akaba gedacht und die Strasse nach dem Rothen Meere, die hier genannt ist, nur in der Richtung von Kades nach Akaba gesucht werden, entweder westlich oder östlich den Dschebel Makrah umgehend. Vielleicht fiel diese Strasse theilweise mit den unter 5 und 6 genannten S. 218 zusammen. Jedenfalls ist klar, dass die Wüstenstrasse nach dem Rothen Meere Exod. 13. 18 völlig verschieden ist von der »Strasse nach dem Rothen Meere« in Num. 14. 25 etc. Übrigens entspricht der in beiden Fällen gewählte Ausdruck genau der Situation.

Die von TRUMBULL angenommene Identität der 4. und 5. Strasse, sowie ihre Deutung auf die jetzige Pilgerstrasse von Suës nach Akaba beruht also auf einem irrigen Verständniss des A. T. und auf der falschen Voraussetzung, dass die Landenge von Suës im Alterthum dieselbe Beschaffenheit gehabt habe wie jetzt. Die Entdeckungen NAVILLE's, die TRUMBULL noch nicht verwerthen konnte, haben die letztere als irrig erwiesen. Aus diesem Fehler kann daher TRUMBULL kein Vorwurf gemacht werden. Der erste Irrthum hängt aber aufs engste damit zusammen, dass TRUMBULL in der »special study« The route of the Exodus, die den Schluss seines Buches bildet S. 325—431, wieder der herkömmlichen, mit mehrfachen Fehlern verknüpften Art, dieses »Problem« zu behandeln, gefolgt ist. Die Vorfragen, die zunächst zu stellen und zu erledigen sind, werden unterschätzt oder bei Seite geschoben, z. B. ob die geschichtlichen Annahmen, von denen die Berichte des A. T. ausgehen, richtig sind oder nicht, ob die Berichte des A. T. über den Auszug einheitlich sind oder nicht, und wenn letzteres der Fall, ob sie unter sich übereinstimmen oder ob sie verschiedene Wege im Auge haben. Es ist ferner unrichtig, ja verhängnissvoll für den Gang der ganzen Untersuchung, wenn man gewisse, allerdings sehr verbreitete Annahmen ohne weiteres als gesichert betrachtet, z. B. dass der Dsche-

bel Mûsa oder der Dschebel Serbal der Berg der Gesetzgebung sei. Man frage doch erst die einzelnen Quellen, ob sie wirklich so weit nach dem S. in das Gebirge der Halbinsel hineinweisen.

Nothwendig ist, dass man zunächst die einzelnen Quellen für sich betrachtet. Hierbei verwirrt man die Aufgabe, wenn man von Num. 33 ausgeht; denn dieses Stück ist, was schon eine nur oberflächliche Vergleichung mit den anderen Quellen lehren kann, eine durch eigene Zugaben des Verfassers vermehrte Verknüpfung der vom jehowistischen Buch und vom Priester-codex gebotenen Nachrichten. Dazu kommt, dass gerade dieses Verzeichniss von etwa 40 Stationen, unter denen sich 6—5 ungefähr bestimmen lassen, am deutlichsten zeigt, wie wenig wir im Stande sind oder überhaupt im Stande sein werden, die hier berichtete Route des wandernden Volkes nachzuweisen. Man muss sich vielmehr einerseits an die Nachrichten des jehowistischen Buches, andererseits an die des Priester-codex halten. Da nun in diesen auf der Strecke von Ägypten bis Kades nur drei gleich benannte Stationen vorkommen, nämlich Elim (Exod. 15. 27 u. 16, 1), Rephidim Exod. 17, 1 u. 17, 5 und Kades Num. 13, 26 u. 20, 22, so bleibt es doch sehr zweifelhaft, ob beide Quellen denselben Weg im Auge haben. Auch kommt in Betracht, dass im jehowistischen Buche von dem Schilfmeere (יַם־סוּף), dagegen im Priester-codex nur vom Meere schlechthin (Mittelmeer? die Rede ist¹), sowie ferner, dass Kades im jehowistischen Buche, namentlich bei dem Jahwisten, eine andere Stellung und Bedeutung hat als im Priester-codex. Daneben zeigt der Priester-codex auch in diesem Theile seiner Erzählung das Bestreben, möglichst genau in der Ortsbestimmung zu verfahren, während die übrigen Quellen sich oft nur begnügen, durch Angabe der Strasse die Richtung des Zuges zu bezeichnen vgl. Exod. 14, 2, 9 mit Exod. 13, 17 f. und oben S. 216).

Ferner hat die Untersuchung es erst zu erweisen, in welchem Grade den Verfassern der Quellen eine Kenntniss der von ihnen genannten Orte eigen gewesen ist. In dieser Beziehung scheinen mir die neueren Forschungen nun meistens zu Gunsten

1 Vgl. DILLMANN, Exod. u. Levit. S. 143. Die bekannten Theorien von SCHLEIDEN und BRUGSCH haben offenbar an den Stationen des Priester-codex eine gewisse Stütze.

der alttestamentlichen Berichterstatter zu sprechen. Der Elohist namentlich zeigt sich in der Geschichte von Joseph bekannt mit ägyptischen Worten und Verhältnissen; der Fund NAVILLE's macht sehr wahrscheinlich, dass derselbe Erzähler Exod. 1. 11 Pithom = Heroopolis im Auge gehabt hat, und seine Angaben betreffs des Weges der Israeliten Exod. 13. 17 f. erklären sich ohne Schwierigkeit [S. 229 f.]. Auch die genaue Ortsbestimmung des Priestercodex in Exod. 14. 2. 9 lässt wohl vermuthen, dass der Verf. entweder durch Erkundigung oder durch Augenschein mit der von ihm gemeinten Gegend sich vertraut gemacht hatte. Aber wenn wir lesen vor Pihachiroth zwischen Migdol und dem Meere vor Baal Zephon dem Meere gegenüber und damit Ezech. 29. 10. 30. 6 betreffs der nördlichen Lage von Migdol vergleichen, so schwindet alle Berechtigung, diese Ortsbestimmung des Priestercodex mit den Angaben des jehowistischen Buches Exod. 13. 17 f. 15. 22. die mehr südlich weisen, zu verbinden und beide als identisch oder gleichwerthig zu betrachten, wie es auch Ed. NAVILLE wieder gethan hat¹⁾.

Trotz dieser Fehler, auf die hinzuweisen ich mir gestattet habe, spreche ich zum Schluss gern meine Anerkennung aus, dass TRUMBULL's Reise und noch mehr NAVILLE's Arbeiten das sachliche Verständniss der auf die betreffenden Punkte bezogenen Erzählungen des A. T. wesentlich gefördert haben. Man wird es daher nur mit Freude begrüßen können, wenn durch weitere Forschungen und Ausgrabungen unsere bisherigen Kenntnisse bereichert oder auch berichtigt werden. Kades und Pithom erscheinen jetzt wenigstens in dem Grade gesichert, dass sie als Ausgangspunkte für erneute Untersuchungen dienen können. Wer aber dieser Sache in Zukunft dienen will, wird seinen Zweck nicht erreichen, ohne dass er sich eine gründliche Kenntniss der Quellenscheidung des Hexateuch angeeignet hat, und wird seine Arbeiten der Annahme um so mehr empfehlen, wenn er sie aus der Verbindung mit geschichtlichen Theorien über den Auszug Israels aus Ägypten zu lösen und sie rein als geographische oder topographische Thatsachen darzustellen vermag.

1 Die ausführliche Kritik DILLMANN's über NAVILLE's Schrift in den Sitzungsber. d. k. pr. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 30. Juli 1885 S. 889—898 ist mir erst bei der Correctur des Obigen zu Gesicht gekommen.

Bücheranzeigen.

Die Lösung der Paradiesesfrage von Moritz Engel. Mit einer Karte. Motto: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden!« Psalm 118. 22. Leipzig, Otto Schultze. 1885.

»Es giebt Entdeckungen von neuen Thatsachen, die ein ganzes System von hergebrachten Ansichten völlig umstossen oder wenigstens grundwesentlich berichtigen; je mehr sie das thun, je wirksamer sie Dunkelheiten erhellen, Widersprüche auflösen und den Schein aufdecken, von dem sich alle täuschen liessen, um so grösser ist die innere Gewähr ihrer Wahrheit, um so schneller überzeugen sie«. So richtig im wesentlichen diese Bemerkung des Verfassers obiger Schrift ist, so wenig können wir seiner in dem darauf folgenden Satze ausgesprochenen Überzeugung beipflichten: »Die Auffindung des Gartens in Eden sammt seinen vier Flüssen und ihren Umländern — d. h. wie sie der Verfasser in seinem Buche darzulegen meint — ist die Entdeckung einer solchen neuen Thatsache«.

Denn weder erhellen sich nach seiner neuen Hypothese die Dunkelheiten, noch lösen sich die Widersprüche des geographischen Theiles der Paradiesesbeschreibung Gen. 2. 10—14, welchen ENGEL in seinem Motto als den Eckstein, als »den Stein, der alles zusammenhält oder das Ganze stützt«, bezeichnet. Es ist eine völlig grundlose Prätentio, wenn durch seine Schrift erwiesen sein soll, dass sich »alles, bis auf jede Einzelheit, in der Wirklichkeit genau so verhält, wie es in dem geographischen Theile angegeben ist«.

Bei der Hypothese des Verfassers am wenigsten. Sie baut sich auf unerwiesenen Prämissen auf: auf der Gleichsetzung

der geographischen Namen des Paradiesesberichtes mit geographischen Objecten, welche nie jene oder auch nur ähnliche Namen getragen haben, und unter Zurückweisung des allein massgebenden Bestimmungsmomentes, des Sprachgebrauches, wie er in den verschiedenen Büchern des Alten Testaments vorliegt. Dass das Bild, welches sich bei sorgfältiger Berücksichtigung des biblischen Gebrauches einiger der in Gen. 2. 10—14 enthaltenen geographischen Namen ergibt, überhaupt nicht zu einer bestimmbar geographisch-geschichtlichen Wirklichkeit führt, kommt hierbei nicht in Betracht. Denn ehe der Nachweis geführt werden kann, dass sich die einzelnen Theile der Paradiesesbeschreibung zu keinem einheitlichen, geographisch fixirbaren Begriffe zusammenfügen und also eine ganz genau bestimmte Landschaft nicht gemeint sein kann, muss erst im einzelnen nachgewiesen werden, welche geographischen Objecte mit den Namen in Gen. 2. 10—14 immer oder meist bezeichnet werden.

Der Verfasser schlägt aber den umgekehrten Weg ein. Wie er selbst in dem Vorworte sagt, ging er von bestimmten hydrographischen Verhältnissen aus, die seiner Ansicht nach genau den in der Paradiesesbeschreibung geschilderten entsprechen, und suchte nun mit allen Mitteln darzuthun, dass in der That mit den topographischen Notizen in Gen. 2. 10—14 keine andere als die von ihm durch »Erleuchtung und Eingebung« gefundene Gegend und deren specielle Verhältnisse geschildert und für die israelitischen Leser deutlich erkennbar wiedergegeben seien. Da er nun weder in seiner philologischen Schulung noch in streng wissenschaftlicher Methode der »geographisch-geschichtlichen« Forschung einen Zaum für seine kühnen Combinationen hatte, so konnte es nicht fehlen, dass er gründlich sich täuschen musste.

Zum Erweise dieser unserer Behauptungen führen wir zunächst die Gesamtheit der Resultate des Verfassers, unter Übergelung alles nicht zur Sache Gehörigen, den Lesern der ZDPV. vor, indem wir zumeist den Verfasser selbst reden lassen; sodann legen wir im einzelnen dar, wie es kam, dass er zu so verfehlten Resultaten kommen konnte und musste.

Der Verfasser identificirt »Eden, worin das Paradies«, mit der Harra, d. h. der welligen Ebene, welche acht Stunden von

der Ostabdachung des Haurangebirges beginnt und bis zu dem über 900 Meter sich erhebenden Höhenzuge Dahr el-Berrie sich erstreckt, der von Palmyra im Norden in fast gerader Richtung von Nord nach Süd bis über den Wadi Sirhan hinstreicht. Zur Unterscheidung von anderen Harragebieten nennt Jäqūt diese Harra die Harra des Radschil, d. i. des von der Südostabdachung des Hauran bis zum Dschöf sich erstreckenden Wadi er-Radschil. Diese Lage von Eden stimmt mit der Angabe, dass es ostwärts מִקְדָּם V. 5. von Palästina, dem Standorte des Erzählers, lag; auch weise die Angabe in V. 5a auf die Harra hin, sofern der dort genannte Dornstrauch *siah* nur in der Wüste wachse, die von Palästina ostwärts liegende Wüste aber eben die syrische Wüste sei. Auch die Ableitung des Wortes Eden spreche nicht dagegen, denn עֵדֶן bezeichne nicht »Wonneland«, sondern sei abzuleiten vom arabischen Zeitwort *ʿadana*, »angefüllt-, voll-, fixirt sein, an der Stelle haften, bleiben«, auch »die Erde düngen«; die Harra heisse also עֵדֶן, sofern sie »das unveränderlich bleibende Land« ist, das »angefüllt, gleichsam gedüngt ist von dem Steinauswurf der Vulkane« (S. 77 f.).

In diese Harra ist nun eine Oase eingebettet: eine Ebene, $3\frac{1}{2}$ Stunden lang und $2\frac{1}{2}$ Stunden breit, die in einer Thalsenkung liegt und zu dem grossen Vulkangebiete, für welches WETZSTEIN den Namen »Ostrachon« eingeführt hat, eine centrale Lage hat. Nach Norden, Osten und Süden von den Steinfeldern der Harra — wie im Westen von dem Vulkanplateau es-Safa — umsäumt, ist sie selbst steinfrei und überaus fruchtbar, da sich die Vulkansteine, von denen sie einst ebenfalls bedeckt gewesen ist, allmählich in ihre Bestandtheile aufgelöst haben.

Diese Oase ist der Garten in Eden. Denn »das Verhältniss der Bewässerung der Oase, sowie ihres Gewässers zu den vier in die Oase einmündenden Flüssen ist genau dasselbe, wie das Verhältniss der Bewässerung des Gartens und seines Gewässers zu den vier נָחַלִּים V. 10 «: Die vier Flüsse kommen von der Harra her, die sie paarweise durchfliessen, und sie treten aus derselben unmittelbar in die Oase ein, die ihre Abflussstelle ist, und überschwemmen Jahr aus Jahr ein nach den ersten Frühregen, im Monat December, ihre Fluren wochenlang; alsdann scheidet sich das vereinigte Gewässer darinnen aus, und zwar in eine Senkstelle am nordöstlichen Ende der Oase, wo es sich zu einem kleinen

See absondert, der in der heissen Jahreszeit verdunstet und keinen Namen hat S. 79 f. . Dies stimmt zu dem Inhalte von V. 10 nach der Übersetzung, die der Verfasser giebt S. 60 und ausführlich als die einzig richtige zu erweisen sucht (S. 42—59 : «Und Gewässer ist heraustretend aus Eden, zu trinken den Garten, und darinnen wird es sich ausscheiden und es ist zugehörig gewesen einer Vierheit von Quellbächen».

Diese Oase, das fruchtbarste Land in Syrien, ist theils Weideland, theils Saatgefelde, worauf ihr gegenwärtiger Name *Ruhbe*, d. i. weites, üppiges Saatfeld, hinweist. Wenn es aber heisst, dass der Garten in Eden bewacht werden solle (V. 15), so bezieht sich dies darauf, dass es in der Nähe der Oase *Ruhbe* zwei schwache und gefährliche Stellen giebt, von wo aus Überfälle leicht ausführbar sind, die also stets bewacht werden müssen. Die den Garten östlich umlagernden Kerubim (3. 24) sind die sechs östlich von der Oase liegenden Vulkane, von deren Steinauswurf die ganze *Harra* bedeckt ist; und zwar sind Vulkane in Thätigkeit, feuerspeiende gemeint, worauf die hinzugefügten Worte «die Kerubim» und die Flamme des kollernden (oder rollenden, sich wälzenden) Feuers hinweisen und wie auch der Name *Kerubim* «die Dunkeln, die Schwarzen», der etymologisch auf *oreb*, der *Rabe*, zurückzuführen ist, beweist (S. 92 ff.). Aber auch die Notiz 3. 21 enthält ein «wiedererkenntbares Glied in der Reihe der Urzustände, die andeutungsweise vorgeführt werden»; denn wirklich wird in der dem Paradies zunächst gelegenen Gegend Thierfellbekleidung getragen, indem die in der nordwärts von der *Ruhbe*, etwa 13 Stunden entfernt gelegenen Kieswüste wohnenden Gazellenjäger, der Stamm der *Sleb*, sich in Gazellenfelle kleiden (S. 96 f.). Die Gazellenfellkleidung, welche die Bewohner der grossen Kieswüste des Landes *Hamad* vor jedermann kenntlich macht, ist aber das Kainsmal der Kainiten, die keine anderen sind als eben diese Bewohner der Kieswüste, in welcher das Land *Nod* zu erkennen ist (S. 99 f.). Wenn aber der Garten in Eden als der Ursitz der hebräischen Urfamilie hingestellt ist, so liegt jener Überlieferung die geschichtliche Wahrheit zu Grunde, dass Nordarabien das Stammland der Urhebräer ist, womit übereinstimmt, dass die Oase *Ruhbe* in der *Harra* des *Radschil* ein nordarabischer Landestheil ist.

Nachdem der Verfasser so alle Parallelen zwischen dem

Garten in Eden und der Oase Rūḥbe in der Ḥarra dargelegt hat (S. 73—141), geht er zur Bestimmung der vier Paradiesesflüsse über (S. 145—188). Der Pischon ist der Fluss Tes, welcher nordöstlich vom Dahr el-Berrie herkommt und vom Berge Ses an der Ostseite des Ṣafā entlang nach der Oase Rūḥbe fliesst, an deren Nordostspitze er aus der Ḥarra heraus- und in die Oase eintritt. Das vom Pischon umflossene Land Ḥavila ist darnach das ganze Vulkanhügelland des Ṣafā, an dessen Aussenseite der Tes 13 Stunden lang vorüberfliesst. Mit dem Ṣafā ist aber nicht das eigentliche Ṣafā, dessen Lavawall unmittelbar an die Oase Rūḥbe angrenzt, sondern das nördlich davon gelegene Vulkanhügelland gemeint, welches von der syrischen Bevölkerung Dīret et-Tulūl, »Bezirk der Hügel«, aber auch mit dem allgemeinen Namen eṣ-Ṣafā (auch Tulūl eṣ-Ṣafā) benannt wird. Wenn nun als Erzeugnisse des Landes Ḥavila Gold, Bdolach und der Schohamstein erwähnt werden, so stimmt auch dies mit den Produkten von eṣ-Ṣafā überein. Denn dort findet sich nicht nur an manchen Punkten eine wie Gold schimmernde Erde, sondern auch sichere Spuren, dass einst Bergbau auf Gold dort getrieben wurde: das Bdolach ist das Produkt des Mimosenbaumes Tholḥ oder Ṭalḥ, wie schon der Name *be* = *ben-ṭolach* »Produkt des Ṭolach-Baumes« besagt; der Ṭolach-Baum aber findet sich zwar jetzt nicht mehr in dem Ṣafā, kann aber früher dort gestanden haben, da auch in der Ḥarra von Cheibar hier und da Ṭolah- oder Gummiakazienbäume wachsen; und der Schoham wird der gelblich grüne oder etwas dunklere Olivin sein, denn WETZSTEIN fand an einigen Stellen des kleineren Ṣafā an den Lavawänden smaragdartig funkelnd einige grössere Stücke von Olivin.

Der zweite Paradiesesfluss Gīḥon ist Gūnār, welcher weit aus Südosten gleichfalls vom Dahr el-Berrie herkommt und etwa 12 Stunden von der Rūḥbe die Ḥarra durchbricht, aus welcher er in die Oase Rūḥbe eintritt. Aufwärts von der Stelle, wo er die Ḥarra durchbricht, heisst der Fluss el-Maḳatī' bis zu seinem Ursprunge, der noch gegen 50 Stunden entfernt ist. Auf seinem geradeaus von Süd nach Nord gerichteten Oberlaufe nimmt der Maḳatī' eine Anzahl Bäche auf, die sämmtlich vom Dahr el-Berrie herkommen: zuerst, also am südlichsten, den Wadi Dumēda, dann die beiden Ruwēschidāt, die in geringer Entfernung von einander in direkt westlicher Richtung ihm zufließen, und

zuletzt den Wadi er-Riäsch. Während dieses von Süd nach Nord gerichteten Oberlaufes bildet der Maḳatī eine doppelte Grenzlinie: sein Westufer umschlingt den östlichen Theil der Harra und grenzt sie auf dieser Seite ab, sein Ostufer aber geht aussen herum um das Land er-Ruwēschidāt und er-Riäsch, welches seinen Doppelnamen von seinen Flüssen hat. Dieses Land ist identisch mit dem »Lande Kusch, um das der Gihon aussen herumgeht«.

Der dritte Paradiesesfluss Hiddekel ist der ostwärts vom Haurān kommende Wadi el-Garz, der von Westen her die Lavadecke der Harra durchbricht und dann, indem sein östlicher Lauf zu einem nordöstlichen scharf sich zuspitzt, aus der Harra heraus in die Oase Ruḥbe eintritt. Das Aššur, an dessen Ostgrenze der Hiddekel-Garz fliesst, ist darnach Haurān und zwar die Haurān-Ebene Sahl Haurān, Haurān im engeren Sinne), welche wiederum mit Baśan identisch ist, dessen Name, wie das arabische *betew*, eine steinlose Ebene mit reicher Weide bedeutet.

Der vierte Paradiesesfluss Frat, welcher ohne jede nähere Bestimmung bleibt, ist der Wadi es-Šam; die einfache Angabe seines Namens genügt, weil er der einzige Fluss ist, der ausser den drei näher gekennzeichneten Flüssen der Oase Ruḥbe zufliesst. Er ist der grösste von den vier Flüssen der Ruḥbe und empfängt den Namen Wadi es-Šam, nachdem er in die Harra eingetreten ist, von wo er nach zwanzigstündigem Laufe in die Oase Ruḥbe ausmündet; vorher heisst er Wadi 'Owērid oder 'Ain el-Gēne, weil er von den Gēnat kommt, dem südlichsten Gebirgszuge des Haurān.

Der Verfasser schliesst seine Untersuchung mit dem Bewusstsein, »die 39 Merkmale, welche als Erfordernisse der Lösung der Paradiesesfrage aufzustellen waren«, aufgezeigt zu haben, so dass »kein unaufgeklärter Rest, nichts Ungewisses oder Zweifelhafte zurückbleibt, sondern alles, was nach der urkundlichen Beschreibung da sein soll, in der Wirklichkeit vorhanden und als vorhanden erwiesen ist«. So hat er »das biblische Sphinxräthsel gelöst« (S. 190 f.); und darum war er auch berechtigt, gegenüber achtzig vergeblichen Lösungsversuchen seine Schrift »Die Lösung der Paradiesesfrage« zu benennen, da sie ja leistet, was sie verspricht (S. IX).

Sehen wir nun von diesen Präntentionen des von seiner Hy-

pothese überzeugten Schriftstellers ab, so ergibt sich allerdings ein anderes Resultat. Eine Verständigung mit dem Urheber dieser neuesten Hypothese ist freilich für alle diejenigen von vornher-ein ausgeschlossen, welche wie Referent der Meinung sind, dass sich die Paradiesesgegend des Berichtes in Gen. 2, 10—14 überhaupt geographisch nicht fixiren lasse, weil dies infolge der fehlerhaften geographischen Vorstellungen, von denen der Verfasser des Berichtes ausgeht, einfach unmöglich ist.

Aber auch diejenigen, welche mit ENGEL der Ansicht sind, dass der Verfasser eine bestimmte, ihm — mehr oder weniger genau — bekannte Gegend im Auge gehabt habe, werden sich von seiner Hypothese nicht überzeugen lassen. Denn es ist, trotz aller Deklamationen ENGEL's über das fälschlicher Weise 20 Jahrhunderte lang festgehaltene Dogma, zweifelsohne ein Unding, die Thatsache zu negligiren, dass פָּרָת an allen Stellen, wo es im Alten Testamente vorkommt, Bezeichnung des Euphrat ist. Hierdurch ist aber auch die Identificirung des Hiddekel mit dem Tigris gesichert, ganz abgesehen noch von den anderen Beweismomenten, welche hierfür in Betracht kommen.

Doch sind auch alle anderen Behauptungen über die Bestimmungsmomente des Paradieses in Gen. 2, 10—14 nicht minder willkürlich und verfehlt. Es wird freilich schwer halten, den Verfasser davon zu überzeugen, dass sämmtliche 39 Beweispunkte vor einer unbefangenen, nicht durch subjective Annahmen geblendeten Beurtheilung nicht Stich halten, wie sich ja die ganze Hypothese und ihre Vertheidigung nur aus einem Mangel streng wissenschaftlicher Schulung erklären lässt.

Zunächst rücksichtlich der Exegese. Hier fehlt es sowohl an grammatischer Sicherheit, als an Beherrschung der Methode in der Behandlung lexikalischer Fragen. Wer כְּלִי-אֶרֶץ הַחֲוֵלָה übersetzt: »das ganze Land, das Havila« und das Perfectum יָהָהָה V. 10, als Gegensatz zu dem futurisch zu fassenden יִפָּרֵד »wird sich ausscheiden«, übersetzt »und ist zugehörig gewesen«, versteht die hebräische Ausdrucksweise nicht hinreichend, um auf Grund grammatischer Erörterungen neue sachliche Aufstellungen zu wagen. Schlimmer noch wird bei dieser Kunst, den Sinn des hebräischen Ausdrucks zu biegen und zu strecken, wie es zu Gunsten der Hypothese wünschenswerth erscheint, mit dem Wortschatze des Hebräischen verfahren: נָהָר bedeute als singu-

larisches Mengewort «Gewässer», dies beweise die Stelle Jon. 2, 4 «du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, und Nahar umgab mich», zumal da V. 6 für denselben Begriff נַחַר stehe (S. 53); ferner wird dem Nennwort אֵשׁ an vielen Stellen (und auch Gen. 3, 24) die Bedeutung «Feuer» zugesprochen, denn Jes. 66, 16 heisse es ja: «durch Feuer richtet Jehova und durch sein Schwert mit allem Fleisch» (S. 92). Auch die ganze Behandlung der Frage, ob נַחַר «Flussanfänge» oder «Quellflüsse» bedeuten müsse, zeigt, dass der Verfasser mit seinem logischen Schematismus¹ auch über sprachliche Erscheinungen — wie die Bedeutungsabwandlungen einzelner Wörter — aburtheilt, die nun einmal nicht nach den Gesetzen einer starren logischen Schablone sich vollziehen. Von seiner etymologischen Methode werden aber folgende zwei Beispiele genügen: S. 123 «Sem, der Ahnherr, ist ein Symbol und bedeutet das Eigenthums- oder Stammeszeichen wesm; S. 104 . . . da der Name Lemek, als «starker Jüngling» gedeutet, keinerlei erträglichen Sinn giebt. . . . so entsteht die Vermuthung, dass der Name Lemek umgewandelt worden sei aus dem Worte Melek durch Versetzung seiner beiden ersten Konsonanten», wie die beni Nebajoth eigentlich die beni Bnajoth, die Bewohner des Zwischengebirges, sind.

Zu dieser Gabe, den Inhalt in Betracht kommender Stellen durch exegetische Künste nach seinem Willen sich zurecht zu legen, kommt nun als noch verhängnissvollere Gabe eine überaus reiche und freischaltende Phantasie hinzu, die den Rest philologischer Zuverlässigkeit und objectiver Erwägung über den Haufen wirft. Dafür neben den zahlreichen oben gegebenen Proben nur noch ein Beispiel. S. 94 heisst es: «Die Kerubim sind aber nicht ausschliesslich Wetter-, Sturm oder Vulkanwolke. Als Wächter vor dem Garten sind und bedeuten sie auch die Vulkane selbst, welche «den Wolkenschirm», die Vulkanwolke, erst verursachen. Im Salomonischen Tempel, sowohl im Mittelraum als im Allerheiligsten, gab es an den Wänden rings-

1 Von diesem logischen Schematismus bietet ein sprechendes Beispiel folgende Kritik eines harmlosen Satzes bei WETZSTEIN: «Die Stelle, wo die zwei Flüsse sich theilen, heisst capita fluviorum», wozu ENGEL bemerkt: «. . . Die Theilungspunkt kann nicht capita, sondern caput heissen. Sodann theilt zwei Flüsse theilen sich, sondern ein Fluss theilt sich an der betreffenden Stelle in zwei Flüsse».

herum Reliefbilder von Kerubim, abwechselnd mit Palmbäumen und offenen Blumenkelchen (wörtlich: durchbrochene von Blumen). Diese beiden Bildwerke scheinen Deutzeichen der Kerubim gewesen zu sein und lassen sich ohne Künstelei so auslegen: »Die Palme mit ihren langhinausgestreckten und herabhängenden Zweigen, die wie ein Schirm sich ausbreiten nach beiden Seiten, ist das Sinnbild der vulkanischen Wolke, deren Ähnlichkeit mit einer Pini von Augenzeugen stets besonders hervorgehoben wird; die offenen Blumenkelche aber sind ein Sinnbild der Vulkankrater.« Sapiienti sat!

Muss man so alles, was auf die Hypothese selbst und ihren Erweis Bezug hat, entschieden zurückweisen, so kann man doch anerkennen, dass sich manches Interessante und Lehrreiche in der Schrift vorfindet. Denn der Verfasser giebt in ihr eine genaue, auf die Reiseberichte von GRAHAM, WETZSTEIN und BURTON gegründete Beschreibung der Harra, ihrer Oase Ruhbe, sowie aller topographischen Verhältnisse dieses entlegenen Landstrichs und der Lebensweise und Sitten der jene Gegenden bewohnenden Stämme. Eine werthvolle Beigabe ist die nach WETZSTEIN und KIEPERT von Carl GRÄF bearbeitete Karte des Harra-Districtes (von $35^{\circ} 40'$ bis $40^{\circ} 20'$ östlicher Länge von Greenwich und von $31^{\circ} 40'$ bis $34^{\circ} 20'$ nördlicher Breite), welche in dem geographischen Institut von Ed. Gäbler zu Leipzig-Neustadt ausgeführt ist. Überhaupt ist die Ausstattung der Schrift eine gute und der Druck correct.

Um so mehr muss man bedauern, dass das Ziel der ganzen Arbeit ein so verfehltes ist und dass alle Resultate derselben nicht annehmbar sind. Aber nicht einmal das Verdienst hat ENGEL, auf hydrographische Verhältnisse aufmerksam gemacht zu haben, die etwa dem Verfasser, weil sie ihm genau bekannt waren, vor Augen geschwebt haben könnten, als er das Bild des Gottesgartens und seiner vier Flüsse entwarf. Denn wenn auch die vier Flüsse der Oase Ruhbe in einen See münden, so ist derselbe doch keineswegs ein נַחַל, der sich beim Austritte aus dem Gottesgarten in vier Stromanfänge, also in vier gesonderte Flüsse, theilt.

Correspondenzen.

Herr Professor J. GILDEMEISTER schreibt der Redaction:

Das vielgesuchte Gamala lag nach der bekannten Stelle des JOSEPHUS B. J. 4. 1 «Tarichea gegenüber jenseits des Sees». Diese Angabe ist strict zu nehmen und es kann nicht gerade sehr weit, im Hinterlande des Sees, gelegen haben, da sonst eben so gut die Lage nach einem andern Punkte, z. B. Tiberias, hätte bestimmt werden können oder vielmehr nach gar keinem; die Wahl des Ausdrucks lässt fast schliessen, dass es von Tarichea aus sichtbar war. Es lag auf einem nach Süden hin vom Gebirge sich abzweigenden Berg- oder Felsrücken, von drei Seiten sehr steil in das Thal abfallend, also am Zusammenfluss zweier Wädi. Eine nach vorn und hinten sich senkende, also die ganze Breite des Rückens einnehmende Erhöhung in der Mitte gab dem Ganzen das Ansehn eines Kameels. Im Süden war die besonders steil abfallende Akra. Innerhalb der Mauern war eine Quelle, mit der die Stadt abschloss.

Dem heutigen Medschdel, dem alten Tarichea, gerade gegenüber mündet bei Kersa der Wädi Samak, bei dessen oberen Zuflüssen die Festung zu suchen wäre. Die April-Statements 1885, S. 52—92 bringen Notizen über eine flüchtige Reise, welche Hr. OLIPHANT im Januar d. J. in diese Gegend gemacht und mit einer Situationskarte erläutert hat. Der Grundriss (auf das Profil fällt kein Licht) und die Beschreibung lehren uns eine gute deutsche Meile vom See eine Localität kennen, welche, ohne dass der Verfasser diese Combination gemacht hat, der Beschreibung des JOSEPHUS Punkt für Punkt entspricht. Es findet sich die von Nord nach Süd von dem oberen Plateau sich abzweigende Felszunge, «das Vorgebirge», mit Ruinen einer bedeutenden Stadt zwischen zwei Wädi, deren Wände steile Abstürze bilden. Die Südspitze trägt die Trümmer des noch heute so genannten, auf unsern Karten eingezeichneten Kaşr Bardawil, das zwar in keiner mittelalterlichen Schrift erwähnt scheint, aber dessen Neubau in der Nähe einer strategischen Hauptstrasse durch Balduin bei seinen transjordanischen Untersuchungen vollkommen wahrscheinlich ist; es würde der Akra entsprechen. Am nördlichen

Abhang sprudelt eine reichliche, einen Teich füllende Quelle, unmittelbar bei den Resten bedeutender antiker Bauwerke.

Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, dass dieser Ort und JOSEPHUS' Gamala identisch sind. Möglicherweise hat sich auch der Name noch spät erhalten. Nicht zwar in dem von SEETZEN erkundeten, aber seitdem nicht wieder erwähnten »zerstörten Dorf« Dschemle, denn dies lag vom See nicht eine Meile, sondern »eine Tagereise« (I. 321) entfernt und von Filk nicht nördlich, sondern »vier Stunden nordöstlich« (I. 353). Bei IDRISI (oben S. 128; Text S. 10) liest man den unauffindbaren Ort *el-dscha-mīla*, und zwar als Zusatz zu den älteren, von IDRISI übernommenen Distanzangaben Iṣṭachrī p. 66. 16. Ibn Hauḳal p. 126. 15 des Textes. Dass hiermit, worauf mich Hr. Dr. FURRER aufmerksam machte, Gamala gemeint sein könne, ist höchst wahrscheinlich. Bei dem Textzustand steht nichts entgegen. *el-dschamala* zu verbessern, wovon eine Spur sich in der allerdings unsyntactischen und mangelhaften Lesart des Cod. A (Note c zu S. 10 des Textes) erhalten haben könnte. Die Distanz, ein Tag von Tiberias (denn so, nicht von *amatū* aus, ist nunmehr zu verstehen) passt völlig zu der des etwas näher gelegenen *filk*, die auf einen Tag oder weniger angesetzt wird.

Bonn, 25. Juli 1885.

J. GILDEMEISTER.

Herr G. GATT schreibt aus Gaza, Juni 1885:

»Der Mufti von Gaza besitzt einen Garten im Gebiete von Anthedon, welcher Thedat genannt wird. Der Name Majumas existirt noch in der Form Maimas. Von der grossen Moschee aus führt ein geräumiger Tunnel gegen das Meer hin, wie mir Augenzeugen versichern. Östlich vom Munṭār wurde in einem Grabe eine kupferne Kiste mit allerlei Ornamenten gefunden. Südlich von der Stadt ausserhalb der alten Stadtmauer, doch ganz nahe derselben, werden eben Neubauten aufgeführt: dabei hat man 4 m tiefen Schutt, darunter röthlichen Sand und massive Reste alter Bauten gefunden; also haben auch dort ehemals Gebäude gestanden. — Am 11. und 12. Juni hat es heuer ausnahmsweise stark geregnet. — Zu dem Kapitel »Aberglauben« bemerke ich: »Wenn der Lehrer einen Buben geschlagen hat, so kommt die Mutter und beräuchert die Stelle der Execution, damit der geschlagene Bube nicht das Fieber bekomme«.

Mittheilung des geschäftsführenden Ausschusses.

Das diesjährige Juli-Heft der Statements des English Palestine Exploration Fund enthielt ein Beiblatt mit der Ankündigung: »The Land of Jaulan. By C. Schumacher, C. E., with numerous plans, maps, drawings and sketches, and an introduction by Laurence Oliphant. Diese Ankündigung war für die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses eine auffallende Überraschung, da Herr SCHUMACHER in Haifa dem Deutschen Palästina-Verein eine Karte des Landes Dschölän zwischen Birket er-Rām nördlich, dem Tiberias-See und dem Jordan westlich, dem Rukkād östlich und dem Jarmūk südlich mit erläuterndem Bericht in Aussicht gestellt hatte. Der geschäftsführende Ausschuss wandte sich daher sowohl an den Sekretär des English Palestine Exploration Fund, Sir W. BESANT in London, als auch an Herrn G. SCHUMACHER in Haifa, um eine Erklärung jenes Titels zu erhalten.

Ein Brief des Herrn SCHUMACHER vom 3. August d. J. brachte dem geschäftsführenden Ausschusse die willkommene Gewissheit, dass Herr SCHUMACHER die mit dem DPV. getroffene Verabredung genau inne gehalten habe und eine Karte liefern werde, die genau das oben bezeichnete und von Anfang an ins Auge gefasste Gebiet darstellt.

Der geschäftsführende Ausschuss hat darauf seinerseits den Herrn Sekretär des PEF., Sir W. BESANT, ersucht, eine Änderung des irreführenden und unberechtigten Titels eintreten zu lassen, und von demselben eine zusagende Antwort erhalten.

Zu seiner Freude sieht sich daher der geschäftsführende Ausschuss in der angenehmen Lage erklären zu können, dass sich das Verhalten des Herrn SCHUMACHER als ein vollkommen tadelloses herausgestellt und dass derselbe dadurch den Deutschen Palästina-Verein zu lebhaftem Danke verpflichtet hat.

Im Auftrage :

Leipzig, 29. September 1885.

H. GUTHE.

Die zweite Mauer Jerusalems und die Bauten Constantins am heiligen Grabe.

Nach russischen Berichten und mit Originalbeiträgen C. Schick's
herausgegeben von

Professor **H. Guthe** in Leipzig.

(Hierzu Tafel VI—XIII).

Den langjährigen, sorgfältig an Ort und Stelle vollzogenen Untersuchungen und Beobachtungen des Herrn Baurath C. Schick ist es gelungen, die für die Topographie des alten Jerusalem so wichtige Frage nach dem Lauf der zweiten Mauer im Wesentlichen zu lösen. Derselbe hat mit seinen darauf bezüglichen Ergebnissen zugleich seine Ansichten über die Beschaffenheit der Grabesstätte zur Zeit Christi und über die Gestalt der 300 Jahre später von Constantin dort errichteten Bauten zur Darstellung gebracht. Die Verbindung dieser Gegenstände, die an und für sich kaum zu umgehen ist, war insbesondere dadurch veranlasst, dass von der russischen Palästina-Gesellschaft im Jahre 1883 auf einem Platze im O. der Grabeskirche Ausgrabungen vorgenommen wurden, deren Funde, für sich allein unverständlich, nur innerhalb eines ausgedehnteren Gesichtskreises gedeutet werden konnten. Es wird daher das Verständniss der von Schick vorgelegten Darstellung in geeigneter Weise befördern, wenn ich auch hier, dem Hergang der Dinge folgend, mit den russischen Ausgrabungen beginne. Zuvor jedoch muss ich noch einige Worte über das Material, das mir vorliegt, und über meinen Antheil an dessen Verarbeitung sagen.

Die erste vollständige Veröffentlichung der von Schick gewonnenen Erkenntnisse befindet sich in dem von der russischen

Palästina-Gesellschaft herausgegebenen *Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik* Bd. III. Heft 1 Petersburg 1884. begleitet von 18 lithographirten Tafeln (darunter 14 Zeichnungen SCHICK's und 28 Photolithographien. Dieses schön ausgestattete Heft enthält ausser einem einleitenden »Vorwort« S. I—XII »Mittheilungen des Archimandriten ANTONIN« über die unter seiner Aufsicht vollzogenen Ausgrabungen auf dem »russischen Platz« im O. der Grabeskirche S. 1—30, vermehrt durch Auszüge aus einigen Briefen desselben S. 31—35, sodann »erklärende Notizen von SCHICK zu den von ihm aufgestellten Plänen und Durchschnitten aus dem Deutschen übersetzt« S. 39—56, darauf »Ausgrabungen auf dem russischen Platz in der Nähe der Auferstehungskirche. Referat, gelesen von W. N. HITROWO in der Sitzung vom 22. März 1884« S. 57—80 und endlich »Beilagen« S. 81—140, nämlich russische Übersetzungen von Quellen und Aussprüchen der bisherigen Forscher betreffs der zweiten Mauer etc. Schon ehe dieses Heft durch die Güte Sr. Excellenz des Herrn Staatsrathes von HITROWO in meine Hände gekommen war, hatte derselbe mir das deutsche Original der SCHICK'schen »Bemerkungen zu den Plänen und Aufrissen« (im *Sbornik* S. 39—56) übersandt. Der darüber angeknüpfte Briefwechsel brachte mir von Staatsrath HITROWO die bereitwilligst ertheilte Erlaubniss, die Publikation des russischen Vereins nach Belieben benutzen zu dürfen, und von Baurath SCHICK die Zusage, mir Originalzeichnungen zur Verfügung stellen zu wollen. Von den sieben Plänen und Durchschnitten, die ich am 22. Juni d. J. erhielt (vgl. Tafel VII—XIII), ist Tafel IX vollständig neu, die übrigen, namentlich VII, VIII, XII, auf Grund späterer Beobachtungen in einigen Stücken geändert. Sowie nun diese Tafeln gleichsam eine zweite, vermehrte und verbesserte Auflage der ersten, im *Palestinskij Sbornik* veröffentlichten Zeichnungen SCHICK's darstellen, so zeigt auch der von SCHICK ihnen beigegebene Text in mehrfacher Hinsicht einen durch fortgesetzte Beobachtungen und neue Entdeckungen bewirkten Fortschritt gegenüber seiner ersten Niederschrift. Während die letztere aus dem Jahre 1883 herrührt, ist die jüngste für Tafel VIII und den Text verwerthete Nachricht am 5. Oct. 1885 in Jerusalem geschrieben. Die Verbindung und Anordnung dieser von SCHICK stammenden Begleitworte ist der Antheil, der mir als Herausgeber an denselben zukommt. Ich habe

es mir angelegen sein lassen. Schick's Meinungen rein und unverkürzt zum Ausdruck zu bringen.

I. Die Ausgrabungen auf dem russischen Platz im Frühjahr 1883¹⁾.

Der russische Platz, dessen Ausdehnung und Lage in der östlichen Umgebung der Grabeskirche aus Tafel VII ersichtlich ist, wurde im Jahr 1858 durch die russische Regierung vom abessinischen Kloster erworben, um dort die Gebäude der russischen Mission, die durch einen Erzbischof geleitet werden sollte, zu errichten. Die spätere Erwerbung und Bebauung des grossen Grundstückes vor dem Jafathore hatte zur Folge, dass der Platz neben der Grabeskirche unbenutzt liegen blieb. Doch wurden mehrmals Untersuchungen dort vorgenommen. Der französische Ingenieur PIEROTTI erhielt 1860 von der russischen Regierung den Auftrag, den Platz zu reinigen, und stiess dabei auf Mauerreste von hohem Alter. DE VOGÜÉ liess 1861 mit Erlaubniss des russischen Konsulates auf eigene Rechnung graben und fand ausser weiteren Mauerstücken von hohem Alter die Reste eines Thor²⁾. Die Arbeiten, die Ch. W. WILSON (1864), Cl. R. CONDER (1872) und CLERMONT GANNEAU (1874) ebendort unternahmen, brachten nichts wesentlich Neues zu Tage³⁾. Was bis dahin an und auf diesem Platze bemerkt und entdeckt worden war, umfasste folgende Reste aus dem Alterthum: 1) Die zuerst von dem preussischen Consul Dr. E. G. SCHULTZ bemerkten Säulenstümpfe an der westlichen Seite der Strasse Chan ez-Zet. 2) Einen von demselben Gelehrten bemerkten Pilaster aus schönen Steinen und von guter Arbeit, der dicht südlich neben den erwähnten Säulenstümpfen aus einer anscheinend alten Mauer hervortritt⁴⁾. 3) Alte Mauerreste an dem Winkel der auf Tafel VI mit *d* und *y* bezeichneten Steinschichten sowie die Mauer *w*.

1) Nach Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik III, 1, S. I—XII. 1—80.

2) Vgl. DE VOGÜÉ, *Les églises de la Terre Sainte* 139. *Le temple de Jérusalem* 117—120. PIEROTTI, *Topographie ancienne et moderne de Jérusalem* (Lausanne 1864) 160.

3) Ordnance Survey of Jerusalem 117—120. *Quarterly Statements* 1873. 18 f. *Survey of Western Palestine, Memoirs: Jerusalem* 251—254.

4) E. G. SCHULTZ, *Jerusalem* (1845) S. 60. WILLIAMS, *The holy City* II. 250 ff. Vgl. auch SEPP, *Jerusalem und das h. Land*² I. 226 ff.

4 Die Ruinen des Thores Tafel VI. *III*. 5 Einige Steinschichten an verschiedenen Orten des Platzes.

Der Grossfürst Sergej Alexandrowitsch widmete während seiner Anwesenheit in Jerusalem 1881 auch dem Zustande dieses Platzes seine Aufmerksamkeit und forderte 1882 die russische Palästina-Gesellschaft auf, denselben vollständig vom Schutt befreien zu lassen, indem er zugleich die nöthigen Mittel für die Ausgrabungen schenkte. Im Auftrage der Palästina-Gesellschaft liess der Archimandrit ANTONIN in Jerusalem am 7. März 1883¹⁾ die Arbeit beginnen und beendigte sie im Juli desselben Jahres. Die ausgegrabene Erde wurde auf Eseln vor das Damaskuthor hinausgeschafft.

ANTONIN theilt in seinem Bericht den ganzen Platz in vier Theile: In der Mitte ein längliches Viereck mit den quadratischen Pfeilern *q* und *r* und mit dicken Steinplatten an seinem östlichen Rande *y* als den Resten eines alten Pflasters (Tafel VI, *A*; an der Nordseite ein länglicher, unregelmässig gestalteter Raum, im N. durch eine hohe, schlecht geschichtete Wand von der Strasse der Kopten getrennt (Tafel VI, *B, C, D*); an der Südseite ein fast quadratischer Theil, im W. und S. durch kleine Mauern eines sehr späten und theilweise ganz neuen Baues begrenzt, im O. an das bereits erwähnte Thorgebäude stossend (Tafel VI, *E*; an der Ostseite, den genannten Theilen vorgelagert und niedriger als diese, ein länglicher, von S. nach N. sich ausdehnender Raum, mit dem Thorgebäude *III* an seiner SW.-Ecke, einem kellerartigen Raum *G* am nördlichen Ende und der alten Mauer *w* an seiner Ostgrenze, die schon mehrfach als ein Rest der zweiten Stadtmauer betrachtet worden ist (Tafel VI, *F*).

In dem nördlichen Raum zeigte sich überall der Felsen in einer Tiefe von 0.70—1 m unter dem Schutt, mit geringer Steigung nach W., nach der Grabeskirche zu. Die schon früher sichtbaren, demselben Mauerlauf angehörenden Stücke *a, b, c* und *d* wurden bis auf den Felsen blosgelegt und dabei drei Öffnungen entdeckt (*e, f, g*, von denen *e* und *g* wahrscheinlich später durchgebrochen worden sind, *f* dagegen eine ursprüngliche Thür sein mag, da die Mauer an ihrer Südseite pilasterförmig vorspringt. Die Steine liegen noch in 2—4 Schichten überein-

1) Hiernach ist meine irrige Angabe in ZDPV. VII, 303 zu ändern.

ander, sind gut erhalten und messen 0.90—1.50 m in der Länge und 0.90—1.20 m in der Breite. Sie stehen also an Grösse den Steinen am Haram esch-Scherif nach, haben dagegen grosse Ähnlichkeit mit den Steinen des Haram in Hebron, namentlich die des Mauerstückes *d*. Die Front der Mauerstücke ist nach S. gewandt. Unter dem Schutt kam weiter nördlich die niedrige, wohl gleichmässig geschichtete, aber doch augenscheinlich späte Mauer *h* zum Vorschein, bedeutend dünner als die Reste *a*, *b*, *c*, *d* und nicht wie diese auf dem Felsen, sondern auf dem Schutt erbaut. Die sie durchschneidende Öffnung *i* zeigte dieselbe Art und Anlage wie die wohl einer verschwundenen Quermauer angehörige Öffnung *k*. Dagegen ruht die Mauer *l* wieder auf dem Felsen und kann ebenfalls ihres Materials wegen auf ein hohes Alter Anspruch erheben. Nur sind die angebauten Bogenkonsolen, denen ein gleiches Paar an der gegenüberliegenden Mauer *aa* entspricht, um vieles jünger, da einzelne Spuren an den Wänden noch erkennen lassen, dass die Bogen der gothischen Bauart angehörten. Es fanden sich im Schutt wohl Fragmente von Marmorplatten, doch nicht als eigentliche Reste eines Fussbodens; sie können ebensogut zur Bekleidung der zerstörten Mauern gedient haben. Auch in *C* konnte eine Pflasterung des Bodens nicht nachgewiesen werden; dagegen wurde ein längliches, unschön verziertes Kapitäl aus röthlichem Gestein und einige Fragmente kleinerer, aber zierlich gearbeiteter Kapitäle aus weissem Marmor gefunden. Als man die hohen Erdmassen aus der westlichen, mit *D* bezeichneten Fortsetzung des Raumes *C* fortschaffte, zeigte sich der Rest eines schönen, regelmässig gebauten Piedestals und in seiner Linie ein Pflaster von Marmorplatten, die 4 cm dick waren und wie im Feuer zersprungen erschienen. Auf diesen Platten standen die hohen Mauern der im W. und S. anstossenden abessinischen Gebäude. Der unter den Platten anstehende, jedoch um 9 cm vertiefte Felsen setzt sich übrigens bis zur nahen unterirdischen Kreuzfindungskapelle s. Tafel VII fort. Jenes Piedestal blieb völlig verbindungslos. ANTONIN vermuthet, es habe hier eine andere Abtheilung alter Gebäude begonnen, doch fand er auch im Innern der sorgfältig untersuchten Kreuzfindungskapelle nichts, was auf eine Verbindung von dort her hingewiesen hätte.

Die das mittlere Viereck *A* am Westrande begrenzende

Mauer *m* zeigt durch ihr Äusseres unverkennbar, dass sie oft umgebaut worden ist; in verschiedener Höhe sind Spuren von Thüren und Fenstern sichtbar; grosse mit Buckeln versehene Steine wechseln mit kleinen Feldsteinen. Besonders bemerkenswerth sind drei Bogenkonsolen *n*, von denen die mittlere bedeutend breiter ist als die zwei äusseren und die offenbar einst ein Gewölbe getragen haben. — Zunächst wurde der durch den gothischen Bogen *o* zugängliche Raum zwischen der Mauer *a* und dem abessinischen Gebäude geleert. Ein den Bogen fortsetzendes gleichartiges Gewölbe überdeckt denselben; da es sich nach innen zu allmählich erhöht, so hat es ursprünglich die Decke einer ansteigenden Treppe gebildet, die in das Innere des zugehörigen Gebäudes hinaufführte. Diese Treppe wurde erst abgebrochen, nachdem der Gang dem russischen Gebiete einverleibt war. Sowohl die Thür als auch der Gang haben mit den Mauern *a*, *b*, *c*, *d* und *l* gar keine bauliche Verwandtschaft; wohl aber hat die alte Mauer *l* den Plan des anstossenden neueren Gebäudes bedingt. — Der Felsen wurde neben der Mauer *m* in einer Tiefe von 1.40 m gefunden: er war mit dünnen, unregelmässigen und sehr beschädigten Platten bedeckt. In der Nähe kam ein runder, mit rothem Cement bekleideter Wasserbehälter, dessen Tiefe 1.10 m und Durchmesser 1.70 m betrug, zum Vorschein Tafel VI, *p* mit einem zuführenden Kanal, der fast unmittelbar unter dem Pflaster verlief und selbst mit kleinen Platten bedeckt war, etwa 25 cm tief und breit. Seine Spuren verloren sich im Schutt. Solche Anlagen, bemerkt ANTONIN, pflegen mit Cisternen zusammenzuhängen; sie sollen nämlich das Wasser von der Erdoberfläche sammeln und es, nachdem sein Schmutz sich auf ihrem Boden als Schlamm abgesetzt hat, der benachbarten Cisterne zuführen. Die Arbeiten lieferten sonst nichts von Bedeutung auf diesem mittleren Viereck zu Tage.

Der fast quadratische Theil *E* im S. war mehr als 2 m hoch mit Schutt bedeckt. Unter demselben fanden sich Reste eines Pflasters mit dicken Platten, die in dem niedrigeren Niveau des östlichen Platzes *F* lagen. Unter diesem Pflaster läuft der grosse Kanal *s*, der unter dem griechischen Abrahamskloster beginnt, den russischen Platz an der östlichen Seite durchschneidet und etwa 12 m jenseits desselben in die Stadtkloake mündet. Er ist nicht ganz 3 m tief und so breit, dass ein Mensch hindurchgehen

kann. Bis zu zwei Drittel der Höhe ist er in den Felsen eingehauen, das oberste Drittel besteht aus schlechtem Mauerwerk. Die dicken und breiten Platten, die ihn bedecken, sind meist zerschlagen. Der Ursprung der kleinen Kanäle an der N-Seite liess sich nicht mehr feststellen. Die angrenzenden Mauern zeigen verschiedene, aber jedenfalls keine alterthümliche Bauart.

Die Untersuchung des Thorgebäudes *III* auf der Grenze der Theilplätze *E* und *F* führte zu dem wichtigsten Abschnitt der Ausgrabungen. Das Thorgebäude hat nach W. eine etwa 6 m lange Front, einschliesslich des Durchganges — des einzigen, der noch erhalten ist — von etwa 2.70 m Lichtweite. Die nordwestliche Ecke wird durch eine 10fache Steinschicht gebildet und von einem hohen und schönen korinthischen Kapitäl gekrönt. An der linken Seite des Durchganges von W. her zählt man sechs Steinschichten; dann folgt ein kleineres Kapitäl von rein byzantinischer, kubischer Form, das den Rundbogen trägt. Gegenüber ruht — oder richtiger ruhte — derselbe auf einer die rechte Seite des Durchganges von W. her bezeichnenden Säule *t*, die jetzt nämlich nicht mehr durch den Druck des Bogens, sondern durch die spät gebaute Quermauer *u* an ihrer Stelle aufrecht erhalten wird. Wie die völlige Reinigung des Durchganges ergab, besteht die Basis der Säule aus dünnem und schlechtem Sandstein, der stark verwittert und roh bearbeitet ist wie die Säule selbst. Neben derselben und einem seitwärts liegenden Säulenfragment stiessen die Arbeiter auf einen anderen roh behauenen Säulenfuss von etwas festerem Gestein, der unverhältnissmässig gross und mit einem kunstlos ausgeführten Kreuz verziert war. Es schien so, als ob der alte schadhafte Fuss der Säule durch diesen neuen hätte ersetzt werden sollen. Da auch das (geplatzte) Kapitäl der Säule unfertig und unschön, ihr Kreuzornament roh und nachlässig gearbeitet ist, so fehlt diesem Theile des Thorgebäudes durchaus die Schönheit und Regelmässigkeit, die die nordwestliche Ecke desselben auszeichnen. Da ANTONIN annahm, dass das Ganze ursprünglich ein Doppelthor gewesen sei, von dem sich jetzt nur die nördliche Hälfte erhalten habe, so liess er nach dem Zimmer *K* durchbrechen und die Mauer *u* nach den Spuren eines südlichen Bogens untersuchen. Allein es fanden sich nur dicke Platten auf dem Felsboden, die einem zweiten Pfeiler allerdings wohl zur Basis haben

dienen können, und eine Menge Thonscherben, Lampen etc. — Die Nordseite des Thorgebäudes ist nicht ganz 4 m lang und enthält abgesehen von der bereits beschriebenen NW.-Ecke nur noch sechs Lagen von Steinen, die etwa in der Mitte einen thürartigen, bisher verschütteten Durchgang offen lassen. Hinter diesem Ruinenwinkel war nämlich im Laufe der Zeit ein Keller, ein Wohnzimmer und eine Bäckerei eingerichtet worden. ANTONIN liess deren Mauern abbrechen, so dass das Thorgebäude jetzt freisteht und angenehm in die Augen fällt. Die grösste Höhe an der NW.-Ecke beträgt 7.40 m. Die Umgebung ist mit Platten gepflastert, die auf dem Felsen ruhen.

Betreffs der schon früher bekannten in einer Holzhandlung versteckten alten Mauer *x* wurde festgestellt, dass sie auf dem Felsen ruht und sich in sechs nicht eben hohen Steinlagen etwas mehr als 1 m über denselben erhebt. Der aus ungeheuren Blöcken bestehende Pfeiler *x* steht völlig isolirt da; in seinen untersten Theilen zeigt er dieselben Eigenthümlichkeiten wie die Pfeiler *q* und *r* und mag auch einst wie diese als Stütze für Gewölbebauten gedient haben. Der das mittlere Viereck *A* abgrenzende hohe Rand *y* besteht aus ungeheuren Platten von einheimischem Gestein und gehört augenscheinlich dem System der Pfeiler *q* und *r* und der Konsolen *n* an, da seine Linie weder mit dem Lauf der alten Mauer *aa*, noch mit der Richtung des Thorgebäudes *III* zusammenfällt. In *z* erkannte ANTONIN die unteren Reste einer schlecht gebauten, ziemlich schmalen Treppe, die zu dem Platze *A* hinaufführte.

Die Untersuchung des kellerartigen Magazins *G*, das von dem dasselbe bisher benutzenden Holzhändler geräumt wurde, ergab die interessantesten Entdeckungen. Dieser von S. nach N. 11.50 m lange und von O. nach W. 6 m breite Raum war von einer Wölbung überdeckt, die sich ursprünglich auf die Mauern *aa* und *bb* stützte. Vor nicht langer Zeit fiel nun der westliche Theil dieses Gewölbes in der ganzen Länge des Magazins ein, musste aber, weil der Ausgang zu den Gebäuden der Kopten und zu der Helena-Cisterne über dasselbe führt, nothwendig wieder hergestellt werden. Daher wurde, um den noch übrigen Theil des Gewölbes zu stützen, die Mauer *cc* aufgeführt, die das Magazin um ein Bedeutendes verkleinerte. Die östliche Grenzmauer *bb* besteht aus grossen, rechtwinkelig behauenen Steinen, die

offenbar aus einem älteren Bauwerk entnommen und sorglos übereinander geschichtet sind. Eine breite Thür gewährt zwischen den mit 1 und 2 (Tafel VI) bezeichneten, stark verletzten Säulenstümpfen aus Granit von dem Chan ez-Zet her Eingang. Von derselben führt eine Treppe auf das Dach des russischen Magazins und zu den koptischen Gebäuden, an der mehrere Buden liegen. Die zweite derselben (von N. aus) enthält einen schmucken Pilaster (*ff*) aus demselben Material, das zu der Mauer *bb* verwendet worden ist, von deren hier besonders grossen Steinen umgeben. Daneben ragt noch ein 1.50 m langer und 0.50 m breiter Stein, wie eine Bank, aus dem Boden hervor, der vielleicht einst den oberen Theil des Pilasters gebildet hat. Ebenso wie dieser sind auch die Säulenstümpfe 1 und 2 jetzt in die nachlässig geschichtete Mauer *bb* aufgenommen. Da nun diese Mauer weder älter als die Säulen noch auch gleichzeitig mit ihnen sein kann, so bleibt nur übrig, sie als jünger anzusehen.

Die Wegräumung des Schuttes ergab, dass das Plattenpflaster des Raumes *F* und des Magazins *G* in gleichem Niveau lag. Die in letzterem gefundenen Platten hatten eine Grösse von 0,70 m und mehr; viele waren zerschlagen, viele fehlten. Unter ihnen zeigte sich wie auf *F* der Felsen. Während die Wand *dd* auf diesen Platten ruhte, steht die Mauer *cc* auf Schutt von 1 m Höhe, der wahrscheinlich durch den oben erwähnten Einsturz des Gewölbes hier angehäuft worden ist. Der südliche Theil des Magazins lag noch bei dem Beginn der Arbeiten tiefer und war durch eine Treppe von drei (oder vier) Stufen mit dem um die Schuttlage erhöhten Theil desselben verbunden. Als diese Stufen, aus Steinen verschiedener Grösse und ohne Mörtel zusammengelegt, am 10. Juni gehoben wurden, kam statt einer erwarteten Platte des Fussbodens die breite Schwelle einer einstigen Thür zum Vorschein, bestehend aus zwei sehr abgeriebenen und ausgetretenen Steinen. Eine an den inneren Ecken abgerundete längliche Vertiefung bezeichnete deutlich die Flucht der ab- und zubewegten Thorflügel; zu beiden Enden waren die eingehauenen, in ihrer Grösse etwas verschiedenen Nuten zu sehen, in denen sich einst die unteren Zapfen der Thürflügel bewegt hatten. In der Mitte der Schwelle, wo die beiden Steine aneinander stossen, kam ein durch Eisen stark ausgefressenes Loch zum Vorschein.

dessen ursprüngliche Form freilich sehr verletzt, aber doch noch als viereckig zu erkennen war. Offenbar hatte einst der eiserne Riegel der Thür in dasselbe gefasst. Daneben wurde noch ein anderes, mehr längliches Loch bemerkt, das vielleicht nur den Riegel des einen Thorflügels hat festhalten sollen. Auch das zuerst erwähnte befindet sich nicht genau in der Mitte der für die Thürzapfen bestimmten Nuten. Auffallend ist, dass alle diese zur Befestigung der Thürflügel dienenden Nuten nicht tiefer als 2 cm sind. Die Weite der Thür oder des Thores beträgt 2,58 m. Die Thürflügel öffneten sich nach S. Die Zugehörigkeit dieses Thores zu den umgebenden alten Mauern *ee* und *w* ist zweifellos. Denn einerseits liegt die Thür genau in der Frontlinie des Stückes *ee*, das wiederum von den Mauerresten *d* und *aa* untrennbar ist, und andererseits erheben sich unmittelbar neben der Schwelle ungeheure, von der Feuchtigkeit zerfressene Steine, die, in derselben Breite mit der Mauer *ee* geschichtet, den östlichen Pfeiler der Thür darstellen und unmittelbare Berührung mit der Mauer *w* haben. Diese letztere wurde endlich bis zum Beginn der 1,50 m höheren Wand *bb* verfolgt; doch konnte nicht festgestellt werden, ob sie hier wirklich aufhört oder ob sie sich innerhalb derselben, gleichsam als ihr Kern, hinter den unordentlich geschichteten Aussensteinen derselben noch fortsetzt. Sie kehrt ihre Front nach O. und ist bis jetzt in einer Länge von 10 m erforscht¹.

ANTONIN weist die gefundenen Reste folgenden Perioden zu. Die auf dem Felsen ruhenden Mauerstücke *a*, *b*, *c*, *d*, *l*, *aa*, *ee*, *w* und vielleicht auch *x* betrachtet er als althebräische Bauwerke. Das Thorgebäude *III* und die Säulen 1, 2 nebst dem Pilaster *ff* schreibt er den Byzantinern, die Pfeiler *q* und *r*, die Konsolen *u*, den erhöhten Rand *y* mit der Treppe *z*, sowie die Reste *h* und *k* den Lateinern, d. h. dem Mittelalter zu. Die Mauern *l*, *a*, *b*, *c*, *d* und *aa* fasst er als die südlichen Reste eines grösseren alten Gebäudes auf, dessen nördliche Mauern jenseits der Koptengasse zu suchen seien. Er vermuthet näher in dem Gebäude einen Palast oder einen Thurm aus sehr alter Zeit, etwa den Thurm Hananel, und will die nahen Thorreste mit ihm in Verbindung bringen, da er gewichtige Bedenken fühlt, sie als

1. HITROWO giebt ihre Länge S. 66 auf 6 Saschen, d. i. 12,50 m an.

ein Stadthor zu deuten. Namentlich hält es ANTONIN mit Recht für undenkbar, dass die Flügel eines Stadthores sich nach aussen geöffnet haben sollen, was man in diesem Falle annehmen müsste. Doch macht er zugleich gegen sich selbst den Einwand, dass man nach der jetzt noch üblichen Einrichtung eines orientalischen Stadthores, das oben zwei durch einen rechtwinkelig gebrochenen Gang verbundene Thüren hat, vielleicht einen zweiten Ausgang, südlicher als die gefundene Schwelle und im rechten Winkel zu ihr gelegen, vermuthen könnte, und will in dem Würfel *x* den Eckpfeiler zweier Bogen erkennen, von denen der eine nach der Mauer *ee*, der andere nach der Mauer *xx* gespannt habe; unter einem derselben sei dann die zweite nach innen sich öffnende Thür gewesen. Freilich giebt ANTONIN selbst wiederum zu, dass von einer zweiten Schwelle sich noch keine Spur gefunden habe. Mit diesem Schwanken hängt ANTONIN'S Zweifel darüber zusammen, ob die Mauer *xx* als die zweite Stadtmauer zu bestimmen ist oder nicht. In ersterem Falle möchte er die Schwelle doch als Rest eines alten Stadthores *porta judicaria* (!) auffassen und in den Mauern *ee* und *aa*, welche letztere sich in dem anstossenden Holzschuppen *L* noch weiter nach N. verfolgen lässt, die zweite Stadtmauer erkennen. — Den Pilaster *ff* setzt ANTONIN mit den Säulenresten 1 und 2, zu denen nordwärts noch zwei andere (3 u. 4) in gleichem Abstände unter sich und von dem ersten Paar gerechnet werden müssen, in Verbindung und betrachtet ihn, indem er jene als Reste der bekannten Propyläen des EUSEBIUS in dem grossen Bau des Constantin über der Grabesstätte Jesu ansieht, als den südlichen Eckpfeiler des Säulengebäudes. Dem würde sowohl seine isolirte Stellung als auch der Umstand entsprechen, dass sich nördlich von ihm keine Spuren einer alten Mauer (vgl. oben S. 253) finden, da hier die durch Architrave oder Bogen verbundenen Säulen eine offene Halle bildeten. Als diese verfiel, baute man zur Stütze der Säulen die Mauer *bb*, so dass zwischen dieser und der Mauer *aa* ein schmaler Durchgang in der Länge von 30 m entstand, der in der altarabischen oder fränkischen Periode durch ein Gewölbe überdeckt wurde, das sich noch in dem Holzschuppen *L* erhalten hat, aber in dem russischen Magazin *G* vor einiger Zeit eingestürzt ist. — Auch das Thorgebäude *III* soll nach ANTONIN zu dem constantinischen Propyläenbau gehören und entweder das Hauptthor.

durch welches man in westlicher Richtung zu der Grabesstätte gelangte, oder das südlichste der drei Thore sein. Er vergleicht seine Bauart mit einem durch eine Säule in zwei Theile getheilten byzantinischen Doppelfenster oder mit der Anlage des goldenen Thores am Haram esch-Scherif, ergänzt also den heutigen Rest zu einem Doppelbogen, dessen südliche Hälfte gegenwärtig verschwunden sei. Vielleicht ist ein ähnlicher Bogen als Eingang zu einer parallelen, im N. der Grabeskirche laufenden Strasse noch unter den koptischen Gebäuden verborgen. Doch hält es ANTONIN für wahrscheinlicher, dass die Erbauer der Propyläen den Haupteingang in den S. der neuen christlichen Stadtanlage legten und dort das heute nur zur Hälfte erhaltene Doppelthor (vielleicht an der Stelle eines alten Stadthores¹⁾ erbauten, indem sie die alte grosse Mauer im O. (*aa*, *ee*) vermieden. Die Mauer *w* ist theilweise gerettet worden durch die in ihrer Linie erbauten Propyläen, indem sie zum linken Flügel eines grossartigen Portikus gemacht wurde, theilweise aber musste sie verschwinden, weil man das neue christliche Thor von der Stadt, genauer von dem Bazar aus, frei legen wollte. — Die Pfeiler *q* und *r* verbindet ANTONIN mit den Bogenkonsolen *n* und erkennt darin die Reste eines Gewölbebaues, „eines gedeckten Portikus“, der den erhöhten Platz *A* umfasst, sich vielleicht auch jenseits der abessinischen Mauer *m* fortgesetzt habe und von O. her durch eine in dem Rest *z* erhaltene Treppe zugänglich gewesen sei. Auch in der Umgebung des Pfeilers *x* will ANTONIN die Spuren von späten Bogen erkannt haben, die von demselben nach vier Seiten hin ausgingen. — Auf die Bogenansätze an der W.- und O.-Mauer des Raumes *B* stützt ANTONIN endlich die Vermuthung, dass auch hier einst ein Gewölbe zur Zeit der Franken oder noch später vorhanden gewesen sei.

Unter den übrigen Funden, Kapitälstücken, Münzen, Lampen, erwähne ich eine zerbrochene Steinplatte mit einer kaiserlich römischen Inschrift, die unter einander die Buchstaben enthält IMP PART¹⁾. Auf einer alten Mauer haben sich auch Reste von semitischen Buchstaben gefunden.

Für die Bodengestaltung ist von Wichtigkeit, dass die Grie-

1) Vgl. CL. GANNEAU in Quarterly Statements 1884, 194.

chen bei dem Bau ihres südlich angrenzenden Hospizes (1882/83) 10 m tief graben mussten, ehe sie den Felsen erreichten, während die Arbeiter auf dem russischen Platze das natürliche Gestein durchschnittlich in einer Tiefe von 1,50 m unter der Oberfläche vorfanden. Der Felsen erhebt sich innerhalb des russischen Platzes von O. nach W. um etwa 2 m.

HITROWO versucht das Thorgebäude anders als ANTONIN zu rekonstruiren; er fasst das grosse Kapital an der NW.-Ecke als den südlichen Stützpunkt eines grossen mittleren Durchganges auf, dem sich nach N. noch ein kleinerer, dem heute erhaltenen südlichen entsprechender Bogen angeschlossen habe, und denkt sich demnach die ursprüngliche Gestalt desselben als einen dreithorigen römischen Triumphbogen. — Die Spuren von gothischen Wölbungen in und neben dem Raume *B* erklärt HITROWO als Reste des bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts existirenden Benediktinerklosters der lateinischen Gottesmutter und meint, dass die Treppe bei *o* einst wahrscheinlich aus den Klostergebäuden in die Kirche der lateinischen Gottesmutter geführt habe.

Man muss die russische Palästina-Gesellschaft zu diesen im zweiten Jahre ihres Bestehens ausgeführten erfolgreichen Arbeiten aufs beste beglückwünschen. Wenn auch noch ein kleiner Theil des russischen Platzes im S. unerforscht geblieben ist, so sind doch die jetzt vollständig freigelegten Reste sowohl ihrer Lage als auch ihrer Beschaffenheit wegen schon von hervorragender Wichtigkeit. Freilich ist es ganz unmöglich, dieselben innerhalb der engen Grenzen des russischen Platzes zu deuten; um so gelegener kommen die Pläne, durch die Baurath SCHICK die in Folge der russischen Funde aufs neue angeregten Fragen mit Hülfe seiner langjährigen Beobachtungen zu lösen sucht. Ehe ich nun ihm selbst das Wort gebe, will ich noch kurz über die anderen Drucksachen der russischen Palästina-Gesellschaft aus dem Jahre 1884 berichten ¹⁾.

Band II, Heft 2 enthält die Reisen des heiligen Saba, Erzbischofs von Serbien, [in das heilige Land], herausgegeben von dem Archimandriten LEONID, deren erste 1225—1230, deren

1. Vgl. meinen Bericht über das Jahr 1883 in ZDPV. VII, 299 ff. Herr Staatsrath HITROWO hat mir nachträglich auch Bd. I, 1 und 2 der Gesellschaftsschriften gütigst übersandt.

zweite 1233—1237 angesetzt wird; Heft 3 die Reise des Gost Kaufmann? Wasilij 1465 66 von Brussa durch Kleinasien und Syrien über Damaskus und Ramle nach Kairo, von da über Jerusalem und Antiochien durch Kleinasien nach Brussa zurück, ebenfalls von dem Archimandriten LEONID herausgegeben. Band III. Heft 1 enthält diejenigen Aufsätze, nach denen ich oben referirt habe, mit den Plänen etc. in einer besonderen Mappe. In dem zweiten Heft des 3. Bandes findet sich die »Διηγησις Διὰ τὴν ἡγετοπολίτου Ἐφεσου καὶ περιόδου τῶν Ἁγίων Τοπῶν« herausgegeben, ins Russische übersetzt und erläutert von GABRIEL DESTUNIS. Der griechische Text S. 1—23 ist nach einer Kopie des in der St. Marcus-Bibliothek in Venedig befindlichen Codex herausgegeben, nach dem schon früher MINGARELLI eine in Graeci codices manuscripti apud Nanios patricos Venetos asservati (Bononiae 1784. 4^o aufgenommene Ausgabe besorgte (S. VI f. der Vorrede). Die Reise, weder bei TOBLER, Bibliographie etc., noch bei RÖHRICHT und MEISNER, Deutsche Pilgerreisen etc. erwähnt, wurde im Auftrage des konstantinopolitanischen Patriarchen Maximos (III. zwischen 1493 und 1499 nach den drei östlichen Patriarchaten unternommen; der Bericht über dieselbe wird von dem Herausgeber als wichtig bezeichnet. Zu diesen Heften des Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik 1884 kommt ein »Bericht der orthodoxen Palästina-Gesellschaft über das Jahr 1883 S. 1« (Petersburg 1884) 185 SS., der ausser mehreren Rechenschaftsberichten, geschäftlichen Mittheilungen etc. einen Vortrag von Prof. A. A. ZAGARELLI über »Grusinische Denkmäler im h. Lande und auf dem Sinai« und den ebenfalls in Sbornik III. 1. S. 57 ff. abgedruckten Vortrag W. N. HITROWO's über die »Ausgrabungen auf dem russischen Platz in der Nähe der Auferstehungskirche« enthält. Endlich ist mit Unterstützung des Grossfürsten Paul Alexandrowitsch die Herausgabe einer umfangreichen Pilgerschrift begonnen worden, von der im Jahre 1884 14 Lieferungen erschienen sind: »Pilgerfahrten des W. Gr. Barskij nach den heiligen Stätten des Orients von 1723 bis 1747. Nach der Originalhandschrift von der orthodoxen Palästina-Gesellschaft herausgegeben unter der Redaction von N. BARSUKOW«. Jede Lieferung ist mit mehreren Photolithographien versehen, die die von dem Verfasser besuchten Orte darstellen; auch in den Text sind hin und wieder Abbildungen eingereiht. Die »Pil-

gerfahrten« des Barskij werden dadurch zu einem sehr lehrreichen und originellen Bilderbuch über die heiligen Stätten des Orients in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und verdienen wegen der schönen Ausstattung geradezu ein Prachtwerk genannt zu werden, dessen Herausgabe der russischen Palästina-Gesellschaft zur Ehre gereicht. Hoffentlich werde ich später die Leser der ZDPV. mit dem Inhalt desselben genauer bekannt machen und damit zugleich einen Theil meiner Dankesschuld für die grosse Freundlichkeit des Herrn Staatsrath Httrowo, der mir bisher die Publikationen der russischen Palästina-Gesellschaft in liebenswürdigster Weise zugesandt hat, abtragen können.

II. Das Stadtviertel der Grabeskirche, der Lauf der zweiten Mauer Jerusalems und die Bauten Constantins am heiligen Grabe.

Erläuterungen zu Tafel VII—XIII

von Baurath **C. Schick** in Jerusalem.

Sehr viele Forscher, darunter die scharfsinnigsten Köpfe, haben die Fragen der Topographie des alten Jerusalem zu lösen versucht. Wer von ihren Darstellungen Kenntniss nimmt, empfindet zunächst nicht den angenehmen Eindruck einer Aufklärung, sondern sieht sich in ein fast unentwirrbares Chaos von widersprechenden Gedanken und Behauptungen getrieben. Erst allmählich, je genauer man das Einzelne prüft und die betreffenden Örtlichkeiten aus eigener Anschauung kennen lernt, gewinnt man eine instinctmässige eigene Überzeugung und ein klares Bild von den einstigen Verhältnissen. So ist es mir ergangen und so ergeht es gewiss vielen Anderen.

In diesem Widerstreit der Meinungen spielte die Frage über die Ächtheit des heiligen Grabes eine hervorragende Rolle, und in ihre Erörterung musste wiederum der Lauf der sogenannten zweiten Mauer mit Nothwendigkeit hereingezogen werden. Wer das heilige Grab als ächt ansah, suchte den Lauf dieser Mauer so zu bestimmen, dass jenes ausserhalb derselben zu liegen kam. Als Beweise pflegte man alte Reste auf dem Muristan und die

noch aufrecht stehenden Säulen am Chan ez-Zët anzuführen. Aber die Abräumung des Muristan hat dargethan, dass dort niemals eine Stadtmauer gewesen ist. Weiter berief man sich auf die augenscheinlich alten Mauerstücke und auf den Thorbogen, die durch die ersten Ausgrabungen auf dem russischen Platze im O. der Grabeskirche, genauer des abessinischen Hofes, zu Tage gekommen waren, indem man jene als Reste der zweiten Mauer bezeichnete, diesen als den Rest eines alten Stadtthores erklärte Dr. SEPP. Aber auch diese Behauptungen waren leicht widerlegt. Der gedachte Bogen kann seiner Beschaffenheit nach nie ein Stadtthor gewesen sein, und die Reste der alten Mauern kehren ihre Stirn gegen die Stadt zu, stehen also für eine Stadtmauer geradezu verkehrt. SEPP sagt daher, sie seien der Verstärkung wegen nach aussen mit kleineren Steinen gefüttert worden, andere dagegen, die grossen Steine seien von der Aussenseite fortgenommen worden und dgl. m. Aber alle diese Ausflüchte sind werthlos, weil die Mauerreste ihre ursprüngliche Dicke haben. Die Thatfache, dass sie verkehrt dastehen, blieb räthselhaft. Auch ich habe lange vergeblich nach einer Erklärung derselben gesucht.

Erst die im Sommer 1853 von der russischen Palästina-Gesellschaft vollzogenen Ausgrabungen haben mir Licht in das seltsame Dunkel dieser Ruinen gebracht. Man fand die stark getretene Unterschwelle eines Stadtthores, das mit den alten Mauerresten in Verbindung stand und auch wie diese verkehrt erschien, insofern sich einst die Thürflügel gegen die Seite des heiligen Grabes hin, nicht nach dem Innern der befestigten Stadt zu, geöffnet haben. Der Thorbogen erwies sich dagegen als völlig isolirt gegen die Mauerreste und scheint ursprünglich byzantinisch, jedoch in einer viel späteren Zeit — nach einer Zerstörung etwa — erneuert worden zu sein, während jene Reste offenbar aus der Blüthezeit des Volkes Israel herrühren. Unter der Wölbung des Bogens wurde ein grosser, nach O. geneigter Abzugskanal entdeckt; dies kann zur Bestätigung der Annahme dienen, dass der Bogen einst einen Weg, eine Strasse überspannt hat. Merkwürdiger Weise wurde auf dem ganzen Platze keine Cisterne gefunden, wohl aber festgestellt, dass der Felsen sich im westlichen Theile desselben um 2 m erhöht und senkrecht niedergehauene Ränder hat. Der Felsen ausserhalb der alten Mauerreste um

2 m höher als innerhalb derselben — schien das nicht wieder verkehrt zu sein oder wenigstens gegen die einfachsten Regeln der Befestigungskunst zu verstossen! Denn die blossgelegten Mauern sind jedenfalls Überbleibsel irgendwelcher alter Festungswerke. Die übrigen Funde warfen kein Licht auf diese eigenthümlichen Verhältnisse; die sonstigen Mauerreste sind aus so verschiedenen Zeiten und so oft umgebaut, dass eine sichere Deutung derselben unmöglich ist. An dem Eingangsgewölbe (nämlich zu *G* Tafel VI] lassen sich z. B. sechs verschiedene Bauzeiten unterscheiden; es ist eben zerstört und wieder gebaut worden in mehrfachem Wechsel, bis der gegenwärtige Verfall eintrat. Vieles stammt zweifellos aus der muslimischen Zeit und hat für die Erkenntniss der alten Beschaffenheit dieser Stätte keinen Werth. Ich fasste daher hauptsächlich nur die wirklich alten Reste ins Auge und überlegte, welche Stelle im alten Jerusalem und in den Bauten des Constantin ihnen anzuweisen sei. Nach langer vergeblicher Mühe und erst nachdem ich die ganze Umgebung genau untersucht hatte, trat ein immer deutlicher werdendes Bild von der Anlage und dem Lauf der zweiten Mauer sowie von den Bauten Constantins am heiligen Grabe vor meine Seele, das ich in den beigegebenen Zeichnungen dargestellt habe. Ehe ich jedoch dieses selbst ausführe, wird es von Nutzen sein, das von mir in Betracht gezogene Terrain, soweit es mir bekannt ist, zu beschreiben.

1. Das Stadtviertel der Grabeskirche.

Tafel VII stellt grösstentheils nur das Erdgeschoss oder die unteren Räume des die Grabeskirche einschliessenden Stadtviertels dar, soweit sie bekannt sind. Mit Hülfe dieser unteren Mauerzüge kann man sich aber auch die oberen Räume leicht vorstellen, da in der Regel doch immer Mauer auf Mauer steht. Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert die verschiedene Höhenlage der einzelnen Gebäude.

Gehen wir zunächst von der Mitte, von der Kirche des heiligen Grabes selbst aus. Die Rotunde mit dem heiligen Grabe und den angrenzenden Kammern, der Platz der Lateiner im N., der Armenier im S., die Umgebung des Salbungssteins, die Adamskapelle mit der Wohnung des griechischen Archimandri-

ten. der Rundgang mit den drei Kapellen der Dornenkrone. der Kleidervertheilung und des Longinus. das Gefängniss Christi sowie der benachbarte. den Griechen gehörige nördliche Raum liegen sämmtlich in der gleichen Ebene. Ein wenig höher erhebt sich die griechische Kirche mit der Weltmitte und dem Chor. sowie die lateinische Marienkapelle und die Klausuren. Von diesem allgemeinen Niveau der Kirche führt aus dem Rundgange nach O. eine lange Treppe abwärts in die Helenakapelle. von hier eine zweite in gleicher Richtung wiederum abwärts in die Kreuzfindungskapelle. die ursprünglich eine Cisterne gewesen sein wird.

Was die Umgebung der Kirche anlangt. so befinden sich der freie Hof im S. sowie die Kapellen der vierzig Märtyrer (über dieser erhebt sich der alte Glockenthurm. der Maria Magdalena und des Jakobus an seiner W.-Seite. ferner der Eingang zum Abrahamskloster. die armenische Jakobskapelle. die Michaelkapelle der Abessinier (Kopten. die Kapelle der ägyptischen Maria und die aufwärts führende Treppe zur lateinischen Marien- oder Schmerzenskapelle an seiner O.-Seite in gleicher Ebene. Unter dem Hofe sind eine Anzahl Gewölbe. die jetzt als Kloake dienen. Ihre östlichen Pfeiler sind gemauert. nur die langen westlichen sind aus dem Felsen gehauen. und noch weiter nach W. nähert sich das natürliche Gestein den Fliessen des Hofes bis auf wenige Zoll. Im S. des Hofes führen drei Stufen zur Gasse hinauf. aus deren Rande einige Säulenstümpfe hervorragten. die wahrscheinlich von einer einstigen Halle herrühren. Die Gasse setzt sich jenseits der kleinen Thür nach O. in gleichem Niveau fort: auch das neue griechische Gebäude mit den Ruinen des russischen Platzes an ihrer Nordseite und der Muri-stan an ihrer Südseite liegen ziemlich in der gleichen Ebene. Zu dem Markt (*suk*) im O. geht es etwas bergab. Während die südliche Hälfte der Strasse Chan ez-Zet das Niveau des Marktes beibehält. fällt ihre nördliche Hälfte ziemlich stark ab. so dass man von der Ecke bei dem Johanniterhospiz und der porta judiciaria die Harat el-Chanka wieder ziemlich steil hinaufsteigen muss. An der Südseite dieser Strasse erhebt sich die Kirche des h. Karalombos. dahinter das gleichnamige Pilgerhaus und Kloster. zu denen weiter westlich von der genannten Strasse aus zwischen einigen Nebengebäuden (Läden etc. der Eingang führt. Die Ge-

bäude des Hofes, zu dem man etwas ansteigt, liegen ungefähr in derselben Ebene; seine vier Cisternen sind sämtlich im Schutt aufgemauert, während ringsum der Felsen ganz nahe unter der Oberfläche ansteht und die ganz in Felsen gehauene Helenacisterne, deren Wasser von einem zuerst südlich, dann westlich gerichteten, bedeckten Gange durch ein jetzt verschlossenes Schöpfloch erreicht werden kann, nur wenige Meter vom Hofe entfernt ist. An die beschriebene griechische Gebäudegruppe schliessen sich westlich einige Läden, eine Ölmühle (ein besonders alter Bau, der mit der Grabeskirche nie in Verbindung gestanden hat) und die muslimische Chankā, das Pilgerhaus des Saladin. Man ist jetzt in der Strasse so viel gestiegen, dass man sich auf dem Boden und dem Hofe der Chankā ebenso hoch befindet wie die gewölbten Decken der Klausuren neben der lateinischen Kapelle der Erscheinung Maria's sind.

Die von der Hārat el-Chānkā südlich abbiegende Strasse im W. der Grabeskirche verläuft ziemlich eben, mit einem nur geringen Gefälle nach S. Der Fussboden der Läden zu beiden Seiten liegt eben so hoch wie das Niveau der Strasse, dagegen bedeutend höher als der Fussboden der Grabeskirche, so dass z. B. der Machsān el-Belik über die Kapelle der Syrer bis an die Rückwand der Rotunde hineingreift. Weiter nach S. ist eine kleine Moschee, daran schliesst sich die griechische Klostermühle. Der Eingang von der Strasse führt zuerst eben, dann wenig abwärts in eine Anzahl Gemächer und in die Kirche der h. Thekla. An der von der Patriarchenstrasse nach O. abzweigenden Gasse befinden sich südlich zunächst einige Läden, in denen Devotalien verkauft zu werden pflegen; daneben führt eine Thür in gleichem Niveau in die Moschee Omar's, vor der nach N. zwei Läden und ein Garten mit mehreren Bäumen liegen. Die Gasse wird nach einer kurzen nördlichen Biegung durch eine lange Treppe fortgesetzt, die nach O. abwärts führt und an dem freien Platze vor dem Hauptportale der Kirche mündet. Diesem gegenüber erhebt sich das griechische Gethsemanekloster, das meist auf sehr alten, mächtigen Mauerresten erbaut ist, die sich noch ziemlich weit nach O. fortsetzen und dort einst als die Fundamente der Nordmauer des Johanniterhospitals gedient haben.

Ein zweiter Umgang soll uns mit einigen Anlagen theils

unter dem Boden, theils über demselben genauer bekannt machen. Treten wir auf ebener Erde in das Abrahamskloster östlich am Vorhof der Grabeskirche ein, so führt die eine Treppe in das obere Stockwerk hinauf, die andere Treppe (nordwärts in die Keller und Magazine hinab, deren Boden viel tiefer liegt als der Vorhof, den wir verlassen haben. Das grosse Magazin, das sich unter der einstigen Apostelkirche befindet und an seiner S.-Seite eine ungemein dicke Mauer hat, setzt sich in ziemlich gleichen Dimensionen unter dem abessinischen Kloster fort, dem dieser Raum als Kloake dient. Auch hier findet sich im S. die gewaltig dicke Mauer, jenseits welcher wieder Keller und eine gemauerte Cisterne unter dem neuen griechischen Gebäude liegen. Nach N. zu nimmt wieder eine gemauerte Cisterne den Boden unter dem abessinischen Kloster ein; dann folgt die unterirdische Helenakapelle, darauf zwei den Kopten gehörige Cisternen (die eine theilweise unter einer Gasse, die andere unter einem Gebäude), darauf die zur Felsencisterne der Helena führende, im oberen Theil gemauerte Treppe, endlich noch eine Cisterne; alle diese Wasserbehälter sind ebenso wie die schon oben erwähnten im Karalomboskloster in den Schutt hineingebaut. Dasselbe gilt von der Cisterne im Johanniterordenshospiz, während sich etwa 15 m nach OSO. entfernt unter dem Garten des früheren deutschen Konsulats eine in den Fels gehauene befindet. Der Untergrund neben der Treppe des Hospizes besteht aus einer mächtigen Schuttlage; denn für die Fundamente der Gebäude an der N.-Seite der Strasse musste sehr tief gegraben werden, bis man auf den Felsen stiess. Meine Beobachtungen in dieser Gegend konnte ich weiter ausdehnen, als ich vor etwa zehn Jahren wiederholt mit der Verlegung der Abtritte in der Grabeskirche unter das koptische Kloster zu thun hatte. Der Abzugskanal, der etwa 140 m lang ostwärts bis zur alten Stadtkloake läuft, musste damals unter dem koptischen Kloster und eine bedeutende Strecke weiter durch den lebenden Felsen gehauen, konnte aber dann, da der Felsen neben der Kirche des h. Karalombos plötzlich aufhörte, durch Schutt und Erde weitergeführt werden. Wo die Gasse der porta judiciaria östlich gegenüber überdeckt ist, hob sich jedoch ebenso plötzlich der Felsen wieder bis auf wenige Zoll unter dem Strassenpflaster, so dass der Kanal wieder durch das natürliche Gestein gehauen werden musste. Dieser Wech-

sel zwischen Schutt und Felsboden trat bei der Weiterführung des Kanals noch einmal ein.

Wir begeben uns nun in die südliche Hälfte der Gasse Chan ez-Zët. Zwischen den Läden vor dem russischen Platz stehen die bekannten drei Säulen, die Überreste der Propyläen des Konstantin. Eine vierte, die ich selbst noch gesehen, ist verschwunden, seitdem durch die Mauer eine Thür gebrochen wurde, um in dem hinter derselben befindlichen Gewölbe ein Holzmagazin anzulegen. Für denselben Zweck wurde das Gewölbe auch durch eine Quermauer von dem nördlichen Theil abgeschlossen, der jetzt eine grosse Kloake bildet. Der Boden dieser Räume sowie der Läden und des vorderen Theiles des russischen Platzes liegt ziemlich in derselben Ebene, während dieser letztere in der Umgebung der beiden alten Pfeiler und wohl auch der Untergrund der koptischen Gebäude einige Meter über der Strasse emporragt (vgl. die Durchschnitte Tafel X u. XII). Vor den Säulen führt eine Freitreppe auf das Dach des den Russen gehörenden Gewölbes, über dessen Nordende der Weg sich theilt. Der eine geht abwärts nach N. über das oben erwähnte Holzmagazin und die Kloake hinweg, vermittelt durch mehrere Thüren den Zugang zu den Zimmern des koptischen Gebäudes und endet nördlich an dem sogenannten Dār Isaak Bē, dem jetzigen Armenhause der Lateiner. Der letzte der koptischen Räume im N. ist ein sehr langes, von O. nach W. sich ausdehnendes niedriges Tonnengewölbe, an dessen Ende sich das Schöpfloch der Helenacisterne befindet. Ein ähnliches, ebenso langes Tonnengewölbe läuft demselben nördlich parallel; es gehört zum Dār Isaak Bē und stützt sich im N. auf eine ungemein dicke Mauer, die zugleich die Grenze gegen die Gebäude des griechischen Karalombosklosters bildet. Der Boden dieser beiden Gewölbe ist etwas tiefer als der Hof des genannten Klosters, so dass der von dort zum (verschlossenen) Schöpfloch der Helenacisterne führende schmale Gang¹⁾ theilweise höher liegt. Der andere Weg führt längs der russischen Mauer nach W., biegt sich nach N. und führt stark abwärts geneigt zum Eingang des lateinischen Armenhauses (Dār Isaak Bē). Hier wendet er sich wieder nach W. und endet vor drei Thüren, deren eine uns südwärts in den

1) Er ist erst in neuerer Zeit eingerichtet.

Hof der Abessinier über der Helenakapelle' und in ihr Kloster bringt, deren zweite nordwärts den Zugang zur Treppe in die Helenacisterne eröffnet, und deren dritte geradeaus in eine Vorhalle des koptischen Klosters führt, wo man noch alte Reste und Säulen an ihrem ursprünglichen Orte vorfindet. An der N.-Seite bemerken wir zwei Thüren; wir treten durch die westliche ein und gelangen in den Rest eines alten Kreuzganges, in dem noch sieben Säulen stehen. Unter diesem Raume hat man neuerdings die Felsengräber gefunden, über die ich im vorigen Hefte dieser ZS. S. 171 f. berichtet habe. Einige Zimmer des koptischen Klosters dehnen sich über das Gefängniß Christi und die Longinuskapelle aus. — Auch vom Dār Isaak Bē kann das Wasser der Helenacisterne erreicht werden, nämlich durch ein Schöpfloch, dessen Öffnung sich genau über dem am westlichen Ende des koptischen Tonnengewölbes gelegenen befindet, so dass bei gleichzeitigem Wassers schöpfen die Eimer leicht aneinander stossen oder ihre Stricke sich verwickeln¹⁾.

2. Der Lauf der zweiten Mauer Jerusalems.

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen sein, dass ich in dem vorigen Abschnitt eine grosse Anzahl dicht nebeneinander liegender Vertiefungen im Felsengrunde unter und neben der Grabeskirche nachgewiesen habe. Dieselben sind nicht als natürliche Lücken des Gesteins aufzufassen, sondern sind künstlich und mit Absicht angelegt, da die Ränder hüben und drüben meist steil abgeschnitten sind, da scharfe, fast rechtwinkelige Biegungen uns entgegentreten, die sich in der Umgebung, wie man es von einer natürlichen Bildungsform doch erwarten müsste, nicht wiederholen, und endlich die Höhe des natürlichen Gesteins zu beiden Seiten der Vertiefungen die gleiche ist, daher solchen schroffen, verhältnissmässig doch niedrigen Einschnitt gar nicht vermuthen lässt vgl. die Durchschnitte Tafel X. XII. XIII). Diese künstlichen Vertiefungen konnte ich nun nach und nach

1) Diese Bemerkungen werden für den hier verfolgten Zweck genügen. Man beachte noch, dass alle alten Reste auf Tafel VII durch Schraffirung hervorgehoben sind. Sollten ergänzende Mittheilungen gewünscht werden, so bin ich gern zu weiterer Auskunft erbötig.

zu einem zusammenhängenden Graben verbinden, dessen Lauf ich auf Tafel VII durch besondere Linien hervorgehoben habe. Ich erkenne in ihm einen ehemaligen Stadtgraben und zwar seiner Lage und Richtung nach den zur zweiten Mauer Jerusalems gehörigen Festungsgraben.

Diese Auffassung muss sich dadurch als richtig erweisen, dass sich auf dem inneren der Stadt zugekehrten Rande des Grabens Reste der zweiten Mauer vorfinden. Diese Erwartung hat mich in der That nicht getäuscht, wie ich zunächst für die Umgebung der Grabeskirche zeigen will. Vor der Cisterne im Garten des früheren deutschen Konsulats (s. oben) erstreckt sich von W. nach O. eine 4 m hohe, senkrecht abgehauene Felswand, die jetzt die Nordmauer des Gartens trägt. In der gleichen Richtung nach O. weiter fand ich in einem türkischen Hause eine sehr dicke Mauer, die wegen des ihr genau entsprechenden Laufes des Grabens als ein Rest der zweiten Stadtmauer aufzufassen ist. Die Nordmauer im unteren Stockwerk des Armenhauses der Lateiner, Dār Isaak Bē, steht auf dem inneren Felsenrande des Grabens, ist mehr als 2 m dick und erstreckt sich nach W. noch etwas über das Schöpfloch der Helenacisterne hinaus, wo aber das alte Mauerwerk plötzlich abbricht. Südlich von der Helenacisterne finden sich freilich keine Spuren einer alten Stadtmauer. Bei näherer Überlegung muss dieser Umstand vollkommen begreiflich erscheinen, weil die Mauer dem heiligen Grabe gegenüber bei dem Bau der constantinischen Basilika nothwendig abgetragen werden musste. Wo dagegen der Bereich der constantinischen Bauten aufhört, habe ich wieder alte Reste gefunden, die auf die zweite Mauer zurückzuführen sind. Nämlich die Südwand des Abrahamsklosters ist noch heute 4 m dick und erhält, wie die neuerdings wegen des Neubaus¹⁾ ausgeführten Nachgrabungen gezeigt haben, alte und grosse Steine. Über den Lauf der zweiten Mauer in der Umgebung der Grabeskirche kann demnach kein Zweifel mehr obwalten.

Wie ist aber der Befund auf dem russischen Platze zu erklä-

1 Es ist mir nicht recht klar, welche Stelle SCHICK hier meint. Die Südwand des Abrahamsklosters steht zum grössten Theil über dem alten Stadtgraben und hat nicht die Richtung, die die alte Stadtmauer hier haben müsste.

ren! Westlich neben der dort entdeckten Thorschwelle stossen zwei Mauerläufe wie die Schenkel eines Winkels zusammen; der eine ist heute noch nach N. zu verfolgen bis zu der oben erwähnten dicken Mauer im Dār Isaak Bē. der andere reicht heute nur noch über die Hälfte der Strecke westlich bis zu dem Stadtgraben. hat sich aber wahrscheinlich einst bis zu der auch hier den Rand desselben krönenden Stadtmauer erstreckt. So erhalten wir ein längliches, theils durch Stadtgraben und Stadtmauer, theils nur durch Mauern eingeschlossenes Viereck, das eine Burg, eine Akra, gewesen zu sein scheint. Jerusalem hatte mehrere solcher Burgen, die Akra genannt wurden, deren eine ich hier, auf dieser dominirenden Stätte neben der Grabeskirche, ansetze, wo schon ROBINSON, WILSON und WARREN die nach ihrer Meinung einzige Akra Jerusalems verzeichnet haben. Solche Burgen waren grosse, viereckige feste Gebäude, die durch ähnliche Aussenwerke, wie sie die jetzige Citadelle hat, vertheidigt werden konnten. Sie waren in der Regel zugleich die Regierungssitze der Statthalter und umfassten daher Höfe, wo Gericht gehalten werden konnte, wo sich die Parteien versammelten und die Soldaten sich aufhielten. Von diesen Gedanken aus habe ich die auf dem russischen Platz gefundenen alten Reste zu dem auf Tafel IX und X dargestellten Bilde verbunden. Der eigentliche, grössere Vorhof im S. zerfällt in zwei Theile, einen niedrigeren, über den ein Weg von O. nach W. aus der Stadt hinausführte, und einen höheren, durch Stufen zugänglichen, der mit grossen Steinplatten gepflastert war. Diese Terrasse war ein »Hochpflaster«, ein »Forum«, und grenzte gegen W. an eine Gerichtshalle, wo amtliche Geschäfte abgewickelt und Volksangelegenheiten besorgt wurden. Unter dem nördlich benachbarten Thurme (mit Fallgitter) öffnete sich der Haupteingang zur Burg, der zunächst wieder in einen geschützten Hof führte, von dem das Bollwerk nach aussen hin vertheidigt werden konnte. Innerhalb dieses freien Raumes befanden sich auch die Schöpflöcher der in den Felsen gehauenen Cisternen, während man innerhalb der eigentlichen Burg solche Anlagen entweder aus Rücksichten der Bequemlichkeit oder der Gesundheit vermieden hatte. Nach der Stadtseite zu bedurfte es eines solchen, den Zwecken der Vertheidigung dienenden Umganges nicht. Das Thor über der jetzt gefundenen Schwelle führte von der östlichen Stadt und

dem Markt in die Burg und zwar zunächst in den doppelten Vorhof, über diesen hinüber zu einem eigentlichen, nach W. sich öffnenden Stadthor, das ich als Ephraimsthor bezeichne. Einige Stufen theils innerhalb, theils ausserhalb des Thores führten in den Stadtgraben hinab, während an der anderen Seite der Weg etwa auf einer Rampe hinaufstieg. Mit Hülfe dieser Annahmen gelingt es, die Funde auf dem russischen Platz in Verbindung mit dem Lauf der zweiten Mauer zu deuten.

Auf Tafel VIII habe ich nicht nur den Lauf der zweiten Mauer, sondern auch die ganze nördliche Hälfte der alten Stadt Jerusalem zu rekonstruiren versucht. Der Tempelplatz 1 in seiner Ausdehnung zur Zeit Salomo's, 2) in seiner Erweiterung durch Herodes nebst der Burg Antonia ist in einfacher grauer Schraffirung dargestellt. Die Nordgrenze des salomonischen Tempelbezirks lasse ich mit dem Nordende der heutigen Plattform zusammenfallen. Die Erweiterungen des Herodes sind aus der Legende des Planes ersichtlich, ebenso die Stellen, die ich den Thoren des Tempelplatzes und den Gebäuden ausserhalb der SW.-Seite zuweise. Die zweite Mauer, wie Nehemia sie wieder herstellte, ist in schwarz aufgetragen. Ich nehme das verschüttete Mauerstück ausserhalb der jetzigen Ostmauer des Haram esch-Scherif in sie auf und lasse sie bei dem jetzigen Salomonthron in den Raum des gegenwärtigen heiligen Platzes eintreten. Dort stand der »Saal an der Ecke« Neh. 12, 39 und das ebend. erwähnte Kerkerthor, zu welchem man aus dem jetzt verschütteten Seitenthal des Kidron hinaufging. Einen anderen Zugang zur Stadt aus demselben Seitenthal bot das Schafthor Neh. 3. 1. das seit den Erweiterungen des Herodes unter der Oberfläche des Tempelplatzes begraben liegt. An der Stelle der späteren Antonia und der heutigen Kaserne standen die Thürme Mea und Hananel (Neh. 3, 1. 12, 39). In der Mulde des Tyropöonthales befand sich das Fischthor Neh. 3. 3. 12, 39. an der Stätte des heutigen Johanniterhospizes das alte Thor a. a. O. Die dortige Strassenkreuzung liegt über dem ehemaligen Stadtgraben, das Thor setze ich daher südlich von derselben an und fasse das alte Gemäuer an der N.-Seite der Kreuzung als den Rest eines Gebäudes, nach welchem dieser Ausgang eigentlich »Thor des alten . . .« hiess. Die burgartige Ecke der Mauer entspricht dem »Stuhl des Landpflegers« Neh. 3. 7 und ist ebenfalls unter

dem mittleren Thurm der nördlichen Mauer des JOSEPHUS Bell. jud. V. 7. 4 zu verstehen. Nach Neh. 12. 39 folgt das Thor Ephraim, das nach Kön. II. 14. 13 vom Eckthor 400 Ellen entfernt war. Die Mauer war dort erbaut, wo der Boden sich nach S. und SO. zu senken beginnt; sie ist im Mittelalter in die Nordmauer des Johanniterhospitals aufgenommen worden und in ihren Resten noch heute dort erhalten vgl. oben S. 263. Neh. 3. 8 folgt die Erwähnung der breiten Mauer, die einen vorläufigen Anschluss der zweiten Mauer an die erste gebildet haben mag. Sie wurde »breit« genannt, weil sie dammartig war und die östliche Einfassung des früher noch längeren Hiskiateiches bildete¹. Nun werden Neh. 3. 9—11 viele Bauleute genannt, ohne dass ihre Werke angegeben und das Eckthor genannt würde, das doch hier gelegen haben muss; denn die Kön. II. 14. 13 Chron. II. 25. 23) angegebene Entfernung vom Ephraimthor kann nur nach W. gemessen werden, weil die breite Mauer nach Neh. 12. 38 westlich vom Thor Ephraim sich befunden hat. Dass das fragliche Thor an einer Ecke gelegen hat, beweist ausser seinem Namen auch Chron. II. 26. 9: »Usia baute Thürme zu Jerusalem am Eckthor und am Thalthor und an anderen Ecken«. 400 jüdische Ellen sind ungefähr 190 m. In dieser Entfernung vom Thor Ephraim nach W. und 42 m von der NW.-Ecke des Hiskiateiches nach N. ragt an der Biegung der Gasse altes Mauerwerk aus dem Boden, dort erblicke ich die Stelle des Eckthores. Neh. 3. 11 befinden wir uns aber bereits bei dem heutigen Davidsturm, der mit dem Phasael des Herodes und dem Ofenthurm Neh. 3. 11. 12. 38 identisch ist. Daher beziehe ich die Arbeit der Neh. 3. 9—11 genannten Bauleute auf die Strecke zwischen dem heutigen Davidsturm und dem Anschluss der breiten an die zweite Mauer.

1 Anmerkung des Herausgebers: So bestimmt SCHICK in den Mittheilungen vom 10. Juni 1885 und auf Tafel VIII die breite Mauer. In dem aus Petersburg mir zugesandten Text vom Jahre 1883 schwankt dagegen SCHICK zwischen zwei Ansätzen. Das eine Mal erklärt er die breite Mauer für die erste, vom heutigen Kastell [Citadelle] sich ostwärts bis an die westliche Halle des Tempels erstreckende Umwallung der Stadt, das andere Mal lässt er sie mit der zweiten Mauer zwischen dem Thore Ephraim und dem Eckthore zusammenfallen. Vgl. meine Bemerkungen am Schluss der ganzen Darstellung.

Während ich früher der Meinung war, dass die zweite Mauer sich etwas östlich vom Davidsthurm mit der ersten verbunden habe und dass deshalb etwa vor der NW.-Ecke der Residenz des anglikanischen Bischofs das Thor Gennath zu suchen sei, bin ich im Sommer d. J. eines anderen belehrt worden. Im Juni 1885 wurde nämlich wegen der neuen Strassenpflasterung die Gasse, die zwischen den Geschäftshäusern der Herren Duisberg und Frutiger im O. und dem von einer Mauer umgebenen leeren Platz des griechischen Patriarchates im W. nordwärts hinauführt, bedeutend erniedrigt und zugleich ein Abzugskanal unter derselben angelegt. Im Boden fand man Reste einer Mauer mit grossen Steinen, die zweifellos die Innenseite derselben bildeten. Da ich nun bisher angenommen hatte, dass das Geschäftshaus von Duisberg und Frutiger auf der zweiten Mauer stehe, so musste ich unter der Gasse die Aussen Seite derselben erwarten und fühlte mich durch die Wahrnehmung des Gegentheils enttäuscht. Die Steine wurden damals zerschlagen und weggeschafft. Im August d. J. schritt nun der griechische Patriarch zur Ausführung eines schon von seinem Vorgänger Kyrillos gefassten Planes, nämlich auf dem oben erwähnten Platze ein von mir entworfenes grosses Gebäude zu errichten, in dessen Erdgeschoss ein Bazar von 30 Läden und in dessen oberen Stockwerken ein Hotel mit 50 Zimmern eingerichtet werden sollte. Als man die Fundamente grub, stiess man genau dem Eingang von Frutiger & Cie. gegenüber, 4.50 m von demselben entfernt, auf ganz unzweideutige Reste einer Stadtmauer, und zwar auf ihre nach W. gekehrte Aussen Seite. Am 4. September wurden sie auf eine lange Strecke hin blosgelegt und zeigten von unten her gut gearbeitete, fugengeränderte Steine mit rohen, bauchartigen Flächen, darüber eine Lage glatt gehauener Steine, die denen am Klageplatz nur nicht in der Grösse gleichkamen und denen des Davidsthurmes am ähnlichsten waren. Ihre Höhe betrug gegen 1.50 m. Die Mauer war so fest, dass die Arbeiter sie für Felsen hielten. Als später auch auf der westlichen Seite des Platzes gegraben wurde, stiess man erst in einer Tiefe von 10 m auf festen Grund, ohne irgendwelche Mauerreste zu finden. Offenbar hat also diese Seite des Platzes bereits ausserhalb der zweiten Stadtmauer gelegen. Verlängert man nun die Linien der soeben erwähnten Mauerstücke, deren erstes die Innenseite, deren zweites

die Aussenseite darstellt. nach S., so ergibt sich, dass hier die zweite Mauer in einer Dicke von ungefähr 3 m auf die Mitte des Davidsthurmes oder zunächst auf die Ostmauer des nördlichen Vorbaues zulief, der jetzt zum Theil auf der alten Stadtmauer ruht. Meine frühere Annahme¹, dass der Davidsturm der Phasael des Herodes sei, wird dadurch insofern bestätigt, als jetzt die Verbindung desselben mit der zweiten Mauer so gut wie nachgewiesen ist, der Hippikus aber für die dritte Mauer als Ausgangspunkt diente und daher westlicher gelegen haben muss. Er entspricht dem Thurme unmittelbar südlich neben dem heutigen Jafathor, und die Mauer, die heute den Südrand des Burggrabens bildet, entspricht dem Stück der ersten Mauer, welches den Hippikus mit dem Phasael verband. Das Thor Gennath, in der alten Mauer gelegen (JOSEPHUS B. J. V. 4. 2), setze ich in die Nähe des Phasael, westlich vor dem mir wahrscheinlichen Anschluss der zweiten an die erste Mauer. Oder die zweite Mauer verband sich durch eine östliche Biegung mit der ersten; dann würde das Thor Gennath vielleicht östlich von dem Phasael gelegen haben. — Vom Hippikus zog sich die alte Mauer in das Thal hinab zum Thalthor, das nach seiner dortigen Lage benannt war und mit seinen Befestigungen als ein Vorwerk für die höher liegenden Thürme diente. Der Weg führte von demselben unterirdisch, wie noch heute in Kerak, zur Stadt hinauf und folgte dann der Richtung des heutigen Burggrabens.

Tafel VIII bringt ausserdem die Abweichungen der dritten Mauer von dem Lauf der heutigen Stadtmauer in ihrem westlichen Theile zur Anschauung. Auch hier bin ich in meiner Rekonstruktion den Spuren des alten Stadtgrabens gefolgt².

Tafel IX und X zeigen im Grundriss und im Durchschnitt die Lage Golgotha's und des heiligen Grabes ausserhalb der zweiten Mauer, mithin ausserhalb des Gebietes, das Jerusalem zur Zeit Christi einnahm (Joh. 19. 17. Matth. 27, 32. Hebr. 13, 12). Der Hügel Golgotha erhob sich demnach unmittelbar neben dem Stadtgraben und dem Thore Ephraim gegenüber, »nahe bei der Stadt« Joh. 19. 20 ; gewiss gingen dort viele Menschen vor-

1) S. ZDPV. I, 226 ff. Der Davidsturm in Jerusalem.

2) Vgl. ZDPV. I. 15 ff., wo ich den alten Stadtgraben im NW. nachgewiesen habe.

über (vgl. Matth. 27, 39. Mrc. 15, 29 . Ich habe den Schmerzensweg auf beiden Tafeln durch kleine Kreuze angegeben. Er begann bei der Antonia und führte nach einer südwestlichen Biegung durch den Thalgrund, unweit des alten Fischthores. Durch dieses Thor kam Simon von Kyrene in die Stadt hinein, der gezwungen wurde, Jesu das Kreuz nachzutragen. Aus dem Thale setzte sich der Weg in westlicher Richtung, die heutige 'Akabet et-Tekje hinauf, fort, lenkte vom Markte, dem jetzigen Chan ez-Zet, zu der oben beschriebenen Burg neben der zweiten Mauer um (vgl. Tafel IX), überschritt die neugefundene Schwelle auf dem »russischen Platze«, durchschritt die Wachthalle auf der Stelle des jetzigen Thorbogens und führte durch das Thor Ephraim nach der Golgotha genannten Höhe hinaus. — Dass in der Gegend der heute gezeigten Grabesstätte wirklich altjüdische Gräber angelegt zu werden pflegten, habe ich durch meine Mittheilung in ZDPV. VIII, 171 ff. erwiesen. Es konnte also auch der Rathsherr Joseph von Arimathia hier ein Grab in seinem Garten haben aushauen lassen.

3. Die Bauten Constantins am heiligen Grabe.

Durch die Eroberung Jerusalems 70 nach Chr. wurde die zweite Mauer stark zerstört und der Stadtgraben vor derselben mit einer grossen Menge Schutt angefüllt. Erst der Kaiser Constantin liess an der Stätte dieser Ruinen neue grosse Bauten auführen, die der Bischof EUSEBIUS von Cäsarea als Augenzeuge beschrieben hat¹⁾. Er beginnt bei seiner Beschreibung im W., am Grabe Christi, rückt nach O. vor und endet bei den Propyläen am Markte. Die heilige Höhle wurde nach EUSEBIUS aufs glänzendste geschmückt und mit Säulen umstellt. An der östlichen Seite dieser Anlage, der »Anastasis« (Auferstehung), wurde unter freiem Himmel ein geräumiger Platz angelegt, mit geschliffenen Steinen gepflastert und auf drei Seiten mit Säulenhallen umgeben. An der vierten, der O.-Seite, erhob sich die Basilika, ein grossartiger Bau von gewaltiger Höhe und bedeutender Länge wie Breite. Der Boden und die Mauern waren im Innern mit bunten Marmorplatten belegt; die Aussenseite der Wände be-

1) Vita Constantini III, c. 33—40.

stand aus polirten und sorgfältig gefügten Steinen. Das Dach war nach aussen mit Blei gedeckt, nach innen dagegen fein gestreift und mit glänzendem Golde überzogen. Das Hauptschiff hatte rechts und links je zwei Seitenschiffe, deren Säulen theils unter, theils über der Erde standen und deren Decken ebenfalls mit Gold verziert waren. Während die Seitenschiffe sich auf feingearbeitete Pfeiler stützten, wurde das Mittelschiff von mächtigen Säulen getragen. Drei nach O. gerichtete Thore gewährten den Gläubigen Zutritt. Ihnen gegenüber ragte der krönende Theil des Ganzen, das Hemisphärion, empor, das von zwölf Säulen — nach der Zahl der zwölf Apostel — umstellt war und die Höhe der Basilika erreichte. Unter diesem Kuppelbau — denn eine Kuppel ist ein eigentliches Hemisphärion — stand wohl der Altar, der freilich als selbstverständlich nicht erwähnt ist. An die beiden Langseiten der Basilika grenzten Vorhöfe und an diese Säulenhallen. Im O. neben dem Markte waren endlich die prächtig ausgeführten Propyläen, die den eigentlichen Eingang von dieser Seite her bildeten.

TOBLER u. A. sind der Meinung, dass EUSEBIUS dort, wo er das Hemisphärion erwähnt, auf die Höhle zurückgehe und die sie umgebende Rotunde (die Anastasis) beschreibe; aber sicherlich mit Unrecht. Vielmehr nehmen WILLIAMS u. A. richtig an, dass das Hemisphärion zur Basilika gehört habe, die als das Hauptgebäude auch nothwendig einer Krönung bedurfte. Wenn auch die abendländischen Basiliken keine Kuppel haben, so fehlen doch solche den orientalischen nicht¹, oder sind sogar, wie bei der Hagia Sophia in Konstantinopel, in der Mehrzahl vorhanden. Schon LEWIN² hat darauf hingewiesen, dass man sich bei der Rekonstruktion des alten Baues von den charakteristischen Eigenthümlichkeiten des gegenwärtigen Baues müsse leiten lassen, da bei den Erneuerungen stets die alten Ideen beibehalten worden seien. So schliesse ich aus der jetzigen Anlage, dass auch der ursprüngliche Bau zwei Kuppeln und einen Rundgang hinter dem Altare gehabt hat. Dagegen ist der grosse Platz zwischen der Anastasis und der Basilika auf ein Geringes zusammengeshrumpft, da man beim Neubau nach einer eingetretenen

1 S. [Otte?] Geschichte der Baukunst Leipzig 1860 96.

2 The siege of Jerusalem (London 1863) 377.

Zerstörung die Basilika immer mehr nach W. einrückte, so dass ihr jetzt das Katholikon entspricht. DE VOGÜÉ, SEPP u. A. irren gerade darin, dass sie den Worten des EUSEBIUS schmurstracks entgegen den grossen Hof an die O.-Seite verlegen.

Von dieser Auffassung aus und in steter Rücksicht auf die alten Reste habe ich die auf Tafel XI dargestellte Rekonstruktion des »Martyriums«, wie der ganze Bau auch genannt wird, unternommen. Man wird leicht bemerken, dass der Bau auffallender Weise eine gebrochene Achse hat. Doch kommen in alten Gebäuden ungleiche Winkel und deshalb wechselnde Achsen gar nicht selten vor, zumal da hier die vorhandenen Reste der alten Stadtmauer benutzt wurden und diese ja ungleiche Winkel haben (vgl. auch die Masse des Felsendoms).

In der Anastasis haben wir noch den ursprünglichen äusseren Halbkreis mit drei Apsen. Auch die Säulenstellung wird von der jetzigen Anordnung der Pfeiler nicht sehr verschieden gewesen sein. Ich nehme an, dass sich ursprünglich vier Paar Pfeiler, durch je drei Säulen getrennt, gegenüber gestanden haben. Das ergibt 20 Stützpunkte, während heute nur 18 vorhanden sind; aber es lässt sich nicht verkennen, dass an den Pfeilern der südlichen und nördlichen Apse Veränderungen vorgenommen worden sind. Daher glaubte ich in der Rekonstruktion die Symmetrie herstellen zu dürfen. Die Höhe der Kuppel habe ich nach dem jetzigen Bau bemessen. Die Grabkapelle ist nach DE VOGÜÉ gezeichnet.

Die zwei Flügel der westlichen Säulenhalle des Hofes fallen auf Stützpunkte (Pfeiler) der heutigen Kirche; die feste Mauer des südlichen entspricht der W.-Mauer der Grabeskirche und der S.-Mauer des Glockenthurmes, während ich den nördlichen auf die lateinische Kapelle der Erscheinung Maria's gesetzt und nach N. verlängert habe. Der freie Platz misst durchschnittlich 40 m zu 45 m, also 1800 m im Quadrat. Das Atrium der ältesten Peterskirche in Rom war 2600 m im Quadrat.

Der fünfschiffigen Basilika gebe ich eine Länge von 65 m und eine Breite von $45\frac{3}{4}$ m; sie deckt also einen Raum von 3000 m im Quadrat. Die erste Peterskirche in Rom hatte auch fünf Schiffe, nahm aber einen noch grösseren Raum ein. Dort standen 23 Säulen in einer Reihe, die Säulen des Mittelschiffes waren 11 m hoch, d. h. ein Drittel der ganzen Höhe des Gebäudes.

und die Weite des Mittelschiffes betrug 24 m. Ich habe für die Basilika in Jerusalem die Weite des Mittelschiffes zu 20 m angenommen, je 17 Säulen in eine Reihe gestellt, ihre etwas geringer bemessene Höhe auch als ein Drittel der Höhe des ganzen Gebäudes betrachtet und danach dasselbe in den Durchschnitten Tafel XII und XIII etwa ebenso hoch wie die Kuppel über dem Katholikon angesetzt. Die räthselhaften Säulen unter der Erde, die vielen Gelehrten, z. B. auch TOBLER, ganz unverständlich geblieben sind, bildeten ein unteres Stockwerk in dem tiefen Raum des alten Stadtgrabens (vgl. die Durchschnitte). Nach der alten Tradition sollen die Kreuze von Golgotha in den Stadtgraben geworfen sein¹; daher bin ich der Meinung, dass man die Kreuze in der Helenakapelle gefunden hat, dass aber die heutige Kapelle der Kreuzfindung ursprünglich eine Cisterne war, deren Wand bei dem Bau der Basilika durchbrochen wurde, um eine noch tiefer liegende Stätte zu erhalten. Über dem Orte der Kreuzfindung wird sich innerhalb der Basilika eine Kapelle erhoben haben, ähnlich der heutigen.

Die Schiffe der Basilika habe ich nach den jetzigen Mauerzügen abgetheilt. Die östliche Aussenmauer fällt auf die alte Wand der Russen und Kopten (d. i. die Ostmauer der Burg Tafel IX), die südliche auf die durch die russischen Ausgrabungen völlig freigelegten Reste, die nördliche auf die entsprechende Mauer des Tonnengewölbes der Kopten neben dem Dār Isaak Bē s. oben S. 265, die westliche habe ich nach festen, auf dem Felsen ruhenden Mauern der heutigen Grabeskirche angesetzt. Auch die inneren Abtheilungen der Schiffe fallen mit jetzigen Mauern zusammen; schon DE VOGÜÉ hat in der NW.-Ecke des abessinischen Hofes einen alten Rest der Basilika selbst erkannt und als solchen abgebildet², ihn aber irrthümlicher Weise dem Atrium zugetheilt, während er dem Winkel des Mittelschiffs dort, wo dasselbe an die Vorhalle stiess, entspricht. Die Pfeilerstellung des nördlichen Seitenschiffes fällt auf die S.-Mauer des koptischen Klosters und weiter nach O. auf Unterbauten des Dār Isaak Bē, die des südlichen Seitenschiffes auf Reste, die durch die russischen Ausgrabungen zu Tage gefördert sind. Nach

1 So noch MARINUS SANCTUS und FABRI bei TOBLER, Golgotha S. 309.

2) Les Églises de la Terre Sainte (Paris 1860) 126.

diesen Spuren habe ich die Zwischenräume der Pfeiler für das Ganze berechnet.

Die drei Eingangsthüren werden von vielen Forschern im O. bei den Propyläen angesetzt. Aber diese Annahme widerspricht sowohl dem gegenwärtigen Befund, als auch der Beschreibung des EUSEBIUS, insofern dieser das Hemisphärion, den Haupttheil des ganzen Baues, an die O.-Seite verlegt, und diesem, der auch den Altar nach meiner Meinung enthielt, die Haupteingänge nicht wohl nahe sein konnten, sondern ihm vielmehr gegenüber liegen mussten. Wenn EUSEBIUS von den drei Thoren sagt, dass sie nach Sonnenaufgang gelegen seien, so ist diese Angabe wahrscheinlich von der Seite des heiligen Grabes aus zu verstehen. Auf dem »grossen Hofe« zwischen der Anastasis und der Basilika trafen die Andächtigen zusammen. Wer aus den südlichen und westlichen Stadttheilen herbeieilte, trat dort ein, wo noch heute der Haupteingang ist; wer aber von dem östlichen Stadttheil aus die Basilika besuchen wollte, ging durch eines der Thore am Markt zu den Vorhöfen, die sich rechts und links zwischen den Längsmauern der Basilika und je einem äusseren Portikus ausdehnten, und gelangte von diesen auf den grossen Hof. Die beiden oberen Pfeilerreste auf dem »russischen Platze« sehe ich als Überbleibsel des südlichen Portikus an; nach ihnen habe ich den Abstand zwischen den Pfeilern der Portikus überhaupt bestimmt. Die Anordnung der Dächer der Basilika und der Seitenhallen ergibt sich aus den Durchschnitten.

Für die Rekonstruktion der Propyläen habe ich den Pilaster am russischen Magazin ¹⁾ als Eckpfeiler betrachtet und nach den benachbarten Säulenresten den Abstand der einzelnen Säulen berechnet. Der Mitte der Basilika gegenüber war wohl der Hauptbogen; neben ihm nehme ich an jeder Seite noch fünf Bogen an. Ob dies das Richtige trifft, muss dahingestellt bleiben, bis die jetzt durch Läden und Werkstätten verdeckte Fortsetzung der betreffenden Wand genauer untersucht werden kann. Trat man zwischen den Säulen ein, so befand man sich auf einem unbedeckten, schön gepflasterten Platz, der rechts und links durch eine Halle abgeschlossen wurde, aus der man nach N. und S. ins Freie hinaus und seitwärts auf Stufen in die schon erwähnten

1) Vgl. oben S. 253. 255.

Vorhöfe gelangen konnte. Wer im S. nicht die Treppe seitwärts wählte, kam gerade aus weiter in eine Thorhalle, die von S. einen Weg aus der Stadt her aufnahm und sich nach W. auf eine Gasse öffnete, die etwa dort mündete, wo heute der Haupteingang zur Grabeskirche ist. In dieser Gasse waren Kaufläden und Geschäftsstellen für die Bedürfnisse der Pilger, wie sie bei Wallfahrtsorten von jeher eingerichtet zu werden pflegten.

III. Bemerkungen des Herausgebers.

Ich darf mich wohl der Hoffnung hingeben, dass es mir weder Herr Baurath SCHICK noch die Vertreter der russischen Palästinagesellschaft verargen werden, wenn ich als der Herausgeber ihrer Arbeiten in einer deutschen Zeitschrift einige Bemerkungen hinzufüge, die sich mir bei der Beschäftigung mit denselben aufgedrängt haben. Grundlegend und darum am wichtigsten ist die Bestimmung des Laufs der zweiten Mauer. Die Merkmale, nach denen SCHICK sie vollzieht, erscheinen durch mehrere Umstände gesichert: durch die offenbar künstliche Anlage des Grabens im natürlichen Gestein, durch die mehrfach gefundenen Mauerreste auf dem inneren Rande, durch die genau entsprechende Verbindung von Graben und Mauer in der dritten Umwallung der Stadt. Was die Darstellung des Mauerlaufs auf Tafel VIII anlangt, so wäre es richtiger und lehrreicher gewesen, wenn SCHICK die noch vorhandenen alten Reste und die nur auf Vermuthung beruhenden Stücke der Mauer in augenfälliger Weise unterschieden hätte. Doch ersetzt Tafel VII diesen Mangel wenigstens für die Umgebung der Grabeskirche.

Die Verbindung der verschiedenen Reste auf und neben dem russischen Platze zu einem burgartigen Gebäude (Tafel IX und X) ist geschickt und scharfsinnig vollzogen; doch die Burg als eine Akra zu bezeichnen, ist irreführend. Denn JOSEPHUS kennt offenbar nur eine Akra in Jerusalem; es ist also willkürlich, die Stadt mit einer zweiten Akra zu bereichern. Da die Akra des JOSEPHUS auch nicht an der Stelle der SCHICK'schen Burg gelegen hat, so ist der Name Akra von dieser Stätte rücksichtslos zu streichen, damit die böse Verwirrung in der Topographie Jeru-

salems nicht neue Nahrung erhalte. Die Burg selbst kann ohne diesen Namen bestehen, und ihre Beziehung auf Neh. 3, 7 und Josephus B. j. V. 7, 4 ist ausserdem viel ansprechender, als ihre Benennung Akra¹⁾. Vermuthlich ist auch SCHICK an derselben nicht viel gelegen.

SCHICK verlegt in die zweite Mauer ausser dem Kerkerthore fünf Thore; von diesen glaube ich zwei der ersten Mauer zuweisen zu müssen. Nämlich das Thor Ephraim und das Eckthor werden schon Kön. II. 14, 13 gelegentlich der Regierung des Amazja erwähnt, d. h. etwa 70 Jahre früher als Hiskia, dem Chron. II. 32, 5 der Bau der »anderen Mauer draussen«, d. i. der zweiten Mauer des JOSEPHUS, zugeschrieben wird. Also haben sie der ersten (alten) Mauer angehört und zwar, wie aus dem Namen Thor Ephraim zu entnehmen ist, ihrem nördlichen Laufe zwischen der heutigen Citadelle und dem Haram esch-Scherif. Daraus erklärt sich zunächst, dass weder das eine noch das andere Thor in dem Berichte Neh. 3 genannt ist, da dieser allein von der äusseren, der zweiten Mauer handelt. Obwohl nun das Thor Ephraim in dem Bericht über den Weg des zweiten, nördlich ziehenden Dankchores Neh. 12, 38 f. genannt ist, so hat dieser das Thor selbst doch nicht berührt, sondern ist oberhalb desselben (מַעַל) vorbeigezogen. Als solche Thore, die der Zug wirklich berührt (עַל), werden Neh. 12, 39 genau dieselben genannt, die in dem Bericht Neh. 3, 1 ff. zwischen dem Kerkerthor und dem Ofenthurm aufgeführt werden, nämlich, um von W. (vom Ofenthurm) zu beginnen, das alte Thor²⁾, das Fischthor und das Schafthor, und diese müssen die drei Thore der zweiten (Nord-)Mauer Jerusalems gewesen sein.

So dunkel auch der Anfang der Beschreibung Neh. 12, 38 f. erscheint, so wird doch mit Sicherheit angenommen werden können, dass die Aufzählung der Punkte Ofenthurm, breite Mauer, Thor Ephraim von W. nach O. gemeint ist. Das Thor Ephraim setze ich etwa dort an, wo sich heute in der Mitte zwi-

1) Dass »der Stuhl des Landpflegers« eine Örtlichkeit Jerusalems bezeichnet, ist doch wahrscheinlich. Vgl. KEIL zu Neh. 3, 7.

2) Ich behalte der Kürze wegen diesen Namen bei, da wir die richtige und vollständige Benennung nicht kennen. SCHULTZ, THENIUS und BERTHEAU ergänzen »Stadt«, HUPFELD und ARNOLD »Mauer«, HITZIG »Teich«. Die ersten beiden Ergänzungen treffen jedenfalls das Richtige nicht.

schen der Citadelle und dem Haram esch-Scherif die Hauptstrassen von W. nach O. und von S. nach N. kreuzen, als den Hauptausgang des alten Jerusalem nach dem Gebiete von Ephraim. Die Nachricht Kön. II. 14. 13 bestimmt die Entfernung zwischen ihm und dem Eckthor auf 400 Ellen oder, die Elle zu 0.45 m gerechnet, auf 180 m. Messen wir nun nach O. hin, so bringen uns 180 m bereits an den steilen Rand des Tyropöonthales. Dort hat aber schwerlich ein Thor gelegen, weil wir vielmehr auf oder neben der Thalsole eine Hauptstrasse annehmen müssen, die im S. durch das Quellthor, das mit dem Thor zwischen den beiden Mauern zusammenfallen wird Kön. II. 25, 4, in die Stadt eintrat, in dem Mittelthore Kön. II. 23, 8) die alte Nord-Mauer unweit des Tempelplatzes, in dem Fischthore die zweite Mauer und in dem heutigen Damaskuthore die dritte Mauer durchschnitt. Ferner hat der König Joas von Israel die grosse Bresche neben dem Thor Ephraim Kön. II. 14, 13, doch gewiss da brechen lassen, wo das Stadtgebiet von Natur leicht zugänglich war, und dieses ist nicht östlich von jener Strassenkreuzung der Fall, wo das Seitenthal des Tyropöon schon tiefer geworden ist und wie ein natürlicher Graben die alte Mauer schützte, sondern westlich von demselben, wo das Plateau des SW.-Hügels durch einen nur wenig gesenkten Sattel mit dem hohen Rücken der Wasserscheide zusammenhängt¹⁾. Wenn wir daher die 400 Ellen = 180 m vom Thor Ephraim aus nach W. messen, so gelangen wir in die Gegend zwischen dem Hiskiатеich und der Residenz des anglikanischen Bischofs; hier muss also wahrscheinlich das Eckthor angesetzt und eine Ecke der alten Mauer nach S. oder SW. angenommen werden. Freilich kennen wir heute noch keine alten Reste, auf Grund deren wir eine Ecke der alten Mauer hier, im O. der Citadelle, ansetzen könnten. Ja es wird sogar gewöhnlich angenommen, dass die alte Mauer von dem von mir für das Thor Ephraim bestimmten Punkte in einer wesentlich geraden Linie nach dem Phasaelthurme gelaufen sei. Gründe sind dafür eigentlich nicht vorhanden, im Gegentheil sprechen manche Anzeichen, wenn man genau prüft, dagegen. JOSEPHUS sagt ausdrücklich, dass die drei Thürme Hippikus, Phasael und Marianne auf der alten Mauer gestanden hätten B. J.

1) Vergl. Taf. I der Terrainkarten von C. ZIMMERMANN.

V. 4, 3 f.). SCHICK erkennt nun den Marianne-Thurm in einem Thurm der heutigen Citadelle, der südlich von dem jetzigen Eingang gelegen ist; dann muss aber auch der Lauf der alten Mauer über diesen Thurm, nicht nordwärts an ihm vorbei, gezogen werden. Nach dieser auf Beobachtung gegründeten Annahme ist also weiter östlich eine Ecke in der alten Mauer und daneben ein Thor, das nach NW. auf die Höhe hinausführte, zwischen dem Thurme Phasaël und dem Thor Ephraim s. o. gar nicht so unwahrscheinlich. Ferner weist eine Angabe des A. T. darauf hin, dass die Befestigungen am Orte der heutigen Citadelle allmählich und zwar nach dem ersten Bau der Ringmauer aufgeführt wurden. Usia baut »Thürme auf dem Eckthor, auf dem Thalthor und auf dem Knick« (oder Winkel) Chron. II. 26, 9, d. i. an oder neben der heutigen Citadelle¹⁾. Vielleicht ist der NW.-Abhang des SW.-Hügels ursprünglich (von Salomo nur durch eine einfache Mauer geschützt und erst mit der Zeit durch mehrere etwas vorgeschobene Bollwerke stärker befestigt worden. Die salomonische Mauer zog vielleicht an der inneren Seite der jetzigen Citadelle vorüber und veränderte in einiger Entfernung südlich vom Hiskiateiche die nördliche (nordöstliche) Richtung in eine (rein) östliche. Diese Biegung war vielleicht »die Ecke« des alten Jerusalem, deren Wichtigkeit aus dem daneben befindlichen Thor und aus der nach NW. offenen, wenigstens von der Natur ungeschützten Lage der Stadt begreiflich wird. Dürfen wir Sacharja 14, 10 »das Thor der Ecken« auch von dieser Stelle der Stadtmauer verstehen, so scheint dort die ausdrückliche Angabe enthalten zu sein, dass dieses Thor (vgl. Jer. 34, 38 zur Zeit des Verf. nicht mehr bestanden hat; denn es heisst dort: »vom Thore Benjamins bis zum Orte des früheren Thores, bis zum Thore der Ecken«. Auch die Veränderungen und Neubauten des Herodes an dieser Stelle sind aus JOSEPHUS Bell. jud. V. 4, 3 f. bekannt. Man muss daher auch mit der Möglichkeit rechnen, dass die ursprüngliche Linie der alten Mauer in der Nähe der Citadelle später verändert worden und die »Ecke« des zuletzt besprochenen Thores uns unwiederbringlich verloren gegangen ist.

1) Hiermit berichtige ich zugleich die irrige, von SCHICK oben S. 270 verwandte Übersetzung dieser Stelle.

Auf irgend einen Ausgang in der zweiten Mauer muss jedenfalls auch das Thor Benjamin Jer. 37, 13. 38, 7. Sach. 14, 10 bezogen werden. Weil es dem Thore der Ecken Eckthore? Sach. 14, 10 gegenübergestellt wird und an der Stelle des Thurmes Hananel in Jer. 31, 38 erscheint, so möchte man es möglichst weit nach O. ansetzen; auch muss es in der Richtung des Weges nach Anathoth gelegen haben Jer. 37, 13. Da es Neh. 3 und 12 nicht genannt wird, so wird »Thor Benjamin« nur ein anderer Name für einen der dort erwähnten Ausgänge sein, vielleicht für das Schafthor. Denn nach Neh. 3 und 12 muss es bei drei Thoren der zweiten Mauer, abgesehen von dem Kerkerthore, vorläufig verbleiben, und auf Grund von Kön. II. 14, 13 gehören Thor Ephraim und Eckthor der alten Mauer an. Der Umstand, dass unter dem heutigen Thorbogen III (Tafel VI) ein unterirdischer Kanal sich hinzieht, ist doch kein genügender Beweis, um dort einen Stadtausgang im Alterthum zu fordern. Gegen SCHICK'S Ansatz der drei übrig bleibenden Thore in der zweiten Mauer wird sich kaum etwas Gewichtiges einwenden lassen.

SCHICK'S schon oben erwähntes Schwanken, ob die »breite Mauer« zur alten oder zur zweiten Mauer zu ziehen oder zwischen beiden Mauern anzusetzen ist, begreift sich sehr wohl aus der Unklarheit und Kürze der betreffenden Stellen des A. T. In Neh. 3, 8 macht es der Zusammenhang doch sehr wahrscheinlich, dass auch das letzte Glied des Verses eine Thätigkeit der bei dem Bau Beschäftigten bezeichnet. Daher passen die Übersetzungen »unberührt lassen« oder »stehen lassen« letzteres von den Babyloniern gemeint offenbar nicht¹. Buxtorf hat mit Rücksicht auf den talmudischen Sprachgebrauch »wiederherstellen« vorgeschlagen², und kürzlich hat D. H. MÜLLER zur Erklärung eines himjarischen, ebenfalls auf Bauten bezogenen עֲדָב das hebräische עֲדָב Neh. 3, 8 in gleichem Sinne verwerthet³, während J. H. MORDTMANN das himjarische עֲדָב mit »vollenden« übersetzt⁴. Der Ausdruck der Mischna מַעֲרִיבָה »pavimentum, Pflaster« liegt

1 In den Kommentaren von BERTHEAU und KEIL zu Neh. 3, 8.

2) S. Lexicon chaldaicum s. v. עֲדָב.

3 Sabäische Glossen in der österreichischen Monatsschrift für d. Orient 1885 Nr. 10, S. 226. MÜLLER betrachtet als Wurzel عَدَبَ.

4 ZDMG. XXXIX, 230. Vgl. auch J. H. MORDTMANN und D. H. MÜLLER, Sabäische Denkmäler 90.

in jeder Hinsicht zur Vergleichung mit Neh. 3. 8 am nächsten; man wird dadurch auf die Übersetzung geführt: »sie pflasterten Jerusalem bis zur breiten Mauer«. Dieselbe genügt einerseits der Forderung des Zusammenhangs, dass eine bauliche Thätigkeit bezeichnet wird, andererseits dem Wortlaut des Versgledes, der nicht die Ringmauer, sondern die Stadt Jerusalem selbst als Gegenstand derselben bezeichnet. Dieser letztere Umstand, der auch abgesehen von jener Übersetzung ins Gewicht fällt, verweist »die breite Mauer«, da NEHEMIA von der zweiten Mauer aus berichtet, in das angrenzende Stadtgebiet. Südlich oder südwestlich von dem alten Thore V. 6 kennen wir aber in einiger Nähe keine andere Mauer als die alte Nordmauer Jerusalems, die an dem durch die natürliche Lage nicht geschützten Orte westlich vom Thor Ephraim (s. oben) nach der Zerstörung durch Joas vielleicht um so breiter und stärker wieder hergestellt worden war (vgl. JOSEPHUS. Antiquit. IX. 10, 3). Nach Neh. 12. 38 zog der zweite Dankchor nur »bis zur breiten Mauer«, d. h. er betrat sie selbst nicht, sondern liess sie rechter Hand oder ostwärts liegen, indem er den Lauf der wiederhergestellten Mauer »oberhalb des Thores Ephraim« in der Richtung auf das alte Thor etc. abschrift. So kommt auch diese Stelle der Annahme entgegen, dass die breite Mauer zwischen dem heutigen Davidsthurme und der oben bezeichneten Stelle des Thores Ephraim gestanden hat.

Da der Anschluss der zweiten Mauer an die alte Mauer nach den jüngsten Mittheilungen SCHICK's kaum noch einem Zweifel unterliegt, so ist der Ansatz des Gennaththores nahe westlich neben dem Davidsthurme gewiss zu billigen. Hätte dasselbe östlich vom Davidsturm gelegen, so würde JOSEPHUS die zweite Mauer gewiss nicht von diesem Thor, sondern von dem Phasael haben beginnen lassen.

Der Lauf der zweiten Mauer erscheint demnach durch SCHICK's Beobachtungen der Hauptsache nach festgestellt. Dass wir aber für die Einzelheiten, z. B. für die Fixirung der uns überlieferten Namen, noch immer auf Vermuthungen angewiesen sind und zum grossen Theil auch bleiben werden, zeigt sowohl eine genaue Prüfung der Tafeln VIII und IX für sich allein, als auch eine Vergleichung der von SCHICK vorgelegten Ansichten mit meinen obigen Bemerkungen, zu denen ich mich besonders desshalb veranlasst gesehen habe, weil durch die Kenntnissnahme

und Bearbeitung des gesammten Materiales der für G. DROYSEN's Allgemeinen historischen Handatlas von mir gezeichnete Plan des alten Jerusalem Karte 4) in einigen, freilich nur untergeordneten Punkten berichtet wird. Ich konnte damals den Lauf der zweiten Mauer auf demselben nur an der Hand des ersten von SCHICK stammenden Manuskriptes (ohne Zeichnungen aus dem Jahre 1853 vgl. oben S. 246) eintragen, da mir das betreffende Heft des russischen Sbornik noch nicht zugegangen war und wichtige Ergänzungen von SCHICK erst in diesem Jahre hinzugefügt worden sind.

Die russischen Berichterstatter und Baurath SCHICK zeigen sich einig in der Meinung, dass die Echtheit des heiligen Grabes jetzt über allen Zweifel erhaben sei. Allein so steht die Sache doch nicht. Es ist zunächst nur bewiesen worden, dass die seit Constantin verehrte Grabesstätte wirklich ausserhalb des Stadtgebietes liegt, wie es zu Jesu Zeiten war, und dass sich in ihrer Gegend auch andere Felsengräber finden, die wahrscheinlich aus der jüdischen Zeit stammen. Es können also hinfort gegen die Echtheit der Grabesstätte nicht mehr solche Einwände erhoben werden, welche diesen Thatsachen nicht Rechnung tragen, oder mit anderen Worten, die Möglichkeit, dass das heilige Grab echt ist, steht ausser Zweifel. Aber positive Beweise dafür, dass gerade an der seit Constantin verehrten Stätte und an keiner andern das Grab Jesu gewesen ist, besitzen wir nicht. Denn EUSEBIUS, dessen Darstellung als Bericht eines Zeitgenossen und Augenzeugen zuerst befragt werden muss, hat seine Angaben mit so vielen rhetorischen Wendungen verflochten, dass es sehr schwer fällt, die einfache geschichtliche Wahrheit daraus zu erkennen. Wenn er in seiner eigenen Darstellung (*de vita Constantini* III, 26) und in dem Briefe Constantins an den Bischof Makarius *ebd.* III, 30 hervorhebt, dass das Zeichen des Leidens Christi lange Zeit hindurch vergessen gewesen sei und die Wiederfindung desselben alle menschliche Vernunft übersteige, so stellt er doch damit in Abrede, dass sich die Kenntniss der Grabesstätte Jesu durch mündliche Tradition besonders der Bischöfe Jerusalems von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt habe. Die Mittel, die wir jetzt zur Beurtheilung dieser Frage aus der Erforschung des Bodens gewonnen haben, hat man mindestens damals auch besessen: man kannte den Lauf der zweiten Mauer

und wusste, dass alte Gräber in der dortigen Gegend vorhanden waren. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man sich auch damals durch diese Merkmale hat leiten lassen; aber wir können aus der Darstellung des EUSEBIUS die Frage weder verneinen noch bejahen, ob die Beauftragten des Constantin damals das wirkliche Grab Jesu oder irgend ein anderes ausgegraben haben.

Aus diesen Bedenken, die ich durchaus nicht wegen irgend eines Vorurtheils, sondern lediglich um der wissenschaftlichen Wahrheit willen hier wiederhole, folgt weiter, dass auch über die wahre Richtung der via dolorosa nichts Sicheres gesagt werden kann. Es bleibt nicht nur ihr Endpunkt, das h. Grab, sondern auch ihr Ausgangspunkt, das Richthaus, unsicher. Hierzu bemerkt Herr Staatsrath von HIRROWO in einem an mich gerichteten Briefe vom 3. Juni d. J. Folgendes:

»Der Ort des Prätoriums des Pilatus ist uns unbekannt, die jetzt dafür gezeigte Stätte geniesst erst seit dem 12. Jahrhundert diese Ehre. Die älteste Überlieferung vom 4. bis zum 12. Jahrhundert suchte es im S. der Grabeskirche. Offenbar ist diese Überlieferung von grossen Ruinen an den betreffenden Stätten abhängig gewesen. Man nahm an, dass Pilatus in einem grossen Palast gewohnt habe: man fand an jenen Stellen Ruinen eines ansehnlichen Gebäudes und gründete darauf den Schluss, dass er wirklich dort gewohnt habe. In der neueren Zeit hat man nach anderen Gründen gesucht. Die römischen Prokuratoren pflegten ihren Sitz in den Wohnungen der früheren Herrscher aufzuschlagen. In Jerusalem gab es deren zwei, den Palast des Herodes und den der Hasmonäer. Der erstere lag am Orte der heutigen Citadelle, der zweite neben der alten Mauer, beide im S. der Grabeskirche. In welchem von diesen beiden der Prokurator Pilatus damals gewohnt hat, wissen wir nicht. Daraus, dass Festus während des Aufstandes in dem Palast des Herodes gewohnt hat, folgt noch nicht, dass auch Pilatus seinen Sitz dort aufschlug. Durch die neuesten Forschungen ist nun eine dritte Burg aufgetaucht, wo der Prokurator seinen Sitz gehabt haben kann. Sie war lange Zeit den Blicken entzogen, weil sie in die Basilika des Constantin aufgenommen und später unter ihren Ruinen verschüttet war. Doch scheint mir, dass der Abt DANIEL (1106—1107) die Ruinen dieser Burg unter dem Namen Präto-

rium erwähnt. Nach der neuen Ausgabe S. 27¹⁾ weist DANIEL das Prätorium nahe östlich neben die Auferstehungskirche, wo man Jesus den Soldaten überlieferte und wo Pilatus sich die Hände wusch. Ebendort ist das jüdische Gefängniss, aus dem Petrus befreit wurde, und der wüste Hof des Judas. Ein wenig weiter nach O. ist der Ort, wo Jesus die Blutflüssige heilte, die Grube und das Haus des Jeremias etc.; wieder weiter östlich dann das Haus der Heiligen Joachim und Anna, das dem Orte der heutigen St. Annenkirche entspricht. Hieraus ergibt sich, dass DANIEL das Prätorium bedeutend südlicher ansetzt als das heutige liegt. Erst später als Daniel reiste, nämlich nachdem die lateinische Geistlichkeit sich auf dem viereckigen Harem völlig eingerichtet hatte, seit der Mitte des 12. Jahrhunderts breitet sich die Legende von dem heutigen Prätorium aus. Wenn man SCHICK's Pläne von jener Burg zur Hand nimmt, so kann man sich den ganzen letzten Tag des Lebens Jesu nach dem Bericht der Evangelien ohne Anstoss vortrefflich vergegenwärtigen, obgleich SCHICK bei der Rekonstruktion seiner Akra gar nicht das Prätorium des Pilatus ins Auge gefasst hat. Von einem sicheren Beweis kann freilich nicht die Rede sein, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass dort und nicht an einem anderen Orte das Prätorium des Pilatus gestanden hat.

HITROWO sucht auch das Thorgebäude, in welchem er den Rest eines dreithorigen Triumphbogens erkennt s. oben S. 257/, mit der via dolorosa in Verbindung zu bringen, indem er aus dem heutigen Eccehomo-Bogen schliesst, dass die Überlieferung von der Existenz eines solchen Triumphbogens über der via dolorosa gewusst habe. Als der alte Bogen neben der Basilika III Tafel VI zerstört worden sei, habe man sich nach einem zweiten umgesehen, einen solchen in dem Eccehomo-Bogen gefunden, und daher sei die Überlieferung auch betreffs des Präteriums in die dortige Gegend gewandert. Wie also heute nördlich vom Harem esch-Scherif Bogen und Prätorium einander benachbart seien, so sei es auch einst im O. der Auferstehungskirche gewesen.

Da der Raum es augenblicklich nicht gestattet, die Erörterung dieser Frage aufzunehmen, so beschränke ich mich auf die Bemerkung, dass doch schon der PILGER VON BORDEAUX das

1) Vgl. die Übersetzung LESKIEN's in ZDPV. VII, 28.

Prätorium des Pilatus in den Osten der Grabeskirche verlegt und zwar unten in das Thal, also weder an die von HITROWO vorgeschlagene Stelle noch an den Ort der einstigen Antonia. Zweifellos werden die russischen Ausgrabungen, die Pläne SCHICK's und auch die mitgetheilten Gedanken HITROWO's zu erneuten Verhandlungen über die durch sie angeregten Fragen Anlass geben und ich hoffe, dass an ihnen auch solche Theil nehmen, die über SCHICK's Rekonstruktionen der constantinischen Basilika ein sachkundiges Urtheil zu fällen vermögen. Für diesen Zweck scheint es mir freilich wünschenswerth, wenn SCHICK seine Konstruktionen etwas näher erläutern würde, so dass die Gründe derselben klarer hervortreten. So ist z. B. aus den vorgelegten Plänen nicht ersichtlich, ob die kleine Nische an der Ostwand der Basilika wirklich nach vorgefundenen Konstruktionsresten gezeichnet oder von SCHICK lediglich aus Gründen der Symmetrie angesetzt worden ist. Ferner bemerkt SCHICK s. oben S. 276), dass auf dem russischen Platze Reste von der Pfeilerstellung des südlichen Seitenschiffes der Basilika vorhanden seien; der russische Bericht schweigt jedoch darüber. Was den Thorbogen betrifft, so lassen die von der russischen Palästina-Gesellschaft herausgegebenen Bilder desselben das Ganze als Flickwerk erscheinen, sofern weder das grosse Eckkapitäl noch das kleinere, die eine Seite des Bogens tragende Kapitäl den Abschluss eines wirklichen oder imitirten Pfeilers bildet. DE VOGÜÉ dagegen zeichnet in *Le temple de Jérusalem* p. 119 nur unter dem grossen Eckkapitäl eine wirkliche Pfeilerbildung. Ein solcher Umstand ist doch für die Beurtheilung des ganzen Restes nicht unwesentlich. Gewiss wird Herr Baurath SCHICK die Güte haben, auch diesen Zweifel zu heben. Endlich würde derselbe mir und gewiss vielen anderen einen Dienst erweisen, wenn er die Gründe für seine Ansetzung des Thalthores mittheilen und auch angeben wollte, ob er die Winkel und Ecken der alten Mauer zwischen der Citadelle und dem Ilaram esch-Scherif auf Grund alter Reste oder sonstiger Beobachtungen gezeichnet hat.

Bemerkung zu Tafel XI: Die doppelte Schraffirung bezeichnet alte Reste, die einfache Schraffirung nur rekonstruirtes Mauerwerk. Ausserdem ist die Schraffirung der Tafel VII im Unterdrucke zu erkennen.

Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1884.

Von Prof. **A. Socin** in Tübingen.

Wenn es gestattet ist, aus dem Verhältnisse, wie sich die Palästinaliteratur heutzutage auf die verschiedenen Völker Europa's vertheilt, Schlüsse zu ziehen, so drängt sich zunächst die Beobachtung auf, dass auf der einen Seite die katholische Bewegung, von Frankreich geleitet, ihren Einfluss geltend zu machen sucht, auf der andern Seite jedoch auch die griechische Kirche, unter der Führung Russlands, alle Hebel in Bewegung setzt, um sich ihren Antheil an Palästina zu sichern. Religiöse und politische Interessen sind im Orient, wie die Lage der Dinge nun einmal besteht, nie ganz zu trennen, und es liegt in der Natur der Sache, dass die übergrosse Mehrheit der Bücher, Brochuren und Artikel, welche über das heilige Land erscheinen, kirchlichen Bedürfnissen entgegenkommt; literarische Producte, welche unbekümmert um diese letzteren die Wissenschaft fördern, gehören bekanntlich auf diesem Gebiete zu den Seltenheiten. Um so erfreulicher ist es, dass auch in Russland die wissenschaftliche Erforschung Palästina's mit regem Eifer in Angriff genommen worden ist; Aufschluss giebt darüber GUTHÉ's ¹⁾ Artikel, welcher in unserer Zeitschrift erschienen ist und mich weiterer Berichterstattung überhebt. Unter den neueren von französischer Seite ausgehenden Forschungen ist in erster Linie auf den höchst wichtigen zweiten Band der Archives de l'Orient Latin ²⁾ zu verweisen. Leider ist die zu demselben gehörige Biblio-

1) Die orthodoxe Palästina-Gesellschaft in Russland. Von H. Guthe: ZDPV. VII, p. 299—305.

2) Archives de l'Orient Latin, publiés sous le patronage de la Société de l'Orient Latin. Paris Leroux 1884. XIV, 461, 560 pp. 8°.

graphie bis jetzt noch nicht im Buchhandel erschienen. Indessen hat mir Graf RIANT mit gewohnter Liebenswürdigkeit die Correcturbogen dieser Brochure zukommen lassen und mich dadurch in den Stand gesetzt, diese Publication für meinen diesjährigen Bericht zu verwerthen. Die staunenswerthe Ausführlichkeit dieser Bibliographie legt den Gedanken nahe, ob neben derselben unsere Übersichten überhaupt noch einen Zweck haben und weiter geführt zu werden verdienen. Lediglich die Rücksicht darauf, dass es bei unserer Behandlungsweise möglich ist, einigermaßen die wissenschaftlichen Veröffentlichungen auszuwählen und unter diesen letzteren wieder für unsere Leser die wichtigeren hervorzuheben, spricht für die Beibehaltung des bisherigen Gebrauchs. Dagegen erhob sich nun die Frage, ob sämtliche Palästina betreffenden Artikel, welche in der französischen Bibliographie für die Jahre 1881—1883 sowie den Nachträgen zur Literatur der Jahre 1878—1880 aufgeführt sind, der blossen äusseren Vollständigkeit wegen in unsere Berichte aufzunehmen, beziehungsweise jetzt noch nachzutragen seien. Sowohl innere als äussere Gründe bewogen uns, bloss eine Auswahl zu treffen. Im Grossen und Ganzen wurden ausgelassen die Artikel aus Zeitungen und rein religiösen Zeitschriften (z. B. *Terre Sainte*, *Missions catholiques*, *Σιών*); namentlich manche der in russischer Sprache erschienenen. Die Titel sämtlicher russischer Arbeiten habe ich der Kürze und Genauigkeit wegen in der französischen Übersetzung herübergenommen, wie sie in der Bibliographie des *Orient Latin* (Bibl. O. L.) vorliegt. Nicht nur in Betreff mancher Artikel, sondern auch der Listen von Recensionen einzelner in unserer Zeitschrift früher schon genannten Bücher verweise ich den Leser, welcher absolute Vollständigkeit wünscht, auf jene französische Arbeit. — Einzelne bibliographische Angaben scheinen auch in einer englischen Zeitschrift erschienen zu sein³⁾. Was meine⁴⁾ letztjährige Übersicht betrifft, so war GOLDZIEH⁵⁾

3) William H. Sewell, *Travels in the Holy Land: Notes and Querries*, 26. März; 14. Mai; 6. 13. 20. Aug. 1881. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.

4) A. Socin, Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1883: ZDPV. VII, p. 231—262.

5) ZDPV. I, p. 46, Nr. 6 lies R. d. D. M. 1878 st. 1877. — ZDPV. VII, p. 247, Z. 3 lies Herewi's Kitāb alzijārāt st. Sefer Nameh und streiche die zweite Hälfte von 99. — ZDPV. VII, p. 258, Z. 4 Schur's Buch ist in hebräischer Sprache abgefasst.

so freundlich, brieflich einige Berichtigungen einzusenden. Über den Stand und die Unternehmungen unserer sowie der englischen und französischen Gesellschaften geben die Geschäftsberichte ^{6) 7)} Aufschluss.

Wir beginnen unsere Umschau in gewohnter Weise mit einem raschen Überblick über die gegenwärtige Lage Palästina's. Eine hier nachzutragende Abhandlung von CHIROL ⁸⁾ beschäftigt sich mit der Politik Frankreichs Syrien gegenüber. Eine Abhandlung über italienische Interessen in Syrien ⁹⁾ ist als wichtig bezeichnet worden; wahrscheinlich berührt dieselbe jedoch, wie auch ein ähnlicher russischer Artikel ¹⁰⁾, hauptsächlich kirchliche Fragen. Dasselbe gilt wohl von dem Buche DE SOLIGNAC'S ¹¹⁾ über die Franzosen in Palästina. Über spanische Ansprüche auf die heiligen Orte Palästina's ist ein Buch ¹²⁾ erschienen, das im Anhang 23 Actenstücke (vom J. 1342—1772) enthält. Einige längere und kürzere Notizen über Colonisation und Auswanderung haben WRIGHT ¹³⁾, JOHNSON ¹⁴⁾ und BULACH ¹⁵⁾ geliefert; speciell über

6 Meeting of general Committee: Quart. Statements 1884, p. 150—159.

7 Société pour la publication de textes relatifs à l'histoire et à la géographie de l'Orient Latin, VIII^e séance générale. VII^e rapport du secrétaire-trésorier 28. mai 1883. Genève (Fick) 1883. 27 pp. 8^o. — id. IX^e séance. VIII^e rapport (11. juin 1884). Genève (Fick) 20 pp. 8^o.

8 M. Val. Chirol, French diplomacy in Syria: Fortnightly Review, April 1882, p. 427—438; übers. in Revue britannique, Juni 1882, p. 509—522. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

9 Giuseppe Grabinski, Gli interessi religiosi e gli interessi italiani in Palestina ed in Siria: Rassegna nazionale 1883, XIV, p. 3—37; 343—384; 1884, XVII, p. 62—92. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

10 G. Mourkos, Les intérêts de la Russie en Palestine: Journal (russisch) de Moscou 1882, Nr. 348—350. Separatabdr. Moskau 1882. 8^o. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

11 A. de Solignac, Les Français en Palestine. Limoges (E. Ardant & Co.) 1884. 239 pp. 8^o. (Nach ThLBL.; nicht gesehen.)

12 Antonio Vazquez y Lopez Amor, Examen historico-legal del derecho de patronato de España sobre los Lugares di Tierra Santa. Madrid 1881. 214 pp. 8^o. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

13 Rev. W. Wright, Syrian Colonisation: Contemporary Review 1883. XLIII, p. 122—140. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

14 J. Augustus Johnson, The colonisation of Palestine: Century Magazine, Juni 1882, p. 293—296. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

15 Fr. Bulach, Auswanderung nach Syrien: Weltpost 1882, II, p. 42; Österr. Monatschr. f. d. Or. 1882, VIII, p. 28—29. (Bibl. O. L.; nicht ges.)

die deutschen Colonien neben LANGE¹⁶ auch DE CAMBOURG¹⁷. Ausserdem sei auf einige Zeitungsartikel¹⁸ und die von RICHARD LESSER redigirte Colonialzeitung, das Organ des Deutschen Colonialvereins, verwiesen. Die bereits im vorigen Berichte erwähnte Nachricht, Deutschland habe sich in Caesarea festgesetzt, scheint auf einer Verwechslung von Deutschen und Slaven zu beruhen¹⁹. Aus der deutschen Colonie in Haifa²⁰ hört man die gewohnten Klagen über die türkische Regierung und über Geldmangel; dazu ist nun noch ein leidiger Streit mit den Mönchen des Karmelklosters ausgebrochen²¹. Dass jüdische Colonien²² auf dem Boden Palästina's Aussicht haben zu gedeihen, möchten wir, obwohl jetzt sehr viel darüber verhandelt wird^{23—30}, immer noch bezweifeln; allerdings steigt die Zahl der jüdi-

16. Vgl. ZDPV. VI, p. 154, Nr. 5; nach Bibl. O. L. id. in Leipziger Weltpost Nov. 1881; I, p. 121—124. — Th. H. Lange, Die deutschen Tempel-Kolonien in Syrien: Aus allen Welttheilen 1884, XV, p. 368—371. (Nach Geogr. Mittheil.; nicht gesehen.)

17. Baron de Cambourg, La colonisation allemande en Palestine: Exploration, 27. Juli 1883, XVI, p. 241—242. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

18. Die deutschen Tempelcolonien in Palästina: Schwäb. Merkur 30. Oct. 1884, Nr. 258. — Allgemeine Zeitung 22. Juli 1884, Nr. 202, p. 2961. — Vgl. auch La Terre Sainte 1884, Nr. 211, p. 821.

19. Vgl. ZDPV. VII, p. 233, Nr. 13. La Terre Sainte 1884, Nr. 221, p. 974. O. Liphant in Quart. Statements 1884, p. 147—149. Schwäbischer Merkur 1884, Nr. 161.

20. F. S., Etwas über die äussere Existenz der Kolonie Haifa: Warte 1884, Nr. 40.

21. Die Streitigkeiten am Berge Karmel: Schwäbischer Merkur 1884. Nr. 126; 130. Beil.

22. Th. H. Lange, Ein Besuch auf Mikwe Israel: Leipziger Weltpost 1882, II, p. 142—144. (Bibl. O. L.; nicht gesehen. — Vgl. Warte 1884. Nr. 12; 14.

23. La Terre de gloire: Haschachar die Morgenröthe, 1880—1882, IX. Jahr. Nr. 1—12; X. Jahr. Nr. 1; 2; 3; 4; 6; 7; 8; 9; 11; 12. Hebr.; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

24. M. L. Lilienblum, Israel et la Palestine: Haschachar, 1881, X. Jahr. Nr. 8. — La Palestine comme question juive: L'Aurore (russisch?), Nr. 41—42. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

25. De la colonisation de la Palestine: Mémoires juifs, 1881, Nr. 7—10 (russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

26. Die Colonisation in Palästina: Allgem. Zeit. des Judenthums 1882, XLVI, Nr. 13 (vgl. Allg. Z. 1882, Nr. 86). Bibl. O. L.; nicht gesehen.

27. Zur Colonisation Palästina's: Der Israelit, 1. und 8. März; 2. April

schen Einwohner wenigstens in Jerusalem stets noch bedeutend. Wichtige statistische Nachrichten über Handelsverhältnisse finden sich wiederum im deutschen Handelsarchiv³¹; ebenso liegen italienische Berichte vor³². Neulich war auch von der Bildung eines Vereins für Handel, Gewerbe und Ackerbau³³ in Palästina die Rede. Während das unsinnige Canalproject³⁴ glücklich begraben ist, scheint nun die Ausführung der von Haifa ausgehenden Eisenbahn³⁵ wirklich bevorzustehen. Was den Strassenbau betrifft, so hört man, dass zwar die Jafastrasse wieder zerfällt, dass jedoch südlich von Jerusalem eine Strasse gebaut wird³⁶ und auch im äussersten Norden von Syrien eine Fahrstrasse von Alexandrette nach Aleppo geplant ist³⁷. Hervorzuheben ist ferner, dass Rauf Pascha neuerdings eine gute hölzerne Brücke

1883. Nr. 18: 20: 27, p. 281—284; 317—318; 449—451. Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

28. Vom Central-Comité für den Bau der israelitischen Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem: Der Israelit. 4. Jan. 1883. Nr. 2, p. 18—19. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

29. La colonisation juive en Palestine: Exploration 31. März; 7. April; 19. Mai 1882; XIII, p. 640; 673—674; 890; 11. Aug. 1882, XIV, p. 379; 3. Mai 1883, XV, p. 703—704; 21. Dec. 1883, XVII, p. 92. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

30. Cav. Veneziani. Le colonie rumene in Palestina: Mosè, Antologia israel., Dec. 1883, VI, p. 441—443. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

31. Beirut, Consulsbericht für das Jahr 1882: Deutsches Handels-Archiv 1884, p. 14—31. — Haifa, Konsulsbericht für 1883: *ibid.* p. 367—368. — Alexandrette, Konsulsbericht für 1883: *ibid.* p. 706—707.

32. G. Mina, Movimento del porto di Giaffa: Bollettino consolare, Febr. 1883. — *id.*, Il pellegrinaggio in Palestina nel 1882: *ibid.* Juni 1883. — Vgl. O. Missir, Rapporto commerciale su Gerusalemme: *ibid.* Dec. 1881. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

33) Vgl. Warte 1884, Nr. 3.

34. H. Martin, Le canal de Palestine: Exploration 17. Aug. 1883, p. 332—334: vgl. 31. Aug. p. 423; 21. Sept. p. 517. — Progetto di un canale per il Mar Morto: Bollett. della Soc. Geogr. ital. 1883, VIII, p. 690. (Bibl. O. L.; nicht gesehen. — Vgl. auch Der Palästina-Kanal: Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1884, p. 40—48.

35. W. A. Neumann, Palästina's zukünftige Eisenbahnen: Österr. Monatschr. f. d. Orient 1884, p. 141—146. — G. Schumacher, Die erste Eisenbahn in Syrien-Palästina: Deutsche Bauzeitung 3. Mai 1884 (18), Nr. 36, p. 212—4. Mit Karte. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

36) Vgl. Warte Oct. 1884, Nr. 49.

37) Vgl. 31, Konsulsbericht von Alexandrette.

über den Jordan hat herstellen lassen. Was die Bodencultur³⁸⁾ angeht, so machen wir besonders auf einen Artikel ANDERLIND's³⁹⁾ aufmerksam, in welchem dieser Fachmann uns die Arbeiterverhältnisse im Cisjordanlande eingehend schildert und auch über Arbeitslöhne, Frauenarbeit und dergleichen erschöpfenden Aufschluss giebt. Einzelne Angaben über Obstzucht, Weinbau und Bienenzucht finden sich in Artikeln von MERRILL⁴⁰⁾, BERNER⁴¹⁾ und Andern^{42) 43)}; PIERROTTI⁴⁴⁾ hat die Bewässerung des Landes geschildert. Auch für Palästina wäre die striete Durchführung des Tabakmonopols⁴⁵⁾ von Bedeutung.

Was die Lage der in Palästina lebenden Protestanten be- Kirchliches. trifft, so verdient Erwähnung, dass die nun auch in französischer und englischer Übersetzung erschienene Lebensbeschreibung des Bischofs GOBAT⁴⁶⁾ manche Documente und Angaben über Missionsbestrebungen und kirchliche Verhältnisse enthält. Ob die bisherige Einrichtung, nach welcher das Bisthum in Jerusalem von Preussen und England gemeinschaftlich unterhalten wird,

38) S. Lourier, *La possession territoriale et l'agriculture en Palestine: L'Aurore* 1881, Nr. 46 (russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

39) Leo Anderlind, *Über die ländlichen Arbeiter in Palästina: Der Arbeiterfreund*, herausg. von V. Böhmer und R. Gneist. 22. Jahrg. Berlin 1884, p. 195—213.

40) Selah Merrill, *Fruit culture in Palestine: United States Consular Reports*. Washington 1884, Nr. 45, p. 51. Nach Geogr. Mittheil.; nicht ges.

41) J. Berner, *Der Weinbau auf dem Gebirge Juda: Deutsche Kolonialzeitung* 1884, Nr. 21, p. 425—430. (Nach Geogr. Mittheil.; nicht gesehen.)

42) *Les Oranges en Syrie: Exploration* 13. Oct. 1881, XII, p. 698. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

43) Vgl. *Warte* 1884, Nr. 38.

44) Ermete Pierotti, *Le acque ed i lavori idraulici della Palestina: Mosè, Antologia israel.*, Dec. 1880, III, p. 427—429; Jan. 1881, IV, p. 22—25. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

45) J. Freih. von Schwegel, *Das türkische Tabakmonopol: Österr. Monatsschr. f. d. Orient* 1884, p. 65—73.

46) Vgl. ZDPV. VII, p. 237, Nr. 39. Rec. von Thiersch in *Allg. cons. serv.* Monatsschrift 1884, p. 435; von Strack in *ThLBl.* 1884, Nr. 37. — Französisch u. d. Titel: Samuel Gobat, missionnaire en Abyssinie et évêque à Jérusalem, sa vie et son œuvre, traduit librement de l'Allemand par Aug. Rollier. Bâle (Spittler) 1885. VI, 438 pp. 8°. — Englisch u. d. T.: Samuel Gobat, bishop of Jerusalem, his life and work. A biographical sketch, drawn chiefly from his own journals. With preface by the Earl of Shaftesbury. With portraits and illustrations. London Nisbet, 1884. XII, 401 pp. 8°.

beibehalten werden soll. ist noch nicht entschieden; hier und da werden Stimmen⁴⁷⁾ laut. welche darauf hinweisen, dass der Bischof bisher zu sehr von England abhängig gewesen sei. — Wiederum liegen Jahresberichte über die protestantischen Gemeinden⁴⁸⁾ und Anstalten^{49—51)} vor. Über die Lage der katholischen Kirche hat uns SCHNABL⁵²⁾ eine dankenswerthe Skizze geliefert. Aus den in der Zeitschrift »Das heilige Land« erschienenen Artikeln heben wir diesmal einen allgemeineren Bericht⁵³⁾, einen Aufsatz über Ratisbonne⁵⁴⁾, Übersichten über die Lage der griechisch-unirten⁵⁵⁾ und der syrisch-unirten⁵⁶⁾ Kirchen hervor: nachträglich mögen Notizen über die Thätigkeit der Franziskaner⁵⁷⁾ und der Jesuiten⁵⁸⁾ hier noch genannt werden; auch ein Jahrbuch⁵⁹⁾ liegt vor. In Deutschland ist ein Palästina-Verein⁶⁰⁾

47) Strack, Das anglikanische Bisthum in Jerusalem: Neue Preussische Kreuz-Zeitung 1884, Beil. zu Nr. 209 6. Sept. . 210 7. Sept.); Nr. 211 (9. Sept.), Nr. 226 (26. Sept.).

48) Jahresbericht des Pastor Lic. Dr. Reinicke in Jerusalem: Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1884, p. 27—34. — Brief des Pastor Lic. Dr. Reinicke: ibid. p. 271. — H. Weser, Eine neue Missionsstation in Hebron: ibid. p. 111—119. — Mittheilungen aus Privatbriefen der Gattin des Evangelisten Bschara Canaan in Betschala: ibid. p. 95—108.

49) Bericht über das Aussätzigen-Asyl in Jerusalem für das Jahr 1883: Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1884, p. 50—60.

50) Dr. M. Sandreczky, Jahresbericht über das Kinderhospital Marienstift, 1884.

51) Das Syrian Protestant College in Beirut: Wochenblatt der Johanner-Ordens Balley Brandenburg 1884, p. 81—82.

52) Die römisch-katholische Kirche in Palästina. Von Karl Schnabl in Wien: ZDPV. VII, p. 263—292.

53) Nachrichten aus dem heiligen Lande und aus Syrien: Das heilige Land 1884, p. 104—112.

54) Maria Alphons Ratisbonne: Das heilige Land 1884, p. 89 ff.

55) Die griechisch-unirte Kirche im Orient. Schreiben des Patriarchen Gregorius Jussef: Das heilige Land 1884, p. 136—141; vgl. 220—227.

56) Status der syrisch-unirten Kirche im Orient; Status der armenisch-unirten Kirche im Orient: Das heilige Land 1884, p. 169—172.

57) Le R. P. Victor-Bernardin de Rouen, La Custodie franciscaine de Terre-Sainte, Paris Levé 1882. 329. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

58) Les missions de la compagnie de Jésus en Syrie, Egypte et Arménie (Carte: Miss. cathol. 22. Dec. 1882; ital.: Terra Santa 1. Juni; 1. Juli; 1. Aug. 1883. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

59) Annuaire illustré de terre sainte pour l'an de grâce 1885. Publié sous la direction de Mr. L. B. missionnaire apostolique de Terre Sainte, Chanoine

gegründet worden, welcher für die Stärkung deutschen katholischen Wesens im heiligen Lande eintreten soll. Was die Lage der russischen Kirche betrifft, so erfahren wir darüber einiges durch HITROWO⁶¹⁾.

Aus dem Gebiete der Sittenkunde sind ausser einem mir nicht zugänglich gewordenen Buche über das Leben und Treiben der Juden⁶²⁾, zunächst die eigenthümlichen Sammlungen von ABELA⁶³⁾ anzuführen, welche sich auf abergläubische Ansichten und Sitten beziehen und in merkwürdiger Weise mit dem Volksglauben anderer Völker übereinstimmen. Ähnlichen Inhalts sind wohl die von REXAN besprochenen Mittheilungen DURIGHELLO's⁶⁴⁾. Eine historische Übersicht über die Bäder und das Badeleben in Palästina hat uns DECHENT⁶⁵⁾ vorgelegt. Nachzutragen ist, dass WETZSTEIN in den letzten Jahren einigemal in den Sitzungen der ethnographischen Gesellschaft in Berlin das Wort ergriffen und aus dem Schatze seiner reichen Kenntnisse dieses und jenes erörtert hat: wir erfahren daraus einiges Neue über Wesm⁶⁶⁾ (Stammeszeichen), besonders Interessantes über Töpferei⁶⁷⁾, über arabische Stämme⁶⁸⁾ (speciell was ihre Tapferkeit betrifft), über

ethnographisches

du Saint-Sépulcre. 2^e année. [Nicht gesehen.] — Vgl. Das heilige Land 1884, p. 228—236 Personalstand des lateinischen Patriarchats.

60) Der neugegründete »Palästina-Verein der Katholiken Deutschlands«: Das heilige Land 1884, p. 195—205.

61) B. Khitrovo, Conférences sur l'état des orthodoxes en Terre-Sainte: Nouv. temps (russisch) 1850, Nr. 1470. — id., Le budget du patriarcat grec de Jérusalem. St. Petersburg 1883. 80 (privatim gedr.); vgl. Réponse au budget du patriarcat de Jérusalem: l'Orient (russisch) 1883, Nr. 273. Alles nach Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

62) S. Montagu Samuel, Jewish life in the East. London C. Kegan Paul 1881. 206 pp. 120. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

63) Beiträge zur Kenntniss abergläubischer Gebräuche in Syrien. Von Eijüb Abēla, Viceconsul des deutschen Reiches in Saïda: ZDPV. VII, p. 79—118.

64) E. Renan, Recueil des superstitions en cours en Saïda par Edmond Durighello: Rev. des soc. savantes, 1882, 7^e s., VI, p. 311. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

65) Heilbäder und Badeleben in Palästina. Von Dr. H. Dechent in Frankfurt a/M.: ZDPV. VII, p. 173—210.

66) Vgl. ZDPV. I, p. 29, Nr. 7. — Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1877, p. 14 f.

67) Ibid. Berlin 1882, p. 464—470.

68) Ibid. 1879, p. 388—401.

das Verhältniss des mütterlichen Oheims zum Neffen⁶⁹⁾ u. dergl.; öfter sind an diese Excurse interessante sprachliche Erörterungen geknüpft. GILDEMEISTER⁷⁰⁾ hat die von SEPP bestrittene Bedeutung des Wortes *manara* durch Zeugen endgiltig festgestellt. — Zu dem in Rom im Entstehen begriffenen Palästina-Museum hat der Reisende Graf CARLO LANDBERG bedeutende Sammlungen geliefert^{70a)}.

Alterthüm-
Bibl.

In archäologischer Beziehung von erster Wichtigkeit ist das Erscheinen des dritten Bandes von PERROT's⁷¹⁾ grossartig angelegter Kunstgeschichte des Alterthums, in welchem p. 481 — 921 die Reste phöniciſcher und cyprischer Kunst vorgeführt werden: wir werden bei Anlass der zu erwartenden deutschen Übersetzung auf dieses Werk wieder zurückkommen. Über Bronzeäxte, welche in Syrien gefunden worden sind, haben HEUZEY und BERTRAND⁷²⁾ berichtet; über Mühlsteine liegt eine Notiz von CONDER⁷³⁾ vor. Aus der Recovery ist ein archäologischer Aufsatz CHESTER's⁷⁴⁾ neu abgedruckt worden. GANNEAU⁷⁵⁾ fordert unter Hinweisung auf die Sammlungen von London (British Museum und South-Kensington Museum) dazu auf, eifriger als bisher den Alterthümern in Palä-

69) Wetzstein, Über den Glauben der Araber, dass der Neffe dem mütterlichen Oheim nachgerathe: *ibid.* 1880, p. 244—251.

70) Die sogenannte Manara in Tyrus. Von J. Gildemeister in Bonn: ZDPV. VII, p. 74—77.

70a) G. A. Colini, Cronaca del Museo Preistorico-Etnografico di Roma 1884. I.; Boll. d. Soc. geogr. ital. ser. 2, Vol. 9, Jan. 1884, p. 80—85; 652—656. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

71) G. Perrot et C. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. Tome 3. Phénicie, Chypre, Asie Mineure. Paris (Hachette) 1884. 928 pp. avec 452 gravures et 10 planches. — Auch ins Englische übers. v. W. Armstrong, History of Art in Phœnicia and its dependencies. 2 vol. (Chapman and Hall.).

72) Heuzey et Al. Bertrand, Remarques sur des haches en bronze provenant de Syrie et d'autres analogues rapportées du Caucase: Bull. de la Soc. des Antiq. de France 1883, p. 157. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

73) C. R. Conder, Disc stones: Quart. Statements 1884, p. 20.

74) Greville Chester, On the pottery and glass found in the excavations: Memoirs (siehe Nr. 275), p. 533—542.

75) Ch. Clermont Ganneau, Antiquities of Palestine in London (reproduced from the Times; Quart. Statements 1884, p. 222—230. — Id., Genuine and false inscriptions in Palestine (reprinted from the Times; *ibid.* p. 89 — 100.

stina nachzuforschen; er selbst hat bekanntlich eine Menge Statuetten oder Basreliefs, Vasen, Lampen, Ossuarien, Gemmen, Inschriften u. dergl. gesammelt, deren Katalog er uns vorlegt⁷⁶⁾. Auch über neuere Funde hat er Bericht erstattet⁷⁷⁾; seine Bemerkungen in der *Revue critique* beziehen sich meistens auf verschiedene Inschriften⁷⁸⁾. Unter Anderem hat er auch neuentdeckte griechische Inschriften aus dem Hauran veröffentlicht⁷⁹⁾. Über die jetzt in Constantinopel befindliche Tempelstele und über griechische Inschriften aus dem Hauran hat uns neben GANNEAU MORDTMANN⁸⁰⁾ Mittheilungen gemacht; verschiedene phönici- sche und nabatäische Inschriften hat SCHRÖDER⁸¹⁾ vorgelegt. Von POGNON⁸²⁾ ist im Wadi Brissa bei Hermel im Libanon ein Denkmal Nebukadnezars entdeckt worden. Über das Verhältniss der Hamat-Inschriften zu ägyptischen weiss CONDER⁸³⁾ einige Bemerkungen zu machen.

Über gefälschte und ächte hebräische Alterthümer finde ich einen Artikel von COSQUIN⁸⁴⁾ angeführt. Die älteren Abhandlun-

76) *Mission en Palestine et en Phénicie entreprise en 1881 par M. Ch. Clermont Ganneau. Cinquième rapport (Extrait des Archives des missions scientifiques et littéraires. Troisième série. Tome onzième. Paris Impr. nationale) 1884, p. 51—146 (mit 12 Tafeln und sonstigen Abbild.)*.

77) Ch. Clermont Ganneau, *Archaeological discoveries in the Holy Land and Syria in 1883* (reprinted from the *Times*: Quart. Statements 1884, p. 187—195).

78) Clermont Ganneau, *Notes d'archéologie orientale: Revue critique* 1884, II, p. 263—268.

79) Clermont Ganneau, *Inscriptions grecques inédites du Hauran et des régions adjacentes: Rev. archéol. Nov.—Dec. 1884, p. 260—280* mit 4 p. Tafeln).

80) *Beiträge zur Inschriftenkunde Syriens. Von Dr. J. H. Mordtmann in Constantinopel: ZDPV. VII, p. 119—126.*

81) *Epigraphisches aus Syrien. Von Dr. P. Schröder mit 2 Tafeln: ZDMG. 38 (1884), p. 530—534.*

82) Ch. Clermont Ganneau, *Two inscriptions of King Nebuchadnezzar on Lebanon* (Reprinted from the *Times* of December 29th, 1883: Quart. Statements 1884, p. 85—88. Vgl. *Compt. r. de l'Acad. des I. et B. L.* 1883. (Paris 1884), p. 412—414.

83) C. R. Conder, *Hamathite and Egyptian: Quart. Statements* 1884, p. 18—19.

84) Em. Cosquin, *Vraies et fausses antiquités hébraïques: Le Français* 12. Jan. 1884. (Nach Lit. Bl. f. or. Ph.; nicht gesehen.)

gen über Inschriften in Jerusalem, speciell die Siloahinschrift⁸⁵, an deren Angaben sich noch immer die Discussion über das Maass der jüdischen Elle⁸⁶ fortspinnt, sind, leider in unveränderter Form, in die Memoirs hinübergenommen worden. Einige hübsche Bemerkungen über Makkabäer-Münzen verdanken wir STICKEL⁸⁷. GANNEAU⁸⁸ hat neuerdings wieder eine jüdische Grabinschrift aus Jafa veröffentlicht. — Die wichtigste aramäische Inschrift, welche in neuester Zeit gefunden worden ist, ist die von Teima⁸⁹ in Nordarabien; sie beweist, dass aramäischer Einfluss viele Jahrhunderte vor dem Beginn unserer Aera bis nach Arabien hineinreichte. Die aus dem Nachlass DOUGHTY'S⁹⁰ und HUBER'S⁹¹ veröffentlichten Inschriften aus Nordarabien machen uns nur um so begieriger auf die bevorstehende Veröffentlichung dervon EUTING gemachten Erbeutungen. Auf syrischem Boden ist vor allem die Inschrift aus Dmër⁹² von Wichtigkeit, sowie auch

85 Ancient inscriptions at Jerusalem: Memoirs siehe Nr. 275, p. 422—428.

86 S. Beswick, The Siloam inscription: Quart. Statements 1884, p. 255—257.

87 Jüdische Münzen aus Jerusalem. Von D. Stickel in Jena: ZDPV. VII. p. 211—214; 310.

88 Clermont Ganneau, Hebrew Epitaph of Youdan, son of Rabbi Tarphon, from the Necropolis of Joppa: Proceedings of the society of Bibl. Archaeology Nov. 1883—Mai 1884. Vol. VI.

89 Altaramäische Inschriften aus Teimâ von Th. Nöldeke. Mit zwei Tafeln: Sitzungsberichte der kön. preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin 1884, p. 813—820. Rec. von D. Müller in Österr. Monatsschrift für den Orient 1884, p. 209: vgl. Halévy, Revue des études juives 1884, IX, p. 1—20.

90 Ch. M. Doughty, Documents épigraphiques recueillis dans le Nord de l'Arabie: Mémoires de l'Acad. des Inscriptions 1884. Separat: Paris/Impr. nat. 1884. 63 pp. LVII Tafeln 4^o (nicht gesehen). Rec. von D. H. Müller in Österr. Monatsschrift f. d. Orient 1884, p. 278: von Praetorius in Lit. Bl. f. or. Phil. 1885, p. 356; Halévy l. l. unter Nr. 89.

91 Inscriptions recueillis dans l'Arabie centrale 1878—1882 par Charles Huber. Bulletin de la Société de géographie. Paris 1884 Septième série, 5 tome, p. 289—292 mit 11 Seiten Tafeln. — Phil. Berger, Inscriptions nabatéennes de Medaïn Salih: Comptes rendus de l'Acad. des J., série 4, t. 12. Juli—Sept. 1884, p. 377—393. (Separat: Paris 1884: 10 pp., 2 pl.). Vgl. D. H. Müller in Österr. Monatsschrift f. d. Or. 15. Jan. 1885, p. 21.

92 Eine Nabatäische Inschrift aus Dmër. Mitgetheilt von E. Sachau mit Tafel: ZDMG. 1884, (38). p. 535—542.

die Inschriften von Karjaten⁹³, von denen wenigstens zwei älter als das neunte nachchristliche Jahrhundert sind. Auch über palmyrenische Inschriften liegt Neues vor^{93a}. DE VOGÜÉ⁹⁴ hat über eine Inschrift von Baalbek gehandelt. In Ascalon⁹⁵ ist eine arabische Inschrift aus dem Jahre 155 der Flucht gefunden worden. Acht Monumente aus der Kreuzfahrerzeit hat GANNEAU⁹⁶ erläutert. Welche schöne Funde in Palästina zu machen sind, hat neulich wiederum die Dreifussbasis aus Nabulus⁹⁷ bewiesen. Schade, dass durch die strengen Verordnungen der türkischen Regierung⁹⁸ die Ausgrabungen und die Verwerthung derselben so sehr erschwert worden sind.

Der zu den Memoirs der englischen Karte gehörige Band, welcher hauptsächlich die Naturgeschichte⁹⁹ enthält, ist nach meiner Ansicht einer der am wenigsten befriedigenden des ganzen grossen Werkes; denn man findet darin durchaus nicht, wie man erwarten dürfte, eine physikalische Beschreibung von Palästina. Sehr hübsch sind zwar einzelne colorirte Bilder von Thieren, jedoch sind die Beschreibungen zum mindesten inso-

Naturgeschichte.

93) Syrische Inschriften aus Karjetèn. Mitgetheilt von E. Sachau mit Tafel): ZDMG. 1884, (38), p. 543—545.

93a) J. H. Mordtmann, Bemerkungen zu den Palmyrenischen Inschriften: ZDMG. 1884 (38), p. 584—589. — Zu ZDPV. VII, p. 241, Nr. 68 vgl. bes. Palmyra, eine archäologische Untersuchung vom Fürsten S. Abamelek-Lazarew. St. Petersburg 1884. 84 pp. fol., mit 8 Ansichten von Palmyra und 5 Inschriftentafeln (nicht gesehen); vgl. die Recension und weitere Literaturangaben von D. H. Müller in Österr. Monatschr. f. d. Or. 1885, p. 43. — S. Landauer, Über die von Euting in Palmyra gefundene Synagogen-Inschrift: Sitzungsber. der k. preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 1884, XXXIX, 31. Juli, p. 933—934. (Mit 2 Tafeln).

94) M. de Vogüé, Inscription de Baalbek: Bull. de la Soc. des antiq. de Fr., 1883, p. 122. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

95) Rev. archéol. 1884, II, p. 103.

96) Clermont Ganneau, Nouveaux monuments des croisès, recueillis en Terre Sainte: Archives de l'Orient Latin II 1884, p. 457—464 mit drei Tafeln).

97) Die Dreifussbasis von Nabulus. Von Th. Schreiber in Leipzig mit Tafel): ZDPV. VII, p. 136—139. Vgl. Revue archéol. 1884, II, p. 99.

98) Règlement sur les antiquités sanctionné par irade impérial: Revue archéol. 1884, I, p. 336—345.

99) The survey of Western Palestine. The Fauna and Flora of Palestine. By H. B. Tristram. Published by the Committee of the Palestine Exploration Fund. 1884. XXII, 455 pp. 40. L. 3, 3 sh.

weit verfehlt, als der grösste Theil der hebräischen und arabischen Namen durch Druck- oder Schreibfehler entstellt ist. Statt der Aufzählung der Pflanzen, meist nach BOISSIER, wäre eine Charakteristik der palästinensischen Flora zweckentsprechender gewesen. Die geologische Übersicht in der Vorrede des Werkes ist sehr knapp gehalten. Dagegen ist nun allerdings anzuerkennen, dass die englische Gesellschaft in neuester Zeit eine Expedition zur Erforschung Palästina's in geologischer Beziehung ausgesandt hat; bereits liegen von HULL¹⁰⁰, dem Anführer derselben, einige, theilweise auch geographisch interessante Berichte vor. Eine Notiz über die chemische Beschaffenheit des Wassers des Todten Meeres ist in einem russischen Journal, vielleicht nach neuen Untersuchungen, erschienen¹⁰¹). Von dem grossen Hauptwerke über die Flora des Orients, der *Flora orientalis* des leider nun verstorbenen Genfers BOISSIER¹⁰², sei ausser dem im Laufe des Berichtsjahres erschienenen Bande nachträglich noch ein früherer angeführt. Neben solchen Werken ersten Ranges kommen Bücher wie das von GRINDON^{102a}, kaum in Betracht. Dagegen darf hier auch auf einige Bemerkungen WETZSTEIN'S¹⁰³ über das Vorkommen von Trüffeln in Syrien hinge-

100 Vgl. Nr. 312. Hull, Abstract of observations obtained by the scientific expedition sent out to Arabia Petraea and Western Palestine by the Committee of the Palestine Exploration Fund in 1883: Quart. Statements 1884, p. 160—171. — Vgl. auch Hull, Physical history of the Dead Sea, the Jordan valley and Palestine: The Nature, 29. März 1883. Bibl. O. L.; nicht gesehen. — Nach Bibl. O. L. ist der in ZDPV. VII, p. 243. Nr. 83 erwähnte Artikel ein Auszug aus W. H. Hudleston, Geology of Palestine mit Ill. und Karte aus Address to the Geologists association, 3. Nov. 1882, Proceedings VIII, p. 1—53.

101 Ivanow, Analyse de l'eau de la Mer Morte: Journal des mines, 1880, p. 186—192 (Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

102 *Flora Orientalis sive enumeratio plantarum in oriente a Graecia et Aegypto ad Indiae fines hucusque observatarum auctore Edmond Boissier. Volumen quartum. Corolliflorae et Monochlamydeae. Genevae et Basileae Georg 1879. 1276 pp. 8^o. — Volumen quintum. Monocotyledoneae. Gymnospermae. Acotyledoneae vasculares. ibid. 1884, 868 pp. 8^o.*

102a Leo H. Grindon, Scripture Botany. London Pitman. — Rec. in Saturday Review 29. März 1884, p. 425. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

103 Sitzungsberichte des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg XXII, p. 126 ff.

wiesen werden. Die Biblischen Naturgeschichten von KINZLER¹⁰⁴⁾ und FILLION^{104a)} sollen wohl den Zwecken des Schulunterrichts dienen; ob das Buch von BOWKER¹⁰⁵⁾ über die Vögel der Bibel auf wissenschaftlicher Grundlage beruht, vermag ich nicht zu beurtheilen. Meteorologische Beobachtungen hat in letzter Zeit DÜCK¹⁰⁶⁾ in Jerusalem gemacht.

Zur Geschichte übergehend, können wir zunächst E. MEYER'S¹⁰⁷⁾ Geschichte des Alterthums als eine sehr brauchbare Übersicht empfehlen, da sich der Verfasser derselben in allen Quellenfragen bewandert, wenn auch bisweilen in der Kritik etwas allzu kühn erweist. In welcher Sprache eine in Beirut erschienene Geschichte von SYRIEN¹⁰⁸⁾ abgefasst ist, haben wir nicht erfahren können; auch die alte Geschichte von SAYCE¹⁰⁹⁾ ist uns nicht zu Gesicht gekommen. Zur Urgeschichte Syriens ist ein kurzer Aufsatz von PÉLAGAUD¹¹⁰⁾ zu vergleichen. Das Buch von W. WRIGHT¹¹¹⁾ über die Hethiter ist, nach den Kriti-

104) Pfr. Ad. Kinzler, Biblische Naturgeschichte. Hrsg. von dem Calwer Verlagsverein. 6. verb. Aufl. Mit 60 kolor. Abb. auf 4 Bildertaf. und Holzschnitten. Calw (Vereinsbuchh.) 1884. VIII, 307 pp. 8°. Nicht gesehen.)

104a) L. Cl. Fillion, Atlas d'histoire naturelle de la Bible, d'après les monuments anciens et les meilleures sources modernes et contemporaines, destiné à faciliter l'intelligence des saintes écritures. Paris et Lyon Delhomme 1884. VII, 112 p. 112 pl. 40. — Rec. in Polybiblion März 1885, p. 219; etc. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

105) J. Bowker's Birds of the Bible. 16°. genannt im Athenaeum 6. Dec. 1884).

106) Warte 1884, Nr. 14.

107) Geschichte des Alterthums von Eduard Meyer. Erster Band. Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs. Stuttgart Cotta 1884. XX, 647 pp. 8°. (Vgl. die Rec. von A. Bauer in Gött. G. Anz. 1884. p. 1000).

108) Elias Matar, Histoire de la Syrie. Beyrouth 1881. 12°. Bibl. O. L., nicht gesehen.)

109) A. H. Sayce, The ancient empires of the east. New York (C. Scribner's Sons 1884. XXII, 301 pp. 12°. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.

110) Pélagaud, La préhistoire en Syrie: Compte-rendu de la LXIX^e session de l'Ass. fr. pour l'avancement des sciences à Reims. 1880 Paris 1881. p. 848—857. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.

111) Wm. Wright, 'The empire' of the Hittites. With decipherment of hittite inscriptions by A. H. Sayce, a hittite map by Ch. Wilson and Conder, and a complete set of hittite inscriptions, revised by W. H. Rylands. London

ken zu urtheilen, verfrüht und von sehr einseitigem Standpunkt geschrieben, wie auch sein Aufsatz über die Hethiter im alten Testament¹¹². Das dritte Heft von STADE'S¹¹³ Geschichte Israels ist von grosser Wichtigkeit, da uns in demselben besonders auch die salomonischen Bauten und zwar mit Plänen vorgeführt werden. — Betreffs der nachchristlichen Zeit ist zu erwähnen, dass GREGOROVIVS¹¹⁴ die Gründung der Aelia Capitolina in das Jahr 130 setzt. Der neu erschienene Band der Historiens des croisades¹¹⁵ enthält besonders Auszüge aus der Chronik von Aleppo von Kemal ed-din † 660 d. Fl.), die *nawādir* (Seltenheiten) aus dem Leben des Salāh ed-din von Behā ed-din, Auszüge aus Ibn Ġubair (geb. 540 d. Fl.); ferner aus der Geschichte des Ibn Mujesser (schrieb zwischen 676 und 690, aus den *nuġūm ez-zāhir* des Abul-Mahāsin † 815 d. Fl.) und aus dem *mirāt ez-zaman* des Sibṭ ibn el-Gauzi † 654 d. Fl.). Sehr viele historische Arbeiten finden sich in dem zweiten Bande der Archives de l'Orient Latin; vor allem sind RIAŦ'S^{116 117} übersichtliche Aufsätze über handschriftliche Materialien zu nennen, sodann eine Abhandlung desselben Autors, welche namentlich auch den Einfluss der Franken in Jerusalem vor den Kreuzzügen beleuch-

Nisbet 1884, XXI, 200 pp. 8^o. — Vgl. Athenaeum 4. April 1885, p. 435; Academy 1884, 6. Dec., p. 378; 13. Dec., p. 397; 20. Dec., p. 415; 27. Dec., p. 435 et al.

112, Rev. W. Wright, The Hittites and the Bible: Brit. Quart. Rev., Juli 1882, p. 53—78. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

113 Bernhard Stade, Geschichte des Volkes Israel. Dritte Lieferung 87. Abtheilung von W. Onckens Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen). Berlin (Grote) 1884, p. 305—464.

114 F. Gregorovius, Die Gründung der römischen Colonie Aelia Capitolina: Sitzungsber. der K. Bayer. Akad. d. Wiss.; Phil.-hist. Klasse, 1883, p. 477—508.

115 Recueil des historiens des croisades, publiés par les soins de l'académie des inscriptions et belles lettres. Historiens orientaux. T. 3 texte et traduction. Paris (Impr. nationale) 1884. II, 799 pp. fol.

116 Comte Riant, Inventaire sommaire des manuscrits relatifs à l'histoire et à la géographie de l'Orient Latin: Archives de l'Orient Latin II (1884), p. 131—204; II, 510—512.

117 Comte Riant, Inventaire des matériaux rassemblés par les Bénédictins au XVIII^e siècle pour la publication des Historiens des croisades: Archives de l'Orient Latin II (1884), p. 105—130.

tet¹¹⁸⁾. HEYD'S¹¹⁹⁾ Aufsatz über das Consularwesen ist schon im letzten Berichte erwähnt worden. RÖHRICHT und RAYNAUD¹²⁰⁾ haben einen interessanten Text nach zwei Handschriften herausgegeben, P. MEYER¹²¹⁾ Fragmente eines die Schlacht von 1095 behandelnden Liedes aus dem Ende des XII. oder dem Beginn des XIII. Jahrhunderts. Das vulgärarabische Gedicht von GABRIEL BAR KALAI¹²²⁾ ist eine der letzten Klagen (1550) über den Fall der Kreuzfahrerstaaten. Ausser diesen Arbeiten findet sich in dem Bande II, p. 1—303 eine grosse Menge von Documenten und Briefen, welche wir nicht im einzelnen aufzählen können. Von wissenschaftlichen Abhandlungen sind noch zu nennen ein Aufsatz REY'S¹²³⁾, eine Dissertation über König Balduin I.¹²⁴⁾, eine Studie RÖHRICHT'S¹²⁵⁾ über die letzten Zeiten des Königreichs Jerusalem und die Herausgabe von Fragmenten des Liedes über die Zerstörung von Akka (1291)¹²⁶⁾. Wie weit die illustrierte Culturgeschichte der Kreuzzüge von HENNE AM

118) La donation de Hugues, Marquis de Toscane, au Saint-Sépulcre et les établissements latins de Jérusalem au X^e siècle, par le Comte Riant. Extrait des mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Tome XXXI, 2^e partie (p. 151—195). Paris. Impr. nationale. 1884. 49 pp. 4^o. — Rec. in Lit. C.-Bl. 24. Jan. 1885, Sp. 141.

119) Vgl. ZDPV. VII, p. 246, Nr. 97. Aus: Archives de l'Orient Latin II (1884), p. 355—363; (512).

120) R. Röhricht und G. Raynaud, Annales de Terre Sainte: Archives de l'Orient Latin II (1884), II, p. 427—461.

121) P. Meyer, Fragments d'une Chanson d'Antioche en provençal: Archives de l'Orient Latin II (1884) II, p. 467—509.

122) R. Röhricht, Gabriel bar Kala'i, évêque de Nicosie. Poème sur la chute de Tripoli (27. avril 1289): Archives de l'Orient Latin II 1884, p. 462—3. Discours sur Tripoli et sur ce qu'y firent les Musulmans. Traduit par J. Guidi, ibid. p. 464—466.

123) G. Rey, Note sur le fief du comte Josselin en Syrie: Bull. de la Soc. des ant. de Fr. 1880 (XLI), p. 72—75. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

124) A. Wolff, König Balduin I. von Jerusalem. Inaug. Dissertation. Königsberg 1881. 82 pp. 8^o. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

125) Reinhold Röhricht, Études sur les derniers temps du royaume de Jérusalem (suite): Archives de l'Orient Latin II (1884), p. 365—410.

126) Anton Schönbach, Fragmente des Gedichtes über die Zerstörung von Accon. Mittheil. aus altdeutschen Handschriften III: Sitzungsberichte der Kais. K. Akad. der Wissensch. zu Wien 1881 (XCVII), p. 783—792.

RHYN¹²⁷ und das handelsgeschichtliche Werk von MITROVIC¹²⁸) auf wissenschaftlicher Grundlage ruhen. entzieht sich meiner Beurtheilung; ein Aufsatz von BAARTS¹²⁹ über Syrien zur Zeit der Kreuzzüge ist an und für sich populär gehalten. Aus der neueren Zeit mag ein Werk angeführt werden, welches die Kämpfe Ägyptens und der Pforte in Syrien schildert¹³⁰), sowie zwei andere, welche die Ereignisse des Jahres 1860 behandeln^{131, 131a}.

Pilgerschriften.

Unter dem Vorsitz von C. W. WILSON, mit W. BESANT als Secretair, ist in England die »Palestine Pilgrims' text society«¹³² ans Werk gegangen, eine Reihe älterer Beschreibungen und Berichte über Palästina zu übersetzen und mit Anmerkungen herauszugeben; auch aus byzantinischen und arabischen Historikern sollen später Stellen, welche für die Geographie Palästina's wichtig sind, in Übersetzung mitgetheilt werden. Nach diesem Prospect scheint aber das neue Unternehmen hauptsächlich darauf gerichtet zu sein, sprachunkundigen Leuten die betreffenden Texte leichter zugänglich zu machen; an eine Collation der Handschriften, welche für viele der älteren Pilgerschriften so überaus wichtig ist, scheint nicht gedacht zu werden, wie

127 Die Kreuzzüge und die Kultur ihrer Zeit. Von Dr. Otto Henne am Rhyn. Leipzig Bach 1884. XII, 498 pp. fol. Nicht gesehen.

128 Bartolomeo Mitrovic, Il commercio medio-evale dell' Italia col Levante. I. Epoca anteriore alle crociate; II. Epoca delle crociate. Trieste 1881—1882, 2 vol. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

129 P. Baarts, Syrien zur Zeit der Kreuzzüge: Wochenblatt der Johanner-Ordens Balley Brandenburg 1884, p. 259—262; 265—268.

130 Baron Augustus Jochmus, The Syrian war and the decline of the Ottoman empire, 1840—1848, hrg. von Dr. G. M. Thomas. Berlin Cohn 1883. 2 vol. 80. (1 Portrait, 2 Karten). (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

131 L. Le Saint, Expédition de Syrie en 1860. Limoges (Barbou) 1881. 190 pp. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

131a Perpetuo Dionigi Damonte, Abdel-Kader, ossia stragi del Libano e di Damasco nel 1860. Racconto storico, con ill. Torino impr. nel Collegio degli Artigianelli 1884. 160 pp. 40. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht ges.

132 Vgl. Quart. Statements 1884, p. 106. Palestine Pilgrims' Text Society. Nr. I. Of the Holy Places visited by Antoninus Martyr. Translated by Aubrey Steward and annotated by Col. Sir C. W. Wilson. R. E. (Published for the subscribers only. Nicht gesehen.) Rec. von Alex. B. Mc. Gregor in the Academy 7. Febr. 1885, p. 63. Athenaeum Nr. 2938; 16. Febr. 1884, p. 217.

ja auch in dem erschienenen Fascikel alle bibliographischen Angaben fehlen. — In der Bibliothek der Fraternita in Arezzo hat GAMMURRINI¹³³⁾ eine Handschrift gefunden, welche Bruchstücke der Reiseerinnerungen einer wohl aus Gallien gebürtigen Dame enthält. Diese ist, wie KOHLER¹³⁴⁾ meint, nach dem Jahre 363 durch Ägypten nach dem Sinai gereist, hat hierauf den Berg Nebo und das Vaterland Hiobs besucht und sich dann nach Edessa begeben. Auf der Hinreise nach Ägypten hat sie wohl das cisjordanische Palästina durchwandert; leider fehlt gerade die Beschreibung dieser Reise in der Handschrift. Einige Notizen aus Sophronius hat BOUVY¹³⁵⁾ zusammengestellt. In den Archives sind zwei kurze armenische Berichte¹³⁶⁾ mitgetheilt worden, von denen der eine, von ANASTASIUS aus dem siebenten Jahrhundert, ein Verzeichniss von etwa siebenzig armenischen Klöstern enthält; (der andere stammt von NICOLAS, Bischof von Acquirmanu aus dem Ende des 15. Jahrh.). Über St. Willibald liegt ein Programm von BRÜCKL¹³⁷⁾ vor. In gewohnter Art hat GILDEMEISTER die im Jahre 955/6 von Mukaddasi¹³⁸⁾ verfasste Beschreibung Syriens bearbeitet. Die Reise des russischen Abtes DANIEL hat uns LESKIEN¹³⁹⁾ nach Noroffs Ausgabe übersetzt.

133) G. F. Gamurrini, I misteri e g'inni di S. Ilario vescovo di Poitiers ed una peregrinazione al luoghi santi nel quarto secolo scoperti in un antichissimo codice. (Estratto dal periodico studi e documenti di storia e diritto anno V—1884). Roma (Typographie della pace di F. Cuggioni) 1884. 27 pp. 4°.

134) C. Kohler, Note sur un manuscrit de la bibliothèque d'Arezzo: Bibliothèque de l'école des chartes. Paris 1884. XLV, p. 141—151.

135) Edm. A. Bouvy, Sophrone le sophiste et Damas avant la conquête musulmane: La Croix 1880, I, p. 62—65. — Id., Sophrone le pèlerin et les monastères de Palestine (mit Karte): ibid. 1880, I, p. 217—222. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

136) Léonce Alishan, Deux descriptions arméniennes des Lieux Saints de Palestine: Archives de l'Orient Latin II 1884, II, p. 394—403.

137) Hodoeporicon S.-Willibaldi oder S. Willibald's Pilgerreise, geschrieben von der Heidenheimer Nonne, übersetzt und erläutert von Jakob Brückl. Programm des K. Gymnasiums zu Eichstätt, 1880—1881. Eichstätt (Stillkrauth) 1881. IXXX, 78 pp. 8°. (Nicht gesehen.)

138) Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen. Von J. Gildemeister. 4. Mukaddasi: ZDPV. VII, p. 143—172; 215—230.

139) Die Pilgerfahrt des russischen Abtes Daniel ins heilige Land 1113—1115. Aus dem Russischen übersetzt von A. Leskien: ZDPV. VII, p. 17—64. — Nach Bibl. O. L. enthält der ZDPV. VII, p. 247, Nr. 103 genannte

Auf BACHMANN's ¹⁴⁰ Arbeit über die Pilgerfahrt Albrechts von Brandenburg (1159) macht uns die Bibl. des O. L. aufmerksam. Die Schrift von KALKOFF ¹⁴¹ enthält unter Anderem einige Details über die Reise WOLFGERS VON PASSAU (1198). SCHEFER ¹⁴² hat sich mit einer militärischen Schrift aus der Zeit des Melik ed-Dāhir beschäftigt, welche hauptsächlich Egypten betrifft; es werden jedoch darin auch die Wege geschildert, welche eine Armee zurückzulegen hätte, um von Gaza nach Ägypten zu gelangen. Eine genuesische Schiffskarte aus dem Anfang des 14. Jahrh. hat PAOLI ¹⁴³ veröffentlicht. In dem Portulan des Genuesen VISCONTI ¹⁴⁴ aus dem Jahre 1318 findet sich neben Anderem besonders auch eine Beschreibung der Häfen Syriens. YULE hat die Reise des ODERICO DE PORDENONE ¹⁴⁵ (ungef. 1320) und gemeinschaftlich mit NICHOLSON die Fragen, welche sich an JOHANN V. MAUNDEVILLE's ¹⁴⁶ Reisebeschreibung knüpfen, behandelt; eine dänische Ausgabe der letzteren hat LORENZEN ¹⁴⁷ ver-

Artikel: une nouvelle donnée sur le manuscrit de Floristchev. — Zu Daniel vgl. auch A. J. Ponomarev, L'igoumène Daniel et son pèlerinage en Terre Sainte: Le pèlerin (russisch) 1880, Nr. 12. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

140, Bachmann, Über eine Beschreibung des Zuges des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zum Heiligen Grabe im K. Kreisarchiv zu Nürnberg: Correspondenzblatt der d. Archive, 1878—1880, I, p. 257—258. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

141) Paul Kalkoff, Wolfger von Passau, 1191—1204. Eine Untersuchung über den historischen Werth seiner Reiserechnungen nebst einem Beitrag zur Waltherchronologie. Weimar (H. Böhlau, 1882. VIII, 142 pp. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

142) Charles Schefer, Étude sur la Devise des chemins de Babiloine: Archives de l'Orient Latin II (1884), p. 89—101.

143. C. Paoli, Una carta nautica genovese del 1311: Arch. stor. ital. 1881, 4. Serie. VII, p. 381—384. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

144) E. G. Rey, Les périples des côtes de Syrie et de la Petite Arménie: Archives de l'Orient Latin II (1884), p. 297—330. Mit Karte.

145. H. Yule, Il beato Oderico di Pordenone ed i suoi viaggi. Londra (F. Richardt) 1881. 8 pp. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

146. H. Yule and E. B. Nicholson, Jehan de Mandeville: Encyclopædia Britannica 9. ed. 1883, XV, p. 472—475. Vgl. E. B. Nicholson, Mandeville's Travels: Academy 12. Febr. 1881, p. 119.

147) Mandevilles Rejse paa Dansk fra XV^{de} Århundrede efter Haandskriften udgiven af M. Lorenzen. Kjöbenhavn (S. L. Möller), 1881—1882. LXXI, 225 pp. 120. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

anstaltet. NEUMANN¹⁴⁸ hat nachgewiesen, dass die *Notabilia de Terra Sancta* Auszüge des NICOLAUS VON HUDE aus einer nach dem Jahre 1350 gemachten Compilation sind, deren erster Theil identisch ist mit dem *liber de itinere Terrae Sanctae* von Ludolf Sudheim, und deren zweiter Theil ein Werk ist wie das von Ennen in der Zeitschrift *Orient und Occident* I. 449; 627) veröffentlicht. Eine ursprünglich slavonische Beschreibung¹⁴⁹ der heiligen Stätten in Jerusalem aus dem 14. Jahrh. ist auch in serbischer Sprache erhalten. Eine Untersuchung über die Reise des IGNATIUS VON SMOLENSK¹⁵⁰ (1389) hat ARSENIJEV geliefert: Riant hat die lateinischen Reisenotizen des THOMAS BRIGG¹⁵¹, welcher im Jahre 1392 den Thomas von Swinburne begleitete, veröffentlicht. Über Palästina pilger aus der Picardie hat Graf MARSY¹⁵² gehandelt. Zu CONRADY's Rheinischen Pilgerschriften¹⁵³ müssen noch einige wichtigere Recensionen hier angeführt werden, ebenso zu der im letzten Berichte genannten Reisebeschreibung des PHILIPP DE VOISINS¹⁵⁴). Aus dem 15. Jahrh. liegt ferner eine Reisebeschrei-

148) W. A. Neumann, Ludolphus de Sudheim, *De itinere Terrae Sanctae*: Archives de l'Orient Latin II (1884) II, p. 305—377.

149) Récit sur les lieux saints qui sont à Jérusalem J. Martinov S. J., Le recueil de Widdin 1360, manuscrit de la bibl. de Gand (russisch). St. Petersburg 1882. 40: Monum. d'ancienne littérature (russisch) Nr. XIV, p. 17—28. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.) — J. Martinov, Récits sur les Lieux Saints de Jerusalem, traduit d'un texte slavon du XIV^e siècle: Archives de l'Orient Latin II (1884) II, p. 389—393.

150) S. V. Arséniev, Enquête sur le voyage du moine Ignace de Smolensk à Constantinople et à Jérusalem au XIV^e siècle: Recueil de l'Inst. archéol. russe, 1883, Nr. 3. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

151) Comte Riant, Voyage en Terre Sainte d'un maire de Bordeaux au XIV^e siècle: Archives de l'Orient II (1884) II, p. 378—388. — Vgl. La Terre Sainte 1884, Nr. 222—224.

152) Comte de Marsy, Les pèlerins picards à Jérusalem, 1. note, XIV^e—XVI^e siècles: La Picardie, Nov. 1881, p. 500—518. Separatabd. 24 pp. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

153) Vgl. ZDPV. VI, p. 162, Nr. 75. — Rec. von Karl Herquet in ZDPV. VII, p. 65—73; von Meisner in Sybels Hist. Z. 1884, (5), p. 361; in N. Anzeiger für Bibliographie von Petzholdt 1882, p. 378.

154) Vgl. ZDPV. VII, p. 247, Nr. 104. Nach Bibl. O. L. rec. von Riant in C. r. de l'Acad. des I. et B. L. S. Febr. 1884, p. 157; Polybiblion März 1884; Rev. hist. März—April 1884, p. 464; Revue des quest. hist. 1. April 1884, p. 633; Journal des Savants Juli 1884, p. 409 u. a.

lung des Königs ERICH von Dänemark¹⁵⁵ vor. Von den Gliedern der aus Nürnberg stammenden Familie RIETER ist Hans Rieter um 1384, Peter Rieter um 1436, Sebaldt Rieter i. J. 1464 nach Palästina gereist; die ausführlichste Beschreibung hat Sebaldt Rieter junior, welcher mit Tucher reiste, hinterlassen: eine schöne Ausgabe dieser Reisen haben RÖHRICHT und MEISNER¹⁵⁶ veranstaltet. Eine anonyme Reisebeschreibung aus dem Jahre 1460 hat HENRICI¹⁵⁷ veröffentlicht; über die Pilgerfahrt STOLLBERG's hat LEMCKE¹⁵⁸ gehandelt; auch über JOOS VAN GHISTELE¹⁵⁹ liegt Neuere vor. Die schwierige Aufgabe, die Beschreibung THÉNAUD's zu veröffentlichen, hat SCHEFER¹⁶⁰ mittelst seiner bekannten Belesenheit und Sachkenntniss gelöst; doch bietet dieses Werk weniger Neues für die Landeskunde Palästina's, als für die Kenntniss der Lage Ägyptens vor der türkischen Eroberung. Die Ausgabe der Pilgerfahrt TORKINTON's¹⁶¹ können wir leider nicht aus eigener Lecture beurtheilen. Auch NICKL's Aufsatz über die Pilgerfahrt OTTO HEIN-

155 W. Mollerup, Kong Erik af Pommern Udenlandsreise, 1423—1425: Hist. Tidsskrift 1882: V. Serie, III, p. 713—743. (Bibl. O. L.; nicht ges.)

156 Das Reisebuch der Familie Rieter, herausgegeben von Reinhold Röhricht und Heinrich Meisner. Gedruckt für den literarischen Verein in Stuttgart. Tübingen 1884. 160 pp. 8^o. Vgl. Allgem. Z. 19. April 1885.

157 Ernst Henrici, Beschreibung einer Reise von Venedig nach Beirut 1460: Zeitschrift für deutsches Alterth. 1881, p. 59—70; p. 182—188. (Bibl. O. L.)

158 Lemcke, Pèlerinage de Stolberg, 1461: Zeitschr. des Harz-Vereins. 1881, XIII, p. 484—488. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

159 Le voyage en Orient de Josse van Ghistele: Rev. générale (de Bruxelles), 1883. XXXVII, p. 723—764; XXXVIII, p. 46—71; 193—210. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

160 Le Voyage d'outremer Égypte, Mont Sinay, Palestine de Jean Thénau, Gardien du couvent des Cordeliers d'Angoulême suivi de la relation de l'ambassade de Domenico Trevisan auprès du Soudan d'Égypte 1512 publié et annoté par Ch. Schefer. Paris Leroux, 1884. XC, 297 pp. 8^o (25 frs.). Auch unter dem Titel: Recueil de voyages et de documents pour servir à l'histoire de la géographie depuis le XIII^e jusqu'à la fin du XVI^e siècle. — Rec. von Picot in Rev. crit. 1885, I, p. 272.

161 The oldest Diarie of Englysshe Travel: being the hitherto unpublished narrative of the pilgrimage of Sir Rich. Torkington to Jerusalem in 1517. Ed. by W. J. Loftie. London Field and Tuer o. D. 1884 XXXVII, 72 pp. 10^o. — Rec. in Saturday Rev. 8. März 1884, p. 325, Athenaeum 23. Febr., p. 249a. von B. H. Cowper in Academy I, 15; 29. März 1884, p. 150; 157; 255.

RICH's¹⁶² haben wir nicht gesehen; ebensowenig ist uns die *Revue internationale* zugänglich, in welcher über die Reise des IGNAZ VON LOYOLA¹⁶³ berichtet war. Aus der Bibliographie des Orient Latin erfahren wir den Titel der von GONNET veröffentlichten Reisebeschreibung des ARENS WILLEMSZ¹⁶⁴ aus Delft. GÉNIN¹⁶⁵ hat neulich auf ein in Saint Michiel befindliches Manuscript hingewiesen, das eine ungedruckte Beschreibung der Reise von LOUPVANT enthält. Der Neudruck der hochinteressanten Reise VARTHEMA's¹⁶⁶ ist hier ebenfalls anzuführen, weil dieser Reisende, wenn er auch nicht Palästina berührt hat, doch nach Damascus gekommen und auf der grossen Pilgerstrasse nach Mekka gezogen ist. Gegen Ende des 16. Jahrh. sind zwei Zürcher¹⁶⁷ und ein Sicilianer¹⁶⁸ nach Palästina gefahren; auch sonst liegt noch allerlei vor¹⁶⁹. Zu dem Neudruck von ADRICOMIO's¹⁷⁰

Von A. W. Tuer ib. S. März 1884, p. 170; von W. J. Loftie ib. 22. März 1884, p. 206. *Harper's Monthly Mag.* März LXVIII, p. 643 ff. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

162) Nikl, *Les pèlerinages du comte Othon-Henri en Palestine d'après le journal de ce prince, 1521*: Neuenburger Kollektaneen Blatt, 1882. XLVI pp. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

163) *Le voyage de Saint Ignace de Loyola à Jérusalem*. By Emilio Castellar, de l'Acad. espagnole: *Revue internationale* t. II, Nr. 2, 10. April 1884, p. 145—168.

164) Arent Willemsz tot Dalf, *Bedevaart naar Jerusalem volbracht en beschreven in het jaar 1525*, med. van C. J. Gonnet (mit Tafeln): *Bijdragen voor de Gesch. van het Bisdom van Haarlem* 1882, XI. p. 1—382. — Separatabdr. Haarlem 1884. 80, mit Einleitung LXXXVII pp. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

165) E. Génin, *Voyage à Jerusalem de Nicolas Loupvant en 1531*: *Bibl. de l'école des Chartes* 1883, XLIV, p. 262—263; cf. 1884, XLV, p. 564—568.

166) Varthema, *Viaggio in Oriente* (secolo XVI: riproduzione della edizione di Venezia 1535; preceduta da un articolo di E. Masi, con cenno biografico dell'autore. Bologna (tip. frat. Merlani 1884. XX, 100 pp. fol. Nach ThLZ; nicht gesehen.)

167) Warhafte reisz gen Venedig und Jerusalem beschen durch Petter Füzly und Heinrich Ziegler, Anno 1553. Mitgetheilt von Dr. H. E. und H. H.: *Zürcher Taschenbuch* 1884, p. 136—193. Nicht gesehen.

168) Francesco de Messina, minore osservante, *Viaggio in Terra Santa* 1583, pubbl. da V. de Giovanni: *Nuove effemeridi Siciliane* 1881, p. 57—86. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

169) *Un Touriste en Orient au XVI^e siècle, d'après les études du savant allemand Dr. Kapner, sur un manuscrit du XVI^e siècle du musée national de Prague*: *Echo* 1879, Nr. 35. (russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

Plan von Jerusalem zu Christi Zeit muss auf die Bibliographie des O. L., in welcher noch verschiedene dahin bezügliche Schriften angeführt sind, verwiesen werden. Derselben Bibliographie verdanken wir die Titel der Reisebeschreibung JONAS DES KLEINEN¹⁷¹⁾, eines Pilgerfahrers von KALLOUDI¹⁷²⁾, einer Notiz über die Reise CELESTI'S zwischen d. J. 1672 u. 1712^{172a)} und einer Reisebeschreibung zweier russischen Mönche aus dem 18. Jahrhundert¹⁷³⁾. Diese lange Übersicht schliessen wir mit dem Hinweis auf ein Buch über den Feldzug der Franzosen in Ägypten und Syrien¹⁷⁴⁾ und ein Reisewerk, welches erst neulich erschienen ist, dessen Verfasser jedoch bereits vor vierzig Jahren Palästina gestreift hat¹⁷⁵⁾.

Karten.

Was die Kartographie betrifft, so ist das wichtigste von den im Laufe des Berichtsjahres erschienenen Werken unstreitig der

170) Gerusalemme e suoi dintorni ai tempi di Gesù Christo. Mappa e descrizione istorica di Cristiano Adricomio, ristampata nel volgarizzamento toscano di Francesco Baldelli, cortonese, del secolo XVI, colla giunta d'una trattazione sul sepolcro e transito della ss. Vergine del canonico L. Grassi. Genova [Tip. arcivesovile, 1852. VIII, 168 pp. 8^o. 1 Plan von Jerus.]. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

171) Jonas le Petit, diacre de la Sainte Trinité, Voyage à Jérusalem et à Constantinople 1648—1652; publié par l'archimandrite Léonide, St. Petersburg 1852. IV, 28 pp. 8^o: Monuments d'ancienne littérat., publ. par la société des bibliophiles de St. Pétersbourg. Nr. 16. (Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

172) Arsène Kalloudi, Guide des saints lieux de la ville de Jérusalem traduit du grec en slavons par Euthyme 1686, publié par l'archimandrite Léonide. St. Petersburg 1853 II, 62 pp. 8^o: Monuments d'ancienne littérat., publ. par la soc. des bibliophiles de St. Pétersbourg. (Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

172a) Chr. Cornelio Desimoni, Nuove descrizioni di viaggi in Terra Santa: Giornale Liguistico, 1882, p. 178—179. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

173) Sylvestre et Nicodème, Description du voyage des moines Sylvestre et Nicodème du couvent de S. Nicolas de Rikhlov, à Constantinople et Jérusalem en 1722: Travaux de l'acad. ecclés. de Kiev, 1883. (Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

174) Les Français en Egypte, ou Souvenirs des campagnes d'Egypte et de Syrie par un officier de l'expédition; recueillis et mis en ordre par J. J. E. Roy. 10. éd. Tours (Mame) 1884. 240 pp. 8^o. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

175) A Land March from England to Ceylon Forty Years ago, through Dalmatia, Montenegro, Turkey, Asia Minor, Syrie, Palestine, Assyria, Per-

Bibelatlas von OORT¹⁷⁶⁾. In Amerika ist eine Karte von SCHNEIDER^{176a)}, Schulwandkarten sind von SCHADE¹⁷⁷⁾ und BAMBERG¹⁷⁸⁾, eine Reliefkarte von STUMM-RHEINBACH¹⁷⁹⁾, eine Karte von Palästina zu Christi Zeit von LE CAMUS¹⁸⁰⁾ veröffentlicht worden; auch auf ein Relief, welches Palästina in jener früheren Zeit darstellt, sei hiemit aufmerksam gemacht¹⁸¹⁾. KIEPERT's¹⁸²⁾ Karte der asiatischen Türkei gewährt eine treffliche Übersicht über ein grosses Stück von Vorderasien.

Was die allgemeinen Beschreibungen Palästina's und die Berichte neuerer Reisender betrifft, so erlaube ich mir, dieselben diesmal unter einer und derselben Rubrik und zwar nach den Sprachen, in denen sie verfasst sind, geordnet aufzuzählen.

sia, Afghanistan, Scinde, and India, of which 7000 Miles on Horseback. By Edward Ledwich Mitford. 2 vols. Allen & Co. — Als neu angezeigt in The Athenaeum 2. Aug. 1884, p. 137; nicht gesehen.)

176) H. Oort, Atlas voor bijbelsche en kerkelijke geschiedenis. In 54 groote en kleine kaarten met beschrijvendentekst. Groningen (Wolters, 1884. IV, 40 pp. XL Karten. [Vgl. die Anzeige am Ende dieses Bandes der Zeitschrift d. DPV. D. Red.]

176a) Map of Egypt, the Sinaitic Peninsula and the Promised Land, together with »Companion«. Ed. by Rev. Louds H. Schneider. Compiled and delineated by Max Franke. Washington (Franke and Schneider, 1884. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

177) Th. Schade, Schulwandkarte von Palästina. 6 Bl. Chromolith. Glasgow (Flemming) 1884. (Nach Geogr. Mittheil.; nicht gesehen.)

178) K. Bamberg, Schulwandkarte von Palästina im biblischen Zeitalter. 1:250 000. 9 Bl. Mit Begleitwort von G. Cordes. 11 pp. 8°. Berlin (Chun) 1884. (Nicht gesehen.)

179) J. H. Stumm-Rheinbach (Rheinpreussen). Reliefkarte von Palästina. 1:315 000. 60 Mark.

180) Abbé le Camus, Carte de la Palestine au temps de Jésus Christ d'après les travaux topographiques les plus récents. Paris Poussielgue 1884. (Nach Geogr. Mittheil.; nicht gesehen.)

181) G. Woldermann's Relief von Palästina zur Zeit Christi. 1:600 000. im Rahmen 56 + 65 Ctm. 12 Mk. Verlag von Franz Duncker in Leipzig. Vgl. ThLBl. 5. Sept. 1884, Sp. 288.

182) Nouvelle carte générale des provinces asiatiques de l'empire Ottoman (sans l'Arabie) dressée par Henri Kiepert. 6 feuilles. 1:1,500 000 avec une feuille séparée indiquant la division administrative. Berlin (Reimer) 1884. — Rec. von Le Monnier in Mittheil. d. K. K. geogr. Gesellschaft in Wien 1884, p. 479..

Ein Aufsatz über die Localkunde der Bibel ist von GENZ^{182a)} verfaßt. Die neue Auflage der von ZÖCKLER herausgegebenen Encyclopädie enthält auch eine Übersicht der Geographie. Archäologie und Geschichte Palästina's von SCHULTZ¹⁸³⁾. Die Jahreszahl 1884 trägt der zweite Band von EBERS und GUTHE¹⁸⁴⁾, welcher uns durch den Libanon, der Küste entlang südwärts, sodann durch Philistaea nach dem Sinai und dem Lande Gosen führt. Ein reich ausgestattetes Prachtwerk ist die von BRUGSCH und GARNIER¹⁸⁵⁾ beschriebene Reise Prinz Friedrich Karl's, ein Seitenstück zu der Palästinafahrt des österreichischen Kronprinzen¹⁸⁶⁾. Von deutschen Arbeiten sind ausserdem Schriften von LOUISE PREUSSER¹⁸⁷⁾, MARTINGER¹⁸⁸⁾, BAUMGARTEN¹⁸⁹⁾, WAL-

182^{a)} H. Genz. Die Lokalkenntniss der Bibel. Anklam 1884. Leipzig. Buchh. d. Vereinshauses IV, 39 pp. 8^o. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht ges.

183 Vgl. ZDPV. VII, p. 249, Nr. 119. Handbuch der theologischen Wissenschaften in encyclopädischer Darstellung mit besonderer Berücksichtigung der einzelnen Disciplinen her. von Otto Zöckler. 2. sorgfältig durchgesehene, theilweise neu bearbeitete Auflage. 1. Bd., 1. Heft. Nördlingen (Beck) 1884. — Vgl. Nestle in ThLZ. 1885, Sp. 81.

184 Vgl. ZDPV. VII, p. 255, Nr. 163. Palästina in Bild und Wort nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Nach dem Englischen herausgegeben von Georg Ebers und Hermann Guthe. Zweiter Band. Stuttgart und Leipzig Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger, 1884. 474 pp. gr. 4^o. — Vgl. u. A. auch W. A. Neumann in Österr. Monatsschr. f. d. Or. 1884, p. 21—24.

185 H. Brugsch Pascha und von Garnier, Prinz Friedrich Karl im Morgenlande. Frankfurt a.O. Trowitzsch, 1884. (Nicht gesehen.) Vgl. Lit. Cbl., 27. Sept. 1884, Sp. 1383.

186 Rudolf, Kronprinz von Österreich, eine Orientreise. Illustriert nach Original-Zeichnungen von Fr. v. Pausinger mit 37 Radirungen von F. Klaus und 100 Holzschnitten von F. W. Bader. Wien Hof- und Staatsdr. 1884(?) 180 pp. fol. (Nicht gesehen.) Vgl. Allg. Z. 1884, Nr. 141, 145 (Beibl.). Vgl. ZDPV. V, p. 251, Nr. 229. Orientreise des Kronprinzen Rudolf. Wien Bondy 1881. [Dazu Österr. Monatsschrift f. d. Or. 1882, VII, p. 110—112. Nach Bibl. O. L.] — Über eine franz. Ausgabe vgl. Terre Sainte 1884, Nr. 214, p. 871. — Eine englische Ausgabe ist ersch. u. d. T.: Travels in the East, including a visit to Egypt and the Holy Land. By his Imp. and R. Highness the Crown Prince Rudolph. London Bently & Son; vgl. Acad. 10. Jan. 1885, p. 22; Athenaeum 6. Dec. 1884, p. 728.

187 Louise Preusser und Gräfin Olga zu Eulenburg, Nach Ägypten und dem heiligen Land. Tagebuchblätter. Mit 24 Abb. in Lichtdr. Dresden Naumann 1884. IV, 205 pp. 8^o. — Rec. in Ausland, 20. April 1885, p. 320. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

THIER¹⁹⁰ und ein Schulbuch von FROHNMEYER¹⁹⁰¹ anzuführen: dass die Tagebuchblätter v. ORELLI'S¹⁹¹ bereits eine dritte, nachgebesserte Auflage erlebt haben, spricht dafür, dass das Buch ausserordentlich zahlreiche Leser findet. — Die in dänischer Sprache erschienene Reise von A. STOLZ¹⁹² ist wohl Übersetzung eines deutschen Werkes. Aus dem Norden mögen sonst Schriften von MUNCH^{192a}, WIRSEN¹⁹³ und SPADA¹⁹⁴ hier genannt sein; nachzutragen ist eine zusammenfassende holländische Beschreibung Palästina's von DOUGLAS¹⁹⁵ und eine Reisebeschreibung von VAN WUFFTEN-PALTHE¹⁹⁶.

Dem grossen englischen Survey des Cisjordanlandes ist leider, wie in der Saturday Review mit Recht betont ist, das ver-

Einige
Wörter über
Palaestina.

188 L. Martinger, Aus Ägypten und Palästina. Erlebnisse einer Pilgerreise. Prien 2, 1883. VIII, 290 pp. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

189 Dr. Joh. Baumgarten. Der Orient. Ein Spaziergang durch die muhamedanische und die indische Welt. Ethnographische Charakterbilder, Sittenscenen, Jagdsport. Stuttgart Rieger 1882. VIII, 359 pp. 8°. Nicht gesehen.)

190 Rud. Walther, Eine Pilgerfahrt in das gelobte Land. Vorgetragen im deutsch-östr. Alpenverein zu Konstanz. Frauenfeld Huber 1884. 80 pp. 8°. (Aus Thurgauer Zeitung. — Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht ges.)

190a) Imm. Frohnmeier, biblische Geographie für Schulen und Familien. 10. völlig umgearb. Aufl. Mit Holzschn. und 1 Karte. Calw u. Stuttgart (Vereinsbuchhandlung) 1883. VIII, 356 pp. 8°. Rec. in Theol. Lit. Bl. 12. Sept. 1884, Sp. 292. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

191, Durch's Heilige Land. Tagebuchblätter von C. von Orelli: Dritte Auflage. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten. Basel (C. F. Spittler) XIV, 290 pp. 8°.

192 A. Stolz, Reise i det H. Land, Aegypten og en Deel af det sydlige Europa: Nordiske Kirketidende 1881. Separatabdr. 272 pp. 8°. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

192a) J. St. Munch, Minder fra en Jerusalemsfærd. Christiania (Malling) 1884. 118 pp. 8°; 14 Ill. 1 Karte. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht ges.)

193) C. D. af Wirsen, Fran Bethlehem til Golgatha med bilder af B. Plockhorst. Stockholm (Fahlerantz) 1882. 185 pp. 4°. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

194) Spada, Stroftåg i Orienten. Stockholm (O. L. Lams) 1881. 292 pp. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

195) C. M. A. Douglas, Palestina. Oudheid-land- en volkenkundige beschrijving van het Heilige Land. Assen (Gebr. Born) 1881. 2 vol. 8°. 29 Stiche und 3 Karten). (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

196, M. van Wufften-Palthe, Reis naar het Oosten. Zwolle (J. Z. Tijl) 1878. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

sprochene Register bis jetzt nicht beigelegt worden¹⁹⁷). Zu dem ganzen Werke sind noch einige Bemerkungen von TRELAWNEY SAUNDERS¹⁹⁸, CONDER¹⁹⁹,²⁰⁰ und WILSON²⁰¹) nachzutragen; die gewonnenen Resultate werden hin und wieder zusammengefasst. Freilich werden in solchen Büchern, die theilweise für Schulen niederer und höherer Art verfasst werden, öfter Ergebnisse der neueren Forschungen vorgetragen, die wir nicht als solche können gelten lassen; vielleicht darf ich von den mir bekannt gewordenen Fibeln von CONDER²⁰²) und HENDERSON²⁰³) auch auf den Inhalt anderer schliessen²⁰⁴,²⁰⁵,²⁰⁶,^{206a}). Auch von den Büchern von PORTER²⁰⁷) und MACKAY²⁰⁸) ist kaum zu erwarten, dass sie

197 The Survey of Western Palestine: Saturday Review 1884, II, p. 218.

198 Trelawney Saunders, Notes on the Survey of Western Palestine, executed for the Palestine Exploration Fund: Trans. of the R. Soc. of Liter., 1881, 2. ser., XII, p. 707—722. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

199 Conder, The trigonometrical survey of Palestine: Proceed. of the r. Soc. of Edinburgh, 1879—1880, X, p. 379—397. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

200 C. R. Conder, Ancient Palestine and modern explorations: Contemporary Review, Dec. 1884, vol. 46, p. 856—69. Auch: Living Age 17. Jan. 1885, p. 131. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

201 C. W. Wilson, Recent biblical research in Palestine, Syria, and Asia minor. (A paper read at the Reading Church Congress, October 3rd. 1883): Quart. Statements 1884, p. 44—50.

202 A primer of Bible Geography founded on the latest explorations. By C. R. Conder. London Sunday School Union, o. D. 182 pp. 8^o.

203 Handbooks for Bible Classes and private students ed. by Dods and Whyte. Palestine. Its historical geography, with topographical index, and maps. By Rev. Archibald Henderson. Edinburgh Clark, o. D. 221 pp. 8^o.

204) H. P. Smith, An outline of scripture geography. Cincinnati Elm Street Printing Company 1884. IV, 39 pp. 8^o. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

205 Margaretha Shekleton, Biblical geography in a nutshell. Edinburgh Gemmell; London Simpkin 1884. 162 pp. 8^o. 1 map. (Nach Or. Lit. Bl.: nicht gesehen.)

206 Helps to the study of the Bible with a general index, a dictionary of proper names, a concordance and a series of maps. Oxford (o. D.), VII, 578 pp. 8^o. (Nicht gesehen.)

206a J. L. Hurlbut, Manual of biblical geography: a text book on Bible history, containig maps, plans . . . with an introd. by J. H. Vincent. Chicago Rand 1884. 158 pp. 8^o. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

207 J. L. Porter, Illustrations of Bible prophecy and history, from personal travels in Palestine. Dublin 1883. 48 pp. 12^o. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

208 A. B. Mackay. The conquest of Canaan. Lectures on the first twelve

die Wissenschaft fördern; das Biblische Wörterbuch von SMITH²⁰⁹, dagegen, welches in Amerika neu gedruckt worden ist, genießt wenigstens in den Ländern englischer Zunge bekanntlich einen grossen Ruf. Was Illustrationswerke betrifft, so bietet das Leben Jesu von FARRAR²¹⁰ eine grosse Menge trefflicher Bilder aus Palästina. Was der berühmte GORDON^{210a} über das heilige Land zu berichten weiss, ist so sehr mit mystischen Ideen durchzogen, dass es hier kaum anzuführen ist. Ob das Handbuch von PLAYFAIR²¹¹ wirklich bis an die Ostküste des Mittelmeeres reicht, kann ich kaum entscheiden. Englische Reisebilder liegen vor von JONES²¹²), MRS. STANLEY CLARKE²¹³), HALE²¹⁴), KNOX²¹⁵), HARRIMAN²¹⁶), CAMPBELL²¹⁷), FIELD²¹⁸), MCKENZIE²¹⁹), MA-

chapters of the book of Josua. London Hodder 1884. 412 pp. 80. Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

209 W. Smith, Dictionary of the Bible, comprising its antiquities, biography, geography, natural history and literature, with the latest researches and references to the revised version of the New Testament. Revised and edited by F. N. and M. A. Peloubet. Philadelphia Porter & Coates 1884. II. 818 pp. 120. — Id., A dictionary of the Bible abridged from the original edition. Philadelphia (The Penn Publishing Company 1884. 1020 pp. 80. ill. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

210) The life of Christ by Frederic W. Farrar. With Original Illustrations. London, Paris and New York Cassell, Petter, Galpin & Co. o. D. XXIV, 776 pp. 80. (Nicht gesehen.)

210a Charles Georg Gordon, Reflections in Palestine. 1883. London (Macmillan 1884. X, 124 pp. 80. 2 Kart. — New York Macmillan. — Vgl. Saturday Review 3. Mai 1884, p. 579; Quart. Review 1. Juli, p. 230. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

211) R. L. Playfair, Handbook to the mediterranean, its cities, coasts and island. I. 2. ed. London (Murray 1882. 586 pp. 120. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

212) H. Jones, Past and Present in the East. With engravings by E. Whymper. London (Rel. Tract. Soc. 1881. 40. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

213) Mrs. Stanley Clarke, From the deck of a yacht. London (Remington) 1882. 134 pp. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen)

214) E. E. and S. Hale, A family's flight over Egypt and Syria. Boston 1882. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

215) T. W. Knox, Boy travellers in the far East. Part 4. Adventures of two youths in a journey to Egypt and the Holy Land. New York. 1882. 80. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

216) W. Harriman, Travels and observations in the Orient and a hasty flight in the countries of Europe. Boston, 1883. III, 360 pp. 120. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

MACLEOD^{219a}, SEWELL^{219b}, BARONESS DE COSSON^{219c} und KLEIN^{219d}; neue Auflagen von den bekannten Büchern von DIXON^{219e}, STANLEY^{219f} und ISABEL BURTON^{219g}, der Frau des berühmten Reisenden, welche neben Unbedeutendem auch manches Interessante von ihrem Aufenthalt in Syrien zu erzählen weiss.

Der Bibliographie des Orient Latin haben wir es meistens zu verdanken, wenn wir von französischer Palästinaliteratur diesmal eine grössere Anzahl von Titeln vorlegen können als gewöhnlich. Von GUÉRIN's²²⁰ Syrie, welches Werk dem Ebers-

217 J. K. Campbell, Through Egypt, Palestine and Syria. London Partridge 1884. 228 pp. 8°. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

218 H. M. Field, Among the holy hills. New York (Scribner 1884 1883. III. 243 pp. map. Rec. in Literary News Febr. V, 44 (from the Chicago Tribune; S. M. Hopkins in Presbyt. Review, April V, p. 359. — Vgl. ZDPV. VII. p. 261, Nr. 220. H. M. Field, On the desert: a narrative of travel from Egypt through the wilderness of Syria to Palestine. With 16 ill. London Nelson, 1884. 272 pp. 8°. Rec. in Brit. Quart. Review, 1. Jan. 1885, p. 197. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

219 A. McKenzie, Of the Holy Land: Andover Review, März 1884. p. 244—253. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

219a Normon Macleod, Halt-hours in the holy land: travels in Egypt, Palestine, Syria. London (Isbister 1884. 344 pp. 12°. Halt-hour-library). — Rec. in Quart. Review 1. Oct. 1884, p. 47. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

219b Wm. H. Sewell, Travels in the holy land and countries adjoining. 1788—1884 2. Cont. from 6th S. VII, 224. Notes and Querries, 6th S. X, Dec. 6, 1884, p. 444—5. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

219c Baroness El. de Cosson, A modern pilgrimage to the holy land: The Month 1884, Juli—Sept. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

219d Rev. Klein, A modern pilgrimage to the holy land: The Month 1884. Nov. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

219e W. H. Dixon, The holy land. New edit. With 12 ill. and numerous woodcuts. London (Bickers, 1884. 420 pp. 8°. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

219f Stanley, Sinai and Palestine in connection with their history. New ed. 1883. — Rec. in Bibl. sacra Oct. 1884, p. 338. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

219g Isabel Burton, The inner life of Syria. Palestine and the Holy Land. New and cheaper ed. London Paul, 1884. 520 pp. 8°. sh. 6. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

220 Victor Guérin, La Terre sainte, deuxième partie: Liban, Phénicie. Palestine occidentale et méridionale, Pétra, Sinaï, Egypte. Paris (Plon 1884. 516 pp. 4°. 49 pl.; 300 grav., 3 cartes. — Rec. von Visenot in Polybiblion

Guthe'schen Buche entspricht, ist der zweite Band erschienen. Das Lob, welches schon früher der grossen Arbeit Lortet's²²¹ gespendet worden ist, können wir nur nochmals wiederholen: sowohl Illustrationen als Text, letzterer namentlich auch wegen der darin enthaltenen naturwissenschaftlichen Beobachtungen, verdienen die höchste Anerkennung. Wissenschaftlichen Gehaltes ist auch der neue Band von ELISÉE RECLUS²²² allgemeiner Erdbeschreibung; die Geographie Syriens und des Sinai ist darin von S. 655—825 behandelt; doch hätte der Autor seinen Quellen gegenüber bisweilen etwas vorsichtiger sein dürfen. Dass von Frankreich aus so häufig wissenschaftliche Expeditionen nach Syrien auf Staatskosten veranstaltet werden, dürfte man sich in Deutschland zum Muster nehmen²²³). Einige kurze Bemerkungen von FONTPERTUIS²²⁴) mögen hier bloss der Vollständigkeit des Berichtes wegen angeführt werden. Im Gegensatze zu dem Buche LUBOMIRSKI's²²⁵) sind die meisten neueren französischen

P. litt. 1883, Dec. p. 452; A. Loth in l'Univers 22. Dec.: Missions catholiques 28. Dec. XV, 622; Gaz. des beaux-arts 1884, 1. Jan. p. 92—4; Le Blanc in bibliographie cathol. Febr.: Dublin Review, April p. 473. Nach Lit. Bl. f. or. Philol.; nicht gesehen.)

221. Vgl. ZDPV. VII. p. 256, Nr. 166. La Syrie d'aujourd'hui. Voyages dans la Phénicie, le Liban et la Judée 1875—1880 par le Dr. Lortet, Doyen de la faculté de médecine de Lyon. Ouvrage contenant 364 gravures, une carte de la Palestine et huit autres cartes. Paris Hachette 1884. 675 pp. fol. — Rec. von Rye in Proc. R. Geogr. Soc. Febr. VI. 99; Saturday Review 2. Febr. p. 164; 29. März p. 415 fg.; Lucien in Revue marit. et col. Mai LXXXI. 504. (Die Rec. nach Lit. Bl. f. or. Phil. Vgl. besonders A. Socin in ThLZ. 1884, Sp. 473. (Bibl. O. L. p. 3.)

222. Nouvelle géographie universelle. La Terre et les hommes. Par Élisée Reclus. IX. L'Asie antérieure, contenant 5 cartes en couleur tirées à part, 155 cartes dans le texte et 55 vues et types gravés sur bois. Paris (Hachette) 1884.

223. Pélagaud, Une mission scientifique en Syrie: Nouv. revue, Sept.—Oct. 1881, XII, p. 724—754; Nov.-Dec. 1881, XIII, p. 31—62. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

224) Ad.-F. de Fontpertuis, La Syrie contemporaine. Ses populations, ses villes et sa situation: Économiste français 1884. 2. Febr., p. 129—131. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

225) Prince Lubomirski, Jerusalem. Un incrédule en Terre Sainte. Paris Calmann Lévy. 1882. XXXIV, 332 pp. 16°. Bibl. O. L.; nicht gesehen. — Der Titel des ZDPV. VI, p. 158. Nr. 40 genannten Werkes, welches jedoch nach den Kritiken gar nicht in das Gebiet der Palästinakunde gehört.

Reisebeschreibungen Pilgerberichte; eine Menge solcher finden sich auch in Zeitschriften wie le Pèlerin. Missions catholiques u. a. In erster Linie mögen hier die Publicationen aufgezählt werden, welche nicht speciell religiösen Charakter zu tragen scheinen, nämlich das aus dem Englischen übersetzte Buch von JENNER THOMAS²²⁶, die Werke von LEROUX²²⁷, TARDY²²⁸, AMODRU²²⁹, GABRIEL CHARMES²³⁰, d'AVENEL²³¹, GAL²³² und d'URSEL²³³. Die anderen hier noch zu nennenden Autoren haben meist vor unserem Berichtsjahre geschrieben: im Jahre 1878: LETREMBLE²³⁴; 1879: ESCHEMANN²³⁵; 1881: GARNIER²³⁶. MA-

lautet vollständiger: Prince J. Lubomirski. Autour de Jérusalem. Le christianisme et la société. Paris C. Lévy 1884. IV, 288 pp. 8^o. — Rec. in Saturday Review 1. Dec. 1883, p. 713; Revue intern. Dec. I, 147; A. de Gubernatis in Nuova Antologia 1884. 15. Jan. p. 348. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.: nicht gesehen.)

226 Thomas Jenner, Palestine et Liban. Récit d'un voyage à travers la Judée, la Samarie, la Galilée et la Syrie, trad. de l'anglais par M^{lle} L. de P., Neuchâtel Delachaux et Niestlé 1883. 288 pp. 12^o. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

227 A. Leroux, Esquisses sur l'Orient. Paris (Dentu 1882. 291 pp. 18^o. Theilweise auch in den Annales de la Soc. acad. de Nantes 1860. 6. série erschienen). (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

228 J. Tardy, En Orient: Egypte, Palestine, Syrie, Turquie et Grèce, notes de voyage. Mâcon imp. Protat frères, 1884. 108 pp. 12^o. (Nach ThLZ.)

229 F. Amodru, Visites aux lieux saints dans l'ordre des faits évangéliques. 2 vol. Paris Lecoffre, 1884. XX, 712, 803 pp. 12^o. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

230 Gabriel Charmes, Voyage en Palestine — impressions et souvenirs. Paris (C. Lévy) 1884. VIII, 336 pp. 8^o. (Nicht gesehen.)

231 J. d'Avenel, Orient et Occident. Récits suivis d'impressions de voyage et de nouvelles. Paris (V. Palmé) 1883. 2 vol. 18^o. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

232 J. B. Gal, Voyage en Égypte, Palestine, Phénicie et dans l'Archipel. Aoste Typ. Duc, 1881. 2 vol. 8^o. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

233 Comte A. d'Ursel, Un mois en Palestine: Rev. générale (Bruxelles) 1882. XLVIII, p. 539—560. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

234 Abbé Letremble, Jérusalem, la Terre Sainte et le Liban, ou les récits d'un pèlerin, 2^e éd., Tournai Casterman, 1878. 460 pp. 8^o (1 plan de Jérusalem, 1 carte). (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

235 Abbé Eschemann, Souvenirs d'un voyage en Terre Sainte en 1871. Fribourg en Suisse 1879. 16^o. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

236 Abbé L. F. Garnier, Extrait de mon pèlerinage aux Lieux Saints. Paris (Palmé) 1881. 18^o. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

RIO²³⁷); 1882: BUNOT²³⁸, BARBIER²³⁹, DESTRAÇ²⁴⁰, DE L'ÉPINOIS²⁴¹), MARIE-ANTOINE²⁴², TOUTIN²⁴³), MARQUISE DE VILLENEUVE-ARIFAT²⁴⁴, und ein Anonymus²⁴⁵; 1883: CHAPUT²⁴⁶, LAFAYE²⁴⁷); 1884: BELLOC²⁴⁸ und PORTMANS^{248a}. Denselben Charakter wie die Werke der eben genannten Autoren tragen wohl die neueren Palästinabeschreibungen in spanischer Sprache, nämlich

237) Mario (Melle Marie Trolliet, Jérusalem et Nazareth. De Nazareth à Beyrouth: Revue de la Suisse cath., April—Aug. 1881. Vermehrt u. d. T.: Souvenirs de Terre Sainte: Gazette du Valais, Mai—Juli 1885; auch separat Sion 1885. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

238) Abbé Bunot, Un pèlerinage à Jérusalem. Souvenirs de Terre Sainte. Évreux (Imp. de l'Eure) 1882. 309 pp. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

239) Abbé A. Barbier, Lettres d'un pèlerin sur la Terre Sainte. 2^e éd. Paris (Berche et Tralin) 1882. 2 vol. XIX, 360; 384 pp. 12°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

240) Abbé Destrac, Mon pèlerinage de pénitence à Jérusalem. Lettres à un ami. Nérac 1882. IV, 39 pp. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

241) Comte H. de l'Épinois, Le pèlerinage de pénitence à Jerusalem. Paris (Palmé) 1882. 32 pp. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

242) R. P. Marie-Antoine, Souvenir du pèlerinage de pénitence à Jerusalem en 1882. S. Dizier (Briquet); Paris (Haton) 1882. 48 pp. 32°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

243) Abbé H. C. Toupin, Pèlerinage populaire de pénitence aux 88 Lieux, du 25 avril au 8 juin 1882. Impressions et souvenirs. Montélimar (Bourron) 1882. 94 pp. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

244) Marquise de Villeneuve-Arifat, Sentiments inspirés par le pèlerinage de pénitence à Jérusalem. Paris (E. Wattelier) o. D. (1882). 168 pp. 12°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

245) Le livre du pèlerin. Pèlerinage populaire de pénitence à Jérusalem. Paris (bureaux du Pèlerin) 1882. IX, 343 pp. (cartes et plan). (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

246) T. Chaput, Lettres sur le pèlerinage en Terre Sainte (7 mars—18 avril 1883). Bourges (Pigelet et Tardy) 1883. XII, 239 pp. 12°. (planches. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

247) R. P. L. Lafaye, Lettre à un ami sur le grand pèlerinage à Jérusalem accompli en avril et mai 1882. Châteauroux (A. Majesté) 1883. 71 pp. 18°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

248) J. F. Belloc, Toujours Jérusalem, souvenirs d'un voyage en Terre sainte. Rennes (impr. le Roy fils, Paris (Palmé) 1884. II, 277 pp. 8°. Nicht gesehen.)

248a) A. M. Portmans, Pèlerinage en Terre Sainte: Revue cath. Louvain) 15. oct., 15. nov., 15. déc. 1884. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht ges.

die Bücher von GINARD²⁴⁹, POLO Y PEYROLON²⁵⁰), REOYO²⁵¹), MOLINIERO²⁵². — Bei den Italienern ist die Reihe der Schriften und Artikel etwas bunter: unter den Schilderungen von Reisen und Ausflügen^{253—257} finden wir auch Artikel von dem greisen und durch seine Wohlthätigkeit berühmten MONTEFIORE²⁵⁸ und eine Sammlung von Ansichten aus dem heil. Lande²⁵⁹. Auch die russischen Arbeiten entziehen sich unserer Beurtheilung: am ehesten wäre noch von der Arbeit SELENOI'S²⁶⁰ zu erwarten, dass sie wissenschaftlicheren Gehaltes sei; dagegen steht in den Artikeln von DIKKER²⁶¹ und MORDOVTCHEV²⁶² und den Schriften von A. E.²⁶³,

249 R. Ginard de la Rosa, Tragedias de mar y tierra. Recuerdos y narraciones de Oriente. Madrid Faguineto 1881. 287 pp. 8^o. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

250 D. Manuel Polo y Peyrolon, Guia de Tierra Santa y relato de la peregrinacion general española a los Santos Lugares en octubre de 1881. Palma (Tip. catolica) 1882. 420 pp. 12^o. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

251 Don Narcisso Perez Reoyo, Viaje a Egipto, Palestina y otros paises del Oriente. Lugo Soto Freire 1882—1883. 3 vol. 408; 408; 408 pp. 8^o. 40 Kupfer und Holzschn. im Text. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

252 A. Romero Moliniero, Jerusalem y Nazaret, recuerdos de viaje. Paris Bouret 1884. 180 pp. 18^o. Nach ThLZ.: nicht gesehen.)

253 Contessa Ida del Carretto, Oriente ed Occidente, viaggi ed impressioni. Napoli Lanciano 1882. 340 pp. 12^o. Bibl. O. L.: nicht gesehen.

254 Sigoli, Viaggio in Terra Santa. Firenze 1883. 12^o. Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

255 Theoph. Gay, La terra del Christo. Viaggio in Oriente. N. ed Firenze 1881. 80. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

256 Undecima carovana italiana in Terra Santa. Firenze 1881. 8^o. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

257 Peri, Tre giorni a cavallo in Palestina: Rivista Europea. Juni 1881. XXIV, p. 824—842. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

258 Mose Montefiore, Relazione del suo settimo pellegrinaggio in Terra Santa. Mosè, Antologia israel. 1882, V, Mai bis Dec.; 1883, VI, Jan.—Juni; Aug.; Oct.; Nov. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

259 Ricordo di Palestina. album di 63 vedute di Palestina con una descrizione in francese ed in italiano ed una carta geografica. Firenze 1881. 8^o. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

260 A. Selenoi, Description géographique du territoire de la Syrie: Recueil de matériaux géogr., topogr. et statist. sur l'Asie (russisch Nr. 3. St. Petersburg 1883. 12^o. Privatim gedr. . Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

261 P. Dikker, La Palestine contemporaine, étude géographique. Trad. en russe par A. W. Odessa 1882. 26 pp. 8^o. Bibl. O. L.: nicht gesehen.

262 D. de Mordovtchev, Voyage à Jérusalem: Revue historique rus-

PAÏSIUS²⁶⁴⁾, DUKOV²⁶⁵⁾, JOANNIDES²⁶⁶⁾ urspr. griechisch, des Prinzen VIASEMSKY²⁶⁷⁾ und des Archimandriten PAUL²⁶⁸⁾ wohl kaum viel Neues. Eine hebräische Beschreibung von Palästina²⁶⁹⁾ ist uns ebenfalls bloss dem Titel nach bekannt geworden.

Bevor wir unsere Wanderung durch das Land beginnen, *Jerusalem*, wollen wir zuerst die neueren Untersuchungen über Jerusalem²⁷⁰⁾ ins Auge fassen. Eine archäologische Karte von Jerusalem²⁷¹⁾ ist hier nachzutragen; grosse Stereoramen²⁷²⁾ der heiligen Stadt werden neuerdings vielfach ausgestellt. Den Namen Jerusalem erklärt GRILL²⁷³⁾ mit »Gründung des Gottes des Friedens.

sische¹⁾ 1881, Nr. 10, p. 250—298; Nr. 11, p. 457—530. Separat 123 pp. 8°. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

263) A. E. Moine, Souvenir de mes impressions pendant le pèlerinage aux Sanctuaires de l'Orient. Moscou 1880. 222 pp. 8°. Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

264) Païsius, prêtre du couvent de Sarovsk, Journal d'un voyage aux Lieux Saints d'Orient. Kasan 1881. 140 pp. 8°. Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

265) Archiprêtre Dukov, Notes et souvenirs d'un pèlerin aux saints lieux du mont Athos et en Palestine. 2. éd. Kharkov 1882. 243 pp. 8°. Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

266) Benjamin Joannidès, Pèlerinage à la St^e Betléhem et ses environs, trad. du grec en russe. 2. éd. Moskau 1882. IV, 35 pp. 16°. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

267) Prince Pierre Viasemsky, Voyage en Orient 1849—1850. St. Petersburg 1883. 160. (Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

268) Archimandrite Paul, Courte description d'un voyage à la sainte ville de Jérusalem et autres saints lieux: Lecture salut. Russisch. 1882—1883. Separatabdr. Moskau 1883. 103 pp. 8°. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

269) *ארץ ישראל* 'Description de la Palestine, nature du sol, mers, cours d'eau, montagnes . . . p. Eliézer ben Juda. Jérusalem impr. J. M. Salomon 1884. (61, 76 pp. 8°. Hebräisch?) Vgl. J. Loeb in *Revue des études juives* VIII, 285. (Nach Lit. Bl. für or. Phil.; nicht gesehen.)

270) Selah Merrill, Discoveries at Jerusalem. A letter: American Anti-quarian, vol. 6, Nr. 1, Jan. 1884, p. 46—52. Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

271) Carte archéologique de Jérusalem: Bull. de la Soc. Géogr. de France, 1880, p. 587. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

272) Kurze Beschreibung der beiden geographischen Stereoramas des biblischen Jerusalems zur Zeit Christi und des heutigen Jerusalems, sowie der Stiftshütte in der Wüste. Berlin Otto Dreyer 1883. 16 pp. 8°. [Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

273) J. Grill, Beiträge zur hebräischen Wort- und Namenerklärung.

Heils. Als die wichtigste Publication, welche im Laufe des Berichtsjahres über Jerusalem erschienen ist, darf unstreitig der letzte Band der englischen Memoirs²⁷⁴, welchem eine grosse Mappe mit fünfzig Plänen²⁷⁵ beigegeben ist, bezeichnet werden. Wenn dieses Werk auch nichts eigentlich Neues enthält, so ist es doch bequem, die englischen Forschungen über die heilige Stadt nun in einem Bande vor sich zu haben. Wir finden darin unter Anderem die Abhandlung CONDER's über die architectonische Geschichte von Jerusalem [p. 5—55] und die ausführliche Darstellung aller Ausgrabungen und Untersuchungen einschliesslich der Forschungen GANNEAU's (p. 117—341); die Untersuchungen über die Umgebung Jerusalems (p. 345—421), ebenso einen Plan von Jerusalem mit einer Liste der Benennungen p. 344—5. — Allgemeinere Arbeiten über Jerusalem haben MICHAÏLOVSKI²⁷⁶, ein Anonymus^{276a} und VIPPER²⁷⁷ geliefert. Eine früher übersehene Notiz von GUÉRIN²⁷⁸ ist unbedeutend.

In Bezug auf die Zion-Akra-Frage hat GATT²⁷⁹ besonders die Stellung von KLAIBER und RIESS zu erschüttern gesucht; uns

I. Über Entstehung und Bedeutung des Namens Jerusalem: Z. f. d. alttest. Wissensch. 1884, [IV] p. 103—148.

274) The Survey of Western Palestine. Jerusalem. By Col. Sir Charles Warren and Capt. Claude Reignier Conder. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. London 1854. VII, 542 pp. 40. With Illustrations and Portfolio. L. 5, 5 s.

275) Plans, Elevations, Sections, etc. shewing the results of the Excavations at Jerusalem, 1867—70 executed for the Committee of the Palestine Exploration Fund by Captain Charles Warren, R. E. assisted by Serjeant H. Birtles, Corp. R. Turner, C. Ellis, J. Duncan, D. Mackenzie, J. A. Hanson, J. Cock. [Plates 1—50.] Einband-Titel: Palestine Exploration Fund. Jerusalem Excavations 1884.

276) W. J. Mikhailovski, archiprêtre. La sainte ville de Jérusalem. St. Petersburg 1882 (2. Ausg. 1883). V, 104 pp. 160. (Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

276a) Führer in der heiligen Stadt Jerusalem. St. Petersburg 1884. (Russisch; nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

277) J. Vipper. Jérusalem et ses environs. Moskau 1881. 80. (Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

278) Victor Guérin, Les trois temples de Jérusalem: Comptes rend. de l'Acad. des I. et B. L. 1881, IX, p. 193—194.

279) Zur Zion-Akra-Frage. Von Georg Gatt, apost. Miss. und kath. Pfarrer in Gaza: Theologische Quartalschrift 1884, (66). p. 34—84.

hat er freilich nicht überzeugt. In den Artikeln, in welchen neuerdings in England die ältere Topographie Jerusalem und besonders auch die Lage des Zion behandelt worden ist, lässt sich öfters die Kenntnissnahme einschlägiger deutscher Untersuchungen vermissen; an diesen Discussionen haben sich SAYCE²⁸⁰, CONDER²⁸¹) und BIRCH²⁸²) theilgenommen. Ein altes Glasstück, auf welchem der Tempel von Jerusalem abgebildet ist, wurde in den Archives abgebildet²⁸³). Eine Untersuchung über den alten Tempel hat LINDBERG²⁸⁴) geliefert; SATTLER^{284a}) führt uns das Jerusalem des Josephus mit Plänen vor. Die Schrift von KING²⁸⁵) über den Tempelhügel ist populärer Natur, wie jedenfalls auch eine Arbeit SCHNABL'S²⁸⁶). ADLER'S²⁸⁷) Aufsätze über

280 A. H. Sayce, Prae-exilic Jerusalem: Quart. Statements 1884, p. 171—175. — Id., The site of Zion: ibid. p. 248—250.

281) C. R. Conder, Jerusalem of the Kings: Quart. Statements 1884, p. 20—29. — Einen älteren Artikel von Conder führe ich nach Bibl. O. L. an: The topography of Jerusalem: Proceedings of the r. Soc. of Edinburgh 1879—1880, X. p. 474—495.

282 W. F. Birch, Notes on prae-exilic Jerusalem: Quart. Statements 1884, p. 70—75. — Id., The waters of Shiloah or the aqueduct, that go softly, Jesaia VIII, 6: ibid. p. 75—77. — Id., The city of David and Josephus: ibid. p. 77—82. — Id., The city and tomb of David on Acra, commonly called Ophel: ibid. p. 196—198. — Id., Note on Josephus and the LXX: ibid. p. 198.

283) Vgl. ZDPV. VII, p. 254, Nr. 157. J. B. de Rossi, Verre représentant le temple de Jérusalem: Archives de l'Orient Latin II (1884) p. 439—455. (Mit chromolithogr. Abbildg.).

284) N. Lindberg, Templet i Jerusalem og Forsoningsdagen hos Jöderne. Kolding 1881. 116 pp. 8^o. (3 pl.). (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

284a) Max Vinc. Sattler, Geschichte der Stadt Jerusalem und ihrer merkwürdigsten Gebäude, nach den Berichten d. jüd. Geschichtsschreibers Flavius Josephus. Mit 3 Plänen zu den Tempeln und 1 sep. zu beziehenden Kunstblatt in Lichtdr., »die Stadt Jerusalem zur Zeit Christi darstellend«. München Piloty 1884. 34 pp. 8^o. Rec. in Deutsche Revue, Juni 1885, p. 378. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

285) Recent Discoveries on the Temple Hill at Jerusalem. By the Rev. J. King. With map, plans and illustr. London (Religious Tract. Society) 1884. IV, 191 pp. 8^o. (By-paths of Bible Knowledge IV). Vgl. Saturday Review 24. Mai 1884, p. 690; Academy 14. Juni 1884, p. 419; Quart. Review 8. Juli 1884, p. 235. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

286) Karl Schnabl, Der Berg Moriah. Historisches und Archäologisches: Die alte und neue Welt. Einsiedeln. (Benziger), 1881. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

die Baukunst in Jerusalem bieten eine nicht uninteressante Übersicht aus der Feder eines Fachmanns. Gegen CONDER's²⁸⁸) Theorie, dass das heilige Grab bei der Jeremiasgrotte zu suchen sei, wird vielfach Widerspruch erhoben²⁸⁹, besonders seitdem durch neulich vorgenommene Ausgrabungen der Lauf der zweiten Mauer festgestellt worden zu sein scheint²⁹⁰. Aus der Fülle russischer Artikel, welche die Bibliographie des O. L. anführt, wollen wir bloss zwei ausheben, welche sich auf die Grabeskirche beziehen²⁹¹ ²⁹². Das Grab Schebna's will FLECKER²⁹³ suchen; ob seine Erklärung der betreffenden Stelle bei Jesaia Anklang findet, wollen wir dahingestellt sein lassen. Geringen Werth haben wohl auch einige neuere Entdeckungen, von welchen in der Terre Sainte die Rede ist²⁹⁴. GUÉRIN's²⁹⁵ Versuch, in den *kubūr el-moluk* die Grabstätten jüdischer Könige nachzuweisen, muss als verfehlt betrachtet werden. Über die Ebene von Rephaim hat HOFFMANN²⁹⁶) einen Vortrag gehalten.

Spezielle
arbeiten.

Bei der Übersicht über die mehr speciellen Arbeiten auf

287 F. Adler, Die Baukunst von Jerusalem: Centralblatt d. Bauverwaltung, Jg. 4, Nr. 5: 6, (2., 9. Febr.) 1884, p. 39—41; 53—6.

288 C. R. Conder, The Holy Sepulchre: Memoirs Jerusalem p. 429—435.

289 Abbé Duchesne, Nouvelle théorie anglaise sur le S. Sépulchre: Annales de philos. chrét., Juli—Aug. 1883, VIII, p. 334; 451—456. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

290 Moniquet, Authenticité du Saint Sépulchre: La Terre Sainte 1884, Nr. 223, p. 1004—1014; Nr. 224, p. 1030—1032; Nr. 225, p. 1052; Nr. 226, p. 1054—1076.

291 J. Olesnitchki, La nuit de Pâques à Jérusalem: Lecture du Dim. russisch 1881, Nr. 15: Journ. du dioc. de Tver 1881, Nr. 9. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

292 J. Tokmakov, La tradition du feu sacré du S. Sépulchre: Lectures de la soc. des amat. de l'instr. religieuse, 1882, Nr. 3. Russisch; Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

293 E. Flecker, The sepulchre of Shebna, Isaiah XXII: Quart. Statements 1884, p. 178—181.

294 Découvertes à Jérusalem. 1. L'école de la sainte vierge; 2. L'église de Saint Pierre aux liens: La Terre Sainte 1884, Nr. 218, p. 925—935; Das heilige Land 1884, p. 149—151.

295 Victor Guérin, Les tombeaux des rois à Jérusalem, les Kobour el-Molouk: Comptes rend. de l'Acad. des I. et B. Lettres 1881, IX, p. 188—190.

296 Über die Lage der Ebene Rephaim. Vortrag von Dr. J. Hoffmann, gehalten im freien deutschen Verein: Warte 1884, Nr. 44.

dem Gebiete der Palästinakunde erlaube ich mir diesmal mit den Palästina südlich angrenzenden Ländern zu beginnen. Von grosser Wichtigkeit für die Geographie Arabiens ist die Reisebeschreibung und Karte DOUGHTY'S²⁹⁷; auch die Reise des im vorigen Jahre ermordeten HUBER²⁹⁸ hat reiche wissenschaftliche Resultate ergeben, wie schon ein einziger Blick auf seine Karte zeigt. Als Ergänzung zu der Arbeit Huber's dürfen wir nun die Schilderung seines Begleiters EUTING²⁹⁹ erwarten. — Aus Ägypten liegt nun hauptsächlich der ganze Bericht der Ausgrabungen NAVILLE'S³⁰⁰ vor, die BRUGSCH zu interessanten Bemerkungen veranlasst haben³⁰¹. HULL³⁰² plaidirt dafür, dass zur Zeit des Exodus^{302a} eine ununterbrochene Verbindung zwischen dem mittelländischen und dem rothen Meere existirt habe; TRUMBULL³⁰³ und andere sind geneigt, das Zoar der nach unserer Ansicht verdorbenen Stelle Genesis XIII, 10 als Zor, Zar, Zal, d. h. als die Benennung des Grenzlandes des östlichen Unterägyptens aufzufassen³⁰⁴. Was die Brochure von MÖBIUS³⁰⁵ enthält, weiss

297) Ch. M. Doughty, Travels in NW.-Arabia and Nejd: Proceedings of the R. Geogr. Society. London 1884, VI, Nr. 7, p. 382—399. Mit Karte. (Nach Geogr. Mitth.; nicht gesehen.)

298) Voyage dans l'Arabie centrale, Hamâd, Sammar, Qacim, Hedjâz par Charles Huber 1878—82: Bulletin de la Société de géographie 1884, p. 304—363; 468—530. (Mit Karte.)

299) Eutings Reise in Central-Arabien. Globus 1884, XLVI, Nr. 7, p. 107.

300) The Store-City of Pithom, and the Route of the Exodus. By Edouard Naville. (With thirteen plates and two maps. London Trübner 1884. (Nicht gesehen.) — Vgl. Theol. Lit. Bl. 27. März 1885, Sp. 120. — Vgl. Naville, Pithom-Heroopolis: Academy 22. März 1884, p. 210. — R. S. Poole, Pithom: ibid. 24. Mai 1884, p. 375.

301) H. Brugsch, Israel in Ägypten: Deutsche Revue 1883 VIII, 4, p. 48 ff. — Id., Pithom und Ramses: ibid. 1884 IX, 1, p. 335 ff.

302) Edward Hull, On the relation of land and sea in the isthmus of Suez at the time of the Exodus: Quart. Statements 1884, p. 137—141.

302a) Vgl. auch Lauth, Zur Exodusfrage, Ausland 3. Aug. 1884, p. 607—612. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

303) H. Clay Trumbull, »As thou comest unto Zoar«: Quart. Statements 1884, p. 250—255.

304) Egyptology and the Bible. (An Address by the Rev. Henry George Tomkins at the Reading Church Congress): Quart. Statements 1884, p. 54—57.

305) Hugo Möbius, Die Kinder Israels nie in Ägypten. Populär-wiss. Ztschr. d. Pal.-Ver. VIII.

ich nicht. Bezüglich des Sinai ist BAKER GREENE'S³⁰⁶ Artikel durchaus unbedeutend; über PENTECOST'S³⁰⁷ Buch kann ich kein Urtheil fällen. Ein Artikel von KAPTEREV³⁰⁸ über die Unterstützung, welche die Russen dem Sinaikloster haben angedeihen lassen, bietet vielleicht einiges Interessante. Die Notizen über die letzte Reise des Rev. HOLLAND³⁰⁹ nach dem Sinai sind von einem hübschen Specialkärtchen eines Theiles des Negeb und des Tih begleitet. TRUMBULL'S³¹⁰ weitläufige Reisebeschreibung enthält wenig mehr als die Bestätigung, dass das früher von ROWLANDS entdeckte und schwer zugängliche 'Ain Kadis wirklich existirt; dass hier Kades Barnea zu suchen sei, ist von ihm mindestens sehr wahrscheinlich gemacht. HULL³¹¹ ist es nicht gelungen, nach 'Ain Kadis zu gelangen; dagegen bieten die vorläufigen Berichte über seine Expedition³¹² manches

Studie über die Lage des bibl. Landes Mizraim. Ilmenau Schröter 1884, 17 pp. 8°. — Vgl. ThLB. 1884, p. 94.

306] J. Baker Greene, The route of the Exodus: Quart. Statements 1884, p. 230—237.

307] G. F. Pentecost, Out of Egypt.: Bible readings on the book of Exodus. New York Funk & Wagnalls 1884. VII, 214 pp. 12°. Nach ThLZ.; nicht gesehen.

308] N. Kapterev. La bienfaisance russe pour le couvent du Sinaï aux XVI, XVII et XVIII. siècles: Lectures de la Soc. des amat. de l'instr. religieuse 1881, Nr. 10—11. Russisch: Bibl. O. L.: nicht gesehen.

309] C. W. W., Notes to accompany a map of the late Rev. F. W. Holland's journey from Nukhl to 'Ain Kadeis, Jebel Magrah. and Ismailia: Quart. Statements 1884, p. 4—15.

310] H. C. Trumbull. Kadesh-Barnea: its importance and probable site, with the story of a hunt for it: including studies on the route of the exodus and the southern boundary of the Holy Land. New York C. Scribner's Sons, 1884. 475 pp. 8°. With illustrations and maps. — Rec. von J. P. Taylor in Andover Review Febr. 1884; C. A. Briggs in Presbyterian Review April 1884. Literary News Febr. 1884; Saturday Review 17. Mai 1884, p. 650; Academy 23. Febr. 1884, p. 136; Bibliotheca sacra Juli 1884; von Guthe in ThLZ. 14. Juni 1884, Sp. 285. — Vgl. auch Clay Trumbull, Fresh News from Kadesh: Quart. Statements 1884, p. 175—178.

311] Edward Hull, Note on Kadesh Barnea: Quart. Statements 1884, p. 257—258.

312] Narrative of an expedition through Arabia Petraea, the valley of the Arabah, and western Palestine. By Professor Hull: Quart. Statements 1884, p. 114—136. — Vgl. auch Prof. Hull's Letters: ibid. p. 107—113. — Letter from Captain Kitchener: ibid. p. 136—137. — Major Kitchener's Report:

Neue und Wichtige. COLVILLE³¹³ schwärmt namentlich für die Idee des Jordankanals; er scheint mehr aus Vergnügen am Sport, als mit wissenschaftlichen Zwecken gereizt zu sein.

Bevor wir daran gehen, weitere Einzelheiten über die Geographie Palästina's anzuführen, haben wir darauf aufmerksam zu machen, dass in dem oben genannten Band der *Memoirs*³¹⁴ eine Reihe älterer Berichte abgedruckt worden ist, so über die Ebene von Philistaea, Askalon, über einen Besuch von 'Ain Dschidi (1867), über eine Expedition nach dem Ostjordanland (1867), über Ayün Musa (1869), über das Jordanthal, den Libanon u. a. m. Allgemeiner Natur ist auch eine Skizze von COLLES³¹⁵. Für eine Reihe einzelner russischer Artikel, besonders von FOMENKO, verweise ich der Kürze wegen auf die Bibliographie des *Orient Latin* (p. 41). Ein Chirbet Kan'an in Südpalästina bringt TOMKINS³¹⁶ etwas rasch mit einem in den ägyptischen Listen genannten Orte zusammen. Werthvoll ist das genaue Verzeichniss der bewohnten Ortschaften des Bezirkes von Gaza, welches uns GATT³¹⁷ eingesandt hat, ebenso seine Bemerkungen über Gaza und Umgegend³¹⁸; GILDEMEISTER und NÖLDEKE lieferten einige Berichtigungen³¹⁹ dazu. Möchten doch manche der in Palästina ansässigen Mitglieder unserer Gesellschaft uns mit ähnlichen Mittheilungen erfreuen wie GATT! Durch Philistaea

ibid. p. 202—221. — G. Armstrong. The section of the Wady Arabah: ibid. p. 221.

313, The accursed land, or first steps on the water-way of Edom. By Lieut. Col. H. Colville. London, Sampson Low & Co. 1884. Nicht gesehen. — Rec. von G. Hooper in *Academy* 21. Febr. 1885, p. 127; *Athenaeum* 8. Nov. 1884, p. 586; von Rye in *Proc. of the R. Geogr. Soc.* VI. p. 746.

314) Nr. 275.

315: W. Morris Colles, Palestine west of the Jordan: *British Quart. Rev.* Nr. 157, 1. Jan. 1884, p. 53—83. (Nicht gesehen.)

316: H. G. Tomkins, The fortress of Canaan: *Quart. Statements* 1884, p. 57—61.

317) Verzeichniss der bewohnten Ortschaften der Kaimakamje Gaza. Von G. Gatt in Gaza: *ZDPV.* VII, p. 293—298.

318: Bemerkungen über Gaza und seine Umgebung. Von G. Gatt in Gaza: *ZDPV.* VII, p. 1—14.

319) Bemerkungen über Anthedon und Muntar. Von Th. Noldeke und J. Gildemeister: *ZDPV.* VII, p. 142.

ist GRIFFIN³²⁰ gereist. GRÄTZ³²¹ will beweisen, dass das Innere von Jamnia **דִּירְבָּר** geheissen und das talmudische En Tob bei Lydda gelegen habe. Riant's³²² im letzten Bericht genannte Abhandlung über die Patriarchengräber in Hebron müssen wir hier nochmals aufführen; über die Höhle Machpela liegen ausserdem noch einige andere Artikel vor³²³. Den Weg von Jafa nach Jerusalem schildert POTTS³²⁴. HARTMANN³²⁵ hat einige sachkundige Bemerkungen über die oft verderbte Schreibung des Namens Latrun geliefert. Über die Lage von Emmaus haben ausser ALLEAU³²⁶ und BASSI³²⁷ neulich wieder MEARNs³²⁸ und HENDERSON³²⁹ geschrieben, der auf die von FINN befürwortete Identification mit Artas zurückkommt; andere haben sich mit Recht dagegen ausgesprochen. Über das aus der byzantinischen und aus der Kreuzfahrerzeit stammende Gebäude, welches neulich in 'Amwas³³⁰ ausgegraben wurde, hat uns SCHICK³³¹ einen Bericht und

320 Griffin. A visit to Philistia: Fortnightly Review, Januar 1884. Nicht gesehen.)

321 Grätz, Historische und topographische Streifzüge. 1. Jamnia. 3. En-Tab, die Kalenderstadt: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 1884 (33), p. 529—533; 544—551.

322 Vgl. ZDPV. VII, p. 252, Nr. 132. Aus: Archives de l'Orient Latin II 1884. I, p. 411—421. Vgl. Compt. rend. de l'Académie des J. et B. L. 1883. (Paris 1884), p. 26—35.

323 La sépulture d'Abraham: La Turquie 28. Juni 1882; wieder abgedr. in Exploration 1882, XIV, p. 231—232. Bibl. O. L.; nicht gesehen. — Der gegenwärtige Zustand der Höhle Machpelah: Jüd. Lit. Bl. 27. Dec. 1883, Nr. 52, p. 205—206. Bibl. O. L.; nicht gesehen. — Makpela, la tomba dei patriarchi in Hebron: Archivio di lett. bibl. ed. orient. Anno 6; Jan. 1884, Nr. 1, p. 23—32. (Nach L. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

324 A. Potts. From Jaffa to Jerusalem: Bull. de la Soc. roy. de Géogr. d'Anvers. 1884, VIII, Nr. 5, p. 315—351. (Nach Geogr. Mittheil.; nicht ges.)

325 Correspondenzen: ZDPV. VII, p. 307.

326 Mgr. Th. Alleau, Les deux Emmaüs: Miss. cathol., 22. Juli 1881, p. 345—346. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

327 Alessandro Bassi, Emaus, città della Palestina. Torino (Imp. Bellardi e Appiotti) 1884. 93 pp. 80. (Bibliogr. Ital.)

328 P. Mearns, The site of Emmaus: Quart. Statements 1884, p. 83—85.

329 Arch. Henderson; A. Kennion, Emmaus: Quart. Statements 1884, p. 243—245.

330 Capitaine Guillemot, Emmaus-Amoas (dessins: Missions cathol. 3. März 1882. XIV, p. 103—106. — Julien Durand, Les fouilles d'Amoas Syrie. Bullet. monum. 1882, X, p. 381—383. Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

Pläne vorgelegt. Nach Bethlehem haben uns GRUNDT³³² und JENSEN^{332a)} geführt; die dortige Basilika hat SANDEL³³³ in einem von ihm verfertigten Modell nach ihrer ältesten Form herzustellen versucht. GREGOROVIVS³³⁴ hat seinen Ritt nach dem Todten Meer in seiner bekannten drastischen Weise geschildert; einige Bemerkungen TESSON's³³⁵ beziehen sich auf die Bauten des Klosters Mar Saba. MARTI³³⁶ hat das Thal Zeboim I. Sam. 13, 18 mit dem *wādi abu dabbā* der englischen Karte identificirt. DERENBOURG³³⁷ führt den Nachweis, dass der eiserne Berg, welcher bei Josephus. Bell. jud. IV. S. 2 genannt ist, auch in der Mischna und anderen jüdischen Schriften vorkomme und am Todten Meere zu suchen sei. SCHICK's³³⁸ Unternehmen, die Grenzlinie zwischen Juda und Benjamin zu verfolgen, beweist aufs Neue, wie schwer es ist, in Bezug auf die alte Geographie zu abschliessenden Resultaten zu gelangen. Die Lösung verschiedener derartiger Probleme wird in den Statements immer wieder versucht^{339, 340}:

331) Das altchristliche Taufhaus neben der Kirche in 'Amwas. Von C. Schick in Jerusalem: ZDPV. VII, p. 15—16. (Mit Tafel.)

332) Grundt, Von Jerusalem nach Bethlehem: Jahresber. der Lausitzer Prediger-Gesellsch. 1880. 6. Mitth. (Bibl. O. L.: nicht gesehen.)

332a) S. H. Jensen, Fra Jerusalem til Bethlehem: Luthersk-Ugeskrift. Bd. 16, Nr. 4—7; 1884. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

333) Vgl. Christl. Kunstblatt 1884, p. 176.

334) Ferd. Gregorovius, Ritt nach dem Todten Meer. Aus meinem Tagebuche: Unsere Zeit 1884, 1, p. 81—99.

335) L. de Tesson, De quelques singularités architecturales. Soc. archéol. d'Avranches 1882, V, p. 38—45; theilw. in Rev. de l'art chrét., Jan. 1883, p. 106. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

336) Das Thal Zeboim, Sam. I. 13, 18. Von Lic. Karl Marti: ZDPV. VII, p. 125—130.

337) J. Derenbourg, La montagne de fer: Revue des études juives VIII 1884), p. 275—6.

338) C. Schick, Grenzlinie zwischen Juda und Benjamin: Neueste Nachr. a. d. Morgenlande 1884, p. 60—70. — C. Schick, Boundary between Judah and Benjamin: Quart. Statements 1884, p. 181—187.

339) H. B. S. W., The nameless city, and Saul's journey to and from it: Quart. Statements 1884, p. 51—54; id.: ibid. p. 144; id., Pillar or Garrison: ibid. p. 143—4.

340) C. R. C(onder), Notes from the April Quarterly Statement: Quart. Statements 1884, p. 240—241; id., Notes from the July Quarterly Statement: ibid. p. 241—243; id., Pillar or Garrison: ibid. p. 30.

so verlegt nun BIRCH³⁴¹ schliesslich Adullam wieder in die Höhle Chareitun. PILTER³⁴² hat über Aphek und Beth-Dagon geschrieben. Auch über die Lage von Bethsaida³⁴³ und Capernaum³⁴⁴ wird noch immer gestritten, ebenso über Aenon³⁴⁵. Über Nabulus und Garizim hat uns GRÜNBAUM³⁴⁶ einige Bemerkungen geliefert. SCHULTZE³⁴⁷ hat zu erweisen versucht, dass der Name Dalmanutha aus dem syrischen »dlmnyta = εἰς τὰ πέτρ, Marc. VIII. 10. vgl. mit Matth. XV, 39) entstanden sei unter Auslassung des Namens Magadû, Magadan, welches östlich vom Tiberias-See liege. LIÉVIN³⁴⁸ plaidirt wohl für den Thabor als Schauplatz der Transfiguration. OLIPHANT liefert uns von seinem Standquartier aus³⁴⁹ eine Menge nicht uninteressanter Details über den Karmel und die auf demselben befindlichen Ruinenstätten^{349a}. Nach dem Sanctuaire du mont Carmel hat SCHUMACHER³⁵⁰ einige Notizen über das Kloster und den dasselbst gegründeten Orden zusammengestellt; auch sonst noch lie-

341 W. F. Birch, Hiding-places in Canaan: Quart. Statements 1884, p. 61—70.

342 W. T. Pilter, Aphek and Beth-Dagon: The Expositor, April 1884, p. 303—311. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

343 Rev. Lyman Abbot, The site of Bethsaida: The Americ. Antiquar. 1881, III, p. 234—235. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

344 S. Graves, The site of Capernaum: The Americ. Antiquar., Jan. 1881, III, p. 117—121. — J. Emerson, The site of Capernaum (mit Tafeln): ibid. 1881, IV, p. 53—61. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

345 W. A. Stevens, Aenon near to Salem Jos. III, 23.: Journal of the society of biblical literature and exegesis 1883, Juni—Dec. p. 128—141. (Nach ThLZ.; nicht gesehen.)

346 Nachträgliches zu Nabulus und Garizim. Von M. Grünbaum: ZDPV. VII, p. 131—135.

347 Dalmanutha. Geographisch-linguistische Untersuchung zu Marc. 8, 10 und Matth. 15, 39. Von Dr. Martin Schultze: Jahresbericht des Realgymnasiums zu Oldesloe. Ostern 1884. 3 pp. 40.

348 Liévin de Hamme, Le Tabor et la transfiguration du Sauveur: Revue de sc. ecclés. Mai 1881, p. 384—397. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

349 Life in a Druse village. Blackwood's Edinb. Mag. Dec. 1884. (vol. 136 p. 708—15; Febr. 1885. (vol. 137, p. 232—44. (Auch in Living age, 10. Jan., 28. Febr. vol. 164 p. 84; 566. Nach L. Oliphant. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

349a Laurence Oliphant, The khurbets of Carmel: Quart. Statements 1884, p. 30—44.

350 Das Karmelkloster bei Haifa: Warte 1884, Nr. 20.

gen einige Schilderungen des Karmel vor³⁵¹. NESTLE³⁵² wirft die Frage auf, ob Syna mons des Bordeaux-Pilgers nicht beim Karmel zu suchen sei. Über das Dschaulan-Gebiet³⁵³ werden wir nun durch SCHUMACHER bald Ausführlicheres erfahren; einen Ausflug nach dem Hauran hat MORITZ³⁵⁴ gemacht. SELAH MERRILL^{354a} will bei Josephus, Bell. jud. VI. 1 statt Gadara: Gabara lesen und nachweisen, dass es einen Platz Namens Gabara, und einen, Namens Gabaroth gab. In einem Excursus zu Psalm 68 theilt WETZSTEIN³⁵⁵ eine Reihe wichtiger Notizen über das Basangebirge, den Dschebel *hisch* und den Hermon mit. Über die Schlussfolgerungen, welche WETZSTEIN zieht, mögen die Exegeten urtheilen. — Über die Phönicier hat SCHULTZ^{355a} einen zusammenfassenden Artikel geliefert: von DE BERTOU'S^{355b} Arbeit über Tyrus ist eine Fortsetzung erschienen.

Aus Syrien ist diesmal sehr wenig zu berichten. Nachträglich ist ein Brief GUÉRIN'S³⁵⁶ aus dem Libanon hier anzuführen; seine im letzten Bericht erwähnte Statistik³⁵⁷ beziffert die Einwohnerzahl des Libanon auf 360 000 Seelen. Die Reisebilder der

351) Jaime Bruzelius, En idyll från berget Karmel. Stockholm 1881. 12^o. Bibl. O. L.; nicht gesehen. — Le Carmel. Souvenirs d'un pèlerinage: La Terre Sainte 1884, Nr. 221, p. 971. — Vgl. auch Kautzsch, Karmel: Ersch und Gruber's Encyclopädie Sect. 2; Th. 34, 1883, p. 83—84.

352) Correspondenz. Syna Mons. Von E. Nestle: ZDPV. VII, p. 306.

353, Laurence Oliphant, Notes on the Jaulân: Quart. Statements 1884, p. 167—171.

354 Aus einem Briefe von Dr. Bernhard Moritz: Z. der D. Morg. Ges. 1884 (38), p. 458—9.

354a) Selah Merrill, A puzzle in Josephus: two Gadaras or one? Quart. Statements 1884, p. 237—241.

355) Über die Gebirgsnamen in Psalm LXVIII, 16. Von Consul Dr. Joh. Gottfried Wetzstein: Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft 1884 III, p. 113—127.

355a) Fr. W. Schultz, Sidon, Sidonier, Phönizier: Realencyclopädie für protest. Theol. und Kirche². Bd. 14. Lpzg. 1881, p. 192—213.

355b) Vgl. ZDPV. V, p. 264, Nr. 361. F. de Bertou, La topographie de Tyr d'après les derniers explorateurs: Mémoires présentés par divers savants à l'Acad. des inscr., sér. 1. t. 9. partie 2. Paris 1884. p. 275—309. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

356) Victor Guérin, Lettre du Liban, 31. août 1882: Exploration 5. Oct. 1882, XIV, p. 653—656. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

357) Vgl. ZDPV. VII, p. 259, Nr. 204. Lies: Comptes rendus de l'Acad. des J. et B. L. 1883 (Paris 1884).

Baronin von Hohnhorst³⁵⁸⁾ scheinen stark enthusiastisch gefärbt zu sein und wenig Neues zu bieten; letzteres darf man auch von CHASSIGNET'S^{358a)} Souvenirs voraussetzen. In Betreff von Kal'at el-markab ist eine Notiz von HARTMANN³⁵⁹⁾ zu beachten. DOGNÉE³⁶⁰⁾ und MÜLLER³⁶¹⁾ haben über architectonische Beobachtungen Bericht erstattet. In Verbindung mit den merkwürdigen alten Gebäuden von Sednaja³⁶²⁾ (nördlich von Damascus) ist die neulich veröffentlichte Legende wohl nicht unwichtig. Die von CONDER³⁶³⁾ vorgeschlagenen Identificationen von Ortschaften Mittelsyriens sind theilweise gewaltsam. Über die Grenzen Syriens führt uns ein Aufsatz über die Amanuspässe³⁶⁴⁾.

358) Reisebilder aus dem Libanon. Von Baronin H. von Hohnhorst. Mit 3 Lichtdruck- und 5 Holzschnitt-Tafeln. Braunschweig J. H. Meyer 1884. II. 312 pp. 8°. Mit Illustr. — Rec. von Wünsch in Mittheil. d. K. K. Geogr. Gesellschaft in Wien 1884, p. 465.

358a) Chassignet, Souvenirs du Liban Discours de réception. Nancy imp. Berger-Levrault 1884, 34 pp. 8°. Extrait des Mémoires de l'Acad. de Stanislas 1883). (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

359) ZDPV. VII, p. 307.

360) Eugène Dognée, Le Liban, conférence faite au Congrès des architectes de Paris, 1878: Congrès intern. des architectes. Paris. Imp. nat., 1881, p. 289—301. (Bibl. O. L.; nicht gesehen.)

361) Die Ruinen von Baalbeck und Palmyra. Nach einem Vortrage des Herrn H. Müller zu Bremen: Deutsche Bauzeitung, Jg. 18, Nr. 14; 16. Febr. 1884, p. 78—9. (Nach Lit. Bl. f. or. Phil.; nicht gesehen.)

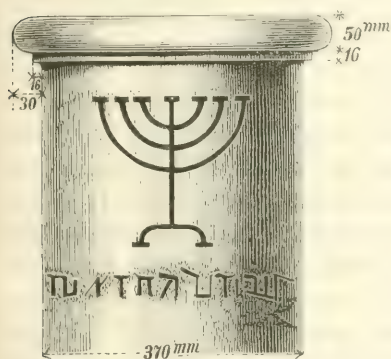
362) Gaston Raynaud, Le miracle de Sardenay, poème du XIII^e siècle: Romania 1882, XI, p. 519—537; 1885, XIV, p. 82—93. Tir. à part 36, 37 pp.

363) C. R. Conder, Hittite Geography: Quart. Statements 1884, p. 19—20.

364) G. Marmier, Les routes de l'Amanus: Gazette archéologique 1884 année 9 Nr. 2, p. 43—50. Mit Karte. (Nach L. Bl. f. or. Phil.; nicht ges.)

Correspondenzen.

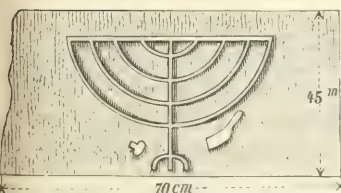
»Zu meinem Aufsatz über »Felsengräber in Dschebata« in ZDPV. VIII, 60 ff. finde ich eine Anmerkung der geschätzten Redaction, welche sich auf die Abbildung eines jüdischen siebenarmigen Leuchters bezieht und das Vorkommen einer solchen Abbildung in Frage stellt. Zur factischen Erwidern hierauf bitte ich Sie, die folgenden Skizzen von siebenarmigen Leuchtern, welche sich als Relief- und Flächenornamente auf alten Bausteinen vorfinden und welche ich bei Gelegenheit einer meiner Reisen ins Ostjordanland copirte, gefälligst veröffentlichen zu



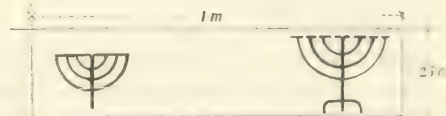
Flächenornament einer Basaltsäule
in Fik.



Reliefornament an einem
Thürsturz in Fik.



Reliefornament an einem Thürsturz
in el-Ahmêdije.



Flächenornament an einem Thürsturz in
el-Ahmêdije.

wollen. Eines dieser Ornamente auf einer Säule von Basalt trägt eine verwitterte hebräische Inschrift, die übrigen entbehren jeder

Schriftzeichen. Die Relieformamente sind mit bedeutend mehr Sorgfalt ausgeführt als die Flächenornamente. Der neunarmige Leuchter von el-Ahmedije scheint mir einzig in seinem Vorkommen zu sein, während ich ausser den angeführten noch siebenarmige, hübsch verzierte Leuchter in Nawa im Hōran vorfand, welche andernorts zur Abbildung gelangen werden.

Trotz der Bestimmung des Talmud, welcher die Nachbildung des heiligen siebenarmigen Leuchters verbietet, hat dieselbe also dennoch stattgefunden, und es fragt sich nun, ob dieser Umstand auf ein höheres Alter jener Ornamente als das des Talmud oder — was weniger wahrscheinlich ist — auf eine Nichtbeachtung seiner Vorschrift schliessen lässt. Im erstgenannten Falle dürften diese Ornamente über das Alter der betreffenden Bauten einigen Aufschluss geben.

Haifa, den 30. Juni 1885.

SCHUMACHER.

Bemerkung der Redaction: Durch jene Anmerkung ZDPV. VIII, 64 wollte ich hauptsächlich darauf aufmerksam machen, dass man nicht genöthigt ist, dem Vorbilde des heiligen siebenarmigen Leuchters zu Liebe jede andere weniger zeigende Darstellung, wie die von Dschebāta, zu einer siebenarmigen zu ergänzen. Die dankenswerthen Zeichnungen des Herrn SCHUMACHER bringen selbst eine neue Form, nämlich die mit neun Armen, hinzu und beweisen somit, dass man sich durchaus nicht auf das siebenarmige Muster beschränkt hat. — Das erwähnte Verbot des Talmud findet sich Gemara Rosch Haschana fol. 25 und Aboda Zara f. 43. Nachdem die Nachbildung des Tempels oder eines Theils desselben oder seiner Geräthe verboten ist, heisst es weiter: »Jedoch darf man einen Leuchter mit fünf, sechs oder acht Armen machen, nur keinen mit sieben Armen, auch wenn nicht Gold, sondern andere Metalle dazu verwendet werden. R. Jose Ben Jehuda hat gelehrt, dass auch Holz nicht dazu verwendet werden dürfe, wie das die Hasmonäer gethan hätten«. Die Nachbildung des siebenarmigen Leuchters hat freilich trotz dieses Verbotes stattgefunden; das zeigen nicht nur die obigen Darstellungen, sondern auch die jüdischen Gräber und Sarkophage. Vgl. z. B. die schöne Grabinschrift bei MADDEN, Coins of

the Jews (The international Numismata. Orientalia Vol. II, 1881) 36 und das gut ausgeführte Relieforament aus Tiberias bei DE SAULCY, Voyage autour de la Mer morte Pl. XLVI. Die talmudische Vorschrift ist aber zur Datirung dieser Ornamente nicht geeignet. Einerseits ist ihr eigenes Alter unbestimmbar, andererseits scheint sie von rein theoretischer Art und ihre praktische Durchführung entweder unmöglich oder gar nicht beabsichtigt gewesen zu sein. Schon E. A. SCHULZE hat 1775 in seiner Ausgabe von RELAND, De spoliis templi hierosolymitani 69 darauf hingewiesen, dass die Juden noch heute siebenarmige Leuchter an ihren Festtagen gebrauchen, um dabei des heiligen Leuchters zu gedenken. Wie weit diese Sitte verbreitet ist, vermag ich freilich nicht zu beurtheilen. Doch spricht die grosse Beliebtheit dieses Ornamentes auf zweifellos jüdischen Denkmälern wohl dafür, dass jene talmudische Vorschrift auf die hier in Frage stehende Nachbildung nicht angewendet worden ist. Merkwürdigerweise — dies ist auch für die folgende Correspondenz von Interesse — findet sich der fünfarmige und siebenarmige Leuchter auch auf Münzen mit arabischer Legende, wie DE VOGÜÉ in der Revue numismatique 1860, 291 und Pl. XIII, 7. S nachgewiesen hat. S. auch MADDEN, History of Jewish Coinage (London 1861) 231. DE VOGÜÉ ist der Meinung, dass diese Stücke aus der Zeit zwischen der arabischen Eroberung und der ersten Münzausgabe des Chalifen 'Abd el-Melik stammen und mit jenem Ornament ausgestattet worden sind, »pour faire allusion aux souvenirs judaïques«. MADDEN schliesst daher mit ihnen die jüdische Münzengeschichte.

H. GUTH.

Herr Dr. FRITZ NOETLING hat der Redaction folgenden »Beitrag zur Entstehungsgeschichte missverstandener Ornamente« eingesandt:

Bei meiner Reise von Haifa nach dem Hermon war ich genöthigt, das kleine Städtchen Safed zu passiren. Gleich beim Eintritt in den Ort fiel mir eine eigenthümliche Verzierung an den Häusern auf, wie ich sie in keiner andern bisher von mir besuchten Ortschaft beobachtet hatte. Über den Fenstern und über den Thüren, zuweilen auch längs des ganzen Hauses liegt

mit weisser Farbe gestrichen ein horizontaler Balken. auf welchem senkrecht gerichtet eine beliebige Zahl kürzerer Striche standen. etwa wie die Zinken eines Rechens (Fig. 1).



Fig. 1.

Ich würde diesem Ornamente weiter keine Bedeutung beigelegt haben. wenn es mir nicht gelungen wäre. dessen Entstehung zu verfolgen. die eigenthümlich genug ist. um beschrieben zu werden: denn sie wirft ein charakteristisches Streiflicht auf solche Ornamente. welche aus der Missdeutung unbekannter Bilder hervorgegangen sind.

Şafed ist zum grössten Theil von Juden verschiedenster Abstammung bewohnt. die vielfach. sei es aus Frömmigkeit oder zum Schmuck ihrer Häuser. eine rohe Zeichnung des fünfarmigen Leuchters in weisser Farbe auf den Aussenwänden anbringen (Fig. 2).



Fig. 2.

Es fiel mir nun auf. dass an zahlreichen Häusern. welche von Insassen unzweifelhaft muslimischen Glaubens bewohnt waren. die gleiche Zeichnung. allerdings in etwas modificirter Weise. angebracht war. Es waren die beiden Halbkreise des Leuchters zu einer Linie verschmolzen. die dann gewöhnlich horizontal oder leicht gekrümmt war. Auf dieser Linie standen fünf senkrechte kürzere Linien. von welchen die mittelste sich über die Horizontallinie nach unten verlängerte (Fig. 3).



Fig. 3.

Da ich mir einerseits nicht denken konnte. dass die Muslimen ein specifisch jüdisches Ornament. dessen Bedeutung ihnen bekannt sein mochte. ohne weiteres copirt hätten. und doch der etwas veränderten. aber überall gleichartigen Form eine gewisse Bedeutung innezuwohnen schien. so erkundigte ich mich nach derselben. Da wurde mir denn die überall gleichlautende. aber überraschende Antwort zu Theil. das sei »die Hand des Propheten«.

Von der »Hand des Propheten« zum Ornament Fig. 1 war demnach nur noch ein Schritt. der Maler brauchte nur den senkrechten

Strich unterhalb der Horizontallinie wegzulassen, und es entstand das rechenartige Ornament, welches dann wiederum in beliebiger Weise vergrößert werden konnte.

Der jüdische fünfarmige Leuchter hat somit durch die Hand des Propheten« den Vorwurf zu einem allerdings einfachen Ornamente geliefert, dessen Entstehung ohne Bekanntschaft mit dem letzterwähnten Zwischengliede eine räthselhafte bleiben würde.

Beirut, 21. August 1885.

FRIEZ NOETLING.

Aus Briefen des Herrn Baurath C. SCHICK in Jerusalem:

10. Juni 1885. »Man beabsichtigt die Stadt neu zu pflastern und nimmt zu diesem Zwecke hier und dort Nivellirungen des Bodens vor. Dabei kommen gewöhnlich alte Reste zum Vorschein, über die ich später, wenn die Sache weiter vorgerückt ist, berichten werde. — Herr SANDEL hat sein Modell der alten Kirche in Bethlehem nach Berlin verkauft.« — 29. Juli 1885. »Oberhalb Gethsemane soll jetzt eine russische Kirche gebaut werden, zu der die Pläne bereits angekommen sind. — Der Pascha von Nābulus hat Streit mit den Beduinen jenseits des Jordans bekommen. Es war nämlich ein Schēch derselben wegen Geldangelegenheiten in Nābulus gefangen gesetzt worden. Die Beduinen forderten seine Befreiung; da er aber nicht frei gelassen wurde, so erhoben sie sich gegen die türkische Regierung, die ihrerseits 5000 Mann Soldaten von Damaskus aus gegen sie entsandte.« — 25. August 1885. »In der Nähe des neuen französischen Hospitals (der Kal'at Dschälud gegenüber), etwas nordöstlich von demselben, bauen die Franzosen jetzt ein Pilgerhaus. Das neue Aussätzigenhaus in der Rephaimebene westlich von der Tempelkolonie schreitet rasch vorwärts und soll vor dem Winter noch unter Dach gebracht werden. Das bisherige in der Nähe des Māmilla-Teiches wird dann entbehrlich werden und zum Verkauf kommen«.

Bücheranzeigen.

Oort, Dr. H., Atlas voor bijbelsche en kerkelijke geschiedenis. In 54 groote en kleine kaarten met beschrijvende tekst. Te Groningen bij J. B. Wolters 1884. 40 S. 40 Tafeln. gr. 8.

Die ersten 22, resp. 23 Karten erläutern die Geschichte Israels und der Juden, die folgenden die Geschichte des Christenthums bis zur Gegenwart, mit besonderer Rücksicht auf die Niederlande (K. XXXI. XXXIII—XXXIX). Zwei Karten, nämlich XIII: die Juden in der Zerstreung zur Zeit des Antiochus Epiphanes, und XXIII: der Osten in dem ersten Jahrhundert nach Chr., bilden in lehrreicher und anregender Weise den Übergang von dem einen Thema zum anderen. Für die Leser dieser ZS. ist die Behandlung des ersten Thema's von besonderer Wichtigkeit, und sie verdient ferner aus dem Grunde die vorwiegende Aufmerksamkeit, weil hauptsächlich in ihr die eigene, von älteren Vorlagen unabhängige Arbeit des Verf. niedergelegt ist. Wie zu erwarten war, hat O. seine Darstellung von den traditionellen Annahmen frei gehalten; er verzichtet darauf, den Zug der Israeliten aus Ägypten durch die Wüste nach Kanaan auf die Karte einzutragen (S. 5 f.) und setzt die Vertheilung des Landes nach Jos. 13—19 nicht an den Anfang der Geschichte des Volkes in Kanaan. Vielmehr suchte er aus Gen. 49 und Richt. 5 ein Bild der ersten Besiedelung des Landes durch die Israeliten zu gewinnen (S. 5—7 und Karte III). Seine Darstellung gleicht der von STADE in seiner Geschichte Israels und dem Unterzeichneten in G. DROYSEN'S historischen Handatlas gegebenen fast ganz, soweit sie den N. des Landes betrifft, zeigt aber im S. nicht geringe Abweichungen, die zum Theil darin ihren Grund haben, dass O. diese Karte auf die »Zeit des Barak und der Debora« be-

schränkt. Er nimmt wegen Richt. 5 an, dass Juda und Simeon zu dieser Zeit noch in der Wüste Paran bei Kades wohnten und von dem »Hause Josephs« durch die Awwiter, Amoriter, Amalekiter, Horiter und Edomiter getrennt waren. Erst die folgende Karte IV »Palästina zur Zeit Saul's« zeigt uns Juda bei Bethlehem, Kaleb bei Hebron, noch südlicher die Keniter, Jerachmeeliter und Simeon, ähnlich wie die Karte STADE'S und die des Unterzeichneten, die beide allgemeiner die Zeit vor Entstehung des Volkskönigthums vor Augen haben. O. scheint damit auszuschliessen, dass die Judäer je über den Jordan bei Jericho oder an einer anderen Stelle nach Kanaan gezogen sind, wie die nördlichen Stämme. Meiner Meinung nach mit Recht: sie werden von S. aus vorgedrungen sein und von S. her Fühlung mit dem eigentlichen Israel gewonnen haben. Ebenso wie der Text zu Karte III enthält auch der Text zu IV—VI (Saul, Salomo, Ahab) viele treffliche Bemerkungen zur Geschichte Israels. Die Angaben der Völkertafel Gen. 10 sind zu einer Karte IX über »Israels Gesichtskreis und Weltvorstellung 600 v. Chr.« verwerthet. Die Vorstellung O.'s von dem vorexilischen Jerusalem vermag ich jedoch nicht als richtig anzuerkennen. Er vermeidet allerdings den Fehler, sich die alte Stadt als gross und prächtig vorzustellen, scheint mir darüber aber in den entgegengesetzten Fehler verfallen zu sein. Karte XX nämlich beschränkt die vorexilische Stadt auf den Raum zwischen Tyropöon- und Kidrontal vom Siloahteich im S. bis zur Stätte der Antoniaburg im N. Folgender Satz giebt näheren Aufschluss: »Das alte Jebus lag demnach auf dem S.-Punkt des O.-Hügels; David nahm es ein, bezog die Burg und nannte sie Davidstadt; sie lag auf dem Zion. 2. Sam. 5, 6—9« (S. 25). O. erklärt also diese Stelle mittelst der Gleichung Burg Zion = Jebus = Jerusalem. Aber sowohl Sam. II. 5 als alle anderen für diese Frage in Betracht kommenden Stellen des A. T. sprechen gegen diese Annahme. Jerusalem hiess schon bei den Kanaanitern der bis auf Salomo's Zeit offene [Kön. I. 9, 15] Ort auf dem SW.-Hügel, und Burg Zion war die Feste der Jebusiter auf dem SO.-Hügel. Jebus nur Richt. 19, 10 f. und Chron. I. 11, 4 f.) ist wahrscheinlich nur eine gelehrte, aber irrige Rückbildung aus *jebusi* oder ein irrig auf Jerusalem bezogener Name. Eine weitere Besprechung dieser allerdings vollkommen neuen Rekonstruktion des alten Jerusalem

ist an dieser Stelle unthunlich. Doch möchte ich O. noch darauf aufmerksam machen, dass eine quer über den SO.-Hügel laufende Mauer (K. XX) für einen Kenner des Terrains sehr unwahrscheinlich ist. — Die Karten sind nicht immer genau und gleichmässig gezeichnet, das Terrain ist durchweg zu skizzenhaft gehalten: auch sind z. B. auf K. II »Natürliche Bodengestaltung« mehrere alte Fehler wieder gemacht worden, trotzdem die grosse englische Karte von 1882 benutzt wurde. Man vgl. nur damit die dem ersten Bande von EBERS und GUTHE Palästina in B. und W. beigegebene Karte, die unter den kleinen neueren Karten die beste Terrainzeichnung darbietet. Die Seeküste zwischen Akko und Ekron war doch zu Saul's Zeit schwerlich israelitisch (K. IV). Auffallender Weise ist »Akrabittene« auf K. XII an die SW.-Seite des Todten Meeres gesetzt. Der Name Safed kommt schon früher als in der Zeit der Kreuzzüge vor (S. 24). Auf K. XXVIII vermisst man einen Plan Jerusalems während des lateinischen Königreichs, der zugleich auch über die Lage der Grabeskirche die jetzt ganz fehlende Auskunft geben könnte. — Ungeachtet dieser Mängel, die vielleicht zum Theil dem Lithographen zur Last fallen, giebt der Oort'sche Atlas eine treffliche Anleitung zum Verständniss der Geschichte Israels und kann desshalb allen, denen es darum zu thun ist, warm empfohlen werden.

Leipzig.

H. GUTHE.

Berichtigungen.

Auf Seite 174 dieses Bandes Z. 8 lies »mich« statt nach.

Auf S. 175 Z. 6 lies Argula statt Arguta.

Beilage zu der Zeitschrift
des
Deutschen Palaestina-Vereins.

Bd. VIII. 1885.

Idrisi's
Palaestina und Syrien

im
arabischen Text

herausgegeben von **J. Gildemeister.**

مرحلة خميفة ومن بيلاس في النهر الى القارونية ١٥ ميلا a ومن بيلاس الى
 المصيصة مرحلة كبيرة ومن المصيصة الى عين زينة مرحلة ومن المصيصة
 الى اذنة مرحلة ومن اذنة الى نرسوس مرحلة ومن نرسوس الى الجوزات
 مرحلتين واما القارونية فحصى صغير على شعب من الشعوب من
 اللد بنو عمرو الرشيد

a nescio an verba quae Jaubertus hic praebet: Mar'ash ab
 al-Hârûnia diei itinere abesse, mea culpa exciderint: in C certe
 non leguntur.

Errata. P. ٣ v. 19 lege: [نصف مرحلة ومنها] P. ٦
 not. h lege: R قبقرار P. ١٢ v. 4 lege: مثله.

A Cod. bibl. nat. Paris., Suppl. 893, scriptus a. 744 (1343—4)
 in Hispania. — B Cod. eiusdem bibl., Suppl. 892. — C Cod.
 bibl. Bodl. 887 (Poc. 375), scriptus Kâhirae a. 860 (1456)
 auctore Dozyo, sed auctore Urio, cui accedendum puto, a. 960
 (1501 ineunte Martio). — Cod. D eiusdem bibl. 884 (Grav.
 42), a quo clima quartum abest. — De his codd. egerunt
 Dozy et De Goeje *Afrique* p. XXI.

R Editio Romana anni 1592.

E variis lectionibus paucae, quae inutiles viderentur, omissae
 sunt. Nec ubique, cui codici quae assignanda esset lectio, certe
 dici potuit, unde ex silentio nihil velim colligi.

Alia quaedam ad critice spectantia supplenda sunt ex eodem
 capite in vernaculam converso in *Annalium societatis ad exploran-*
dam Palaestinam conditae volumine VIII.

وغلات قثمة وارزاق واسعة وبقرية مدينة سنجة وعلى مدينة صغيرة
 مأخضورة بقرية قنطرة مبنية بأجر المذخور وثيقة العقد a حسنة الصنع
 تعرف بقنطرة سنجة وعلى من أعجب شيء أبصر من عظام القنطرة
 وذلك أنه أخذت عرض الفرات كله وتسمى هذه القنطرة جسر منبج
 ومن منبج إلى مرعش ثلاثة أيام تسير من منبج إلى الحدث يومين ومن
 الحدث إلى مرعش يوم وكذلك من منبج إلى حلب ثلث مراحل تسير
 من منبج إلى قورس مرحلتين ومن قورس إلى حلب يوم وقورس
 حصن على جبل متصل بجبل اللكار ومن منبج أيضا إلى ملطية ه
 مراحل ومن منبج إلى شمشاط ٣ أيام وقيل يومان ومن شمشاط إلى
 حصن منصور مرحلة كبيرة ومن حصن منصور إلى الحدث يوم كبير 10
 ومن حلب أيضا إلى حمص خمسة أيام وكذلك من حلب إلى المعرة
 أيضا التي من حمص قنشرين يوم وتسمى معرة النعمان وعلى في
 ذاتها كبيرة عامرة كثيرة المبانى والأسواق وليس بارضها ولا بشيء من
 نواحيها ماء جار ولا عين والغلب على أرضها الرمال وشرب أهلها من
 ماء السماء وعلى كثيرة الخير والشجر من الزيتون والكروم والنبين 15
 والفسنق والجوز ونحو ذلك وأما الحدث ومرعش فدينتان متقربتان
 في النكبر ولهما أسوار حصينة وبها أسواق ويقصد إليهما بالتجارات
 والمنافع

ومن انطاكية السابف ذكرها إلى الاسكندرونة ٤ ميلا وكذلك
 من انطاكية إلى حصن بغراس ١٢ ميلا في شمالها وبها منبر وبشر كثير 20
 وهو على طريق الثغور وكذلك حصن اولاش حصن منبج على ساحل
 البحر وبين حصن بغراس والاسكندرونة ٩ اميل وهذه الحصون في
 الساحل تتلو السويدية ثم إلى الاسكندرونة ثم إلى بيس ثم إلى
 التينيات b ثم إلى المثقب c ثم إلى نهر المصيصة ثم إلى نهر اذنة ثم إلى
 طرسوص هذه كلها على توال في d الساحل من الاسكندرونة إلى بيس 25

في شرق الفرات وبها أسواق ومتاجر وصنائع وأهلها مياسير وفي قاعدة
 ديار مصر كما قدمناه وتسمى بلرومية بالانيقوس ومن مدنها باجروان
 وحران والرحا وسروج وشمشاط ورأس عين ونفرتوتا وقل موزن والنزوى b
 ونصيبين واذرمة والنصفانة والنضريق من الرقة الى حمص من الرقة
 الى النصفانة اربعة وعشرون ميلا والنصفانة قصور بناها خلفاء من بني
 أمية وحولها مساكن وقرى عمرة وبها أسواق فيها بيع وشراء واخذ
 وعطاء ومن النصفانة الى المراغة اربعة وعشرون ميلا والمراغة في طرف
 البادية وهو حصن عامر والعرب تسرح في ارضه ومن المراغة الى القسطل
 ستة وثلاثون ميلا ثم الى سلمية ثلاثون ميلا وسلمية على طرف البادية
 10 وهو حصن كائدينة صغير عامر آقل ومن سلمية الى حمص مرحلة
 وعى اربعة وعشرون ميلا d

وأما مدينة ملطية وعى مدينة محصنة e وكانت فيما سلف كبيرة
 غير أن الروم تغلبوا عليها مرات فغيروا محاسنها وسلموا انعمها ومنها
 الى شمشاط اه ميلا ومدينة شمشاط على الفرات ولها قلعة حصينة
 15 وعى في شرق الككار محلة على الفرات وجنتف بها جمال كثيرة فيها
 للجوز والكرم وسائر الثمار الشتوية والصيفية مباحة لا مانع لها وبين
 شمشاط وملطية مدينة صغيرة تسمى حصن منصور وهي حسنة
 مشهورة ولها رساتيق وقرى وبها خصب كثير وامانة غلة وبينها وبين
 شمشاط مرحلة وهي من الاميال احد وعشرون ميلا ومن حصن
 20 منصور الى ملطية ثلاثون ميلا ثم الى زبطرة خمسة عشر ميلا ومن
 منبج الى ملطية خمسة ايام ومن منبج الى شمشاط يومان وقيل ٣ ومدينة
 منبج كبيرة وبينها وبين الفرات مرحلة كبيرة وعليها سوران وهي
 من بناء الروم الاول وفيها أسواق عامرة f وتجارات دائرة واموال متصرفة

a om. ACR b sic omnes: fort. leg. النزوى c sic omnes:
 leg. الزراعة sive الدراعة d omissus est locus de Euphrate e AC
 متحصنة f A عامرات et sic porro

مدينة كبيرة لها سوران من حجارة وحصى كثيرة المتاجر والعمارة والخصب
الزائد وبينها وبين حد الروم جبل متشعبة من الكهف دحجر بين
العلمين وبين طرسوس والجحر اثنا عشر ميلا وعندك a حصن اولاش
وهو فرضتها b

ونرجع ونقول ان مدينة انطاكية مدينة جميلة كما قدمنا ذكرها
والطريق من انطاكية الى الرقة على حلب من انطاكية الى قنسرين
اربعون ميلا وقنسرين مدينة تنسب اعمالها اليها وقنسرين المدينة
نفسها وكان عليها سور حصين فيدمر في ايام قتل الحسين بن علي
رضي الله عليهما عن امر يزيد بن معاوية وبقي الان بها اثر من
سورها ولها حصن منيع وبها اسواق وفعلت وفي على نهر قويق وقويق¹⁰
هو نهر حالب يصل في جريته الى قنسرين ثم يغوص في الاجمة ومن
قنسرين الى حلب عشرون ميلا وحلب هي دار الامارة بقنسرين
وهو d بلد كبير كثير الخلق على رصيف الطريق الى العراق وبلاد فارس
وخراسانات e وعليها سور حجارة بيض ونهر قويق يجري على بابها وهو
نهر صغير نيس بكثير f الماء ويدخل منه الى البلد في قناة تجري في¹⁵
الشوارع والاسواق والديار ومنه يشرب أهل المدينة وبه يتصرفون ونهر
قويق يخرج من قرية تدعى سيناب g على ستة أميل من دابق ثم
يصير h الى حلب ١٨ ميلا ثم يمر الى مدينة قنسرين ٢٠ ميلا ثم يمر
الى مرج الاسمر ١٢ ميلا ثم يغوص i في الاجمة فنخرجه الى مغيصه
٤٢ ميلا ومدينة حلب في قصبتها عين ماء حسنة

ومن حلب الى الرقة طريقان احدهما من حلب الى اندعورة k
ثم الى خساف ثم الى بلس ثم الى دوسر ومن دوسر الى الرقة واسطة
ديار مصر * ومقصد الوار والصادر ومقفل التجارات وفي مدينة حسنة

a CR وكذلك b Sequitur itinerarium Constantinopolitanum
hic omittendum c om. BC d C وهي e A وخراسان f B الكثير
بالكثير C g AB سيناب C بعنتاب h C يسير i B يغيص k A
الناعورة

الى حصن روسوس على نهر وهي تحت رأس الخنزير سواء عشرة اميال
ومن حصن روسوس الى حصن التينيات خمسة عشر ميلا وهو حصن
منيع على شرف البحر فيه مقطع خشب الصنوبر الذى يحمل الى
سائر الافطار انشيمية ومنه الى حصن المتقبة ثمانية اميال وهو حصن
حسن البقعة ومنه الى جزيرة البصى وفي جزيرة تختلط بالبر عشرة اميال
ومنها الى حصن الملون خمسة عشر ميلا ومنها الى [راس] a قرقس
خمسة وعشرون ميلا ومنه الى قرقس b ثلثة عشر ميلا وقرقس حصن c
ومن هذا الحصن تظهر مقنعات جزيرة قبرس

ونرجع فنقول ان من مدينة انطاكية الى اذنة شمالا ثلث مراحل
10 ومن انطاكية ايضا الى اسكندرونة خمسة واربعون ميلا وهو حصن
على ساحل البحر وبه تخيل وزروع كثيرة وغلات وخصب ومن اسكندرونة
الى بيبس d مرحلة خفيفة ومن بيبس d الى المصبصة مرحلة فذلك
من اسكندرونة الى المصبصة اربعون ميلا واسم المصبصة بالرومية مامسترا
والمصبصة مدينتان على صفتى نهر جيحان وبينهما قنطرة من حجارة e واسم
15 المدينة الواحدة المصبصة والاخرى كقربيا f لهما بساتين وزروع متصلة g
ونهر جيحان يخرج من بلاد الروم حتى يصل المصبصة ثم رستاق
حصن الملون فيقع في بحر الروم وبين المصبصة والبحر اثنا عشر ميلا
وبين المصبصة ومدينة عين زربة مرحلة ومدينة عين زربة بلد شبيه
بلد انغورته ثمار كثيرة h حسنة الجملة وافرة الخيرات واذنة مدينة جملية
20 عمرة ذات اسواق وصناعات وصناد ووار وهي على نهر سيجان وبغربيه
ونهر سيجان في قدرة دون نهر جيحان وعليه قنطرة عجيبة البنيان
تويلة جدا ويخرج هذا النهر من بلاد الروم ومن اذنة الى المصبصة
مرحلة ومن المصبصة الى عين زربة مرحلة ومن عين زربة الى انطاكية
مرحلتان ومن اذنة في جهة الشمال الى نرسوس مرحلة خفيفة ونرسوس

a addidi b R قرقس; supra قرقس bene c C add. منيع
d eodd. نيباس; R قيس et قيباس e om. AB f AB كقربينا
g om. BC h fort. addendum وهي

جبلته على البحر عشرة أميل وحى مدينة صغيرة حسنة عمرة آهلة
 كثيرة الخير a وحى على * واك جارا b ومنها الى الانلاقية عشرة أميل
 والانلاقية مدينة آهلة c عمرة d كثيرة الخصب والخيرات وحى على بحر
 البحر ولها ميناء حسن f ترسى به f امراة والفوارب انفاضة اليها
 ومن الانلاقية الى حصن الهريانة ثمانية عشر ميلا والهريانة g حصن
 عمرة h كثيرة الخصب فيه صدع وعمارات ومن والهريانة الى حصن
 السويدية خمسة عشر ميلا والسويدية على البحر وهى فرضة انطاكية
 وبين انطاكية والبحر اثنا عشر ميلا وبالسويدية يقع نهر انطاكية
 المسمى بالعاصى واما انطاكية فبلدة i حسنة الموضع k ثريمة ليس
 بعد دمشق انزه منها داخلا وخارجا كثيرة المياه منخرفة في اسواقها 10
 وشرقها وقصورها وسككتها l ولها سور دائر بها وبساتينها m n ١٢ ميلا
 عليها سور عجيب حصين منيع من بحر يحيط o بها وجبل مشرف
 عليها وفي داخل السور ارجاء وبساتين وجنات البقول وسائر المرافق وبها
 اسواق عمرة ومين زاعة وصناعات نافعة ومعاملات مرفهة وخير كثير
 وبركات ظاهرة ويعمل بها من الثياب المصنعة للحيان والعناني والندستوى 15 p
 والاصبهاني وما شاكلها وحى على نهرها المقلوب المسمى بالارنط q
 ويخرجه من ارض دمشق مما يلى الطريق طريق البريد فيمر بحمص ثم
 يتصل بمدينة حماة وشمير ويالى انطاكية في r جنوبها s ثم ينحطف مع
 الجنوب t فيمر وهو يجرى مع الجنوب فيصب بجنوب السويدية في البحر
 الرومى ومن السويدية الى جبل راس الخنزير عشرون ميلا وعلى هذا 20
 الجبل دير كبير وهو اول بلاد الارمن واخر بلاد الشام ومن هذا الحصن

a A والخيرات b AR بحر البحر c om. C d C add.
 الهريانة g Kudāma بها et حسنة f C موسى e A حسنة صغيرة
 h A add. آهل i A فمدينة k C موضعها l AC وشكلها
 m A add. انتهى n A عشر o C يطيف A منليف p C الندستوى
 AB الدستوى q omnes بالارنط r C من s A in marg. صبح شمالها
 t A inter versus صبح الشمال

ارض السماء a وارض عاد وبلى ارض دمشق ارض العواصم وارض
قنسرين ونذكرها ايضا في امكنتها عند اتصالها بالصورة b الآتية من
الافليم الرابع

ومدينة دمشق قطب ومدار مُدُنِها مُدُنِها الى بعلبك مرحلتان
ومنهما الى حمص خمسة ايام ومن دمشق الى طبرية اربع مراحل ومن
دمشق الى انطاباس على بحر الروم خمسة ايام ومن دمشق الى اقصي
الغوطة يوم وهناك تتصل بطرف c البادية ومن دمشق الى بيروت
يومان ومن دمشق الى صيدا يومان ومن دمشق الى اندرط وهي
البنية اربعة ايام ومن دمشق الى الجول d يومان والشام اول طول من
ملطية الى رفح والطريق من ملطية على منبج وبينهما اربعة ايام e
ومن منبج الى حلب يومان ومن حلب الى حمص خمسة ايام ومن
حمص الى دمشق خمسة ايام ومن دمشق الى طبرية اربعة ايام ومن
طبرية الى الرملة ثلثة ايام ومن الرملة الى رفح يومان فذلك خمسة
وتلثون مرحلة وهذا f انقص ذكر ما تضمنه الجزء الخامس من الافليم
الثالث والخمسة والاربعون

من الجزء الخامس من الافليم الرابع

فمنها | البلاد الشامية | انطرسوس وهي على شفة البحر صغيرة
القدر بها اسواق عامرة وتجارات دائرة ومنها الى حصن المرقب وهو
على جبل متحاز من كل ناحية وبين حصن المرقب وانطرسوس ثمانية
واميال ومن حصن المرقب الى مدينة بلنباس ثمانية اميال وبين بلنباس
والبحر اربعة اميال وبلنباس مدينة صغيرة متحصنة وبها g من القوالة
والحبوب كل شيء حسن وحوا نتمر موجود ومن بلنباس الى مدينة

الجول d leg. ارض A c بالمتصورة D b السماء AC? a
الاسواق i C و h C add. بها C g وعذا f leg. مراحل A e
وهو om.

تخرج من مدينة عرفة الى الحصن المسمى شنج ثم الى مدينة انطرسوس
وهي في اخر جوار نهر وعلى اشارة جبال ممتدة ويقطع هذا الجوار
روسية خمسة عشر ميلا: ومدينة انطرسوس مدينة صغيرة على
البحر بها سور حصين وعلى مقربة منها في البحر جزيرة اروا وهي
جزيرة كبيرة فيها كنيسة كبيرة معمورة متقنة البناء شاهقة منيعة ذات
ابواب حديد وهي كاخرس ومن انطرسوس في جهة الجنوب من البر
الى حصن الخواشي على اعلى الجبل خمسة عشر ميلا وهذا الحصن حصن
منيع واطله حشيشية خوارج من الاسلام لا يعتقدون شيئا من
البعث ولا القيامة من بعد الموت لعنوا بذهابهم وانطرسوس فوضة
١٠ حصن ومن حصن الى دمشق خمس مراحل وكذلك من اطرابلس
الشام الى دمشق خمس مراحل

والطريق من دمشق الى مدينة يشرب تخرج من دمشق الى منزل e
على نهر صغير ومنه الى دعة d مرحلة ومنه الى ذات منازل وهي قرية
عامرة ومنه الى ينوع e مرحلة ومنه الى البثنية مرحلة ومنه f الى دمة g
مرحلة وهي قرية عامرة ومنه الى مدينة تبوك ثم الى المحدثه ثم الى
الاقرح ثم الى الخنيفية h ثم الى الحجر مرحلة وهو حصن منيع بين
جبال في ديار ثمود ومنه الى وادي القري i وهو * بلد صغير جدا

ومدينة اروا وهي جزيرة تقابل مدينة مرقية وهي a inserit C
على ساحل البحر وبينها وبين جزيرة اروا نحو رماية (sic) من قوس
وعند الجزيرة فتحت من ايدي الافرنج في ايام الناصر ابن قلاوون
وهي اليوم لا عمر لها ولذلك مدينة مرقية انتقل اهلها الى الجبل خوفا
من الافرنج وفي اليوم خلاء بلقع غير ان بيوتها ودارها عامرة الى الان
e in A b. ولذا معصرة السكر الذي خرجها من جهة الشرق
والمزول يقال له الدسوة يسمى الكسوة: (et D?) Cod. C in
margin. (sic) على نهر الاعوج وهي بلد على تل غربي النهر وشرقيها خان لنزول
المسافرين والنهر يسمى الاعوج ويصب فائضه في البحر الذي في غوطة
f A نمرع Ibn Khurd. بيوع D: تبوع e A حصنة d D دمشق
الجنيعة h f. leg. AR دمية C: دمية g sic B et Kudâma; ومنها
i addidi k D? مدينة صغيرة

من الارض وعلى عمرة بالناس والمسافرون يقصدونها بالامتعة والبضائع
 من a كل فن واسواقها قائمة ومسرات اعلم دائمة b وخصبهم رغد
 ومعانيهم رفيقة c وفي نسائها جمال وحسن بشرة d وشرب اعلم من
 ماء ياتيهم في قنطرة من قرية بقرب e جوسية والمدينة منها على مرحلة
 مما يلي دمشق ونهر الارنط f المسمى المقلوب يجري على بابها بمقدار 5
 رمية سهم او اشرف g قليلا ولهم عليه قرى متصلة وبساتين واشجار
 وانهر h كثيرة ومنها تجلب i الفواكه الى المدينة وكانت في مدة الاسلام
 من اكثر البلاد كروما فتلف اشهرها وثراها ضيبت لزراعت واقتناء الغلات
 وهواؤها اعدل من k هواه يكون بمدن الشام وفي مطلسم لا تدخلها
 حينة ولا عقرب ومتى ادخلت على باب المدينة حلكت على حال وبها 10
 على l القيمة العالية التي في وسطها صنم نحاس على صورة الانسان
 اتراب يدور مع الريح حيث دارت وفي حائط القبة حجر عليه صورة
 عقرب فاذا جاء انسان ملدوغ او مسلوع طبع في ذلك الحجر الطين
 الذي يكون معه ثم يضع الطين على اللسعة فتبرأ للحين وجميع
 ازقتها ونزقها مفروشة بالحجر الصلد وزراعتها مباركة كثيرة وزرعها 15
 يكتفى باليسير من المطر والسقي m وبها مسجد جامع كبير من البر
 جوامع مدن الشام

ومن مدينة حمص الى حلب n خمس مراحل ومن حمص الى انطرسوس
 على البحر مرحلتان والطريق من عرفة الى انطرسوس على الساحل

تعرف e D بشارة CD d رخيصة C قائمة B b في AC a
 f ? ارنط g اشرف A h وانهار A i تجلب AB k om. A l om. A
 اسقط ذكر مدينة حماة وهي مدينة : n C in marg. والمسمى m A
 حسنة على النهر المسمى العاصي بينهما مرحلة وهي من المدن الكثيرة
 الخيرات ولذلك فيما بين حماة وحلب مدينة سمرمين والمعرة وسمرمين
 بلد آهل كثير الخيرات واما معرة النعمان فبلد كبير مدينة اعلمها
 مياسير وبها خيرات وهي تنفق على جميع بلاد الشام عدة من قلب
 الفستق الذي لم يعمل له مثله على وجه الارض وكذلك اثنين الذي
 بها جمل الى جميع بلاد الشام والى اقليم مصر ولم اعلم احدا قل
 انه رأى مثله في نوعه

ولها من امهات الضياع المشهورة المذكورة اربعة فـ منها القرية a المعروفة بالشقيقة (?) b والزيتونية (?) c والرابعة d والحـدث e واميون وبها من شجر الزيتون وانواع الفواكه اكثر مما في غيرها ومنها في جهة الجنوب حصن بنه ابن صنجيل الافرجي ومنه افتتح الطرابلس وبينهما اربعة اميال وهو حصن منيع جدا وهو بين واديين ويقابل مدينة الطرابلس اربع جزائر في صف فاولها مما يلي البحر جزيرة النرجس وهي صغيرة خالية واليها جزيرة العمد ثم اليها جزيرة الرابع ثم اليها جزيرة ارفقون f

ومن مدينة الطرابلس على الساحل الى راس الحصن وهو مدينة صغيرة عامرة آهلة وعى على طرف جون وهذا الجون طولها روسية خمسة عشر ميلا وتقويرامع الساحل ثلثون ميلا ويسمى جون عرقة وفي وسط هذا الجون ثلثة حصون تتقارب بعضها من بعض اسم احدها مما يلي الطرابلس لوتوروس g والاخر بابيية h وهو على نهر جار يسمى نهر بابيية i وللحصن الثالث يسمى حصن الحمام وهي تتقارب بعضها من بعض ومنه الى عرقة وهي مدينة عامرة حسنة في سفح جبل قليل العلو ولها في وسطها حصن على قلعة k عاليه ولها روض دمبر وعى عامرة بالخلق كثيرة التجارات واهلها مياسير وشربهم من ماء ياتهم في قناة مجلوبة من نهرها ونهرها جار ملاصق لها وبها بساتين كثيرة وفواكه وقصب سكر وبها مطاحن على نهرها المتقدم ذكره وبينها وبين البحر ثلثة اميال وحصنها كبير وعيش اهلها خصب رغد وبناجعا بالحبس والتراب والخير بها كثير

واما ارض حص فان مدينتها حص ومدينة حص l حسنة في مستو

a A الضيقة b A بالشنيقة B بالشنيقة C بالشقيقة BC الحدث e A والحـدث d C والعربية C AC والزيتونية
 دمبروس C : لوتوروس A : لوتوروس D : لوتوروس g R ارفقون f R
 وهي l قلعة k leg. باسيه C : يادسيه i A : باينية R : باسية C h
 delevi.

ولها a غيضة اشجار صنوبر b مما يلي جنوبها تقصل الى جبل لبنين
وتفسير هذه الغيضة اثنا عشر ميلا في مثلها وشرب اعلى من الابار
ومنها الى دمشق يومان ومن مدينة بيروت الى حصن المراسية c
ثمانية اميال ومنه الى نهر الكلب ستة اميال وعو على البحر حصن
صغير ومنه الى جونية اربعة اميال حصن على البحر واحد d نصارى
يعاقبة ومنه الى عطفة سلام وهو جون كبير عشرة اميال ومنه الى
ماحوز e جميل وهو حصن حصين ثم الى موقع نهر ابراهيم ثلثة اميال
ومن النهر الى مدينة جبيل خمسة اميال وهي مدينة حسنة على
البحر لها سور من حجر حصين ولها كورة واسعة واشجار وفواكه ودروم
وليس لها ماء جار وانما يشرب اعلى من مياه الابار وبها ارساء وحنك 10
ومن مدينة جبيل على البحر الى حصن بترون عشرة اميال وعو حصن
حسن ومنه الى انف البحر على البحر خمسة اميال ومن حصن انف
البحر الى مدينة اطرابلس الشام ثمانية اميال

ومدينة اطرابلس الشام f مدينة عظيمة عليها سور من حجر منيع
ولها رساتيق والوار وضياح جميلة وبها من شجر الزيتون والكرمة 15
وقصب السكر وأنواع القواكه وضروب الغلات الشيء الكثير والوار
والصادر اليها كثير والبحر ياخذها من ثلاثة اوجه وهي معقل من
معقل الشام مقصود اليها ما لامتعة وضروب الاحوال g وصنوف التجارات
وينضاف اليها عدة حصون وقلاع معجزة داخلية في عمالتها مثل انف
البحر المتقدم ذكرها وحصن القلمون وحصن انى العدس h وارضوسية i 20

d C المرادسية e ACR الاشجار الصنوبر b D وبها C a
f Cod. C ماحور R ماحور A ماجور B e واعل هذا الحصن
واطرابلس قد تحول اعلىها عندها الى الجبل وينوا مدينة على
اسمها بينها وبين البحر نحو 4 اميال ولم يبق من القديمة سوى جدرانها
وهو الى الآن عامر ويسمى العبرى امنت به ايام رايضا بالساحل وانتقل
اعلىها خوفا من العدو المحدث ولا سور لها سوى شيء يسير من جهة
البحر وبناه الامير متجدد سنة ٧٩٨ (leg. ٧٩٨) في دولة السلطان شعبان
ارموسية i omnes A العدس h الغلات AC g

جزين ^a وفيه مجرى وادى البحر وهو مشهور بالخصب وكثيرا الفواكه
 واقليم السرية ^c وهو اقليم جليل واقليم كفر قبلا ^d واقليم الرامى وهو
 نهر ينشأ جبالها ويصب الى البحر وجميع هذه الاربعة اقاليم تشتمل
 على نيف وستمائة ضبعة وشرب اعلاها من ماء يجرى اليها من جبالها
 في قناة وبهذه المدينة اعنى صيداء عينها المعروفة ^e وذلك انه ينشأ
 بها في ايام الربيع سميكات على طول الاصبع سواء منها ذكور ومنها
 اناث ولها علامات تعرف بها اناثها وذكورها فاذا كان وقت سفادها
 اخذت صيدا ثم تجفف فاذا احتيج اليها اخذت منها واحدة
 فتسحق ^f وتستف بالماء فان الرجل ينعط انعطافا قويا ويجمع ^g ما شاء
 ولا يصيبه عن ذلك عاجز ولا فتور وهذه السميكات صغار على هيئة
 الوزغ لها ايد وارجل * خفية صغار ^h وقد رايناها غير مرة ومن صيداء
 الى الجيبة ⁱ وهو حصن على البحر ثمانية اميال ومنه الى حصن القلمون
 على البحر خمسة ^k اميال وهذا الحصن على قنطرة والقنطرة على واد
 وعى عريضة جدا وقد بنى الحصن عليها وهو حصن منيع فى عطفة
 جون ^l ومنه الى حصن الناعمة وهو كالمدينة الصغيرة سبعة اميال والناعمة
 مدينة حسنة واكثر نبات ارضها شجر الخرنوب الذى لا يعرف فى
 معجور ^m الارض مثله قدرا ولا طيبا ومنها يتجهز به الى الشام والى ديار
 مصر واليها ينسب الخرنوب الشامى اما وان كان الخرنوب فى الشام ⁿ
 كثيرا وطييا ⁿ وهو بالناعمة اكثر واطيب ومن حصن الناعمة الى طرف
 بيروت اربعة وعشرون ميلا ومدينة بيروت ايضا على ضفة البحر عليها
 سور حجارة كبيرة واسعة ولها بقرية منها جبل فيه معدن حديد
 * طيب جيد القطع ^o ويستخرج منه الكثير ويحمل الى بلاد الشام

ونثرة ^b al. حيز ^{C?} جزين ^B; حيز ^D; الخرنوب ^a A?
 بها ^c C add. قبلا ^C; قبلا ^d BD الشرية ^B; السرية ^c AC(D?)
 الخمة ⁱ AR صغار خفيفة ^C مع ^h AB add. فتسحق ^B ^f
 ستة ^A ^k الجيبة ^l معجورة ^C ^l بالشام ^{AB} ^m ^{om.} ^{AC} ⁿ جيد ضييا يقطع ^o C

فيها كثيرة جدا وانواع الفواكه واما الخلوات فيها منها لا يوجد بغيرها ولا يوصف كثرة وضيما وجودة واعلمها في خصب عيش واتصال وصناعة نافقة وتجاراتها راحة وعلى من اعز البلاد الشامية وادملها حسنا ومنها الى مدينة بعلبك في جهة المشرق مرحلتان وعلى مدينة حصينة a على سفح جبل وعليها سور حصين مبنى بأحجار وسعة ٥ عشرون شبرا والماء يشق في وسطها ويدخل كثيرا من ديارها وعلى هذا النهر ارحاء ومطاحن وفي كثيرة الغلات نامية الاصابات وافرة الفواكه والظرف غزيرة الكروم والاشجار خصيبة المائل والاسعار ومنها من عجب b المبناء المذكور اثار يجب ذكرها * لشماختها وثافة صنعها c وذلك ان بها من عجب البنيان الملعبين واما الكبير والصغير فالكبير 10 يحكى انه بنى في ايام سليمان بن داود وهو عجب المنظر فيه حجارة يكون طول الحجر منها عشرة اذرع واقل واكثر ومنه d شئ مبنى على عمد شاذقة يروع منظرها والملعب الصغير قد تهدم اكثر ونعيت محاسنه وبقي منه الان حائط قائم طوله عشرون ذراعا وارتفاعه على الارض عشرون ذراعا وليس فيه الا سبعة احجار حجر واحد في اسفله 15 وحجران فوقه واربعة احجار فوق الحجرين وفي هذه المدينة من المبناء كل شئ عجب

ومن مدينة دمشق الى بيروت يومان كبيران ومنها الى مدينة صيدا مثل ذلك ومن دمشق الى الدرة وفي البثنية اربع مراحل ومن دمشق الى نابلس e ست مراحل غربا ومن دمشق الى اطرابلس الساحلية 20 خمس مراحل واما مدينة صيدا فهي على ساحل البحر الملح f وعليها سور حجارة ينسب الى امرأة كانت في الجاهلية وهي مدينة كبيرة عامرة الاسواق رخيصة الاسعار محدقة بالبساتين والاشجار غزيرة المياه واسعة الكور لها اربعة اقاليم وهي متصلة بجبل لبنان واقليم يعرف باقليم

لشماخة صنعها واوتانها c C? عجبائب A b خصيبة D a
المالح AB f تانيس A e وفيه AC(D) d

عليه النصراني فضبطه وصار ملكا بأيديهم فحولته بيعة يقيمون بها دينهم ثم استفتحها الاسلام ^a فاتخذوها جامعا فلما كان في أيام الوليد ابن عبد الملك من بني أمية عمره فجعل أرضه رخاما ومعاقده ورعوس اسدينه ^b وحرابه مذعبا ^c وسائر حيطانه مرصعة بالشماء للجوهر ودور السقف كله مكتبا كما يدور بنزاريق جدران ^d المسجد باحسن صنعة وأبدع تنميق ويقال انه جعل باعلى السقف حصر رصاص محكمة التاليف وثيقة الصنعة والماء يصل اليه ^e في قنوات رصاص فتى احتاج ذلك المسجد الى الغسل فتج انبه الماء وغسل جميع كنهه باهون سعى ويقال ان الوليد بن عبد الملك المقدم ذكره انفق في اتقان هذا المسجد للجامع خراج الشام كله سنتين

ومدينة دمشق محدثة وانما كان بالقديم من مواضعها موضع يسمى الجابية وذلك في أيام الجاهلية وبنيت دمشق عليها ولها ابواب شتى فمنها باب الجابية وعرض الارض المعمورة امامه ^f اميال طولاً في عرض ^g اميال كل ذلك اشجار وعمارات ويشققها ^h انهار ومن ابوابها باب نوما وباب السلامة وباب الفراءيس ودير مران يقابله والباب الصغير ومدينة دمشق جامعة لصنوف من لحاسن وضروب من الصناعات وانواع من الثياب الخمر كآخر والديباغ النفيس الثمين العجيب الصنعة والقديم المثال الذى يعمل منها الى كل بلد ويتجهز به منها الى كل الافاق والامصار المصاغبة لها والمتباعدة عنها ومصانعها في كل ⁱ ذلك عجيبة تضاهي ديباغتها بديع ديباغة الروم وتقارب ^j ثياب دستوا ^k وتنافس اعمال اصمعيان وتشق ^l على اعمال طرز نيسابور من جليل ثياب الحرير المصمتة وبدائع ثياب تنيس وقد احتوت طرزها على افانين من اعمال الثياب النفيسة وحاسن جملة فلا يعادلها جنس ولا يقاومها مثل ولد دمشق في داخلها على اوديتها ارجاء كثيرة والخطة

^a ex Ibn Haukalo adde: وصار المكان للمسلمين ^b AB? ذعبا ^c D استر ABCD ^d ونقارن ^e om. D ^f اليها ^g جدار ^h A وينافس ⁱ A

ومياه الغوطة الجارية بها a تخرج من عين الفيحة b وهذه العين
 في أعلى جبل وينصب ماءها من أعلى هذا الجبل كالنهر العظيم له صوت
 عائل ودوى عظيم يسمع على بعد ويرى نزول الماء من أعلى الجبل
 على قرية ابل c حتى ينتهي الى المدينة فينتهي الى المدينة فتتفرع d
 منه e الانهار المعروفة بها منها نهر يزيد f ونهر ثورة ونهر بردى g ونهر
 قناة المزة ونهر باناس h ونهر سقط i ونهر يشكور ونهر عالية وهذا
 النهر ليس لمشروب k لان عليه مصبات l اوساخ المدينة واودار m غسالاتها n
 وقنوات صغار ويشق هذا النهر وسط المدينة وعليه قنطرة يجتاز o
 عليها الناس وكذلك ايضا سائر الاودية التي ذكرناها تخرج منها سواق p
 تخترق المدينة وتجري الى دورها وجماعاتها واسواقها وبساتينها ¹⁰
 وبها المسجد الجامع الذي ليس على الارض مثله بناء ولا احسن
 منه صفة ولا اتقن منه احكاما q ولا اوثق منه عقدا ولا اغرب منه
 رسما ولا ابداع منه تلميعا بانواع الفصص المذهب والاجر المحكوك والمرمر
 المصقول وهو في مربعة تعرف بالمتزاب فمن جاءه من ناحية باب جيرون
 صعد اليه في درج * رخام كبير r واسع نحو من ثلثين درجة ومن ¹⁵
 قصده من ناحية باب البريد والنقبة s الخضراء وقصر t وجر الذهب
 وباب الفراديس كان مدخله مع الارض بغير درج وفيه اثار عجيبة
 منها للدار t والنقبة التي فوق الحراب عند المقصورة ويقال انها من
 بناء الصابية وكان مصلاهم بها ثم صار في ايدي اليونانيين وكانوا
 يعظمون فيه دينهم ثم صار من بعدهم ملوك من عباء الاوثان وكان ²⁰
 لهم موضعا لاصنامهم ثم انتقل الى اليهود فقتل في ذلك الزمان يحيى
 ابن زكريا ونصب راسه على باب المسجد المسمى باب جيرون ثم تغلبت

a om. A b A الفحجة; BD الفحجة c omnes ابل d D
 بانياس h A يريد g A بريد B; بردى f A? منها e فتتفرغ
 مصبغات l A مشروب منه k AD i A القنوات باناس B; باناس C
 اسواق p A ساقاتها m A وقدر n A?C مصبغات C
 المتعفين C; البتمين t A والقبة s ABC r om. AC امكنا q C
 الحبران C; الحراز A; منه الحراز B u B? البقيبيق B; النفيس D

وهو بلد حصين قديم والبحر قد احاط به من ثلاث اركانه ولهذه المدينة
 ريس كبير ويعمل به جيد الزجاج والفخار وقد يعمل بها من الثياب
 النبيص الممونة الى كل الافاق كل شيء حسن على الصفة والصنعة ثمين
 القيمة وقليل ما يصنع مثله في سائر البلاد المحيطة بها عواء وماء a
 ومن صور الى طبرية يومان كبيران ومنها الى عدلون b وهو حصن
 منيع على البحر ومنه الى صرند عشرون ميلا وهو حصن حسن ومنه
 الى صيداء عشرة اميال وبين صور وصرند يقع نهر لبطة c ومنبعه من
 الجبال ويقع هناك في البحر * ومن مدينة صور في البر الى طبرية يومان
 كبيران d ومن صور الى دمشق اربعة ايام

ومدينة دمشق من اجل بلاد الشام واحسنها مكانا واعملها
 هواء وطيبها ثرى واكثرها مياه e واغزرها فواكه واعملها خصبا واوفرها
 ملا واكثرها جندا واشماخها بناء ولها جبال ومزارع تعرف بالغوطة
 ونول الغوطة مرحلتان في عرض مرحلة وبها ضياع كالمدين مثل المرة
 وداريا f وبرزة g وحريستا h وكوكبا i وبلاس k وكفرسوسية l وبيت الالهوا m
 15 وبها جامع قريب الشبه بجامع دمشق ومن باب دمشق الغربى وادى n
 البنفسج ونوله اثنا عشر ميلا وعرضه ثلاثة اميال وكله مغروس باجناس
 الثمار تشقه خمسة اثمار o ويكون في كل واحدة من هذه الضياع من
 الفى رجل الى الف واقل واكثر والغوطة ايضا هى اشجار وانهار
 ومياهها مخترة p تشق البساتين والديارات q وبها من انواع الفواكه
 20 ما لا يحيط به تحصيل ولا يلقى r مثله s تمثيل كثرة وخصبا وطيبا ودمشق
 انزه t بلاد الله من خارج

ومدينة صور اليوم خراب غير انها قائمة للعمار
 وقد احتجج اليها لحيثانيتها لو عمرت لتغلب العدو على صيداء لكن
 لنطة omnes c عدنون b Kudāma الملوك غير مهتمين بعمارة البلاد
 فردا A ; بردا g R دياريا A ; ديارها f BR ماء AB e d B solus?
 كفر D ; كفر سوسنة l BCR يلاس k ARC كوكبا i B حريشنة h
 اودى n A انهوا A ; الالهوا m R كوسوسيا A ; سوسنة
 o A add. به t B s يلقى C r والديار q A محدة A p وغير ذلك
 انهر BD اقرب

حمامات كثيرة مثل عين موقعين a وعين الشرف b وغيرهما تصب اليها
عيون مياهها حارة مدى الدهر ويقصد من جميع النواحي اهل
البلايا c من الناس مثل المعقوديين d والمفلوجين والمرياحين واخصب
القروح والجرب فيقيمون بها في الماء ثلثه ايام فيبءون بانن e
من ذلك

ومدن سواحل فلسطين منها عسقلان وارسوف f وياثا وهذه كلها g
مدن تتقارب مقاديرها وصفاتها واحوال اهلها مع انها لطاف حصينات
كثيرة العمارات وبها شجر الزيتون والكرمر كثيرة جدا وياثا في ذاتها
مدينة ساحلية وهي فرضة لمبيت المقدس وبينهما ثلاثة مراحل خفاف
وبين يافا والرملة ٢٠ ميلا وقيسارية ثلثون ميلا ومن قيسارية الى نابلس مرحلة¹⁰
وكذلك من قيسارية الى الرملة مرحلتان خفيفتان ومن قيسارية الى
مدينة حيفا h على الساحل يومان وحيفا تحت طرف الكرمل i وهو
طرف خارج في البحر وبه مرسى حسن لارساء الاساطيل وغيرها ومدينة
حيفا هي فرضة لطبرية وبينهما ثلث مراحل خفاف ومن حيفا الى¹⁵
مدينة عكة مرحلة في البر وهي من الاميال ثلثون ميلا وفي البحر
رؤسية ثمانية عشر ميلا ومدينة عكة كبيرة واسعة الارزاء كثيرة الضياع
ولها مرسى حسن مأمون وناسها k اخلاط ومن عكة الى طبرية يومان
ومن عكة الى حصن الزيب l اثنا عشر ميلا وهو حصن حسن على الضفة
البحر الملح m ومنه الى النواخير وهي ثلاثة جمال بيض شوارع n مطلة²⁰
على الضفة البحر نحو من ثمانية عشر ميلا ومن وسط النواخير الى مدينة
الاسكندرية خمسة اميال ومن اسكندرية الى مدينة صور خمسة عشر
ميلا وهي مدينة حسنة على الضفة البحر وبها للمراكب ارساء واقلاع

a A الموقعين Jaubert b الشرب CD c البلاد C d fortasse
legendum المقعدين e A add. عز وجل f AC واشرب g A هذه
واهلها h A k طرف الكرمر ABD ; كرم الطرفا i sic R ; C خيفا AB
l omnes الزيت CD in marg. m solus B n ACDR شائعة

وليس بشمال بيت المقدس شيء من البناء ومن مدينة بيت المقدس شمالا الى مدينة نابلس يومان وكذلك من نابلس الى الرملة يوم كبير ومن بيت المقدس الى الرملة يوم كبير ومن بيت المقدس الى طبرية تسعون ميلا وكذلك من طبرية الى الرملة ثلث مراحل

وطبرية مدينة الاربن الكبرى وهى قصبتها فمنها الى صور يومان كبيران ومنها الى عقبة اتيق a بعض يوم ومنها الى بيسان بعض يوم ومنها الى عمتا b مدينة الغور الى آخر عمل الاربن ومنها الى موضع يعرف بالجميلة c يوم ومن طبرية الى عكا يومان خفيفان وهى مدينة جليلة على جبل مصل طويلة فى ذاتها قليلة العرض وطولها نحو من ميلين واسفلها من ناحية d المشرق e بحيرة عذبة الماء طولها اثنا عشر ميلا فى * عرض مثلها وبها مراكب ساجدة يحمل فيه الغلات الى المدينة ولها سور حصين ويعمل بها من الحصر f السامانية كل عجبية وقليل ما يصنع مثلها فى بلد من البلاد المعروفة وفى هذه المدينة حمامات حمامية من غير نار توقد لها g وهى حارة فى الشتاء والصيف ومنها h حمام يعرف بحمام الدماقر وهو كبير عظيم i ومائة فى اول خروجه تسمط فية الجداء والدجاج وتسلق k فيه البيض ومائة ملح وبها حمام اللولو وهو اصغر من حمام الدماقر ومائة حار عذب * وهذا الماء الحار يخترق فى الدور المجاورة له وبه يغتسلون ويتصرفون ومن حماماتها حمام المنجدة l وليس فيها حمام توقد * له النار m الا للحمام الصغير الذى بناه ائمة الملوك الاسلامية فى داره ليدخله هو ومن له من احل وولد وحاشية n فلما مات اخرج * وجعل للناس عمة فيم o يدخلونه ومائة يسبحون بالنار وحده وفى جهة الجنوب منها

a ABR ابلق b D ضميضات B عشا; A عما; R عتا; recte C انغرب CR; المغرب AB; c sic D; B جهة d بالجميلة B; e A حمامة f A للصور g om. ABC h CD وفيها i om. ACD k D ويصلح l B وحاشية n A وخاصة m D النار فيد 1 om. A ويسلق B الى الناس عامة

باب صهيون وسرت مقدار رمية حجر وجدت كنيسة صهيون وسمى كنيسة جليلية حصينة وفيها العلية التي اكل فيها السيد المسيح مع التلاميذ وفيها المائدة باقية الى الان ولها ميعاد في يوم الخميس ومن باب صهيون تنزل في خندق يعرف بوادي جهنم وفي طرف a الخندق كنيسة على اسم بطرس وفي هذا الخندق عيين سلوان وسمى العين التي ابرا فيها b السيد المسيح الصيرير الاعمى ولم تكن له قبل ذلك عينان ومن هذه العين المذكورة الى الجنوب الخقل الذي يدفن فيه الغرباء وهي ارض اشتراعا السيد لذلك وبقربها بيوت كثيرة منقورة في الصخر وفيها رجال قد حبسوا انفسهم فيها عبادة

واما بيت لحم وهو الموضع الذي ولد فيه السيد المسيح فبينه c 10 وبين بيت المقدس ستة اميال وفي وسط الطريق قبر راحيل ام يوسف وام ابن يامن ولدى يعقوب عليهم d السلام وهو قبر عليه اثنا عشر حجرا وفوقه قبة معقودة بالصخور e وبيت لحم هناك كنيسة حسنة البناء متقنة الموضع فسحة مزينة f الى ابعد غاية حتى انه ما ابصر g في جميع الكنائس مثلها بناء وهي في وطاء من الارض ولها 15 باب من جهة المغرب وبها من اعمدة الرخام كل مليحة وفي ركن الهيكل من h جهة الشمال المغارة التي ولد بها السيد المسيح وهي تحت الهيكل ودخل المغارة المذود i الذي وجد به واذا خرجت من بيت لحم نظرت في الشرق منه كنيسة الملائكة الذين بشروا الرعاة بولادة k السيد المسيح ومن بيت لحم الى مساجد ابراهيم في الجنوب نحو 20 من ثمانية عشر ميلا وهي قرية ممدنة وفي مساجد ابراهيم واسحق ويعقوب عليهم السلام وكل قبر من قبورهم تجاه قبر * امرأة صاحبه l وهذه المدينة في وهد بين جبال m كثيفة الاشجار اعنى n شجر الزيتون والتين والجزر o وفواكه كثيرة

a A طريق b D بها c ABR بينه d C عليهما e CDR المهد i A في h AR f A مدينة B مدينة g C بصر h AR في i A المهد o B والجزير n om. ACDR جبلين m D امراته l A بمولد k A

عذرا البستانان اعمدة رخام مضفورة a بابدع ما يكون من الصنعة وفي
اخر البستانان مجلس يرسم الغذاء للفسييسين والمدرجين

وتخرج من عذرا المسجد ايضا شرقا تصل الى باب الرحمة المغلوق

كما قدمنا والقرب من عذرا الباب باب آخر مفتوح يعرف بباب الاسباط

عليه اندخول والخروج واذا خرجت من باب الاسباط سرت في حدود

مقدار رمية سهم فتجد كنيسة كبيرة حسنة جدا على اسم السيدة

مريم ويعرف المدان بالجمانية وهناك قبرها ببصرا b جبل الزيتون وبينه

وبين باب الاسباط نحو ميل وفي طريق الصعود الى عذرا الجبل كنيسة

* عظيمة حسنة متقنة البناء تسمى كنيسة باثر نصتر وعلى اعلى الجبل

كنيسة c اخرى حسنة معظمة وفيها رجال ونساء محبوسون يبتغون

بذلك اجر الله سبحانه

وفي d عذرا الجبل المذكور في شرقيه e منحرفا قليلا الى الجنوب قبر f

العازر الذي احياه السيد g المسيح وعلى ميلين من جبل الزيتون

القريبة التي جلب h منها الاتان لركوب السيد المسيح عند دخوله الى

اورشليم وعلى الان خراب لا ساكن بها وعلى قبر العازر تاخذ طريق

وادي الاردن وبين وادي الاردن وبيت المقدس مسافة يوم واحد ومن

قبل ان تصل الى وادي الاردن مدينة ارجا انساب ذكرها وبينها

وبين الوادي ثلثة اميال وعلى الوادي المسمى الاردن كنيسة عظيمة

على اسم شنت يوحنا يسكنها رحبان i الاغريقيين ووادي الاردن يخرج

من بحيرة شمربة ويصب في بحيرة سادوم وغامورا التين كانتا مدينتي

قوم k لوط فغرقها الله بذنوب اهلها ومما يلي قبلة وادي الاردن بيرة

متصلة

وانما ما يلي بيت المقدس في ناحية الجنوب فانك اذا خرجت من

فمنصر A بمنصر R بمنصر D بمنصر B بمنصر C بمنصر a مصفورة A

في شرقيه e B om. شرق d B add. | et D? | c om. ARC (بصير)

لقوم k A عماد i D حمل h DR فهد f C مدينتين لقوم C (مدينتي sine)

اليه في أيام دولة اليهود ثم انتزع من أيديهم وأخرجوا عنه إلى مدة
 الإسلام فكان معظمها في مدة ملك المسلمين a وهو المسجد الأعظم
 المسمى بالمسجد c الأقصى عندئذ وليس في الأرض كلها مسجد أعلى
 قدره إلا المسجد الجامع الذي بقروضة من بلاد d الأندلس وفيها
 يذكر أن مسقف جامع قروضة أكبر من مسقف الجامع الأقصى وحين
 المسجد الأقصى * أكبر من حن جامع قروضة والمسجد الأقصى e
 هو f تربيع طوله مائتا باع في عرض مائة وثمانين باعاً نصفه مما يلي
 احتواب مسقف باقواء صاخر على عمود كثيرة صفوها g والنصف الثاني
 حن لا سقف له وفي وسط الجامع قبة عظيمة تعرف بقبة الصخرة
 * وهذه القبة مرسعة بالغص المذهب والأعمال الحسن من بناء خلفاء
 المسلمين وفي وسطها الصخرة h المسماة بالواقعة i وهو حجر مرتفع k
 كالدقة l في وسط القبة رأسها الواحد مرتفع عن الأرض مقدار نصف
 قامته أو أشف من ذلك ورأسها الثاني لاصق بالأرض وطول هذه الصخرة
 مقارب m لعرضها تكون بضعة عشر ذراعاً في مثلها وينزل من باطنها
 وأسفلها إلى سرداب كالببيت المظلم n طوله عشرة أذرع في عرض خمسة
 وارتفاع سمكه يشف على القامة ولا يدخل إلى هذا البيت إلا بمصباح
 يستضاء o به وهذه القبة أربعة أبواب والباب الغربي منها يقابله
 مذبح كان بنو إسرائيل * يقربون عليه القرابين p والقرب من الباب الشرقي
 من أبواب هذه القبة الكنيسة q المسماة بقدس القدس وهي لطيفة
 القدر والقبلى منها يقابله المسقف الذي كان مصلى للمسلمين فلما استفتحها
 الروم وبقيت بأيديهم إلى وقت تاليفنا لهذا الكتاب صيروا هذا المسقف
 من المسجد بيوتاً يسكنها الجبل المعروفون بالداوية ومعناه خدام بيت
 الله ويقابل الباب الشمالي بستان حسن مغروس بأنواع الأصجار ودائر

a A الإسلام b C وهذا c om. R. al. d بيار e BDR om.
 f DR في A هو في g A صفوفا h ACDR om. i C بالواقعة k AB مربع
 l ex Haukalide 112,2; omnes كالدقة m A يقابل n A الأعظم
 o B يستضاء p A العراس q A القبة; om. R

باب يسمى باب صهيون ومن جهة الشمال باب a عمود الغراب وإذا
دخل الداخل من باب المحراب وهو الباب الغربي كما قلناه يسمى نحو
المشرق في رقاق b شارع الى الكنيسة العظمى المعروفة بكنيسة القيام c
ويسمينا المسلمون قبة وهي الكنيسة احتاجوج اليها من جميع بلاد
الروم التي في مشارق الارض ومغاربها فيدخل من باب في d غربيها
فيجد الداخل نفسه في وسط e القبة التي يشتمل على جميع الكنيسة
وعلى من عجبائب الدنيا والكنيسة اسفل ذلك الباب ولا يمكن احدا
النزول اليها من هذه الجهة ولها باب في جهة الشمال ينزل منه الى
اسفل الكنيسة على ثلاثين درجة ويسمى هذا الباب باب ششمريه f
وعند نزول الداخل الى الكنيسة تلقاء المقبرة المقدسة المعظمة ولها بابان
وعليها قبة معقودة g قد اتقن بنيانها وحسن تشييدها وابدع تنميقها
وهذان البابان احدهما يقابل الشمال حيث باب ششمريه والباب الاخر
يقبله من جهة الجنوب ويسمى باب الصلوية وعلى هذا الباب قنبنار h
الكنيسة * ويقابلها من جهة الشرق كنيسة عظيمة كبيرة i جدا
يقدر فيها افرنج الروم ويقربون وفي شرقي هذه الكنيسة lk المقدسة
منحرفا بشي لطيف m الى الجنوب الحبس الذي حبس فيه السيد
المسيح ومكان الصلوية واما القبة الكبيرة n فهي قوراء مفتوحة
للسماء o وبها p دار بنا الانبياء مصورون والسيد المسيح والسيدة
مريم والدته ويوحنا المعمدان وعلى المقبرة المقدسة من القناديل المعلقة
على المكان خصمة ثلاث قناديل ذهب

وإذا خرجت من هذه الكنيسة العظمى وقصدت شرق القيت
البيت المقدس الذي بناه سليمان بن داود وكان مسجدا احتاجوجا

a A add. يسمى باب b-D رقع c A القيام d CR om.
معمودة B معقودة C g سنت مريّة R سنته مريّة f A? داخل e AR
A معدودة DR recte h AB قنبنار i كبيرة e B k om. A
l C add. تلقاء المقبرة المقدسة m A يسير n AB om. o اسماء
p D وربما A

عسقلان فهي مدينة حسنة ذات سورين وبها أسواق وليس لها من خارجها بساتين وليس بها شيء من الشجر واستغنى بها صاحب القدس بعساكر الروم من الفرنج وغيرهم في سنة ثمان وأربعين وخمسمائة a وفي الآن بايديهم وعسقلان معدودة في أرض فلسطين ويقابلها في جهة الجنوب ناحيتان جليلتان واما جبال وشارة فلما جبال مدينتها تسمى b داراب وشارة ايضا مدينتها تسمى ادرج c واما في غية الخصب وكثرة اشجار الزيتون واللوز والتين والكروم والرمان وعلامة سدائها من قيس وكذلك بين d جنوب منها وشرق قرية * مونة ومنها الى عمان تمر فيما بين شعبي e جبل يقل له الموجب وهو واد عظيم عميق القعر ويمر f فيما بين هذين الشعبين وليس متباعدين g وذلك h 10 يكون مقدار ما يمكن انسان ان يكلم انسانا واما وافغان على ضفتي النهر فيسمع بعضهما بعضا i ينزل فيه السالك ستة اميال يصعد ستة اميال

ومن عسقلان انساحلية المتقدم ذكرها الى حصن الماخوز k الاول على البحر خمسة وعشرون ميلا * ويقابلها في البرية دوم زجل l 15 وببيت جبريل واما محلات ينزل بهما ثم الى الماخوز m الثاني خمسة وعشرون ميلا n ومنها الى مدينة يافا وهي فرصة بيت المقدس وبينهما مرحلتان خفيفتان

وبيت المقدس مدينة جليلة قديمة البناء ارضية o وكانت تسمى ايليا وعى على جبل يصعد اليها من كل جانب وعى في ذاتها طويلة 20 وطولها من المغرب الى المشرق وفي طرفها الغربي باب الحراب وهذا الباب عليه قبة داود عليه السلام وفي طرفها الشرقي باب يسمى باب الرحمة وهو مغلق لا يفتح الا من عيد الزيتون مثل p ولها من جهة الجنوب

شعبي D e من A d دراج rel. A c دارب C b A o. a
 احدهما الآخر AC i بذلك C? h متباعدين B g A om. f
 الماخوز CD; الماخوز B m وتخل D l omnes quinque k الماخوز
 الى مثله A p B e o A inde a stellula n الماخوز R

بلاد الغور الفيليني واخله سمر بل^١ إلى السواد اقرب والجي بلد من بلاد فلسطين صغير مأوى حار^٢ وهوأوه وخم وأما مدينة بيسان فصغيرة جدا وبها تخذل كثير وينبت بها السماون التي تعمل منه الخصر السماونية ولا يوجد نباته البتة الا بها وليس في سائر الشام شئ منه وفلسطين ماوها من الامطار والسيول واشجارها قليلة وديار فلسطين حسنة البقاع بلد ارضي بلاد الشام ومدينتها الشام لها الرملة ثم بيت المقدس فالأمرلة فهي مدينة حسنة عامرة وبها اسواق وتجارات ودخل وخرج ومنها إلى يافا التي على ساحل البحر نصف يوم ومن الرملة إلى نابلس يوم ومن الرملة إلى فيسارية مرحلة كبيرة ونابلس مدينة السامرية وبها البئر التي حفرها يعقوب عليه السلام وبها جلس السيد المسيح وطلب من المرأة السامرية الماء ليشرب وعليه الآن نبيسة حسنة ويزعم أهل بيت المقدس أن السامرية لا يوجد أحد منهم الا بهذه المدينة وباخر مدن فلسطين ما يلي * الجفار و b طريق مصر مدينة غزة وبينهما * من الأميال c ٣٠ ميلا ومن فلسطين إلى مدينة عسقلان 15 مرحلة كبيرة وبين عسقلان وغزة نحو من عشرين ميلا وهي الآن عامرة بأيدي الروم ومرسى غزة تيدا d ومن ميماس e إلى عسقلان شرقا عشرون ميلا والعريش مدينة كانت ذات جامعين مفترقة البنيان والغالب على أرضها الرمال ولها ثمار f وجمل فواكه وهي على مقربة من البحر فان الثريون من الرملة [نصف مرحلة ومنها] g إلى يمين h إلى يزود i في البر مرحلة ومن يزود إلى غزة وقد تقدم ذكرها مرحلة ومن غزة إلى رفح k وفي مدينة صالحة مرحلة ومنها إلى العريش مرحلة l ومن العريش إلى الورادة وهي منزل m قرب البحر مرحلة ومن الورادة إلى القما وهي مدينة على بحر الشام مجاورة n لبحيرة تنيس مرحلة وأما مدينة

نقيمان a A تيدا d A e sic B; C b om. ACD? c om. A

f A ثمار g addidi ex Ibn Haukalo p. 34, 18 A بيسان; R بيسان

h A يلي i B يزود; m CD? B يريش k B مدينة رفح A

l om. ACD? m A منزلة n B مجاورة

اما a فلسطين وفي اول b احواز الشام وحدودها مم يلي الغرب c
مقدار اربعة ايام وذلك من رفح الى اللجون وعرضها من يافا الى رجا d
مسيرة يومين e وديار قوم لوط والبحيرة المنننة وجبال الشراة مضمومة
اليها وفي منها في انعمل الى حدود ايلة وديار قوم لوط والبحيرة
المنننة f وزغر g الى بيسان وطبرية تسمى الغور لانها بقعة بين جبلين
وسائر مياه الشام تتحدر وتجتمع فيكون منها نهرا زخارا h اوله من
بحيرة طبرية * ياخذ من طبرية i وجميع الانهار تصب اليه مثل نهر
اليرموك واللد k وانهار بيسان وما ينصب من كور ماب l وجبال بيت
المقدس وجبال m قبر ابراهيم عليه السلام وما n ينصب ايضا من نبلس
فانه يجتمع الكل منها حتى يقع في بحيرة زغر وتسمى بحيرة سدوم 10
وعامور o وب كانت مدينتي p قوم لوط q فغرقهما الله فعلا مكانهما
بحيرة منننة r وسميت البحيرة الميتة s لان ما فيها شيء له روح لا
حوت ولا دابة ولا شيء t * مما شانه ان u يتكون v في سائر المياه
الراكدة والمتحركة ماؤها حار w كره الرائحة وفيه سفن صغار يسافر
بها x في تلك الناحية وتحمل عليها الغلات وصنوف التمر من زغر 15
والدارة y الى ارجا وسائر اعمال الغور وطول هذه البحيرة ستون
ميلا وعرضها اثنا عشر ميلا ومن ارجا الى زغر z يومان
ومن زغر الى جبال الشراة ومن جبال الشراة الى اخر الشراة يومان
ومن ارجا الى بيت المقدس * مرحلة ومن بيت المقدس aa الى عمان bb
والبلقاء cc يومان ومن الرملة الى قيسارية مرحلة كبيرة وارجا dd 20
المذكورة * من اجل ee بقاع ff الغور وعمت وبيسان واكثر غلات gg

a AR add. حدود b C اقل c A المغرب d A ارجا e A add.
f D الميتة g A وزعرا h A زخارا R; بحرا زخارا i om.
AD k ita omnes l A بات BCDR مات m D وجبال n D وجميع ما
o A وعمورا p A مدينتا قوم q Ox. لقوم r A ميتة s C منننة
t A add. متجان v B مثلما w A يكون x A فيها
y A والراة z B زعرة aa A om. bb R غسان cc A البقا
dd B رجا ee C اجل ff AC بلاد gg AC نبات

البحر وانشوعه منى شريف وذلك ان الكمل ينمسط على الارض
عريضا ثم لا يزال اللوح a يتركب h منه على ما لصق به حتى يتقدم
ثم خروجه بحال الليف والدر d ويوصل e بينهما بالجسور f الماسكة
واذا كمل ذلك باسره جلفط بنشاحم المتخذ من دواب البحر ودقائق
اللبان وقيعان مراكمه عراض دون تعميق في تركيبتها لتتحمل بذلك
ثمن الوسي ولا تدرس على كبير قرش h

ومن القلزم على الساحل الى فاران اخرون i اربعون ميلا ومدينة
فاران في قعر جون وفي قرية صغيرة ياوى اليها بعض عرب تلك الناحية
وازاء k فاران موضع متجولون l من قبل البحر وعلى شفته m جبل من
10 حجر صلد والماء يتردد معه ويستدير وسلوكه عند هيجان الريح به
صعب لا يقدر احد على جواره الا بعد جهد n وربما تلف السائق o
فيه الا ما دفع الله وفيها يذكر ان بهذا البحر غرق فروعون لعنه
الله ومنه الى جبل الطور وهو على مقربة من البحر ويمتد معه وبينه p
وبين البحر شريق مسلوك وهو جبل عل * يصعد اليه q على مدارج
13 وفي اعلاه مسجد ونه r بئر ماء ناشفة s ومنها يشرب * من هناك من
الوارديين والصادرين t

ومن الطور الى المصدف n وهو مكان حسن رمل وماءه صاف
ويصد به اللؤلؤ ومن هذا المصدف v الى شمر البيت وهو مرسى لا ماء
فيه w * ومنه الى شمر البئر وهو مرسى لا ماء فيه x * ومنه الى
15 رأس الى y محمد وهو مرسى لا ماء فيه z وهو رأس عقبة ايلة وابيلة
مدينة صغيرة والعرب ياوون اليها ويتصرفون فيها

a B البحر A يتجاوز BC c يتركب DR b اللوح منها B
عمى B h ذلك AB om. g بالجسور R f يوصل CDR e والدرور
n A شقة ABD m يتجولون C l وبازاء AC k اخرون B om. i
q AC وبينه AB om. p المسائق AC BD; sie o جهد ومشقة
ناشقة s omnes cum R وبه r اليه pro عليه AB; لا يصعد اليه الا
المصدف v D المصدف D n هناك الصادرون والواردون ACR t
w AC به x ACD om. y AB om. الى CDR habent z D om.

من الجزء الخامس من الاقليم الثالث

فاما بحر القلزم فانه كما قد مننا ذكره طوله نحو من ثلاثين مرحلة وعرضه اوسع ما يكون قدر ثلاثة مجار ثم لا يزال يصيق حتى يرى من بعض جوانبه للجانب الآخر واوسع مكان فيه حيث انقلزم

وبحر a القلزم في ذاته كالنهر وفيه جمال عذبة فوق الماء وفيه تروش b وقالات c طاعة وخفية وطرق السفن فيما بينهما معلومة لا يدخل 5 بينهما الا الربانيون واولو المعرفة بالبحر والتمهر في الرياسة فيه العاملون بطريقة المجترئون d على مجازاته ومجالاته والسير في هذا البحر بالنهار فقط واما بالليل فلا يسير فيه احد f لصعوبة طرقه وتعاريجه مسالكة وكثرة معاضيه

والقلزم كانت مدينتين وهما الان اكثرهما خراب لتسلط العرب 10 عليهما واخذهم ما بايدي اهلها * والتضييق الدائم عليهم حتى قلت عمارتهما وخاف قاصدهما وانقطعت طرق تجاراتهما وفنى ما بايدي اهلها g وصافت معايشهم وشرب اهلها من عين h السويس i وفي عين ناشفة k في وسط الرمل وماؤها ماء زعاق لا يسيغها شارب

وبين القلزم ومصر تسعون ميلا وكذلك من القلزم الى القوما بالبر 15 مما يلي الشمال سبع مراحل وهو ما بين البحر القلزمي والبحر الشامي من المسافة وما بينهما يسمى فحص التية وهناك * تاهت بنو اسرائيل في زمن موسى عليه السلام وبالقلزم تنشأ السفن السائرة في

ابدا C add. e المجربون C d بالات A c تروش B b وبحري C a
من عين h AB om. اهلها — والتضييق g D om. احد f ACD om.
ناشفة CD ناشفة k AB B alterum utrum السدس CD السريس A i
تية بنى C l

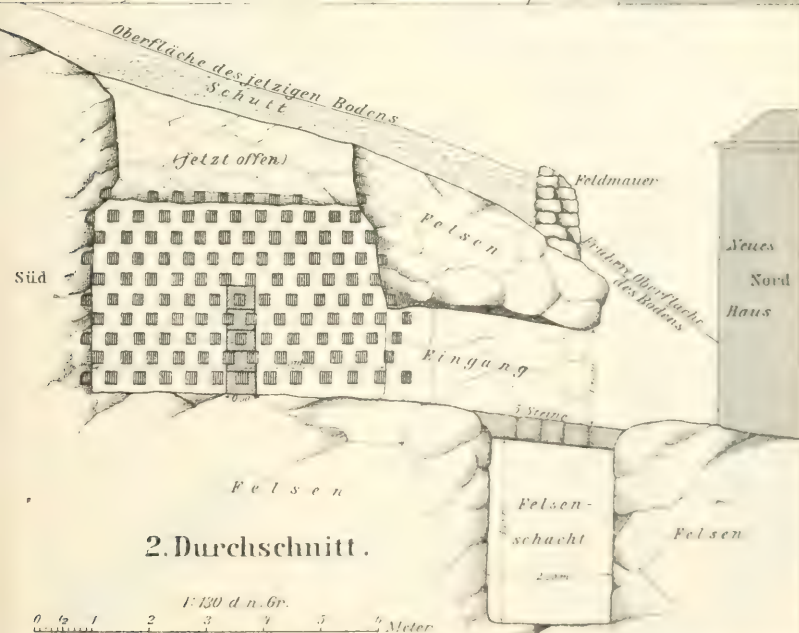
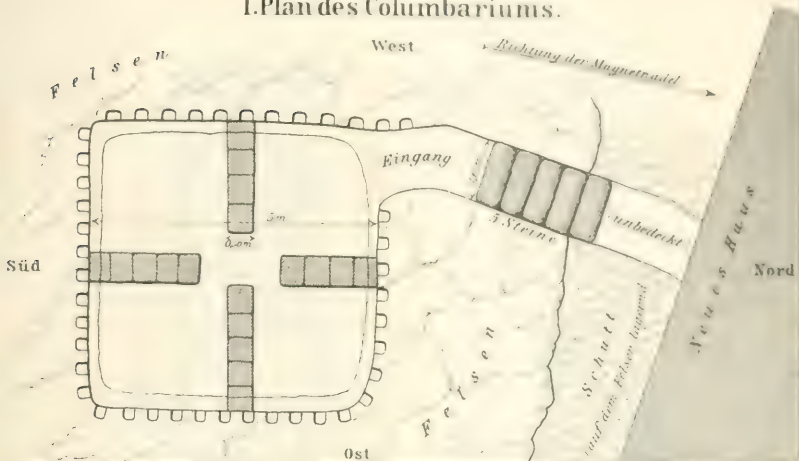


Columbarium am Berge des bösen Rathes bei Jerusalem.

Untersucht, gemessen & gezeichnet von
Baurath C. Schick in Jerusalem.

1884

1. Plan des Columbariums.



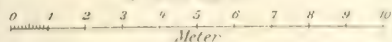
2. Durchschnitt.



Felsengräber in Dschebata

Aufgenommen und gezeichnet
von Ingenieur G. Schumacher in Haifa.

1:200 d.n.Gr.



Humusschicht



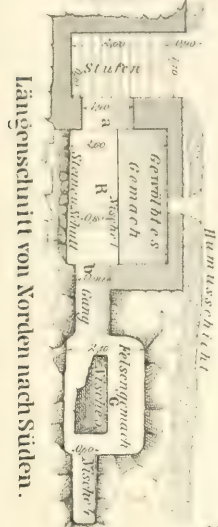
Schnitt A-B

mit Ansicht der Stirnwand e f

Ansicht
der Stirnwand e f



Norden

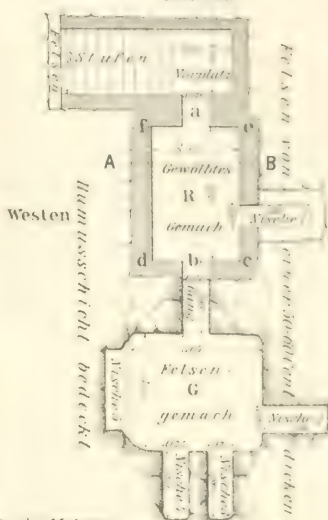


Süden

Maße in Metern.

■ Mauerwerk.

Norden



Süden

Grundriss.

Säulenfragmente und Stein-Funde.

50 Meter westlich v.d. Felsengräbern gefunden

1:37 d.n.Gr. 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Centimeter 1 Meter

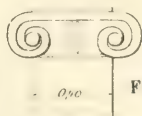


Fig. 1.

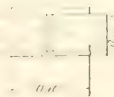


Fig. 2.

Fig. 3.

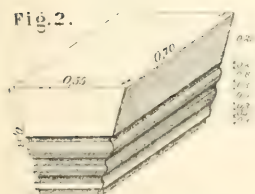
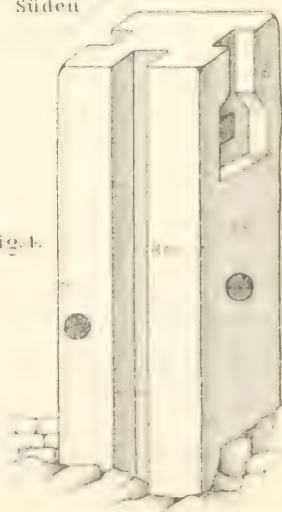


Fig. 3.



Armenische Inschriften vom Ölberge bei Jerusalem,
im Sommer 1881 copirt von
H. GUTHIE

2

FԱՐԵԽԱԻՄՈՒՆԵԼՈՍ
ԱՌԱՏՈՒՄՈՒՄՈՒՄՈՒՄ
ՍԱՅԻԵԻՋ.ԵՐԱԵԼԻ
ՏԱՐՍՍՅՍԱԱՆԱՆԱ
ՐԱՐԻԱԱՍՆՁՈՂՈՒ
ԶԵԱՆՍԵՐԱՅԶԻ
ՇԱՏԱՆԱՐԱՆՍՈՒՅՍ

3.

ԿԱՍՆԱՆԱԻԶԻՅԵԻՓՐ
ԿՈՒԶԵԱՆԶԵԻԱՅԱ
ԲԱՍՈՒԵԻՄՈՒՐԱԱՆ

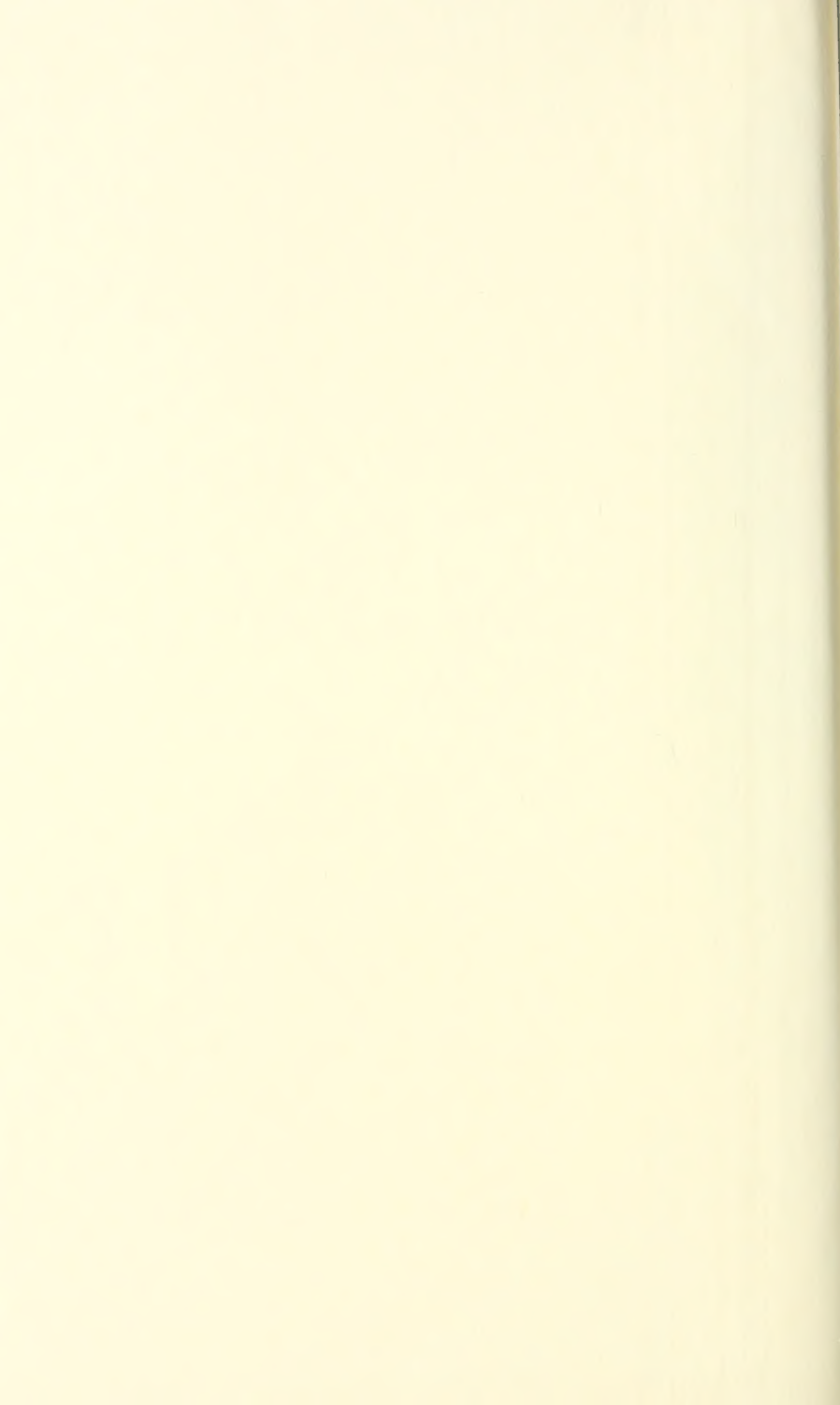
4.

ՅԻԿԻՈՒ
ՁԱՅՐԻԼ

5.

- a. ԿՍԱԲԻՐ
b. ԿՆԻՐԻԿ
c. ԿՆՆԱՆ





GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00698 6513

